

Etienne Fopa Simo

**Friedensjournalismus**  
**und sein endogenes Modell**  
**für Nationenbildungsprozess**  
*Eine Fallstudie zur Republik Kamerun*

**Die vorliegende Arbeit wurde am Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund, als Dissertationsarbeit, unter der Leitung vom Herrn Professor Dr. phil. Claus Eurich angefertigt.**

**Die vorliegende Arbeit wurde am Institut für Journalistik der Technischen Universität Dortmund angefertigt.**

*Als Beitrag zur Friedensforschung, widme ich diese Arbeit der neuen Generation FriedensjournalistInnen und Entwicklungsforscher.*

*Dortmund 2009.*

# Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis.....	11
Abbildungsverzeichnis.....	14
Tabellenverzeichnis.....	14
Danksagung.....	15
Einleitung.....	17
1.ERSTER TEIL.....	23
1.1 Problemstellung.....	23
1.1.1 Die heutige Lage Zentralafrikas.....	23
1.1.2 Formulierung und Arbeitshypothesen.....	30
1.1.2.1 Hypothese 1.....	33
1.1.2.2 Hypothese 2.....	36
1.1.2.3 Hypothese 3.....	41
1.1.3 Freie Medien als Voraussetzung für die Konsolidierung der Nationenbildung und Begleitung der Demokratie.....	42
2 ZWEITER TEIL.....	44
2.1 Eine Einführung.....	44
2.2 Die Pharaonische Zeit.....	46
2.3 Die historische Zeit.....	49
2.3.1 Die Pygmäen.....	52
2.3.2 Beispiel der Völkerwanderung.....	54
2.4 Die Vorkolonialzeit.....	55
2.4.1 Eine Einführung.....	55
2.4.2 Soziale Organisation im vorkolonialen Afrika.....	56
2.5 Die Bamileke.....	57
2.6 Interesse am politischen Handeln.....	60
2.6.1 Das Fehlen einer politischen Opposition.....	61
2.6.2 Sind demokratische Prinzipien im vorkolonialen Afrika anzutreffen?... 2.6.3 Resümee.....	62 66
2.7 Koloniale Demokratie in Afrika und die Entwicklung der Presse.....	67
2.7.1 Die indirekte Herrschaft „the indirect rule“ oder das britische Kolonialsystem.....	68

2.7.2	Die direkte Herrschaft „The Direct Rule“ .....	69
2.7.3	Die Problematik der lokalen Organisation und die koloniale Demokratie.....	69
2.7.4	Der Fall Algerien .....	70
3	DRITTER TEIL .....	72
3.1	Afrika und die Geburt der Medien.....	72
3.1.1	Die heutigen Medien als Hoffnungsträger.....	74
3.1.2	Die Verkündung der Mediendemokratie .....	74
3.1.2.1	Printmedien.....	75
3.1.2.2	Radio.....	76
3.1.3	Entwicklung der Medien.....	77
3.1.3.1	Bemerkung.....	77
3.1.3.2	Charakteristika der Medienarbeit .....	79
3.1.3.3	Medienliberalisierung und Wanderungen .....	81
3.2	Medienlandschaften in Afrika.....	84
3.2.1	Über die Etablierung und Bedeutung der Medien in Afrika.....	84
3.2.2	Printmedien .....	87
3.2.3	Rundfunk.....	90
3.2.3.1	Das Radio .....	90
3.2.3.1.1	Die Anfänge .....	90
3.2.3.1.2	Radio als Bürgermedium.....	92
3.2.3.1.3	Radio als Anführer der Pressefreiheit .....	93
3.2.3.2	Das Fernsehen.....	94
3.2.4	Die neuen Kommunikationstechnologien.....	98
3.2.5	Von der Trommel zum Handy .....	98
3.2.6	Afrika online .....	100
3.2.6.1	Das Internet und sein Potenzial .....	101
3.2.6.2	Zentralafrikanische Republik .....	102
3.2.6.3	Online in Tunesien.....	102
3.2.6.4	Das Internet als Potenzial in Afrika.....	105
3.2.7	Die Entstehung eines Global Players .....	106
3.2.7.1	Zur Beschaffung günstiger Internet-Verbindungen.....	106
3.2.7.2	Mit SAT-3 bleibt das Internet teuer.....	107

3.2.7.2.1	Eine Analyse der „Association for Progressive Telecommunications“ .....	108
3.2.7.2.2	Glasfaser zwischen Afrika und Asien .....	110
3.2.7.2.3	Meldungen der AFP .....	110
3.2.7.3	Hoffnungen .....	111
3.2.7.4	Erwartungen und Herausforderungen.....	113
3.2.7.5	Schlussbemerkungen .....	114
4	VIERTER TEIL.....	116
4.1	Kurze Geschichte Kameruns.....	116
4.2	Kamerun als deutsche Kolonie .....	118
4.3	Die Mandatszeit .....	120
4.4	Kamerun seit der Unabhängigkeit .....	122
4.5	Rechtliche Situationen der Medienunternehmen in Kamerun .....	123
4.5.1	Eine Einführung .....	124
4.5.1.1	Etappe 1: Pressekodex der Kolonialzeit .....	124
4.5.1.2	Etappe 2: Pressekodex nach der Unabhängigkeit.....	125
4.5.2	Rechtliche Rahmenbedingungen der Presse zur monolithische Zeit in Kamerun .....	126
4.5.3	Über die Genehmigung für die Printmedien.....	127
4.5.4	Die Staatsmonopole über die audiovisuellen Medien.....	128
4.6	Der Rechtsrahmen für die Presse zur Zeit der Liberalisierung.....	129
4.6.1	Die Mischform der Informationssysteme von 1990 bis 1996.....	129
4.6.1.1	Der Liberalismus im Gesetz vom 19.Dezember 1990.....	129
4.6.1.2	Die Rückstände der Autoritarismus in den Gesetz von 1990.....	134
4.6.2	Die quasi-liberale Presse.....	135
4.6.2.1	Die Medienliberalisierung bleibt unvollständig .....	136
4.6.2.2	Die Notwendigkeit der Überprüfung der repressiven Gesetze.....	137
4.6.2.3	Fazit .....	138
4.7	Nationenbildung, Ethnizität und Demokratie im historischen Wandel Kameruns.....	139
4.7.1	Eine Einführung: Das Gefühl der Zugehörigkeit.....	139
4.7.2	Europäisches Nationenmodell als Vorbild ?.....	141
4.7.3	Zu Beginn der Nationalität.....	142
4.7.4	Zur Mythologie .....	143

4.7.5	Koloniale Politik .....	144
4.7.6	Widerstand und Nationalbewegungen .....	150
4.8	Ethnizität und Nationenbildung .....	152
4.8.1	Terminologische Bestimmungen .....	152
4.8.2	Nation und Nationalismus.....	153
4.8.3	Nation und Nationalität: objektive Ansätze.....	155
4.8.4	Ethnie und Ethnizität.....	160
4.8.5	Rasse und Rassismus .....	165
4.8.5.1	Biologische Theorie.....	166
4.8.5.2	Ethnologische Theorie .....	167
4.8.6	Stamm und Volk .....	169
4.8.7	Resümee: Ethnizität als koloniale Herrschaftsmethode.....	171
4.9	Die geografische Geschichte Kameruns .....	172
4.9.1	Die Entstehung des Landes .....	174
4.9.2	Regionen und ethnische Gruppen in Kamerun .....	178
4.9.3	Die Sudanvölker.....	182
4.9.4	Die Bantuvölker .....	183
4.9.5	Die Noubatvölker .....	185
4.9.6	Die anglofone Frage.....	193
4.9.7	Zum Schluss.....	195
4.10	Prozess der Nationenbildung in Kamerun.....	195
4.10.1	Die „ <i>Unité Nationale</i> “ von Ahidjo als politische Herausforderung .....	195
4.10.1.1	Die politischen Parteien im Westen Kameruns .....	199
4.10.1.2	Die politischen Parteien im Osten Kameruns.....	200
4.10.1.3	Eine Einheitspartei im Dienst der „ <i>Unité nationale</i> “ .....	202
4.10.2	Die „ <i>Integration nationale</i> “ von Paul Biya und ihre Darstellung in „ <i>liberalisme communautaire</i> “ .....	206
4.10.2.1	Das politische Erbe .....	206
4.10.2.2	Die <i>Integration nationale</i> .....	210
4.10.3	Nationenbildung durch Beschaffung der nationalen Kultur nach Paul Biya .....	212
4.10.3.1	Was ist Kultur .....	213
4.10.3.2	Der moralische Aspekt .....	214
4.10.3.3	Der akademische Aspekt .....	214

4.10.3.4	Bürgerlicher Aspekt als gesellschaftlicher Vertrag .....	215
4.10.3.5	Von ethnischen Unterschiede zur nationalen Kultur .....	216
4.10.4	Resümee .....	217
5	FÜNFTER TEIL .....	221
5.1	Was ist „Endogener Journalismus“? .....	221
5.1.1	Die Ausgangssituation .....	221
5.1.2	Das Konzept .....	222
5.1.3	Das Forum .....	223
5.1.4	Die Methode .....	223
5.1.5	Projektive Lernmethodologie für praktischen endogenen Journalismus. ....	225
5.1.6	Einsatzperspektive des endogenen Journalismus .....	226
5.2	Endogene Entwicklungsmaßnahmen .....	227
5.2.1	Hinführung .....	227
5.3	Begriffsbestimmungen .....	229
5.3.1	Endogenität: .....	229
5.3.2	Endogene Medienarbeit .....	232
5.3.3	Kulturelle Erkenntnis: eine rhetorische Frage? .....	233
5.3.4	Partizipative Kommunikation und Endogenität .....	235
5.4	Medien in Kamerun als Problemlösung .....	236
5.4.1	Medien und Nationalität .....	237
5.4.2	Medien und Demokratisierung .....	240
5.4.2.1	Die öffentlichen Medien .....	241
5.4.2.2	Die privaten Medien .....	243
5.4.3	Medien und Konflikt .....	247
5.4.3.1	Dem friedlichen Weg folgen .....	248
5.5	Friedensjournalismus .....	250
5.5.1	Die Unesco-Mediendeklaration .....	251
5.5.2	Kriterien für gute friedensjournalistische Arbeit .....	252
5.6	Medien für Frieden – Prozess der Friedensjournalisten-Schule .....	261
5.6.1	Johan Galtung (Friedensjournalismus) .....	263
5.6.1.1	a- Friedens- bzw. Konfliktorientierung .....	264
5.6.1.2	Wahrheitsorientierung .....	265
5.6.1.3	Menschenorientierung .....	266



5.6.1.4	Lösungsorientierung .....	266
5.6.1.5	Forderungen.....	267
5.6.2	Kempf und die Konstruktive Berichterstattung .....	269
5.6.3	Nadine Bilke und die Konfliktsensitiven Berichtserstattung.....	273
5.6.3.1	Die konfliktsensitive Qualität .....	273
5.6.3.2	Modell für Konfliktsensitivität .....	274
5.6.4	Einordnung in die Journalismus-Forschung .....	277
5.7	Gehalt der endogenen Lehre im Journalismus.....	278
5.7.1	Wünschbarkeit und Objektivität .....	278
5.7.1.1	Diagramm der medialen Gesellschaft und ihrer Konfliktagenda ...	280
5.7.1.2	Pyramide der medialen Gesellschaft und ihrer Konfliktagenda.....	281
5.7.1.3	Pyramide der Konfliktagenda .....	281
5.7.2	Endogene Prozessanalyse .....	281
5.7.3	Die endogene Methode .....	283
5.7.3.1	Politik und Geopolitik .....	283
5.7.3.1.1	Geschichte und Geografie .....	284
5.7.3.2	Gesellschaftswissen und Religion .....	284
5.7.3.3	Soziologie und Ethnologie.....	284
5.7.3.4	Regionale Entwicklung und Klimatologie .....	284
	Friedensjournalismus und Deontologie .....	285
5.7.3.5	Resümee.....	286
5.7.4	Medienpraxis in endogener Kompetenz .....	287
5.7.4.1	Eine Einführung.....	287
5.7.4.2	Mediation in Gewaltsituationen.....	288
5.7.4.3	Versöhnung in der Konfliktsituationen .....	288
5.7.4.4	Humanisierung statt Propaganda .....	289
5.7.4.5	Von der Ethnisierung zum Patriotismus.....	290
5.7.4.6	Von der Partizipation zur Nationenbildung.....	291
5.7.4.7	Die Heilung des Struktur-Schadens durch Information .....	292
5.8	Vorbemerkung zur Simulationsformel und ihrer Theorie .....	293
5.8.1	Simulation.....	294
5.8.2	Resümee des fünftes Teils .....	294
	6 SECHTER TEIL. ....	295
6.1	Das Radio und seine Rolle zur nationalen Konsolidierung .....	295

6.2	Gehalt der endogenen Intervention .....	300
6.3	Die Information als Friedensstiftung. ....	301
6.4	Qualitätsfaktoren und Forderung als Nationenbildungsmerkmale .....	304
6.4.1	Zur Hypothese 1 .....	304
6.4.2	Zur Hypothese 2.....	304
6.4.3	Zur Hypothese 3.....	305
6.5	Konstruktives Berufsethos als Vergleich zu Hypothese 3.....	306
6.5.1	Ethik als Partizipationskodex.....	307
6.6	Abschließende These und Ausblick.....	310
6.6.1	Zukunft der Mediendemokratie in Kamerun .....	310
6.6.2	Endogene Entwicklung und Globalisierung .....	311
6.6.3	Medienkultur und endogener Journalismus. ....	312
6.6.4	Endogener Journalismus als Basis für Nationenbildung und nachhaltige Entwicklung.....	313

## Abkürzungsverzeichnis<sup>1</sup>

- **A.E.F.** : Afrique équatoriale française
- **A.O.F.** : Afrique occidentale française
- **A.P.C** : Association for Progressive Communications
- **AAB** : Erste politische Bewegungen von Ahidjo waren die Association amicale de la Bénoué (1948) und die Mouvement politique pour l'évolution du Nord-Cameroun (ENC, 1946)
- **A f D**: l'Agence française de développement
- **AOF**: Afrique occidental française
- **BAD**: la Banque africaine de développement
- **BEI**: The European Investment Bank
- **BMZ**: Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit
- **CEMAC**: (frz. Communauté économique et monétaire de l'Afrique Centrale) ist die zentralafrikanische Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft. Sie repräsentiert einen Zusammenschluss von sechs Staaten: Kamerun, Republik Kongo, Gabun, Äquatorialguinea, Zentralafrikanische Republik und Tschad. Ihre gemeinsame Währung ist der CFA-Franc. BEAC ist ihre Zentralbank: die Banque Centrale des Etats d'Afrique Centrale.
- **CFI**: Canal France International. Der internationale französische Kanal ist die französische Kammer für Medienentwicklungszusammenarbeit. Canal France International, opérateur français de coopération audiovisuelle internationale (présent en Afrique, en Asie-Océanie, en Europe centrale et orientale et dans le monde arabe), est particulièrement impliqué dans le développement des paysages audiovisuels africains au travers d'actions de formation, de conseil, d'assistance technique et de fourniture de programmes
- **RC**: Republik Kamerun
- **CNC**: Der Nationale Rat für Kommunikation ist ein beratendes Organ, geschaffen durch das Dekret Nr. 91/287 vom 21. Juni 1991 vom Premierminister (Chef der

---

<sup>1</sup> Hier sind die häufig notierten Abkürzungen, der Rest ist im Anhang zu finden.

Regierung) zur Unterstützung der Behörden in der Ausarbeitung, Durchführung und Überwachung der nationalen Kommunikationspolitik. Seine Mitglieder werden vom Präsidenten der Republik ernannt.

- **CNRS:** Centre national Recherche scientifique, die Französische Forschungsakademie
- **CRAC:** Club de Recherche et d'action culturelle, ist die Partnerorganisation des Französischen Forums für Medienentwicklungszusammenarbeit PANOS in Kamerun mit Sitz in der Hauptstadt
- **CRTV** (Cameroon Radio and Television) Gegründet in 1985, ist Staatseigentum, deckt das ganze Land mit TV-Ausstrahlungen ab, betreibt ein nationales Radio, 10 regionale Radios und 5 kommerzielle UKW-Sender (Stand 2005)
- **DBSA:** The Development Bank of Southern Africa
- **DFID:** Department for International Development
- **EU:** Die Europäische Union
- **FSI:** la Banque mondiale et la Société financière internationale
- **ICTs:** information and communication technologies (ICTs).
- **InFoDev:** the Information for Development Program
- **IWF:** Internationalen Währungsfond
- **KFW:** Entwicklungsbank
- **NUBAT** (Nun, Bami, Anglo-bami, Tikar) Wir benutzen diese Abkürzung, um die Bevölkerung im Westen Kameruns zu bezeichnen. Sie gehören dem altsudanesischen Kulturraum an und orientieren sich an Naturreligionen
- **OLPED:** Observatoire de la liberté de la Presse et des droits de l'Homme
- **OECD,** Organisation de coopération et de développement économique
- **PPIAF:** the Public Private Infrastructure Advisory Facility
- **PROPARCO:** la Société de promotion et de participation pour la coopération économique
- **RC:** Republik Kamerun
- **RDA:** Rassemblement Démocratique Africain

- **RDPC:** Rassemblement Démocratique tu peuple camerounais
- **SNJC:** Nationale Gewerkschaft der kamerunischen Journalisten (Syndicat national des journalistes camerounais)
- **SCNC:** Southern Cameroons National Consil
- **SCYL:** Southern Cameroon Youth League
- **SIDA:** the Swedish International Development Cooperation Agency
- **SOPECAM:** Kamerunische Presse- und Druck Gesellschaft: (Staatseigentum) société de presse et d'éditions du Cameroun
- **TIC:** Technique d'information et de communication
- **U.P.C.:** Union des populations du Cameroun
- **UNC:** Union Nationale Camerounaise
- **UNC:** Union Nationale camerounaise
- **UNESCO:** Organisation des nations Unies pour l'éducation la science et la culture
- **UPC:** Union des Populations du Cameroun
- **USCC.** Union des syndicats confédérés du Cameroun
- **VAD:** Vereinigung von Afrikanisten in Deutschland
- **WB:** Weltbank
- **ZAR:** Zentralafrikanische Republik

## Abbildungsverzeichnis

- Abbildung 1: Afrika-Karte 1870: vor der Berliner Konferenz.....	34
- Abbildung 2: Afrika-Karte nach der Berliner Konferenz von 1884.....	35
- Abbildung 3: Altägyptische Malereien zur Rassen Darstellung.....	45
- Abbildung 4: Übersichtskarte Chefferie von Bandjoun.....	59
- Abbildung 5: Noubat-König Sultan Njoya.....	89
- Abbildung 6: Radio-Nutzung in Afrikanischen Länder in 2001.....	95
- Abbildung 7: Weltweite Nutzung von Mobiltelefonen.....	98
- Abbildung 8: Weltweites Wachstum von Social Networks.....	99
- Abbildung 9: Zensur der Internetseite des Online-Magazins Tunesine in 2008.....	102
- Abbildung 10: Zensur der Internetseite des Online-Magazins Reveil tunisien in 2008.....	103
- Abbildung 11: Sat-3: Auslegung des optischen Kabels Sat3/WASC/SAFE.....	105
- Abbildung 12: Reklame für Internet betreiber Ringo in Kamerun.....	107
- Abbildung 13: Dr. Gustav Nachtigal.....	117
- Abbildung 14: Die Französische Nation als weibliche Allegorie, 1791.....	153
- Abbildung 15: Geografische Geschichte Kameruns.....	173
- Abbildung 16: Das heutige Kamerun.....	176
- Abbildung 17: Europäische Darstellung Afrikas in 1400.Jhd.....	179
- Abbildung 18: Westafrikanische Sprachenkarte.....	186

## Tabellenverzeichnis

- Tabelle 1: Schematische Methodologie des endogenen Lernen.....	223
- Tabelle 2: Darstellung der endogenen Perspektive.....	224
- Tabelle 3: Galtungs Journalistischer Vergleich.....	253
- Tabelle 4: Ergänzungswege Friedensjournalistische Aufgabe von Bilke.....	255
- Tabelle 5: Aspekten der Friedensmedien.....	259
- Tabelle 6: Darstellungstabelle für Interkulturalität und Medienpraxis.....	261
- Tabelle 7: Galtunsche Tabelle zum Vergleich Friedens- und Kriegsjournalismus.....	267
- Tabelle 8: Konfliktsberichtserstattung nach Kempf.....	270
- Tabelle 9: Kriterien Konfliktsensitiver Qualität.....	273
- Tabelle 10: Die Pyramide Friedensjournalistische Qualität.....	274
- Tabelle 12: mediale Gesellschaft und Konfliktagenda.....	278
- Tabelle 13: Pyramide der Konfliktagenda.....	279
- Tabelle 14: Interventionskriterien des Endogenen Journalismus.....	298
- Tabelle 15: Kontext-Informationen zur Frieden und Entwicklung.....	300

## **DANKSAGUNG**

Die Erstellung einer solchen Arbeit ist nicht ohne die fachliche und moralische Unterstützung vieler Menschen möglich.

An erster Stelle danke ich meinem Doktorvater, Prof. Dr. phil. Claus Eurich. Ich bedanke mich bei ihm für seine intensive Betreuung. Er hatte mir schon in meinem Hauptstudium die Mitarbeit in der friedensjournalistischen Gruppe neben Dr. Nadine Bilke und Prof. Dr. Hajo Schmid ermöglicht und so die Voraussetzungen für das Entstehen dieser Arbeit geschaffen. Auch hat er mich bei der Bewältigung privater Probleme im Jahr 2008 umfassend unterstützt. Die Überwindung dieser familiären Krise hat dazu geführt, dass die Verfassung der Arbeit keiner Verzögerung ausgesetzt war.

Herrn Prof. Dr. phil. Ulrich Pätzold danke ich dafür, dass er das zweite Gutachten erstellt hat. Er war von Beginn an eine große Quelle meiner Motivation in der Dortmunder Schule.

Ich bedanke mich persönlich bei Martin Zint, Friedensjournalist, der mir die Türen des Medientrainings in den Schwellenländern geöffnet hat.

Ich bedanke-, hg mich bei Peter Klarson, UNO Bonn, der mir vertraut hat und mir die Gelegenheit gegeben hat, für den Afrika Media Desk bei den Vereinten Nationen tätig zu sein und dabei ein Blick in die Praxiswelt der „Mediapeace“ zu werfen.

Ein besonderer Dank geht an die vielen Organisationen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben: die UNO, die Deutsche Welle, EIRENE, Media und Konflikt, PECOJON, Fondation Hirondelle u.v. m.

Ich bedanke mich vor allem beim DAAD und der Friedrich-Ebert-Stiftung für das Stipendium und die finanziellen Leistungen, durch die meine Promotion finanziell möglich war.

Für meinen gestorbenen Vater, der dieser Gelegenheit verpasst. Für meine beiden Kinder Franck Steve Simo und Ange-Racine Simo, die mich während dieser Arbeit viel vermisst haben.

Für das Korrekturlesen bedanke ich mich bei Gisela Reppel und Dr. Peter Kruck, mit denen sich durch ihre zuverlässige Arbeit eine Freundschaft entwickelt hat.

Mein größter Dank gilt einer Frau. Sie hat mich in allen Dingen des Lebens unterstützt und hat mich auch mal in den Hintern getreten, wenn ich kurz davor war, alles hinzuwerfen. Durch ihre große Geduld mit meinen schwierigen Lebenszielen und Entscheidungen war sie mir immer geistig und moralisch eine große Unterstützung. Durch manche Idee, besonders wenn mal wieder nichts funktionierte, hat sie zum steten Fortschritt des Engagements beigetragen.

*Meiner Mutter*



## **Einleitung**

### **Ethnizität, ihr Konfliktpotenzial und die Mediale Gleichung für Nationenbildung**

Die Erkenntnis der Leistungen der Medien zur Gesellschaftsbefriedung, ihre Relevanz für eine Nachhaltige Entwicklung, ihre Fähigkeit zu demokratisieren und die journalistischen Kriterien zur Deeskalationsberichterstattung sind die medialen Merkmale, die in der Republik Kamerun zum Prozess der Nationenbildung beigetragen sollen.

Diese Untersuchung hat zur Identifikation des Endogenen Journalismus geführt, der sich im Sinne dieser Arbeit nicht nur für Schwellenländer wie Kamerun seine Verwendbarkeit und seinen Nutzen zeigt, sondern für alle konfliktbeladenen Gesellschaften.

Die Fundierung dieser Untersuchung liegt in der Konflikt- und Friedensforschung in der Gesellschaft, und das Medienpotenzial dient als Beitrag zu ihrer Befriedung. Die Anerkennung der Forschung im 21. Jahrhundert in Bereichen der Sozial- und Kulturwissenschaft gelingt nur durch wichtige Transformationen in seiner Prozessforschung. Dazu gehören die Transnationalisierung und die Transdisziplinarität.

#### **1- Vorgehensweise**

Mit Transnationalisierung ist gewährleistet, dass die Forschung über die Ländergrenzen hinausgeht durch Forschungskoooperation oder Vortragstätigkeiten an anderen Universitäten in anderen Ländern. Dieser Wissensoutput allein reicht heute nicht mehr, in dem Sinne, da eine Gefahr der exportierten Feldforschung gegeben ist. Die Effizienz der Übertragbarkeit der in Deutschland kulturbezogenen Forschung nach Amerika zeigt oft schon die Grenzen dieser Praxis auf. Die Frage reicht hin bis zur der Universalisierung von Forschungsfeldern.<sup>2</sup>

*„Abgründigkeit des Sinns – das wäre also nicht zu verstehen im Sinne einer neuerlichen Irrationalität, sondern als Einschränkung und Konkretisierung der Rationalität. Gefordert ist damit ein Aushalten von Differenzen, eine Toleranz für Ambiguitäten und gleichzeitig ein*

---

<sup>2</sup> Vgl. Frank Wissmann: Medienkultur und Ethnographie – ein transdisziplinärer Ansatz mit einer Fallstudie zu Senegal. Bielefeld 2007, S. 17.

*Widerstand gegen Einheitszwänge. Eine unfertige Welt wie die unsrige lässt anderes schwerlich zu* <sup>3</sup>

Es sollte heute ausreichen, ein Forschungsnetzwerk aufzubauen, um ein effektives Forschungsergebnis aus dem Forschungsprojekt zu erlangen. Unterdessen beginnt sich die Einsicht durchzusetzen, dass auch an den europäischen Randzonen innovative wissenschaftliche Beiträge geleistet werden. Die Problematik in den neuen Forschungszonen ist nach wie vor ein Mangel an Vorarbeit und ausreichender Arbeitsmaterialien und der politische Willen zur wissenschaftlichen Forschung.

Die Transdisziplinarität in dieser Forschungsarbeit führt dazu, dass die disziplinären Grenzen an verschiedenen Feldern gezogen werden. Es wird also nicht nur die Kommunikationswissenschaft untersucht, sondern die Politik, die Geschichte, die Soziologie, die Anthropologie, die Ethnologie, Recht, die Raumplanung, die sämtlich die Konsistenz der Journalistik bilden. Das Überschreiten von disziplinären Grenzen in dieser Arbeit bei der Wissensproduktion ist keineswegs ein neues Phänomen. Diese interdisziplinäre Arbeit erhebt den Anspruch, dass mehrere Ansätze bedient werden, um zu Forschungsergebnissen zu gelangen. So gelingt es für der Prozess der Nationenbildung in Kamerun, Themen wie die geografische Geschichte, die Entstehung der Demokratie, die Ethnizität oder auch den Paradigmenwechsel in den Mediengesetzen im Dienste der Politik nicht zu vernachlässigen.

## **2- Die Ethnizität**

Die Problematik der Staatenbildung in Afrika nach der Kolonialzeit stellt die Überwindung ethnischer Identitäten infrage. Rund um den Globus ist die sogenannte „Dritte Welt“ die Showbühne der ethnischen Konflikte – vor allem auf dem Afrikanischen Kontinent. Aber die Forderung ethnischer Identitäten betreffen auch die angeblich homogenen Länder: Regionalismus in Frankreich, Spanien, Italien und Großbritannien, linguistische Konflikte in Kanada und Belgien, Nationalitätsprobleme in Osteuropa. Das Ausmaß jedes Konfliktes ist in Bezug auf Heterogenität oder Nationalbewusstsein der betroffenen Gesellschaften relativ.<sup>4</sup> Die ethnische Klassifizierung in Afrika südlich der Sahara berührt schon die Komplexität des Inhalts. Wissenschaftlich gesehen fragt man sich manchmal in Länder wie Kamerun, nach

---

<sup>3</sup> Waldenfels 1985: 32. Zit. nach Frank Wissmann: ebenda. S. 11.

<sup>4</sup> Vgl. Florence Tsague Assopgoum: Ethnizität und ethnische Konflikte in Afrika – Der Fall Ruanda/ Burundi. Akademische Schriftenreihe. München 2009. S. 10.

welchen Kriterien oder Merkmalen man eine ethnische Gruppe von der anderen unterscheiden soll. Die Frage bleibt: Sind ethnische Identitäten eine natürliche Eigenschaft von menschlichen Gruppen oder sind sie in bestimmten Situationen konstruiert?

*„Ethnien sind zeitlich und in einem abgrenzbaren Ort fixiert, aber sie wachsen, wandern, wandeln und verflechten sich mit anderen Nachbargruppen. Sie leben nicht immer geschlossen oder isoliert, sondern sind von nationalen, regionalen oder internationalen Transformationen beeinflusst oder betroffen.“<sup>5</sup>*

Für viele junge ethnische Theoretiker sind afrikanische Konflikte nur ethnische Konflikte, und diese Konflikte existieren erst als Folge der Kolonisierung. Nach diesen Erklärungsansätzen versteht sich die Konfliktsursache in Afrika als Folge der kolonialen Teilung Afrikas ohne Rücksicht auf politische und kulturelle Unterschiede.<sup>6</sup> Hinzu kommen viele Faktoren, die zur Ausbreitung der ethnischen Krisen führen, nämlich das Bevölkerungswachstum, die Migrations- und Urbanisierungsprobleme, die Ressourcenknappheit und die Anwendung von Ethnizität als ein neues politisches Mittel.<sup>7</sup> Hier glaubt der kamerunische Soziologe Antoine Socpa, dass manche ethnische Konflikte ihre Gründe in einfachen Konstruktionen finden.

*“La résurgence des antagonismes ethniques...n’est pas seulement le produit de la manipulation politique; elle repose sur des considérations socio-économiques et aussi sur un discours moral tenu par les élites...puisant sa force de persuasion dans les éléments culturel traditionnels et nouveaux “<sup>8</sup>*

Das Land Kamerun hat sich auf dieser ständigen Ethnizität aufgebaut, und der nächste Schritt ist also die Nationenbildung. Mit der Demokratisierung des Landes kommen also die Medien ins Spiel.

---

<sup>5</sup> Florence Tsage Assopgoum: ebenda.

<sup>6</sup> Siehe Berliner Konferenz von 1884. Auf: [www.kongokinschasa.de/glossar/berlinakonf.php](http://www.kongokinschasa.de/glossar/berlinakonf.php). (letzter Abruf 12.10.2009).

<sup>7</sup> Florence Tsage Assopgoum: ebenda.

<sup>8</sup> Antoine Socpa: *Democratisation et Autochtonie au Cameroun – trajectoire régionale divergentes*. Band 1. Münster 2003, S. 16.

„Das Wiederaufflammen des ethnischen Konflikts ... ist nicht nur das Produkt der politischen Manipulation. Sie berührt sich auf die sozio-ökonomischen Aspekte und auch auf einem moralischen Diskurs der Eliten ...Die Überzeugungskraft kommt von der Traditionellen und neue kulturellen Elemente.“ Vom Autor übersetzt.

### 3- Medien und Nationenbildungsprozess

In dieser Arbeit wird die Interdisziplinarität von zwei Konzepten nützlich gemacht. Zum einen die Medien, die zur Kommunikationswissenschaft und Information gehören, und zum anderen die Nation, die mehr in den Bereichen der Politikwissenschaft verortet ist. Unser Ziel ist die Forschung zu den Möglichkeiten zur Ausnutzung oder Benutzung der Medien für die Anschaffung der identitären Zugehörigkeit bei einem bestimmten Volk. Die Verbindung beider Konzepte, Medien und Nation, ist eine Forschung in Richtung, was Bernard Denni nannte: „Les conduites de participation à la vie politique“<sup>9</sup>, die die Demokratie für die gesellschaftliche Entwicklung als ziviler Ritus für die Kommunikation zwischen Regierung und Regierten kodifiziert haben. Aus diesem Verständnis wird es gelingen, eine fundierte Analyse zum Verständnis des Konzeptes von „Staat und Nation“ durchzuführen, und einen Versuch zur neuen Formulierung des Konzeptes „Nationale Einheit“ in den ehemaligen kolonisierten Ländern anzustellen. Es hängt von diesen Konzepten ab, ob in Kamerun verständlich gemacht werden kann, dass man definieren kann, welche Rolle die Medien spielen können zur Beschaffung der Nationalen Identität.

Die freien Medien, die sich in Kamerun als neue Paradigmen darstellen, mobilisieren heutzutage viele Ansichten bezüglich ihrer Rolle zur Demokratisierung in einem Entwicklungsland. Die Erforschung in dieser Arbeit über die Rolle der Medien für die Nationenbildung in Kamerun nimmt seine Wurzeln in der Geschichte Kamerun selbst. Ein Land, das sich nicht am Anfang aus den unterschiedlichen Volksgruppe zu derselben Staatsangehörigkeit bestimmte. Der kamerunische Journalist, Sostene Fouda, begründet die Anfänge dieser Mobilisierung als Patriotismus bei allen Völkern der Welt.

*“Comment est-on parvenu à mobiliser autour de l'idée d'État-Nation, les groupes Ethniques et claniques, dont l'instrument de communication à savoir : la langue ne leur était pas commune ? Au moment où les bruits de canons viennent rappeler aux différent acteurs de la vie sociopolitique mondiale, les vellétés nationalistes et les revendications de nationalité comme nous les observons dans plusieurs pays de l'Europe de l'Est, depuis la chute du mur de Barlin...Les nationalistes arabo-musulmans ne sont pas en reste et tente de s'affirmer face à un*

---

<sup>9</sup> Bernard Denni; Patrick Lecompte: Sociologie du Politique, Tome I. Grenoble 1999, S. 10.  
« Die Wege zur politischen Partizipation » vom Autor übersetzt.

*expansionnisme américain qui n'est pas sans rappeler toute la période coloniale qu'a connu le continent africain.»<sup>10</sup>*

#### **4 - Forschungsziel und Gliederung.**

In der vorliegenden Arbeit werden verschiedene theoretische und empirische Reflexionsstränge zur Aktualität der Medien und Ethnizität, Medienpraxis im Interkulturellen Kompetenz und Mediendemokratie im Wandel zu Afrika zusammengeführt, sodass ein eigener medienkulturwissenschaftlicher Ansatz bezüglich auf Endogenen Journalismus entwickelt und in Fallsstudie des zentralafrikanischen Landes Kamerun angewendet wird.

Hinsichtlich der Massenmedien in Kamerun sind große Veränderungen eingetreten. Auch hier ist, wie überall auf der Welt, der Einfluss der Globalisierung auf die Medienlandschaft Kameruns auf entscheidende Art und Weise mit der Liberalisierung, Privatisierung und der Expansion der Telekommunikationstechnologien verbunden. Zu dieser Feststellung in Kamerun lässt sich anführen, dass viele Fernsehkanäle besonders gern Unterhaltungsprogramme aus Hollywood, Bollywood und Nollywood sowie die Telenovelas<sup>11</sup> ausstrahlen, Radios sind mehr international Orientiert und von RFI (Radio France internationale), Africa n°1, VOA (Voice of america) dominiert. Dazu gekommen sind *Cybergcafés*, die ein integraler Bestandteil des Stadtbildes geworden sind. Auch die internationalen Werbeagenturen verfremden die Bevölkerung weiter. Die neue Medienlandschaft Kameruns hat zugenommen und hat weiterhin zur gesellschaftlichen Konfliktlösung effektiv nicht viel beigetragen, vor allem, was Ethnizitätsbekämpfung und Nationenbildung in Kamerun angeht. Da eine Studie zu Ethnizität und Nationenbildung bzw. zur politischen Integration in einem Staat wie Kamerun mithilfe der Medien ohne weitere Eingrenzung ein sehr schwieriges

---

<sup>10</sup> Vincent Sosthène Fouda: les Medias face à la construction de l'Etat-Nation en Afrique noire. Paris 2003, S. 13.

« Wie ist man dazu gekommen, ethnische Gruppe und Clan zur Idee der Nation zu mobilisieren, wenn das Kommunikationsinstrument, die Sprache, nicht einheitlich war. Zu der Zeit, als der Lärm der Kanonen die sozio-politischen Akteure der Welt, an die Forderungen der nationalistischen Impulse und der Staatsangehörigkeit erinnert hatte, wie man in den ehemaligen sowjetischen Ländern nach der Fall der Berliner Mauer gemerkt hat...Die muslimisch-arabischen Nationalisten sind nicht still und versuchen, sich gegen der expansiven Politik der Amerikaner zu wehren. Hier sollte man auch nicht die Koloniale Periode in Afrika vergessen.»

<sup>11</sup> Hollywood steht für amerikanische Filme. Bollywood steht für Liebesgeschichten aus Indien. Nollywood steht für die nigerianische Filmindustrie. Telenovelas steht für die Reichtumsträume aus Lateinamerika

Arbeitsziel wäre, steht im Mittelpunkt meiner Arbeit die Problematik der politischen Integration auf der nationalen Ebene in Kamerun mit Endogenen Elementen wie Kultur, Integration, Versöhnung und Partizipation.

Anstelle der antagonistischen Merkmale in Kamerun soll mithilfe des Friedensjournalismus eine lösungsorientierte Gesellschaftsheilung dienen. Um diese Theorie in der Praxis als endogen bezeichnen zu müssen, ergeben sich für die Analyse zur theoretischen Durchsetzung Endogenen Journalismus, die folgenden zentralen Elemente der Arbeit:

- Der erste Teil der Arbeit versucht, die Komplexität der Probleme Kameruns darzustellen, und stellt dar, wie mehr als 230 unterschiedliche Kulturen mit unterschiedlicher Geschichte friedlich nebeneinander leben könnten.
- In den Zweiten Teil wird Afrika im Allgemeinen verständlich gemacht. Ohne eine fast explizite Studie über die frühe und nahe Geschichte Afrikas könnte nicht ausreichend klar gemacht werden, was die Bedeutung der Ethnie, Nation, Königreich und deren Migration in ganz Afrika zur neuen afrikanischen Anthropologie beigetragen haben.
- Die Medien in Afrika werden im dritten Teil untersucht. Dieser Teil verschafft einen Überblick zu Medien und Globalisierung in Afrika, genau so wie seine Einflüsse auf die lokale Entwicklung und die Demokratisierung.
- Nach all diesen Deutungen kommen wir in dem Vierten Teil zur Entstehung des Landes Kamerun, seiner Geschichte, seiner Medienlandschaft, seiner Demokratisierung und die Wende zur Pressefreiheit in den 1990er-Jahren und die dazugehörige Folgen.
- Nach der Wiederzersplitterung der Gesellschaft durch die Pressefreiheit kommt in Kamerun wieder der dominante Umgang mit der Ethnizität in den politischen Diskurs, was das schwierige Kapitel der Nationenbildung wieder infrage stellt. Der Fünfte Teil schlägt den Endogenen Journalismus vor, wodurch der Prozess der Nationenbildung wieder in Gang gesetzt werden kann.
- Nach der Leistung des Endogenen Journalismus wird untersucht, welche Lösungsvorschläge im sechsten Teil für eine gelungene politische Integration zur Nationenbildung aufgrund der kommunikativen Untersuchung zu dem Fall Kamerun konkret formuliert werden können.

# ERSTER TEIL

## 1.1 Problemstellung

### 1.1.1 Die heutige Lage Zentralafrikas

Kamerun stellt sich heute als die größte Macht Zentralafrikas vor. Seine Bevölkerung liegt bei zirka 20 Millionen Einwohnern, die Landfläche umfasst 475 000 km. Sein BIP liegt bei 24,4 Milliarden Euro<sup>12</sup>, dies entspricht 50 % der gesamten CEMAC-Länder<sup>13</sup>, der Export-Anteil am BIP liegt bei 20 %. Die politische Lage in Kamerun wird von internationalen Beobachtern als stabil mit latenten Konflikten beschrieben.

Die vorliegende Untersuchung fokussiert auf Kamerun. Eine genaue Analyse der sozioökonomischen und politischen Lage ist jedoch ohne eine Einführung in die historische und politische Lage Afrikas im Allgemeinen und der Länder der ehemaligen „Afrique equatoriale française“ (A.E.F.), also Gabun, Kamerun (kamen erst später hinzu), Kongo-Brazzaville, Tschad und die Zentralafrikanische Republik (ZAR), im Besonderen aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten in Wirtschaft und Politik sowie ihrer Integrationsbestrebungen nicht möglich.

Fast ein halbes Jahrhundert nach ihrer Unabhängigkeitserklärung von dem ehemaligen Kolonialherrn Frankreich in den 1960er-Jahren befinden sich diese Länder in einem ähnlichen politischen sowie sozioökonomischen Zustand, der bestenfalls als Stagnation zu bezeichnen ist.

Es ist auch wichtig zu bemerken, dass innerhalb dieses Zeitraums jedes einzelne Land überwiegend seinen eigenen Weg gegangen ist. In Kamerun und Gabun ist zu konstatieren, dass eine enge politische Verbindung mit der ehemaligen Kolonialmacht entstanden ist. Die Republik Kongo entschied sich für eine sozialistische Revolution bis zur Benennung des Landes um „Republik populaire du Kongo“. In der Republik Tschad kam es zu einer Militär-Diktatur. Am Ungewöhnlichsten ist die Geschichte der Zentralafrikanische Republik, in der es zu der Errichtung eines Kaiserreichs kam.

---

<sup>12</sup> Vgl. [www.jeuneafrique.com/jeune\\_afrique/article\\_afrique\\_dos](http://www.jeuneafrique.com/jeune_afrique/article_afrique_dos). (letzter Abruf 17/11/2007).

<sup>13</sup> CEMAC ist die zentralafrikanische Wirtschafts- und Währungsgemeinschaft. Sie repräsentiert einen Zusammenschluss von sechs Staaten: Kamerun, Republik Kongo, Gabun, Äquatorialguinea, Zentralafrikanische Republik und Tschad. Ihre gemeinsame Währung ist der CFA-Franc. BEAC ist ihre Zentralbank: die Banque Centrale des Etats d'Afrique Centrale. (frz. Communauté économique et monétaire de l'Afrique Centrale).

Trotz dieser stark divergierenden Entwicklung in der näheren Vergangenheit weisen alle diese Länder heutzutage ähnliche strukturelle Probleme und Merkmale auf.

Der Zusammenbruch des ehemaligen Ostblocks Ende der 1980er-Jahre und die damit verbundene Transformation vieler ehemals autoritär regierter Staaten in Demokratien übte einen starken Druck auf die sog. *Politische Konditionalität* aus. Diese Entwicklung führte zu einer wachsenden Unzufriedenheit der zentralafrikanischen Bevölkerung mit der politischen Situation und führte in logischer Konsequenz zu immer stärker werdenden oppositionellen Strukturen. Die Abschaffung des Einparteiensystems, die Liberalisierung der privaten Medien in diesen Ländern und eine Einführung neuer demokratischer Strukturen erweckten zu Beginn der Neunzigerjahre auch in diesen Ländern neue Hoffnungen.

Plötzlich wurde den Menschen hier klar, dass durch eine Öffnung der Länder und eine Liberalisierung der Wirtschaft durch Privatisierung und freie Investitionen Arbeitsplätze geschaffen werden konnten und diese Staaten so eine wirtschaftlich und politisch positive Entwicklung einleiten konnten. Auch seitens der Geberländer waren die Erwartungen sehr hoch. Es eröffneten sich so neue Möglichkeiten hinsichtlich der Entstehung einer Nationalität und bezüglich des wichtigen Kampfs gegen Korruption. In dem Entwurf einer neuen Konzeption des deutschen Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) über die Entwicklungspolitik bezüglich der afrikanischen Länder südlich der Sahara aus den Neunzigerjahren hieß es beispielweise noch 1992 voller Optimismus:<sup>14</sup>

„Die Schaffung demokratischer Regierungsformen und die ordnungspolitische Neuorientierung in vielen Ländern Afrikas werden neue Kräfte freisetzen.“<sup>15</sup>

Entsprechende Bestrebungen stehen seitdem unter besonderer Beobachtung, konsolidierte und stabilisierte demokratische Regime in den ehemaligen französischen Kolonien sind doch jedoch kaum zu erkennen. Die Lage der Menschenrechte hat sich in einigen Ländern wie Kongo sogar verschlechtert. Ein gewisses Maß an Redefreiheit, das durch private Medien erobert wurde, ist mittlerweile wieder eingeschränkt worden.

---

<sup>14</sup> Vgl. Joseph Koudissa: Sind afrikanischen Staaten zur Demokratie unfähig? Eine Fallstudie zur Republik Kongo. Tectum Verlag, Marburg, 1999, S. 16 (künftig zitiert als Joseph Kudissa 1999).

<sup>15</sup> Aus einem Bericht des BMZ von August 1992. Zitiert nach Peter Molt (1993: 13): Chancen und Voraussetzung der Demokratisierung Afrikas. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B 12-13/93(13-21), (künftig zitiert als Peter Molt 1993).



Ausnahmen stellen Länder wie Benin, Mali und Madagaskar dar, wo man diesbezüglich eine leicht positive Veränderung feststellen kann.

Tetzlaff bilanziert, indem er feststellt, „[...] dass die auf Destabilisierung, Autoritätsverfall und wirtschaftlichen Niedergang hinweisenden Trends stärker zu Buche schlagen als institutionell konsolidierte Demokratisierungserfolge“.<sup>16</sup>

Diese Aussage trifft in besonderer Weise auf die zentralafrikanischen Staaten und dort insbesondere auf Kamerun zu. Besondere Bedeutung kommt dem kamerunischen Machthaber Paul Biya<sup>17</sup> zu, dem vorgeworfen wird, sich fortwährend bei seinen Bestrebungen zum Machterhalt auf Manipulation und Wahlbetrug zu stützen. Seine Wahlsiege führen nach wie vor zu regelmäßig schweren Unruhen im Land.<sup>18</sup> Durch militärische Unterstützung und umfangreiche Propagandaprogramme verzögert bzw. verhindert das Regime Biya systematisch eine vollständige Demokratisierung. Die von der Bevölkerung reklamierte Nationalkonferenz<sup>19</sup> und eine davon ausgehende Übergangsperiode zur Demokratisierung haben nie stattgefunden. Das Scheitern von Strategien zur Nationenbildung hat vor allem die Süd-West-Region Kameruns wieder in die Rebellion und zu Abspaltungsbewegungen geführt. Die englischsprachigen Kameruner fühlen sich von Biyas Regime ausgegrenzt und vernachlässigt und sind daher davon überzeugt, dass eine Verbesserung ihrer Lage sich nur durch eine Abspaltung und die Gründung eines eigenen Staates herbeiführen ließe. Da eine manifestierte Konfliktlösung nicht ersichtlich ist, stellt diese Region ein massives Problem in der Innenpolitik Kameruns dar, vor allem, da dort illegal eine Regierung,

---

<sup>16</sup> Vgl. Rainer Tetzlaff: Afrika zwischen Staatsversagen und Demokratiehoffnung. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, B 44-45/95, S. 3-13 (künftig zitiert als Rainer Tetzlaff 1995).

<sup>17</sup> Paul Biya kam 1982 an die Macht, nach Austritt von dem ersten kamerunischen Präsidenten Amadou Ahidjo. Heute ist er seit 25 Jahren an der Macht.

<sup>18</sup> Vgl. <http://www.cameroun21.com/fr/news1.php?seite=35&kat=1>, (letzter Abruf 17/11/2007).

<sup>19</sup> Eine Art Tagung oder Labor für Ideenaustausch und Wiedergutmachung.

« En politique comme ailleurs on dit de quelqu'un qu'il a échoué lorsqu'il n'est pas parvenu à réaliser ses promesses malgré toute sa volonté. 'Rigueur et moralisation' étaient les maîtres mots de BIYA quand il est arrivé aux affaires. Dans la gestion quotidienne du Cameroun on a vu que des scandales signifiant gabegie, incurie, corruption, clientélisme, trafic d'influence, néopatrimonialisme, etc. Ne parlons pas de son livre. La conséquence est là: notre pays a reculé sous BIYA d'au moins 35 ans. Je rappelle qu'en 1960 le PNUD classait le Cameroun avant le Japon et les Corées sur son échelle de développement. L'incompétence et le côté sulfureux des barons du régime en place sont criards. Alors, pour relancer notre beau pays, ne devrions nous pas comme on le fait ailleurs aujourd'hui, organiser des laboratoires d'idées pour réfléchir sur les questions politiques et sociales prioritaires du Cameroun? »

Vgl. <http://www.camerounlink.com/fr/debats.php?wid=2&pid=189&sort=&cat>, (letzter Abruf 22.07.2007).

eine Fußballnationalmannschaft, ein Nationalfeiertag, und eine Nationalhymne eingeführt wurden.

„The Southern Cameroons National Conference (SCNC) – a peaceful and very popular, though illegal, organisation, whose quaint, quixotic goal is the establishment of a separate sovereign state in the two of Cameroon’s ten provinces which speak English rather than French.“<sup>20</sup>

Wie auch viele andere Probleme des Landes wird diese Problematik sowohl im Inneren wie auch international weitgehend ignoriert. Die Regierung hat bis heute kein Zeichen gesetzt, dass ein Systemwechsel oder auch nur eine Stabilität erzeugende Machtteilung in absehbarer Zukunft möglich sein wird. Biya ging ja als Sieger aus den letzten Präsidentschaftswahlen hervor, obwohl der traditionelle Machtkampf zwischen dem islamischen Norden, dem anglofonen Westen und den Bamileke Volkes ungelöst bleibt.

Es bleibt festzustellen, dass diese politische Undurchsichtigkeit in Kamerun mit einer Perspektivlosigkeit einhergeht. Der amerikanische Ökonom Buchanan sieht keine Perspektive für die Bevölkerung eines Landes, in dem kein wirklicher Frieden oder wenigstens eine gewisse Harmonie in der Bevölkerung, gestützt durch das politische System, existieren.

*„How can we live together in peace, prosperity, and harmony, while retaining our liberties as autonomous individuals who can, and must, create our own values.“<sup>21</sup>*

Im Bild, das sich interessierte Beobachter von den afrikanischen Ländern machen, sind wirtschaftliche Prosperität und friedliche demokratische Entwicklungen nicht enthalten. Somit ist für Beobachter und ausländische Journalisten ganz einfach, die Lage zu betrachten und zu beurteilen. Für sie basieren die Probleme der armen afrikanischen Länder auf Korruption, Nepotismus und auf zahlreichen anderen wirtschaftlichen Unregelmäßigkeiten.<sup>22</sup>

Die Beschäftigung mit den prinzipiellen Fragen, die aufgrund der offenbar grundsätzlichen Entwicklungshindernisse notwendig erscheint, macht diese

---

<sup>20</sup> Vgl. [http://www.opendemocracy.net/democracy-africa\\_democracy/cameroon\\_3052.jsp](http://www.opendemocracy.net/democracy-africa_democracy/cameroon_3052.jsp), (letzter Abruf am 22.07.2007).

<sup>21</sup> James M. Buchanan: The constitution of economic policy. In: American economic review 77.1987, Nr. 3, S. 243-250.

<sup>22</sup> Vgl. Jakson Robert; Rosbert Carl G.: Personal Rule in black Afrika – Prince-autocrat-prophet-Tyran, Berkeley/Los Angeles/London 1982, S. 43.

afrikanischen Staaten zu einem Untersuchungsgegenstand, der auch Erkenntnisse und potenzielle Lösungen für Probleme in weiter entwickelten Ländern liefern kann. Diese Untersuchungsfrage liefert eine Basis für alle anderen Länder der Welt, die mit Problemen wie Umstrukturierung, wirtschaftlichen Krisen oder ethnischen Konflikten zu kämpfen haben.

Kamerun befindet sich seit den 1990er-Jahren in einem Notzustand. Die neu geschaffenen demokratischen Strukturen haben die Lage eher verschlechtert als verbessert, das politische System funktioniert nicht mehr, und das alles dominierende Interesse der Regierung ist es, sich mit allen Mitteln an der Macht zu halten.

Zu diesen bereits schlechten Ausgangsbedingungen der Demokratie kam die Konditionalisierung durch die finanzielle Unterstützung seitens der internationalen Kredit- und Geldgeber. Nach der Beendigung des Ost-West-Konflikts haben die Geberländer kein erkennbares Interesse mehr daran, in den schwachen Ländern Diktaturen und Menschenrechtsverletzungen zu bekämpfen und demokratische Strukturen zu stärken. Es wäre der Demokratisierung der zentralafrikanischen Länder zuträglich, wenn die Geber zukünftig die Gewährung von Hilfsleistungen an die Einhaltung von sog. Vergabekriterien knüpfen. Denn die Durchführung der erforderlichen Reformen ist mit enormen Kosten verbunden, und für bspw. Kamerun war und ist es sehr schwer, diese Belastungen ohne internationale Hilfe allein zu tragen. Es ist auch zu festzuhalten, dass für die Geberländer nicht nur für die korrekte Entwicklung des Landes im Mittelpunkt steht, sondern eben auch die Sicherheitsmaßnahmen für die Rückzahlung der gegebenen Hilfen. Dieses von den Geberländern so evozierte Dilemma, in dem sich die Nehmerländer befinden, wirkt sich im Demokratisierungsprozess meistens zulasten der Demokratie selbst aus.<sup>23</sup>

Denn in der Regel signalisieren die oben genannten Länder nur eine sehr geringe und vordergründige Bereitschaft, die Anforderungen der Strukturanpassungsprogramme nach den geforderten Vorgaben auch einzuhalten. Auf der einen Seite steht der Unwillen der Regierenden, sich an die Vorgaben zu halten; aber auch, wenn die Regierungen sich damit einverstanden erklären würden, wäre es den Ländern trotzdem oft unmöglich, die Bedingungen der Geberländer zu erfüllen.

---

<sup>23</sup> Das ist hierbei das Ergebnis der sog. Obstruktionseffekte zwischen ökonomischen und politischen Reformen während der demokratischen Transition. Diese Demokratie strukturiert sich nämlich zwischen zwei Paradigmen: zwischen der makrosoziologisch-funktionalistischen Orientierung und der akteurorientierten Mikropolitologie.

Das zentrale Problem Kameruns lag und liegt in der ständig steigenden Arbeitslosigkeit und in direkter Folge in der kontinuierlich sinkenden Kaufkraft der Bevölkerung. Da hier nach den Regelungen von Bretton Woods<sup>24</sup> Staatseigentum privatisiert werden sollte und auch wurde, führte dies zu einer Einschränkung oder zur völligen Abschaffung von staatlich-sozialen Leistungen.<sup>25</sup>

Zu dieser Zeit änderte sich die klientelistische Finanzpolitik der Diktatoren in den Ländern Zentralafrikas, indem die Staatskassen überwiegend dazu verwendet wurden, um die Machtposition der Machthaber zu sichern. Es galt für die Regierung in Kamerun, genau wie bei den Nachbarn, das eigene politische Überleben als höchste Priorität<sup>26</sup>. Das Interesse der Politik richtete sich also weder auf die Festigung der Demokratie noch auf die Verbesserung der materiellen Bedingungen ihrer Völker.

Die inkonsistente Finanzpolitik dieser Länder war direkt und offen spürbar. Die Haushaltskürzungen gingen zulasten von Infrastruktur-Projekten wie Straßenbau, Transport, Gesundheit und Bildung, und die Verlagerung der finanziellen Mittel auf Macht erhaltende Maßnahme war vor allem ein Vorspiel des Zusammenbruchs der Region. Daraus resultierte fast zwangsläufig eine Verzögerung der Verhandlungen dieser Staaten mit dem IWF (Internationaler Währungsfonds) und der Weltbank. Der Hauptgrund für die Verhandlungsschwierigkeiten mit den Gebern ist, dass die Anpassungsprogramme „stetig re-arrangiert, verborgen, fehl- und umgeleitet werden“.<sup>27</sup> Das Ergebnis ist, dass die zugesagten Kredite eingefroren werden und sich die erforderlichen Abkommen auf Dauer verzögern. Für die Überwachung ihrer Macht üben die Machthaber dieser Länder die Kontrolle über das gesamte System aus. Sie haben das Sagen über die Steuern, bestimmen über den Staatsapparat und kontrollieren die grundsätzliche Wirksamkeit der Anpassungsprogramme. In dieser Situation bleibt

---

<sup>24</sup> Vgl. Sanou Mbaye. In: le Monde diplomatique, Juli 2002, S. 22-23.

« Les accords de Bretton Woods, conclus le 22 juillet 1944 entre les quarante-quatre pays alors membres de l'ONU mais non ratifiés par l'URSS, ont créé deux institutions : le FMI et la Banque mondiale. » Afrikanische Länder hatten keine Wahl mehr, die Bretton-Woods-Institutionen und die „Banque Africaine de developpement“ sind die einzige Gelder Africas geblieben. Das ausgeliehene Geld aus diesen Institutionen lässt sich als Hilfe nennen. Ohne Privatisierung kam das Land nur schwer zu dieser Hilfe. Auch Vgl. <http://www.monde-diplomatique.fr/2002/07/MBAYE/16703>, (letzter Abruf 25.11.2007).

<sup>25</sup> Vgl. Rainer Tetzlaff (1995:12), auch Jean Soni (1996:1;3): Privatisation au Congo: la tourmente qui risque de tout gâcher. In: la semaine africaine, N° 2057/1.2.1996, S. 1, 3. Brice Arcène Mankou (1996: 3): Lorce qu'un ministre d'État parle de têtes coupées. In: La semaine africaine, N° 2058/8.2.1996 und Pascal Lissouba (1996): « Je suis contre la démocratie importé ! ». In: Jeune Afrique, N°1834/ 28.2.-5.3.1996, S. 28-33.

<sup>26</sup> Vgl. Claude Aké: The democratisation of Disempowerment in Africa. In: Johan Hipler (Hrsg): Democratisation of Disempowerment, London 1995, S. 102.

<sup>27</sup> Vgl. Achille Mbembe: Tradition de l'autoritarisme et probleme de gouvernement en Afrique sub saharienne. In: Afrika Developpement, Vol.17 N°1 1992, S. 37-64.

„den Verdammten dieser Erde“<sup>28</sup> in den vergessenen ländlichen Gebieten, aber auch in den chaotisch übersiedelten Haupt- und Großstädten nichts übrig als der tägliche Kampf ums Überleben.<sup>29</sup>

Bezüglich der Frage nach den Erfolgchancen der Demokratie in Afrika und speziell in dem hier als Beispiel gewählten Land Kamerun werden für die vorliegende Ausarbeitung folgende Fragestellungen formuliert, die für die Analyse der Mediendemokratie als Entwicklungsalternative unumgänglich scheinen:

- Welche Entfaltungschancen hat die Demokratie in einer ehemaligen französischen Kolonie wie Kamerun?
- Ist die Demokratie dort nicht zu betrachten als bloß eine „Sorte de Lux“ bzw. eine „Mauvaise chose“ (schlechte Sache), da afrikanische Länder zur Demokratie unfähig sind oder auch für die Demokratie unreif sind?<sup>30</sup>
- Kann man die ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen Kameruns als verantwortlich für den Misserfolg der Demokratie betrachten?
- Spielen der Tribalismus<sup>31</sup> und die Ethnizität in Kamerun eine wichtige Rolle für den Misserfolg der Demokratie?
- Welche Rolle kann ein Friedensjournalismus in Kamerun zur Achtung der Menschenrechte und zur Entwicklung des Landes beitragen?
- Gibt es eine begründete Hoffnung, dass die Medienpartizipation zur Demokratisierung und als Alternative zur Korrektur der Fehlentwicklungen in Kamerun beitragen kann, und kann sich dank des partizipativen Prinzips die politische Situation in ganz Afrika in absehbarer Zukunft verbessern?

Diese Fragestellungen werden in der folgenden Analyse im Einzelfall Kameruns konkretisiert, reflektiert und dokumentiert. Aufgrund der Strukturen, der Gemeinsamkeit und kulturellen Orientierung der Länder Afrikas können einige Ergebnisse möglicherweise direkt von Kamerun auf den Rest des Kontinents übertragen werden. Auch wenn die Außenbedingungen der Demokratie in vielen afrikanischen Ländern nicht immer identisch mit Kamerun waren und sind, so können

---

<sup>28</sup> Vgl. Franz Nuscheler; Klaus Ziemer: Politische Herrschaft in Schwarzafrika – Geschichte und Gegenwart, München 1980, S. 160.

<sup>29</sup> Vgl. Joseph Kudissa, 1999, ebenda.

<sup>30</sup> Vgl. Jaques Chirac, ehemaliger französischer Staatspräsident; « Les Africains ne sont pas mûrs pour la démocratie, ca leur paraît plutôt être un luxe ». In: Afrika Développement, Vol.17 N°1 1992, S. 37-64.

<sup>31</sup> Tribalismus, Ethnizität und Stamm sind Begriffe, die zum Verständnis im Kap. 4 besser erklärt sind.

doch sicher einige Aussagen oder Analysen mit entsprechenden Einschränkungen auf andere Länder übertragen werden, die ebenfalls seit 1990 für die Demokratie kämpfen. In der empirischen Sozialforschung kann allerdings die Prüfung wissenschaftlicher Hypothesen auch durch die Untersuchung eines Einzelfalls erfolgen, da Einzelfalluntersuchungen mehr oder weniger explizit auf vergleichbare Kriterien bzw. Maßstäbe zur Einordnung der Ergebnisse angewiesen sind.<sup>32</sup>

### 1.1.2 Formulierung und Arbeitshypothesen

Für die Lösungsvorschläge im Fall Kameruns werden nun einige Hypothesen aufgestellt, die zum Verständnis der Lage in den neuen afrikanischen Demokratien beizutragen haben. Es ist nicht zu übersehen, dass die Demokratisierung auch durch Einflüsse von außen wie die veränderte weltpolitische Lage und die politischen Auflagen der westlichen Entwicklungshilfegeber gefördert wurde. Aber mindestens ebenso wichtig waren die in Afrika selbst erhobenen Forderungen nach Demokratisierung und nach einem Machtwechsel. Es ist vor allem die politische Auseinandersetzung und die Form der Demokratisierung, die zu den zentralen Fragen des gesellschaftlichen Selbstorganisationsprozesses gehören. Aus solchen Initiativen resultiert, dass eine positive Auseinandersetzung wesentlichen Einfluss auf die zukünftige Entwicklung des Landes hat.<sup>33</sup> Die Schwierigkeiten, die am Anfang der 1990er-Jahre auftraten, waren vor allem eine direkte Änderung oder brutale Abwechslung in dem Regierungssystem, die erst einmal prinzipiell als Verbesserung der Gesellschaft anzusehen waren. Von der Diktatur zur Demokratie, von der Einparteienherrschaft zur Mehrparteienherrschaft, von den Staatsmonopolen der Medien hin zu freien Medien.

Diese Änderungen wurden nicht mit der erforderlichen Sorgfalt vorbereitet, und die Ergebnisse der kamerunischen Regierung waren, wie die vieler anderer, einfach nicht akzeptabel. Das Motto „Power to the People“<sup>34</sup> war allerdings das von der Bevölkerung gesetzte Ziel. Solange es keine freien Wahlen gibt oder eine bedingungslose

---

<sup>32</sup> Vgl. Joseph Kudissa (1999), vgl. Franz Lehner; Ulrich Widmaier (1995:55), Vergleichende Regierungslehre, 3.Auflage, Opladen 1995, S. 96.

<sup>33</sup> Vgl. Anna-Maria Brandstetter; Gerhard Grohs; Dieter Neubert: Schriften der VAD, Band 15, Afrika hilft sich selbst – Prozesse und Institutionen der Selbstorganisationen, Münster/Hamburg 1994, S. 151 (künftig zitiert als Schriften der VAD. Band 15.).

<sup>34</sup> Dieses Motto wurde in Kamerun von dem Oppositionsführer John Frau Ndi ausgerufen. Der Erfolg dieses Mottos war deutlich, weil es das zusammenfasste, was die Bevölkerung reklamierte: eine Demokratie nach dem alten griechischen Modell.

Entmachtung des Machthabers, ist dieses Problem nicht zu lösen. Um die Menschen zu beruhigen, hatten die Diktatoren zentralafrikanischer Länder um die Hilfe Frankreichs gebeten. Bei seiner Afrikareise im Juli 1996 hatte sich der französische Staatspräsident Chirac in Libreville (Gabun) zum Gegner eines „Afrofatalismus“ erklärt, indem er die Afrikaner tröstete:

*« L’Afrique est sur le Bon chemin...Avec des hauts et des Bas, l’Etat de Droit s’affermit, la gestion des affaires publique s’améliore (...), la confiance que l’Afrique inspire augmente, la morale et l’intérêt commande donc de l’aider »<sup>35</sup>*

Solch eine ungewöhnliche Rede eines französischen Präsidenten in Afrika ist ein Indiz für die eigentlichen Probleme des Kontinents. Denn obwohl sich die international verlangte Demokratisierung und die ökonomische Entwicklung in einer Sackgasse befinden, wählte Chirac die Bezeichnung „Auf dem guten Weg“. Dies kann somit als nichts anderes als ein Zeichnen seiner Unterstützung an den Diktator gewertet werden. Die Bevölkerung erkannte die alte Kolonialmacht Frankreich Machtfaktor im Hintergrund in allen frankofonen Ländern Afrikas. Das bedeutet: Würde Frankreich wollen, so könnte auch ein Präsident bzw. Diktator abgesetzt werden. Wenn die Situation im Land also als positiv bezeichnet wird, ist das ein Signal, dass es für das jetzige System nichts zu ändern gibt.<sup>36</sup> Ein Fallbeispiel dafür ist der Tod des togoischen Präsidenten Eyadema im Jahr 2005, nachdem sein Sohn mithilfe des Militärs und Frankreich die Macht ergriffen hatte. Die linksorientierte französische Zeitung l’Humanité meldete:

*„Le président togolais est décédé samedi après trente-huit ans de règne sans partage. L’armée a bouclé le pays et, bafouant la Constitution, confié le pouvoir à un de ses fils.“<sup>37</sup>*

Diese Machtergreifung wurde von zahlreichen politischen Institutionen kritisiert. Leider hat Frankreich die Machtergreifung unterstützt.

---

<sup>35</sup> Vgl. Jaques Chirac ; Francois Soudan : In: jeune Afrique n° 1855/24-30.7.1996.

« Afrika ist auf dem guten Weg... Mit Höhen und Tiefen festigt sich der Rechtsstaat, die Führung des öffentlichen Geschäfte verbessert sich (...) Das Vertrauen in Afrika steigt, die Moral und das Interesse veranlassen also, ihm zu helfen“, vom Autor übersetzt.

<sup>36</sup> Ein Beispiel dafür ist der Tod des togolesischen Präsidenten Eyadema.

<sup>37</sup> Vgl. Humanité: Französische Zeitung, Ausgabe vom 7. Februar 2005.

„Nach 38 Jahren diktatorischer Herrschaft ist der togoische Präsident am Samstag gestorben. Die Armee hat das Land gegen das Grundgesetz zu einer Festung umgewandelt und die Macht an seinen Sohn übergeben.“ Vom Autor übersetzt.

*„... Le président sud-africain Thabo Mbeki a appelé dimanche le Togo à « revenir aux dispositions constitutionnelles qui gouvernent la succession du chef de l'État ». Et Kofi Annan, secrétaire général de l'ONU, a demandé aux autorités d'assurer la transition dans le respect de la constitution ...la France n'a jamais cessé de soutenir le dictateur qui en retour apportait son soutien à la présence française dans la région. La première réaction du président Chirac a d'ailleurs été samedi de regretter la disparition « d'un ami de la France » qui était aussi « un ami personnel ».<sup>38</sup>*

Die klassische Anerkennung der gesellschaftlichen Veränderung ist die Einführung von mehr Demokratie und mehr Menschenrechten. Folgt man den anerkannten Theorien, so sind dies die Bedingungen für ein sozioökonomisches Wachstum. Es ist auch hier anzumerken, dass diese Bedingungen nicht vor allem das Rezept sind, es kann auch durch eine politische Blockierung zum Gegenteil führen. Das ist der Fall in den zentralafrikanischen Ländern, wie es von Claude Ake in dieser These vertreten wird:

*„We have seen the African Crisis broadly as a crisis of development and more specially as an economic crisis, because of the compelling presence of its economic dimensions the relentless falls in real incomes, share of world investing and trade, commodity prices and food production; growing malnutrition, decaying cities and collapsing infrastructure. But the crisis is to my mind, primarily a crisis of politics, from which the economic crisis derives.“<sup>39</sup>*

Die Tatsache, dass einige Länder Afrikas (wie Senegal, Niger, Benin oder Mali) keinen Wohlstand wie in den diktatorischen Ländern Libyen, Elfenbeinküste oder Zimbabwe erreicht haben, wirft natürlich einige Fragen auf. In Kamerun wurden im Laufe der Jahre einige demokratische Bedingungen erreicht. Abgesehen davon, dass der ewige Präsident Paul Biya an der Macht klebt, ist Kamerun den zentralafrikanischen Ländern vergleichsweise einen Schritt voraus. Aber abgesehen davon sind vor allem aufgrund seiner geo-strategischen Lage noch viel zu tun, und das auf allen Ebenen. Aus diesem Grund wurden die folgenden Forschungshypothesen aufgestellt.

---

<sup>38</sup> Vgl. humanité, ebenda.

«Der südafrikanische Präsident Thabo Mbeki hat am Sonntag das Land Togo erinnert, den verfassungsrechtlichen Bestimmungen für die Nachfolge des Staatschefs zu folgen. Der Uno-Generalsekretär Kofi Annan hat Togo dazu aufgerufen, eine Übergangsperiode im Land im Einklang mit der Verfassung zu schaffen. Frankreich hat nie aufgehört, den Diktator zu unterstützen, der wiederum seine Militärpräsenz in der westafrikanischen Region unterstützt. Die erste Reaktion von Jacques Chirac am Samstag war das Bedauern des Verlustes eines Freundes Frankreichs und auch eines persönlichen Freundes. » Vom Autor übersetzt.

<sup>39</sup> Claude Aké, 1995, S. 72.



### 1.1.2.1 Hypothese 1

#### **Die Blockade in Kameruns polit-ökonomischem System ist struktureller und nicht konjunktureller Art.**

Die erste Arbeitshypothese der vorliegenden Untersuchung lautet: Nach detaillierter Analyse bestimmter Entwicklungselemente und von Wachstumsindikatoren wie dem Wohlstandsindex ist davon auszugehen, dass die großflächige Blockierung des Landes in erster Linie politischer Natur ist. Nach Peter Molt liegt die Erklärung dafür in der „Kombination von neopatrimonialen Herrschaftsformen mit Prädominanz einer bürokratischen Staatsklasse und ausgedehnten Klientelsystemen“<sup>40</sup>. Diese Kritik von Peter Molt versteht sich „als Erscheinungen einer gründlichen Dysfunktionalität zwischen Strukturen und Akteuren, Rahmen und Realität, Regierungsformen und bestehender Kultur, Staatsformen und Gesellschaft“ zu deuten.“<sup>41</sup>

Die Entwicklung Kameruns und seine lang anhaltenden Schwierigkeiten sind eine Zusammenfassung von verschiedenen Dysfunktionalitäten, die schon nach der Abschaffung der Sklaverei im 19. Jahrhundert in Gang gesetzt wurden. Man erlebt in Kamerun wie in ganz Afrika eine außerordentliche Entfremdung der Politik und einen ökonomischen und kulturellen Deregulierungsprozess. Bis heute verbessert sich die Lage in den zentralafrikanischen Ländern nicht, hier herrscht der dienstälteste Diktator Afrikas, nämlich Bongo von Gabun, der im Jahr 2007 mit Stolz sein 40-jähriges Dienstjubiläum feierte:<sup>42</sup>

*« Un jour de décembre 1967, par le jeu normal des dispositions constitutionnelles, j'ai succédé à feu le président Léon Mba, père de l'indépendance de notre beau pays, avec la volonté et la détermination de poursuivre l'œuvre de construction d'un état fort, d'une nation prospère »<sup>43</sup>*

---

<sup>40</sup> Vgl. Peter Molt: Chancen und Voraussetzung der Demokratisierung Afrikas. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B. 12-13/ 93, S. 13-21.

<sup>41</sup> Jonas Koudissa: Sind zentralafrikanische Staaten zur Demokratie unfähig? Marburg, 1999, S. 23.

<sup>42</sup> Am Anfang dieser Arbeit war Bongo noch im Amt. Er starb offiziell am 7. Juni 2007 in einem Krankenhaus in Madrid.

<sup>43</sup> Omar Mbongo Ondimba: (gabonesischer Präsident) am Samstag, dem 1. Dezember in Libreville bei dem 40. Jahrestag seiner Machtergreifung. In: <http://www.afrik.com/article13055.html>, (letzter Abruf 19.12.2007 ) „Eines Tages im Jahre 1967, nach der konstitutionellen Regelung, habe ich den verstorbenen Präsidenten Leon Mba, Vater der Unabhängigkeit unseres schönes Landes, beerbt. Ziel war es, mit Willen und Zielstrebigkeit ein starkes Land weiter aufzubauen, der Traum einer erfolgreichen Nation.“ Frei übersetzt vom Verfasser.

In die Reihe der langjährigen Diktatoren steht auch Biya in Kamerun. Sassu Guesso in Kongo wurde durch demokratische Wahlen geschlagen, kam aber ein paar Monate später mit Waffengewalt zurück an die Macht. Da es überall in Afrika schwer ist, eine funktionierende Demokratie zu finden, wird nun der Blick auf die Unterschiedlichkeit im afrikanischen Demokratisierungsprozess geworfen. In Band 15 der Schriften der VAD wird kurz gezeigt, wie sich die Demokratisierungsbestrebungen auf den Kontinent verteilen. 1994, knapp 5 Jahre nach dem Beginn des großflächigen Demokratisierungsprozesses, konnte man diese Übersicht erstellen:

1. Länder mit formal vollzogener Demokratisierung, in denen die Oppositionsbewegung durch freie Wahlen an Macht gekommen ist, z. B. Benin und Sambia, bzw. eine große Koalition die Macht übernommen hat, wie in Südafrika,
2. Länder mit formal vollzogener Demokratisierung, in denen der alte Präsident eine Bestätigung durch Wahlen erreichen könnte, z. B. Elfenbeinküste und Kenia, wobei die Wahlen teilweise von der Opposition boykottiert wurden und zur Farce gerieten, wie in Äquatorialguinea,
3. Länder, in denen demokratische Wahlen erst geplant sind, sodass diese wichtige Bewährungsprobe für das Mehrparteiensystem noch aussteht (z. B. Tansania),
4. Länder, in denen der Versuch der Demokratisierung zumindest vorübergehend durch das Militär gestoppt wurde, z. B. Nigeria, Burundi, einige wenige Länder, in denen die aktuelle Diskussion über Demokratisierung noch weitgehend unterbunden wird, z. B. Sudan, Sierra Leone, und schließlich Länder, in denen der Bürgerkrieg alle übergreifenden staatlichen Strukturen zerstört hat, z. B. Somalia, Liberia, oder wo der Zerfall des Staates droht, z. B. Ruanda.<sup>44</sup> Zu diesen Beispielen treten auch noch andere Formen des Demokratisierungsprozesses. In einigen Ländern kam es zu vielen unterschiedlichen Auseinandersetzungen, unter anderem zum Generalstreik (oder „Tote Stadt“<sup>45</sup>) als Demonstration gegen das Regime. Dies war u. a. in Kamerun und

---

<sup>44</sup> Vgl. Anna-Maria Brandstetter; Gerhard Grohs ; Dieter Neubert: Schriften der VAD: Band 15, Afrika hilft sich selbst – Prozesse und Institutionen der Selbstorganisationen, Münster/Hamburg, 1994, S. 152. Künftig zitiert als Schriften der VAD. Band 15.

<sup>45</sup> „Tote Stadt“ frei übersetzt von „Ville morte“ aus dem kamerunischen Französisch. Der Begriff "tote Stadt" oder Blockade der Regel entstand Anfang 1990 mit der umfassenden Demokratisierung der afrikanischen Länder. Indem die kleinen Oppositionsparteien gegen die Staatsmacht streikten, zeigte sich ein Mangel an Gehorsam. Für sie war offensichtlich, dass die Regierung nicht bereit war, dem Volk zuzuhören. Die einzige Lösung für diese Parteien war es, die Bevölkerung in den Generalstreik zu führen, also durch die Schließung von Geschäften, Dienstleistungen und Unternehmen. Im Mai 1996 wurde durch die Kraft und die Belastung der Jugendlichen (die sogenannte Gruppe Cap liberté) die ganze Stadt Douala (wirtschaftliche

anderen zentralafrikanischen Staaten der Fall. Leider war dieser Prozess nicht erfolgreich, denn viele Menschen wurden umgebracht und der private Sektor lag danach am Boden.

Die Demokratie ist in anderen Ländern ein Schlüsselbegriff des neuen Anfangs geworden. Dies gilt vor allem für Länder, in denen jahrelang Bürgerkrieg herrschte. Es gab entweder eine gewaltsame Vertreibung des Regimes wie z. B. in Äthiopien oder es kam zu einer Einigung durch einen Kompromiss der Kriegsparteien wie z. B. in Mosambik. Ein großes Problem vieler afrikanischer Länder zu diesem Zeitpunkt waren die zum Teil großen Defizite bei der Bevölkerung an politischer Bildung. Die Zivilgesellschaft war im Fall Kamerun schwach und unorganisiert, in anderen Ländern war der Begriff Demokratie noch völlig unbekannt. Starke Oppositionen, die sich gut organisieren und sich gegen das Regime behaupten konnten, waren in Ländern wie Kenia, Südafrika, Simbabwe<sup>46</sup> anzutreffen. Die Gründe dafür liegen darin, dass die Bevölkerung dieser Länder schon seit Anfang der 1990er-Jahre politisch aktiv war und große Organisationen etabliert waren: Bauernverbände, Unternehmerverbände, teilweise auch Selbsthilfe-Organisationen. Für die Probleme in den Ländern Zentralafrikas kann nicht einfach die Demokratie der einzige Grund sein, vielmehr scheint das Hauptproblem in dem schwachen Engagement der oppositionellen Kräfte für die Entstehung und die Stärkung der neugeborenen Demokratie zu liegen.

Eine mögliche Erklärung: Die politische Bildung in den südsaharischen Ländern ist und bleibt vor allem eine Aktivität der westlichen Stiftungen. Diese Stiftungen existierten in Afrika zwar schon vor der Demokratisierung, hatten aber unter der Einparteierrschaft keine Möglichkeit, der Bevölkerung Wissen über die Funktionsmechanismen der Demokratie zu vermitteln. Wer solches versuchte, stellte sich gegen die Regierung und musste mit Gegenmaßnahmen, auch auf diplomatischer Ebene, rechnen. In den 1990ern bestanden die oppositionellen Kräfte aus Personen ohne politische Kenntnisse oder aus ehemaligen Widerstandskämpfern<sup>47</sup>, die als einziges Ziel hatten, die Macht zu

---

Metropole) stillgelegt und andere große Städten im Westen und an der Küste. Die Schäden waren in Kamerun sehr hoch, aber das Regime blieb unflexibel.

<sup>46</sup> Vgl: Schriften der VAD. Band 15. S. 152.

<sup>47</sup> Am Beispiel in Kamerun: Ngouo Woungli Massaga, Nationalist und Unabhängigkeitskämpfer. (Né en 1936, militant précoce de l'Union des populations du Cameroun, Woungli Massaga a tout connu, des manifestations d'étudiants à l'exil et à la lutte armée, avant de déposer les armes et de prendre la voie de la lutte politique. Son témoignage éclaire d'un jour nouveau l'histoire des années d'indépendance en

ergreifen, um ihren eigenen Interessen zu dienen. Der Beweis dafür ist, dass ein regierender Diktator nur wenige Monate braucht, um aus dem Rebellen einen integrierten Politiker zu machen und ihn durch die Einbindung in die regierende Partei zu zähmen.<sup>48</sup> John Fruh Ndi in Kamerun war zum Beispiel in den 1990ern der einzige Hoffnungsträger der kamerunischen Bevölkerung. Wie es auf der Website seiner Partei steht,

“Today in Cameroon there are two categories of politicians – politicians of ‘the stomach’ and politicians of principles. Ni John has already proven by words and deeds that he is a politician of principle.”<sup>49</sup> Aber ist heute in Wirklichkeit nur ein „homo homini Umbra“.

### 1.1.2.2 Hypothese 2

#### **Importierte Regierungssysteme sind mangelhaft.**

Die geerbten Regierungssysteme, die unter der Kolonialherrschaft mehr oder weniger funktioniert hatten, waren meist durch die Missachtung von einheimischen Gesetzen und kulturellen Prinzipien gekennzeichnet.

*„In Afrika selbst gelten in den Kolonien Rassegesetze, wie man sie aus dem Dritten Reich kennt [...] Otto von Bismarck soll die weiß-rassistische Territorialherrschaft über die Schwarzen in weißem Sinn ‘juristisch’ absegnen...“<sup>50</sup>*

Der Konstruktionsfehler dieser importierten Regierungssysteme liegt überwiegend in der Missachtung der historischen und kulturell-gesellschaftlichen Besonderheiten. Die Unabhängigkeitspräsidenten in den 1960ern sollten eine Nation entstehen lassen, wobei Menschenrechte und die Gleichheit aller Menschen als fundamentale Regeln im Vordergrund stehen sollten. Leider kam es in der Regel dazu, dass die neuen afrikanischen Präsidenten sich in einem Dilemma befanden: Sie standen zwischen den

---

Afrique). Vgl. [http://www.epra.fr/www/programmes/recherche/rech\\_dat323.php?slctChamps=22%2F07%2F05](http://www.epra.fr/www/programmes/recherche/rech_dat323.php?slctChamps=22%2F07%2F05) (letzter Abruf 5.01.2008).

<sup>48</sup> Vgl. <http://www.camerounlink.net/fr/newsforums.php?nid=24966>, (letzter Abruf 5.01.2008)  
« ...aucun d’eux ne saurait gouverner le pays tel que le souhaitent le Camerounais.. Que Fru Ndi nie aujourd’hui avoir reçu des prebendes du pouvoir en place, c’est se moquer des Camerounais.. Qu’en a-t-il fait de l’assistance accordée à sa femme lors de son évacuation sanitaire.. Ne pouvait-il pas refuser la main tendue du "diable" La gestion de son parti nous donne un exemple de ce qu’il sera si jamais il accédait à Etoudi... ».

<sup>49</sup> Vgl. <http://www.sdfparty.org/english/people/78.php>, (letzter Abruf 05.01.2008).

<sup>50</sup> Vgl. [http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004\\_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm](http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm), (letzter Abruf 07.02.2008).

ehemaligen Kolonialherren, von denen sie unterstützt wurden, und dem Volk, dass den Rechtsstaat und die Demokratie verlangte. Meistens haben sie jedoch ihre eigenen Interessen in den Mittelpunkt des Amtes gestellt und die Bedürfnisse und Forderungen des Volkes weiterhin zum Teil vollständig ausgeblendet.

Seit der Unabhängigkeitsbewegung wiederholen sich in Afrika die Formen der Systeme, es werden dieselben Fehler gemacht und die Regierungen scheitern nach wie vor. Ein Grund dafür ist die Nicht-Wahrnehmung der in Afrika vorhandenen gesellschaftlichen und kulturellen Wirklichkeit. Der Fall Kamerun illustriert diese Hypothese sehr gut. Kamerun als Staat, wie man ihn heute in seiner geografischen Form vorfindet, existiert erst seit 1884 durch die Berliner Konferenz.<sup>51</sup> In den Kommentaren der Geschichtschronologie bezogen auf die Berliner Konferenz wird deutlich, welche Probleme dadurch in Ländern wie Kamerun geschaffen wurden.

„...- die Konferenz wird als "kulturgeschichtlich bedeutsam" eingestuft,  
- Zweck der Konferenz ist gemäß kolonialistischer Formulierung: "eine Ordnung des Weltverkehrs im undurchdringlichen Kontinent" [England plante in der Folge Eisenbahnen von Südafrika bis Ägypten und von der Westküste zur Ostküste]  
-bis jetzt herrsche in Afrika ein "kulturloser Zustand"  
- die europäischen Regierungen meinten allen Ernstes, es sei etwas Gutes, die afrikanische Bevölkerung zu kolonialisieren und zu zwangschristianisieren  
- Bismarck meint, es solle auch ein europäisches Afrika werden, alle Afrikaner solle man "zivilisieren"  
- Bismarck meint, man könne aus den Afrikanern "brauchbare Menschen" machen, mit Schulzwangsystem  
- geplant ist freie Schifffahrt und Freihandel, sodass alle europäischen Mächte dieselben Chancen auf die Ausbeutung Afrikas haben sollen [nur die Afrikaner sollen dabei leer ausgehen...]<sup>52</sup>

Die sogenannten „kulturlosen Menschen“, die auf dem Kontinent existierten, verlieren durch Kolonisierung das Recht auf eigene Sprache, auf eigenes Land, auf eigene existierende Reiche, Länder und Nationen. Eine Nation wie die Haoussa soll sich nach dem Interesse der Kolonialherren aufspalten lassen; heute ist die Nation Haoussa mit

---

<sup>51</sup> Die Berliner Konferenz ist bekannt als Afrika-Konferenz oder Kongo-Konferenz, weil dort der gesamte afrikanische Kontinent zwischen den europäischen Kolonialmächten aufgeteilt wurde.

<sup>52</sup> Vgl. [http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004\\_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm](http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm), (letzter Abruf 28.07.09).

ihrer Kultur, Sprache und Zivilisation über die folgenden Länder verteilt: Kamerun, Nigeria, Niger, Burkina-Faso, Mali und Tschad.

Das Deutsche Reich hat durch Zerstörung existierender verschiedener Königreiche, die als solche durchaus gut strukturiert und organisiert waren, ein neues Land geschaffen. Teile dieser Königreiche hatten in Kamerun ihre eigene Kultur, Sprache, Weltanschauung und Menschenrechtswahrnehmung, die heute noch spürbar sind und auf lokaler bzw. Mikroebene gelebt werden. Die Missachtung dieser Strukturen, um erst durch Gewalt das deutsche Kamerunreich zu erschaffen, führte zwar zu einer Legitimität der Ethnizität, wie sie heute noch vorherrscht, die aber weder zu einer Bürgerschaft noch zu einer Nationenbildung geführt hat. Der Gedanke des „freien Bürgers“ in Europa stammt aus der griechischen Antike und ist über die Jahrtausende gewachsen. Die europäischen Nationen haben diesen Gedanken gemäß ihrer spezifischen Kultur angepasst und weiter entwickelt. Dieser Gedanke ist zwar im Politikpaket „westliche Demokratie“ mit enthalten und wurde in Kamerun einfach übernommen, jedoch ohne dass der Aspekt „freier Bürger“ eine richtige Anwendung im Sinne des Bürgers einer Nation findet.

Hier muss diskutiert werden, welche kulturellen, sozialen und politischen Gemeinsamkeiten es in dem multi-ethnischen Land Kamerun gibt,<sup>53</sup> die es rechtfertigen, sich als kamerunisch zu klassifizieren, und die somit dazu beitragen können, dass sich die Menschen in Kamerun als Bürger Kameruns empfinden. Voraussetzung hierfür ist die Schaffung einer Nation bzw. eines Staates nach den spezifischen Kriterien des Untersuchungslandes.

Karten und Vergleiche:

---

<sup>53</sup> Keine Weis genau wie viel ethnische Gruppe es in Kamerun gibt. Forscher spekulieren zwischen 250 und 300.

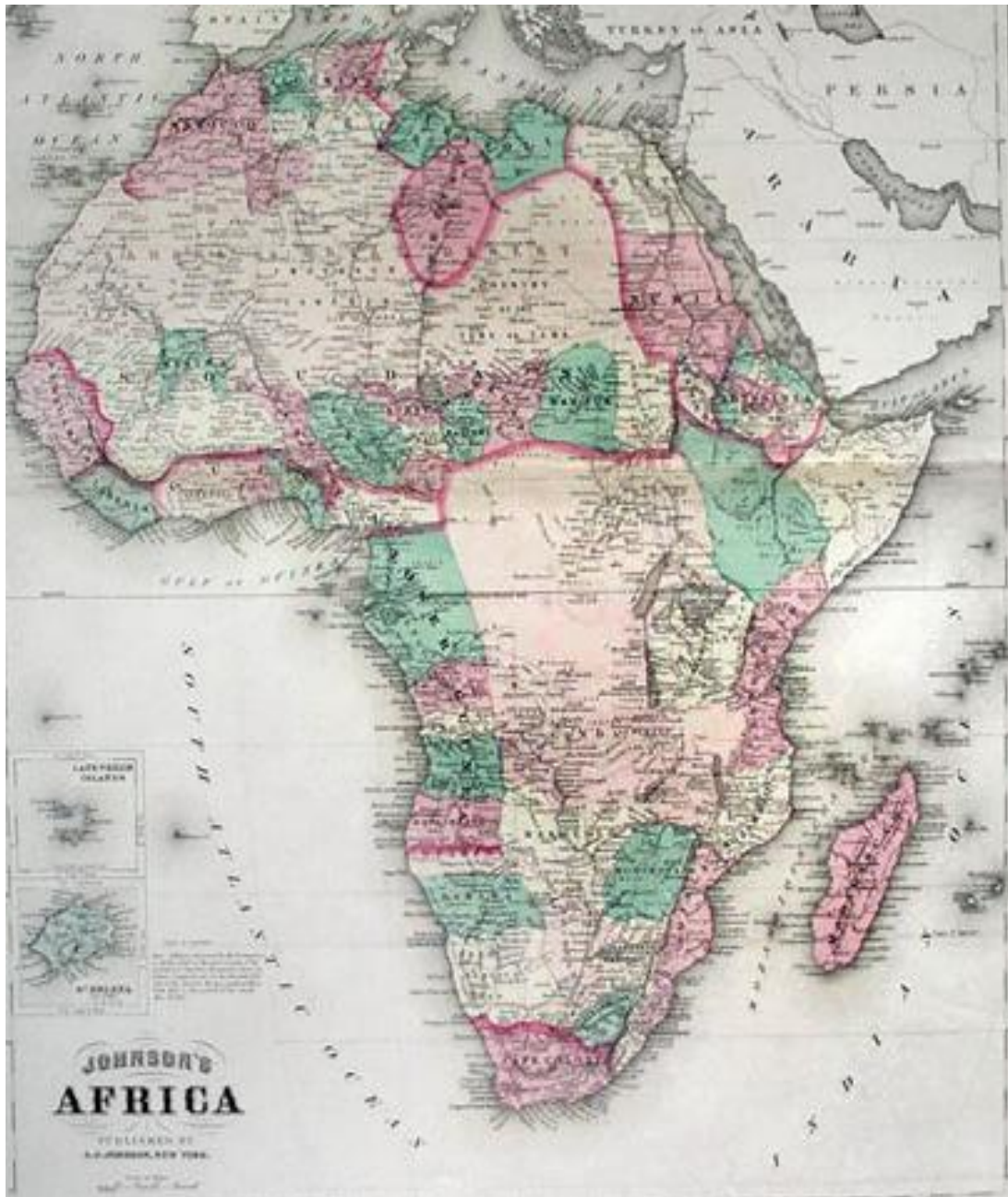


Abbildung 9: Afrika-Karte 1870: vor der Berliner Konferenz<sup>54</sup>

Auf dieser Afrika-Karte von 1870 ist der heutige Kongo nicht zu finden. Kongo war noch das Bantu-Reich, noch größer als die großen See-Regionen.

---

<sup>54</sup> Vgl. [http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004\\_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm](http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm), (letzter Abruf 28.07.09).

# PARTITION OF AFRICA 1885 - 1914

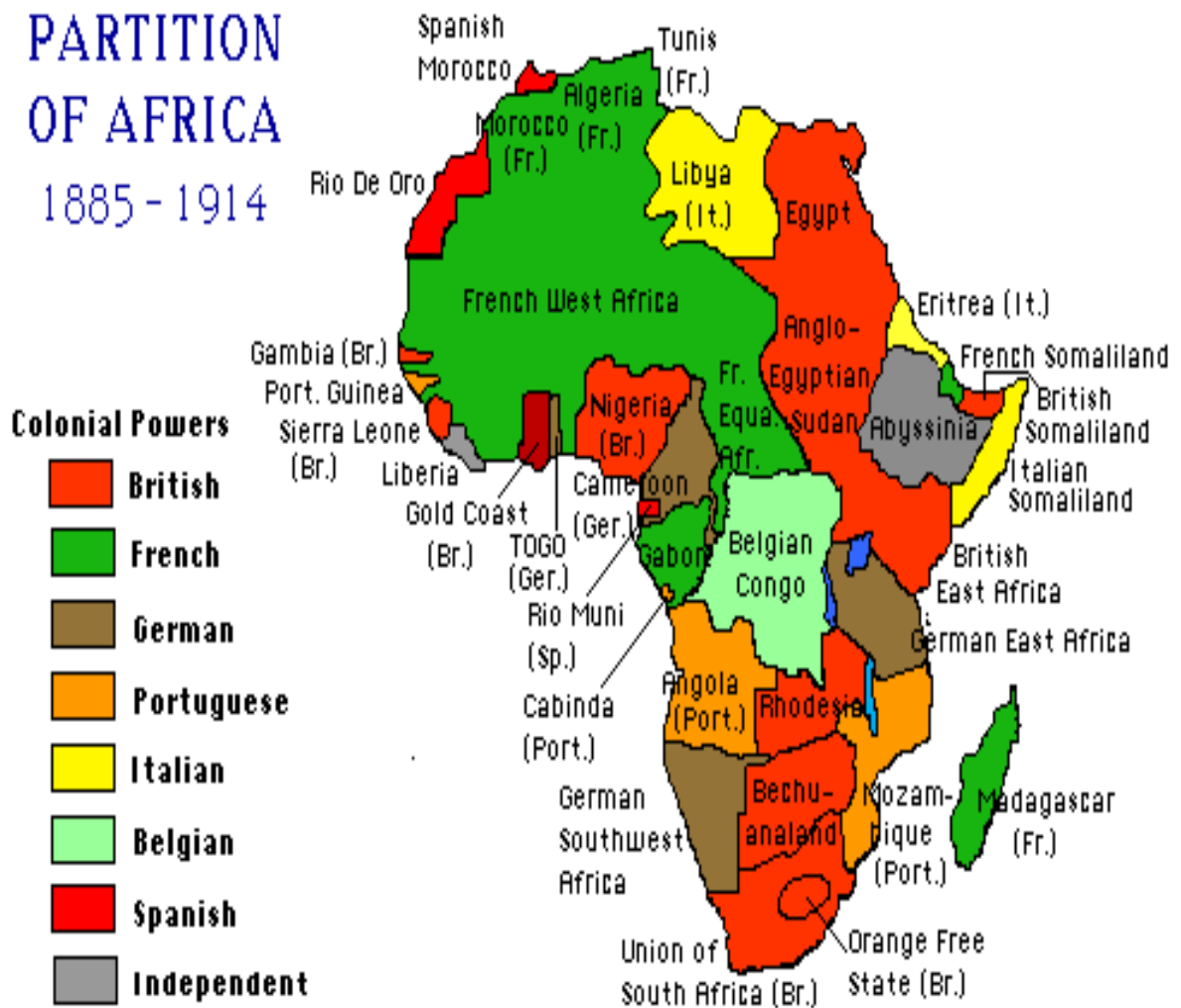


Abbildung 10: Afrika-Karte nach der Berliner Konferenz von 1884<sup>55</sup>

Die von den Europäern willkürlich gezogenen Grenzen in Afrika zerschneiden also Reiche, Kulturen, Nationen und Stammesgebiete.

Es galten damals die folgenden Prinzipien:

- Jede europäische Macht darf sich in Afrika bedienen, wenn gewisse Spielregeln eingehalten werden.
- Es galt das Motto: "Wer zuerst kommt, mahlt zuerst"
- Es soll die freie Schifffahrt gelten, aber Freihandel wird nicht erwähnt.<sup>56</sup>

<sup>55</sup> Die europäische Aufteilung Afrikas 1885-1914: siehe Afrika Konferenz. Vgl. [http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004\\_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm](http://www.geschichteinchronologie.ch/afrika/kol/N3-2004_Bismarcks-Kongo-konferenz-1884-aufteilung-Afrikas.htm). abgerufen am 19.03.2008.

<sup>56</sup> Vgl. ebenda.



Da Kamerun auch ein Produkt des Kolonialismus darstellt, wurden auch dort unterschiedliche Nationen mit eigener Sprache, Kultur, Geschichte und Zivilisation und zum Teil auch mit konfliktbeladenen Beziehungen zueinander zusammen in ein neues und aus afrikanischer Sicht willkürlich gebildetes Land gepfercht...

Diese Einflüsse sind noch heute zu spüren und führen noch immer zu Konflikten. Daher lässt sich vermuten, dass die Medien eine wichtige Rolle übernehmen können, wenn es darum geht, zuerst ein Nationalgefühl aufzubauen danach die Demokratisierung und die wirtschaftliche, soziale und politische Entwicklung zu fördern.

### **1.1.2.3 Hypothese 3**

#### **Die Medien tragen eine Verantwortung zur Demokratisierung und Befriedung des Landes.**

Fehlende Medienregulierung, fehlende funktionierende Kontrollinstanzen und ein Mangel an Förderung friedensjournalistischer Arbeit sind die Probleme, die das Mediensystem in Kamerun an einer dauerhaften Entwicklung hindern, um diesen Aufgaben gerecht werden zu können. Eine systematische Analyse der Mediensituation in Kamerun mit der Herausarbeitung von Lösungsansätzen kann dazu beitragen, diese Defizite zu beheben. Da eine Entwicklung ohne politischen Willen zum Scheitern verurteilt ist, ist davon auszugehen, dass das Mediensystem in Kamerun sich von den monopolistischen Strukturen entfernen sollte.

Wenn Journalisten nicht über ein ausreichendes Maß an Professionalität sowie über die Grundvoraussetzungen ihres Berufes und über gute Arbeitsbedingungen verfügen, können Massenmedien ihrer Rolle als demokratische Kontrollinstanz nicht gerecht werden. In armen Ländern erhöhen gute Kommunikationsstrategien die Erfolgchancen von Entwicklungsprojekten, sie stärken zivilgesellschaftliche Institutionen – zumal das World Wide Web neue Chancen der Vernetzung bietet. Für die internationale Zusammenarbeit und die Entwicklung eines Landes gibt es gute Gründe, die Medienförderung nicht zu vernachlässigen. In einem afrikanischen Land ist es besonders wichtig, die Medien als Entwicklungsfaktor zu betrachten.

In Kamerun existieren sowohl die Gefahr, in Konflikt zu geraten, als auch Chancen, sich zu demokratisieren, zumindest mithilfe der Medien. Ein wesentliches kulturelles Element der kamerunischen Gesellschaft besteht darin, dass sich die Menschen primär

auf ihren eigenen ethnischen Kreis beziehen. Diesen Aspekt hat die Regierung seit der Unabhängigkeit mehr oder weniger verstärkt. Der demokratische Prozess und vor allem die Einführung des Mehrparteiensystems in den frühen 1990er-Jahren haben wesentlich zur Ethnisierung des Landes beigetragen. In allen afrikanischen Ländern hat der „Wind der Demokratisierung“<sup>57</sup> zu ethnischen Gefühlen und Bestrebungen geführt, selbst in Kamerun, das seit der Unabhängigkeit in Afrika immer als Beispiel für Einheit diente. Die „Nationale Einheit“<sup>58</sup> wurde politisch immer propagiert und als Leitmotiv dargestellt. Tatsache ist jedoch, dass seit der Einführung der Demokratie das Land ein Schauplatz der Ethnisierung und der Diskriminierung bis hin zur Enteignung blieb. Die Einführung der Pressefreiheit in Kamerun trifft also auf diese Situation, die weiterhin mit der diskriminierenden Situation zusammenwächst. Eine Alternative wäre eine Ausbildung zur Zivilgesellschaft, Nationalität und Bürgerschaft. Bezüglich dieser Bereiche wird die vorliegende Arbeit anstreben, eine Einführung in die friedensjournalistische Arbeit für die Entwicklung des Landes zu betreiben.

### **1.1.3 Freie Medien als Voraussetzung für die Konsolidierung der Nationenbildung und Begleitung der Demokratie**

In der Demokratie wie auch im Demokratieverständnis wird in jedem nur denkbaren Modell die Pressefreiheit<sup>59</sup> zweifellos als Kernelement betrachtet. In einer Demokratie mit garantierter Pressefreiheit soll jeder Staatsbürger die Möglichkeit haben, am aktuellen politischen und gesellschaftlichen Zeitgeschehen teilzuhaben. Er soll sich zu jedem Thema eine eigene Meinung zu dem jeweiligen Streitpunkt bilden können und letztendlich auch an den Entscheidungen partizipieren. Diese Entscheidung des Bürgers über Probleme, die ihn betreffen, führen dazu, dass diejenige Partei gewählt werden soll, die die jeweiligen Probleme am besten bewältigen kann. Ohne eine freie Presse, die die dafür erforderlichen Informationen distribuiert, ist dies alles nicht vorstellbar.

---

<sup>57</sup> Antoine Socpa: *Democratisation et Autochtonie au Cameroun- trajectoire regionale divergentes*, University of Amsterdam, Band 1, S. 11.

<sup>58</sup> Das Thema der nationalen Einheit war das politische Motto des Regimes Ahijo und bis vor Kurzem auch das von Biya.

<sup>59</sup> Der Begriff „Pressefreiheit“ wird in dieser Arbeit synonym zu dem Begriff „Medienfreiheit“ benutzt, da auch in der meisten Literatur dieser Begriff so verwendet wird. Um Verwirrungen zu vermeiden, erscheint es sinnvoll, die gleichen Bezeichnungen zu nutzen. Es sei darauf hingewiesen, dass in das Wort „Pressefreiheit“ jede Art journalistischer Tätigkeit eingeschlossen ist.

Die Aufgaben der Massenmedien in einer Demokratie gehen über die reine Informationsfunktion hinaus, da sie zusätzlich die Rolle einer Kontroll-Instanz übernehmen. Sie werden in diesem Sinne zu einem Vermittler zwischen Staat und Bürger, also zwischen Regierung und Volk. Daher werden die Massenmedien auch als „Vierte Gewalt“<sup>60</sup> bezeichnet, und so treten sie neben Judikative, Exekutive und Legislative. Die Bundeszentrale für politische Bildung schreibt den Medien die wichtige Rolle als Vermittler zwischen Gesellschaft und Politik zu:

*„Zur politischen Wirklichkeit eines Landes gehören nicht nur die durch die Verfassung vorgeschriebenen Organe wie Kongress, Präsident und Gerichtsbarkeit sowie die Festlegung des staatlichen Aufbaus, in den Vereinigten Staaten also der Föderalismus. Vielmehr zählen ganz zentral auch jene Institutionen dazu, die zwischen Gesellschaft und politischem System vermitteln: die Parteien, die Verbände und die Medien.“<sup>61</sup>*

Die Medien sind also die beleuchtete Bühne, auf der sich die politischen Auseinandersetzungen vollziehen. Dabei sollen sie einerseits durch sachgerechte und objektive Informationen den Rezipienten die Chancen geben, sich eine eigene, auf Richtigkeit und Fakten basierende Meinung zu bilden; andererseits aber auch durch die Formulierung eigener Meinungen zu einem pluralistischen Meinungsklima beitragen.<sup>62</sup>

---

<sup>60</sup> Wolfgang R.: Die Kommunikationsfreiheit der Gesellschaft – Die demokratischen Funktionen eines Grundrechts, Wiesbaden, S. 58-71.

<sup>61</sup> Vgl. <http://www.bpb.de/publikationen/457XJ6.html>, (Bundeszentrale für Politische Bildung), (letzter Abruf 14.01 2008).

<sup>62</sup> Näheres dazu in Kapitel 5, Mediensystem in Kamerun.

## 2 ZWEITER TEIL.

### Afrika: Geschichte, Gesellschaftsmodell und Einfluss westlicher Medienpolitik

#### 2.1 Eine Einführung

Afrika ist mit 30,3 Mio. km<sup>2</sup> nach Asien der zweitgrößte der fünf Kontinente.<sup>63</sup> Seine Nord-Süd-Ausdehnung beträgt 8000 km und von Osten nach Westen 7600 km. Afrika umfasst etwa 20% der Landfläche der Erde. Mit 869 Mio.<sup>64</sup> Einwohnern umfasst der Kontinent knapp 14 % der Erdbevölkerung. Die Geschichte Afrikas ist mit der Geschichte vom Beginn der Menschheit verbunden. Denn nach Erkenntnissen der Paläoanthropologie und der Molekularbiologie (z. B. mittels Genanalysen) steht fest, dass die Wiege der Menschheit auf dem afrikanischen Kontinent stand. Afrika ist somit auch der am längsten von Menschen bewohnte Erdteil. Im engeren Sinne kann die Geschichte Afrikas in vier Perioden eingeteilt werden, die die Evolution der Kulturen und die Wanderung der Menschen über den Kontinent geprägt haben:

- die Pharaonische Zeit: von Pharaos Osiris (Gründung Ägyptens) bis zur Geburt Christi
- die Historische Zeit: Dieser Zeitraum umfasst den Beginn des römischen Einflusses in Ägypten bis Hannons von Karthago, der umrundete Afrika mit dem Schiff ungefähr im 14. Jahrhundert.
- die Kolonialzeit: Sie wurde maßgeblich von der seit dem 14. Jahrhundert existierenden europäischen Einflussnahme durch Sklaverei und Kolonialisierung geprägt bis zur Unabhängigkeit in den 1960er Jahren.
- die Postkolonialzeit: von den 1960er-Jahren bis zur Demokratisierung (Anfang des 21. Jh.). Der Kontinent hat aufgrund seiner Größe verschiedene kulturelle Einflussbereiche, so äußert sich zumindest die moderne Anthropologie, aber die Ägypter unterschieden nur zwei menschliche Rassen, die auch zwei Lebensarten darstellten.

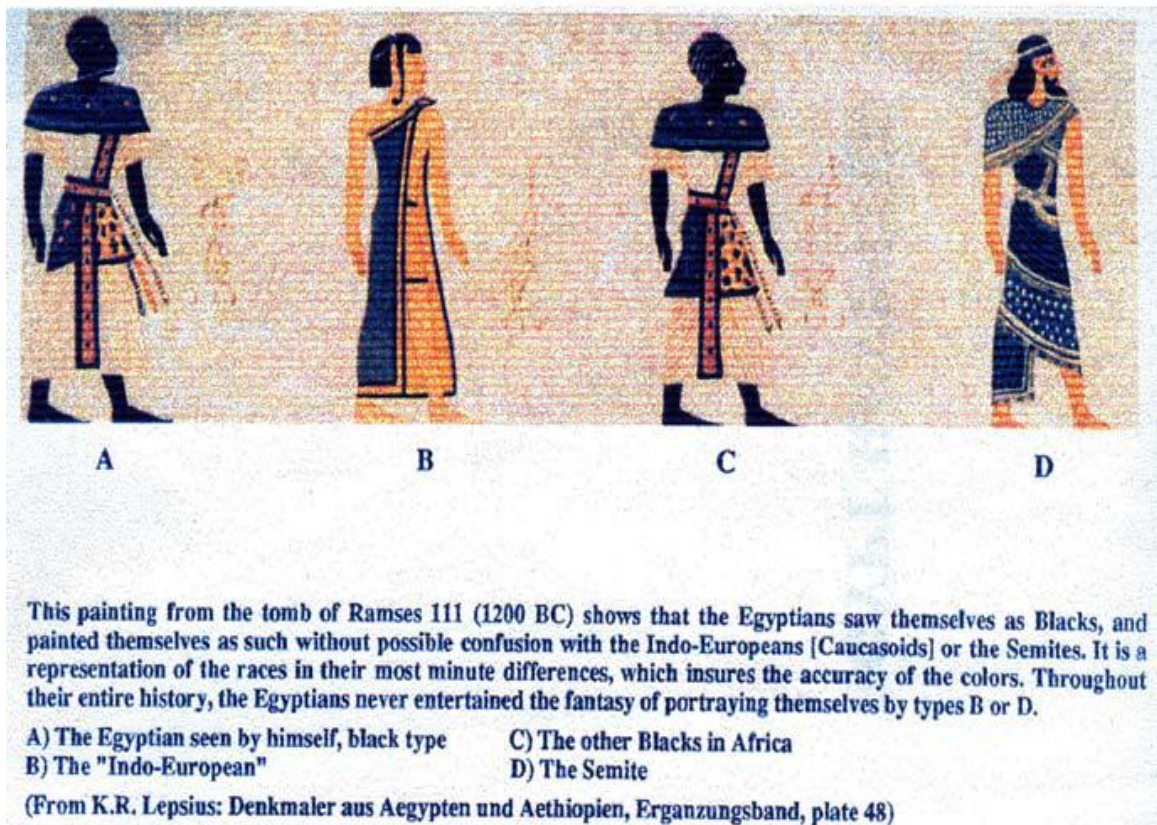
---

<sup>63</sup> Vgl. Lutz van Dijk: Die Geschichte Afrikas, (Bundeszentrale für politische Bildung), Schriftenreihe Band 481, Bonn 2005, S. 15.

<sup>64</sup> Vgl. [www.wissen.de](http://www.wissen.de). (letzter Abruf 27.02.2008) Wir können dazu notieren, dass die heutige Schätzung der Bevölkerung Afrikas bei 1 Milliarde Einwohner liegt. Siehe NeuAfrika Magazin 2/2009.

Auf dem nachgebildeten Fresko des Grabs Pharaos Ramses III<sup>65</sup> wird festgestellt:

- Der Stammbaum der Ägypter (Personen A) heißt Remetu, was soviel bedeutet wie „Die Exzellenten Menschen“, der der Nubier (C) der Nehesiu;
- Ihre unstrittigen Rassenunterschiede mit den Indo-Europäern (B), den Libyern oder Temehu, ebenso wie den Semiten (D) oder Amu.<sup>66</sup> Diese Rassentheorie werden wir später in dem Kapitel 4: Ethnizität und Rasse noch deutlicher machen.



**Abbildung 11: Altägyptische Malereien zur Rassen Darstellung**

Die Aufteilung der afrikanischen Geschichte in vier große Perioden ist wichtig, um die gegenwärtigen Probleme des Kontinents bis zu ihrer Entstehung zurückzuverfolgen. Es soll nun bis zum Eindringen der Kolonialmächte nach Afrika kurz zurückgegangen werden, um die afrikanische Geschichte näher zu beleuchten. Ansonsten könnte man

<sup>65</sup> Ramses III, gegen 1200 vor Christus.

<sup>66</sup> Diese Reproduktion stammt aus „Denkmäler von Lepsius“ (Ergänzungsband, Brett Nummer 48).

leicht übersehen, dass die Geschichte Afrikas an einer Jahrhunderte andauernden Krankheit leidet: an Fremdbestimmung.<sup>67</sup>

Die Geschichte Afrikas, die von Afrikanern geschrieben wurde, unterscheidet sich sehr von dem Teil der Geschichte, der von den Europäern dominiert wurde. Diese Differenzierung wird als kulturelles Problem betrachtet, da Missverständnisse in Politik, Demokratie und bei der Betrachtung der Menschenrechte auftauchen können.

Wann immer man sich mit Afrika auseinandersetzt, berührt man schnell Bereiche, die Indifferenz und untrennbaren Vermischungen gekennzeichnet sind. Für Fremde wirkt ganz Afrika so wie ein riesiges Konglomerat: die Religion, die Heilkunde, die Magie, die Kultur und auch das Leben selbst scheint relativ konturlos miteinander verwoben. Ohne die bisher über Afrika geschriebenen Tatsachen im Ganzen zu kritisieren, führt diese Vermischung dazu, dass ganz Afrika als eine fremde, weitgehend homogene und deswegen auch unspezifizierte Kultur, als ein großer und unpräziser Block betrachtet wird.

Nach den Regeln der Wissenschaft ist es aber wichtig, wenn man zum Thema Afrika forscht, nicht nur die Fußnoten der Kolonialtheoretiker zu erfassen, sondern nachweisliche, zuverlässige und vor allem differenzierte Erklärungen zu geben.

## **2.2 Die Pharaonische Zeit**

Dieses provokante Thema bleibt in der westlichen Welt ein Tabu, wenn man die Pharaonische Zeit als Teil der afrikanischen Geschichte erkennen will. Die Kollektion der Weltgeschichte in Band 32 bestätigt zur Geschichte Afrika Folgendes:

„Gegen Ende des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts verfassten Gelehrte aus Timbuktu verschiedene Chroniken in arabischer Sprache [...]. Ein Fragment der Geschichte von Sokoto erzählt das Leben dreier Herrscher [...], dazu kommen noch einige Berichte zur Geschichte Äthiopiens; damit ist aber ungefähr alles, was wir an schriftlichen Dokumenten über die Geschichte Afrikas kennen. Aufgezählt, keines ist in einer afrikanischen Sprache abgefasst.“<sup>68</sup>

---

<sup>67</sup> Die Europäer haben für sich eine Geschichte Afrikas geschrieben, die manchmal den Afrikanern fremd ist. Diese Weltanschauung ist zu verstehen, wenn die Begriffe ‚Eurozentrismus‘ und ‚Afrozentrismus‘ gut verstanden sind.

<sup>68</sup> Pierre Bertaux: Weltbild Weltgeschichte, Band 32, Afrika: Von der Vorgeschichte bis zu den Staaten der Gegenwart, Augsburg, 1998, S. 15-16.

Man weiß nicht, warum die europäischen Geschichtsschreiber sich so schwer tun, über die Geschichte Afrikas und alles was dazu gehört, zu schreiben. So weit wir wissen, akzeptiert das strikte Terrain der Historischen Wissenschaft keine Konzessionen:

„La science historique exige: méthodologie, argumentation critique, contrôle, vérification, réfutation, explication et interprétation en toute objectivité: la concomitance dialectique entre partisans de la vérité n’a rien de surprenant: Les noirs furent à l’origine de nombreuses civilisations (et de la civilisation universelle) de nombreux royaumes et de nombreux empires: Koush avec Kerma, Napata et Méroé, Nubie chrétienne et Axoum, Ghana, Mali, songhay, yoruba avec Ife, Benin, Swahili, Zimbabwe, Luba et Lunda, Kongo [...] et bien sur Kémèt (Egypte pharaonique).<sup>69</sup>

Diese strengen Angaben der neuen Generation von Historikern, meist aus Afrika, ist heutzutage das, was wir über die Pharaonische Zeit Afrikas wissen. Natürlich kann man darüber diskutieren, aber nur mit Gegenargumenten. Was die Geschichte angeht, war sie in Schwarzafrika seit der Kolonialzeit nur als Dogmatik gelehrt worden. Und das allgemeine Wissen in Europa war nur ideologisch geprägt, meist von einfacher Ideologie, wie die von dem englischen Ökonomist David Hume:

*„Je suspecte les nègre et en général les autres espèces humaines d’être naturellement inférieurs à la race blanche. Il n’y a jamais eu de nation civilisée d’une autre couleur que la couleur blanche, ni d’individu illustre par ses actions ou par sa capacité de réflexion [...]. Il n’y a chez eux ni engins manufacturés, ni art, ni science. Sans faire mention de nos colonies, il y a des nègres esclaves dispersés à travers l’Europe, on n’a jamais découvert chez eux le moindre signe d’intelligence“<sup>70</sup>*

---

<sup>69</sup> David Hume (1711-1776): zit. nach: Rene-Louis Parfait Etilé. In: Afrique Antique Mythes et Réalités, Edition Menaibuc, Paris 2005, S. 14.

„Die historische Wissenschaft verlangt: Methodologie, kritische Argumentation, Kontrolle, Verifizierung, die Widerlegung, Erklärung und objektive Sinnggebung: Das Zusammenwirken der Dialektik zwischen Befürwortern der Wahrheit ist nicht überraschend: Die Schwarzen haben den Grundstein gelegt für zahlreiche Hochkulturen (und für die universelle Zivilisation) für viele Reiche und viele Imperien: Kusch mit Kerma, Meroe und Napata, das christliche Nubien und Aksum, Ghana, Mali, Songhay, Yoruba mit Ife, Benin, Swahili, Simbabwe, Luba und Lunda, Kongo [...] und natürlich Kémèt (das pharaonische Ägypten).“ Vom Verfasser übersetzt.

<sup>70</sup> David Hume (1711-1776): in: Jean-Philippe Omotunde, L’origine Négro-africaine du savoir Grec, Volume 1, Bonneuil, 2000, S. 13.

„Ich vermute, die Schwarzen und im Allgemeinen die anderen menschlichen Arten sind von Natur aus den Weißen untergeordnet. Es hat nie eine zivilisierte Nation in einer anderen Farbe gegeben als Weiß, niemals ein illustres Individuum durch seine Aktionen und seiner Fähigkeit der Reflexion [...]. Es wurden bei ihnen (den Schwarzen, Anm. d. Verf.) weder Maschinen hergestellt noch Kunst, noch Wissenschaft. Ohne unsere Kolonien zu erwähnen, gab es schwarze Sklaven verstreut in ganz Europa, aber es wurde bei ihnen nie das geringste Zeichen von Intelligenz entdeckt.“

Die Prägung des westlichen Umgangs mit der afrikanischen Geschichte und Kultur, nach der eurozentristischen Sicht kaum oder gar nicht relevant, verhindert das umfassende Verständnis des Schwarzen Kontinents. Lutz Van Dijk bedauert in seiner „Geschichte Afrikas“ die Unkenntnis der Geschichte des Aufstiegs und Untergangs höchst unterschiedlicher Gesellschaften.

*„Afrikanische Zivilisation, so alt, so vielfältig, so weitgehend vergessen oder unverstanden [...] mit Ausnahme der ersten und größten: Die ägyptischen Pharaonen-Dynastien (ca. 3000-332 v. Chr.), mit ihren imposanten Pyramiden faszinieren seit jeher. Über das Ägypten des Altertums gibt es ausführliche Werke, ihm wird uneingeschränkt Bewunderung gezollt. Gleichzeitig wird bis heute von vielen Wissenschaftlern immer wieder betont, dass das klassische Ägypten eigentlich mehr dem Mittelmeerraum und Westasien zuzurechnen sei als dem afrikanischen Kontinent.“<sup>71</sup>*

Wegen solcher Vorgehensweisen ist es heutzutage weiterhin schwierig, das Wort Afrika in einem geografischen wie auch historischen Kontext zu benutzen.

Zur ägyptischen Zeit gab es Zeitgenossen aus anderen Ländern, die die Geschehnisse beschrieben haben. Beispielsweise nach dem Tod von Alexander dem Großen um 323 v. Chr., übernahm General Ptolemäus die Macht über Ägypten und engagierte *Hécatée von Abdère*, der die Bände von *Aegyptiaca* verfasste. Er notierte, dass die großen Köpfe Griechenlands in der ägyptischen Schule (u. a.) von Theben die folgenden waren: Sokrates, Platon, Homer, Solon, Pythagoras, Demokrit, Oenopide..., über die Ägypter sagt er:

*„ [...] les plus anciens de tous les hommes et comme premiers peuples chez lequel furent découverte la philosophie et la science exacte des étoiles“.<sup>72</sup>*

Es trat auf den Plan jemand, der wissenschaftlich das Fundament der Einheit der afrikanischen Kultur nachweisen sollte. Er war Chemiker, Historiker, Philosoph, Mathematiker, Physiker, Anthropologe, Ägyptologe und Linguistiker und hat das erste Buch verfasst, das den Menschen und seine Geschichte auf dem Schwarzen Kontinent

---

<sup>71</sup> Lutz van Dijk: Die Geschichte Afrikas, (Bundeszentrale für politische Bildung) Schriftenreihe Band 481, Bonn 2005, S. 44.

<sup>72</sup> Jean-Philippe Omotunde: L'origine Negro-africaine du savoir grec, Volume1, collection: connaissance du monde nègre, Bonneuil 2000, S. 104.

« ... die ältesten aller Menschen und Völker, bei denen die Philosophie entdeckt wurde und die exakte Wissenschaft von den Sternen.“ Vom Autor übersetzt.



illustriert. Der Prof. Dr. Cheick Anta Diop,<sup>73</sup> und sein Hauptwerk: „Schwarze Nationen und Kultur, von der ägyptischen Negro-Antike zu den kulturellen Problemen des heutigen schwarzen Afrikas“<sup>74</sup>, hat den Weg für die Vorgehensweise van Dijks geebnet:

*„Afrika hat allen Grund, selbstbewusst auf die Ursprünge eigener Zivilisationen zu schauen, die lange vor der europäischen existierten. Und Europa sollte nicht länger so tun, als habe die kulturelle Entwicklung der Menschheit nach Ägypten erst mit den Griechen und Römern begonnen. Nicht weil die einen oder anderen dadurch heute besser wären, sondern einfach aus Achtung vor einer Wahrheit, die den einen bereits zu lange vorenthalten wird. Dialoge für eine bessere Zukunft tun gut daran, die Vergangenheit so vollständig wie möglich wahrzunehmen und anzuerkennen.“<sup>75</sup>*

Mit diesem Satz wird der Teil über die Pharaonische Zeit Afrikas vorerst abgeschlossen, ohne diesbezüglich ins Detail zu gehen. Hier wird lediglich festgestellt, dass es diese Zeit gab, und dieses Thema wird erst an den anderen Stellen in dieser Arbeit wieder aufgegriffen, wenn es um andere Länder geht, aber annähernd um die gleiche Kultur und die gleiche Weltanschauung.

### **2.3 Die historische Zeit**

Wie zuvor angekündigt, wird nun genauer auf die sogenannte historische Zeit, die sich von ca. 200 v. Chr. bis zum 19. Jh. (genauer gesagt bis zur Berliner Konferenz im Jahr 1884) erstreckt, eingegangen. In diese Periode fällt die Einführung des Islams in Afrika, die großen Migrationen, die Entstehung der großen König- und Kaiserreiche und der Austausch zwischen ihnen, der anglo-amerikanische Sklavenhandel und die Besetzungen der Länder Afrikas im Zuge der Kolonialisierung.

Ziel dieses Kapitels ist es, ein Bild über die heutigen Völker Afrikas zu geben. Dabei steht unter anderem im Fokus, über die unterschiedlichen Ethnien aufzuklären, die Problematik rund um den Begriff Nation zu präzisieren und aufzuarbeiten, welche Missverständnisse den Kontinent im Inneren beeinflussen und zu einem zum Teil verzerrten Außenbild beitragen. Die wissenschaftliche Erforschung der afrikanischen

---

<sup>73</sup> Cheikh Anta Diop: Nations negres et culture, de l'antiquité nègre égyptienne aux problemes culturels de l'afrique noire aujourd'hui, Paris, 1979.

<sup>74</sup> Ebenda, vom Autor übersetzt.

<sup>75</sup> Lutz van Dijk, 2005, S. 45.

Geschichte beginnt mit dem deutschen Afrikaforscher Heinrich Barth,<sup>76</sup> der auf seiner Reise durch die Sahara und den Sudan in den Jahren 1850 bis 1855 wertvolle Dokumente und Chroniken einsehen konnte, diese auswertete und als erster Historiker große Teile der westafrikanischen Vergangenheit rekonstruieren konnte. Barth erkannte als erster europäischer Gelehrter die Bedeutung von Felsenbildern für die Rekonstruktion der Geschichte, wenngleich seine Datierung der Felsenmalereien in Tassili n'Ajjer längst nicht mehr haltbar ist. Angesichts des grassierenden Rassismus und der unter den Gelehrten vorherrschenden Ansicht, dass die Afrikaner eine geschichtslose "Rasse" seien, stieß er allerdings auf große Widerstände, und seine Forschungsergebnisse zur afrikanischen Geschichte gerieten in Vergessenheit. Erst im 20. Jahrhundert wurde sein interdisziplinär angelegter Forschungsansatz wieder aufgegriffen, vornehmlich von britischen und amerikanischen Historikern.<sup>77</sup>

Die Heinrich-Barth-Gesellschaft in Köln forscht über das Leben und die Forschung Barths. Die Gesellschaft arbeitet auch die Quellen von Barths Wissen über Afrika auf. Er lebte ein halbes Jahr in Timbuktu und in der näheren Umgebung der Stadt. In dieser Zeit sammelte er Informationen über Leben, Sitten, Geschichte und Sprache der Tuareg. Dabei stand er unter dem persönlichen Schutz des Scheikh al-Baqqai, dem Stadtdirektor in Timbuktu, mit dem ihn bald eine tiefe Freundschaft verband. Der Muslim schätzte das Gespräch mit dem Christen und erlaubte Barth Einsicht in wertvolle Handschriften, vor allem Chroniken, welche die Geschichte des Sudans enthielten und Barth in seiner Überzeugung bestärkten, dass Afrika kein geschichtsloser

---

<sup>76</sup> Vgl. [http://www.hbi-ev.uni-koeln.de/10\\_s\\_barth\\_sprachwissenschaft.html](http://www.hbi-ev.uni-koeln.de/10_s_barth_sprachwissenschaft.html), (letzter Abruf 28. März 2008 ). Heinrich Barth (1821-1865) war ein deutscher Afrikaforscher und Wissenschaftler (Archäologe, Philologe, Geograf). Heinrich Barth gehört nicht zu den bekanntesten Afrikaforschern wie etwa Henry Morton Stanley und David Livingstone, was primär damit zusammenhängt, dass sein Reisewerk kein Bestseller wurde. Barth wandte sich weniger an das breite Publikum als vielmehr an die Wissenschaftler, vornehmlich die Geografen und Historiker, und lieferte eine detaillierte Reisebeschreibung und lange Exkurse zur Kultur und Geschichte der nord- und westafrikanischen Völker, jedoch keine spannenden Abenteuer, obwohl der Fortgang der Expedition mehrfach durch lebensbedrohliche Situationen gefährdet war. Angesichts des geringen Interesses an Afrika in Deutschland dreißig Jahre vor dem kolonialen Ausgreifen unter Otto von Bismarck wurde sein umfangreiches Werk nur teilweise zur Kenntnis genommen, und sein weit vorausschauendes Konzept einer interdisziplinären Afrikawissenschaft wurde erst nach 1950 aufgegriffen. In der Gegenwart gilt er nicht nur als Pionier, sondern auch als einer der wenigen Forschungsreisenden, die den Afrikanern mit einer für das 19. Jahrhundert ungewöhnlichen Unvoreingenommenheit entgegentraten. Dieses unzeitgemäße Afrikabild, das die Afrikaner nicht als Menschen vorstellte, die der europäischen Zivilisation harrten, ließ sich für koloniale Ambitionen nicht nutzbar machen und dürfte dazu beigetragen haben, dass Barth nach seinem Tod schnell in Vergessenheit geriet. Vgl ( [http://www.hbi-ev.uni-koeln.de/10\\_s\\_barth\\_sprachwissenschaft.html](http://www.hbi-ev.uni-koeln.de/10_s_barth_sprachwissenschaft.html), (letzter Abruf 28. März 2008 ) .

<sup>77</sup> Vgl. [http://www.hbi-ev.uni-koeln.de/10\\_s\\_barth\\_sprachwissenschaft.html](http://www.hbi-ev.uni-koeln.de/10_s_barth_sprachwissenschaft.html), ebenda. Vgl. Auch <http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:African-civilizations-map-pre-colonial.svg?uselang=de>, (letzter Abruf 1.04.2008).

Kontinent ist, so die Gesellschaft auf ihrer Internetseite. Hier wird deutlich, wie wichtig damals in Afrika Wissen und Lehre für den sozialen Status war.

*"[Timbuktu war] der berühmte Sitz mohammedanischer Gelehrsamkeit, der Mittelpunkt religiösen Lebens; keine Stadt des Reichs besaß so stattliche Moscheen, keine überhaupt so schöne und massive Gebäude. [...] Wie groß aber der Einfluß war, den Timbuktu als Sitz der Intelligenz beanspruchte, geht schon daraus hervor, daß der tumbo-koy oder Statthalter, wie es scheint, stets ein 'Faki', d.h. ein gelehrter Mann, sein mußte." (Barth 1860, II:281)<sup>78</sup>*

Die große Leistung von Barth für unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen hilft noch heute den modernen Historikern Afrikas, denn der Einfluss seiner archäologischen, philologischen, geografischen und auch historischen Forschung über die afrikanischen Völker ist auch heute noch zu identifizieren. Zu den anerkanntesten heutigen afrikanischen Historikern zählen Albert Adu Boahen aus Ghana und der Träger des Alternativen Nobelpreises, Joseph Ki-Zerbo aus Burkina Faso.<sup>79</sup> Am 4. Dezember 2006 starb Ki-Zerbo in seinem Heimatland Burkina Faso. Der Afrika-Korrespondent der TAZ veröffentlichte aus diesem Anlass die folgende Meldung:

*„Generationen von Afrikanisten weltweit kennen Joseph Ki-Zerbo als Autor von Standardwerken, von 'Die Geschichte Schwarzafrikas' bis zur voluminösen Unesco-Geschichte des Kontinents, an deren Gestaltung er mitwirkte. Ki-Zerbo war einer der berühmtesten afrikanischen Historiker und widersetzte sich der Monopolisierung afrikanischer Geschichtsschreibung durch Nichtafrikaner.“<sup>80</sup>*

Ki-Zerbo hat die Existenz der Geschichte Afrikas mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln verteidigt, für ihn stand fest, dass ein Volk ohne Geschichte ist wie ein Mensch ohne Geist. Die geraubte Geschichte Afrikas hat für ihn zum Verlust der Identität von vielen Afrikanern geführt. Wäre dies nie passiert, so wäre der Kontinent

---

<sup>78</sup> Vgl. <http://www.heinrich-barth-gesellschaft.de/themen.htm>, (letzter Abruf 1.04.2008).

<sup>79</sup> Vgl. [http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia\\_81501331/Ki-Zerbo\\_Joseph.html](http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_81501331/Ki-Zerbo_Joseph.html), (letzter Abruf 28.03.2008)  
Joseph Ki-Zerbo (1922- 2006) war ein Historiker und Politiker aus dem westafrikanischen Staat Burkina Faso. In Frankreich studierte er an der Pariser Sorbonne und am Institut d'études politiques de Paris Geschichte und Politik. Er wurde Professor für Geschichte in Orléans und Paris, kehrte schließlich 1957 nach Afrika zurück und wurde politisch aktiv. Von 1972 bis 1978 war er Professor für afrikanische Geschichte an der Universität Ouagadougou. 1983 musste er ins Exil nach Senegal gehen und konnte erst 1992 wieder zurückkehren. 1994 gründete er die sozialdemokratische Partei Parti pour la démocratie et le progrès/Parti socialiste (PDP/PS), für die er bis zum August 2006 Abgeordneter im burkinischen Parlament war und deren Vorsitz er bis 2005 innehatte. 1997 wurde Ki-Zerbo für seine Arbeit als Historiker und für seine Analysen der afrikanischen Probleme mit dem sogenannten „Alternativen Nobelpreis“ ausgezeichnet. Er galt zusammen mit Adu Boahen aus Ghana und K. F. Ade Ayaji aus Nigeria als der wichtigste schwarzafrikanische Historiker. Ki-Zerbo war Sozialist und Verfechter einer eigenständigen Entwicklung Afrikas sowie der Einheit des Kontinents.

<sup>80</sup> Dominic Johnson: Tod des Alternativen Nobelpreis. In: taz Nr. 8147 vom 9.12.2006, S. 10.

auch nicht auf die Entwicklungshilfe der Industriestaaten angewiesen. So formulierte er in Genf anlässlich eines kontroversen Vortrags:

*"Die Frage ist: Wer sind wir? Man kann Afrika mit Milliarden überschütten, es wird nirgends hingehen, wenn es sich nicht selbst schmiedet, selbst konstituiert. Wir müssen unser eigenes Zentrum sein, nicht die Peripherie anderer. Heute tauschen wir Baumwolle gegen Computer, aber damit bereichern wir nicht die Weltkultur, sondern konsumieren die Kultur der anderen. Wir sind Ersatzteile geworden, die dank der Suppenküche der Welt überleben."<sup>81</sup>*

Der Wille, afrikanische Geschichte der Vorkolonialzeit darzustellen, um also die Identität der Afrikaner wiederherzustellen, ist seit langer Zeit eine umstrittene Frage. Noch 1963 leitete der Königliche Professor für Neuere Geschichte der Universität Oxford seine Darlegungen mit folgenden Sätzen ein:

„Studenten, wie immer von rasch wechselnden Moden verführt, verlangen, dass afrikanische Geschichte in der Lehre stärker berücksichtigt werden solle. In Zukunft wird dies vielleicht möglich sein. Zurzeit gibt es jedoch keine afrikanische Geschichte, die gelehrt werden könnte; es gibt lediglich die Geschichte der Europäer in Afrika. Der Rest ist Dunkelheit, wie die Geschichte des voreuropäischen, vorkolumbianischen Amerika. Und Dunkelheit ist kein Thema der Geschichte.“<sup>82</sup>

Der Professor konnte nicht mehr als das „Kreisen barbarischer Stämme in pittoresken, aber irrelevanten Weltgegenden“<sup>83</sup> erkennen.

### 2.3.1 Die Pygmäen

Afrika zur ägyptischen Zeit besteht nur aus wenigen Ländern und wenigen Volksgruppen; die Königreiche, die in den letzten 2000 Jahren die Geschichte Afrikas geschrieben haben, standen entweder unter ägyptischer oder unter nubischer Herrschaft. Nach antiken Quellen hatten diese beiden Länder gute Beziehungen zu anderen Nationen und Völkern, denen sie selbst Namen gegeben haben – daher sind sie bis heute schwer lokalisierbar. Darunter zählte Saba mit der berühmten Königin. Das Land lag im Norden Ägyptens und hatte die Pharaonen mit Gold und Gewürzen versorgt.

---

<sup>81</sup> Vgl. ebenda.

<sup>82</sup> Katja Böhler; Jürgen Hoeren (Hrsg.): Afrika, Mythos und Zukunft, Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band: 426, Freiburg im Breisgau / Bonn 2003, S. 58.

<sup>83</sup> Ebenda.

Nur die sogenannten Pygmäen, die meist in den zentralafrikanischen Ländern zu finden sind, hatten laut der Geschichte keine eigene Nation.

*“Neben den San und Khoikhoi im südlichen Afrika und den Hadza in Tansania gehören die ‚Pygmäen‘ in Zentralafrika zu den ältesten Völkern des Kontinents [...]. Die ‚Pygmäen‘ sind keine politischen Kämpfer. [...] Ihre Sprache kennt kein Wort für Krieg oder Kampf.“<sup>84</sup>*

Die jeweiligen Regierungen der zentralafrikanischen Länder, in denen heute die Pygmäen leben – wie Kamerun – haben allerlei Versuche unternommen, diesen Volksstamm zu entwickeln und der Zivilisation zuzuführen – bislang vergeblich. Eigentlich sind die Pygmäen stark gefährdet, bei ihnen liegt die Kindersterblichkeit sehr hoch, und in ganz Afrika wird ihre Zahl derzeit nicht mehr als 300.000 geschätzt.<sup>85</sup>

Die Vorstellung der Pygmäen dient als taugliche Beispiele dazu, ein Verständnis zu entwickeln über das, was im historischen Afrika als Land, Nation oder Staat zu bezeichnen gewesen wäre. Die Pygmäen leben noch heute in einer Art Gemeinde. Die sogenannten „Zwergvölker“ tauchen zum ersten Mal in den Geschichten des griechischen Dichters Homer im 6. Jahrhundert v. Chr. auf. Das griechische Wort Pygmaios bedeutet „eine Faust lang“. Viele Pygmäen kennen oder schätzen diese Bezeichnung nicht. In Kamerun leben zum Beispiel die Baka, die Bambuti oder die Efe. Pygmäe ist also eine westliche Bezeichnung sowie eine sehr grobe Zusammenfassung vieler afrikanischer Völker, deren Kultur und Sitten noch nicht ausreichend erforscht sind. Da ein Baka in Kamerun nicht unbedingt die Kultur und Sprache mit einer anderen Pygmäen-Gruppe teilt, wäre es so schwierig wie unzutreffend, diesen mit einer Gruppe aus Tansania zu vergleichen. Außer diesem Volk sind alle Völker in Afrika in einem Staat, Königreich, Kaiserreich oder Stamm organisiert gewesen. Im Vergleich zu anderen afrikanischen Völkern entspricht dies einer völlig anderen Organisationsentwicklung. Leider wird die afrikanische Geschichte der Vorkolonialzeiten im Westen noch immer als dunkler Fleck behandelt, und dass, obwohl mittlerweile bekannt ist, dass in der Historischen Zeit in Afrika gesellschaftliche Organisationsformen vorherrschten, die durchaus mit denen im Rest der Welt vergleichbar waren. Diese Reduzierung lehnt auch Kuame Nkrumah ab.

---

<sup>84</sup> Lutz van Dijk, 2005, S. 51.

<sup>85</sup> Ebenda.

*„Nkrumah wird nie wieder Afrika als eine besondere Welt vorstellen, sondern er akzeptierte, dass unsere Gesellschaften denselben Gesetzen unterworfen sind wie jede andere Gesellschaft der Welt, und dass die afrikanische Revolution, wenn sie richtig verstanden wird, untrennbar mit der Weltrevolution verbunden ist.“<sup>86</sup>*

### 2.3.2 Beispiel der Völkerwanderung

Um 1400 n. Chr. hatten die Mali-Kaiserreiche die Kontrolle über das Königreich Songhai verloren (und ebenso über weite Regionen des Senegals). Im Senegal erkannten viele sesshafte Völker die Allmacht der Wolof an. Die Foulani bewegten sich im Osten in den Niger, sie waren nicht unter der Kontrolle der Wolof. Neue Goldminen wurden in Ober-Volta entdeckt, und auch aus dem Wald von Akan wurde die Produktion von Djenne nach Timbuktu transportiert.<sup>87</sup>

Zu dieser Zeit lagen zwischen Niger und dem Tschadsee im zentralen und westlichen Gebiet Haussa-Städte wie Kano, Katsina und Zaria, im östlichen Teil das Königreich Borno, gegründet von einem König der Kanem, der selbst aus seinem eigenen Land von den Boulalas verjagt wurde. Um 1400 befand sich das Königreich Kanem in den Händen der Boulalas. Der Islam war die Religion der Menschen in der Sahelzone: von den Foulanis im Senegal im Westen bis zu den Arabern im Osten. Jedoch hatten die einheimischen Religionen Elemente in die islamische Praxis übertragen. Denn die sogenannten „Animisten“ wurden ja zum Islam bekehrt, und sie behielten Teile ihrer ursprünglichen Praktiken bei und vermischten sie mit der neuen Religion.

---

<sup>86</sup> Kwame Nkrumah: *Africa must unite*, 1963. Vgl. <http://www.panafricanismusforum.net/kwame-nkrumah.html>, (letzter Abruf 13.04.2009). Kwame Nkrumah (1909-1972) war ein ghanaischer Denker, Politiker und Staatsmann. Mit der Forderung *Independence now!* führte Kwame Nkrumah die britische Kronkolonie Goldküste unter dem Namen Ghana am 6. März 1957 als erstes schwarzafrikanisches Land in die Unabhängigkeit. Er gilt als Begründer des Panafricanismus.

<sup>87</sup> Siehe Afrika-Karte im Jahre 1870, S. 26.

## 2.4 Die Vorkolonialzeit

### 2.4.1 Eine Einführung

„We, in Africa, have no more need of being ‚converted‘ to socialism than we have of being ‚taught‘ democracy. Both are rooted in our past in the traditional society which produced us.“<sup>88</sup> Julius K. Nyerere

Kaum ein anderes Thema ist heutzutage so problematisch und wird so kontrovers diskutiert wie die Administration Afrikas in der Vorkolonialzeit. So gehen die Expertenmeinungen bezüglich des Demokratisierungsprozesses stark auseinander. Zum großen Teil glauben sie, dass die Demokratie der afrikanischen politischen Kultur derart fremd sei, dass sie niemals als eine Form der politischen Organisation Fuß fassen könne, wohingegen die anderen die Meinung des ersten Präsidenten Tansanias, Julius K. Nyerere, teilen.<sup>89</sup>

J. Nyerere ist der Ansicht, dass in der afrikanischen Geschichte zumindest während der Vorkolonialzeit Demokratie vorherrschte und somit tief in der traditionellen afrikanischen Kultur verwurzelt sei. Wenn wir diese Stellungnahme als These annehmen, dann drängt sich die Frage auf, ob die Zerstörung der Demokratie in Afrika ein Werk des Kolonialismus sein könnte.<sup>90</sup>

Bei der Klärung der Frage, inwieweit man von demokratischen Elementen im vorkolonialen Afrika sprechen könne, sollen unter dem Begriff „Afrika“ all jene afrikanischen Staaten südlich der Sahara<sup>91</sup> verstanden werden, da diese historisch-kulturelle Gemeinsamkeiten im Gegensatz zu den islamisch-arabisch geprägten Staaten Nordafrikas aufweisen.<sup>92</sup> Dennoch ist es nicht ganz unproblematisch, eine Generalisierung von so vielen unterschiedlichen Stämmen und Ethnien vorzunehmen.

---

<sup>88</sup> Julius K. Nyerere: *Freedom and Unity/Uhura na Umoja: A Selection From Writings and Speeches*, London 1966, S. 170. Auch: Emeka Nwokedi: *Politics of Democratization - Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa*, Münster/Hamburg 1995, S. 10.

<sup>89</sup> Emeka Nwokedi: *Politics of Democratization-Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa*. Münster/Hamburg 1995, S. 8.

<sup>90</sup> Ebd., S. 10.

<sup>91</sup> Vgl. David N. Magang: *Democracy in African Tradition - The Case of Botswana*. In: Dov Ronen (Hrsg.): *Democracy and Pluralism in Africa*. Boulder, Colorado 1986, S. 103. (Da Südafrika und das dortige militärisch-politische System des Zulu-Königreichs einen Sonderfall darstellen, wird Südafrika von der Untersuchung ebenfalls ausgeschlossen.)

<sup>92</sup> Dirk Berg-Schlosser: *Demokratisierung in Afrika – Bedingungen und Perspektiven*. In: *Law and Politics in Africa, Asia and Latin America*, Baden-Baden 1994, S. 290.

Zudem ist es nötig, sich auf eine Definition des Begriffes „Demokratie“ festzulegen, ehe man sich mit der afrikanischen Kultur und Tradition auseinandersetzt. Hierbei soll auf den Demokratiebegriff von Larry Diamond, Juan J. Linz und Seymour Martin Lipset zurückgegriffen werden, die sich ihrerseits auf Beiträge von Robert A. Dahl und Joseph Schumpeter beziehen.<sup>93</sup> Diese Definition besagt, dass Demokratie eine Regierungsform mit drei Grundbedingungen darstellt:

1) politischer Wettbewerb zwischen Individuen und organisierten Gruppen (Parteien) für alle bedeutenden Regierungspositionen, der in regelmäßigen Abständen ohne den Gebrauch von Gewalt stattfindet.

2) politische Partizipation, zumindest in Form von regulären und gerechten Wahlen.

3) gewisse bürgerliche und politische Freiheiten und Rechte, wie zum Beispiel Meinungs- und Pressefreiheit, Versammlungsfreiheit.<sup>94</sup>

Eben diese politischen Partizipationsmöglichkeiten der afrikanischen Bürger, die hierarchischen Strukturen, die Formen des politischen Wettbewerbs und die bürgerlichen Grundrechte sollen im Folgenden genauer untersucht werden.

#### **2.4.2 Soziale Organisation im vorkolonialen Afrika**

Es sind in der vorkolonialen Zeit Afrikas zwei unterschiedliche politische Strukturen zu unterscheiden, zwei dominante Formen, die eher anzutreffen sind: die egalitär-segmentäre und die stärker hierarchisch organisierte.<sup>95</sup>

Egalitär-segmentär bedeutet Systeme von Altersgruppen, die durch Übergangsrituale voneinander getrennt sind. Es ist hier zu merken, dass innerhalb dieser Gruppen alle Mitglieder gleichberechtigt waren. Reguläre Entscheidungen wurden von einem Ältestenrat konsensual getroffen, wobei sich jedoch die Entscheidungsfindung auf kleinräumige soziale Gebilde beschränkte. In der frühen imperialistischen Zeit bezeichneten portugiesische Seefahrer, die durch ihre Reisen solche sozialen Organisationen z. B. in Westafrika beobachtet hatten, diese als „Palaver“.<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> Vgl. Emeka Nwokedi: Politics of Democratization. Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa. Münster; Hamburg 1995. S. 8.

<sup>94</sup> Vgl. ebenda.

<sup>95</sup> Vgl. Dirk Berg-Schlosser: Demokratisierung in Afrika – Bedingungen und Perspektiven in: Law and Politics in Africa, Asia and Latin America. Baden-Baden 1994. S. 295.

<sup>96</sup> Vgl. ebenda.



„The traditional African society, whether it had a chief or not and many, like my own, did not, was a society of equals and it conducted its business through discussion.“<sup>97</sup>

Solche egalitär-segmentären Formen von politischer Struktur waren in fast allen Regionen Afrikas vertreten.

Zu den hierarchisch organisierten Formen zählten beispielsweise stärker zentralisierte Königreiche wie Aschanti (Ghana) oder Buganda<sup>98</sup>, die Yoruba in Mali oder die Bamileke im Grasland von Kamerun, die hier nachfolgend als Beispiel dargestellt werden.

## 2.5 *Die Bamileke*

Die Bamiléké<sup>99</sup> sind eine Sudan-Volksgruppe im Westen von Kamerun. Die Bezeichnung Bamiléké ist eine Sammelbezeichnung für heute annähernd 100 Fürstentümer (ehemalige Königreiche) im Kameruner Grasland, an deren Spitze jeweils ein "Fon" (König und oberster Würdenträger) mit seinem traditionell organisierten Hofstaat steht. Die Bamiléké machen als größte Volksgruppe Kameruns mit etwas weniger als 7 Millionen Angehörigen ca. 40 %<sup>100</sup> der Bevölkerung Kameruns aus.

Wie die meisten der größeren Völker Westafrikas stammen die Bamiléké ursprünglich aus dem Norden, alle charakteristischen geschichtlichen, linguistischen und archäologischen Angaben rechnen die Bamileke zu der afrikanischen Sudan-Gruppe zu, also den Nubiern.<sup>101</sup> In einer späteren geschichtlichen Phase hatten sie sich zunächst im heutigen Gebiet der Bamun niedergelassen, also in der Region um die Stadt Fumban. In ihrer heutigen Heimat leben die Bamiléké erst seit dem 18. Jahrhundert. Damals wanderten sie unter dem Druck der Fulbe<sup>102</sup> weiter westwärts in die höher gelegene

---

<sup>97</sup> Julius K. Nyerere: Freedom and Unity-Uhuru na Umoja. A selection from writings and speeches. Oxford, London 1966. S. 103.

<sup>98</sup> Vgl. David N. Magang: Democracy in African Tradition – The Case of Botswana in: Dov Ronen (Hrsg.): Democracy and Pluralism in Africa. Boulder, Colorado 1986. S. 103.

<sup>99</sup> Zukünftig auch als Bami bezeichnet, aber in der Darstellung im nächsten Kapitel über Ethnisierung wird der Begriff Noubat benutzt, da das Wort Bamileke selbst nur ein Import-Wort ist und keine echte Bedeutung in sich trägt.

<sup>100</sup> An dieser Stelle ist festzustellen, dass die Bamileke in diesem Sinne nicht nur die frankofonen Bamileke repräsentieren, sondern auch die Anglofonen und die Muslime.

<sup>101</sup> Vgl. Celestin Tagou: Demokratisches Rotationsprinzip – Eine Lösung für politische Integration in Kamerun. Göttingen 2005, S. 64.

<sup>102</sup> Die Fulbe gehören einer der größten ethnischen Gruppen Kameruns an. Sie sind Muslime, und laut der Geschichte hatten sie kurz vor der deutschen Ankunft in Kamerun im 19. Jh. vor, alle Nachbarkönigreiche mit

Region um die Städte Bafussam und Bamenda. Der Religionskrieg war nach historischer Betrachtung der Auslöser für die Wanderung der Bamiléké. Die Bamiléké leben bis heute noch weitestgehend in hierarchisierten Strukturen, an deren Spitze der Fon steht. Wie in den meisten Gesellschaften Westafrikas hat auch bei ihnen die Familie bzw. die Abstammung eine vorrangige Bedeutung, der zumeist eine größere integrative Kraft innewohnt als dem Staatswesen.

Die hohe Bevölkerungsdichte im Gebiet der Bamileke (und im Westen Kameruns allgemein) bewegt die Bamiléké oft dazu, in die großen Städte zu wandern. Heute stellen sie mehr als die Hälfte der Einwohner von Douala (ca. 4 Millionen) und mehr als Drittel der Einwohner der Hauptstadt Yaoundé (2,2 Millionen) dar. Die meisten Bamiléké haben ihre eigene Religion und üben dazu noch das Christentum oder den Islam aus. Das Grasland Kameruns teilt eine frankofone und eine anglofone Seite, was neben den importierten Religionen keinen Einfluss auf die Kultur seit dem 18. Jh. ausgeübt hat.

Die Bamiléké in Kamerun sind in allen zehn Provinzen des Landes anzutreffen. Es gibt in Kamerun vielfältige kulturelle Völkergruppen, die als Ethnien eingeordnet werden. Die Bamiléké stellen im Kamerun als Ethnie eine der wichtigsten Völkergruppen dar. Ihr Gebiet ist in der Westprovinz angesiedelt und unterteilt sich administrativ in zwei Provinzen (West und Nord-West). Das Bamiléké-Land, wie es genannt wird, ist ein Anteil des Graslands Kameruns und bildet sich soziopolitisch aus circa 102 Chefferien. Chefferie ist eine französische Konstruktion für die Bezeichnung vorkolonialer Mikrostaaten in Kamerun, wie zum Beispiel die Chefferie Bandjoun (anders gesagt: das Bandjoun-Fürstentum)<sup>103</sup> oder original ausgedrückt: Tsa Djo.

---

militärischer Gewalt zu islamisieren. Viele Völker, wie auch die Bamiléké, hatten zu dieser Zeitpunkt auswandern müssen.

<sup>103</sup> Die Engländer sagen lieber „Bandjoun Kingdom“ für das Königreich Bandjoun.

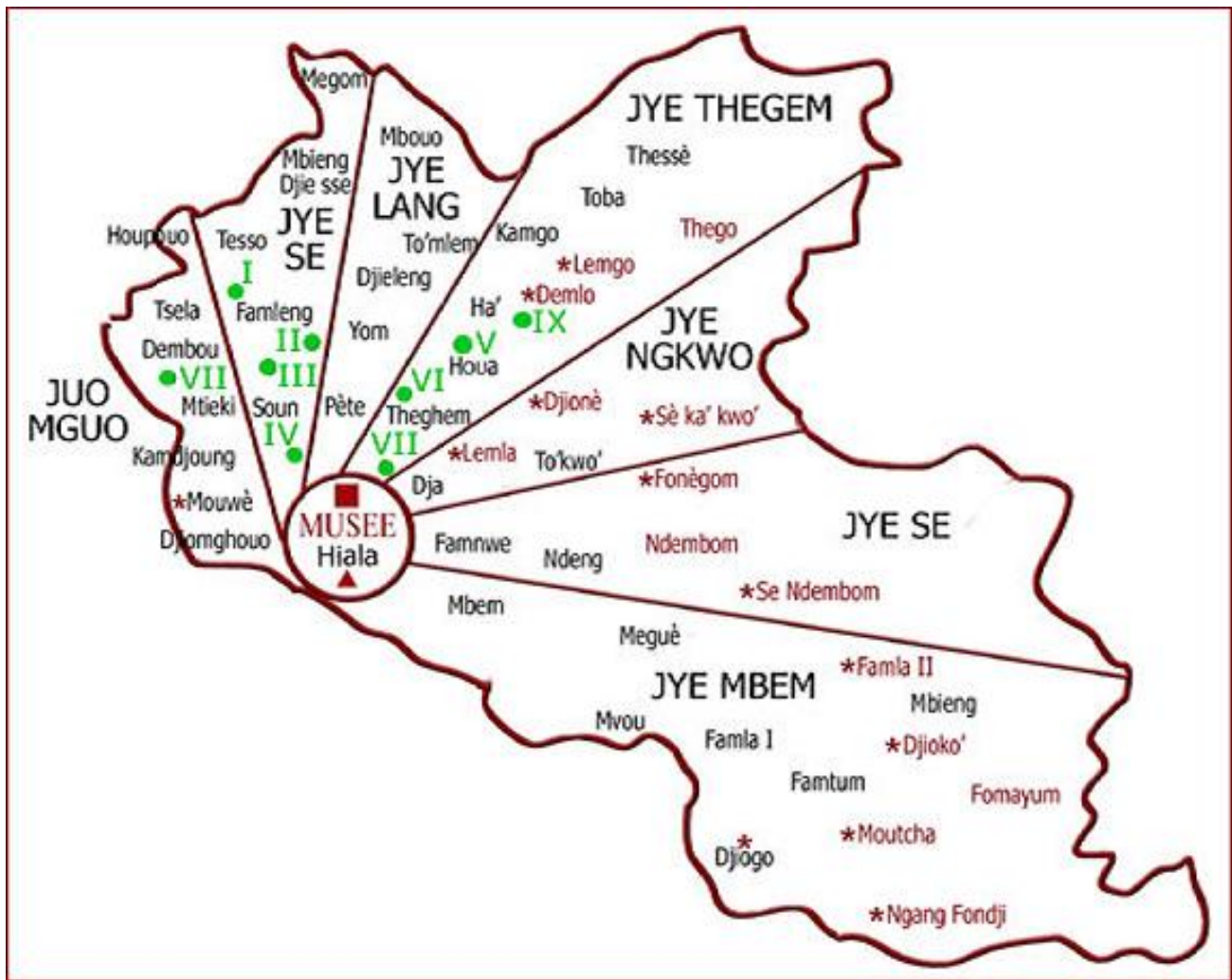


Abbildung 12: Übersichtskarte Chefferie von Bandjoun

Quelle: Bandjoun Museum: [www.museumcam.org](http://www.museumcam.org)<sup>104</sup>

Legende:

△: Hauptort

□: Königshaus

JYE SE: Province

\*: Sous chefferie (kleinere Chefferie)

Mben: quartier

Die *sous-chefferies* und *quartiers* setzen sich aus den Anwesen verschiedener Familien bzw. *chefs du lineage* zusammen. Sie werden meist in *sous-quartiers* unterteilt. Die *quartiers* sind häufig durch natürliche Gegebenheiten, wie etwa Flussläufe, voneinander getrennt, während die Familienanwesen durch von Menschen geschaffene

<sup>104</sup> [www.museumcam.org/banjoun](http://www.museumcam.org/banjoun). (Letzter Abruf 06.11.2009).

Grenzen wie Zäune oder Mauern voneinander getrennt sind. Ein Anwesen besteht aus einer Vielzahl einzelner Häuser, je nach dem, wie groß die Familie ist.<sup>105</sup>

## 2.6 *Interesse am politischen Handeln*

Trotz der in Afrika geringen Verbreitung von Massenmedien sind die Einheimischen dank Mundpropaganda über die lokalen politischen Ereignisse gut informiert, was ebenfalls auf die Tradition zurückzuführen ist.

Das Recht auf Meinungsfreiheit ist in diesem Fall unkontrollierbar, dazu kommt bei den Bamiléké auch das Recht, sich zu versammeln, das ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft ist. Die „Tontine“<sup>106</sup> – ein traditionelles Finanzierungsinstrument auf der Ebene der Mikrofinanzierung – ist bis heute ein gutes Beispiel. Bei einer *Tontine* findet immer eine öffentliche Diskussion über die Geschäfte der Gemeinschaft statt. Jedes Mitglied hat hier das Recht, seine Meinung unabhängig von seiner sozialen Klasse zu äußern. „Anyone – even the most ordinary youth – will offer his opinion, or make a suggestion with an equal chance of its being heard as if it proceeded from the most experienced sage.“<sup>107</sup>

Mitglieder der „Tontine“ und andere nicht geheime Kreise sind sehr diskussionsfreudig. Ihr Interesse an der Diskussion reicht hin bis zum Marktplatz<sup>108</sup>. Der Marktplatz ist das Zentrum des Landes, dort werden Neuigkeiten ausgetauscht und vor allem sind dort die Reden des königlichen Sprechers zu hören.

---

<sup>105</sup> Mehr zu der Bamileke und ihrer Gesellschaftsorganisation im Anhang.

<sup>106</sup> Das von den Europäern angetroffene Banksystem im Grasland Kameruns war mit dem entwickelten System von Lorenzo Tonti (italienischer Ökonom) vergleichbar in dem Sinne, dass jedes Mitglied nach dem Aktiensystem Gewinne machen konnte. Die Bamiléké-Bank, wenn man es so nennen kann, ist keine Tontine und auch keine klassische Bank; es ist eine Mischung von Bank, Börse, Lebensversicherung, Verein, Freundeskreis und Verbindung. Das ist ein sehr komplexes System, und das Interessante ist, dass kein reguläres Mitglied verliert, nur umgekehrt. Da die Bamileke in Kamerun sehr wirtschaftlich engagiert sind, ist diese traditionelle Tontine auch ihnen zu verdanken.

<sup>107</sup> Brodie Cruickshank: *Eighteen Years on the Gold Coast of Africa*. In: Kofi Abrefa Busia: *The Political Heritage – Readings in African Philosophy*. An Akan Collection. London 1995. S. 211.

<sup>108</sup> Der Marktplatz ist der öffentliche Hof, Geschäfte werden hier unter der Kontrolle der königlichen Polizei und des Geheimdiensts gemacht. Einmal in der Woche findet der Markt statt, und nach einem alten Spruch: „Wer auf dem Marktplatz spricht, soll sich Gedanken machen, weil er von der ganzen Welt gehört wird“.

*« Aux environs de 12h sur la place du marché, un homme descend d'un grand Cheval et joue le Lambé, après avoir dicté le message du Roi il dit haut et fort : parole du roi, puis disparu au galop »<sup>109</sup>*

Julius K. Nyerere, der ehemalige Präsident Tansanias, nannte die Diskussion einen essenziellen Faktor jeder Demokratie, in der die Afrikaner Experten seien: „They talk till they agree. That gives you the very essence of traditional African democracy [...]. It was possible for the ancient Greeks to boast of ‘democracy’ when more than half the population had no say at all in the conduct of the affairs of the State.“<sup>110</sup>

Nichts ist bei den Afrikanern schwieriger als die Konsensfindung, deshalb ist die Meinungsfreiheit in der afrikanischen Gesellschaft ein äußerst wichtiger Aspekt gewesen. Menschen konnten tagelang diskutieren, bis sie sich auf einen Punkt einigten. Das ist in Afrika sehr häufig der Fall.

Diejenigen, die sich den Ansichten der Mehrheit, die eine Meinung favorisierten, nicht anschlossen, wurden auf eine Art und Weise bestraft, um sie zur Mehrheitseinwilligung zu zwingen. Das ist vergleichbar mit der modernen Demokratie, denn nur weil die Mehrheit regiert, fühlt sich die Minderheit gezwungen mitzumachen. Aber in früheren Zeiten in Afrika war der Umfang der Versammlungen eher klein. Oft hörte man dabei Sprüche ähnlich wie diesen: „Wisdom is not in the head of one person.“<sup>111</sup> Allein dieses Sprichwort impliziert die Überzeugung bei den Afrikanern, dass einzelne Mitglieder der Gemeinschaft ihre geistige oder intellektuelle Position nicht einfach nutzen können, um die anderen zu unterdrücken.

### **2.6.1 Das Fehlen einer politischen Opposition**

Verbale Auseinandersetzungen innerhalb einer Gemeinschaft führten kaum zu der Bildung einer politischen Opposition. Es handelte sich im Falle von Unstimmigkeiten innerhalb der Gemeinschaft vielmehr um Ad-hoc-Vereinigungen, die sich eher zur

---

<sup>109</sup> Chatchung, Pierre: *la guerre des belle-mères*. Douala 1993, S. 27. „Gegen 12 Uhr auf dem Marktplatz steigt ein Mann von einem großen Pferd ab. Er spielt eine heilige Trommel und ruft das Volk zusammen. Nachdem er die königlichen Vorschriften vorgelesen hatte, schließt er mit: `Rede des Königs´ um darauf hin im Galopp wieder davon zu reiten.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>110</sup> Julius K. Nyerere: *Freedom and Unity/Uhuru na Umoja – A selection from writings and speeches*. London 1966, S. 104.

<sup>111</sup> Kwame Gyekye: *Tradition and Modernity – Philosophical Reflections on the African Experience*. Oxford 1997. S. 132.

Durchsetzung von persönlichen Problemen zusammenfanden und keine gesamtpolitischen oder ideologischen Umschwünge beabsichtigten.<sup>112</sup>

Das Fehlen von politischen Parteien wurde häufig als das Fehlen einer politischen Opposition und somit eines politischen Gedankenaustausches interpretiert. Dies würde gegen die demokratischen Grundbedingungen des politischen Wettbewerbs und der Partizipation verstoßen. Robert Dahl ging sogar so weit zu behaupten, dass die Anwesenheit einer Opposition „the most distinctive characteristic of democracy itself“ sei und bezeichnete ihre Abwesenheit als „evidence, if not always conclusive proof, for the absence of democracy.“<sup>113</sup> Trotz des Fehlens von Parteien fand jedoch bei den Stammesversammlungen reger Ideenaustausch statt, und Widersprüche sowie Gegenargumente waren durchaus an der Tagesordnung. Der afrikanische Philosoph Kwame Gyekye ist daher überzeugt, dass bei dem traditionellen System der Ashanti eine Opposition bestanden habe, ohne dass eine als Partei organisierte Opposition existierte.<sup>114</sup> Dieser Ansicht stimmt Präsident Nyerere zu, wenn er meint:

„An organized opposition is not an essential element, although a society which has no room and no time for the harmless eccentric can hardly be called ‘democratic’. [...] An organized opposition may arise, or it may not; but whether it does or it does not depend entirely upon the choice of the people themselves and makes little difference to free discussion and equality in freedom.“<sup>115</sup>

## 2.6.2 Sind demokratische Prinzipien im vorkolonialen Afrika anzutreffen?

Eine Demokratie nach der heutigen westlich-europäischen Vorstellung ist bisher in der Geschichte Afrikas nicht zu notieren, auch wenn in frühen Zeiten Afrikas verschiedene Regierungsformen anzutreffen waren. In Bezug auf dieses Thema sind sich die afrikanischen Wissenschaftler, besonders die Historiker, einig. Der Historiker V. G.

---

<sup>112</sup> Vgl. Kwame Gyekye: Tradition and Modernity – Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997. S. 130.

<sup>113</sup> Robert Dahl: Political Oppositions in Western Democracies. In: Emeka Nwokedi: Politics of Democratization – Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa. Münster, Hamburg 1995. S. 8

<sup>114</sup> Kwame Gyekye: Tradition and Modernity – Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997, S. 130.

<sup>115</sup> Julius K. Nyerere: Freedom and Unity/Uhuru na Umoja – A selection from writings and speeches. Oxford 1966, S. 106.

Simiyi unterstützt die These, dass es sich bei den traditionellen afrikanischen politischen Organisationsformen nicht um westliche demokratische Formen handelte:

„The first general principle which seemed to lie at the base of nearly all African political systems was the concept of hierarchy.“<sup>116</sup> Simiyu führt einige Beweise an, die das traditionelle Afrika als nicht demokratisch bzw. nicht als Demokratie ausweisen. Viele Aspekte widersprechen seiner Meinung nach den demokratischen Grundprinzipien:<sup>117</sup>

- Die afrikanische Gesellschaft war hierarchisch aufgebaut und verfügte über eine Oberschicht, die sich aus den königlichen und aristokratischen Gruppen herleitete, und die eine Unterschicht politisch und wirtschaftlich dominierte.

- Simiyu erwähnt auch, dass jedes demokratische System jedem die gleiche Möglichkeit geben sollte, aufgrund von persönlichem Verdienst in führende Positionen aufzusteigen. Diese Tatsache ist, wie bereits erwähnt, bei den Bamiléké in Kamerun gegeben. Jedoch fehlt diese Möglichkeit zum Beispiel bei den Tokoto oder den Ashanti in Nigeria völlig.<sup>118</sup>

Kritisch bemerkt Simiyu, dass es in erster Linie die Ältesten eines Stammes waren, die regierten. Er benutzt hierfür den Begriff „gerontocracies“<sup>119</sup>. Als letztes Indiz dafür, dass es sich bei den vorkolonialen afrikanischen Regierungsformen nicht um Demokratien handelte, nennt Simiyu die Stellung der Frauen, die von den politischen Prozessen ausgeschlossen wurden.<sup>120</sup>

Trotz dieser relevanten kritischen Aspekte gesteht der Historiker dem vorkolonialen Afrika gewisse demokratische Elemente in den politischen Praktiken zu, allerdings sollte dabei eine Einschränkung gemacht werden:

„[...] it would be dangerous to equate rudiments of democratic practices and principles in some of them with ‚advanced forms of democracy‘.“<sup>121</sup> Hier wird deutlich, dass es auch 500 v. Chr. in der athenischen Gesellschaft, die als Geburtsstätte der Demokratie gilt, ein hierarchisches System mit unterschiedlichen Klassen gab, von dem Frauen

---

<sup>116</sup> V. G. Simiyu: The Democratic Myth in the African Traditional Societies. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997. S. 118.

<sup>117</sup> Vgl. Kwame Gyekye: Tradition and Modernity – Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997, S. 118.

<sup>118</sup> Ebenda.

<sup>119</sup> V. G. Simiyu: The Democratic Myth in the African Traditional Societies. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997, S. 119.

<sup>120</sup> Vgl. ebd.

<sup>121</sup> V. G. Simiyu: The Democratic Myth in the African Traditional Societies. In: ebenda.

ebenfalls ausgeschlossen waren. Allerdings wurde bereits in der Einleitung festgelegt, dass bei der Untersuchung der afrikanischen politischen Regierungsformen von einem modernen Demokratiebegriff ausgegangen werden soll. Politischer Wettbewerb bestand zwar zwischen den verschiedenen Häuptlingsanwärtern, allerdings waren es nur einige wenige Mitglieder der Gemeinschaft, nämlich diejenigen königlicher Abstammung, die eine Vorauswahl der Kandidaten traf.<sup>122</sup>

Der britische Anthropologe R. S. Rattray versucht in einem Definitionsvergleich, die europäische und afrikanische Auffassung von Demokratie zu betrachten. Für ihn würden die Afrikaner die westlich geprägte Definition von Demokratie ebenso wenig als eine solche ansehen:

*„We pride ourselves, I believe, on being a democratic people and flatter ourselves that our institutions are of a like nature. An Ashanti who was familiar alike with his own and our [British] Constitution would deny absolutely our right to apply this term either to ourselves or to our Constitution [...]. In England, the Government and House of Commons stand between ourselves and the making of our laws, but among the Ashanti there was not any such thing as government apart from the people.”<sup>123</sup>*

Es gibt keine Demokratie ohne Meinungsfreiheit und Diskussion, und dass dies bei den Bamiléké als Stützpfeiler der Gesellschaft galt, wurde bereits beschrieben. Für dieses Volk war es die Basis der Politik. Allerdings sollte man berücksichtigen, dass zwischen den einzelnen Mitgliedern eines Dorfes eine verwandtschaftliche Verbindung bestand, was die Durchsetzung gewisser demokratischer Elemente und insbesondere die Findung eines Konsenses durch Diskussionen („Palaver“) vereinfachte. Von einem demokratischen Nationalstaat, der verschiedene Ethnien und Stämme vereinigte und in dem einer Regierungspartei eine Opposition gegenüberstand, konnte dort jedoch keine Rede sein, da zu der Zeit eine oppositionelle Partei schlicht nicht zur politischen Struktur gehörte.

---

<sup>122</sup> Vgl. Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997. S. 125.

<sup>123</sup> R.S. Rattray: Ashanti Law and Constitution. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity – Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997, S. 127.



*„Modern democracy is not simply democracy of the village, the tribe, or the city-state; it is democracy of the nation-state and its emergence is associated with the nation-state.“<sup>124</sup>*

Bei der Lehre des Präsidenten Julius K. Nyerere, der sich auf viele Punkte dieses Teils der Afrikaforschung bezieht, ist nicht zu vergessen, dass er die Theorie über „Discussion, equality and freedom – the last being implied by the other“<sup>125</sup> als die Grundpfeiler einer Demokratie ansah. Allerdings muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass seine Theorien nicht unbedingt der politischen Realität entsprachen und somit auch an der Glaubwürdigkeit seiner Aussagen zum Teil zu zweifeln ist. So betonte er insbesondere die in der afrikanischen Tradition verankerte klassenlose Gesellschaft, die Gleichheit der Menschen und die auf der eigenen Kraft beruhende ökonomische Unabhängigkeit.<sup>126</sup> Sein Konzept des „Ujamaa“-Sozialismus,<sup>127</sup> auf das hier nicht näher eingegangen werden soll, begründete sich seiner Meinung nach auf den Traditionen des vorkolonialen Afrikas.

*„The foundation of African Socialism, Nyerere argues, is not the class struggle, but the traditional African institution of the extended family.“<sup>128</sup>*

Das traditionelle afrikanische Entwicklungssystem, das in den 1970er-Jahren von vielen Präsidenten adaptiert wurde, war ein Weg zur Befreiung des Landes. In Kamerun waren die „Plan quinquenaux“<sup>129</sup> nicht ohne Auslands-Kapital möglich. Aber alles funktionierte ohne eine Börsenspekulation und bezog die ganze Bevölkerung bei seiner Verwirklichung ein. Genau so wie in Tansania in den 1960er-Jahren wurde die Wirtschaft stark von ausländischer Kapitalhilfe abhängig, dass 42 % der öffentlichen Investitionen, die zur Verwirklichung von Nyereres Fünf-Jahres-Plan nötig waren,

---

<sup>124</sup> Samuel P. Huntington: The Third Wave – Democratization in the Late Twentieth Century. In: Emeka Nwokedi: Politics of Democratization – Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa. Münster, Hamburg 1995. S. 10.

<sup>125</sup> Julius K. Nyerere: Freedom and Unity/ Uhuru na Umoja- A selection from writings and speeches. Oxford 1966, S. 103.

<sup>126</sup> Vgl. Peter Meyns: Nationale Unabhängigkeit und ländliche Entwicklung in der 3. Welt – Das Beispiel Tanzania. Berlin 1977. S. 75-81.

<sup>127</sup> Cornelia Laufer: Afrika der Vorkolonialzeit, ebenda, S. 15.

<sup>128</sup> A. Mohiddin: Nyerere and Ujamaa: zit. nach Peter Meyns: Nationale Unabhängigkeit und ländliche Entwicklung in der Dritten Welt. Das Beispiel Tanzania. Berlin 1977. S. 76.

<sup>129</sup> Der „Plan Quinquenaux“ ist der sogenannte Fünf-Jahres-Plan. Nach der Unabhängigkeit war dies in vielen Ländern Afrika anzutreffen. Regierungen setzten sich eine Aufgabe für fünf Jahre. Diese Aufgaben bezogen sich meist auf die Entwicklung der Infrastruktur wie Eisenbahnen, Straßen, Schulen, Regierungsgebäude. Es gelingt, einen gewissen Entwicklungsstand zu halten. Heutzutage gibt es dies nicht mehr, wegen der Verarmung des Landes lässt auch nichts mehr weiterentwickeln.

wurden durch ausländisches Kapital finanziert.<sup>130</sup> Dieses System, das sich in Afrika entwickelte, machte von den Dirigenten eine quasi pro kommunistische Regierung, und erzieht Feinde aus der westlichen Welt. Die Vermutung, dass die Vorkolonialzeit in Afrika im Nachhinein von afrikanischen Politikern und Philosophen glorifiziert und romantisiert wurde, liegt daher durchaus nahe. Oft deuten schon die Namen von Völkern bzw. eines Landes auf die politische Organisation hin. Das Fürstentum Bandjoun (Tsa Djo), konnte sich tatsächlich keine reine Diktatur leisten. Denn der König durfte um sich herum nur Minister haben, die nicht direkt aus dem königlichen Zirkel stammten. Und er herrschte über ein Volk, das aus fast 80 % Ausländern bestand. Etymologisch bedeutet *Djo* „kaufen“ und *Pa Djo* bedeutet „das Land der gekauften Menschen“. Um Menschen zu gewinnen, sorgte der König für eine *libertäre Demokratie* in einem *freien Land*. Spione und Polizisten sollten immer erfahren, wer in welchem Land Schwierigkeiten hatte, um dieser Person dann ein Sozialgeld und eine Sozialsicherungsleistung zu gewähren, um ihn so ins Land zu holen. So entstand ein Dorf von Kriegerern. Es wurde zum mächtigsten Königreich des Gebiets und ist heute das bevölkerungsdichteste Gebiet Kameruns.

### 2.6.3 Resümee

Man kann bei den politischen Organisationsformen im traditionellen Afrika nicht von Demokratien nach der vorgegebenen modernen Definition sprechen. Doch im Verhältnis zu anderen zeitgenössischen Regierungssystemen waren die afrikanischen mit Sicherheit sehr fortschrittlich und äußerst demokratisch. In diesem Teil der Arbeit wurde detailliert erläutert, dass im Afrika der Vorkolonialzeit demokratische Werte wie der politische Wettbewerb (zwischen den Häuptlingsanwärtern), politische Partizipation (bei der Wahl des Häuptlings und den zahlreichen Entscheidungsfindungsprozessen) sowie bürgerliche Rechte und Freiheiten (Recht auf freie Meinungsäußerung, Versammlungsfreiheit usw.) eine bedeutende Rolle spielte.

Nach diesen Angaben können wir annehmen, dass in Afrika damit ein gutes Fundament zur Bildung einer Demokratie nach heutigem Verständnis vorhanden ist. Allerdings unterscheidet sich die heutige Situation stark von den damaligen Gegebenheiten. Die heutigen Staaten sind größer, und die einzelnen Ethnien und Stämme sind aufgrund der willkürlichen Grenzziehung durch die europäischen Kolonialmächte oft zerstritten. Dadurch ist die Bevölkerung zahlreicher und heterogener, was die Bildung eines

---

<sup>130</sup> Vgl. Peter Meyns: ebenda.

Konsenses erschwert und ihn in extremen Fällen letztlich unmöglich macht.<sup>131</sup> In vorkolonialer Zeit existierten klare Regierungsformen, und sowohl der König als auch das Volk waren nicht vor Strafe sicher, vor dem Gesetz galten alle als gleich.

„The king or chief was not above the law, but under the law. The common people with whom he had to be popular were the source of all authority.“<sup>132</sup>

Allerdings konnte mit Beginn der französischen Kolonisierung in Kamerun die traditionelle Administration nicht weiter existieren. Die Franzosen organisierten den Machtapparat nach der europäischen Struktur. Dafür wurden nur Europäer gebraucht, um die neue Macht auszuüben. Dieses Verhalten gegenüber der „indirect rule“ der Engländer<sup>133</sup> hat dazu beigetragen, die traditionellen Strukturen zu zerstören, um ein ganz neues Modell mit neuen Regelungen einzuführen.

## **2.7 *Koloniale Demokratie in Afrika und die Entwicklung der Presse***

Kolonisierung als Standardbegriff für Besatzung, Versklavung, Deportation, Gefangenschaft, Menschenrechtsverletzung und Gesellschaftsspaltung ist in Afrika sehr präsent. Die Menschen hassen die Begriffe „Kolonie“ und „Kolonialzeit“. Die Entwicklung Afrikas lässt sich ohne einen Rückblick auf die postkoloniale Zeit nicht verstehen. Unabhängig davon, in welchen Bereichen man sich genau befindet, grundsätzlich wird die Kolonisierung dafür verantwortlich gemacht, wenn etwas nicht mehr geht.

Die Politik und die Presseentwicklung ist bis heute in jedem Land Afrikas unterschiedlich organisiert worden. Ihre Entwicklung in der Nachfolge der kolonialen Kultur bleibt tief von dieser geprägt, ist aber dennoch von Land zu Land unterschiedlich. Zwei große Gruppen lassen sich unterscheiden: das anglophone und das frankophone Afrika<sup>134</sup>. In der vorliegenden Analyse werden unterschiedliche Regionen Afrikas betrachtet. Es soll der gesamte Entwicklungsstand hinsichtlich der Presse in Afrika behandelt werden. Wobei betont werden muss, dass der Maghreb sich mehr der arabischen Welt zugehörig fühlt.

---

<sup>131</sup> Vgl. Kofi Abrefa Busia: The Political Heritage. In: Safro Kwame (Hrsg.): Readings in African Philosophy – An Akan Collection. London 1995, S. 217.

<sup>132</sup> Ndabaningi Sithole: African Nationalism. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997, S. 116.

<sup>133</sup> Besatzung oder Kolonisierung, die auf einheimischen Werten basiert, siehe Punkt 3.7.1. the indirect rule.

<sup>134</sup> Tatsächlich gibt es in Afrika zwei Entwicklungsorientierungen, zum einen die englische und zum anderen die von den Franzosen geerbte Methode. Siehe Kap. 3.

Die Kolonisierung bedeutet auch, seine eigene Kultur zu erzwingen. Auf diese Weise wurden tief greifende Veränderungen wie das Verbot der eigenen Sprache und der eigenen Traditionen *manu militari* durchgesetzt. Die Afrikaner wurden als primitiv und minderwertig angesehen – sie waren aus Sicht der Europäer Menschen zweiter Klasse, die zivilisiert werden mussten. Kolonialismus ist die Antwort auf ein imperialistisches Streben nach Macht. Für Frankreich und England kann man hier vom „Pananglizismus“ bzw. „Frankophonie“ sprechen. Seit dem 19. bis zur Mitte des 20. Jh. waren die französischen und britischen Kolonialreiche die mächtigsten der Welt. Die Kolonisierung geschah aus wirtschaftlichen Interessen heraus – die wirtschaftliche Ausbeutung der fremden Regionen vergrößerte die Macht des jeweiligen Koloniallandes.

England und Frankreich hatten allerdings unterschiedliche Auffassungen von Kolonialismus: Die Franzosen betrieben eine Politik der Assimilierung, während die Briten die „indirect rule“ präferierten. Es ist also nicht möglich, in Afrika über die Probleme der Demokratie, Entwicklung oder auch über die Verwaltungsschwierigkeiten zu sprechen, ohne ein Blick zurück auf diese Periode zu werfen.

### **2.7.1 Die indirekte Herrschaft „the indirect rule“ oder das britische Kolonialsystem**

Die britische Entwicklung in Afrika während der Kolonialzeit basierte auf einer Opposition europäischer und indigener Werte. Im Vergleich zu den Franzosen ging es den Engländern darum, dass man nie die britische Zivilisation einführen darf, ohne sich Gedanken zu machen über die Vor- und Nachteile in Bezug auf das britische Kultursystem. Sie versuchten eine schrittweise Transformation der indigenen Sozialorganisation. Dabei sollten die Könige eine sehr wichtige Rolle in der Verwaltung spielen. Auf diese Art wurde das traditionelle Gesetz als hochwertig betrachtet. Trotzdem untersagten am Anfang der Kolonisierung des heutigen Gebietes von Ghana (damals Togoland) die Briten alle kulturellen Bestrebungen, die sie als gegen ihre eigenen Interessen gerichtet sahen.<sup>135</sup>

---

<sup>135</sup> Vgl. U. Schuerkens: The notion of development in Great Britain in the XXth century and some aspects of its application in Togoland under British mandate and trusteeship- *Revue Sociologus*, ISSN 0038-0377: <http://cat.inist.fr/?aModele=afficheN&cpsidt=3293642>, (letzter Abruf 26.06.2008).

Die Briten sind im 19. Jh. eine der größten Seemächte, und dies vor allem seit der französischen Niederlage von Trafalgar in 1805. Großbritannien vergrößerte sein Reich in der ganzen Welt und wird die erste Kolonialmacht weltweit. Ihre große Investition in die Handelspunkte in Übersee war eine Art Festigung der britischen Macht.

Im Vergleich zu Frankreich hatte Großbritannien daher bei der Entkolonisierung weniger Probleme als Frankreich. Der britische Imperialismus folgte einer Logik der „Vereinigung“ durch das Statut von „condominions“ und später „dominion“. Diese Vereinigung legte allen Reichtum zusammen, bis heute gilt es unter dem Namen "Commonwealth".<sup>136</sup>

### **2.7.2 Die direkte Herrschaft „The Direct Rule“**

Die Kolonisierungsmethode Frankreichs strebte nach einer Assimilierung der einheimischen Völker. Die Franzosen waren nach ihrer Einstellung die Lehrer, von denen alles kommen sollte. Mit dieser charakteristischen Einstellung war die Entsendung von Missionaren nach Afrika verbunden, wobei die Missionierung verbunden war mit der Erziehung der vermeintlichen „Wilden“. Ein Beispiel sind die „Weißen Väter von Monseigneur Lavigerie“ und dazu der Sonderstatus der französischen Kolonien. Sie gelten entweder als Schutzgebiete oder als „Departement Français“ (französisches Verwaltungsgebiet). Diese Unterschiede, die die französischen Kolonien charakterisieren, waren bei den Briten nicht zu finden.<sup>137</sup> Dieser Wille zur Assimilierung hat dann im Prozess der Entkolonisierung mehr Probleme gebracht als erwartet. Diese Art, eine paternalistische Beziehung mit den Kolonien aufzubauen, führte auch zum Algerienkrieg von 1954-1962.

### **2.7.3 Die Problematik der lokalen Organisation und die koloniale Demokratie**

Das vordringlichste Problem einer Besatzungsmacht stellt die Neu-Organisation des besetzten Landes dar.

*„Es gab zunächst die lokalen Probleme, die in jeder Kolonie unterschiedlich sind, und die allgemeine Organisation aller Kolonien. Auf dieser Ebene ist eine generelle Lösung nicht*

---

<sup>136</sup> Vgl. ebenda.

<sup>137</sup> Vgl. Adalbert owona: la naissance du cameroun, Paris1996. S. 45.

*vorgesehen. Es sollte von Land zu Land je ein Gesetz geben, da die Bedingungen, die politische Lage und die internationale Ausstrahlung variieren“.*<sup>138</sup>

So wurden Kambodscha, Tunesien, Amman und Marokko als Protektorat bezeichnet. Rechtlich sollte Frankreich dort eine Kontrollfunktion übernehmen. Cochinchina<sup>139</sup> (also der Süden Vietnams und Teile des östlichen Kambodschas), alle Länder Schwarzafrikas und Madagaskar wurden kolonisiert und unter eine direkte Administration gestellt.<sup>140</sup>

Das Wichtigste hier zu erkennen ist, dass von Frankreich der Versuch unternommen wurde, in den besiegten Ländern eine Art koloniale Föderation aufzubauen und der strenge Versuch an Algerien, ein ständiges Statut zu erteilen (im Sinne eines vollständigen gesetzlichen französischen Departements). Die erste große koloniale Föderation wurde die „Union Indochinoise“ (Indochinesische Union) im Jahre 1887. Sie diente als Beispiel für die „Afrique occidentale française“ (Französisch-Westafrika, gegründet 1904) und die „Afrique équatoriale française“ (Französisch-Äquatorialafrika, gegründet 1910).<sup>141</sup> Diese unterschieden sich völlig von den englischen „Dominions“. Diese Vereinigungen waren für Frankreich nur administrative Divisionen und besaßen weder ein Parlament noch eine verantwortliche Regierung.

#### **2.7.4 Der Fall Algerien**

Die algerische Frage hat sich zu der Zeit als eine wirtschaftliche, humanitäre und administrative Frage gestellt und wurde während der ganzen Kolonialzeit als Alternative gekennzeichnet. Es boten sich zwei Alternativen: Algerien konnte entweder als ein selbstständiges Land oder als ein vollständiges „prolongement de la France métropolitaine“ (Verlängerung des französischen Festlands) betrachtet werden. Das erste Konzept der „Association“ war das Thema für zwei Versuche. Der erste Versuch wandelte sich um in eine extreme Ideologie (von 1860 bis 1870), und der nächste Versuch war die Umsetzung der Ideologie der Nationalisierung (von 1896 bis 1914).

---

<sup>138</sup> Wang Sonne: les principaux repères historiques du pluralisme camerounais. In: Nouvelle du sud – cameroun, Pluralism culturel et convivialité. Paris 1997, S. 7-29.

<sup>139</sup> Auch Kotschinchina, frz. Cochinchine, ist eine alte Bezeichnung für den Süden Vietnams und Teile des östlichen Kambodschas, zwischen 1863 und 1954 vor allem für die französische Kolonie dieses Namens. Seit dem Ende der französischen Kolonialherrschaft über Indochina im Jahr 1954 wird der Name Cochinchina immer seltener verwendet und ist heute ungebräuchlich.

<sup>140</sup> Vgl. <http://pagesperso-orange.fr/felina/doc/colon/coloniesfr.htm>, (letzter Abruf 26.06.2008 )

<sup>141</sup> Vgl. <http://pagesperso-orange.fr/felina/doc/colon/coloniesfr.htm>, (letzter Abruf 26.06.2008 )

Das zweite Konzept, gekennzeichnet als „Assimilation“, wurde auch zweimal versucht: von 1852 bis 1860, dann von 1870 bis 1896. Keines dieser beiden Konzepte war erfolgreich. Das Zögern hat bis 1914 weiterhin gedauert.<sup>142</sup> Unter diesen Umständen sind auch die kolonialen Medien in Afrika zu Nationalen Medien umgewandelt worden. Wie überall auf dem Kontinent mussten die Journalisten eine neue Sprachweise annehmen, um den ganzen Kontinent zu befrieden, was nicht immer einfach gewesen war.

---

<sup>142</sup> Vgl. Ebenda.

### 3 DRITTER TEIL

#### DIE MEDIEN IN AFRIKA

##### 3.1 Afrika und die Geburt der Medien

Die heutigen afrikanischen Ländergrenzen wurden während der Berliner Konferenz 1884 festgelegt. Diese Grenzen umfassen in ganz Afrika viele unterschiedliche Königreiche und auch unterschiedliche Stämme, Ethnien und Sprachen. Ein Land auf diese Weise aufzubauen bedeutet: Die Feinde von gestern leben zusammen in einem Land und sollen nun eine Nation bilden. Ermöglicht worden ist dieses Zusammenleben ohne Zweifel zum Teil durch viel Kommunikationsarbeit von den ersten Medien-Pionieren in Afrika.

*« L'étude des médias en Afrique s'est rattachée aux programmes et politiques de développement avec toute l'ambiguïté de ce concept, sous leur influence. Depuis une quinzaine d'années, avec une relative libéralisation, elle s'est rattachée aux aspirations d'une démocratisation. Dans les deux cas, elle s'est située dans le sillage de la sociologie des médias ou de la science politique. »<sup>143</sup>*

Die Anfänge der Presse kann man auf die Kirche zurückführen. Die Botschaft Gottes wurde von den Missionaren nicht nur in den Predigten verbreitet, sondern auch in Form der Alphabetisierung in der kolonialen Sprache und der danach folgenden Bibelübersetzung. Vermittelt wurde weniger die Pressefreiheit als die christliche „frohe Botschaft“. Ebenso wurden viele Zeitschriften gegründet, die für die Massenbevölkerung (aber erst, nachdem diese die koloniale Sprache erlernt hatte) bestimmt waren.

---

<sup>143</sup> Brice Rambeau: État des lieux et des savoirs en France, lors des rencontres du 29, 30 novembre et 1er décembre 2006 au CNRS à Paris. Table ronde animée par les membres du GREMA tenue dans le cadre des études africaines. Vgl. <http://www.msha.fr/cemic/mediasrtp.htm#confessionnelle>, (letzter Abruf 23.07.08).

„Die Medienstudien in Afrika wurden zu Programmen und zu Entwicklungspolitik mit der Zweideutigkeit dieses Konzepts unter ihrem Einfluss verbunden. Seit fünfzehn Jahren waren mit einer relativen Liberalisierung damit die Bestrebungen für die Demokratisierung verbunden. In beiden Fällen war dies im Zuge der Medien-Soziologie oder Politikwissenschaft zu finden.“ Vom Autor übersetzt.



*« En raison du rôle important des missions chrétiennes dans les débuts de la presse africaine, notamment en langue locale, un volet important de l'étude des médias en Afrique se rattache à l'histoire religieuse. »<sup>144</sup>*

Auch wurden von den Missionaren viele Zeitschriften gegründet, die sogenannten „Revues“. Sie waren in erster Linie an die europäischen Siedler bzw. Kolonialbeamten gerichtet. In ihnen wurde über den Alltag in den Kolonien berichtet und auch über Gebräuche und Sitten der Einheimischen. Später zählten dazu auch die „entwickelten“ Afrikaner zu ihrer Leserschaft. Diese Gruppe sollte später die Macht ergreifen und auch die Medien als Mittel für ihre Politik zu nutzen. Heute spielen in Afrika die Medien eine herausragende Rolle. Neue Technologien arbeiten sozusagen zusammen gegen den Analphabetismus. Radio, Fernsehen, Internet und Mobil-Telefone erleben auf dem Schwarzen Kontinent ein starkes Wachstum.

*„L'introduction d'Internet en Afrique s'est faite, certes à un rythme différent, mais presque au même moment que la plupart des pays développés. Si en 1996, seulement 16 pays étaient connectés, trois années plus tard, la totalité des 54 pays étaient reliés au réseau mondial. Se situant dans le prolongement des précédentes technologies de communication, ce qu'on a appelé les nouvelles technologies de communication et d'information, ont tout de suite fait l'objet de nombreuses études. »<sup>145</sup>*

Das ist gut für die Firmen und Medienmacher, die davon profitieren, aber was dies für die Entwicklung des Landes bringt, ist noch nicht geklärt. Dennoch sind die Menschen der Meinung, wenn dies alles gut geregelt ist, folgt eine bedingungslose Entwicklung.

---

<sup>144</sup> Lenoble Bart, u.a., ebenda.

„Angesichts der wichtigen Rolle der christlichen Missionen in den Anfängen der afrikanischen Presse, besonders der lokalen Sprache, ist die religiöse Geschichte eine wichtige Komponente der Medien in Afrika.“  
Vom Autor übersetzt.

<sup>145</sup> Cyriaque Paré et al.: Etude des médias africains-TIC et Internet ; état des lieux et des savoirs en France lors des rencontres du 29, 30 novembre et 1er décembre 2006 au CNRS à PARIS . Table ronde animée par les membres du GREMA tenue dans le cadre des études africaines:

<http://www.msha.fr/cemic/mediasrtp.htm#confessionnelle>, (letzter Abruf 23.07.08).

„Die Einführung des Internets in Afrika erfolgte, sicherlich in unterschiedlichem Tempo, aber fast zur gleichen Zeit, wie in den meisten entwickelten Ländern. Während im Jahr 1996 nur 16 Länder angeschlossen waren, waren drei Jahre später alle 54 Länder mit dem globalen Netzwerk verbunden. In der Folge der vorangegangenen Kommunikationstechnologien wurden die sogenannten neuen Technologien der Kommunikation und Information sofort zum Gegenstand zahlreicher Studien.“ Vom Autor übersetzt.

### 3.1.1 Die heutigen Medien als Hoffnungsträger

Vor 24 Jahren entstand eine freie Presselandschaft in Afrika.<sup>146</sup> Später kamen zahlreiche Radiosender hinzu. Diese plötzliche Veränderung der Presse-Atmosphäre in vielen Ländern ging einher mit einer großen Hoffnung auf Demokratie. Jedoch ist festzuhalten, dass die Hoffnung auf Realisierung dieser Träume nicht von allen in der Gesellschaft geteilt wurde. Vor dieser Veränderung waren die Medien fast überall in Afrika monopolisiert, Regierungsideologien und Propaganda zu verbreiten.

Bevor auf die Frage der Verbesserungsmöglichkeiten im heutigen Afrika eingegangen wird, muss die Frage gestellt werden, welche Rolle diese neuen freien Medien überhaupt spielen. Eine Lösung hinsichtlich der gesellschaftlichen Verbesserung sollte dabei nicht ins Auge fassen, die koloniale Geschichte Afrikas rückgängig zu machen, sondern die gegenwärtigen Umstände mit einzubeziehen.

### 3.1.2 Die Verkündung der Mediendemokratie

Seit der Infragestellung der politischen Systeme, die in Afrika in einem direkten Zusammenhang mit dem Staatschef, der „Parti Unique“<sup>147</sup>, der Armee und dem einzigen öffentlichen Radio stehen, hat die Demokratisierungsbewegung die Medien ermutigt, sich in dieser Bewegung zu engagieren.

*« ...la libéralisation de la presse et son rôle dans les différents processus de démocratisation – cette libéralisation médiatique étant parallèle à la libéralisation du paysage politique. »<sup>148</sup>*

Auch hatten zu dieser Zeit die öffentlichen Medien schon an Legitimität verloren, aufgrund ihrer Unterstützung der Diktatoren. In einigen Ländern gründeten sich daher private Zeitungen. In Benin zum Beispiel erschien „La Gazette du Golf“ 1987. Diese neuen unabhängigen Reformen waren die Folge der auseinandergefallenen kommunistischen Regime des Ostblocks. Die auf dem afrikanischen Kontinent existierenden kommunistischen Regime in den Ländern Benin, Kongo und

---

<sup>146</sup> Heute 2008. Ausnahme sind hier einige anglophone Länder, in denen es schon früher eine von der Regierung nicht kontrollierte Presse gab.

<sup>147</sup> Parti Unique (Einheitspartei): Das nachkoloniale Afrika wurde in fast allen Ländern von Einheitsparteien regiert. Es gab keine oppositionelle Partei.

<sup>148</sup> Brice Rambeau: rapports Presse/Politique- état des lieux et des savoirs en France lors des rencontres du 29, 30 novembre et 1er décembre 2006 au CNRS à PARIS. Table ronde animée par les membres du GREMA tenue dans le cadre des études africaines : <http://www.msha.fr/cemic/mediasrtp.htm#confessionnelle>, (letzter Abruf 23.07.08)

"... Die Liberalisierung der Presse und ihrer Rolle in verschiedenen Prozessen der Demokratisierung – die Medienliberalisierung erfolgt parallel zur Liberalisierung der politischen Landschaft. " Vom Autor übersetzt.

Madagaskar, die zuvor aus dem Ostblock unterstützt wurden, kamen dadurch auch zu Fall.<sup>149</sup> In einigen Ländern, in denen das Fernsehen schon zum Alltag der Gesellschaft gehörte (wie etwa der Elfenbeinküste oder Gabun) bekräftigten die Bilder der Zerstörung der Berliner Mauer und der Tod Ceausescus in Rumänien den Bevölkerungswillen zur Systemänderung. Die existierenden Diktaturen jener Zeit konnten sich nur durch Konzessionen, Duldung der freien Presse und der Anerkennung der Mehrparteienherrschaft an der Macht halten. Die Einmischung internationaler Organisationen wie etwa der Weltbank zwangen mit ihren neuen, härteren Bedingungen die Regierungen dazu, die Presse freizugeben. Durch diesen Zwang zeigten die Diktatoren einen öffentlichen guten Willen zur Reformen.

Aber diese internen Faktoren provozierten mehr Unruhe gegenüber den Regierungen. Dazu kamen die wirtschaftliche Krise der 1980er-Jahre, die ungewöhnliche Rezession, der Streik gegen den „Favoritismus“<sup>150</sup>, Korruption und „Klientelismus“. Im Übrigen bekräftigte das Ende des Apartheid-Regimes in Südafrika den Kampf derjenigen, die für Afrika mehr Demokratie und mehr Freiheit wollten.

### 3.1.2.1 Printmedien

Die Printmedien waren die ersten, die sich an dieser Revolution beteiligten. Ein Schauplatz war in den 1990er Jahren die sogenannte „Conference Nationale“<sup>151</sup>. Die Informationsfreiheit, die auch für die Radios angedacht war, war eine der ersten Forderungen 1991 in Windhoek unter der Leitung der Unesco.

*„We the participants in the United Nations/ United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization Seminar on Promoting an Independent and Pluralistic African Press, held in Windhoek, Namibia, from 29 April to 3 May 1991, Recalling the Universal Declaration of Human Rights,...Consistent with article 19 of the Universal Declaration of Human Rights, the establishment, maintenance and fostering of an independent, pluralistic and free press is essential to the development and maintenance of democracy in a nation, and for economic development. ....*

*In Africa today, despite the positive developments in some countries, in many countries journalists, editors and publishers are victims of repression-they are murdered, arrested, detained and censored, and are restricted by economic and political pressures such as*

---

<sup>149</sup> Vgl. ebenda.

<sup>150</sup> Günstlingswirtschaft.

<sup>151</sup> La conference nationale souveraine, sollte helfen, von allen Parteien eine öffentliche Erklärung über die Buchhaltung des Staates zu bekommen. Dies hat leider nie stattgefunden.

*restrictions on newsprint, licensing systems which restrict the opportunity to publish, visa restrictions which prevent the free movement of journalists, restrictions on the exchange of news and information, and limitations on the circulation of newspapers within countries and across national borders. In some countries, one party States control the totality of information.*  
...<sup>152</sup>

Das erste Ziel dieser Erklärung war das Ende der Tabuisierung bestimmter Themen im Dienst des öffentlichen Interesses, vor allem die vielen Menschenrechtsverletzungen, über die seit Jahren nicht mehr gesprochen werden konnte. Seit der Erklärung von Windhoek sollte die Informationsfreiheit sich auf das öffentliche Leben ausweiten. Im Jahr 1999 kam es zu einem Zwischenfall in Burkina Faso mit dem Tod des Journalisten Albert Zongo. Daraufhin wurde die Regierung von Präsident Compaore von der Bevölkerung beschuldigt. Die Lage in vielen Ländern sich hatte sich stabilisiert und die privaten Zeitungen konnten schon einige Aspekte des politischen Lebens in ihren Ländern ohne Zögern wiedergeben.

Die zu der Zeit in Afrika anzutreffenden freien Zeitungen und Zeitschriften waren zum Beispiel: „Sud“ oder „Wal Fadjiri“ in Senegal, „The Daily Nation“, die seit 1960 in Kenia existiert, in Süd-Afrika gab es die „Sowetan“ und „The Star“ aus Johannesburg. Freie Zeitungen, die von den Regierungen als oppositionelle Zeitungen oder Zeitschriften eingestuft wurden, gab es in vielen Ländern: Elfenbeinküste, Kamerun, Burkina Faso, Gabun, Togo, Mali, Madagaskar, Niger, Ghana oder Tansania. Auch in diesen Ländern konnten Journalisten schon eine gewisse Kritik gegenüber der Regierung ausüben, ohne große Angst vor Bedrohungen und Einschränkungen oder gar Gefängnis oder Folter haben zu müssen.

### **3.1.2.2 Radio**

Nach den Zeitungen und Zeitschriften setzte die Liberalisierung des Radios erst später ein. Diese wurde fast zeitgleich in allen Ländern durchgesetzt außer in Ruanda, Mauretanien und Zimbabwe. Zunächst wurden in vielen Ländern Medien-Gruppen gegründet, die anschließend Radiosender aufbauten, so zum Beispiel „Sud Radio“ in Senegal und „Nation“ in Kenia. Diese privaten Radios gewannen innerhalb kurzer Zeit eine große Zuhörerschaft. Eine andere Variante sind die Gemeinschaftsradios, die von

---

<sup>152</sup> Auszug aus der Windhoek Declaration of UNESCO in Namibia, 1991. (Der vollständige Text befindet sich im Anhang).

den internationalen Organisationen unterstützt werden und sich meistens nicht in den großen Städten befinden.<sup>153</sup>

Die Lage der Medien wie Radio oder Fernsehen ist nicht nur wegen des Regierungsdrucks schwierig. In vielen Ländern Afrikas ist die Gesetzgebung bezüglich der Medien noch nicht eindeutig geregelt. Bisher wurde immer erklärt, dass die Medienrechte Teil des Grundgesetzes sein sollen und dass alle Beteiligten Zugang zu diesen Gesetzen haben. In Elfenbeinküste hat es ein Observatorium der Presse, Medienfreiheit und Menschenrechte gegeben, und es könnte für die anderen Länder ein Beispiel sein.<sup>154</sup> In der Tat haben die öffentlichen Medien bisher ganze Landflächen abgedeckt, was für die Privaten nicht der Fall ist. Diese Situation spielt eine große Rolle bei der Medienregulierung. Als Beitrag zur Demokratie haben alle Medien die Aufgabe, alle Protagonisten, die sich zur Wahl stellen, gleichberechtigt zu behandeln bezüglich der Redezeit und des Umfangs der Präsentation. Gegen diese Vorgabe wird hin und wieder verstoßen, weil gerade die Wahlkampfzeit auch eine Zeit der Korruption und der unangemessenen Einflussnahme ist und sich viele private Sender mehr oder weniger den Bedingungen der Regierung anpassen. In diesem Sinne steht die Medienregulierung in Afrika noch vor großen Aufgaben, um diese Missstände zu beheben. Demokratisierung durch Medien war das Ziel, das sich die afrikanischen Medienmacher gesetzt hatten. Wie das funktionieren sollte, wurde allerdings nicht vorgegeben. Anhand ihrer Zahlen konnte man jedoch sehen, dass es hier eine Region gab, in der man alternative Nachrichten hören konnte. Wesentlich ist, dass mit einer anderen Form die Medien demokratisiert werden können, sofern sie sich auch selbst demokratisieren (lassen). Im Gegensatz zu den Radiosendern lässt sich keine Zunahme der Anzahl bei Zeitungen und Zeitschriften vermerken.

### **3.1.3 Entwicklung der Medien**

#### **3.1.3.1 Bemerkung**

Die Medienentwicklung hat in den letzten Jahren in Afrika dadurch weitere Fortschritte gemacht, dass Experten und Beobachter ihre wichtige Rolle erkannt und untersucht

---

<sup>153</sup> Vgl. <http://www.panosparis.org/>, (letzter Abruf 12.11.2009). Radio als Vereins- oder Gemeinschaftsradio werden von NGOs wie Panos Paris unterstützt. Aus Deutschland beteiligt sich Pecojon Germany für die journalistische Bildung in Afrika. [www.pecojon.de](http://www.pecojon.de).

<sup>154</sup> Vgl. <http://fr.allafrica.com/stories/200505040656.html>, (letzter Abruf 3.07.2008). OLPED : Observatoire de la liberté de la Presse et des droits de l'Homme.

haben. Die Kommunikation für den sozialen Wandel auf verschiedenen Ebenen hat für das Individuum, die lokale sowie die nationale und internationale Gemeinschaft eine neue Ära zum Handel und Einbeziehung geschaffen. Auf diesem Gebiet gab es im Laufe der Zeit so viele Schwierigkeiten, dass lange Zeit die internationale Gemeinschaft in Afrika nichts anderes sah als „Finsternis“<sup>155</sup>. Auf der anderen Seite hatten die gemeinsamen Beiträge von Wissenschaftlern und Analytikern zu einer Dynamik geführt, die das heutige Wachstum und die Entwicklung im Medienbereich ermöglicht haben. Die praktischen Ergebnisse liegen mittlerweile vor, und die Beiträge zur Entwicklung stellen den Kernpunkt dieses Kapitels dar. Die Beschaffung neuer Medientechnologien, auch als Informations- und Kommunikationstechnologien bezeichnet, und die Wahrnehmung ihrer Rolle in der sozialen, politischen und ökonomischen Entwicklung haben die Aktivitäten im Bereich Medien für eine Entwicklung in aller Welt gefördert. PCs, Internet mit kabelloser Verbindung, Digitalkameras, Kabelfernsehen, Zwei-Weg-Radios, Mobiltelefone und andere digitale Geräte haben grundlegende Veränderungen bei der Verbreitung von Informationen gefördert und machen den Austausch und den Aufbau von Netzwerken einzelner Personen und Organisationen auf praktisch allen Gebieten der Entwicklung möglich. Die Informationstechnologie und das Internet gelten als notwendiges Mittel, um auch den Entwicklungsländern den Sprung ins Informationszeitalter zu ermöglichen. Uwe Afemann vom Rechenzentrum der Universität Osnabrück sieht dies als Chance.

*„In Zusammenarbeit mit internationalen Institutionen gibt es seit etwa zehn Jahren zahlreiche Initiativen zum Einsatz der neuen Kommunikationstechnologien in den Ländern des Südens. Doch darf dabei das Eigeninteresse der reichen Industriestaaten nicht außer Acht gelassen werden, sind es doch vorwiegend die großen multinationalen Konzerne, die sich ein großes Stück vom 1,5-Billionen-“Kuchen“ des Kommunikationssektors reservieren wollen.“<sup>156</sup>*

Internet und Radioprogramme, an denen man sich aktiv beteiligen kann, haben neue Märkte in Afrika entstehen lassen und die moderne Kultur Afrikas weltweit bekannt

---

<sup>155</sup> In Anlehnung an den Roman „Das Herz der Finsternis“ von Joseph Conrad.

„Diesen Fluss hochzufahren war wie eine Reise zu dem frühesten Tage der Erde, als wirre Pflanzen sie überwucherten und die großen Bäume Könige waren. Ein leerer Strom, eine große Stille... Es war das Schweigen einer gnadenlosen Macht, die über unverständbaren Plänen brütete. Uns rachsüchtig ansah. Als die Sonne aufging, lag überall ein weißer Nebel, sehr warm und feucht und noch blinder machend als die Nacht. Er rührte sich nicht, verschob sich nicht; war einfach da und umhüllte uns, als sei er etwas Festes. ... dann hob er sich, so wie sich ein Rolladen hebt.“

<sup>156</sup> Uwe Afemann: Springt die Dritte Welt ins Informationszeitalter? Vgl.

<http://www.internationalepolitik.de/ip/archiv/jahrgang2000/oktober00/springt-die-dritte-welt-ins-informationszeitalter-.html>, (letzter Abruf 6.12.2009).

gemacht. Mobiltelefone ermöglichen es den Menschen, in Radiosendungen zu afrikanischen Angelegenheiten Stellung zu nehmen, wo immer in der Welt sie sich auch gerade befinden.<sup>157</sup> Um dies zu erreichen, waren viele Länder auf die Unterstützung lokaler und internationaler Gemeinschaften angewiesen. Medien, Kommunikation und Entwicklung, das sind die wesentlichen Herausforderungen für Afrika im 21. Jahrhundert.

### 3.1.3.2 Charakteristika der Medienarbeit

Medien, die für die Entwicklung gedacht sind, arbeiten nach einem bestimmten Berufsethos<sup>158</sup>, das an der Demokratisierung, der Entwicklung und den Menschenrechten ausgerichtet ist. Eine bedarfsgerechte Qualifizierung von Journalisten, um dieser wichtigen Rolle gerecht werden zu können, ist und bleibt ein besonders anspruchsvolles Thema, und die Ausbildung spielt in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle:

*„Dans la plupart des école de journalisme, enseigne t\_on aux futures professionnelles qu'ils devront rapporter les évènements – ce qui s'est passé, ce qui se passe encore et ce qui est succetible de se passer bienôt – sans y mêler, dans un même papier, leur appreceiation personnelle. Celle ci leur dit - on sera réservée á des articles d'accompagnement, éditoriaux ou autres, dûment séparés et dûment identifiables, par le public, comme étant l'expression de points de vue particuliers“<sup>159</sup>*

Für viele journalistische Bereiche gelten andere Vorgaben, aber noch in 2008, bei einem internationalen Forum der IPDC<sup>160</sup> bei der Unesco in Paris, wurde eine Konzentration auf die Grundprinzipien der Medien für Demokratie und Entwicklung

---

<sup>157</sup> Vgl. <http://www.skyonecameroun.com/>. (letzter Abruf 26.10.2009). Ein Beispiel ist in Kamerun das Sky One Radio, es ist das erste kamerunische Radio, das auch online live gesendet wird. Aus Deutschland, USA oder Japan tragen Kameruner aus der Diaspora zu bestimmten Themen wie Demokratie, Korruption oder auch Homosexualität, die im Land ein Tabu ist, bei, und die jungen Moderatoren amüsieren sich täglich über eine schwulen Top 50 mit Namen von Ministern und anderen höheren Kreisen Zugehörigen. Diese Problematik klären wir in dem Kapitel: Media und Demokratie in Kamerun.

<sup>158</sup> Nach dem Duden: hohe sittliche Vorstellung von den Werten und den Pflichten eines Berufes: [als Arzt].

<sup>159</sup> Michel Ben Arrous : Media et Conflit en Afrique. Institut Panos Afrique de l'Ouest. Paris 2001. S. 195. „Die Journalistenschule bringt den zukünftigen Journalisten bei, dass sie die Ereignisse wahrnehmen und vermitteln müssen, was geschah, was geschieht und was wahrscheinlich geschehen wird, und dies ohne eine Stellungnahme im direkten Kontext. Stellungnahmen erscheinen woanders, und zwar vom Leser bemerkbar, wie im Editorial und anderen Begleitformen. Dabei muss immer deutlich sein, dass die Aussage eine persönliche Meinung ist“. Vom Autor übersetzt.

<sup>160</sup> IPDC: International Programme for the Development of Communication: report of the international programme for the development of communication (ipdc)on its activities (2006-2007). In: <http://www.un.org/ga/coi/statements08/UNESCO%20statement%20to%20COI.pdf>, (letzter Abruf 22.07.2008).

gefordert. Dort wurde noch betont, dass die Nutzung der Medien als Plattform für Demokratisierung vielfältige Funktionen haben kann, die in einem bestimmten Kontext bestimmte Aufgaben leisten kann. Um diese Ziele zu erreichen, sollten sich die Medien nach folgenden Aspekten richten:

„● A channel of information and education through which citizens can communicate with each other.

- A disseminator of stories, ideas and information.
- A corrective to the “natural asymmetry of information” (Islam 2002:1) between Governors and governed and between competing private agents.
- A facilitator of informed debate between diverse social actors, encouraging the resolution of disputes by democratic means.
- A means by which a society learns about itself and builds a sense of community, and which shapes the understanding of values, customs and tradition.
- A vehicle for cultural expression and cultural cohesion within and between nations.
- A watchdog of government in all its forms, promoting transparency in public life and public scrutiny of those with power through exposing corruption, maladministration and corporate wrongdoing.
- A tool to enhance economic efficiency.
- An essential facilitator of the democratic process and one of the guarantors of free and fair elections.
- an advocate and social actor in its own right while respecting pluralistic values.

It is equally apparent that sometimes the media may serve to reinforce the power of vested interests and exacerbate social inequalities by excluding critical or marginalised voices. The media may even promote conflict and so divisiveness.“<sup>161</sup>

Der Entwurf von Regeln ist eine Sache, ihre Umsetzung eine andere. Oftmals passt das Konzept, je nach Land, nicht zum politischen, kulturellen und ökonomischen Kontext. Das gegebene Umfeld ist dann nicht bereit für die oben genannten Bedingungen:

*„The key question for those concerned with issues of free expression, good governance and human development, then, is how to nurture a media framework and practice which contributes to these overarching goals. This is a particularly acute concern in new or restored democracies, whose media systems have been warped or shattered by oppression, corruption or the effects of war and under-development.“*

---

<sup>161</sup>Vgl. [http://portal.unesco.org/ci/en/files/26035/12051564563IPDC\\_\\_report\\_to\\_26th\\_Council\\_2008\\_en.pdf/IPDC\\_%2Breport\\_to\\_26th\\_Council\\_2008\\_en.pdf](http://portal.unesco.org/ci/en/files/26035/12051564563IPDC__report_to_26th_Council_2008_en.pdf/IPDC_%2Breport_to_26th_Council_2008_en.pdf), S. 5. (letzter Abruf 22.07.2008).



Das Beispiel der unterentwickelten Länder zeigt die Schwierigkeiten, die Dinge voranzubringen, oft Resultat eines Mangels an Geld. Aber das Thema Entwicklung muss in diesem Fall synchron auf das Land und auf die Medien selbst bezogen werden. Denn es ist nur schwer denkbar, dass sich entwickelte Medien in einem unterentwickelten Land herausbilden.

### 3.1.3.3 Medienliberalisierung und Wanderungen

Auf dem afrikanischen Kontinent haben weder die Pressefreiheit noch die Machtergreifung anderer Machthaber<sup>162</sup> bisher viel für das Lebensniveau der Menschen bzw. zu Verbesserungen innerhalb der Gesellschaften beitragen können. Die Diskurse über die Entwicklung, die seit Jahrzehnten im „Radio National“<sup>163</sup> täglich stattfanden, sind mit der Zeit verstummt, und das ohne konkrete Ergebnisse und auch aus Mangel an Zuhörern. Die Leute, die zur Führung dieser Medien berufen wurden, litten zum Schluss an Unglaubwürdigkeit. Zu diesem Zeitpunkt setzten internationale Organisationen wie die Unesco große Hoffnungen in das Fernsehen und das Radio. Die Begründung dazu war, dass diese beiden Medien in den unterentwickelten Ländern zur Massenkommunikation für Bildung und Information eingesetzt werden könnten. Das war der einzige Weg, eine große Zahl von Menschen auf einmal zu erreichen. Andere Gründe waren die Kosten. Eine Zeitung kostete etwa 50 Cent, und ein Großteil der Bevölkerung verfügte nicht über so viel Geld. Es war einfacher für eine Familie, sich einmal ein Radio anzuschaffen, als die Tageszeitung jeden Tag zu kaufen. Dieser Unesco-Gedanke führte in diesen Ländern zu einer Masseninvestition für Massenbildung, und viele Radio- und Fernseh-Sender sind so entstanden. Diese Investitionen haben die Erwartungen im Bereich der lokalen Ebene fast erfüllt, aber auf der länderübergreifenden Ebene gibt dennoch viel zu tun. Der derzeitige Generalsekretär für Entwicklung, Basile Kossou, erkannte schon 1988:

*„Si certains des objectifs que s'étaient fixée la communauté internationale n'ont pas été atteints, c'est entre autre raisons, parce qu'on avait sous estimé, dans bien de projets de*

---

<sup>162</sup> Die Nutzung dieses Begriffs für die Länder Afrika bezeichnet die Tatsache, dass vor der 1990er-Jahren in Afrika Wahlen eigentlich nur der Bestätigung und Befestigung der Diktatoren dienten, die schon lange an der Macht waren.

<sup>163</sup> „Radio nationale“ bedeutet im Afrika der Einparteierrschaft nicht nur die öffentliche Einrichtung, sondern auch, dass es das einzige, staatlich gelenkte Medium ist. Dies ist in der ehemaligen Sowjetunion mit dem dortigen Volksradio zu vergleichen. Solche Medien haben immer die Propaganda des Regimes betrieben, und dies bis zur Gründung der privaten Sender.

*développement, l'importance du facteur humain, ce réseau complexe de valeurs et de motivations qui forme le substrat même d'une culture*<sup>164</sup>

Die Liberalisierung der Medienindustrie erlaubt, auch wenn es noch lange nicht ein Maximum an Effektivität erreicht hat, heutzutage eine bestimmte gesellschaftliche Partizipation und eine Pluralität bei der Meinungsäußerung. Man erlebt also zurzeit einen Anfang der Mediengestaltung durch diejenigen, die bisher Zuhörer waren, und der Unterschied lässt sich deuten. Es gab bisher nur die sogenannten „Radio Nationale“, vergleichbar mit dem zentralistischen Volkswadio der ehemaligen Sowjetunion. Dieser erste Versuch, nützliche Informationen über die Regierungsmeldungen hinaus zu verbreiten, die bisher die einzige und staatlich gelenkte Nachrichtenquelle gewesen waren, ist absolviert, aber der Weg hin zu einer offenen Meinungsfreiheit nach westlichem Verständnis ist noch sehr lang.

Der Übergang von der Entwicklungsinformation zur Entwicklungskommunikation erfordert in Afrika einige Neuerungen. Der zweifellos bereits vorhandene Wille der Bevölkerung, sich an der Kommunikationsindustrie zu beteiligen, stellt somit eine Neuerung dar. Dies zeigt, wie motiviert die Menschen sind. Sie sollen an allen Bereichen der Massenkommunikation teilnehmen können, sowohl an den Printmedien als auch am Rundfunk. Die Printmedien haben mittlerweile in vielen Ländern einen etablierten Platz eingenommen. Fähige und engagierte Reporter haben nicht nur solide journalistische Arbeit abgeliefert, sondern auch den Menschen einen gesellschaftlichen Spiegel vorgehalten. In den 1990er-Jahren ist in Afrika somit die Volkspresse entstanden, die sich auf die Probleme der Bevölkerung konzentriert, statt die Zeitungen mit unrepräsentativen Geschichten aus den Großstädten Afrikas oder mit Neuigkeiten aus den Ländern der ehemaligen Kolonialherren zu überfüllen. Beispiele sind „Le Messenger“ in Douala, „Sowetan“ in Johannesburg, „Daily Nation“ in Nairobi, „Ivoir Soir à Abidjan“ oder „Daily News“ in Tansania. Artikel über Gesundheit, Bildung, Wirtschaft und Umwelt sind mehr in den englischsprachigen Medien zu finden, wo auch mehr Werbung zu finden ist. Schon vor den 1990er-Jahren konnte man in den englischsprachigen Regionen Afrikas mehr Vorschriften zum Thema Kommunikation

---

<sup>164</sup> Basile Kossou ist in 1988, General Sekretär für die Welt Woche für Entwicklung. „Wenn einige der Ziele, die von der internationalen Gemeinschaft gesetzt worden sind, nicht erreicht wurden, dann liegt das unter anderem daran, dass wir den menschlichen Faktor in manchen Entwicklungsprojekten unterschätzt haben, dieses komplexe Netz der Werte und Motivationen, das das eigentliche Substrat einer Kultur formt.“ Vom Autor übersetzt.

bemerken. Die Wahrnehmung der Regierenden privater Sender als Teil der gesellschaftlichen Entwicklung war dort weiter als im frankofonen Afrika.

In den frankofonen Ländern ist in Bezug auf Kommunikation und Entwicklung vieles langsamer gewesen. Professionell aufgearbeitete und präsentierte Nachrichten sind häufig nur in den Händen der staatlichen Medien, die viel Geld aufbringen können und dadurch professionell organisiert sind. Die sogenannte neue Presse hat es aber geschafft, sich aus den Zwängen des Monopols zu befreien und ist in der Regel politisch oppositionell orientiert. Diese Presse beschäftigt sich mehr mit der Politik, und Informationen zu den Themen Gesundheit und Wirtschaft sind eher im Radio zu hören. Die Anfänge der Medien waren in vielen Ländern schwierig, da ihre Macher noch nicht über genügend Erfahrung verfügten. Erst mit internationalen Zuschüssen und privaten Investitionen kam es zu einer breiten Versorgung mit Medien. Eine schnelle Änderung hinsichtlich Quantität und Qualität kam auf, als man begann, die Medien auch für die Bildung der Bevölkerung einzusetzen. Die Betreiber sollen sich mehr an den Städten orientieren, um wirtschaftlich überleben zu können. Die Medien sollten auch Werbung nutzen, und genau dies ist der Punkt, wo die ersten Zielsetzungen der Medien in Gefahr sind. Denn eine wirtschaftliche Abhängigkeit von potenten Werbekunden führt nicht selten zu einer Reduzierung der so wichtigen journalistischen Objektivität. Die Medienliberalisierung hat in Afrika mit dem Gemeinschaftsradio angefangen. Diese Radios waren dazu gedacht, Informationen in die Dörfer und Gemeinden zu bringen, aber heute ist die Nachfrage derart gestiegen, dass die Metropolen Probleme mit der Vergabe der UKW-Frequenzen haben. Im Fernsehen hingegen sind die Bildungssendungen weniger geworden.<sup>165</sup> Talkshows und Komödien haben einen großen Platz gewonnen und die anspruchsvollen Programme verdrängt.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass mit dieser Beschreibung der neuen Medieninitiative in Afrika der 1990er-Jahre eines deutlich geworden ist: Die großstädtischen Medien sind kommerziell orientiert, und die Bildungsarbeit wurde den Gemeinschafts- und lokalen Radios überlassen. Auf der lokalen Ebene ist das Thema Information für die Bevölkerung noch von Bedeutung, und die Dorfbewohner sind anhaltend daran interessiert, Sendungen selbst zu gestalten, auch in afrikanischen Sprachen. Die ausländische Förderung ist hier immer willkommen.<sup>166</sup>

---

<sup>165</sup> Basile Kossou, ebenda.

<sup>166</sup> Nach dem MMRK-Bericht von Dezember 2007: Bei einer Evaluierung der Gemeinschaftsradios und der Frauenvereine am 3. Dezember 2007 in Kamerun soll der Verein PROTEG QV mit Sitz in der Hauptstadt

Durch diese Arbeit und die Förderungen hat sich in Afrika die Medienlandschaft so schnell wie nirgendwo auf dieser Welt verändert. Dieses Wachstum soll den Kontinent für die richtige Globalisierung vorbereiten. Das ist auch im Sinne der Regierungen.

### **3.2 Medienlandschaften in Afrika**

#### **3.2.1 Über die Etablierung und Bedeutung der Medien in Afrika**

Die Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) hat im Rahmen ihrer Medien-Studie über Afrika das Afrika Medien Barometer (AMB)<sup>167</sup> initiiert. Dieses setzt an den Schnittstellen zwischen Staat und Gesellschaft an und beobachtet und schafft positive Beiträge im Sinne einer demokratischen, partizipativen Entwicklung für Afrika. Ein Haupttätigkeitsfeld der Medienarbeit der FES ist es daher, bei der Gestaltung rechtlicher und politischer Rahmenbedingungen auch mitzuwirken. Bevor man die Medienlandschaft in Afrika studieren möchte, sollte man sich einen Überblick über die Regelungen verschaffen, die für die Bewertung der afrikanischen Medien in der Praxis dienen. Die hier wiedergegebenen Regeln der FES dienen zum Verständnis der Arbeitsdirektiven neue Medien in der neuen afrikanischen Demokratie.

*„ Die freie und ungehinderte Ausübung aller Formen von institutioneller und personeller Kommunikation – im Rahmen vereinbarter und akzeptierter Regelungen – ist eine konstitutive Voraussetzung für das Funktionieren demokratischer Strukturen. Ohne sie sind weltweit anerkannte demokratische Prinzipien wie transparency und accountability nicht realisierbar.*

*- Medien und Medienschaffende sind Teil und i.d.R. ein Spiegelbild der Gesellschaft, in der sie wirken und daher wichtige gesellschaftspolitische Akteure, Arbeit mit und für Medien ist integraler Bestandteil gesellschaftspolitischer Arbeit.*

*- Rechte und Pflichten von Medien und Medienschaffenden können sich nur entfalten innerhalb der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen, in denen sie wirken. Dabei*

---

Yaounde nach der Weiterbildung und Leistung der materiellen Hilfe einen Bericht an den Commonwealth als Nachweis seiner Arbeit senden.

« Dans la phase d'évaluation de ce kit, PROTEGE QV avait travaillé avec deux radios communautaires pilotes situées dans la province de l'Ouest du Cameroun, Radio Yemba – à Dschang - et Radio Fotouni – à Fotouni - qui avaient produit des émissions-test, ainsi que 6 coopératives ou Groupes d'Initiative Commune (GIC) de femmes rurales, pour la plupart agricultrices et éleveuses, qui ont écouté ces émissions et fait des suggestions pour améliorer le contenu et la qualité des informations du MMRK. Il faut aussi rappeler que les radios pilotes avaient reçu de la part de PROTEGE QV du matériel (ordinateur, groupe électrogène, clés USB, lecteur MP3) et une formation de renforcement de leurs capacités techniques tandis que les GIC ont chacune reçu un poste radio pour l'écoute des émissions. » (siehe Annex)

<sup>167</sup> Peter Schellschmidt: FES Windhoek, Das Afrika Medien-Barometer (AMB) – Ein neues Instrument in der Medien-Entwicklungszusammenarbeit. Namibia, November 2005.

*werden universell anerkannte Normen und Werte (freedom of expression, freedom of access to information) häufig lokal völlig unzureichend umgesetzt und manchmal in ihr Gegenteil verkehrt. Daraus resultiert das legitime Interesse von Medienorganisationen, an der konkreten Gestaltung der rechtlichen und politischen Rahmenbedingungen mitzuwirken.*

*- Professionalisierung von Medienschaffenden ist notwendige Voraussetzung für die Funktionserfüllung der Medien, keinesfalls aber schon ein Garant für eine positive Mitwirkung bei der Entwicklung demokratischer Strukturen.<sup>168</sup>*

Die Entwicklung des afrikanischen Pressewesens ist vor allem der Effektivität dieser Arbeit zu verdanken. Wie schon an anderer Stelle gesagt, hat das Pressewesen gegen das koloniale System gekämpft. Doch schon kurz nach dem Erlangen der Unabhängigkeit von den Kolonialmächten setzten sich in den meisten jungen afrikanischen Staaten autoritäre Regime an die Macht, die sich – teilweise nur mittels enormer ordnungspolitischer und sogar militärischer Druckmittel – in Form von sozialistischen Einparteienregierungen zu etablieren begannen. Diese Epoche bedeutete für kritische Journalisten und Herausgeber entweder Gefängnis oder Exil. Sämtliche Informationsmedien wurden von Staatsseite kontrolliert und dienten fast ausschließlich staatlichen Propagandazwecken. Presse- und Meinungsfreiheit wurden rigoros unterdrückt, und die Weiterentwicklung des Mediensektors geriet in Vergessenheit.<sup>169</sup> Lange Zeit ist es den autoritären Regimen gelungen, eine komplette Entwicklung der Pressebereiche zu verhindern und eine unabhängige Presse zu unterbinden. Erst in den 1990ern ist die Herausbildung oppositioneller und regierungskritischer Presseorgane entstanden. Im Zuge dieser Entwicklung wurden in vielen Staaten politische Demokratisierung und mediale Liberalisierung gefordert.<sup>170</sup> In den 1960er- und 1970er-Jahren ging es ausschließlich in dem Kampf um Pressefreiheit nur um Radio und Zeitungen<sup>171</sup>, mittlerweile sind auch andere, mächtige Medien wie das Internet hinzugekommen, die eine Partizipation des Volkes wesentlich einfacher gestalten.

---

<sup>168</sup> Christel & Hendrik Bussiek: The Media- Making Democracy Work (Tool Box 1-4), abrufbar unter: [http://www.fes.de/in\\_afrika/af\\_medi.htm](http://www.fes.de/in_afrika/af_medi.htm), (letzter Abruf 10/08/08).

<sup>169</sup> Vgl. Charles Onana: Ein Jahrhundert Presse in Afrika. abrufbar unter: <http://www.wanpress.org/3may/2000/essays/africagr.html>, (letzter Abruf 10/08/08).

<sup>170</sup> Giorgio Miescher: Die politische Bedeutung der Presse und des öffentlichen Rundfunks in Namibia. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten – Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46, Band 1, Hamburg 2000, S. 231-240.

<sup>171</sup> Viele Länder in Afrika hatten ihr erstes Fernsehen in den 1980er-Jahren. In Kamerun wurde es 1985 eingeführt. Und sogar bis heute gibt es noch Städte in Afrika ohne nationales Fernsehen bzw. mit nur einem Fernsehsender, der die großen Städte abdeckt, wie es z. B. in der Republik Tschad der Fall ist.

Lokale Radios und die neueren Gemeinschaftsradios sollen seitdem auf der lokalen Ebene weiterhin dafür sorgen, dass die Welle der Demokratisierung nicht abreißt, und dass auch wenn viele Regierungen noch immer die Bekämpfung der Pressefreiheit und die Beschränkung der öffentlichen und freien Berichterstattung betreiben.<sup>172</sup>

Es gibt vielerlei Gründe, warum sich die afrikanischen Staaten noch so lange nach dem Ende der Kolonialzeit mit der Entstehung eines freien Pressewesens schwertun. Ein wesentlicher Grund liegt darin, dass die diktatorischen Regime eine öffentliche Kritik an der Ausübung ihrer Politik nicht dulden. Andererseits muss berücksichtigt werden, dass die afrikanischen Regierungen nach der Unabhängigkeit eine große Skepsis gegenüber der westlichen Zivilisation hegten. Demokratisches Denken, verbunden mit einer Freiheit der Presse, bedeutete für viele afrikanische Regierungen nichts als eine weitere kulturelle Umformung des Eigenen. Somit wurde den westlichen Medien keine Genehmigung erteilt, sich direkt auf UKW im Land zu verbreiten.<sup>173</sup>

Entwicklungsschwierigkeiten, die es in den meisten Staaten seit dem Durchbruch der Demokratisierung und der Liberalisierung der Medien zu bewältigen gibt, resultieren neben der Umstrukturierung der politischen Instanzen aus den Problemen, kurzfristig neue, bestandsfähige Strukturen in Form von verantwortlichen Ministerien und Kommissionen zur Regulierung der sich immer schneller ausbreitenden Medienlandschaften schaffen zu können. Neben der Finanzierung derartiger Institutionen stellt besonders die Festlegung der Ziele und Aufgaben der Medienkommissionen eine administrative Hürde dar, da es in Zeiten einer politischen Umbruchsituation schwierig ist, neue Instanzen durch ausgefeilte gesetzliche Grundlagen abzusichern. Mit der Ernennung neuer Verantwortlicher sollte es einen Anfang der Medienstrukturierung in einer Medienlandschaft geben, sodass sich auch die Privaten beteiligen werden können.<sup>174</sup> Neben den genannten historischen und

---

<sup>172</sup> Stefan Brüne: Die afrikanische Informationsgesellschaft – Akteure, Abhängigkeiten, Potentiale. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika, Band 2. Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47. Hamburg 2000 S. 132-147.

<sup>173</sup> Achim Vogt: Medienentwicklung – regionale Journalistenverbände und Medienkommissionen in Westafrika. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten – Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46, Band 1, Hamburg 2000, S. 231-240.

<sup>174</sup> Obwohl in Kamerun das Radio seit der Kolonialzeit existierte, hatte sich niemand Gedanken über die Medienregulierung gemacht. Medienrechte und Mediengesetze waren einfach nicht vorhanden. Erst mit der Demokratisierung der 1990er-Jahre ist etwas in dieser Richtung entstanden, das sich immer mit der Zeit verändern lässt. Z. B. das „Loi N° 90/052 du 9 Décembre 1990 relative à la liberté de la communication

politischen Aspekten, die allesamt die individuelle Etablierung, Verbreitung, Bedeutung und Nutzung der einzelnen Medien in Afrika beeinflussen und mitgestaltet haben, gilt es auch, eine Reihe ökonomischer Aspekte zu berücksichtigen, die einen Einfluss auf die heutige Ausprägung der Mediensituation haben. Um nicht alle an dieser Stelle aufzulisten, sollen im weiteren Verlauf die einzelnen Medien nun genauer unter diesen Aspekten betrachtet werden. Die Entwicklung verschiedener Medienbereiche verläuft meistens nach eigenen Gesetzen und Strukturen. Mit Blick auf die gesamte afrikanische Medienlandschaft können auch die individuellen Medienprobleme in den einzelnen Ländern besser nachvollziehbar werden. Dieses Wechselspiel zwischen Kontinent, Staat und nationaler bzw. ethnischer Identität ist hier von Relevanz,, da die afrikanischen Länder weiterhin unter Nationalitätsproblemen leiden, denn ein Land in Afrika ist nicht gleichbedeutend mit einer Nation. Nach jahrzehntelangen Bemühungen um die Medienentwicklung in Afrika wird nun der Blick auf die gegenwärtige Lage gerichtet.

### 3.2.2 Printmedien

Die Geschichte der Medien in Afrika ist mit der politischen Geschichte auf dem Kontinent zu vergleichen. Beide Entwicklungsprozesse sind bis heute eng miteinander verbunden und beeinflussen sich gegenseitig, sodass Kritiker die Entwicklung der Medien in Afrika als koloniale Medienentwicklung bezeichnen. Die afrikanischen Medien sind eine Mischung aus europäischem Imperialismus und traditioneller einheimischer Kultur. Die Effekte dieser Vermischung von afrikanischen Traditionen und importierten kolonialen Standards sind bis heute sichtbar.

*„Journalistic styles reflect exposure to Anglo-Saxon and Latin press cultures on the one hand, and on the other show how these colonial influences have been married with African values to produce a melting pot of media cultures.“<sup>175</sup>*

Am Anfang des 19. Jh. entstanden, durch die Kolonialmächte initiiert und/oder überwacht, die ersten Zeitungen.<sup>176</sup> Sie wurden von Missionaren oder rückkehrenden Sklaven gegründet. Es gab strikte Regulierungen für Afrikaner, die ihre eigene Zeitung

---

Sociale » lässt sich sechs Jahre später modifizieren durch: « Loi N° 96/04 du 04 janvier 1996 Modifiant et complétant la loi sur la liberté de la communication sociale ».

<sup>175</sup> Francis B. Nyamnjoh: Africa's Media – Democracy and the Politics of Belonging. Pretoria 2005, S. 39.

<sup>176</sup> Vgl. [http://www.nicole-scherschun.com/?page\\_id=349](http://www.nicole-scherschun.com/?page_id=349), (letzter Abruf 25 August 2008). Laut Afrika im Spiegel der deutschen Medien erschienen die ersten Zeitungen in 1797 in Ägypten, 1800 in Südafrika, 1801 in Sierra Leone, 1826 in Liberia und 1859 in Nigeria.

veröffentlichen wollten. Beispielsweise war der Import von entsprechender Technik und Papier schwierig. Der Verkauf der Zeitungen unter Afrikanern wurde zudem erschwert durch die hohe Analphabetenrate. Die ersten Zeitungen wurden somit fast ausschließlich für die Elite veröffentlicht, meist auch nur in den Kolonialsprachen.<sup>177</sup>

*„In southern, central and eastern Africa, the press was largely a European creation to serve the information, education and entertainment needs of the large settlers communities, leaving the black readership at the mercy of an irrelevant content and/or in search of alternative channels of communication.“*<sup>178</sup>

Schon früh, als afrikanische Printmedien noch kein Thema waren, hatte sich in den Städten eine sprachlich homogene Elite gebildet. Das war eine Mischung aus einheimischen Akademikern und Europäischstämmigen, die die potenzielle Leserschaft bildeten. Diese Lesergruppe bestand zu einem großen Anteil aus Gebildeten<sup>179</sup>, die sich mit der offiziellen Sprache vertraut gemacht hatten. Neben diesen urbanen Bevölkerungsgruppen, die trotz verschiedener Kulturen und Sprachen miteinander durch die offizielle Sprache kommunizieren konnten, waren in ländlichen Gegenden über den ganzen Kontinent mehr als 2000 andere Bevölkerungsgruppen mit eigener Kultur und Sprache verbreitet. Ein Großteil von diesen sogenannten Dialekten ist bis ins 19. Jahrhundert ausschließlich in gesprochener Form überliefert.<sup>180</sup>

Von der Kolonialzeit bis heute sind viele Versuche gescheitert, afrikanische Sprachen zu orthografisieren. Aber aufgegeben worden sind diese Bestrebungen nicht, denn eines der Hauptanliegen, nämlich durch die Verbreitung lokaler Printmedien in der Muttersprache der Bevölkerung die Analphabetenquote zu senken, konnte aus verschiedenen Gründe nicht realisiert werden.<sup>181</sup> Hinzu kommt die Tatsache, dass etwa 20 % der Landbevölkerung nach wie vor die Kolonialsprache nicht lesen oder schreiben können. Die im 19. Jh. eingeführten Kolonialsprachen (Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Portugiesisch) sind heute die Sprachen der großen

---

<sup>177</sup> Vgl. Nyamnjoh, ebd.

<sup>178</sup> Vgl. ebd.

<sup>179</sup> Um als Gebildeter im damaligen Sinne zu gelten, musste man kein Diplom haben oder Wissenschaftler sein. Für die Kolonialisten reichte es für Einheimischen aus, über europäische Sprachkenntnisse und eine Ausbildung bspw. als Koch oder Putzfrau zu verfügen.

<sup>180</sup> Mattias Brenzinger: Sprachenvielfalt auf dem afrikanischen Kontinent. In: Informationen zur Politischen Bildung Nr. 264/1999. Bundeszentrale für politische Bildung, München: S. 8-10.

<sup>181</sup> Vgl: Steven Bird: Orthography and identity in Cameroon. Pennsylvania 2001, S. 43



nationalen Zeitungen und in fast allen Ländern Afrikas die offiziellen Amtssprachen. Dennoch beherrscht die Bevölkerung die „offiziellen Sprachen“ nicht so ausreichend, als das sich dadurch der Bedarf an Zeitungen erhöhen würde.

Die Nichtbeherrschung der europäischen Amtssprachen steht im Zusammenhang mit dem Widerstand gegen die ehemals kolonialen Sprachen. Dieser ist zum Teil noch sehr aktiv und drückt sich auf zweierlei Weise aus: zum einen durch die Erinnerung der älteren Generation an diese schlimme Zeit, zum anderen durch die kurz nach der Unabhängigkeit in vielen Ländern eingeführten identitätsstärkenden nationalen Programme. Dabei handelte es sich um die sogenannte Politik der ‚Authentizität‘, die unter anderem das Sprechen der eigenen Sprache betonte. So wurde z. B. unter Präsident Mobuto mit der ‚Zairisierung‘ Lingala als Nationalsprache eingeführt. Ähnliches geschah in Madagaskar, wo das Land unter Präsident Ratsiraka wieder ‚malgachisiert‘ wurde. Auch im Senegal zeichnet sich nach allgemeiner Auffassung ein guter Senegalese dadurch aus, dass er Wolof spricht. So ist es verständlich, wenn ein großer Teil der Bevölkerung kein Interesse daran hat, eine der europäischen Sprachen zu lernen. Diese werden nur positiv beworben dank Frankophonie- und Commonwealth-Projekten.<sup>182</sup> Die Printmedien wurden von den Kolonialmächten auch aus dem Grund unterstützt, um die französische Sprache zu verbreiten. Hingegen war der Versuch, die einheimische Sprache in den Printmedien zu unterstützen, bislang nur eine Fassadenpolitik.

Dazu ein Beispiel: Die ‚schumu‘<sup>183</sup>-Schriften aus dem Westen Kameruns wurden während der deutschen Kolonialzeit geduldet. Die Franzosen aber hatten nach ihrer Ankunft die Schriften kategorisch verboten und Schulen und Bildungszentren verbrannt. Danach wurde Französisch in West-Kamerun eingeführt. Die Bevölkerung leistete in dieser Region erheblichen Widerstand gegen die französische Zivilisation. Französisch in diesem Gebiet einzuführen, misslingt, später glückt aber ein neuer Versuch, die einheimische Sprache in römischen Buchstaben wiederzugeben. Dies erwies sich aber bis heute als uninteressant für die Bevölkerung. Das Problem ist:

---

<sup>182</sup> Diese beiden Projekte werden in Afrika als Maßnahmen für die Entwicklung und Verbreitung der europäischen Kultur, weil die Sprache als Träger finanziert werden soll.

<sup>183</sup>:Vgl. <http://www.radiocemac.com/index.php/Histoire/Histoire/Njoya-1876-1933-et-la-naissance-de-l-ecriture-bamoun.html>, (letzter Abruf 28/08/2008)

Sultan Njoya im West-Kamerun hatte die eigene Schrift, Schule und Religion schon vor der Kolonialzeit eingeführt.

Auch wenn ein Volk vor der Kolonialzeit eine eigene Schrift benutzt hatte, wird es dennoch bis heute als analphabetisch betrachtet. Es ist davon auszugehen, dass die Entwicklung und die Unterstützung der einheimischen Sprachen und deren Schriften zu einer besseren Alphabetisierung und der Verbreitung von Printmedien führen werden. Neben diesen Problemen, die die Entwicklung der Printmedien in Afrika bremsen, ist auch die Logistik nicht zu vernachlässigen.

Aufgrund der überwiegend mangelhaften Verkehrsinfrastrukturen ist in einem Land wie Kongo eine nationale Zeitungsversorgung umständlich und kostenintensiv. Zusätzlich geraten viele der nationalen Zeitungen in den Hauptstädten durch die zunehmende Konkurrenz mit Rundfunkanstalten unter Druck. Eine staatliche Förderung der Printmedien über die Grenzen der Großstädte hinaus würde sich in den meisten Ländern Afrikas auch heute kaum auszahlen.



Abbildung 13: Noubat-König Sultan Njoya<sup>184</sup>

### 3.2.3 Rundfunk

#### 3.2.3.1 Das Radio

##### 3.2.3.1.1 Die Anfänge

---

<sup>184</sup> Der Sultan Njoya zu seinen Lebzeiten, sein Denkmal, eine Seite des Buches (das Papier wurde ab 1909 von deutsche Missionaren geliefert) und einige von der Buchstaben. Zu finden unter: [www.royaumbamoun.com](http://www.royaumbamoun.com).

Die Geburt des Rundfunks in Afrika ist stark verbunden mit dem Kolonialismus. Das Radio hatte damals wie heute das Ziel, die große Mehrheit der Bevölkerung zu erreichen.

Der Vertrieb war technisch leicht zu realisieren, und ein einfaches Radio war ebenfalls leicht zu beschaffen. Das Radio spielte im Kommunikations- und Informationssystem des Landes eine wichtige Rolle, da man mithilfe des Radios die Massen informieren und unterhalten konnte. Auch heute noch ist das Radio ohne Zweifel das wichtigste Medium auf dem gesamten Kontinent. Zur Erreichung nicht urbanisierter Regionen ist ein Radio von großem Vorteil, da hierfür keine besonderen Infrastrukturen benötigt werden.

1931 begann Frankreich mit seinem kolonialen Radioservice in Afrika<sup>185</sup>, 1932 folgte die BBC (British Broadcasting Corporation) mit dem British Empire Service in den britischen Kolonien. Bereits 1927 verbreiteten die Niederlande in ihren Kolonien ein eigenes Radioprogramm.<sup>186</sup> Am Anfang arbeiteten die Journalisten nur in den Kolonialsprachen. Radioprogramme wurden in Kamerun zum Beispiel auf Französisch (und auf Englisch im anglofonen Teil Kameruns) ausgestrahlt. Die Kolonialsprachen waren aber im Wesentlichen nur in den Städten verbreitet und wurden überwiegend von den Einheimischen gesprochen, die in irgendeiner Weise in kolonialen administrativen Diensten tätig waren. Ansonsten waren Französisch und Englisch an den Schulen verbreitet, da die Lehrer in diesen Sprachen unterrichten sollten. Somit war der Anteil der Menschen, die die Sendungen in den Kolonialsprachen verstanden, nicht sehr groß. Zu Beginn der französischen Kolonisierung konnten in Kamerun sogar mehr Menschen Deutsch sprechen als Französisch<sup>187</sup>. Um mehr Menschen mit dem Radio zu erreichen, wurde schließlich auch in den einheimischen Sprachen gesendet. Die Machtsicherung verlangte eine schnelle Umstellung auf standardisierte Programme, die die Bevölkerung

---

<sup>185</sup> Frankreich hatte Afrika in zwei Teile gruppiert: in die die AOF (Afrique occidentale française), sie bestand aus fast allen heutigen westafrikanischen Ländern, und in die AEF (Afrique équatoriale française), ein Zusammenschluss der zentralafrikanischen Länder. Zu diesem Teil Frankreichs gehörte Kamerun.

<sup>186</sup>Vgl. [http://www.nicole-scherschun.com/?page\\_id=349](http://www.nicole-scherschun.com/?page_id=349), (letzter Abruf 15/09/08)

<sup>187</sup> Deutschland verliert seine Kolonien nach dem Ersten Weltkrieg. Dazu zählte Kamerun. Der Völkerbund übergab Kamerun an Frankreich und England, die daraus ihre Kolonien machte. Als eine der ersten Aufgaben galten die Verbreitung und die Lehre der französischen Sprache. Dazu gehörte auch die Einführung der französischen Manieren, was für ein germanofones Land wie Kamerun nicht einfach war. Der Sprachwiderstand bestand noch jahrelang. Dies zeigt zum Teil die Gründe auf, warum die Kameruner aus der Sicht Frankreichs in den 1920er- und 1930er Jahren noch zu alphabetisieren waren. Alle sollten Französisch sprechen, um so der Ideologie der neuen Machthaber zu folgen. Sollte es nicht gelingen, war die einzige Alternative die einheimische Sprache (wir notieren hier, dass diese Sprache auch von den Franzosen am Anfang verboten war).

von den Machthabern überzeugen sollten. Das Fernsehen steckte zu dieser Zeit noch in seinen Anfängen und musste selbst erst in den Mutterländern aufgebaut werden.<sup>188</sup>

### 3.2.3.1.2 *Radio als Bürgermedium*

Die zentrale Bedeutung des Radios für den gesamten Kontinent Afrika belegt die folgende Zahl: Im Vergleich zu den Printmedien können per Funk theoretisch fast 85 % der gesamten afrikanischen Bevölkerung erreicht werden. Mit der Demokratisierung und der Einführung neuer Technologien hat Afrika die neue Ausrichtung der Entwicklungspolitik wahrgenommen. Neben dem alten, sogenannten „Radio Nationale“ haben sich mehreren Ketten von Privatsendern etabliert und zu einer überraschenden Renaissance des Radios geführt. Dies hat dazu beigetragen, dass neben allen anderen Medien das Radio in Afrika weiterhin beliebt ist und sich gut verkaufen lässt. Trotzdem kann auch hier längst noch nicht von einer massenmedialen Öffentlichkeit im westlichen Sinne gesprochen werden – dazu stehen die urbane und rurale Bevölkerung nach wie vor in einem zu krassen Gegensatz zueinander.<sup>189</sup>

Die Medienentwicklung in Afrika bezüglich der Rundfunkbereiche hat sicherlich mit der normalen wirtschaftlichen Entwicklung nichts zu tun. Die Verbreitung der Radiosender hängt nicht vom Reichtum des Landes oder des Gebietes ab, und es ist davon auszugehen, dass die Printmedien auch in zehn Jahren das jetzige Niveau der Radioverbreitung nicht erreichen werden können.

*„Es [das Radio] ermöglicht mit relativ geringen finanziellen und institutionellen Mitteln einer breiten Masse an Menschen auch in peripheren ländlichen Regionen Zugang zu Informationen, ohne dabei auf eine Wahrung der kulturellen Vielfalt verzichten zu müssen“<sup>190</sup>*

Die Rechtfertigung der Radioverbreitung ist selbstverständlich. Mit den billigen Produkten aus China ist der Erwerb eines Radioempfängers im Vergleich zu den täglichen Zeitungen verhältnismäßig preiswert. Dazu zählt auch die Tatsache, dass viele Radiosender auf UKW (modulations frequences) senden, und in Kamerun kann man kleine UKW-Empfänger schon für 1 € kaufen. Diese billigen Radios sind schon

---

<sup>188</sup> Vgl. Nyamnjoh, 2005: ebenda, S. 43 ff.

<sup>189</sup> Vgl. Stefan Brüne (2000b): Die ehemalige Dritte Welt – die Alten und die Neuen Medien. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten – Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000, S. 13-40 (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46).

<sup>190</sup> Kahls & Langenbach: World Telecommunication Development Report 2003. In: Martina Pelz, Medien in Afrika, 2006, S. 9.

mit Batterien betrieben. Ein Bonus dazu sind die Sendersprachen, die meist keine Kolonialsprachen mehr, sondern Verkehrssprachen der jeweiligen Regionen oder Dörfer sind. Sprachen also, die während der Kolonialzeiten als Minderheitssprachen galten, und deren Benutzung mit dem Tode bedroht wurde. Aus dieser Erkenntnis kann man ohne Risiko zugeben, dass die Radio-Abdeckung in Afrika längst die Grenzen des Analphabetismus überschritten hat und es der Bevölkerung ermöglicht, sich ohne große Hürden zu informieren. Auf diesem Weg gelingt es, die Bewohner des Landes individuell und flächendeckend anzusprechen.

*„Der größte Erfolg des Radios besteht in der Abstimmung des Programminhaltes auf die individuellen Bedürfnisse der Bevölkerung und der dadurch erzielten starken Verknüpfung des Mediums mit der zwischenmenschlichen Kommunikation, denn an aktuellen, lokalen Themen mangelt es den Radiosendern nie.“<sup>191</sup>*

### **3.2.3.1.3 Radio als Anführer der Pressefreiheit**

Nicht zu vergessen ist, dass die Verbreitung des Radios in Afrika von den Politikern im ländlichen Bereich wie eine „Nadel in der Suppe“ angesehen wird. Obwohl in den meisten afrikanischen Staaten mittlerweile die kontinentweit eingesetzte Pressefreiheit zur Demokratisierung dient, gibt es jedoch immer wieder schwarze Schafe, die z. B. die privaten Radios bzw. die „community radios“ zeitweise absetzen, um zu verhindern, dass sich durch medienpolitische Wahrnehmungen Kräfte für die Aufklärung der „Res publica“ mobilisieren können. Ein Beispiel hierfür bietet die politische Landschaft Kameruns, wo seit Frühjahr 2008 eine sogenannte „Operation Epervier“ für die Antikorruptions-Kampagne und die Investigation gegen die Räuber der Staatskassen läuft. Vorwürfe an alle hochrangige Beamte sind aktuell in allen Zeitungen. Da die Presse eine parallele Investigation durchführen will, bei der sie das Wort den Angeklagten gibt, meldet sich am 18.09.08 das Ministerium für Kommunikation mit einer Verbotsverordnung hinsichtlich der privaten Medieneinrichtungen, sich weiterhin nicht mehr in die „Operation Epervier“ einzumischen. Dieses Verhalten wurde seitens der Presse-Gewerkschaft SNJC bedauert.<sup>192</sup>

---

<sup>191</sup>Christian Baars: Entwicklungschance oder der Weg in die Abhängigkeit? Das Internet in Afrika. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten – Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000, S. 338-375. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46).

<sup>192</sup> SNJC: Nationale Gewerkschaft der kamerunischen Journalisten (Syndicat national des journalistes camerounais).

*„Le Syndicat National des Journalistes du Cameroun (SNJC) a lu, avec le plus grand étonnement, la mise en garde sous forme de menaces du ministre de la Communication, M. Jean Pierre Biyiti bi Essam, publiée ce jour (17 septembre 2008) contre les médias indépendants qui, par leurs enquêtes, participent activement à la manifestation de la vérité dans le cadre des poursuites entreprises au Cameroun pour des scandales de corruption impliquant de hautes personnalités du sérail.“<sup>193</sup>*

Trotz der schlechten Arbeitsbedingungen und aller Schwierigkeiten ist das Radio immerhin eine erfolgreiche Investition im heutigen Afrika, und seine Entwicklungskurve steigt weiter an. Diese Radios können als ein Problem für die diktatorischen Regimes angesehen werden, die es noch in der Mehrzahl der afrikanischen Länder gibt. Offiziell sind Meinungs- und Pressefreiheit in der Verfassung festgeschrieben, aber in der Realität wird die freie Meinungsäußerung im Radio immer wieder zeitweise unterbrochen, um zu verhindern, dass sich medienpolitische Untergrundbewegungen ungehindert mobilisieren können.<sup>194</sup> Trotzdem sind in schon fast allen Ländern journalistische Gewerkschaften geschaffen worden, und sie koordinieren die Arbeit und versuchen, neben der Solidarität auch das rechtliche Verfahren gegen Angriffe auf Medien von Staatsseite zu verteidigen. Dies gilt auch für das Fernsehen.

### **3.2.3.2 Das Fernsehen.**

Auf dem Europäischen Kontinent gab es schon im Jahre 1930 Fernseher zu kaufen.<sup>195</sup> Viele europäische Länder machten sich ohne Zögern die neue Entdeckung zu Nutzen. Erst 1959 war das erste Fernsehen auf afrikanischen Boden zu sehen.

Den Beginn der Fernsehgeschichte in Afrika schrieb der nigerianische WNTV, der 1959 zum ersten Mal sendete. Die Unabhängigkeit Afrikas spielte sich mehr oder weniger in 1960 ab, und vor diesem Datum waren es nur wenige Länder, die einen Fernsehsender besaßen: z. B. Kenia, Sambia, Zimbabwe. Viele Länder errichteten einen Sender kurz nach der Unabhängigkeit. In der frühen 1960er-Jahren waren in folgenden

---

<sup>193</sup> <http://www.radiocemac.com/index.php/Politique/Politique>. (letzter Abruf 21/09/08 ). Auch im Anhang, S. 305.

«Die Nationale Gewerkschaft der kamerunischen Journalisten hat mit großer Überraschung die Drohung vom 17.09.2008 des Kommunikationsministers Herrn Jean Pierre Biyiti bi Essam gelesen gegen die freien Medien, die durch eigene Untersuchungen einen Beitrag zur Wahrheitssuche bezüglich der Korruption gegen hochrangige Staatsbeamte leisten wollen.“ Vom Verfasser übersetzt.

<sup>194</sup> Stefan Brüne: Die Ehemalige Dritte Welt – die alten und die neue Medien. In: Stefan Brüne (Hrsg): Neue Medien in Öffentlichkeiten – Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika, Band 1. Hamburg 2000, S. 13-40 (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46).

<sup>195</sup> Vgl. [http://www.linternaute.com/histoire/categorie/61/a/1/1/histoire\\_de\\_la\\_tlevision.shtml](http://www.linternaute.com/histoire/categorie/61/a/1/1/histoire_de_la_tlevision.shtml). (letzter Abruf 06.10.2008).

Ländern Bild und Ton zu empfangen: Sierra Leone, Burkina Faso, Sudan, Gabon, Elfenbeinküste, Kongo, Niger, Senegal, Madagaskar, Ghana, Djibouti, Äquatorial-Guinea und Zaire. Aus bislang nicht endgültig geklärten Gründen ist das Fernsehen erst später in anderen Ländern Afrikas aufgebaut worden. Finanzielle Gründe werden manchmal genannt, aber dies ist wieder unklar, wenn man einen Vergleich zwischen Kamerun und Gabun in den 1960er-Jahren zieht.

Die finanziellen Engpässe waren nicht das zentrale Problem, sondern die Aufrechterhaltung des Medienmonopols und damit den relativ gleichbleibenden Stand der Information für die Bevölkerung. Anders gesagt: Die Verdummung der Bevölkerung sollte weitergehen. Zu diesen verspäteten Ländern gehören die Zentralafrikanische Republik und Togo, die im Jahr 1973 zum ersten Mal Bild und Ton ausstrahlten. Kamerun begann in 1986 mit dem Fernsehen, Botswana 1989 und in Mosambik konnten die Menschen erst 1990 Fernsehen empfangen.<sup>196</sup> Der Stand des Fernsehens in Afrika heute (2008) gleicht dem Stand des Fernsehens in Deutschland in seinen Anfängen. Und diese Art von Fernsehen ist in Afrika meist nur auf die Hauptstadt beschränkt, wie z. B. in der Republik Tschad. Solche Art Fernsehen konnte natürlich nur ein Prestigeobjekt für die urbane Elite sein. Bis dahin hatte es längst nicht den Status eines Massenmediums.

Ein Fernsehgerät bleibt für den Großteil der Bevölkerung in den ärmsten Ländern unerschwinglich. Ende der 1980er-Jahre gab es lediglich 160 Fernsehsender in Gesamtafrika. Im Vergleich: In Ozeanien gab es zu dieser Zeit rund 500 und in Europa gar 21.800 Sender. Die Gründe hierfür liegen in der Wirtschaftspolitik, die keine Vergünstigung für Zoll für elektronische Geräte geben wollte. Die Folgen sind also die hohen Kosten der Geräte, die manchmal mit dem Mindestlohn zu vergleichen sind. In Kamerun z. B. verdient ein Wächter 100 € im Monat, und ein TV-Gerät aus zweiter Hand oder ein neues aus China kostet ebenfalls 100 € im Durchschnitt oder sogar mehr. Wie man statistisch in Ghana und Namibia sehen kann, bleibt das Radio immerhin das verbreitetste Medium in Afrika. Dies könnte auch an Mangel an ausreichendes Stromnetz liegen.

---

<sup>196</sup> Christian Baars: Medienentwicklung in Afrika – Referat zu Universität Hamburg, Fach Politik, Hamburg 1999, S. 9.

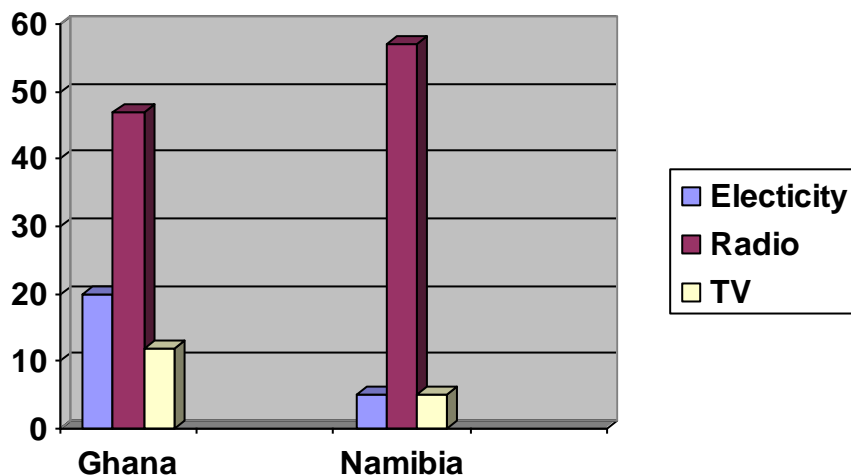


Abbildung 14: Radio-Nutzung in Afrikanischen Länder in 2001<sup>197</sup>

Aufgrund der Entwicklung der Satelliten-Netze wie MMDS und Kabel auf dem gesamten afrikanischen Kontinent stieg das Fernsehangebot radikal an. Diese technologische Entwicklung hat auch dazu geführt, dass der afrikanische Zuschauer neue Erwartungen erweckt hat. Die neue Nachfrage gilt nicht nur der Vielfertigkeit der Programme, sondern auch dem Informationsfluss. Von dem neuen Medien-Import geht zudem ein gewisser Einfluss aus, der für das Verhalten der Einheimischen den lokalen Fernsehsendern gegenüber verantwortlich ist. Das importierte Bild ist seit Langem als Qualitätsmaßstab angenommen worden und gilt als richtungweisend. Die einheimischen Medien müssen ihr Angebot also an internationalen Standards ausrichten. Medienbeobachter wie die französische CFI<sup>198</sup> haben im September 2008 in Paris eine Tagung zum Thema „Afrikanisches Fernsehen im Werden“ veranstaltet:

*"Les enjeux de la télévision en Afrique : écrans d'Etats, écrans d'ailleurs, écrans miroirs..."*<sup>199</sup>

Die französische Politik wirft bei diesem Treffen nicht nur einen Blick auf die wachsenden Medien in Afrika, sondern macht sich mehr Sorgen über ihr eigene

<sup>197</sup> Quelle : <http://www3.sn.apc.org/africa/afsat.htm>.

<sup>198</sup> CFI: Canal France International. Der internationale französische Kanal ist die französische Kammer für Medienentwicklungszusammenarbeit. Canal France International, opérateur français de coopération audiovisuelle internationale (présent en Afrique, en Asie-Océanie, en Europe centrale et orientale et dans le monde arabe), est particulièrement impliqué dans le développement des paysages audiovisuels africains au travers d'actions de formation, de conseil, d'assistance technique et de fourniture de programmes.

<sup>199</sup> <http://www.cfi.fr/index.php3>. (letzter Abruf 03.10.2008). „Die Frage des Fernsehens in Afrika, Staatsfernsehen, fremde Bilder, lokale Spiegel“ Vom Autor übersetzt.



Präsenz auf dem afrikanischen Kontinent durch die Medien. In den meisten afrikanischen Ländern wird Französisch gesprochen. Und daher werden seit der Unabhängigkeit in den 1960er-Jahren nicht nur lokale Sender mit französischen Programmen ausgestattet, sondern auch die RFI (Radio France International) versorgt fast den ganzen Kontinent mit ihrem Radioprogramm. Neben dem Radio, das schon weitgehend etabliert ist, geht es jetzt um das Fernsehen, welches zwar mehr Investitionen braucht, aber auch hier ist ein starkes Wachstum ersichtlich.

*« Au moment où la profusion des images importées s'ajoute au manque d'investissement dans la formation et la production, CFI a souhaité réunir, pour la première fois à Paris, professionnels, experts et politiques autour des enjeux de la télévision en Afrique. »<sup>200</sup>*

Diese Überlegungen und Bestrebungen entstehen meist aus Sorge denn als aus Initiative. In den letzten zehn Jahren wurde eine Reihe von entwicklungspolitischen Projekten in Afrika tatsächlich realisiert. Die fortschreitende Entwicklung im Bereich der Satellitenübertragungen hat das Fernsehen in Afrika auch in die Dörfer gebracht und sorgte so mit für den afrikanischen Medienboom. Die Landbevölkerung kann seitdem von privaten Sendern erreicht werden, und es bleibt der Wettbewerb zwischen lokal produzierten Sendungen und den traditionellen französischen und britischen Sendungen, die es mittlerweile schwer haben, ihren Platz auf dem Kontinent zu behaupten. Die neue Satellitentechnik für Informations- und Kommunikationsmedien und für das Internet ist auch neben dem Fernsehen heutzutage politisch noch schwieriger kontrollierbar geworden, so ermöglicht dies trotz aller schwierigen Bedingungen eine relativ uneingeschränkte Meinungsfreiheit. Dieser globale und alle Grenzen mühelos überschreitende Vormarsch in der Technologie sorgt also dafür, dass in Afrika die Beschränkungen der Meinungsfreiheit als Hemmschuh der Demokratie nicht dauerhaft aufrechterhalten werden können. Vonseiten der afrikanischen Regierungen wird die Verbreitung des Fernsehens mit Zurückhaltung aufgenommen. Für die Verweigerung einer effizienten Medienförderung wird eine logische Erklärung gegeben, die den Schutz der eigenen Kultur anführt. Die Regierungen sehen die Gefahr der Zerstörung der nationalen Identität durch die importierten Medieninhalte. Jedoch werden sich die afrikanischen Regierungen auf lange Sicht nicht mehr einer

---

<sup>200</sup> Abgerufen unter: <http://www.cfi.fr/index.php3>. (letzter Abruf 03.10.2008).

« Zu einer Zeit, wo die fremden Kanäle als Problem hinzugekommen sind, neben dem Mangel an ländlichen Infrastrukturen, Bildung und Produktion, hat die französische CFI ein Treffen in Paris veranstaltet, wo sich Profis, Medienexperten und Politiker zum Thema; „Fernsehen in Afrika“ austauschen.“ Vom Autor übersetzt

Anerkennung des freien Informationsflusses – auch über die eigenen Staatsgrenzen hinweg – widersetzen können.<sup>201</sup> Überall kommen die neuen Telekommunikationsmaßnahmen ins Spiel und erlauben immer mehr Möglichkeiten für die Meinungsfreiheit. Die neue Kommunikationswelt, wie etwa das Internet, kann von der Politik nicht auf Dauer kontrolliert werden, und die Neuen Medien in Afrika können dort auch nicht mehr aufgehalten werden.

### **3.2.4 Die neuen Kommunikationstechnologien**

Nachrichten haben sich in Afrika schon immer relativ schnell verbreitet. Dazu brauchte man keinerlei moderne Kommunikation. Den Mund zu Mund weitergegebenen Nachrichten standen als Alternative die Trommeln gegenüber, die für wichtige Informationen einen Code sendeten.

### **3.2.5 Von der Trommel zum Handy**

Seit einigen Jahren hat sich mit rasanter Geschwindigkeit das Handy als Kommunikationsmittel durchgesetzt, während sich das Kabel-Telefon wegen der aufwendigen Infrastruktur in den vergangenen Jahren nicht so richtig etablieren konnte. Wenn man die niedrigen durchschnittlichen Einkommen der Menschen in Afrika bedenkt, so ist es schon erstaunlich zu beobachten, wie viele Handynutzer man auf den Straßen Afrikas sieht. Das Phänomen ist einfach zu verstehen: Afrikaner sind meist familiär verbunden, und das Telefon erleichtert für jeden die Kommunikation und vermittelt weiterhin das Gefühl des Zusammenseins. Hinzu kommen Geschäftsabwicklungen, die häufig auch mündlich vonstattengehen und somit auch am Telefon bzw. Handy abgewickelt werden können. Auf diese Weise geht der Fortschritt bezüglich der Telekommunikation unaufhaltsam weiter in Afrika.

---

<sup>201</sup> Christian Breunig: 50 Jahre Kommunikationspolitik der UNESCO. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten – Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000, S. 99-114. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46).

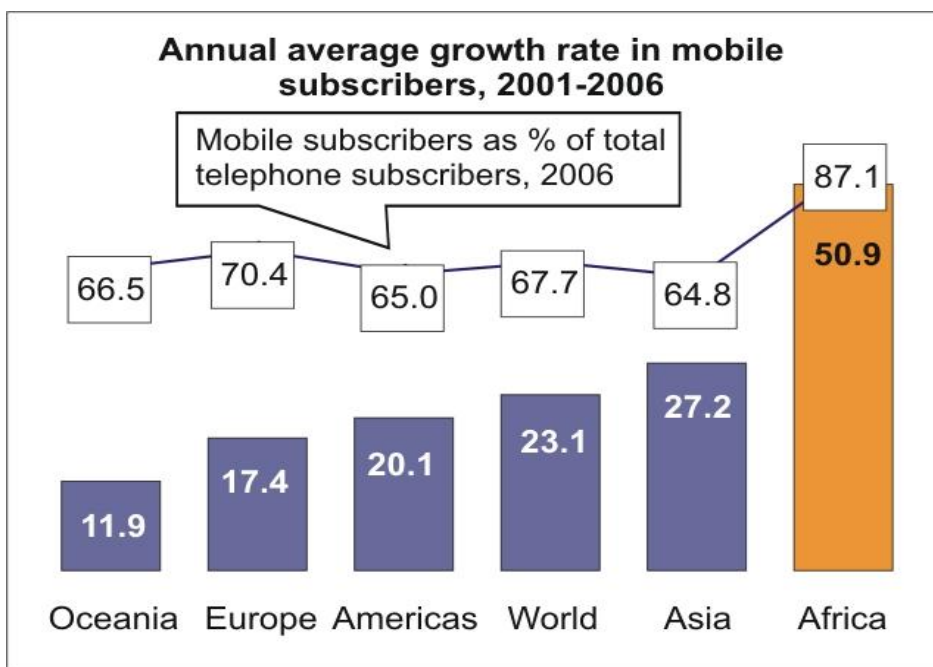


Abbildung 15: Weltweite Nutzung von Mobiltelefonen<sup>202</sup>

Im Jahre 2008 werden in den großen und mittleren Städten Afrikas immer mehr Internet-Zugänge angeboten. Internet-Cafés vermehren sich sehr schnell und konkurrieren mit immer preiswerteren Tarifen miteinander. Diese Internet-Zugänge sind im Vergleich mit dem Weltstandard des High-Speed in Europa zu langsam, aber die High-Speed-Internet- Verbindungen werden sich in wenigen Monaten durchsetzen.

<sup>202</sup> Quelle: Afrika Verein der Deutschen Wirtschaft: <http://www.afrikaverein.de/de/index.php>. (letzter Abruf 5.11.2009).

Trotzdem bleibt die Marktwirtschaft in Afrika schwach und die Kaufkraft niedrig. Im Gegenteil ist doch Afrika heute der Schauplatz mit dem teuersten Internetzugang der Welt.

## Social Networking Growth by Worldwide Region

*June 2008 vs. June 2007*

*Total Worldwide Audience, Age 15+ - Home and Work*

*Source: comScore World Metrix*

<b>Unique Visitors (000)</b>				
	<b>Jun 07</b>	<b>Jun 08</b>	<b>Percent Change</b>	<b>Absolut Change</b>
<b>Worldwide</b>	<b>464.437</b>	<b>580.510</b>	<b>25%</b>	<b>116.073</b>
<b>Europe</b>	<b>122.527</b>	<b>165.256</b>	<b>35%</b>	<b>42.729</b>
<b>Asia Pacific</b>	<b>162.738</b>	<b>200.555</b>	<b>23%</b>	<b>37.817</b>
<b>Latin America</b>	<b>40.098</b>	<b>53.248</b>	<b>33%</b>	<b>13.150</b>
<b>Middle East - Africa</b>	<b>18.226</b>	<b>30.197</b>	<b>66%</b>	<b>11.971</b>
<b>North America</b>	<b>120.848</b>	<b>131.255</b>	<b>9%</b>	<b>10.407</b>

Abbildung 16: Weltweites Wachstum von Social Networks

(Quelle: comscore<sup>203</sup>)

### 3.2.6 Afrika online

Seit gut zehn Jahren können die Afrikaner das World Wide Web nutzen. Das Internet ist zu einem sehr wichtigen Wirtschaftsfaktor geworden, man spricht dabei von der „strategischen Infrastruktur“. Regierungen und private Investoren rivalisieren auf diesem Markt, und das Internet spielt nicht nur eine wichtige wirtschaftliche, sondern auch eine soziale Rolle.

---

<sup>203</sup> Die Abbildung Der comscore Netzwert macht hier einen Zugangsvergleich pro Region innerhalb eines Jahres: <http://hem-social-media.blogspot.com/2008/08/comscore-social-networking-world-metrix.html>. (letzter Abruf 05.11.2009).

### 3.2.6.1 Das Internet und sein Potenzial

Das Internet ist auf dem Kontinent ein wichtiger ökonomischer Faktor geworden, unmittelbar daran hängen Produktivität und Wachstum. Das Internet ist überall bekannt, aber auf der globalen Ebene ist noch viel zu tun. Fast knapp 1,5 Milliarden Menschen benutzen das Internet, und die Erwartung liegt bei einer weiteren Zunahme um 1 Milliarde Nutzer in den nächsten fünf Jahren.<sup>204</sup> Bei dem EU Telecom Council im November 2008 in Frankreich stufte die Eröffnungsrede von Eric Besson das Internet als ein unumgängliches Kommunikationsinstrument der Zukunft ein.

*„The Internet is at a crossroads of its evolution. Mobile internet and Radio Frequency Identification (RFID), among other key technologies, will soon allow the creation of an « Internet of objects » whose services will weave themselves into users' daily life. Tomorrow's Internet services will expand to various fields like health, education, proximity services and energy management.»<sup>205</sup>*

Die Europäische Union macht sich sowohl Gedanken über die Entwicklungsmöglichkeiten des Netzes in Europa als auch über die gesellschaftlichen Veränderungen, die der Umgang mit dem Internet und die daraus neu entstehenden Gewohnheiten mit sich bringen. Die gegenseitige Toleranzgrenze der Freiheitsüberschreitung und die Ethik stehen noch in der Diskussion.

*„However, Civil Liberties and Privacy protection will have to be taken into account so that the future Internet can harmoniously coexist with EU citizens' principles and values. Networks security and stability have also become a major concern for companies and governments. Today, these issues require an enhanced international cooperation.»<sup>206</sup>*

In Afrika sind es momentan die Regierungen, die über das Internet bestimmen. Zensuren in Tunesien, Kontrolle in Zimbabwe, Expansion in South Afrika, Einführungsphase im Tschad etc.: Das ist die aktuelle Lage der Internettechnologie in Afrika. Der Kontinent ist noch nicht in der Lage, einen allgemeinen Nutzungskodex zu etablieren. Wegen der Unterschiedlichkeit wäre eine Harmonisierung der Internetnutzung nötig, dazu müssten die Regierungen es aber schaffen, öffentliche und

---

<sup>204</sup> Vgl. <http://www.internet2008.fr/spip.php?article9> (letzter Abruf 12.06.2009). Eric Besson, Secretary of State for the Development of Digital Economy, the EU Telecom Council, on 27. November 2008, siehe auch: Nice, Acropolis, am 6. und 7. Oktober 2008.

<sup>205</sup> Eric Besson, the EU Telecom Council, on 27. November 2008, siehe auch: Nice, Acropolis, am 6. und 7. Oktober 2008. In: <http://www.internet2008.fr/spip.php?article9> (letzter Abruf 12.06.2009).

<sup>206</sup> Ebenda.

private Institute, Unternehmen, Wissenschaftler, NGOs etc. zusammenzubringen, um ein effizientes, für die Zukunft gerüstetes Internet aufzubauen.

### 3.2.6.2 Zentralafrikanische Republik

Das Land ist mit 622.984 qkm knapp doppelt so groß wie Deutschland. Von den rd. 4,2 Mio. Einwohnern leben 550.000 Menschen in der Hauptstadt Bangui. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) beträgt rd. 1,5 Mrd. USD (2006), das stellt ein Pro-Kopf-BIP von rd. 350 USD in 2006 dar.<sup>207</sup> Die Zentralafrikanische Republik hat noch in 2008 viele Schwierigkeiten bei der Internet-Nutzung. Ca. 30 Städte sind im Land mit dem Mobilnetz vernetzt. In dieses Netz sind ganz kleine Internet-Kapazitäten eingebunden. Diese Lage wird sich mit Sicherheit mit der Einführung des neuen optischen Kabels verbessern. Bis dahin bleibt für die Zentralafrikaner die Internetbenutzung mit viel Schwierigkeiten verbunden. Diese Probleme sind technischer Natur, der politische Diskurs dabei darf aber nicht vergessen werden. Obwohl die Politiker wissen, wie und was es zu verbessern gibt und was wichtig und nötig ist, bleibt dem Volk oftmals nur das Versprechen. Bei einer Befragung auf der Seite [www.bangui.net](http://www.bangui.net)<sup>208</sup> bezüglich der Verbindungspreise werden diese als sehr hoch eingeschätzt. Von 1060 Befragten, wählten 72,55 % „extrem teuer“, 22,92 % wählen „teuer“ und nur 4, 53 % finden die Preise vernünftig.<sup>209</sup> Aus dieser Analyse wird klar, dass die jetzigen Schwierigkeiten, die Afrika daran hindern, Verbindungen für das Internet aufzubauen, nicht nur aus der Politisierung der Kommunikationsmarktwirtschaft resultieren, sondern auch aus den hohen Preisen.

### 3.2.6.3 Online in Tunesien

Die Tunesische Republik ist ein nordafrikanisches Land, die Hauptstadt ist Tunis (ca. 1,9 Mio. Einwohner). Das Land erstreckt sich am Südufer des Mittelmeers zwischen Algerien im Westen und Libyen im Osten. Tunesien hat eine Fläche von 164.150 qkm und ca. 10,2 Mio. Einwohner (2007). Die Regierungsform ist eine Präsidentialrepublik mit

---

<sup>207</sup> Vgl. <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/ZentralafrikanischeRepublik.html>, (letzter Abruf 20.01.2009).

<sup>208</sup> <http://www.banguinet.net/> ist die beliebteste Seite der Zentralafrikaner bis heute (Januar 2009), (letzter Abruf 20.01.2009).

<sup>209</sup> Vgl. <http://www.banguinet.net/>, (letzter Abruf 30.01.2009).

einem Zweikammerparlament. Hauptsprachen sind Arabisch und Französisch.<sup>210</sup> Die wichtigsten Medien sind das Fernsehen und der Hörfunk: Staatlicher Rundfunk, Fernsehen ERTT (Etablissement Radiodiffusion Télévision Tunisienne) und Kanal 21, italienisches (RAI I). Die größten Zeitungen sind: La Presse, Le Quotidien, Le Renouveau, Al Hourria, Essahafa, Le Temps, Assabah, Ech-Chourouq. Tunesien gilt in diesem Kapitel als Beispiel für die Lage der elektronischen Kommunikation in den nordafrikanischen Gebieten. Der Maghreb oder Weiß-Afrika gewinnt, wenn es um die private Nutzung geht, trotz seiner Konnektionsverbesserung im Vergleich mit Schwarzafrika nicht mehr Nutzer des Internets. Es herrschen strenge Zensuren, sie charakterisieren die Medienlandschaft. Die zivile Gesellschaft und die private Presse sind in Ländern wie Tunesien einfach wie oppositionelle Instrumente gekennzeichnet. Ihre Aktivitäten sind extrem kontrolliert und werden ständig beobachtet. Mit der Einführung der neuen Kommunikationstechnologien im Land hat die Regierung Grenzen gesetzt, damit die private Nutzung des Internets jederzeit verhindert werden kann. Ein Beispiel ist die Zensur der Internetseite des Online-Magazins TUNESINE in 2008.

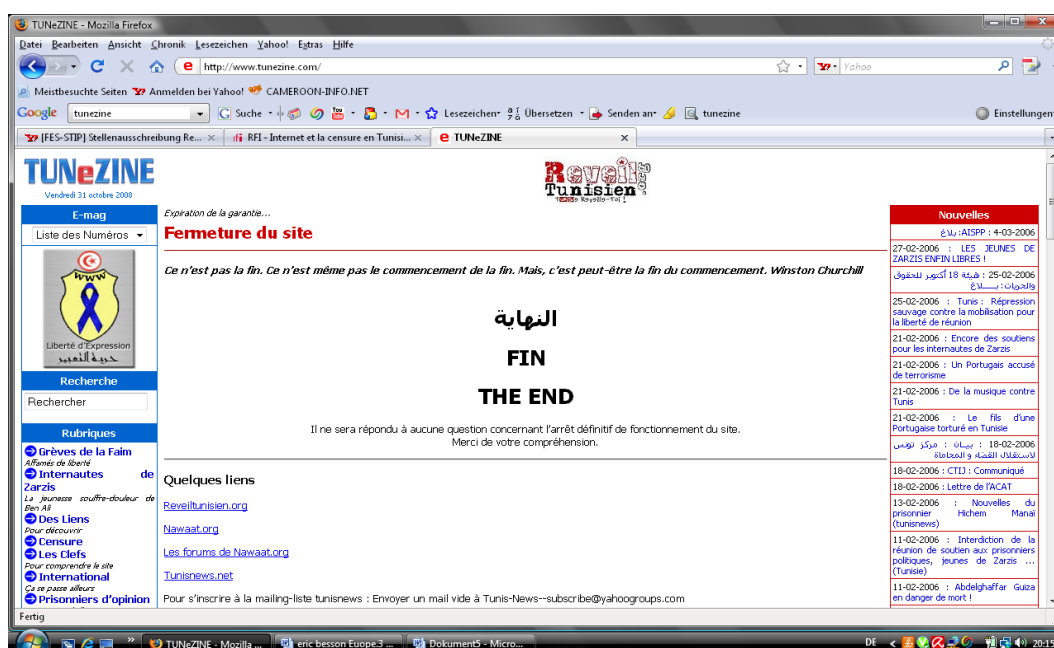


Abbildung 9: Zensur der Internetseite des Online-Magazins Tunesine in 2008<sup>211</sup>

<sup>210</sup> Vgl. <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/01-Laender/Tunesien.html>, (letzter Abruf 20.01.2009).

<sup>211</sup> [www.tunesine.com](http://www.tunesine.com), (letzter Abruf 26.11.2008).

Auf der Seite bleibt noch zu lesen: „Il ne sera répondu à aucune question concernant l'arrêt définitif de fonctionnement du site, merci de votre compréhension“.<sup>212</sup> Dieses Magazin ist nicht das einzige, das nicht mehr in Betrieb ist. Die auf Französisch veröffentlichte Seite „Lereveiltunisien.org“ hat das gleiche Schicksal erlebt.

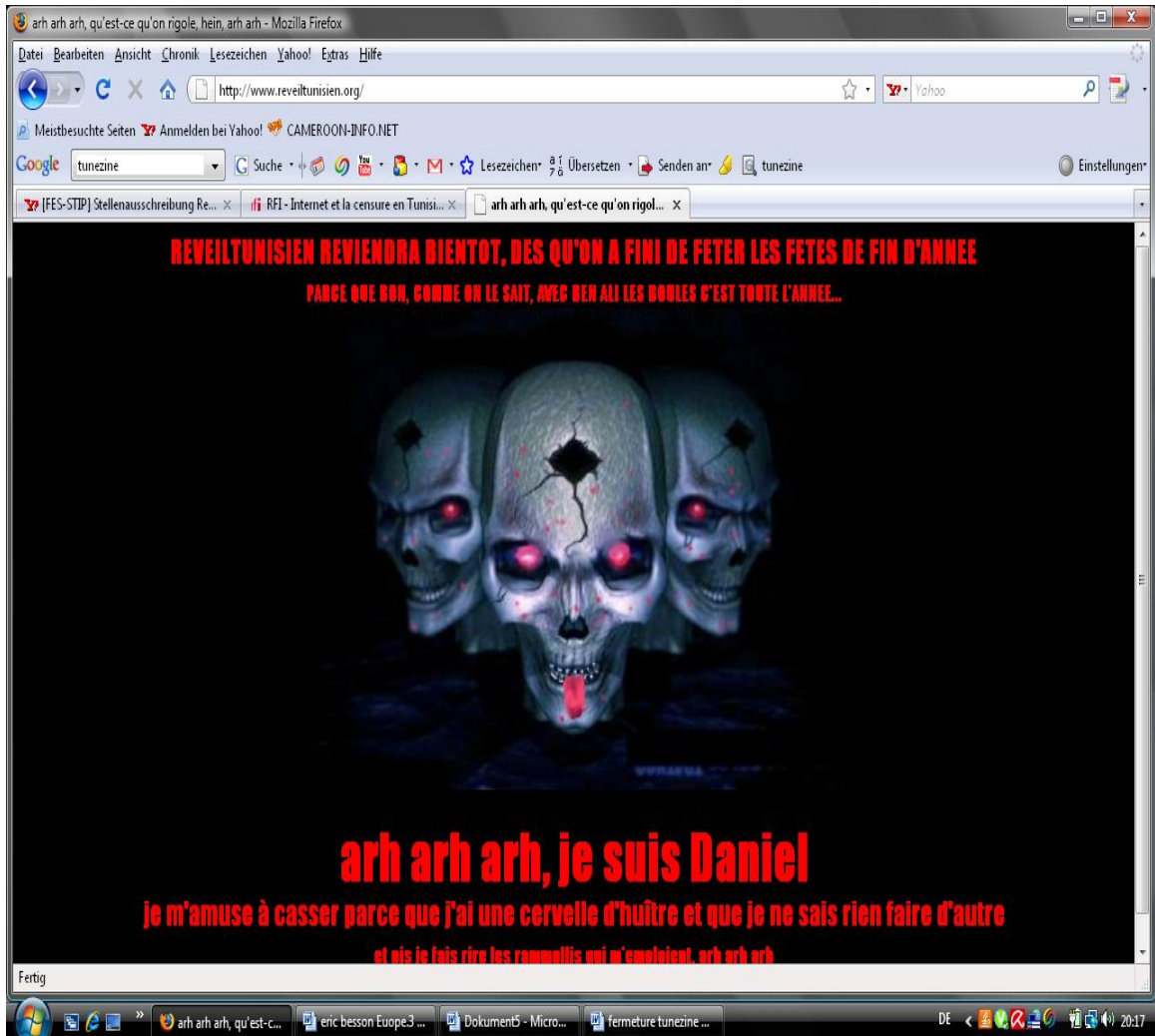


Abbildung 10: Zensur der Internetseite des Online-Magazins Reveil tunisien in 2008.<sup>213</sup>

Auf der Seite kann man heute (November 2008) noch lesen: „Reveiltunisien reviendra bientôt, dès qu'on a fini de fêter les fêtes de fin d'année, parce bon, avec Ben Ali, comme on les sait, les boules c'est toute l'année »<sup>214</sup>.

<sup>212</sup> Übersetzung: „Es wird keine Antwort geben bezüglich der Gründe unserer nicht mehr funktionierenden Seite. Danke für ihr Verständnis.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>213</sup> www.reveiltunisien.org. (letzter Abruf 26.11.2008).

<sup>214</sup>Übs. „ Le Reveil Tunisie kommt sehr bald, nach Silvester, wieder. Dies weil, wie ihr wisst, mit Ben Ali, das ist ein jahrelanger Stress.“ Vom Autor übersetzt.



### 3.2.6.4 Das Internet als Potenzial in Afrika

Die Verfügbarkeit und die Präsenz der Telekommunikationseinrichtungen in Afrika haben nicht nur neue Wirtschaftsbranchen geschaffen, sondern auch die internationalen Unternehmen ins Land gebracht. Zur Tatsache, dass die Neuen Medien, neben dem Mobiltelefon in fast allen Ländern Afrikas auf dem Vormarsch sind, bilden doch zwei oppositionelle Betrachtungen die Ansichten über die Entwicklung Afrikas und spezifisch die Einführung der modernsten Telekommunikationssysteme. Zum einen befürchten viele Nationen, dass die Entwicklung neuer Technologien nach den globalen Informationsströmen sich an wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen binden. Diese Bedenken gegenüber Afrika resultieren daraus, dass die Mehrheit der afrikanischen Länder nicht einen Wohlstand wie in Europa aufweisen. Wenn dies die tatsächliche Bedingung wäre, würde der Anschluss der afrikanischen Länder am globalen Informationsaustausch nicht von Bedeutung sein. Zum anderen besteht die Hoffnung, dass die Länder, die sich schneller an den internationalen Wissenstransfer anschließen, auch eine größere Chance haben werden, am globalen Arbeits- und Ideentransfer der Informationsgesellschaft mitwirken zu können. Sie könnten sich so in neue Denk- und Arbeitsweisen einarbeiten, um sich so von dem traditionellen Wirtschaftssystem zu lösen. Uwe Afemann, hat versucht, Unterentwicklung und Armut zu trennen und die Wirkmechanismen deutlich zu machen.

*„Sind nicht Hunger, Unterernährung, Krankheiten, fehlende Beschäftigung und ungleiche Einkommensverteilung in den Dritten Welt Ländern eine wichtigere Herausforderung, als der kaum zu verwirklichende Plan, alle Menschen ans Internet anzuschließen?“<sup>215</sup>*

Die Entwicklungschancen durch die neue Telekommunikationstechnologie hat Afrika schon begriffen und bemüht sich seit ein einigen Jahren um einen Weg zur Modernisierung.

---

<sup>215</sup> Afemann, Uwe: Zur Bedeutung der neuen Kommunikationstechnologien in der Dritten Welt am Beispiel des Internets. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000, S. 354. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46).

### 3.2.7 Die Entstehung eines Global Players

#### 3.2.7.1 Zur Beschaffung günstiger Internet-Verbindungen

Im Jahr 2005 war noch 90 % der Telekommunikation zwischen den Ländern Afrikas nur durch Satellitenverbindung möglich. Diese Verbindungen waren eine große finanzielle Last von ungefähr 400 Mio. Dollar pro Jahr. Nach dem Bericht der Vereinten Nationen ging es darum, dass eine direkte ländliche Verbindung noch günstiger sein werde.

Seitdem bemühen sich Regierungen, Investoren und Organisationen darum, dieses Ziel zu erreichen. Afrika will an allen Fronten gegen seine kommunikationstechnologische Isolierung kämpfen. Die Auslegung des optischen Kabels um den afrikanischen Kontinent begann im Frühjahr 2002. Die Realisierung dieses Projektes ist eine Investition für die Zukunft, und die ersten 15.300 km in Senegal wurden 2002 eingeweiht.

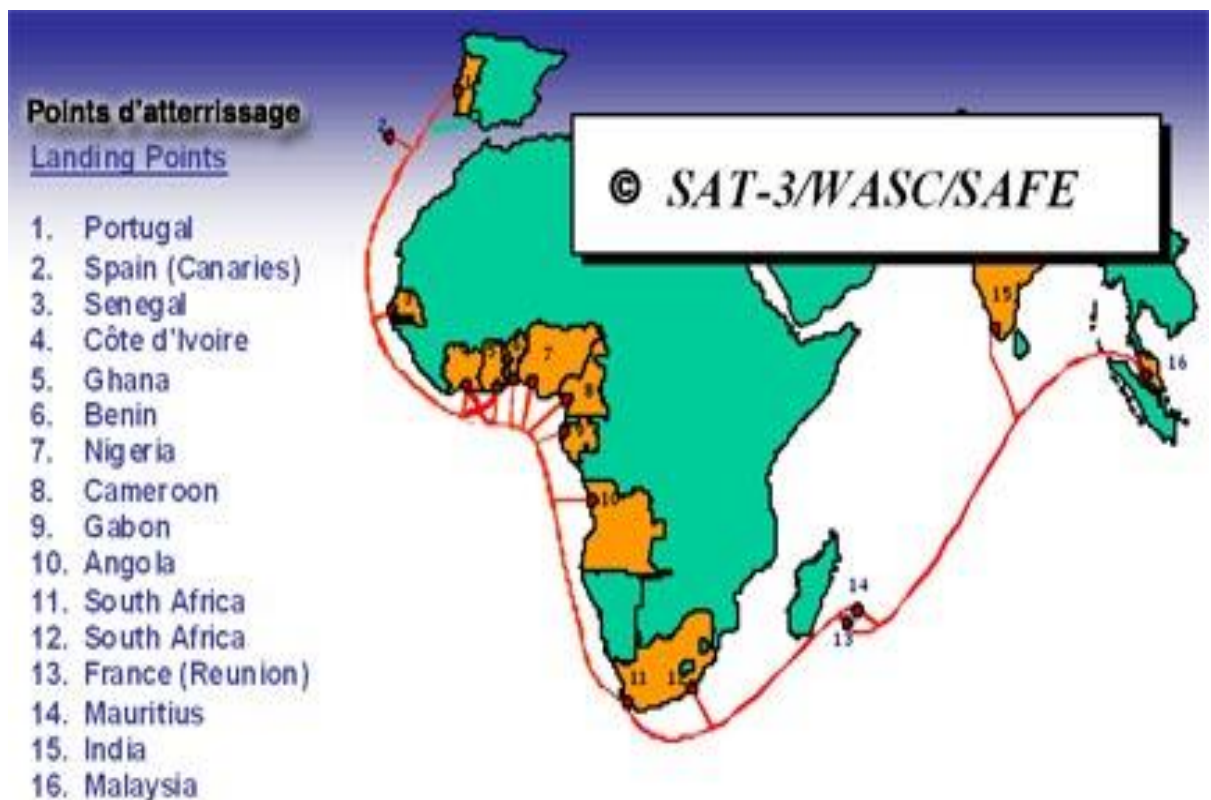


Abbildung 11: *Sat-3*: Auslegung des optischen Kabels Sat3/WASC/SAFE.<sup>216</sup>

Vgl. [http://www.rfi.fr/actufr/articles/103/article\\_68441.asp](http://www.rfi.fr/actufr/articles/103/article_68441.asp), aufgerufen am 17. (letzter Abruf 10.11.2008).

Die Auslegung des optischen Kabels soll dafür sorgen, dass sich die Internetgeschwindigkeit erhöht und die Preise sinken. Jedoch hat sich nach der Inbetriebnahme der Verkabelung nicht sehr viel geändert.

### 3.2.7.2 Mit SAT-3 bleibt das Internet teuer

Die französische Journalistin Anne Marie Laure versuchte 2007, die Frage zu beantworten: «Warum ist das Internet in Afrika so teuer?» Eigentlich wollte sie wissen, was jetzt, trotz der Einführung des High-Tech-Kabels, die Internet-Kommunikation in Afrika verhindert.

*« Du câble sous-marin Sat3 le long des côtes occidentales du continent en 2002 aurait dû faire baisser les tarifs par rapport au coût des liaisons satellitaires. Source de profit conséquente pour les opérateurs, le câble n'a hélas pas tenu ses promesses auprès des utilisateurs... »<sup>217</sup>*

Mit der Einführung des Sat3 ist einer neuen Ära des afrikanischen Internets verbunden. Das Kabel hat eine Länge von 28 000 km und ist von Portugal bis nach Malaysia angelegt. Afrika verfügt also über eine Länge von 15 300 km Glasfaser mit elf Landepunkten an der Westküste. Insgesamt 36 Investoren aus Afrika und anderen Ländern haben dafür 650 Mio. USD investiert. Bei der Einweihung in Dakar in 2002 betonte der senegalesische Präsident Abdoulaye Wade

„Nous comblons le fossé numérique avec les autres continents.“<sup>218</sup>

Dieses Kabel kann gleichzeitig sechs Millionen Telefonate durchführen und 2300 Kabelfernsehsignale senden. Nach fünf Betriebsjahren wird aber nur 5 % der ganzen Kapazität betrieben und erwirtschaftet.<sup>219</sup> Die Landepunktländer <sup>220</sup>wie Senegal, Nigeria, Kamerun, Mauritius haben an Breitband gewonnen, was die Sende- und Empfangs-Kapazitäten steigert. In vielen dieser Länder wie etwa Kamerun ist schon die ADSL-Konnexion im Angebot. Für viele NGOs wie „Association pour le Progrès des

---

<sup>217</sup> Anne Marie Laure, Pourquoi Internet est-il si cher? (Teil 2).

In: [http://www.rfi.fr/actufr/articles/103/article\\_68441.asp](http://www.rfi.fr/actufr/articles/103/article_68441.asp), (letzter Abruf 10.11.2008)

„Das Tiefseekabel Sat3 an der afrikanischen Westküste in 2002 hätte die Preise senken können, im Vergleich mit der Satelliten-Verbindung. Dies könnte Investoren zugute kommen, leider hat dieses Kabel bei den Nutzern seine Versprechen nicht gehalten...“ Vom Autor übersetzt.

<sup>218</sup> „Wir schließen damit die numerische Lücke mit den anderen Kontinenten.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>219</sup> Nach OECD, Organisation de cooperation et de developpement économique, in:

[http://www.oecd.org/home/0,2605,fr\\_2649\\_201185\\_1\\_1\\_1\\_1\\_1,00.html](http://www.oecd.org/home/0,2605,fr_2649_201185_1_1_1_1_1,00.html), (letzter Abruf 17.02.2009).

<sup>220</sup> Siehe Sat3, S. 93.

communications“ (Vereinigung für die Kommunikationsfortschritte)<sup>221</sup>, ist die versprochene Preissenkung aber nur relativ gering. Die Abo-Preise sind geblieben wie sie waren, auch wenn in den Internet-Cafés die Preise stündlich gefallen sind. In einigen Landepunktländern sind die Preise um das Fünffache gefallen, von ursprünglich 2,50 € zahlte man in 2008 nur noch 0,50 € pro Stunde.

### 3.2.7.2.1 *Eine Analyse der „Association for Progressive Telecommunications“*

Zum Vergleich wird nun wieder Bezug auf apc.org genommen, die die Preise in Senegal studiert hat. Für diese NGO war die schnellere Verbindung in Senegal teurer als im Jahr 2002 vor der Auslegung des Glasfaserkabels. Damals gab es nach apc.org in der Hauptstadt Dakar 13000 Internet-Abonnements. Die Leistung war nicht gut, aber ausreichend für die Nutzer. In 2007 gibt es im Senegal 7000 Abos mit einer optimalen Navigationsleistung von 512kbp/s. Diese Leistung kostet den Nutzer 30 € pro Monat. Mit der deutlich verbesserten Konnektivität soll auch der Preis steigen.<sup>222</sup> In Kamerun bietet in 2008 ADSL Ringo die Internet-Stunde im Internet-Café für 0,90 € an. Dies ist weniger als in deutschen Internet-Cafés. In Februar 2009 sank der Preis auf die Hälfte mit einem Angebot für eine Monats-Flatrate für ungefähr 40 €. <sup>223</sup> Damit bleibt der Zugang zum Internet in Kamerun immer noch sehr teuer für die Benutzer.

---

<sup>221</sup> The Association for Progressive Communications (APC) is a global network of civil society organisations whose mission is to empower and support organisations, social movements and individuals in and through the use of information and communication technologies (ICTs). [www.apc.org](http://www.apc.org).

<sup>222</sup> Vgl. [www.apc.org](http://www.apc.org). (letzter Abruf 17.02.2009). Association for Progressive Communications Internet and ICTs for social justice and sustainable development.

<sup>223</sup> Vgl. <http://www.ringo.cm/nouscontact.php>, (letzter Abruf 18.02.2009).



Abbildung 12: Reklame für Internet betreiber Ringo in Kamerun, Foto Etienne Fopa

Die Preisgestaltung hängt vom Lebensstandard ab, nur so sind die günstigen Preise zu verstehen. In Deutschland verdient ein Ingenieur ca. 2000 € netto im Monat und in Kamerun etwa 600 €. Mit 20 € ist hierzulande eine Internet-Flatrate zu haben, wogegen man in Kamerun in 2009 ca. 40 € zahlen muss. Eigentlich sollte gemessen am Lebensstandard in Kamerun dort eine Internet-Flatrate in 2009, 6 € im Monat kosten. Leider bleibt das immer noch ein Traum. In Allgemeinen sind die Internet-Kosten in Afrika zu hoch, das bestätigt auch Annie Chéneau-Loquay von der CNRS<sup>224</sup> und Leiterin des Africa NTI:

*„Pour les pays enclavés qui n’ont pas accès au littoral comme le Mali ou ceux qui n’ont pas participé au consortium comme la Mauritanie, la facture pour emprunter cette bretelle d’accès au réseau international est carrément exorbitante... »<sup>225</sup>*

Eine Tatsache ist, dass dieses Projekt zum großen Teil von der Republik Südafrika und Frankreich finanziert wird, und dabei handelt es sich nicht um eine karitative Tätigkeit. Zum anderen sind die Verträge nur mit den Staaten abgeschlossen. Es herrscht also ein Mangel an Wettbewerb in der Branche. Diese mangelhafte Kompetitivität erbringt keine Preissenkung, solange staatliche Firmen die Preise selbst bestimmen. Trotzdem

<sup>224</sup> Centre national recherche scientifique, die Französische Forschungsakademie.

<sup>225</sup> Anne-Marie Laure, Pourquoi Internet est-il si cher? Ebenda.

« Für die Länder im Landesinneren, die keinen Zugang zur Küste haben, wie Mali, oder die teilhaben an dem Consortium, wie Mauretarien, ist die Rechnung für die Nutzung dieser Leitung für den internationalen Anschluss einfach übertrieben...“ Vom Autor übersetzt.

bleibt per saldo festzustellen, dass die Vernetzung des Kontinents im Vormarsch ist, wie das Projekt der Ostküste.

### 3.2.7.2.2 *Glasfaser zwischen Afrika und Asien*

Der französisch-amerikanische Kommunikationszubehörhersteller Alcatel-Lucent unterschrieb 2006 in Nairobi einen Vertrag über 600 Millionen US\$ mit einem kenianischen Konsortium für die Herstellung einer optischen Glasfaser, die zur Vernetzung der ostafrikanischen Küste mit dem Rest der Welt dienen soll.<sup>226</sup>

Die 10.000 km Glasfaser soll den Namen „Ostafrikanisches Unterwasser-Kabelsystem“ tragen (Eastern African Submarine Cable System: EASSy). Die Verkabelung soll die kenianische Hafenstadt Mombasa mit dem Fujairah-Hafen im Golf von Oman (Vereinigte Arabische Emirate) verbinden.

« Avec la solution par cable d'Alcatel-Lucent, nous allons faire baisser le coût des connections internet et des communications internationales »<sup>227</sup>, sagte der kenianische Informationsminister Bitange Ndemo. Das EASSy soll sich im südlichen Afrika mit dem SAT3 vernetzen sowie mit weiteren 21 afrikanischen Ländern.<sup>228</sup>

"The growing demand for broadband Internet connectivity, including sourcing content from international websites, is the main reason for the exploding growth in bandwidth on submarine cables. As fast as broadband access networks are rolled out in each country, the backbone capacity will rapidly be taken up,"<sup>229</sup>

Neben der Glasfaser globalisiert sich der Kontinent weiter durch Satelliten. Die aufsteigende Wirtschaft Chinas trägt hier zur Entwicklung bei.

### 3.2.7.2.3 *Meldungen der AFP*

---

<sup>226</sup> Bei dem Treffen waren folgende Institutionen anwesend: la Banque africaine de développement (BAD), The European Investment Bank (BEI), l'Agence française de développement (Afd), la Société de promotion et de participation pour la coopération économique (PROPARCO), The Development Bank of Southern Africa (DBSA), die KfW Entwicklungsbank (KfW), la Banque mondiale et la Société financière internationale (SFI). Eine technische Assistenz ist geleistet vom Department for International Development (DFID), Die Europäische Union (UE), the Information for Development Program (infoDev), the Public Private Infrastructure Advisory Facility (PPIAF) and the Swedish International Development Cooperation Agency (SIDA).

<sup>227</sup> <http://www.lefigaro.fr/flash-actu./2007/12/11./01011-2007.1211FILWWW00628-fibre-optique-entre-l-afrique-et-l-asie.php>. (letzter Abruf 17.02.2009).

„Mit der Glassfaser Lösung von Alcatel-Lucent werden wir die Internet- und die Internationalen Kommunikationskosten senken.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>228</sup> Folgende Länder werden vernetzt: Süd-Afrika, Burundi, Botswana, Djibouti, Eritrea, Äthiopien, Kenia, Lesotho, Madagaskar, Malawi, Maurice, Mozambique, Uganda, Demokratische Republik Kongo, Ruanda, Somalia, Sudan, Swasiland, Tansania, Sambia und Zimbabwe.

<sup>229</sup> BMI-TechKnowledge research director Brian Neilson tells *Engineering News*: <http://www.engineeringnews.co.za> (letzter Abruf 02.09.2009).

**Montag, den 14 Mai 2007: China startet Fernmeldesatelliten.**  
AFP. Französische Presse Agentur, Peking: China hat am Montag einen Telekommunikationssatelliten ins All geschossen. Der Satellit ist eine nigerianische Bestellung und gilt als erster chinesischer Auftrag für ein afrikanisches Land, verkündete die Agentur Chine Nouvelle. Dieser Abschuss ist für Nigeria der dritte Erfolg und platziert das Land als drittes afrikanisches Land mit eigener Satellitentechnologie hinter Algerien und Südafrika. Nigerias Sat-1 wurde im Jahr 2000 vom russischen Raumfahrtbahnhof Plesetsk abgeschossen.

*« Le lundi 14 mai 2007 ; La Chine a placé lundi en orbite un satellite de télécommunications pour le compte du Nigeria, le premier lancement commercial du géant asiatique pour un pays africain, a annoncé l'agence Chine Nouvelle.*

*'Le satellite de fabrication chinoise devrait signifier de grands changements pour les services de télécommunications, de diffusion et de l'internet en Afrique', a affirmé l'agence, précisant que la Chine avait remporté le contrat en 2004 pour 300 millions de dollars à l'issue d'un appel d'offres. Le satellite géostationnaire, qui couvrira l'Afrique, une partie du Proche-Orient et du sud de l'Europe, a été mis en orbite à partir du centre spatial de Xichang dans la province de Sichuan (sud-ouest), à l'aide d'un lanceur Longue Marche 3B, a indiqué Chine nouvelle. Ce lancement est la dernière illustration de l'influence croissante de la Chine en Afrique. Il intervient deux jours avant la réunion à Shanghai de la Banque africaine de Développement. La Chine doit lancer un satellite de télécommunications pour le Venezuela au cours du deuxième semestre 2008 »<sup>230</sup>*

### 3.2.7.3 Hoffnungen

In Afrika erwarten alle, wie es auch der Fall in vielen anderen Ländern ist, dass die Modernisierung und die Verbreitung des Internetdienstes einen positiven Einfluss auf das ökonomische Wachstum haben werden. Die Aufsetzung von der EASSy wird dabei helfen, die westliche Glasfaser-Sektion SAT-3 zu schließen. In der Tat soll das Unterwasserkabel im Atlantischen Ozean mit SAT-3 nicht nur Europa mit dem südlichen Afrika, sondern sich auch mit anderen internationalen, modernen submarinen

---

<sup>230</sup>Agence France Presse (AFP): <http://www.cyberpresse.ca/article/20070514...5143/CPSCIENCES>, (letzter Abruf 10.11.2009).

"Der Satellit chinesischer Produktion bedeutet große Veränderungen für die Telekommunikation und Verbreitung des Internets in Afrika", so die Agentur. Sie bestätigte, dass China im Jahr 2004 den Vertrag nach einer Ausschreibung für 300 Millionen US\$ gewonnen hatte. Die geostationären Satelliten, die Afrika, einen Teil des Nahen Ostens sowie den Süden Europas abdecken werden, wurden vom Raumfahrtzentrum Xichang in der Provinz Sichuan (Südwesten) mithilfe einer Trägerrakete Langer Marsch 3B in die Umlaufbahn geschickt, wie Chine Nouvelle berichtete. Diese Operation ist die letzte Demonstration des wachsenden Einflusses Chinas in Afrika. Dies geschah zwei Tage vor dem Treffen in Shanghai mit der Afrikanischen Entwicklungsbank. In der zweiten Jahreshälfte 2008 wird China zudem einen Telekommunikationssatelliten für Venezuela ins All schießen.» Vom Autor übersetzt.

Glasfasern verbinden. Diese Unterwasser-Vernetzung ist sehr wichtig für die ökonomische Entwicklung von West-Afrika, des südlichen Afrika sowie der Länder Ost- und Nord-Afrikas, da dies einer sicheren und schnellen globalen Vernetzung dienen wird. Dazu kommt auch das Internet, das die Kosten für die internationale Telekommunikation senken wird. Preise werden vergleichbar sein mit anderen Entwicklungsländern wie etwa Indien.

Das Internet in Afrika ist bisher von sehr schlechter Qualität, und Maßnahmen wie Glasfaser- oder Satellitentechnik sollen dafür sorgen, dass eine deutliche Verbesserung der Telekommunikationsdienstleistung und des Internets nicht nur für die Unternehmen, sondern auch für das Volk, erreicht wird.

Der Zugang zu Informationen führt zur Verbesserung der Produktivität in den Unternehmen und kann letztlich auch zu Einkommenszuwächsen der Haushalte führen. Die Modernisierung der Informations- und Kommunikationsdienste ist erwünscht, da sie der Bildung und Fortbildung afrikanischer Jugendlicher dient. Das Problem der Proximität kann beispielsweise auch gelöst werden durch die Modernisierung der AVU.<sup>231</sup>

„Gegründet im Jahr 1997 mit der Unterstützung der Weltbank, bringt die Afrikanische Virtuelle Universität (AVU) Weltklasse-Bildungsangebote in abgelegene und isolierte Gegenden in Afrika südlich der Sahara. Als "Universität ohne Mauern" hat die AVU dazu beigetragen, mehr als 24000 Studenten und über 3500 Profis für das Informations-Zeitalter auszubilden. Auf der Grundlage eines interaktiven Modells mit afrikanischen Studenten, die in Echtzeit Diskussionen mit Professoren führen, sowohl auf dem Kontinent als auch im Ausland, hat sich die AVU als nachhaltig und replizierbar erwiesen. Von Business-Management und e-business, nutzt die AVU das Internet, Satelliten-Technologien und IKT zur Überwindung der digitalen Kluft zwischen Afrika und dem Rest der Welt. Seit ihrer Gründung ist die AVU eine wichtige Institution für die Integration Afrikas in der globalen Informationsgesellschaft. Forscher und Wissenschaftler der e-learning-Einrichtungen und herkömmlichen Institutionen sollen von einem verbesserten Zugang zu Datenbanken und virtuellen Diskussionen profitieren.“<sup>232</sup>

---

<sup>231</sup> Afrikanische Virtuelle Universität ,[www.avu.org](http://www.avu.org) (letzter Abruf 10.11.2009).

<sup>232</sup> Sabine Seibel; Müller-Falcke; Dietrich & Bertolini Romeo: Informations- und Kommunikationstechnologien in Entwicklungsländern. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000, S. 41-89, (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46).



#### 3.2.7.4 Erwartungen und Herausforderungen

Die Einführung der neuen Technologie in Afrika löst auch viele Erwartungen aus. Auf der politischen Ebene soll ein gewisser unabhängiger Arbeitsmarkt gebildet werden. Neben einer zuverlässigen Stromversorgung, die eine zwingende Voraussetzung ist, sollen technische Fachkräfte für die Weiterbildung der Computernutzer sorgen. In einigen Schulen in Madagaskar sind Computer ans Netz angeschlossen, aber das Lehrpersonal hat in der Regel die Nützlichkeit noch nicht erkannt.

*« Les observations de terrain montrent que mêmes des profs formés "ne s'y mettent pas" car il leur faut être à l'aise ; plus à l'aise que les jeunes qu'ils ont en face d'eux. Les ordinateurs sont sous clef comme jadis les livres étaient derrière les vitres des bibliothèques, car tout contenu autre que son cours apparaît à un enseignant comme une menace, un risque de délégitimation de son savoir et de son pouvoir. »<sup>233</sup>*

Probleme anderer Art sind auch nicht zu vernachlässigen, wie etwa das Personalmanagement in den Schulen und Hochschulen.

---

<sup>233</sup> Anne-Laure Marie: Ordinateur dans la classe – avec quelle formation? In : [www.rfi.fr](http://www.rfi.fr) „Computer in den Schulklassen, mit welcher Ausbildung?“ (letzter Abruf 17.02.2009).« Die Bemerkung auf dem Terrain zeigt, dass die Lehrer keine Lust haben, weil sie sich den Schülern überlegen fühlen müssen. Jetzt sind alle Computer ausgeschaltet wie die Bücher, die damals nur die Vitrine der Bibliotheken dekorierten. Denn jeder Inhalte, der nicht dem Willen des Lehrers entspricht, ist nur ein Verrat, eine Delegitimation gegenüber seinem Wissen und seiner Macht“ Vom Autor übersetzt.

« S'intéresser à la technologie sans s'intéresser aux hommes est un non-sens »<sup>234</sup>

Die unterbezahlten Professoren verkauften früher Skripte, um zu überleben. Jetzt müssen sie alles frei ins Internet für alle stellen. Trotzdem: Die Erwartungen, die man in Afrika hat, bauen darauf auf, dass Ideen, egal ob politischer, wissenschaftlicher oder wirtschaftlicher Art, sich mit dem Internet schneller verbreiten und Wissensvorsprünge sich besser durchsetzen können. Damit diese neue Technologie effektiv genutzt werden kann, müssten zunächst einmal die menschlichen Ressourcen auf breiter Basis entwickelt werden. Das stellt neben dem Import der Computer eine hohe Investition im Bildungsbereich dar. Es wäre am wichtigsten, dass politische Rahmenbedingungen in allen Staaten Afrikas geschaffen werden, die geeignet sind, die diese neue Technologie und das Internet zu unterstützen und effizient zu regulieren. Wenn dies gewährleistet ist, stellt das nützliche Potenzial an Informationen, das Wissen und Expertentum, das über das Netz erschlossen werden kann, sowie die Ausrichtung von Lerninhalten und Lernprogrammen auf afrikanische Bedürfnisse und Agrarberatung etc. – zumindest aus technologischer Sicht heute schon kein Problem mehr dar.<sup>235</sup>

### 3.2.7.5 Schlussbemerkungen

In diesem Kapitel wurde eine Zusammenfassung über die Medienlandschaft in Afrika erstellt. Afrika ist groß, umfasst 53 Länder verteilt über fünf Regionen, die auch jeweils unterschiedliche Entwicklungsniveaus haben. Es wäre absolut absurd zu glauben, auf wenigen Seiten die afrikanischen Medien vollständig erfassen zu können. Der hier verfasste Überblick ist nur eine Betrachtung aus der Vogelperspektive. Es gibt noch sehr viele Aspekte, die im Zusammenhang mit den Medien in Afrika nicht erwähnt worden sind, wie zum Beispiel die Anbindungsmöglichkeiten der fast gesamten afrikanischen Fläche durch die Verbreitung des Mobilfunktelefons und die Innovationen im Bereich der Satellitenübertragung. Das schnell wachsende Mobiltelefonnetz hat in Afrika in manchen ländlichen Regionen eine jährliche Wachstumsquote von mehr als 100 %.

Der Punkt über Printmedien kann nicht das gesamte Pressewesen und die dahinter stehende Medienpolitik gründlich analysieren. Die „Presse Ecrite“ ist der

---

<sup>234</sup> Anne-Laure Marie: ebenda.

«Sich für die Technologie zu interessieren, ohne sich für die Menschen zu interessieren, macht keinen Sinn.»  
Vom Autor übersetzt

<sup>235</sup> Vgl. Stefan Brüne: Die afrikanische Informationsgesellschaft – Akteure, Abhängigkeiten, Potenziale. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 2, Hamburg 2000c, S. 142. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47).

interessanteste Teilbereich, wenn es um die freie Presse in Afrika geht. Der Printsektor war schon in der 1960er-Jahren die alternative Lektüre neben den staatlichen Zeitungen. Interessant sind dabei die Fragen der Selbstzensur, die Einflüsse des Staatsmonopols, die Betrachtung der Regulierungsorgane, die Gesetze und die administrativen Schwachstellen. Man kann auch einen Blick auf die Art und Weise der afrikanischen Berichterstattung werfen und auf die Medieninhalte. Man hätte auch einen Blick auf die südafrikanische Pressefreiheit werfen können oder auf die arabisch orientierten Medien auf dem afrikanischen Kontinent. Ebenso interessant wäre ein Vergleich des Freiheitsniveaus zwischen der frankofonen und anglofonen Presse gewesen, aber auf all diese Aspekte musste aus Gründen des beschränkten Umfangs der vorliegenden Arbeit verzichtet werden.

Bezüglich auf Organisationen und Projekte im Hinblick auf die internationale Entwicklungszusammenarbeit zur Verbesserung der Information und Kommunikationstechnologien wurden nur einige wenige erwähnt: die Projekte von Glasfaser SAT-3, EASSy und der Kommunikationssatellit Nigeria Sat-3. Doch darüber hinaus gibt es noch viele andere Projekte in Afrika, die nicht so viele Akteure zusammenführen wie die drei oben genannten. Das Interesse dieser Arbeit ist es auch zu schildern, wie sich der Kommunikationsboom rasant entwickelt und welche Möglichkeiten bestehen, diese Instrumente zu nutzen, um den Kontinent zu befrieden. Es wird für die Zukunft sehr spannend sein, einen elektronisch vereinten Kontinent zu erleben. Aber diese Vorarbeit diente dazu, von der Makro-Ebene zur Mikro-Ebene zu führen. Neben den Konzernen und internationalen Subventionen, die sich in auf dem afrikanischen Markt drängen, stellt sich die Frage, ob es noch endogene Möglichkeiten zur Entwicklung des Landes gibt. Ein Beispiel des kamerunischen Mediensystems und die Studie seiner Völkerkunde können uns Hinweise darauf geben, wie eine einheimische Befriedung durch Medien möglich werden kann.

## 4 VIERTER TEIL

### Von der Entstehung Kameruns bis zur Pressefreiheit der 90er Jahren

Kamerun und seine Rolle in der Geschichte bestehen aus vielfältigen Elementen, die nur in ihrer Gesamtschau verständlich werden. Nur eine vollständige Betrachtung dieses vielseitigen Kamerun kann die Darstellung seiner Probleme zur Demokratisierung und Entwicklung verständlich machen.

#### 4.1 Kurze Geschichte Kameruns

Die heutigen Probleme Kameruns sind erst verständlich, wenn einleitend ein historischer Rückblick gegeben wird. Obwohl Kamerun seit vielen Jahrhunderten Kontakte zu den nordafrikanischen Reichen gehabt hatte, ist diese Seite der Geschichte in der modernen Weltgeschichte vergessen worden. Etwa seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. leben Menschen im Gebiet des heutigen Kamerun.

*„Erste Spuren menschlicher Besiedlung in Kamerun reichen bis ins Paläolithikum zurück. Fels- und Höhlenmalereien an verschiedenen Stellen des Landes geben davon ein eindrucksvolles Zeugnis.“<sup>236</sup>*

Die Betrachtung der Geschichte Kameruns kann beginnen, wenn man sich die Herkunft des Landesnamens anschaut. Er entstand aus Missverständnissen und repräsentiert nicht die eigene Geschichte des Landes. Die vorkolonialen Regierungen sind nie auf die Idee gekommen, diesen Name zu überprüfen oder infrage zu stellen.

*„The name „cameroon“ is said to have come about when portuguese sailors discorved a countless number of Prawns (Camaroes) as they sailed into the estuary of the river Wouri circa 1492, however, although it turn out that what the portuguese saw were crayfish, not prawns (Le vine 1964: 288), the Name cameroon hast been maintainend.“<sup>237</sup>*

Der ausländische Einfluss über das Land und das Hinterland begann im Jahr 1472. Eine Schiffsexpedition des Karthagers Hanno<sup>238</sup> erreicht die Mündung des Kamerunflusses;

---

<sup>236</sup> Aus der Geschichte Kameruns. In: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/Kamerun/Geschichte.html>, (letzter Abruf 6.09.2007)

<sup>237</sup> Francis B. Nyamnjoh, *Africas Media – Democratie and politics of belonging*, London, new york, south Africa, London 2005, S.100.

<sup>238</sup> Auf der Seite des Auswärtigen Amtes steht statt Karthago: „Phönizier Hanno erreicht die Mündung des Kamerunflusses“ [www. Auswaertigesamt.de](http://www.auswaertigesamt.de): ebenda.

erstmalig wird dort der Feuer speiende Kamerunberg schriftlich erwähnt (unter dem Begriff „Götterwagen“). Unter dem Kommando von Fernando do Poo landeten portugiesische Seeleute im Jahr 1492 an der Küste Kameruns, im Delta des Wuri-Flusses. Aufgrund der vielen Krabben, die sie in dem Fluss Wuri entdeckten, nannten sie ihn *Rio de Camaroes* (Krabbenfluss), von dem sich der Name *Kamerun* ableitet. Mit dem Auftauchen der Portugiesen setzte um 1520 ein reger Handel insbesondere mit Sklaven, Elfenbein und Palmöl ein. Haupthandelspartner waren vor allem die Küstenstämme, beispielsweise die Könige von Duala. Nicht nur an der Küste, sondern im ganzen Bereich des heutigen Kamerun gab es bis zum 19. Jahrhundert immer wieder bedeutende Reichsbildungen. Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Maoui-Reich, das entlang der Küstenregion vom 16. bis zum 18. Jahrhundert Bestand hatte.

In den folgenden Jahren nach dem Erscheinen der Portugiesen wurden erste Zuckerrohrplantagen angelegt. Außerdem gewann der Sklavenhandel immer mehr an Bedeutung. Er endete erst am 10. Juni 1840, als die Duala-Könige Bell und Akwa den ersten offiziellen Vertrag zur Beendigung des Sklavenhandels mit der britischen Regierung unterzeichneten, obwohl die Briten den Menschenhandel bereits 1807 für illegal erklärt hatten. In diesem Zeitraum begann auch die Missionierung Kameruns sowie die Erforschung des Hinterlandes. Das geschah vor allem durch den bereits erwähnten deutschen Afrikaforscher Heinrich Barth, der 1815 im Auftrag der Königlichen Geographischen Gesellschaft London die Sahara durchquerte und dabei auch den Norden Kameruns erforschte, und durch den deutschen Militärarzt Gustav Nachtigal, der als erster Europäer durch das Innere der Sahara reiste. Letzterer schloss Schutzverträge mit den Fürsten Dualas und anderen afrikanischen Herrschern ab und stellte somit die noch nicht von anderen Mächten beanspruchten Gebiete Kamerun und Togo 1884 unter deutsche Herrschaft. Bald begannen Unstimmigkeiten mit den Eingeborenen, sodass es zu einer Entsendung deutscher Truppe zum Schutz der dort lebenden Europäer kam. England hatte die deutsche Oberhoheit erst durch ein Abkommen aus dem Jahre 1886 anerkannt.<sup>239</sup>

---

<sup>239</sup> Vgl. Oskar Brendl: die Bundes-Republik Kamerun, Wien 1965, S. 3; Vgl. Maywald, F.: Die Eroberer von Kamerun, Berlin 1938, S. 25.

## 4.2 Kamerun als deutsche Kolonie

Die Errichtung einer Handelsniederlassung des Hamburger Handelshauses Woermann nahm in dem Gebiet immer mehr Einfluss. Dieser Einfluss der deutschen Firmen in Kamerun war bereits 1868 zu spüren. Auf Druck dieses Handelshauses kam es am 14. Juli 1884 zu dem Auftrag Bismarcks an den Deutschen Konsul Gustav Nachtigal,<sup>240</sup> die deutsche Fahne in Kamerun zu hissen und auf diese Weise Kamerun zu einem deutschen Schutzgebiet zu erklären, nachdem er die Verträge ausgehandelt hatte.<sup>241</sup> Der fünf Tage später ankommende britische Konsul, der Kamerun für England in Besitz nehmen wollte, konnte nur noch gegen diese Landnahme protestieren.<sup>242</sup>

*„11.7.1884 Nach Unterzeichnung des ersten Schutzvertrages in Bimbia (Südwestkamerun), wird dort die deutsche Fahne gehisst. 14.7.1884 Unterzeichnung weiterer Schutzverträge in Duala. Durch Dr. Gustav Nachtigal und Max Buchner hatte Deutschland nun eine neue Kolonie, ein Land, das bis dahin vielleicht gerade einmal einhundert Deutsche betreten hatten. Die Küstenlandschaften waren zwar bekannt, aber schon einige Meilen von der Küste entfernt begann ein völlig unbekanntes, noch von keinem Europäer betretenes Gebiet. Ab 1887 begann die Planung/Gründung von Jaunde (heute Yaounde) als Verwaltungszentrum (heute Landeshauptstadt).“<sup>243</sup>*

---

<sup>240</sup> Vgl. <http://www.altmark-pur.de/html/gustavnachtigal.html>, (letzter Abruf 3.12.2009). 1882 wurde Dr. med. Gustav Nachtigal von Reichskanzler Otto von Bismarck zum Generalkonsul in Tunis ernannt. Offizielle Berichte kritisierten, dass sich der Konsul Nachtigal zu sehr der Erforschung der islamischen Kultur Nordafrikas widme und sich nur unzureichend für die Interessen der deutschen Exportwirtschaft einsetze. Im Jahre 1884 wurde Nachtigal zum Reichsbeauftragten für Togo und Kamerun ernannt und damit in die deutsche Kolonialpolitik eingespant.

<sup>241</sup> Der Vertrag zur Erklärung Kamerun als deutsches Schutzgebiet: im Anhang.

<sup>242</sup> Vgl. F.Maywald: Die Eroberer von Kamerun, Berlin 1938, S. 25.

<sup>243</sup> Kamerun gestern und heute: [http://www.kamerun-tourismus.de/gestern\\_und\\_heute/index.html](http://www.kamerun-tourismus.de/gestern_und_heute/index.html)



Abbildung 13: Dr. Gustav Nachtigal.<sup>244</sup>

Auf der Berliner Konferenz<sup>245</sup> wurde ein Jahr später die Grenzen des Schutzgebietes festgelegt. Diese Festlegung bekam den Namen „Kongo-Akte“. Die Befriedung des Schutzgebietes zog sich bis kurz vor den Ersten Weltkrieg hin. Erst 1901 bis 1903 wurden die islamischen Reiche Nordkameruns (Bornu, Adamawa, Mandara, Kotoko-Sultanate) durch die Schutztruppe in den deutschen Machtbereich einbezogen. Die Deutschen begannen mit der Erforschung und Erschließung des Hinterlandes und leiteten die extensive landwirtschaftliche Nutzung ein. Im Zuge dieser Maßnahmen wurden große Kakao- und Ölpalmen-Plantagen, vor allem am Kamerunberg, angelegt. Zudem begann der Aufbau einer funktionierenden Infrastruktur, um der aufblühenden Plantagenwirtschaft einen besseren Transport zu ermöglichen. Dem diente der Bau einer Eisenbahn von Nkongsamba zum Hafen von Duala. Eine bedeutende Vergrößerung des Schutzgebietes erfolgte 1911 im Marokko-Kongo-Abkommen auf Kosten der französischen Kolonien in Zentralafrika (Neukamerun). Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges konnte sich die zahlenmäßig und materiell (vor allem

---

<sup>244</sup> [http://www.kamerun-tourismus.de/gestern\\_und\\_heute/index.html](http://www.kamerun-tourismus.de/gestern_und_heute/index.html).

<sup>245</sup> Die Kongokonferenz fand vom 15. November 1884 bis zum 26. Februar 1885 auf Einladung von Reichskanzler Bismarck in Berlin statt und sollte die Handelsfreiheit am Kongo und am Niger regeln. Sie wird vor allem im englischen Sprachraum auch als Berliner Konferenz bezeichnet (allerdings nicht zu verwechseln mit dem Berliner Kongress 1878). Ihr Schlussdokument, die *Kongoakte*, bildete die Grundlage für die Aufteilung Afrikas in Kolonien.

durch großen Mangel an Munition) unterlegene Schutztruppe noch zwei Jahre in Kamerun halten, bis am 20. Februar 1916 die letzte Garnison in Mora (Nordkamerun) nach der Zusage des freien Abzugs in die Hände der Briten übergeben wurde.

### **4.3 Die Mandatszeit**

Nach dem Abzug der Deutschen aus Kamerun übernimmt die SDN<sup>246</sup> das Territorium durch den Versailler Vertrag von 1919 und erteilte wiederum ein Mandat zur Verwaltung an die Briten und Franzosen. Daraufhin wurde Kamerun aufgeteilt. Die Franzosen erhielten den größeren Teil (4/5) und errichteten eine vollkommen eigenständige Verwaltung, mit der sie versuchten, das Land möglichst stark an sich zu binden. Sie betrieben in ihrem Teil des Landes einen starken Ausbau der Kakao- und Kaffeeanbauflächen. Allerdings wurde die Produktion dieser begehrten cash crops (Kaffee/Kakao) nicht auf große Plantagen erweitert, vielmehr förderte man den Anbau durch Kleinbauern, wodurch man sich eine stärkere Beteiligung der Bevölkerung an der Produktion für den Export erhoffte. Auf diese Weise und wegen der starken Nachfrage entwickelte sich Kamerun zu einem wichtigen Exportland für diese beiden landwirtschaftlichen Produkte. Neben dem verstärkten Engagement im ersten Sektor wurde gleichzeitig die Industrialisierung des Landes vorangetrieben, womit konkret der Beginn der Erdölförderung und der Aluminiumproduktion sowie der Aufbau von Brauereien gemeint sind.

Es kehrte sogar ein gewisser Wohlstand ein, große wirtschaftliche oder soziale Fortschritte blieben jedoch, wie auch im britischen Teil, aus. Die Briten dagegen verfolgten ganz andere Ziele. Sie hatten nur geringes Interesse an einer wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes in eigener Regie. So konnten viele der vorherigen deutschen Plantagenbesitzer ihren beschlagnahmten Grundbesitz auf einer Auktion in London wieder ersteigern. Es kam sogar zu der paradoxen Situation, dass im britischen Mandatsgebiet Kameruns selbst 1938 noch dreimal mehr Deutsche als Engländer lebten. Zudem gaben die Briten ihrem Teil Kameruns eine eigene Verwaltung und weitaus mehr Rechte. Schließlich zogen sich die Briten sogar vollständig aus Kamerun zurück. Nach der neuen Verfassung Nigerias, die am 1. Januar 1955 in Kraft trat, wurden die britisch verwalteten Gebiete Nord-Kameruns an Nordnigeria angegliedert, während der südliche Teil mit den Provinzen Cameroons und Bamenda als halb-autonome Gebiete zu Ost-Nigeria geschlagen wurde. Im Referendum vom 11. Februar 1961

---

<sup>246</sup> SDN (fr.) Société des Nations, (der Völkerbund).



verlangte die Mehrheit der Stimm-berechtigten Britisch-Südkameruns den Anschluss an die Republik Kamerun. Die Vereinten Nationen und die Britische Regierung sind diesem Wunsch nachgekommen.<sup>247</sup> Während des Zweiten Weltkrieges schloss sich das französische Mandatsgebiet der französischen Exilregierung, den *Freien Franzosen*, unter General de Gaulle an. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden beide Völkerbundmandate durch die Nachfolgeorganisation, die Vereinten Nationen, in Treuhandmandate umgewandelt. Ziel der Vereinten Nationen war es, eine allmähliche Selbstverwaltung des Gebietes zu erreichen. In den folgenden Jahren bis 1957 kam es häufig zu Unruhen und zum Kampf um die Unabhängigkeit der französischen Kolonie. 1944 wurde in Duala der erste Gewerkschaftsverband, die *Union des syndicats confédérés du Cameroun* (U.S.C.C.), gegründet. Sie stand der französischen C.C.T. nahe.<sup>248</sup> Sofort setzte eine heftige gewerkschaftsfeindliche Kampagne seitens des konservativen katholischen Klerus ein. 1945 organisierte die U.S.C.C. den ersten größeren Streik. Provokateure plünderten einige Gebäude und lieferten so den Siedlern den Vorwand, sich mit Waffen aus dem nur schwach bewachten Arsenal der Garnison in Duala zu versorgen und eine Treibjagd auf die Streikenden und schließlich auf Afrikaner im Allgemeinen zu veranstalten. Nach einer offiziellen Schätzung wurden mehr als 80 Menschen ermordet.

1947 wird Ruben Um Nyobé zum Generalsekretär der U.S.C.C. gewählt.<sup>249</sup> 1948 wird die Union des populations du Cameroun (U.P.C.), die erste politische Massenpartei, gegründet. Ruben Um Nyobé wird ihr Generalsekretär. 1952 verlangt er als erster Kameruner, der Gelegenheit hat, vor der UNO zu sprechen, ein Ende der Mandatszeit.

1953 gründet der französische Missionar Louis-Paul Aujoulat eine politische Partei mit dem Ziel, die linke U.P.C. zu bekämpfen. 1955 wird die U.P.C. verboten. 1957 finden Wahlen statt, aber ein Amnestiegesetz wird erst zwölf Tage vor den Wahlen von der französischen Nationalversammlung in erster Lesung verabschiedet. Die U.P.C reagiert auf die aus ihrer Sicht gefälschten Wahlen mit der Aufnahme des bewaffneten Kampfes. 1957 kam die erste kamerunsche Regierung unter André Marie Mbida im

---

<sup>247</sup> Vgl. Joseph Schramm: Kamerun, zweites erweiterte Auflage mit einer Übersichtskarte, Bonn 1964, S. 10.

<sup>248</sup> Vgl. [http://www.sjec-cameroun.org/hist\\_SYND.html](http://www.sjec-cameroun.org/hist_SYND.html), (letzter Abruf 07.09.2007).

<sup>249</sup> Ruben Um Nyobe wurde 1913 in Kamerun geboren. Unter der französischen Kolonialverwaltung wurde er Justizbeamter. Er gründete der Union des Populations du Cameroun (UPC) als Landesektion der RDA (Rassemblement Démocratique Africain), die eine sofortige und unbedingte Unabhängigkeit des Landes verlangte.

französischen Mandatsgebiete an die Macht, und die erste Verfassung für den französischen Teil Kameruns wurde erlassen. Mbida war zunächst ein Mitarbeiter Aujoulats, entzweite sich dann aber mit diesem. Auf Anraten des französischen Hochkommissars im Kamerun Jean Ramadier tritt Ahmadou Ahidjo, der spätere Diktator, aus der Regierung Mbida aus und provoziert so eine Regierungskrise. Im September 1958 wird Ruben Um Nyobé umgebracht. Im Oktober 1958 verkündet Ramadiers Nachfolger den Willen General de Gaulles, Kamerun die Unabhängigkeit zu gewähren. 1959 unterzeichnen Ahmadou Ahidjo und Michel Debré einen Vertrag über die "Zusammenarbeit" Frankreichs und Kameruns, der Frankreich weiter den entscheidenden Einfluss sichert.

#### **4.4 Kamerun seit der Unabhängigkeit**

Nach einer Volksabstimmung und nach dem Auslaufen des UN-Mandats erhielt der französische Teil Kameruns am 1. Januar 1960 die Unabhängigkeit und nannte sich „Cameroun oriental“<sup>250</sup>. Der englischsprachige Teil schloss sich in 1960 an; das ist der Grund für die beiden Amtssprachen Französisch und Englisch und für das Problem zweier komplett getrennter Verwaltungssysteme. Am 11. November 1960 wurde Kamerun Mitglied der UNESCO.

Der vom Ministerpräsidenten zum kamerunischen Staatspräsidenten aufgestiegene Fulbe Ahmadou Ahidjo errichtete eine blutige Diktatur und ließ jede unabhängige Meinungsäußerung unterdrücken. Dabei wurde er von französischen Spezialisten aus dem Milieu der extremen Rechten beraten. Die endgültige Niederschlagung der U.P.C. (union des populations du cameroun) wurde zwar immer wieder verkündet, dennoch blieben alle Reisen des Präsidenten in seinem eigenen Land aus Angst vor Anschlägen geheim. Mithilfe seiner französischen Berater und brutaler Repression gelang es Ahidjo, sein Regime zu festigen. Die Einheitspartei Union Nationale Camerounaise (RDPC,) <sup>251</sup>wurde in 1985 gegründet. Reformen werden erst seit 1972 durchgeführt. Die Bundesrepublik Kamerun wurde in einen Einheitsstaat umgewandelt (Vereinigte Republik Kamerun). Nach dem Rücktritt des Staatspräsidenten Ahidjo am 6. November 1982 wurde sein Premierminister Paul Biya zum Staatsoberhaupt und Vorsitzenden der Einheitspartei RDPC. Er gewann 1984 die Wahlen und konnte einen Putschversuch

---

<sup>250</sup> Cameroun Oriental: Ost-Kamerun, das nördliche britische Mandatsgebiet, hat für Nigeria abgestimmt, und der südliche Teil hat sich für Kamerun entschieden.

<sup>251</sup> UNC, später um RDPC durch Biya umbenannt worden (rassemblement democratique du peuple camerounais).

vereiteln. Biya versprach die Demokratisierung des Landes und mehr soziale Gerechtigkeit. Bei den Wahlen 1988 kandidierte er ohne Gegenkandidat und erhielt logischerweise die Mehrheit. Belastet wurde seine Regierung durch die wirtschaftliche und soziale Krise des Landes während der 1980er-Jahre, die ihm und seinem Kabinett angelastet wurde.

Die Forderungen nach Pressefreiheit und der Beendigung des Einparteiensystems wurden immer lauter. Mit der Zulassung der Pressefreiheit erschienen viele kritische Zeitungen, und die Opposition im Land wurde immer stärker. Anfang der 1990er-Jahre kam es vermehrt zu Unruhen und Generalstreiks mit der Forderung nach dem Ende der Monopolstellung der RDPC. Biya gab dem Druck der Straße zögerlich nach und ließ die Bildung von Oppositionsparteien zu, sodass 1992 die ersten freien Wahlen stattfanden, bei denen Biya erneut gewann. Die Opposition vermutete Wahlbetrug, da ausländische Wahlbeobachter behindert wurden. Wahrscheinlicher ist aber, dass die Oppositionsparteien zu sehr zersplittert waren (bei der Wahl traten 32 Parteien an), um ihre Stimmen bündeln zu können. Trotzdem hatte das Wahlergebnis zur Folge, dass die RDPC (89 Sitze) mit der größten Oppositionspartei UNPD (65 Sitze) koalieren musste. Durch französische Unterstützung und geschicktes Ausspielen seiner politischen Gegner konnte er bis 1997 seine Mehrheit im Parlament halten und wurde bei den Wahlen im gleichen Jahr bestätigt.

#### ***4.5 Rechtliche Situationen der Medienunternehmen in Kamerun***

Das Bestreben Kameruns, sich an dem Standard der „Quasi-Universellen Rechtsstaaten und der Liberalen Demokratie“<sup>252</sup> auszurichten, wurde nach dem Zusammenbruch der sogenannten „kommunistischen Bastille“<sup>253</sup> im Dezember 1990 weitgehend realisiert. Seitdem sind die menschenrechtsverletzenden Gesetze aus dem kamerunischen Grundgesetz verschwunden. Dies erfolgte durch die Abwahl der Pseudo-Gesetze durch das Parlament.

---

<sup>252</sup> Léopold Ndonfack Sonkeng: „Existe t-il une idée démocratique camerounaise? La spécificité camerounaise à l'épreuve de l'universalité des droits fondamentaux “. In: [www.cean.u-Bordeaux.fr/polis](http://www.cean.u-Bordeaux.fr/polis), (letzter Abruf 18.03.2002).

<sup>253</sup> Serge July: La bataille du communisme. Liberation spéciale Berlin n°4, 12.1989, S. 19.

### 4.5.1 Eine Einführung

Das neue Grundgesetz trat in Kraft im Jahr 1996 bei der Adaption der konstitutionellen Gesetze N°96/06 vom 19 Januar 1996, wodurch das ehemalige Grundgesetz der Epoche der Einheitspartei außer Kraft gesetzt wurde. Diese Gesetze wurden zum großen Teil im Jahre 1972 verkündet. Die neuen Gesetze sind stark durch die Prinzipien der Menschenrechte beeinflusst. Dies ist zum großen Teil in der Präambel in dem Kapitel bezogen auf Medien erkennbar, und dort vor allem in den Punkten Kommunikationsfreiheit, Redefreiheit und Pressefreiheit. Diese Verstärkung der demokratischen Prinzipien, die der Befreiungsprozess der sozialen Kommunikation in Kamerun hervorgebracht hat, liberalisiert und befreit auch die Medienmacher, die Akteure der Medienmärkte und die Presse-Unternehmen. Durch diesen Prozess wurden Umstände abgeschafft, die bis in die Kolonialzeit zurückreichten. Die Entwicklung der Gesetzgebung über die Pressefreiheit in Kamerun ist in drei große Perioden gegliedert, die zum heutigen „Regime de liberté“ geführt haben. Die jeweiligen Perioden seit der Unabhängigkeit des Landes im Jahre 1960 waren entweder geprägt von indirekten Volksabstimmungen durch die parlamentarischen Repräsentanten oder direkt von Regierungsvorschriften.

#### 4.5.1.1 Etappe 1: Pressekodex der Kolonialzeit

Die erste Etappe liegt in der Kolonialzeit, wobei der Pressekodex noch von den ehemaligen Kolonialherren bestimmt war. In Kamerun waren somit zwei verschiedene Kodices anzutreffen, der von den Franzosen und der von den Engländern. Dies heißt: Im frankofonen Teil Kameruns entstand die Presseverordnung aus dem französischen Gesetz über die Pressefreiheit in Frankreich vom 29. Juli 1881.<sup>254</sup> Dieses Gesetz war geprägt von der Einräumung der Freiheit zur Gründung von Zeitschriften und Zeitungen (Presse écrite). Sein Art. 5 lautete:

„Tout journal ou périodique peut être publié sans autorisation préalable et sans dépôt de cautionnement“<sup>255</sup>

---

<sup>254</sup> Siehe „Loi Française du 29 juillet 1881 sur la liberté de la presse“.

<sup>255</sup> Art.5 der „Loi Française du 29 juillet 1881 sur la liberté de la presse“: „Alle Zeitungen und Zeitschriften können ohne Genehmigung oder Kautionssumme veröffentlicht werden.“ Vom Verfasser übersetzt.

#### 4.5.1.2 Etappe 2: Pressekodex nach der Unabhängigkeit

Danach sind es die französischen Vorschriften vom 26. August 1944, nach denen eine spezifische Grundlage der Presseindustrie wirklich zustande kommt. Neben den in Kraft getretenen einfacheren Prozeduren für Anträge zur Genehmigung von Periodika wurde die Bestrafung von Pressedelikten mit der Abschaffung der Meinungsdelikte liberalisiert, und es erfolgte eine präzise Qualifizierung der Inkriminierung.<sup>256</sup> Hier gilt es zu berücksichtigen, dass in Ermangelung von Fernsehanstalten sich die Regierung damals für den Rundfunk entschieden hat. Dies galt als einziges Medium im Land, es bildete sich also ein Monopol. Im anglofonen Teil Kameruns war die ganze Presse unter einem Kodex eingeordnet, unter dem „The news paper ordinance of the federal republic of nigeria of 1917“<sup>257</sup> mit der Anweisung, dass die Medienunternehmer und die Presseanstalten, die eine Zeitungsgründung beabsichtigten, eine Summe von 45 Pfund in die Staatskasse zu zahlen hatten. Dies wurde über das Ministerium für Recht abgewickelt.

*„Cette somme était destinée à payer tous frais de justice que le journal serait condamné à payer“<sup>258</sup>*

Die zweite Etappe ist geprägt von der Einparteierrschaft und dem Monolithismus. Sie dauerte von 1966, dem Verkündungsjahr des ersten Kamerunischen Pressekodex, bis 1990. Die dritte Etappe, die letzte, ist die der Liberalisierung. Diese Etappe ist von einem vorübergehenden Pseudo-Liberalismus bestimmt, der auch als „*Eröffnung und Verschraubung in einem Hybrid-System*.“<sup>259</sup> bezeichnet wird. Sie dauerte von 1990 bis 1996, um später in eine stärkere Liberalisierung zu überzugehen. Die vorliegende Forschungsarbeit konzentriert sich auf die Gesetze und Verordnungen in Kamerun seit der Unabhängigkeit.

---

<sup>256</sup>Vgl. Debbasch Charles: Droits des médias, (sous la direction de) Dalloz, Lonrai 1999. S. 67.

<sup>257</sup> Boh Herbert: l'état de la presse au cameroun, Friedrich Ebert Stiftung, Yaoundé 1998, S. 165.

<sup>258</sup> Boh Herbert, FES, 1998, ebenda.

„Das Geld sollte später für das Bußgeld dienen, wenn nach einer rechtswidrigen Veröffentlichung die Zeitung rechtlich belangt wurde.“ Vom Verfasser übersetzt.

<sup>259</sup> Albert Mbida: Evolution du cadre juridique des entreprises de presse au cameroun. In: Presse et droit de l'Homme en Afrique centrale – Cahier africain des droits de l'Homme, Yaounde 2000, S. 33-42.

#### 4.5.2 Rechtliche Rahmenbedingungen der Presse zur monolithische Zeit in Kamerun

Es ist allgemein anerkannt, dass der Rechtsrahmen der Medien sehr eng von der Art der politischen Systeme abhängt. Dieser Rahmen ist einer der Bestandteile des Systems. Das monolithische oder autoritäre System, das Kamerun nach seiner Unabhängigkeit geprägt hat, hat im Land ein autoritäres System der Information eingerichtet. Im Allgemeinen sind solche Systeme gekennzeichnet durch eine ständige und sehr strikte Kontrolle der Medien durch die Politik. Es gibt kein autoritäres politisches System, das die Medien nicht durch Überwachung, Kontrolle und Zensur beeinflusst. Gesteuert von einem mächtigen Führer, einer Partei oder einer Gruppe, die auf allen Ebenen dominiert, vor allem auch über die Medien, sorgt das System dafür,

*„dass alle Medien versklavt werden, um daraus von der Regierung propagandistische Instrumente der Politik zu machen“.<sup>260</sup>*

Außerdem sind die Medienunternehmen zahlenmäßig begrenzt oder gar in einer Monopolstellung, um die Kontrolle zu erleichtern. Das autoritäre System der Information nimmt in Kamerun nach der Unabhängigkeit zu, vor allem durch das Gesetz Nr. 66 / LF/18 vom 21. Dezember 1966. Dieses Gesetz ist das Ergebnis des politischen Systems, das von der Regierung geschaffen wurde.<sup>261</sup> Es zeichnet sich aus durch die Einbeziehung und die Akkumulation aller Macht in den Händen des Präsidenten der Republik, Ahmadou Ahidjo. Die Logik des Systems basiert darauf, den Medien selbst sehr wenig Macht zu übergeben, weil die Begrenzung der publizistischen Macht wichtig für die ungehinderte Handlungsfreiheit der Diktatoren ist. Die Meinungsfreiheit ist stark eingeschränkt oder sogar vollkommen inexistent. Der Aufbau und die Organisation der Presseunternehmen werden streng überwacht. Auch die Gründung von Unternehmen der Printmedien ist genehmigungspflichtig, während der Staat das Monopol über die audiovisuellen Medien beibehält.

---

<sup>260</sup> Emmanuel Derieux: Droit des médias. In: Médias: introduction à la presse – la Radio et la télévision, (unter der Leitung von Claude Jean BERTRAND), Paris 1999, p.217.

<sup>261</sup> Am 1. September 1966 gründen die Führungskräfte Kameruns zusammen eine Einheitspartei: die National-Kamerunische Union (Union nationale camerounaise, UNC).

### 4.5.3 Über die Genehmigung für die Printmedien

Die Einführung des Gesetzes Nr. 66 / LF/18 vom 21. Dezember 1966 über die Presse in Kamerun als Nachfolger des französischen Gesetzes von 1881, das bis zu diesem Zeitpunkt in Kraft war, sah zwei Rechtsformen für Presseunternehmen vor: eine geschäftliche und eine gemeinnützige. Nur war dieses Gesetz gekennzeichnet durch erhebliche Einschränkungen der Meinungsfreiheit. Die Einführung erfolgte zu einem Zeitpunkt, an dem der neue unabhängige Staat Kamerun sich in einer besonders schweren politischen Krise befindet. Diese Gesetzgebung war ein taugliches Instrument des Regimes, um für eine Vermeidung und sogar Verdammung des Aufstandes zu sorgen. Um dies zu erreichen, wurde die Gründung einer Zeitschrift stark erschwert, indem eine vorherige Genehmigung und eine Bürgschaft verlangt wurden.

Für die Erteilung der Genehmigungen stützte sich das Ministerium für territoriale Verwaltung vor allem auf politische Erwägungen. Dabei ist der Minister die einzige Person, die allein die Berechtigungen ausstellt.

*« Sans même l'assistance d'une commission chargée de l'attribution de ces autorisations. (...) Le plus important pour quiconque désirait créer un journal, ce n'était pas de proposer un projet techniquement bien ficelé et économiquement viable, mais plutôt de présenter des garanties idéologiques irréfutables »<sup>262</sup>*

Das Wichtigste war also, regimetreu zu sein. Die Regelung der Zulassung wird später gestärkt von vielen anderen Gesetzen und Verordnungen.<sup>263</sup> Mehr noch: Eine administrative Zensur ist Voraussetzung für den Druck und für die Verbreitung der Zeitungen. Diese hat die Aufgabe einer engen und ständigen präventiven Kontrolle der Mitarbeiter und des Inhalts der Nachrichten. Kurz gesagt,

*"kann nichts veröffentlicht werden ohne die Zustimmung der Vertreter der politischen Macht"<sup>264</sup>*

---

<sup>262</sup> Boh Hebert, ebenda, S. 158,

„Die Vergabe solcher Genehmigungen erfolgte ohne die Unterstützung eines Ausschusses. (...) Das Wichtigste für jeden Wunsch zur Gründung eines Journals war nicht, ein Projekt technisch und wirtschaftlich lebensfähig konzipiert zu haben, sondern die Gewähr dafür zu bieten, ideologisch einwandfrei zu agieren.“ Vom Verfasser übersetzt.

<sup>263</sup> So z. B. das Gesetz Nr. 69/LF vom 10. November 1969, das Gesetz Nr. 80 vom 14. Juli 1980, der Erlass Nr. 73 / 6 vom 7. Dezember 1973, Nr. 76/27 vom 4. Dezember 1976, Nr. 80 / 18 vom 14. Juli 1984.

<sup>264</sup> Emmanuel Derieux, ebenda, S. 217.

Es gibt keinen Platz für unabhängige journalistische Informationen. Die Presse war hauptsächlich dazu da, um die Massen zu informieren, was die Politiker wünschen, diese bekannter zu machen, über die Tätigkeit der Regierung zu informieren und vor allem die Ideologie zu verbreiten. Die Information verkommt so zu Propaganda und Desinformation. Und wie Albert Mbida erklärt, hatten diese Beschränkungen des Inhalts der Zeitungen im Jahr 1957 tatsächlich begonnen, die bis 1959 fortgesetzt wurden, und das trotz der Pressefreiheit, die das französische Gesetz von 1881, das in Kamerun zu der Zeit in Kraft war, garantierte.

*"Diese Verpflichtung, durch die die Zeitungen unter Druck und Zensur gesetzt werden sollten, wurde von dem Artikel 11 vom 1966 verstärkt."<sup>265</sup>*

Das Gesetz sah nicht nur die administrativen Voraussetzungen für die Veröffentlichung, wie die Eingaben, die Aussetzung oder andere Verbote ohne gerichtliche Kontrolle vor, sondern es wurde auch ein System der justiziellen Ahndung errichtet. Ein Ausnahmegerichtsstand wurde durch die berühmte Verordnung vom 12.März 1962 über die Bekämpfung der Subversion begründet. Die Verordnung vom 12.März 1962 hatte als Hauptziel die Bestrafung jedweden Ausdrucks einer Meinung gegen die Positionen des Einparteienstaates.<sup>266</sup>

#### **4.5.4 Die Staatsmonopole über die audiovisuellen Medien**

Die Regelung hinsichtlich der rechtlichen Rahmenbedingungen des Rundfunks und des Fernsehens festigte formell das Monopol des Staates. Dieses Monopol wurde bis 1987 im Rahmen der zentralen Verwaltung des Staates durch die Einrichtung einer Geschäftsstelle des Rundfunks im Ministerium für Information und Kultur verwaltet.

Diese Monopol-Regelung wird von verschiedenen Satzungen über die Strukturen der Verwaltung und der Kommunikation und von verschiedenen Gesetzen über die audiovisuellen Medien explizit wiederholt. Als Beispiel ist zu nennen Artikel 12 des Dekrets vom 24.März 1960 (hiermit wurde das Staatssekretariat für Information geschaffen), die Verordnung vom 26.April 1986 schuf die CRTV<sup>267</sup>; das Gesetz vom 17. Dezember 1987 zur Festlegung der Regelung für die audiovisuelle Kommunikation und das Gesetz vom 20.Dezember 1987 zur Gründung des Amts für Rundfunk und

---

<sup>265</sup> Emmanuel Derieux, ebenda, S. 35.

<sup>266</sup> Emmanuel Derieux, ebenda, S. 164.

<sup>267</sup> CRTV: Cameroon Radio and Television.



Fernsehen in Kamerun. Jede dieser Rechtsordnungen hatte zum Ziel die Schaffung, Stärkung und Regelung des Staatsmonopols, d. h. ein „Un régime de restriction légale de liberté de création dans ce secteur“<sup>268</sup>

Diese Regelung erscheint daher als ein echtes Verbot der Ausübung einer Tätigkeit im Mediensektor und als ein Angriff auf die Freiheit der Meinungsäußerung. Vor dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch des Ostblocks, aus dem sich demokratische Freiheit und liberalere Mediengesetze ergaben, war die Rechtsstellung der Presseunternehmen in Kamerun wegen Autoritarismus und Repression sehr restriktiv im Hinblick auf die Pressefreiheit. Es ist noch die „session des libertés“<sup>269</sup> vom November 1990 zu nennen, als die Gesetzgebung des kamerunischen Parlaments das Gesetz Nr. 90/052 initiiert; dies betrifft die liberale Freiheit und die soziale Kommunikation in Kamerun.

#### ***4.6 Der Rechtsrahmen für die Presse zur Zeit der Liberalisierung***

Das Gesetz Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 über die Freiheit der sozialen Kommunikation in Kamerun entsprach zwar einem liberalen System, zumindest gesetzlich, aber im Grunde genommen war es ein dualistisches System. Das neue System besteht aus Elementen eines liberalen Regimes sowie eines autoritären Systems. Diese Mischform mit autoritären Elementen hat das Mediensystem in Kamerun bis 1996 geprägt, dann wird daraus ein quasi-liberales System.

##### **4.6.1 Die Mischform der Informationssysteme von 1990 bis 1996**

Diese Regelung beinhaltet, wie soeben beschrieben, eine Mischform aus Liberalismus und Autoritarismus.

###### **4.6.1.1 Der Liberalismus im Gesetz vom 19. Dezember 1990**

Die liberalen Aspekte des Gesetzes Nr. 90/052 führten zur Einrichtung des Grundsatzes der Freiheit, die sich dort dem Bereich der Printmedien widmet. So ist in Artikel 6 des Gesetzes bestimmt: "Die Veröffentlichung der Organe der Presse ist frei". Und im Sinne von Artikel 5, Absatz 1,

---

<sup>268</sup> Albert MBIDA: ebenda, S. 36. "System der gesetzlichen Einschränkung der Freiheit der Einrichtung in diesem Bereich". Vom Autor übersetzt.

<sup>269</sup> Vgl. JORC, spezielle Ausgabe « spécial Liberté », vom 1. Januar 1991.

*« L'expression organe de presse désigne tout journal écrit, périodique, magazine, feuille d'information, destiné à la communication de la pensée, des idées des opinions, des faits d'actualités ou de société paraissant à intervalle régulier »<sup>270</sup>*

Dieses Kriterium kann somit zu einer Klassifizierung der Presseorgane dienen. Man kann also folgende Sorten unterscheiden: Tageszeitungen, Wochenzeitungen, die halbmonatliche, „trihebdomadaires“, die monatliche, zweimonatliche, vierteljährliche und „bitrimestriels“. Das Gesetz von 1990 enthält nicht die Erlaubnis zur Veröffentlichungen in der Presse von wissenschaftlichen, künstlerischen, kulturellen, technischen oder beruflichen Artikeln unabhängig von ihrer Periodizität. Der liberale Charakter dieses Gesetzes wird genauer in Absatz 1 von Artikel 7 erläutert :

*« Toute personne physique ou morale désireuse de publier un organe de presse est tenue, préalablement à la première parution, d'en faire déclaration au préfet du département compétent ».<sup>271</sup>*

Gemäß Absatz 3 des genannten Artikels,

*« La déclaration est faite par écrit sur papier timbré au tarif en vigueur. Elle est signée du directeur de publication. Un récépissé de dépôt de déclaration est remis par le préfet ».<sup>272</sup>*

Zusätzlich findet man in diesem Gesetz Bestimmungen zur Gewährleistung der Transparenz, der Unabhängigkeit<sup>273</sup> und des Pluralismus der Medien in Kamerun. Zum Beispiel heißt es in Artikel 27 über den Pluralismus:

*« aucune entreprise éditrice ne peut publier plus de trois organes de presse. Toutefois, cette restriction ne s'applique pas aux entreprises éditrice du secteur public lorsqu'elles agissent dans le cadre de l'exécution des missions de service public ».<sup>274</sup>*

---

<sup>270</sup> Henry Schulte; Marcel Dufresne: Pratique du journalisme, Jouve, Paris 2002, S. 334.

„Der Ausdruck ‚Presseorgane‘ bezeichnet jede Zeitung, Zeitschrift, jedes Magazin, jeden Aufklärungsbogen für die Kommunikation der Gedanken, der Ideen, der Meinungen, Tatsachen oder der gesellschaftliche Nachrichten, die regelmäßig in regulären Abständen erscheinend.“ Vom Verfasser übersetzt.

<sup>271</sup> Kamerunische Presse Gesetz von 1990: Absatz 1, Art. 7. „Jede natürliche oder juristische Person, die einen Zeitschrift veröffentlichen möchte, ist verpflichtet, vor der ersten Veröffentlichung eine Meldeung bei dem Präfekten des zuständigen Departements zu machen.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>272</sup> Ebenda, Absatz 3. "Die Erklärung muss schriftlich gemacht werden, auf einem frankierten Papier. Sie ist von dem Zeitungsleiter zu unterschreiben. Eine Quittung für die Einreichung der Erklärung wird durch den Präfekten nachgereicht". Vom Autor übersetzt.

<sup>273</sup> In Bezug auf die Gewährleistung der Transparenz und der Unabhängigkeit siehe die Artikel 18 bis 21 des Gesetzes Nr. 90/052.

Diese Freiheit zur Unternehmung wird die Medienlandschaft in Kamerun verändern, indem sie zu einer Blüte der Titel führt. Diese Freiheit der Gründung wird durch die Gerichte streng kontrolliert. Es handelt sich hier um die Ausübung der Kontrolle über die Einhaltung dieser Freiheit. Als Nachweis dieser Kontrolle kann die Abmahnung durch das Gericht in erster Instanz von Douala herangezogen werden,<sup>275</sup> die der Klageschrift Recht gibt, die von den Direktoren von „Le Messager“ und „la Nouvelle Expression“ verfasst wurde. Beide Veröffentlichungen wurden aufgrund einer behördlichen Maßnahme verboten. Die Herausgeber der jeweiligen Veröffentlichung hatte beim Präfekten des „Departement du Wouri“ eine Erklärung im Hinblick auf die Veröffentlichung von einem neuen Titel vorgelegt: Pius Njawe für „la Messagère“ und Severin Tchounkeu für die „L'Expression“.<sup>276</sup> Wegen des offenkundigen Charakters innerhalb des Handlungsspielraums und zur Umgehung des Verbots angesichts der Weigerung des Präfekten sind diese Zeitungen erschienen.<sup>277</sup>

Darüber hinaus erfordert die Verbreitung von Informationen in einigen Fällen den Einsatz von Druckereien und Logistik. Dies gilt umso mehr, da die Druckereien und Verlage zu den wichtigsten Gliedern der Tätigkeit der Printmedien gehören. In diesem Sinne ist das Gesetz Nr. 90/052 in Artikel 3 über die Freiheit der Druckerei deutlich verfasst worden. Diese ist so umfassend, dass die technischen, die Reproduktion eines Textes durch Druck von Zeichen zugestatten oder zu gewährleisten sind.

Als Verlage und Herausgeber gelten nach Artikel 25 des Gesetzes von 1990

---

<sup>274</sup> Kamerunische Presse Gesetze von 1990, Absatz 1, Art. 27.

"Kein Verlag darf mehr als drei Zeitschriften herausgeben. Allerdings gilt diese Einschränkung für die öffentlichen Unternehmen nicht, die die Herausgeberin des öffentlichen Sektors sind, sofern sie nur den Rahmen für die Durchführung der Aufgaben des öffentlichen Dienstes befolgen ". Vom Verfasser übersetzt.

<sup>275</sup> Douala: (*dt.* Duala) ist mit zirka 2.338.000 Einwohner (Stand 1. Januar 2005, wobei tatsächlich eine größere Zahl anzunehmen ist) die größte Stadt in Kamerun. Die ehemalige Hauptstadt (bis 1920) ist als Wirtschaftsmetropole das Finanz-, Industrie-, Handels- und Kulturzentrum sowie Verkehrsknotenpunkt des westafrikanischen Staates. Douala ist die Hauptstadt der Provinz Littoral und Hauptort des Verwaltungsbezirks Wouri. In Douala sitzen mehr als 80 % des Medienunternehmens Kameruns, und daher wird es schon als Medienzentrum Zentralafrikas angesehen.

<sup>276</sup> Die beiden Veröffentlichungen ließen wissen, dass es sich direkt um am Vortag verbotene Zeitungen handelte. Aus dem Boten von Pius Njawe wurde die „Messagère“ (das Wort „Messenger“ wurde einfach auf Femininum gesetzt), und der neue Ausdruck von Severin Tchounkeu wird „L'Expression“ bezeichnet (verlor einfach das Wort „Nouvelle“).

<sup>277</sup> Vgl. Albert MBIDA, ebenda, S. 37.

*« Toute personne physique ou morale ou tout groupement de droit éditant, en tant que propriétaire ou locataire-gérant, un ou plusieurs organes de presse ».*<sup>278</sup>

In dieser Hinsicht kann man als Verlagsunternehmen folgende Einrichtungen nennen:

- SOPECAM<sup>279</sup>, Herausgeberin der Tageszeitung Cameroon Tribune und des staatlichen Magazins Nyanga,
- South Media Corporation, Herausgeberin der „Mutation“, der wöchentlichen Zeitschrift Situation und des monatlichen Magazins „Les Cahiers de Mutation“;
- Free Media Groups, Herausgeberin der Tageszeitung Le Mésager.

Im Vergleich zu der Druckerei<sup>280</sup>, die die Druckaufträge für eine Zeitung übernimmt, sichert der Herausgeber<sup>281</sup> die Veröffentlichung und den Verkauf der Zeitung. Der Verlag ist darüber hinaus verantwortlich für die Festlegung und die Änderung der redaktionellen Linie. In dem kamerunischen Gesetz könnte daher mit dem Begriff „Editor“ entweder der Direktor der Veröffentlichung oder der Eigentümer des Presseorgans gemeint sein. Das Konzept des Presseunternehmens in Kamerun erstreckt sich auch auf die Presse-Handelsunternehmen. Ihre Tätigkeit besteht darin, die Presseprodukte den Lesern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Gemäß Artikel 30 des Gesetzes von 1990 gilt:

*"Die Verteilung der Presse und anderer Medien der sozialen Kommunikation ist frei."*<sup>282</sup>

Diese Verteilung kann auf verschiedene Weise erfolgen, vor allem durch ein Abonnement, den Verkauf in Kiosken und durch Hausieren. Der Begriff „distributeur“ steht hier nicht nur für Händler, sondern für zwei Arten von Fachleuten:

- Es kann sich um eine natürliche Person oder eine juristische Person handeln, die sich um die logistischen Aufgaben kümmert. In Kamerun ist das führende Unternehmen für den Vertrieb die Messapresse Gesellschaft AG. Nicht zu vergessen ist, dass einige der Presseorgane sich organisieren, um ihre Zeitungen selbst zu verteilen.

---

<sup>278</sup> Kamerunisches Pressegesetz von 1990, Art. 25.

"Jede natürliche oder juristische Person oder jeder eingetragene Verein mit Verlagsrecht, die als Eigentümer, Mieter oder Geschäftsführer für einen oder mehrere Organe Presseorganen ..." Vom Verfasser übersetzt.

<sup>279</sup> SOPECAM: Kamerunische Presse- und Druckgesellschaft (öffentlich rechtlich).

<sup>280</sup> Nach Wahrig Wörterbuch: Betrieb des grafischen Gewerbes, der den Druckvorgang ausführt.

<sup>281</sup> Nach Bertelsmanns Wörterbuch: Ein Herausgeber ist jemandem, der etwas veröffentlicht, der für die richtige und rechtzeitige Fertigstellung und den Druck von etwas sorgt; H. einer Zeitschrift, eines wissenschaftlichen Sammelwerkes; H. von Klassikerausgaben.

<sup>282</sup> Genau gesagt: « La distribution des organes de presse et des autres supports de la communication sociale est libre ».

- Zweitens kann die Verteilung durch Hausierer auf einer öffentlichen Straße erfolgen. Der Hausierer<sup>283</sup> ist eine natürliche Person, die die Zeitungen an Fußgänger auf der öffentlichen Straße verkauft. Auch wenn das Hausieren in dem kamerunischen Gesetz nicht definiert ist, dies wird als „vente à la criée“<sup>284</sup> bezeichnet.

Im Bereich der audiovisuellen Medien verstärkt das Gesetz von 1990 über die Freiheit der sozialen Kommunikation die Liberalisierung und schafft einen Bruch mit der Vorherrschaft der bis dahin vorherrschenden Radio- und Fernsehsender. Dieser Bruch vom Gesetzgeber ist in den Bestimmungen des Absatzes 1 von Artikel 36 des Gesetzes wie folgt geregelt: "Vorbehaltlich der Regelungen über die private Rundfunkanstalten ist die audiovisuelle Kommunikation frei."<sup>285</sup> Das bedeutet, dass die Tätigkeiten der Radio- und Fernsehsender nicht mehr nur allein dem öffentlichen Sektor d. h. dem CRTV<sup>286</sup>, obliegen. Eigeninitiative ist daher zulässig. Und unter Berücksichtigung der Veränderung der Art der Kommunikation sollte man sich nicht mehr nur auf die klassischen Akteure in den Organen der Printmedien und der audiovisuellen Kommunikation verlassen. Denn die Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien<sup>287</sup> ermöglicht nun die Entwicklung eines elektronischen Mediums oder online.

Diese neuen Gegebenheiten werden durch das Dekret Nr. 2002/2170/PM vom 09. Dezember 2002 zur Festlegung der Modalitäten für die Ausstellung des Presseausweises berücksichtigt. Gemäß Artikel 2 dieses Dekrets ist der Begriff Medium definiert als die Bezeichnung von Presseorganen, alle Unternehmen für audiovisuelle Kommunikation, die Unternehmen der Online-Kommunikation oder jedes andere Unternehmen, das sich mit der Verbreitung von regelmäßigen journalistischen Produktionen beschäftigt. Nach diesem Verständnis erscheint der Begriff Medium daher umfassend. Auf jeden Fall, nach dem liberalen System nach westlich-kamerunischen System, werden die Rechte garantiert im Lande, und wenn die Meinungsfreiheit irgendwo begrenzt ist, sind sie gesetzlich festgelegt, sind bekannt und gelten für alle gleich. Die französische Erklärung der Menschenrechte und Bürgerrechte

---

<sup>283</sup> Die Bezeichnung steht hier für diejenigen, die in Kamerun bereit sind, auf der Straße Zeitungen zu verkaufen, sie werden durch den Verkauf nach Leistung bezahlt.

<sup>284</sup> Wörtliche Übersetzung: „Verkaufen durch Schreien“.

<sup>285</sup> Freie Übersetzung vom folgenden Satz: « Sous réserve des textes relatifs à la radioélectricité privée, la communication audiovisuelle est libre ».

<sup>286</sup> Cameroun Radio and television.

<sup>287</sup> Die Bezeichnung in den frankofonen Räumen ist TIC (Technique d'information et de communication).

vom 26. August 1789 wurde berücksichtigt in Artikel 11 der Hauptquelle des Medienrechtes.

*« La libre communication des pensées et des opinions est un des droits les plus précieux de l'Homme ; tout citoyen peut donc parler, écrire et imprimer librement, sauf à répondre de l'abus de cette liberté dans les cas déterminés par la loi »<sup>288</sup>*

Diese Formulierung findet somit Berücksichtigung in Kamerun.

#### **4.6.1.2 Die Rückstände der Autoritarismus in den Gesetz von 1990**

Die Aspekte des autoritären Systems des Gesetzes Nr. 90/052 sind in den Artikeln 14 und 17 zu finden. Dies ist eine Verlängerung der Artikel 11 des autoritären Gesetzes Nr. 66/LF/18 vom 21. Dezember 1966. Gemäß den Bestimmungen von Artikel 14 gilt:

*« Chaque organe de presse est astreint au dépôt administratif. A ce titre, le directeur de publication est tenu de remettre au préfet, quatre heures au moins avant la diffusion, deux exemplaires ou deux jeux de morasse signés de lui. Le délai de quatre heures est réduit à deux en ce qui concerne les quotidiens (...) Les numéros de journaux ainsi déposés peuvent faire l'objet de censure partielle ou totale pour atteinte à l'ordre public ou aux bonnes mœurs... »<sup>289</sup>*

In Bezug auf Artikel 17 heißt es in Artikel 1:

*« En cas d'atteinte à l'ordre public ou aux bonnes mœurs : la saisie d'un organe de presse peut être prononcée par l'autorité administrative territorialement compétente ; l'interdiction d'un organe de presse peut être prononcée par le ministre de l'Administration territoriale »<sup>290</sup>*

Diese beiden Artikel sind daher der Nachweis, dass der kamerunische Gesetzgeber in dem Gesetz von 1990 das Zensurprinzip des vorherigen Mediengesetzes übernommen hat. Zwar hat das Gesetz vom 19. Dezember 1990 das System der vorherigen

---

<sup>288</sup> Artikel 11 des kamerunischen Mediengesetzes in 2002:

„Die freie Meinungs- und Gedankenäußerung ist eines der kostbarsten Menschenrechte; jeder Bürger kann also frei reden, schreiben und drucken, vorbehaltlich seiner Verantwortlichkeit für den Missbrauch dieser Freiheit in den durch das Gesetz bestimmten Fällen.“<sup>288</sup> Vom Autor übersetzt.

<sup>289</sup> Kamerunische Mediengesetze von 2000,

"Jedes Presseorgan ist zur Hinterlegung bei der Verwaltung verpflichtet. In diesem Sinne ist der Direktor der Veröffentlichung verpflichtet, dem Präfekten mindestens vier Stunden vor der Veröffentlichung zwei Exemplare oder zwei Druckfahnen von ihm unterzeichnet vorzulegen. Die Frist wird in Bezug auf die Tageszeitungen von vier auf zwei Stunden reduziert (...). Die hinterlegten Ausgaben von Zeitungen können teilweise oder vollständig zensuriert werden, falls sie gegen die Staatsordnung oder guten Sitten verstoßen,..." Vom Autor übersetzt.

<sup>290</sup> Ebenda, Art. 11: "Im Fall, dass gegen die öffentliche Ordnung oder die guten Sitten verstoßen wird, kann die Eingabe eines Presseorgans durch die örtliche zuständige Aufsichtsbehörde für unzulässig erklärt werden; das Verbot eines Presseorgans kann aber nur vom dem Innenministerium erklärt werden". Vom Autor übersetzt.

Genehmigung für die Gründung von Zeitungen beendet und die Möglichkeit der Gründung von privaten Fernsehsendern geschaffen, es ist jedoch nicht weniger wahr, dass die Zensur und das Arsenal der Repressalien auf die Medien nicht nur beibehalten wurde, sondern manchmal sogar ausgebaut wurde.

#### 4.6.2 Die quasi-liberale Presse

Diese Regelung trat ab 1996 mit der Einführung des Gesetzes Nr. 96/04 vom 4. Januar 1996 zur Änderung des Gesetzes von 1990 in Kraft. Dadurch wurde zwar die administrative Zensur abgeschafft, aber das System einer vorherigen Anmeldung für die Gründung von Zeitungen erinnerte noch stark an das System der vorherigen Genehmigung. Hinsichtlich der Regelung für die Gründung der Medien verfügt der Absatz 3 des neuen Artikels 7 jetzt:

*« Le préfet est tenu, dans un délai de 15 jours à compter de la date de saisine, de délivrer un récépissé de déclaration au demandeur lorsque le dossier est conforme aux dispositions de l'alinéa 2 (...) passé ce délai, le silence du préfet vaut récépissé (...) ».*<sup>291</sup>

In Bezug auf die Abschaffung der Zensur bestimmt der neue Artikel 14:

*« Chaque organe de presse est astreint au dépôt administratif. A ce titre, le directeur de publication est tenu de déposer deux heures au plus tard après la parution deux exemplaires signés de chaque édition auprès des services de l'autorité administrative territorialement compétente »*<sup>292</sup>

Eine vorherige Einflussnahme der Verwaltung auf den Inhalt der Informationen ist nun ausgeschlossen. Damit haben sich in Kamerun tatsächlich die Prinzipien des Liberalismus der demokratischen Staaten durchgesetzt. Somit ist jetzt nur der Richter berechtigt, nachträglich über den Inhalt einer Zeitung informiert zu werden. Das ist normal, da das Hauptziel des Rechts der Medien nicht nur in der Festlegung eines

---

<sup>291</sup> Ebenda, Absatz 3, Art. 7 neu: "Der Präfekt ist verpflichtet, innerhalb einer Frist von 15 Tagen, gerechnet ab dem Zeitpunkt der Klageerhebung, die Ausstellung einer Empfangsbescheinigung der Erklärung des Antragstellers herzustellen, wenn der Antrag den Bestimmungen von Absatz 2 entspricht. (...) Wenn in dieser Frist keine Rückmeldung erfolgt, gilt das Schweigen des Präfekten als Empfangsbescheinigung (...)". Vom Autor übersetzt.

<sup>292</sup> Ebenda, Art. 14; „Jedes Presseorgan ist zur Hinterlegung bei der Verwaltung verpflichtet. In diesem Sinne ist der Direktor der Veröffentlichung verpflichtet, bei dem Präfekten spätestens zwei Stunden nach der Veröffentlichung zwei Exemplare von jeder Ausgabe von ihm unterzeichnet zu hinterlegen. Es soll bei der örtlichen zuständigen Behörde abgegeben werden“ Vom Autor übersetzt.

rechtlichen Rahmens für die Arbeit mit der Presse und in der Gewährleistung der Wirksamkeit der Pressefreiheit besteht, sondern auch dem Schutz von Einzelpersonen, der Gesellschaft und Institutionen dienen soll, um diese gegen den Missbrauch der Presse zu schützen.

Die Abschaffung der vorherigen administrativen Zensur und die hinzugekommene tatsächliche Freiheit der Unternehmen bezüglich der Gründung der Printmedien sowie die Abschaffung des Staatsmonopols für Radio und Fernsehen brachte Kamerun in den Kreis der Länder mit einem liberalen System in Bezug auf die Schaffung und das Funktionieren der Medien.

#### **4.6.2.1 Die Medienliberalisierung bleibt unvollständig**

Die Liberalisierung im Bereich der audiovisuellen Medien wird gedämpft durch die Tatsache, dass es trotz der Verordnung Nr. 2000/158 vom 3. April 2000 über die Bedingungen und Modalitäten für die Einrichtung und den Betrieb von privater audiovisueller Kommunikation und trotz des konsolidierten Monopolabbaus in dem Sektor seit dem Inkrafttreten dieser Verordnung keine Lizenz zur Nutzung zugewiesen wurde. Die Betreiber in diesem Sektor sind aber letztlich noch immer von der Gunst der Regierung abhängig. Kapitel 2 des Dekrets über die Bedingungen und das Verfahren für die Erteilung der Lizenz macht das in Artikel 8 deutlich:

*« À l'obtention d'une licence délivrée par arrêté du Ministre chargé de la communication »<sup>293</sup>*

Darüber hinaus wird in Artikel 12 Absatz 1 bestimmt, dass

*« La licence de création et d'exploitation d'une entreprise privée de communication audiovisuelle est délivrée au vue d'un dossier (...) contre récépissé... »<sup>294</sup>.*

Bedauerlich ist die Tatsache, dass sieben Jahre nach diesem Dekret noch keine Lizenz vergeben worden ist. Die derzeitige Regelung für die Arbeit der Unternehmen im Bereich der audiovisuellen Medien ist die Duldung. Dies ist ein echtes Damoklesschwert, das über den Köpfen der Marktteilnehmer des Sektors schwingt. Diese Strategie ist ein Vorgehen, um die Medienunternehmer auf Kurs zu halten.

---

<sup>293</sup> Ebenda, Art.8; "... Für die Erwerbung einer Genehmigung, die durch Dekret des Kommunikationsministeriums erteilen soll." Vom Autor übersetzt.

<sup>294</sup> Kamerunisches Mediengesetz von 2000; Art. 12, Abs. 1 ; "Für die Lizenz für den Aufbau und die Nutzung eines privaten Unternehmens der audiovisuellen Kommunikation ist ein Antrag zu stellen und einzureichen, (...) und dies gegen Quittung..." Vom Autor übersetzt.



Außerdem wird diese Überwachungsregelung auch in der Bildung der Organe deutlich, die für die Vergabe von Betriebsgenehmigungen zuständig sind. Für die Vergabe einer Genehmigung sind die folgenden Schritte erforderlich: eine Stellungnahme des Nationalen Rates der Kommunikation,<sup>295</sup> der im Wesentlichen aus Beamten besteht, des Technischen Ausschusses, der nur aus Vertretern der öffentlichen Verwaltung besteht, und zum Schluss fällt die endgültige Entscheidung der Minister für Kommunikation. Das bedeutet, dass die Regierung auf der ganzen Linie das Funktionieren des audiovisuellen Sektors kontrolliert und überwacht, damit sich dort bei der Bearbeitung der Lizenzanträge keine unabhängige Struktur bilden kann.

#### **4.6.2.2 Die Notwendigkeit der Überprüfung der repressiven Gesetze**

Obwohl aus rein rechtlicher Sicht die Freiheit des Schaffens im Bereich der Printmedien nicht beeinträchtigt ist, scheint diese Freiheit nur eine Scheinfreiheit zu sein. Denn es ist zu bedenken, dass der Artikel 89 des Gesetzes von 1990 Folgendes verfügt:

*« Sont abrogées toutes dispositions antérieures contraire à la présente loi, notamment les lois du 29.Juillet 1881 sur la liberté de presse ; n° 66/LF/18 du 21décembre 1966 sur la presse et ses modificatifs ; n° 87/019 du 17décembre 1987 fixant le régime de la communication audiovisuelle au Cameroun »<sup>296</sup>*

Allerdings muss berücksichtigt werden, dass einige Vergehen der Presse in Kamerun noch immer in Kraft sind und gegenwärtig sogar durch härtere Sanktionen durch das Strafgesetzbuch von 1967 bestraft werden als nach dem französischen Gesetz von 1881. Denn das Gesetz von 1990 sieht in seinem Artikel 74 Sanktionen durch das Strafgesetzbuch vor. Dort ist Folgendes geregelt:

---

<sup>295</sup> Der Nationale Rat für Kommunikation ist ein beratendes Organ, geschaffen durch das Dekret Nr. 91/287 vom 21. Juni 1991 und umfasst den Service des Premier Ministers, den Chef der Regierung zur Unterstützung der Behörden in der Ausarbeitung, Durchführung und Überwachung der nationalen Politik zur Kommunikation. Seine Mitglieder werden vom Präsidenten der Republik ernannt.

<sup>296</sup> Kamerunisches Mediengesetz von 1990, Art. 89: "Sind alle früheren Bestimmungen mit dem vorliegenden Gesetz aufgehoben, insbesondere die Gesetze vom 29. Juli 1881 über die Pressefreiheit, Nr. 66/LF/18 vom 21. Dezember 1966 über die Presse und ihre Änderungen; Nr. 87/019 vom 17. Dezember 1987 zur Regelung der audiovisuellen Kommunikation in Kamerun" Vom Autor übersetzt.

*« Sont passibles dans l'ordre comme auteurs principaux des peines qui répriment les infractions commises par voie d'organes de presse et de communication audiovisuelle telle que prévues par le Code pénal (...) ».*<sup>297</sup>

Auch der Artikel 75 stellt fest, dass

*« Peuvent être poursuivies au même titre et dans tous les cas les personnes auxquelles s'appliquent l'article 97 du Code pénal ».*<sup>298</sup>

Es zeigt sich also, dass die gesetzlichen Bestimmungen legaler Strafverfolgung des ersten kamerunischen Gesetzes über die Presse von 1966 bisher, verborgen im Strafgesetzbuch, erhalten geblieben sind und noch immer anwendbar sind, und dass trotz der liberalen Gesetze von 1990 und ihre Änderung von 1996.

#### **4.6.2.3 Fazit**

Insgesamt ist festzustellen, dass sich per saldo der rechtliche Rahmen für die Schaffung von Presseunternehmen in Kamerun gut in Richtung Demokratie seit 1990 entwickelt hat. Dieser Prozess wird vor allem durch die Änderungen hinsichtlich der Regelung für die Zulassung und für die administrative Zensur. Für die Printmedien führte dies zu einem System der einfachen Erklärung ohne vorherige administrative Zensur. In Bezug auf die audiovisuellen Medien hat ein Übergang vom staatlichen Monopol zu einer Liberalisierung stattgefunden, was in logischer Konsequenz zur Einführung des Wettbewerbs geführt hat. Dies ist zu begrüßen, weil durch die Konkurrenz mehr Pluralismus in den Medien hervorgerufen wird. Diese Regelung entspricht ziemlich weitläufig denen demokratischer Staaten. Allerdings scheint eine zusätzliche Anstrengung erforderlich, um den rechtlichen Rahmen für die Presse vollständig zu liberalisieren. Die zentrale zukünftige Aufgabe besteht insbesondere in der Revision des Strafgesetzbuches von 1967, das noch immer in Kraft ist. Es muss an die modernen Gesetze angepasst werden. Vor allem die Schaffung unabhängiger Strukturen für die Prüfung der Unterlagen für die Vergabe von Lizenzen in den audiovisuellen Medien ist erforderlich. Auch die Vergabe von Lizenzen muss wirksam sein. Wenn dies erledigt

---

<sup>297</sup> Kamerunisches Mediengesetz von 1990, Art. 74; "Autoren werden bestraft, wenn Fehler durch Pressenorgane oder Ferscheanstalten gemacht werden, wie es nach dem Strafgesetzbuch vorgeschrieben ist." Vom Autor übersetzt.

<sup>298</sup> Ebenda, Art. 75 ; "alle Personen bestraft werden können, die gegen Artikel 97 des Strafgesetzbuchs verstoßen haben." Vom Autor übersetzt.

ist, kann man in Kamerun endgültig von einer Pressefreiheit auf westlich-demokratischem Niveau sprechen.

#### **4.7 Nationenbildung, Ethnizität und Demokratie im historischen Wandel Kameruns**

*„Est igitur res publica res populi, populus autem non omnis hominum coetus quodammodo congregatus, sed coetus multitudinis juris consensu et utilitatis communione sociatus. Ejus autem prima causa coendi est non tam imbecillitas quam naturalis quaedam hominum quaedam hominum quasi congregatio. Non est enim singulare nec solinagum genus hoc, sed ita generatum ut ne in omnium quidem renum adfluentia... » Plato<sup>299</sup>*

##### **4.7.1 Eine Einführung: Das Gefühl der Zugehörigkeit.**

Die 1960er-Jahre markieren einen Wendepunkt in der Geschichte des Schwarzen Kontinents: Es ist die Zeit der Entkolonialisierung. Der Wille zur Unabhängigkeit der Länder Afrikas wurde beflügelt durch den unermüdlichen langen Marsch von afrikanischen Intellektuellen und den Bewaffneten. Leider ist in der Weltgeschichte nur der zweite Kampf geblieben. Soziologen, Anthropologen, Journalisten und Historiker haben vergessen, dass die Unabhängigkeit Afrikas zu einer kriegerischen Auseinandersetzung wurde, erst nachdem die friedlichen Unabhängigkeitsabkommen seitens der Kolonialherren scheiterten.

Das Wichtigste für die vorliegende Untersuchung ist herausfinden, warum die damaligen Afrikaner keine Motivation hatten, einen „Nationalstaat“ zu gründen. Trotz aller Kriege, denen man heutzutage auf dem afrikanischen Kontinent immer noch begegnet<sup>300</sup>, darf man nicht vergessen, dass die Unabhängigkeitserklärung in den 1960ern von Leuten unterschrieben wurde, die über keinerlei Kenntnisse hinsichtlich der Bildung und der Führung eines Staates verfügten. Weder die Sprache noch soziale Organisationen verbanden sie. Auch nach der Unabhängigkeit besteht auf dem

---

<sup>299</sup> Platon: De republica, I, 25, 39. zit. nach Sosthene Fouda Vincent: Les media face à la construction de la Nation. Paris 2003, S. 8.

„Es ist also das Gemeinwesen die Sache des Volkes, Volk ist aber nicht jede Vereinigung von Menschen, die auf irgendeine Weise zusammengewürfelt wurde, sondern die Vereinigung einer Menge, die sich aufgrund einer Übereinstimmung bezüglich des Rechts und einer Gemeinsamkeit bezüglich des Nutzens verbunden hat. Der erste Grund ihrer Vereinigung ist nicht unbedingt ihre Schwäche, es ist vielmehr ein sozialer Instinkt, das menschliche Lebewesen von der Natur her verfügen. Es liegt in der Natur der Menschen, sich nicht in einer Ecke zu verkriechen und sich von den anderen Menschen zu isolieren. Der Mensch ist so geschaffen, dass er auch bei einem Überfluss an Geschöpfen die Einsamkeit nicht duldet.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>300</sup> Andere Kriege übernehmen den Platz der Unabhängigkeitskämpfe. Statt Widerstandskriegen führt nun die Ethnisierung mehr und mehr zu neuen Kriegen, wie im Fall von Ruanda.

Kontinent noch immer die Gefahr, neue Explosionen zu erleben. Die Bevölkerung steht weiterhin vor einem Identitätsproblem, und der oft fehlende Wille zur Selbstbestimmung ist noch immer ein heikles Problem. In vielen Veröffentlichungen ist schon versucht worden, die Nationalstaaten in Afrika zu thematisieren. Auf diesem Wege soll versucht werden, andere theoretische Ansätze zur Nationenbildung in Afrika zu finden. Die bisherigen Beispiele haben kaum Bezug zu den Menschen und haben bisher lediglich versucht, sich dem Aspekt der Nationenbildung über die Kolonisierung zu nähern. Nach dem Philosophen Jean Godefroy Bidima soll der afrikanischen Politikwissenschaft die Gelegenheit gegeben werden:

*„ de Sortir la Politologie Africaine où la politique se réduit à une vaste victimologie“<sup>301</sup>,*

wie es bisher gemacht wurde. Der Philosoph ist überzeugt, dass man neue Wege gehen sollte; Denker und Theoretiker müssten endlich damit aufhören, die afrikanische Politik nur als reine Folge der Kolonialzeit zu betrachten:

*„On ne réfléchit sur l'Etat qu'en tant que victime de la période coloniale, on examine les rapports à l'occident, au christianisme et à l'autre en général qu'en tant que victime-, la véritable réflexion politique sera celle qui, tout en escamotant pas le moment de l'attention (comme victime de la colonisation) le dépassé pour analyser le passage de l'individu à la citoyenneté (de l'Etat importé à l'état construit, de la nation Préfabriquée à la nation construite.)“<sup>302</sup>*

Neben den fehlgeschlagenen Vorschlägen, die schon zum Thema gemacht wurden, wäre es vielleicht sinnvoller, zuvor einmal auf die Geschichte der Gründung der Nationen und der Staaten in Afrika einzugehen. Eine gründliche Untersuchung der Entstehung verschiedener Kollektivität ist mit Sicherheit bereits unternommen worden, es ist davon auszugehen, dass im Wandel dieser Kollektivität ein Schlüssel zum Verständnis ihrer Funktionslosigkeit liegt, und dass man dort vielleicht auch Merkmale findet, auf die man sich beziehen kann, um eine Partizipation aufzubauen. Eine Studie nach diesem Schema kann dabei helfen, Grundkenntnisse über eine mögliche

---

<sup>301</sup>Jean Godefroy Bidima: La palabre, une juridiction de la parole. Paris/Michalon 1997, S. 122.  
„Dass die afrikanische Politologie sich nicht mehr in die Opfer Rolle versteckt.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>302</sup> Ebenda. S. 122. «Die Überlegung über einen Staat in Afrika trifft man immer in Verbindung mit der Kolonialzeit. Infrage komme immer die Beziehung zu den Europäern oder aber ein Vergleich mit dem Christianismus und den anderen im Allgemeinen. Die echte politische Überlegung wäre sicher, sich nicht als koloniale Opfer darzustellen, sondern eine tiefere Analyse vorzunehmen, und zwar über den Transfer des Individuums zu einer Bürgerschaft, über den importierten Staat zu einem aufgebauten Staat und von der vorgeschaffenen zur aufgebauten Nation.» Vom Autor übersetzt.

Entstehung für einen Nationalstaat in einem gespalteten und tribalisierten Afrika zu bekommen.

Die Geschichte, Politik, Soziologie und Ethnologie sollen dieser Arbeit grundlegende Kenntnisse bieten, um die Frage der Nationenbildung zu klären. Eckpfeiler bleiben allerdings die Kommunikationswissenschaft und die Informationsgesellschaft mit ihren Sonderträgern: den Medien. Die Zusammenführung beider Konzepte, Medien und Nationalstaat in einer Forschung, bedeutet, dass wegen der schlechten Darstellung der afrikanischen Identität in der Geschichte eine Nation, egal wo sie entsteht, und eine politische Kultur nicht auf der Basis der lokalen Zugehörigkeit aufgebaut werden kann. In dieser Hinsicht ist Bernard Denni zu nennen, der in seiner politischen Soziologie das Konzept Medien und Staatsnation „den partizipativen Weg der Politik“<sup>303</sup> nennt.

Wenn die politische Partizipation als Kommunikation zwischen den Regierten und den Regierenden betrachtet wird, wird dadurch ein sozialer Ritus geschaffen, sodass permanent die Frage nach dem Unterschied zwischen Staat und Nation gestellt wird. Und es stellt sich weiterhin die Frage, ob im Fall Afrika neue Denkansätze entwickelt werden müssen oder ob vielleicht sogar ein ganz neues allgemeines Verständnis über die nachkoloniale „Unité nationale“ (nationale Einheit) hergestellt werden muss. Für die Entstehung einer unbegrenzten „citizen communication“ kommen die Medien als neues Paradigma zum Einsatz. Diese wichtige Rolle bei den Medien zuteil, weil die Massenkommunikation nicht nur in Afrika eine wichtige Unterstützung für die demokratische Entwicklung einer Gesellschaft ist, sondern in allen Ländern der Welt ihre Vorteile gezeigt hat. Die Medien sind also der wichtigste Weg, um die Bürger an der Gesellschaft teilhaben zu lassen; sind also für die Massen bestimmt.

#### **4.7.2 Europäisches Nationenmodell als Vorbild ?**

Bevor auf das Konzept von Staat und Nation eingegangen wird, soll zu Anfang etwas erwähnt werden, was naheliegend ist und plausibel erscheint. Deutschland hat in seiner Geschichte ein besonderes Beispiel bei der ethnischen Einigung und Vereinigung gezeigt. Wie jede Kolonialmacht wollte Otto von Bismarck alle deutschen Kolonien nach dem Vorbild Deutschlands gestalten. Bis zum Ersten Weltkrieg konnte man dies beispielsweise an Kamerun erkennen. Das klare Verständnis von der Gestaltung und der Regierung Kameruns ist aber mit dem französischen nationalistischen Verständnis

---

<sup>303</sup> Bernard Denni/Patrick Lecomte: *Soziologie zu Politique*, Tom I. Grenoble 1999, S. 10. Zit. nach: Fouda, Veincent Sostene: *Les medias face à la construction de l'Etat Nation en Afrique Noire – un defi quotidien au Cameroun*. Tome I, Paris 2003, S. 13.

zu vergleichen. Die Bundesrepublik Deutschland kann somit nicht mit dem präsidentialen System Kameruns verglichen werden, das europäische Vorbild ist das französische Modell der präsidentiellen Demokratie.

### 4.7.3 Zu Beginn der Nationalität

Die Fundierung der Nationalität ist kein Zufall, sie entsteht aus der Realität auf der einen sowie aus dem Mythos auf der anderen Seite. Nationalität und Nationalismus beruhen auf demselben Prozess und sind doch die Folge unterschiedlicher Ereignisse in der Geschichte. Also stellt sich die Frage, wie ist es möglich ist, ein Territorium, eine politische Kultur und eine Identität zu verbinden. Um eine Antwort auf diese Frage gekommen, erfolgt nun ein Rückblick auf die Französische Revolution von 1789<sup>304</sup>.

Die Folgen der Französischen Revolution für die europäische Geschichte sind enorm. Sie hat nicht nur viele andere Revolutionen hervorgerufen, sondern war auch gleichzeitig die Geburtsstunde der der universellen Menschenrechte. Aber was oft vergessen wird, ist, dass dieses Geschehen zum ersten Mal in der Geschichte die Bausteine für eine „Etat-Nation“ entworfen hat. Die Französische Revolution hat alle Unterdrückten des Königreiches vereint, so Simone Weil:

*„...en une masse unique et cela par l'ivresse de la souveraineté nationale. Ceux qui avaient été français de force le devinrent par libre consentement ; beaucoup de ceux qui ne l'étaient pas souhaitent le devenir. Car être français, dès le moment, c'était être la nation souveraine“<sup>305</sup>*

Für Simone Weil ermöglichte die Revolution den Regionen und Gemeinden, sich miteinander zu vermischen, um die Nation zu bilden. Nach diesem Geschehen besteht die Gefahr einer zu schnellen Definition des Wortes Nation. Für Simone Weil gibt es keinen großen Unterschied zwischen Nation und Staat.

---

<sup>304</sup> Die Französische Revolution von 1789 bis 1799 hat die heutige Französische Republik geprägt. Der liberal-demokratische Verfassungsstaat Frankreichs ist für die abendländische Politik und Geschichte die reine Folge dieser Revolution. Das Wichtigste dieses Geschehens war das Erreichen der vom Volk gesetzten Ziele, die damals gar unmöglich schienen: Die Abschaffung des Feudalismus und des Absolutismus, die Propagierung aufklärerischer Werte und Idee der Souveränität, die Einführung der Demokratie und die Umsetzung grundlegender Menschenrechte. Diese Reklamationen haben danach die gesellschaftspolitischen Veränderungen in ganz Europa geprägt.

<sup>305</sup> Simone Weil: l'Enracinement, Paris 1949, S. 142: „Die Einwurzelung, Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber“ Übersetzt von Friedhelm Kemp. München 1956.  
« ... in eine einzige Masse, und zwar aus dem Rauch der nationalen Souveränität. Diejenigen, die durch Zwang Franzosen wurden, wurden es durch freiwillige Zustimmung; viele von denen, wo es nicht der Fall war, wünschten sich Franzosen zu werden, sobald es um eine souveräne Nation ging» Vom Autor übersetzt.

*„On ne peut pas trouver d'autre définition que l'ensemble des territoires reconnaissant l'autorité d'un même Etat.“<sup>306</sup>*

Nach Weil werden Staat und Nation als einfaches Synonym betrachtet. Im Fall Frankreich gilt das Ideal, das als Grundlage der Nation dient: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. In diesem Zusammenhang wird postuliert, dass jedes Territorium sich an Frankreich anbinden und zusammen eine Grande Nation bilden kann. Die Zugehörigkeit zur Nation wird hier an ein Emanzipationsversprechen und einen Zwang zur Assimilation geknüpft.<sup>307</sup> Da die vorgegebenen Werte und Regeln bleiben, erhalten sie ein neues Territorium sowie Französisch als nationale Sprache.

#### **4.7.4 Zur Mythologie**

Die Kulturgeschichte erkennt in Burgund die Originalität der Kultur Frankreichs bezüglich auf Produkte wie Wein oder Senf. Diese Beispiele helfen dabei, den geschichtlichen Aufbau der französischen Nation zu verstehen. Die Grafschaft von Burgund schloss schon im 14. Jahrhundert brüderschaftliche Beziehungen mit den Städten von Flandern und Rouen. Es wird auch erzählt, die Prinzessin Anne von Bretagne hätte den französischen König geheiratet, um die beiden Völker zu verbinden. Ob alle diese Verbindungen und Allianzen zu einer politischen Befestigung führten oder solchen Verhältnissen eine politische Beschaffungsmöglichkeit innewohnt, Menschen zu einer Kultur, zu einer Identität zu binden, um eine politische Identität aufzubauen, diese Frage hat sich Daniel Bourgnoux gestellt. Er geht davon aus, dass jede mögliche Nationenbildung und Zugehörigkeit vor allem die Moralisierung eines bestimmten Volkes in einem bestimmten Gebiet verlangt. Das ist eine Art, „seine Pferde immer vor dem Wagen zu halten“<sup>308</sup>.

Es gilt also die Frage zu klären, wie eine Vielzahl von Menschen, die in allen Aspekten unterschiedlich sind, zu einer Nation gehören können. Dieser Fall betrifft vor allem den afrikanischen Kontinent. Wie hatten die Politiker und die Kolonialmachthaber die

---

<sup>306</sup> Ebenda, S. 129.

« Es gibt keine andere Definition, als einen Zusammenschluss von Territorium unter der Verwaltung eines Staates.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>307</sup> Frankreich wird nach der Revolution zu einem zentralistischen Staat, da wurde versucht, die Stände, aber auch die autonomen Bestrebungen der Regionen, der Dynasten und der ethnischen Volksgruppen, z. B. der Bretonen, Korsen, Basken, Deutschen usw., in den französischen Staat zu integrieren; teilweise wurde versucht, deren Muttersprachen durch die französische Staatssprache zu ersetzen; heute tritt deren Pflege wieder sehr hervor.

<sup>308</sup> Daniel Bougnoux: L'introduction aux sciences de la communication. S. 91. Zit. nach Fouda, ebd. S. 34.

Nation(en) entworfen? Wie kann bei verschiedenen Völkern das Gefühl der nationalen Identität in den Vordergrund kommen? Wie sieht der afrikanische Kontinent seine Geografie und seine Geschichte, und wie kann dort eine Nation entstehen?

#### 4.7.5 Koloniale Politik

*„Les anciennes métropoles coloniales voyaient dans les nouveaux Etats africains des pays faits à leur image et espéraient que leur évolution se feraient dans le sens dans le sens d'une assimilation aux modèles européens »<sup>309</sup>*

Die Kolonialmächte in Afrika hatten sich ein Ziel gegeben, nämlich die Afrikaner zu zivilisieren, also den Unzivilisierten bei der Auflösung einheimischer sozialer und politischer Strukturen zu helfen und eine kulturelle Assimilation im Gang zu setzen. Die lokale Organisation während dieses Angleichungsprozesses entspricht der politischen Organisationsart der jeweiligen Besatzungsmacht.

*„Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges konnte sich die zahlenmäßig und materiell (vor allem durch großen Mangel an Munition) unterlegene Schutztruppe noch zwei Jahre in Kamerun halten, bis am 20. Februar 1916 die letzte Garnison in Mora/Nordkamerun sich nach der Zusage eines freien Abzugs in die Hände der Briten begab. Durch den Versailler Vertrag von 1919 ging Kamerun offiziell in den Besitz des Völkerbundes über, der wiederum ein Mandat zur Verwaltung an die Briten und Franzosen gab. Daraufhin wurde Kamerun aufgeteilt.“<sup>310</sup>*

Kamerun wird schließlich „Sous mandat francais“. Politisch herrscht in Kamerun das europäische Modell, genauer gesagt das französische Modell, das erkennt man vor allem in seiner Überseepolitik, dass durch ein besonderes Ethos beeinflusst wurde. Alle französischen Kolonien in Übersee waren von der sogenannten

*„L'éthique politique modelée par Napoleon qui la centralisa et, la IIIe République- qui l'uniformisa.“<sup>311</sup>*

---

<sup>309</sup> Dimitri-Georges Lavroff: les partis politiques en Afrique noire. Paris 1978, zit. nach CelestinTagou, ebenda, S. 93.

„Die ehemaligen kolonialen Metropolen sahen in den neuen afrikanischen Ländern Länder, die nach ihrem Vorbild gemacht werden, und hofften, dass ihre Entwicklung in die Richtung im Sinne einer Gleichstellung mit den europäischen Modellen laufen würde.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>310</sup> Kamerun als deutsche Kolonie: <http://www.deutsch-kamerunische-bruecke.de/kamerun-geschichte.php>.

<sup>311</sup> Thierry Michalon: quel Etat pour l'Afrique, Présence africaine, N°107, 3<sup>e</sup> trimestre 1978. Zit. Nach: Jean Pierre Fogui, zit. nach CelestinTagou, ebenda, S. 93.



bestimmt. Das ist also die Einführung der jakobinischen Struktur in die Gesellschaft. Nach diesem republikanischen Modell ist es eigentlich einfach, eine zentralisierte Machtstruktur einzuführen, aber wenn es für die Übersee gedacht wird, muss solch eine Struktur mit großen Schwierigkeiten in bestimmten segmentierten Gesellschaften in Afrika rechnen. Die koloniale Administration in Paris verfolgte in ihrer kolonialen Politik nichts anderes als die von Napoleon geschaffene Ideologie für die Nation. Anders als das vor dem Ersten Weltkrieg von William Ponty<sup>312</sup> vorgeschlagene Modell der „Politique des races“, das eine starke Autonomie ethnischer Gruppen vorsah, entschloss sich die französische koloniale Administration zwischen 1918 und 1930, überall in ihren Kolonien unterschiedliche Bevölkerungsgruppen in Kantonen zusammenzubringen. Es lässt sich wegen aller alternativen Vorschläge, die aus der Kolonie selbst kamen, verstehen, dass das politische Ziel in der Kolonie die Etablierung eines

*„Système administratif fortement centralisé et n’admettant pas l’existence de collectivité locale jouissant d’une certaine autonomie“<sup>313</sup> war.*

Im Klartext heißt das: Das französische Regierungssystem sollte aus Paris ohne Demokratie und ohne Änderung direkt in den Kolonialgebieten eingeführt werden. Das ist die politische Lösung, mit der Frankreich seinen von dem Völkerbund und später von der UNO übertragenen Auftrag in den ehemaligen Kolonien bzw. Mandatsgebieten erfüllen wollte. Administrative Zentralisierung, politische Vereinheitlichung, Anpassung und Stärkung der Gewaltmonopole waren deshalb eine politische Inhaltorientierung für die neuen Machthaber in Kolonialgebieten vor und nach der Unabhängigkeitswelle der 1960er-Jahre. Es gab in den Kolonien allerdings ein

---

“Die moderierte politische Ethik von Napoleon, die sie zentralisiert hatte, und die III. Republik, die sie vereinheitlichte”. Vom Autor übersetzt.

<sup>312</sup> Elisabeth Foster: Rethinking Republican Paternalism – William Ponty in French West Africa, 1890-1915, Repenser le Paternalisme Républicain. In: Revue, Outre mer, 2007, vol95, n°356-357, pp. 211-233 . Dieser Artikel gibt die dominierende Ansicht von William Ponty, General Governor des französischen West-Afrika von 1908 bis 1915 wieder. Wissenschaftler haben Ponty als republikanischen Idealisten porträtiert, der versucht habe, eine vor allem republikanische Vision des französischen Staates in Westafrika zu verwirklichen. Dies zeigt, dass Ponty ein Pragmatiker war wie auch ein kluger Politiker. Seine Politik wurde nicht durch Ideologie geprägt, sondern von praktischen Erwägungen und dem Wunsch nach einer besseren Vereinbarkeit von einer Vielzahl von französischen und afrikanischen Gruppen französischer Herrschaft hinsichtlich der französischen Gesetze. Diese Überarbeitung von Ponty bemüht sich, ein breiteres Bild und eine Neubewertung der Rolle der republikanischen Ideologie in der französischen Kolonialzeit zu suggerieren.

<sup>313</sup> Jaques Lombard: Autorité traditionnelle et pouvoir européens en Afrique noire. Armand Colin. Paris, 1967, S. 101. Zit. nach Tagou, ebenda.

« Stark zentralisiertes Regierungssystem, ohne Duldung einer bestimmten Gebietskörperschaft mit gewisser Autonomie».

unverständliches Programm: das Problem der Assimilation. Für Franz Ansprenger ist die Politik in Schwarz-Afrika mehr an Ausbeutung und Diskriminierung interessiert,

*„Das gesamte System der Kolonisation beruht auf der Unterscheidung zweier Klassen von Einwohnern: französische Bürger (Citoyen) und französische Untertanen (Sujet)“.*<sup>314</sup>

Ansprenger charakterisiert dieses Verhalten als eine einfache Destruktion einer konstruktiven Idee, die in der Umsetzung beispielhaft sein könnte:

*„Die Idee des Gleichheitsgedankens von 1789 beruhte auf dem Programm der Assimilation in den Kolonien und führte zur schrankenlosen Aufnahme aller Einwohner in die Gemeinschaft der französischen Nation.“*<sup>315</sup>

Die französische und die britische Mandatsmacht haben Kamerun von den Deutschen übernommen, und in dieser neuen Kolonie haben sie die gleiche Besatzungspolitik, wie sie damals für Kolonialherren üblich war, durchgesetzt. Das britische Kamerun scheint immer in die Vergessenheit zu geraten, obwohl Kameruns Grundgesetz keinen Unterschied zwischen den beiden Kamerun'schen Mächten macht.

*„The French Heritage might be preponderant - partly because of the greater proportion of the francophone Cameroonians, but largely because of the effects of France's colonial policy of assimilation - But the Cameroonian constitution officially recognises both the French and the English legacies, consequently, it is to be identified neither exclusively with francophone nor with Anglophone Africa, but with both.“*<sup>316</sup>

Das Land Kamerun ist aufgrund seiner Vielfältigkeit für die französische Kolonialmacht eine große politische Herausforderung. Die beiden Kolonialkulturen – die anglophone und die frankophone – müssen nach wie vor integriert werden. Außerdem leben im Land genauso viele Christen wie Muslime und Atheisten. Das Land besteht aus mehr als 300 unterschiedlichen ethnischen Gruppen. Kamerun zu kolonisieren bedeutet, ein Abkommen mit einer azephalen Gesellschaft, den Bantu-Völkern im

---

<sup>314</sup> Franz Ansprenger: Politik im Schwarzen Afrika – Die modernen politischen Bewegungen im Afrika französischer Prägung. Köln und Opladen 1961, S. 42.

<sup>315</sup> Ebenda, S. 42.

<sup>316</sup> Francis B.Nyamnjoh: Africa's Media – democratie and the politics of Belonging. London & New York. Pretoria 2005, S. 101.

Süden, den Sultanaten im Norden mit einer islamischen Kultur und dem Königreich und dem Fürstentum der Nubat<sup>317</sup> im Grasland Kameruns zu schließen.

Frankreich hat in allen seinen Kolonien und Mandatsgebieten, ungeachtet dieser traditionellen Strukturen, sein politisches Modell des Zentralismus trotz aller Schwierigkeiten durchgesetzt. So haben die Kameruner einen Staat gehabt, der in Wirklichkeit nur eine Massenunterdrückung vielfältiger Königreiche und vorkolonialer gesellschaftlicher und sozialer Organisationen ist. Die Frage nach der Herkunft der nationalen Bewegungen, der Nationalität und der Unabhängigkeit ist für viele Europäer nicht nachvollziehbar.

Denn zunächst einmal ging es in den Kolonien mehr um Menschenrechte als um die Unabhängigkeit. Die Bewegungsanführer und andere Intellektuelle waren sich aber sicher, dass ohne die Unabhängigkeit die Rechte der Einheimischen nie in den Mittelpunkt rücken würden. Einer, der diese Tatsache ans Licht gebracht hat, ist der erste afrikanische Führer, Lumumba, der erste kongolesische Ministerpräsident.

*« Nous avons connu le travail harassant exigé en échange de salaires qui ne nous permettaient ni de manger à notre faim, ni de nous vêtir ou de nous loger décentement, ni d'élever nos enfants comme des êtres chers. Nous avons connu les ironies, les insultes, les coups que nous devons subir matin, midi et soir, parce que nous étions des nègres...Nous avons connu nos terres spoliées au nom de textes prétendument légaux, qui ne faisaient que reconnaître le droit du plus fort, nous avons connu que la loi n'était jamais la même, selon qu'il s'agissait d'un blanc ou d'un noir...Qui oubliera, enfin, les fusillades où périrent tant de nos frères, ou les cachots où furent brutalement jetés ceux qui ne voulaient pas se soumettre à un régime d'injustice. »<sup>318</sup>*

Den Auftakt des Nationalismus in Schwarzafrika unterstützt Ansprenger in seinem Buch „Auflösung der Kolonialreiche“ mit der Idee, dass die ersten patriotischen Aktionen in Afrika unbewusst waren. Trotz der Tatsache, dass die Afrikaner in dem Ersten Weltkrieg zusammen mit ihren weißen Kameraden eine gemeinsame Front

---

<sup>317</sup> NOUBAT (Abkürzung von: Noun, Bami, Anglo-bami, Tikar) Diese Abkürzung wird benutzt, um die Bevölkerung im Westen Kameruns zu bezeichnen. Sie gehören dem alt-sudanesischen Kulturraum an und orientieren sich an Naturreligionen.

<sup>318</sup> Patrice Emery Lumumba: Discours de l'indépendance du 30.06.1960, Rede zur Unabhängigkeit vom 30.06.1960. „Wir haben zermürbende Arbeit kennengelernt, mussten sie für einen Lohn erbringen, der es uns nicht ermöglichte, den Hunger zu vertreiben, uns angemessen zu kleiden oder in anständigen Verhältnissen zu wohnen oder unsere Kinder als geliebte Wesen großzuziehen. Wir haben Spott, Beleidigungen und Schläge kennengelernt, die wir morgens, mittags und abends ertragen mussten, weil wir Schwarze sind ... Wir haben gesehen, wie unser Land im Namen von angeblich rechtmäßigen Gesetzen aufgeteilt wurde, die tatsächlich nur das Recht des Stärkeren anerkannten. Wir haben gesehen, dass das Gesetz für Schwarze und Weiße nicht gleich ist, bequem für Erstere, grausam und unmenschlich für Letztere ... Wer wird je die Massaker vergessen, in denen so viele unserer Geschwister umgekommen sind, die Zellen, in die jene geworfen wurden, die sich weigerten, sich einem Regime der Unterdrückung und Ausbeutung zu unterwerfen ... ?“

bildeten – und zwar ohne jegliche Diskriminierung – wurden sie, als sie wieder nach Afrika zurückkehrten, als Soldaten zweiter Klasse behandelt.

*„...Ohne an ihrem Patriotismus deuteln zu lassen, sie forderten Einberufung zu den gleichen Truppen, bei denen ihren weißen oder mischblutigen Mitbürger dienten: zur Infanterie oder Artillerie koloniale, nicht zu den Verbände der ‚Tirailleurs‘, die aus Untertanen gebildet wurden.“<sup>319</sup>*

Im AOF genauso wie im AEF<sup>320</sup> haben die Widerstände nach dem Zweiten Weltkrieg zugenommen. Die Reklamationen und Widerstände traten fast in allen Kolonien auf, allerdings nahmen sie verschiedene Formen an. In Madagaskar gründete sich eine „französische Liga für die Zulassung der Eingeborenen Madagaskars zu den französischen Bürgerrechten“, angeführt von dem ehemaligen Medizinstudenten Joseph Ravoahangy. Nach 1945 sollte er zu den ersten Sprechern und Führern des madagassischen Nationalismus werden.<sup>321</sup> In der Zwischenkriegszeit schwankte er allerdings noch zwischen pro-kommunistischem, sozialistischem und loyalistisch-assimilationistischem Engagement. In Kongo gründete Andre Matswa eine messianische Erweckungsbewegung: den Matwanismus. Die Mitglieder sahen in ihm einen Erlöser, der die Afrikaner von den Kolonialmächten befreien sollte. Zu Anfang gründete er in Paris einen Club für seine Landsleute: die „Amicale des originaires de l’AEF“. Von den Kolonialpolitikern in Kongo beanspruchte er das Gleiche wie Fehrat Abbas zur selben Zeit in Algerien. Neben den politischen Forderungen verlangte er auch finanzielle Unterstützung für die soziale Betreuung. Die Bevölkerung hatte für ihn Geld gesammelt. Denn die Bakongo dachten, sie könnten ihr Land von den Franzosen einfach freikaufen.<sup>322</sup> Nach seiner Rückkehr wurde Matswa verhaftet und vor einem einheimischen Gericht wegen Betrugs zu drei Jahren Haft verurteilt. Stürmische Proteste und Massenaktionen lösten bei den Kongolesern ein Gefühl der Zugehörigkeit und ein Bündnis gegen die Franzosen aus. In Kamerun entwickelten sich bereits während der deutschen Kolonialzeit Reklamationen und Patriotismus. 1905 verfasste

---

<sup>319</sup> Franz Ansprenger: Auflösung der Kolonialreiche. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts: Boszat, Martin/Hemut Heiber (Hrsg.) München 1966, S. 107.

<sup>320</sup> Afrique occidentale française und Afrique équatoriale française

<sup>321</sup> Vgl. Ansprenger, ebenda. S. 109.

<sup>322</sup> Vgl. Ansprenger, ebenda. S. 108

Manga Bell<sup>323</sup> einen Brief an den deutschen Reichstag, in dem er sich gegen den Gouverneur Jesko von Puttkamer beschwerte. In diesem offenen Brief schreibt er „Wir“ und meint damit die Kameruner. Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass zu diesem Zeitpunkt das Land Kamerun gerade mal 20 Jahre alt war.

*„Den Herrn Gouverneur von Puttkamer, dessen Richtern, Bezirksamtänner, kurz seine ganze Regierungsbesatzung wollen wir nicht mehr hier haben. Sämtliche jetzigen Gouvernementsbeamten des Schutzgebietes Kamerun bitten wir forträumen zu wollen, denn ihre Regierung führen sie nicht gut, sie sind nicht gerechtfertigt, ihre Art und Weise exploitioren das Land. Als Ersatz-Gouverneur bitten wir allerunterthänigst, uns Konsulat anstatt Assessorismus senden zu wollen, Assessorismus wollen wir nie wieder haben, diese verderben die Regierung und machen die redliche, gute deutsche Macht zu einer wucherischen und gaunerischen Macht! Also fort mit Assessorismus, zum Ersatze: Consulat! (...) Wir sind deutsch und bleiben deutsch bis an das Ende der Welt. Mit allerunterthänigstem Gruß an Seine Majestät Kaiser Wilhelm von Deutschland und Kamerun“.*<sup>324</sup>

Manga Bell organisierte in Kamerun einen Widerstand gegen die deutsche Kolonisierung. Er ist als König von einem deutschen Kolonialherrn abgesetzt worden und organisierte einen Widerstand. Er suchte Unterstützung auch in Hinterland bei anderen Königen und wurde dafür zum Tod verurteilt und am 8. August 1914 in Douala gehängt. Er starb als König und als Held. Diese Nachricht verbreitete sich im ganzen Land, und so wurde Manga Bell schon sehr früh zu einer Legende. Überall wurde gesagt: „Die Weißen haben ihn umgebracht, weil er die Freiheit Kameruns wollte“. Nach dem Ersten Weltkrieg sollten die Deutschen das Land verlassen, aber die Kameruner hatten damals nicht damit gerechnet, dass eine neue Kolonialmacht kommen würde. Die Franzosen und die Briten halfen den Kamerunern, die Deutschen zu vertreiben. Sie selber sind aber geblieben, und schon bald fingen die nationalistischen Bewegungen an.

---

<sup>323</sup> Rudolph Douala Manga Bell (1873-1914), Häuptling der Duala und Anführer des antikolonialistischen Widerstands in Kamerun. In: [http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia\\_81501326/Rudolph\\_Douala\\_Manga\\_Bell](http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_81501326/Rudolph_Douala_Manga_Bell). abgerufen am (letzter Abruf 10.04.2008 )

<sup>324</sup> Rudolph Douala Manga Bell: Offener Brief von Duala Manga Bell an den deutschen Reichstag, in dem er sich über den kamerunischen Gouverneur Jesko von Puttkamer beschwert. Abrufbar unter: [http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia\\_81501326/Rudolph\\_Douala\\_Manga\\_Bell](http://de.encyarta.msn.com/encyclopedia_81501326/Rudolph_Douala_Manga_Bell). (letzter Abruf 10.04.2008).

#### 4.7.6 Widerstand und Nationalbewegungen

Die oppositionelle Partei, die in Kamerun sehr berühmt und sehr radikal ist, ist die UPC, (Union des populations du Cameroun), am 10.04. 1948 in Douala von Ruben Um Nyobe gegründet. Er wurde 1913 geboren. Unter der französischen Kolonialverwaltung wurde er Justizbeamter. Er war sehr früh an der politischen Entwicklung seiner Heimat interessiert und betätigte sich zunächst im Rahmen der Gewerkschaft CGT.

„U. war es dann, der dem überall aufkeimenden Unabhängigkeitsstreben 1948 durch Gründung der Union des Populations du Cameroun (UPC) als Landesektion der RDA (Rassemblement Démocratique Africain) eine wirksame Organisation gab. Die UPC stieß sofort auf scharfen Widerstand der weißen Siedler, vor allem auch deshalb, weil die RDA allgemein stark nach links tendierte. Erst 1949 konnte die Partei einen ersten Kongress im Bamileke-Gebiet abhalten und zur Agitation in größerem Stil übergehen. Ihre wesentliche Stütze war die kommunistisch gesteuerte CGT. Die UPC vertrat von Anfang an die Tendenz der Einbeziehung der britischen Teile Kameruns durch ihr Organ "La Voix du Cameroun" und Teilnahme an einem Kongress in Kumba (Brit. Zone) im Dez. 1951.“<sup>325</sup> Die UPC als politische Partei wurde verboten. Das Ziel der Partei war: "*une indépendance totale et immédiate*",( eine totale und schnelle Unabhängigkeit) um das zu erreichen, zögerte sie nicht, Gewalt anzuwenden.<sup>326</sup>

Die „Maquisards“ oder die Unabhängigkeitskämpfer benutzen alle terroristischen Methoden, um die Kolonialisten aus dem Land zu vertreiben. Anstatt einer sofortigen Unabhängigkeit, wie die Kameruner es verlangten, eröffneten die Franzosen einen Krieg gegen die Unabhängigkeitskämpfer. Max Bardet, Hubschrauberpilot, sagte später

*"En deux ans, de 1962 a 1964, l'armée régulière a complètement ravage le pays Bamileke. Ils ont massacre de 300 000 a 400 000 personnes. Un vrai génocide. Ils ont pratiquement anéanti la race. Sagaies contre armes automatiques, les Bamileke n'avaient aucune chance(.) Les villages avaient été rasés, un peu comme Atilla."*<sup>327</sup>

---

<sup>325</sup> Ruben Um Nyobe: In: <http://www.munzinger.de/search/portrait/Ruben+Um+Nyobe/0/9581.html>. (letzter Abruf 12.03.2009).

<sup>326</sup> Prevalie Stephan: Je me souviens de Ruben – mon témoignage sur les maquis cameounais, 1953-1970, Paris 2005, S. 35.

<sup>327</sup> Max Bardet: Französische Schlacht im Grasland Kamerun: [http://www.planeteafrique.com/Actualites/Index.asp?affiche=News\\_display.asp&ID=835](http://www.planeteafrique.com/Actualites/Index.asp?affiche=News_display.asp&ID=835). (letzter Abruf 12.03.2009).

"In zwei Jahren, von 1962 bis 1964, hat die Armee das Bamilekeland vollständig zerstört. Sie haben zwischen 300 000 und 400 000 Personen massakriert. Ein echter Völkermord. Sie haben die Rasse praktisch ausgelöscht.

Diese Kriege hatten nicht das bewirkt, was man sich erhofft hatte. Sie haben nämlich genau das Gegenteil erreicht: Statt ethnische Gruppen gegeneinander anzustiften, hat der Krieg einen gegenteiligen Effekt gefördert. Er brachte Unruhen überall im Land, und die Franzosen mussten einen Weg finden, um dort herauszukommen. Kamerun erlangte seine Unabhängigkeit am 1. Januar 1960. Die Philosophie dieser Unabhängigkeit wurde aber schon von der französischen Kolonialpolitik viele Jahrzehnte vorher gelegt. Der damalige französische Premier Debré machte am 15. Juni 1960 folgende Klarstellung:

*„On donne l'indépendance à condition de respecter les accords de coopération conclus antérieurement; il y a deux systèmes qui entrent en vigueur en même temps : l'indépendance et la coopération, l'un ne va pas sans l'autre.“*<sup>328</sup>

Die Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Kamerun war nach der Unabhängigkeit nichts anderes als eine institutionalisierte Kooperation, in der nach wie vor die Bedingungen des Kolonialismus erfüllt wurden; es handelte sich nun um den Neokolonialismus. Die Einhaltung der „Accords de coopération“<sup>329</sup> war für eine Kolonie wie Kamerun eine der wichtigsten Bedingungen für die Unabhängigkeit. Das war das neue Statut, um den ehemaligen französischen Gebieten und Mandatsgebieten wie Kamerun und Togo die Unabhängigkeit zu gewähren. Damit hatte sich Frankreich ein politisches und ein juristisches Instrumentarium geschaffen, das ihm alle Möglichkeiten offenhielt, auch in die Innenpolitik der so jungen afrikanischen Staaten eingreifen zu können.<sup>330</sup>

Dieses Abkommen führte auch dazu, dass die erste Verfassung Kameruns von der Experten der *Assistance technique française* verfasst wurde<sup>331</sup>. Für viele war aber noch nicht klar, ob Kamerun als Mandatsgebiet das gleiche Statut haben wird wie die

---

Es standen Pfeile gegen automatische Waffen, die Bamileke hatten keine Chance. Die Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht, fast wie bei Attila." Vom Autor übersetzt.

<sup>328</sup> Französischer Premierminister Debré: zit. nach: Fogui Jean Pierre in: ebenda. S. 115. «... Wir geben die Unabhängigkeit, sofern man sich an die früheren Vereinbarungen hält. Es gibt zwei Systeme, die gleichzeitig in Kraft treten; Unabhängigkeit und die Zusammenarbeit, das eine geht nicht ohne das andere.» Vom Autor übersetzt.

<sup>329</sup> Das sind die Arbeitsabkommen über die gemeinsame Zusammenarbeit, die von Frankreich unterschrieben wurden, um weiterhin nach der Unabhängigkeit das Land im Griff zu halten.

<sup>330</sup> Vgl. Celestin Tagou, ebenda, S. 94.

<sup>331</sup> Wobei die Französische Verfassung von 1958 praktisch in Großen und Ganzen, aber ohne ihre demokratischen Aspekte, übernommen worden ist. Das war nicht nur in Kamerun der Fall; das waren die Anfänge der Manipulierung in allen französischen Kolonien.

restlichen anderen Kolonien. Le Vine hat den Fall Kamerun mit den folgenden Worten zusammengefasst: Alle wurden in einen Topf geschmissen:

*„It is some interest that the constitutions of 1960 had created a republic that, with some minor adaptations of the local situation, was modelled on the Gaullist constitutions of the fifth republic. The resemblance was evident not only in the wording of the document but in the nature of organs created by it, especially in the powers and prerogatives of the President.“<sup>332</sup>*

Der Nationenbildungsprozess wurde mit derselben Methode verwirklicht wie auch die institutionellen Rahmenbedingungen des Staates. Die Nationenbildung Kameruns war nichts anderes als ein Muster der französischen Nationenbildung, was eigentlich in diesem tropischen Land nicht der Fall sein sollte. In diesem Punkt sieht Le Vine aber keine andere Alternative für die damaligen afrikanischen politischen Führungskräfte:

*„La construction nationale; que les africains le veulent ou non implique la création d’une entité dont le modèle est implicitement occidental, et don la construction nécessite l’usage des idées, institutions et méthode explicitement empruntées ou adaptées de l’Occident.“<sup>333</sup>*

Unter diesen Umständen wurden die afrikanischen Staaten geboren, wobei hier meistens Staaten ohne Nation anzutreffen sind, manchmal aber auch Länder ohne genaue Grenze, oder auch einfach eine Ansammlung kleiner Königreiche, die die Republik oft überhaupt nicht anerkennen. Was Kamerun betrifft, ist genau diese Vielfalt, die man dort vorfindet, das, was man als „Afrika en miniature“ bezeichnen kann. Aber bevor in der Geschichte Kameruns die kamerunische Nationenbildung erforscht werden kann, müssen zunächst einige Begriffe erklärt werden.

## **4.8 Ethnizität und Nationenbildung**

### **4.8.1 Terminologische Bestimmungen**

*„Eine Nation [...] ist eine Gruppe von Menschen, die durch einen gemeinsamen Irrtum hinsichtlich ihrer Abstammung und eine gemeinsame Abneigung gegen ihre Nachbarn geeint ist.“ Karl W. Deutsch (1972)<sup>334</sup>*

---

<sup>332</sup> Victor T. Le Vine: The Cameroon federal Republic, Cornell University Press, London 1971, S. 81.

<sup>333</sup> Victor T. Le Vine: ebenda. S. 17.

«Die Nationenbildung in Afrika, ob die Afrikaner es wollen oder nicht, gehört zur Anschaffung einer Einrichtung. Deren Modell entspricht implizit dem westlichen Modell und erfordert die Verwendung von Ideen und Institutionen, aber auch importierte Methoden der westlichen Welt.» Vom Autor übersetzt



## 4.8.2 Nation und Nationalismus

In der Moderne trifft man stets auf die Wichtigkeit des Begriffes „Nation“, der immer zu definieren ist. Da die Nation in sich keine klare Definition beinhaltet, kommt es häufig zu Verwechslung mit den Begriffen Nationalismus, Staat, Nationalstaat und viele anderen politischen, historischen oder geografischen Begriffen, auf die im Folgenden noch genauer eingegangen wird. Nation als Begriff leitet sich von lateinisch „*natio*“ ab, was sich in etwa mit „Volksstamm“ oder „Geschlecht“ übersetzen lässt. Schon im 18. Jahrhundert wurde der Begriff definiert und war im modernen politischen Sinne nur nach der Französische Revolution definiert. Das deutsche wissenschaftliche Online-Wörterbuch wissen.de besagt:

*„In der modernen Bedeutung des Begriffs Nation versteht man eine bewusste und gewollte politische Gemeinschaft, die zwar in vielen Fällen von einer Bevölkerungsmehrheit mit gleicher Sprache und gleichen ethnisch-kulturellen Merkmalen getragen wird, aber darüber hinaus auch ethnisch-kulturell differierende und anderssprachige Bevölkerungsgruppen aufnehmen kann, die sich zu ihr bekennen. Die Nation ist also weitgehend eine Willensgemeinschaft in stetiger politischer Integration. Prägend für die Nation ist vor allem die gemeinsame Geschichte.“<sup>335</sup>*

Journalisten und Politiker haben die Aufgabe zu berichten, und die verwendeten Wörter in den Berichten sollen nicht nur Instrumente der politischen oder wissenschaftlichen Diskurse sein, sondern ein Objekt, wodurch Erkenntnissen eine Form gegeben wird. Das ist der Grund, weshalb verschiedene Schulen verschiedene Definitionen von Nation gebrauchen, genauso wie Nationalismus oder Staat verschieden definiert werden. Es kommt immer darauf an, in welcher Kultur, am welchem Ort und in welcher Geschichte das Objekt sich befindet. Die Französische Revolution entwickelte in Frankreich ein Modell von Nation, das auf das Konzept der „*souveraineté nationale*“ zurückführt wurde. Marcel Prélot und Georges Lescuyer stellen fest, dass die Nation nach diesem Konzept aus Individuen besteht, die unabhängige Elemente sind. Die dazu angeführten Elemente sind:

---

<sup>334</sup> Karl W. Deutsch: Nationenbildung-Nationalstaat- Integration. A.Aschkenasi und P. Schulze (Hrsg). New-York 1972, S.71

<sup>335</sup> <http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/services/suche/>, (letzter Abruf 16.03.2009)

*„Gouvernés par un unique pouvoir, et soumis aux mêmes lois, ouvrages de leur volontés...la nation prend consistance dans les individus qui sont ses membres juridiquement indépendants et égaux“<sup>336</sup>*

Nach dieser Definition wird die Nation als eine verfassungsstaatlich organisierte Bürgerschaft gesehen, die auf freier Mitgliedschaft beruht. Dieses Konzept der Nation geht zurück auf Abbé Sieyès berühmtes Traktat *“Was ist der dritte Stand? (Tiers-Etat)“*. Die Nation definiert er als

*„eine Gesamtheit von vereinigten Individuen, die unter einem gemeinsamen Gesetz stehen und durch dieselbe gesetzgebende Versammlung vertreten wird“<sup>337</sup>.*

So gehört auch nach Sièyes zur Nation alles, was zum dritten Stand gehören sollte. Daher ist es wiederum verständlich, dass die Nation vor allem aus diesem dritten Stand besteht. Zusammengefasst wird subjektiv der Nationenbegriff definiert als

*„Großes Kollektiv, das auf einem grundlegenden Konsens ihrer Mitglieder beruht. Die Nation basiert also einzig auf der inneren und freiwillig geäußerte Überzeugung ihrer Mitglieder, dass sie zusammen gehören“<sup>338</sup>*

Die Französische Revolution hatte zwar in Europa eine Welle ausgelöst, doch in Deutschland hatte *“diese republikanische universalistische Version keinerlei Durchsetzungschance.“<sup>339</sup>* In Deutschland gewann zu dem Zeitpunkt die Nation und die Nationalität vielmehr an Bedeutung. In der Öffentlichkeit war vielmehr das Volk im weiteren geschichtlichen Verlauf als *„Untertanverband oder als Abstammungs-, Sprach- und Kulturgemeinschaft“<sup>340</sup>* zu verstehen. Die typische Unterscheidung zwischen den Idealen der früheren französischen Darstellung von Nation und des späteren Verständnisses in Deutschland zeigt die Grenze der universellen

---

<sup>336</sup> Marcel Prélot; Lescuyer Georges: Histoire des idées politiques. 13<sup>e</sup> Edition Dalloz 1997, S. 359

« Regiert durch eine einzige Macht und unter gleichen Gesetze, getrieben durch ihren Willen, verformt die Nation sich in allen Individuen, die juristisch frei und gleichgültig sind. « Vom Autor übersetzt.

<sup>337</sup> Emmanuel Joseph Siyès: was ist eine Nation, 1924, S. 40. Zit nach: Christian Jansen; Henning Borggräfe; Nation-Nationalität-Nationalismus, Frankfurt/ New York 2007, S. 11.

<sup>338</sup> Christian Jansen; Henning Borggräfe: Nation-Nationalität-Nationalismus. Frankfurt/ New York, 2007, S. 11.

<sup>339</sup> Bernd Schönemann: Volk, Nation, Nationalismus, Masse. In: Brunner; Conze; Koselleck (Hrg) 1992, S.302-337. Hier S.327.

<sup>340</sup> Schönemann, ebenda

Konzeptualisierung des Nationenbegriffs. Die deutsche Vorstellung bezieht sich mehr auf das Volk, das ohne Zweifel und mit Erfolg eine Volksnation aufbauen bzw. bilden kann. Die wissenschaftliche Diskussion zu diesem Thema führt wieder zur Frage: Woraus besteht eine Nation oder was ist überhaupt unter dem Begriff Nation zu verstehen? Karl Deutsche definiert: „Eine Nation ist das Volk im Besitz eines Staates“.<sup>341</sup>



Abbildung14: Die Französische Nation als weibliche Allegorie, 1791<sup>342</sup>

### 4.8.3 Nation und Nationalität: objektive Ansätze

Die Definition der Nation und die Begründung der Zugehörigkeit ist seit der Französischen Revolution immer ein Aspekt der Ambivalenz. Zum Teil ist E. Renan Recht zu geben, wenn er die historischen Hintergründe als unumgänglich bezeichnet; er betont den historischen Charakter der Nation sehr stark:

<sup>341</sup>Deutsch Karl W.: Nationenbildung- Nationalstaat-Integration. Wiebaden 1972, S. 202. Zit. nach Tagou, ebenda. S. 39.

<sup>342</sup> Jacques-Louis Perée: La Régénération du Genre Humain. Reproduktion eines Kupfertischs (37x27 cm Platte) Bibliothèque Nationale de France Paris, Département des Estampes, Collection Qb1 (Histoire de France) Foto: Freiheit - Gleichheit - Brüderlichkeit. Allegorie auf den neuen Menschen, 1794/200 Jahre Französische Revolution in Deutschland, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg 24.6. B 1.10.1989, Nürnberg 1989, S. 188.

Aus: [http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Aufbruch/themen\\_start/politik/nation/definitionen/index2\\_html](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Aufbruch/themen_start/politik/nation/definitionen/index2_html), (letzter Abruf 19.03.2009). Die Französische Nation als weibliche Allegorie, 1791.

*„La nation moderne est donc un résultat historique amené par une série de fait convergeant dans le même sens ».<sup>343</sup>*

Für ihn entstehen Nationen durch Überschichtung und Verschmelzung verschiedener Bevölkerungen. Die Bedeutung des Königtums für die Entstehung gerade der französischen Nation ist eine Evidenz. Die Theorie von Renan, dass die Konstruierung einer Nation nicht auf der Sprache, Rasse oder Ethnie beruht, geht nur davon aus, dass sich eine Nationalität aufbaut, weil die Menschen in der Geschichte etwas Gemeinsames gehabt haben und weiterhin den Willen erklären, neue Dinge in der Zukunft gemeinsam zu gestalten. Es besteht als Folge davon die Gefahr, dass das Volk keine gemeinsame Zukunft mehr haben will oder kann. Dies wären also der Tod der Nation und deren Nationalität. Ferdinand Lot sieht diese Zugehörigkeit mit anderen Augen. In „Qu'est ce qu'une Nation“ ist er hinsichtlich der Nationenbildung anderer Meinung. 60 Jahre nach Renan sind seine Einstellungen in folgenden Sätzen zusammenzufassen:

*„ Il faux, comme semble le croire les théoriciens français, qu'une Nation puisse se fabriquer à volonté, il faut qu'elle soit simplement un principe spirituel et qu'elle n'est à tenir compte ni de la race (au sens conventionnel du terme,) ni de la langue, les groupes humains qui ne représentent ni de ressemblances physiques, ni communauté de mœurs et de droit, ni affinités linguistiques, ne pour former une nation véritable“<sup>344</sup>*

Lot wendet sich nicht bloß einfach gegen die praktische Theorie, die bisher die französische Nation aufgebaut hat. Er möchte mit diesen Worten den Unterschied zwischen Nation und Nationalität verdeutlichen. Es wird ausdrücklich konstatiert, dass nicht jede Nationalität zu einer Nation werden muss und wiederum bestimmt die Nation nicht die Nationalität aller Völker. Am Ende stimmt er der französischen Lehre (la These Francaise) zu:

---

<sup>343</sup> E. Renan: oeuvres complètes 1, Edition définitives établie par Henriette Psichari, Paris 1947, S. 887-906, hier Seite 905. Zit. Nach Nationes; Helmut Beumann und Werner Schröder (Hrg): Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter- Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975, Marburg 1978, S. 12 . „Die moderne Nation ist also ein historisches Ergebnis, dazu eine Reihe von konvergierten Geschehen, die in die gleiche Richtung führen“ Vom autor übersetzt.

<sup>344</sup> Lot Ferdinand: qu'est ce qu'une Nation. In : Recueil des travaux historiques de Ferdinand Lot 1, Geneve 1968, S. 253.

« Es muss, wie die französische Theoretiker glauben wollen, dass eine Nation sich freiwillig entsteht. Sie soll nur ein Spirituelles Prinzip sein. Sie soll nicht von der Rasse, Sprache, Herkunft, Physische Ähnlichkeiten, Traditionen und Rechte, oder Sprachzugehörigkeit abhängig sein, um echte Nation aufbauen zu können» Vom autor übersetzt.

*„Un passé comment de succès et de souffrances est le meilleur ciment pour maintenir la cohésion de l'édifice compliqué et fragile- comme tous les organismes supérieurs- que se présente une Nation“<sup>345</sup>*

Wie bereits am Anfang dieses Abschnitts zur Begriffsbestimmung dargestellt, findet für Karl W. Deutsch eine mögliche Idee von Nation nur mit einer bestimmten Abgrenzung von einer anderen statt. In jeder unüberschaubaren Masse ist ein Teil als „Wir“ und den Rest als „Fremde“ zu definieren. Es geht in dieser Methode nur um Anschließung und Ausschließung<sup>346</sup>. In der Erforschung der Lösung zur diesem modernen Problem der Zugehörigkeit lassen sich eine Menge Probleme bezüglich der Nation lösen, könnten aber auch gleichzeitig die Problematik der Nationalität auslösen, also die Zugehörigkeit des Volkes. In Deutschland vertrat 1872 zuerst ein Süddeutscher, der württembergische Paulskirchenabgeordnete, Kultusminister und Statistiker Gustav Rümelin<sup>347</sup>, einen Nationalbegriff, der zwischen objektiven und subjektiven Kriterien wechselte:

*„Der Begriff des Volkes ist nicht durch rein objektive Merkmale umgrenzt, sondern er erfordert auch die subjektive Empfindung. Mein Volk sind diejenigen, die ich als mein Volk ansehe; die ich meine, die ich nenne, denen ich mich verbunden fühle durch unlösbare Bande“.<sup>348</sup>*

Die Definition von Rümelin ist, was man als Volksnation bezeichnen kann. Dieses Volk hat für die Gründung des Staates kämpfen müssen, weshalb diese „unlösbaren Bande“ entstehen können. Aber dieses Volk soll nicht mehr mit seiner Abstammung identifiziert werden. Die Definition ist also auch beschränkt, weil es auch Staaten gibt, in denen das Volk durch eine nationale Bewegung ihre Nation erschaffen hat. In diesem Sinne bildeten die Deutschen vor der Gründung ihres Nationalstaates 1871 keine Nation aus, obwohl eine wachsende Menge von Deutschen sich seit dem ausklingenden 18. Jahrhundert als Nation verstand. Heutzutage existieren viele Völker, die sich als Nation verstehen und sich noch erfolglos um die Konstruktion eines eigenen Staates bemühen: Basken in Spanien, Tibeter in China oder Kurden in der Türkei und im Irak.

---

<sup>345</sup>Ferdinant Lot: ebenda.

« Eine gemeinsame Vergangenheit durch Erfolg und Leiden ist der beste Baustein für die Schlüssigkeit des komplizierten und fragilen Bauwerkes, wie die oberste Organisationen, zu denen die Nation auch gehört» Vom Autor übersetzt.

<sup>346</sup> Vgl. Christian Jansen; Henning Borggräfe: Ebenda. S.11. In der derzeitigen sozialwissenschaftlichen Terminologie der Inklusion und Exklusion.

<sup>347</sup> Vgl. Christian Jansen; Henning Borggräfe: ebenda

<sup>348</sup> Gustav Rümelin: Über den Begriff des Volkes.In: Gustav Rümelin: Reden und Aufsätze. Freiburg 1875, S. 88.

Laut Deutschs Definition sollte die Zahl der existierenden Staaten der Zahl der Nationen entsprechen. Eine Nation kann durchaus ohne eigenen Staat existieren, und es gibt auch Staaten, die ohne einheitliche Nation existieren. Den Staat als Voraussetzung für die Existenz einer Nation zu betrachten, ist daher unzureichend. Geschichtlich ist es lehrreich herauszufinden, dass die Niederländer und die Schweizer nach Lots Ansicht (Formation: in Recueil 1) früher Nationen geworden sind als die Italiener und die Deutschen. Dieses Ergebnis hängt mit seiner oben schon erwähnten und tatsächlich begründeten axiomatischen Unterscheidung zwischen Nation und Nationalität (siehe Seite x)<sup>349</sup> zusammen, die als Nationen nur diejenige nationalen Gruppe anerkennt, die zur eigener, selbstständiger Staatsbildung gelangt ist. Die oben gegebene Darstellung Lots zur geschichtlichen Bedingung von Nationenbildung erweckt Zweifel in dem Axiom, an dem er selbst zweifelt.

*„Cette distinction de nationalité et de nation, axiome que j’ai accepté comme fondé et que j’emploie pour sa commodité et sa vérité relative“<sup>350</sup>*

Bei Weber ist Nation ein Begriff, der klar besagt, dass gewissen Menschengruppen ein spezifisches Solidaritätsempfinden anderen gegenüber zuzumuten sei. Im Grunde kann auch diese Definition viele andere Gruppen treffen, wie zum Beispiel eine Religionsgemeinschaft, die Gewerkschaft, Verbindungen oder politische Parteien. Was bei Weber Merkmale oder Prinzipien zur Solidaritätsempfindung sind, kann auch als eine nationenbildende Funktion betrachtet werden. Dies sind zu Beispiel: die gemeinsame Kultur, die Sprache, das politische Ziel, die Sitten, das geschichtliche Bewusstsein, die Religion oder die Kommunikation.

Diese Merkmale können für eine Nation zur Definition der Unterschiedlichkeit gegenüber anderen Nationen von Relevanz sein. Die Sprache, sobald sie von einem bestimmten Volk genutzt wird, kann dadurch ein Zusammengehörigkeitsgefühl verschaffen. Die Sprache als Merkmal ist ständig in der Gesellschaft zu beobachten. Schon bei der ersten, flüchtigen Begegnung kann die Sprache entscheiden, ob man weiter kommuniziert oder nicht. Da die Kommunikation in einer Gesellschaft von

---

<sup>349</sup> Ferdinand Lot: Formation. In: Helmut Beumann und Werner Schröder (Hrg), Recueil 1, S. 269. Gewisse Zweifel an diesem Axiom kann Lot nicht unterdrücken. Zit. nach: Walter Schlesinger: Die Entstehung der Nationen. In: Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter - Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975, Marburg 1978, S. 14.

<sup>350</sup> Ferdinand Lot, Ebenda.

«Diese Unterscheidung von Nationalitäten und Nationen, ein Axiom, das ich teile und als begründet betrachte, benutze ich für seine Kommodität und seine relative Wahrheit.» Vom Autor übersetzt.

großer Relevanz ist, hat jeder Mensch gern Kontakt zu denjenigen, mit denen er über Sprache kommunizieren kann. Ein anderes Merkmal, das nicht in der modernen Gesellschaft zu vernachlässigen ist, ist die Religion. Diese beiden Kriterien sind von großer Bedeutung, wenn es um Nationenbildung geht. Der ehemalige sowjetische Diktator Stalin versuchte, aus historischer Erfahrung heraus die Nation anhand von vier Merkmalen zu definieren. In seiner verbreiteten Schrift *„Marxismus und nationale Frage“* definierte Stalin die Nation als

*„eine historisch entstandene stabile Gemeinschaft von Menschen, entstanden auf der Grundlage der Gemeinschaft der Sprache, des Territoriums, des Wirtschaftslebens und der sich in der Gemeinschaft der Kulturen offenbarenden psychischen Wesenart“.*<sup>351</sup>

Nach dieser stalinistischen Theorie macht die Kombination dieser vier Elemente eine vollkommene Nation aus. Das bedeutet: Fehlt eines dieser vier Merkmale, stört dies das Gleichgewicht und man kann nicht mehr über Nation sprechen. Mit dem Fehlen eines dieser Merkmale hört die Nation auf, eine Nation zu sein. Das Beispiel der Deutschen, die ohne ein gemeinsames Territorium und Wirtschaftsleben im 19. Jahrhundert keine Nation bildeten, wurde von Stalin herangezogen, um seine Theorie der Nation zu legitimieren. Allerdings haben sich bestimmte Kriterien evaluiert, wenn man die Kriterien der Existenz der Nationen in der Antike betrachtet. Für die Griechen und die Römer können diese Kriterien sicherlich verneint werden. Weder die griechische Polis noch die hellenistischen Reiche noch das Imperium Romanum zeigen eine Verwandtschaft mit den europäischen Nationen. Es könnte vermutet werden, dass diese Kriterien im Falle von Ägypten, Nubien, Bantu, Mali oder Zimbabwe oder auch China, der Mongolei genau so wie bei den Völkern der Maya, Inka und Azteken anders zu beurteilen sind. Ein Sonderfall zur Nationenbildung in der Geschichte stellt Israel und das Volk Israels dar.

Diese vermeintlich objektiven wissenschaftlichen Kriterien, die der Theorie Stalins zugrunde liegen, sind einer der Definitionsansätze des Nationenbegriffs im Europa des 18. und 19. Jahrhunderts. Die Versuche, „Nation“ anhand objektiver, allgemeingültiger Merkmale zu definieren, sind bis heute umstritten geblieben. Bei der Nation handelt es sich keineswegs um etwas Naturgegebenes. Vielmehr stellt die Nation eine Genuin einer historisch und kulturell bestimmten Betrachtungs-Interpretation und Zurechnungskategorie dar, deren Herausbildung in unterschiedlichen politischen und

---

<sup>351</sup> J.W.Stalin: *Marxismus und Nationale Frage*. In: Ders: *Werke*. Bd.2:1907-1913. Berlin 1950, S. 272.

historischen Zusammenhängen begründet ist. Zur Begründung der Nationalität und seine Legitimierung bleiben die konstruktiven Vorschläge Harold Steinackers. Bei einem Internationalen Historikertag im Jahr vertritt er folgende Meinung:

*„Beim Problem der Nationalität kann es sich für uns Historiker nicht darum handeln, eine Definition zu suchen“.*<sup>352</sup>

Auf diese Stellungnahme sei hingewiesen, dass beim 2. Deutschen Soziologentag von 1912 neben den aufeinandergeprallten Definitionen Max Weber eine Definition zu Nationalität improvisierte:

*„Eine gefühlsmäßige Gemeinschaft, deren adäquater Ausdruck ein eigene Staat wäre, die also normalerweise die Tendenz hat, einen solchen aus sich hervorzutreiben“.*<sup>353</sup>

Als kausale Komponenten nannte er Religionen, gemeinsames Schicksal, Staat, Sprache, nur mit starken Einschränkungen die Rasse; später kam er auf das sprachlich oder ethnisch bedingte Kontrastgefühl.<sup>354</sup> Zum Schluss bleibt die Überlegung, ob bezüglich Nation und Nationalität ein Land oder auch ganz Europa über einen Kernraum verfügt, wie das Reich des Kaisers Karl der Große oder das Napoleons. Soll man von der europäischen Peripherie sprechen oder durch gewisse chronologische Erklärungen die zentrale Kraft von den peripheren Kräften abtrennen? Es ist davon auszugehen, dass in Europa genauso wie woanders die Peripherie-Kräfte falls man sie rein räumlich versteht, nicht weniger wichtig werden als die zentralen Kräfte.

#### **4.8.4 Ethnie und Ethnizität**

„Ethnizität ist der Prozess der ethnischen Abgrenzung in Form der Selbst- und Fremdzuschreibung spezifischer Traditionen“. Erwin Orywal<sup>355</sup>

Um Ethnie und Ethnizität zu verstehen, müssen bestimmte Merkmale und Begrifflichkeiten geklärt werden. „Ethnische Gruppen“, so sagen Orywal und

---

<sup>352</sup> Harold Steinacker: Volk, Staat, Heimat und ihre Verhältnis bei dem Roman-German.Völkern - bulletin of the international committee of historical Sciences. 1929, S. 272.

<sup>353</sup> Max Weber: Definition zu Nation beim 2. deutschen Soziologentag. Zit nach: Walter Schlesinger: Die Entstehung der Nationen: In: Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter, Ebenda. S.29.

<sup>354</sup> Vgl. Walter Schlesinger: Die Entstehung der Nationen. Ebenda. S. 29.

<sup>355</sup> Erwin Orywal; Katharina Hackstein: Ethnizität- Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten. In: Thomas Schweizer; Margarete Schweizer; Waltraud Kokot: Handbuch der Ethnologie. Berlin 1993, S. 593.



Hackstein, sind „die Akteure im Ethnizitätsprozess.“<sup>356</sup> Insofern lassen sich die beiden Begriffe „ethnische Gruppe“ und „Ethnizität“ gemeinsam erklären. Ethnizität ist also nicht statisch. Vielmehr bedeutet sie ein stetiges und situationsbezogenes Auswählen und Betonen bestimmter Merkmale, um die Grenzziehung zu einer anderen Gruppe zu erreichen bzw. aufrecht zu erhalten.<sup>357</sup> Die Verwendung des Begriffs Grenze impliziert in diesem Sinne, dass die Anerkennung bestimmter Ethnizitäten sich nur in der Opposition oder in einer Interaktivität mit einer anderen Gruppe etabliert. Die Ethnizität grenzt sich also nur in einem impliziten Vergleich ab.

Die Merkmale oder auch Traditionen, die die ethnische Identität ausmachen, können alle möglichen Eigenschaften umfassen: Sprache, Religion, Geschichte, Physiognomie, Musik u.V.m. Wichtig ist, dass alle diese Charakteristika und Merkmale für eine Gruppe als repräsentativ und signifikant empfunden werden können und nach außen hin die Gruppe im Vergleich symbolisiert. Wichtig sollte eigentlich sein, dass die Gruppe sich ihrer ethnischen Identität bewusst sein muss, da die Repräsentation einer ethnischen Gruppe wissenschaftlich nur auf einer subjektiven Auswahl beruht.

Von diesem Standpunkt aus hat eine ethnische Gruppe ihren Ursprung in dem subjektiven Glauben oder es besteht tatsächlich für die Mitglieder dieser Gruppe ein festes Gefühl der Zugehörigkeit. Weber hat die Züge solcher Aspekte noch einmal gedeutet, in dem er die Besonderheit dieser Bindungen erklärt. Schon im Jahre 1922 ist bei ihm zu lesen:

*„Wir wollen solche Menschengruppen, welche auf Grund von Ähnlichkeiten des äußeren Habitus oder der Sitten oder beider...einen subjektiven Glauben an eine Abstammungsgemeinschaft hegen, derart, dass dieser für Propagierung von Vergemeinschaftungen wichtig wird, ... ethnischen Gruppen nennen, ganz einerlei, ob eine objektive Blutsgemeinschaft vorliegt oder nicht.“<sup>358</sup>*

Mit diesem Schreiben verdeutlicht Weber, dass der Ursprung einer ethnischen Gruppe aus verschiedenen Abstammungsgemeinschaften stammen könnte. Dadurch ist auch für ihn die kulturelle Einheit einer ethnischen Gruppe noch fraglich. Entscheidend ist hier der subjektive Glaube an eine Abstammungsgemeinschaft. Dieser Glaube bedeutet letztendlich für die Mitglieder der Gruppe die Fundierung ihres

---

<sup>356</sup> Erwin Orywal et. Al.: Ebenda. S. 598.

<sup>357</sup> Vgl.Ebenda. S 598

<sup>358</sup> Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922, S.219.

Zusammengehörigkeitsgefühls. Deswegen ist Wissenschaftlern immer zur Kritik geraten, wenn ein Versuch zu den spezifischen ethnischen Verbindungen objektiv definiert werden sollte. Es ist also anzumerken, dass die ethnische Gruppe bzw. die Ethnizität hier nur für eine konstruierte Gemeinschaft steht. Anders gesagt, sollte in der Moderne auch deutlich vermerkt werden, dass die sogenannte ethnische Gruppe nur eine geschaffene Ausgrenzung aus der Politik ist. Die Bedingungen dafür sind zumeist die Religion, das Territorium, die Sprache und die Kultur, die sich manchmal schlecht definieren lassen.<sup>359</sup> Die Entstehung einer ethnischen Gruppe resultiert zum Schluss aus der Zustimmung der Mitglieder dieser Gruppe in der Identitätsgründung. Frederik Barth schlug 1969 eine neue Definition vor, die Webers Ansicht unterstützt. Für ihn verwenden die Mitglieder einer Gruppe

*“Ethnic identities to categorize themselves and others for purposes of interaction, they form ethnic groups in this organizational sense“<sup>360</sup>.*

Für Barth ist Ethnizität das Ergebnis dieser Grenzziehung, die immer aus der Ausgrenzung der eigenen Gruppe und der Fremdzuschreibung resultiert. Aus dieser Schlussfolgerung ist die Entstehung einer ethnischen Gruppe nur möglich neben einer anderen, von der man sich abgrenzt oder von der man sich ausgegrenzt fühlt. Es wird also bemerkt, dass die Entstehung einer ethnischen Gruppe kein Zufall sein kann, sondern eine bestimmte Reaktion zur Selbstdefinition in der Gesellschaft ist. Diese Grenzziehung ist für den Soziologen Milton Yinger nur durch drei Bedingungen möglich, die er für nötig hält:

*„A segment of a larger society is seen by other to be different in some combinations of the following characteristics: language – religion – race and ancestral homeland with its relate culture; the members also perceive themselves that way; and they participate in shared activities built around their (real or mythical) common origin of culture“<sup>361</sup>*

---

<sup>359</sup> Weber bemüht sich, ethnisches Verhalten nicht aus unpräzisen biologischen Prämissen abzuleiten, sondern als soziales Phänomen zu betrachten im Kontext verschiedener ökonomischer oder sozialer und politischer Rahmenbedingungen.

<sup>360</sup> Frederick Barth: Ethnic Groups and Boundries - The social organisation of culture difference. Oslo/Bergen/Tromso 1969, S. 13.

<sup>361</sup> Vgl. Yinger J. Milton: Intersecting strands in the theorisation of race and the ethnic relations. In: John Rex; David Mason (hrsg): Theories of race and ethnic relations. Cambridge 1986, S. 20-41. Hier S. 22. Zit. Nach Tagou: ebenda, S. 32.

Mit diesem Gedanken geht Yinger einen Schritt weiter in der Begründung der Verbindung in einer Gemeinschaft. Zur Definition der Ethnizität bringt er einen neuen kategorischen Hintergrund: das „ancestral homeland“, das mit dem Glauben an eine religiöse oder kulturelle Einheit verknüpft werden muss. So ist der einzige Glaube an einer Abstammungsgemeinschaft nicht mehr ausschließlich relevant. In der modernen Gesellschaft gehört die Definition von Ethnizität manchmal zum Bereich der Identität, wo Ethnizität als Mobilisierungsfaktor im Kampf um die politische Macht und um wirtschaftliche Ressourcen begründet ist. Hier sind Beispiele im 20. Jahrhundert auf allen Kontinenten zu finden: das Dritte Reich, der Genozid in Rwanda, die Roten Khmer in Kambodscha, die Aborigines in Australien oder die Indianer in Amerika. In den Studien über den Kolonialismus erscheint wieder eine neue Gesellschaft, die nicht zu vernachlässigen ist. Die postkolonialen französischen Ethnien in Afrika hatten während der Kolonialzeit die französische Kultur nicht unbedingt als Minderheit bewertet und auch nicht als dominante Kultur angenommen. Das postkoloniale Afrika stellt in bestimmten Ethnien keine originale Ethnizitätsbegründung dar, wie es Yinger, Oryval oder Hackstein definieren, sondern ein neues Modell der Hybridität/Hybriden, das sich durch das Konzept der Assimilation französischer und einheimischer Kultur aufgebaut hat und sich unter der Fahne der Frankophonie<sup>362</sup> präsentiert, ist ein Muster der Globalisierung. Die Wahrnehmung solcher praktischen Kohabitation ergibt, dass keine Kultur oder Ethnie am Rande der Gesellschaft als Peripherie angenommen wird oder im Zentrum als Kernprodukt gefördert wird. Kritiker sehen in dieser Transformation einen Verlust an Originalität beider Seiten. Tatsache ist, dass die Beschreibung der Originalität französischer Kultur selbst nicht ohne Schwierigkeiten möglich ist.

Ein anderes Phänomen der Ethnizität ist die Territorialität. Die ehemaligen Ostblockstaaten haben eine tief verankerte historische Tradition bei der territorial-ethnischen Definition. Diese Länder plädierten für eine mögliche mono-ethnische Territorialität, und die ethnische Homogenität wurde hier räumlich festgelegt. Der ungarische Historiker István Bibó weist in Bezug auf die

---

<sup>362</sup> Die *Frankophonie* ist die Gesamtheit der frankofonen Staaten mit Verhältnissen ganz unterschiedlicher Natur: Staaten, in denen Französisch offizielle Sprache ist, Staaten in denen Französisch Muttersprache ist und solche Staaten, in denen Französisch Lehrsprache ist. Die *Internationale Organisation der Frankophonie* (frz.: *Organisation internationale de la Francophonie*, OIF) schließt außer Frankreich noch eine Gruppe ehemaliger französischer Kolonien, die heute noch mehr oder weniger kulturellen, sprachlichen und jedenfalls politischen Kontakt zur ehemaligen Kolonialmacht pflegen und andere ein. Mit dem Einschluss von Staaten wie Moldawien oder Bulgarien ist die Organisation längst kein rein kulturelles Bündnis mehr, sondern auch eine politische Organisation.

*„territoriale Fixierung der ethnischen Diskurse der vorsozialistischen Zeit“<sup>363</sup> darauf hin, dass „die Geschichte der Zwischenkriegsepoche in der genannten Gegend durch die ständige Austragung territorialer Konflikte zwischen den verschiedenen Staaten gekennzeichnet war“.<sup>364</sup>*

Die mono-ethnische Territorialität in einem Land zu schaffen, ist nie eine Garantie, um ethnische Konflikte zu vermeiden. Ein Beispiel dafür sind hier die Probleme der Roma in den genannten Ländern.

*„Aus dieser Perspektive muss die Tragweite der räumlichen Dimension als physisch-materielle Bedingung ethnischer Identitätsbildung heute relativiert werden“.<sup>365</sup>*

Das Ergebnis einer solchen räumlich-konstruktivistischen Perspektive führt dazu, dass die subjektiv gezogenen Grenzen zu einem relativen Selektionsprozess führen. Die Bedeutung einer ähnlichen Kategorie ist eine permanente Transformation. Zu beobachten ist in diesem Transformationsprozess die Manipulation und Instrumentalisierung der ethnischen Faktoren durch die Machthaber; die Intellektuellen sind auch nicht zu vernachlässigen.

*„At one level, the political silence and instrumental character of ethnicity is manifested in its deliberate activation as a combination of identity, interest and common action...before ethnicity is the basis for political mobilisation and action, it must be a work of intellectual construction, an imagining or invention of a common history, language and culture, typically expressed in oral or written text combining and reworking both old and new elements...“<sup>366</sup>*

So ist es wieder klar, dass objektive Merkmale wie Religion, Sprache und nationale Herkunft infrage gestellt werden und möglicherweise unterschiedlich interpretiert werden müssen. Diese Problematik konkretisiert insofern die Interessen einer ethnischen Gruppe, in der politische Ziele Platz finden. Diese Systeme sind insbesondere auf dem afrikanischen Kontinent prägnant und lassen sich weiterentwickeln, um die primordiale Erklärung des Phänomens des Tribalismus in Afrika zu widerlegen.

---

<sup>363</sup> Corina Anderl-Motea: Ethnizität- Raum- Funktion und Bedeutungswandel sozialgeographische und kulturanthropologische Erkundungen zum Verhältnis von Ethnizität und Raum in Transformationsprozess anhand von Beispielen aus Rumänien. Institut für Geographie und Geoökologie der Universität Potsdam, Band 25, Potsdam 2007. S. 32

<sup>364</sup> Corina Anderl-Motea: ebenda.

<sup>365</sup> Corina Anderl-Motea: ebenda.

<sup>366</sup> Bruce Berman: Ethnicity - patronage and the African state - the politics of uncivil nationalism. In: African Affairs vol 97, Nr.388, July 1998, S. 305.

In den afrikanischen postkolonialen Staaten werden die „repli identitaire“<sup>367</sup> als Basis für die Identität der Bevölkerungsgruppen angewendet. Berman bezeichnet Tribalismus als politischen Ausdruck der Ethnizität in Afrika:

*„In African political language tribalism stigmatizes all social and political manifestation of ethnicity“.*<sup>368</sup>

Tribalismus in Afrika kann nur Ergebnis des Kolonialismus sein. In vielen Ländern Afrikas sind unterschiedliche ethnische Gruppen anzutreffen, die fast gar nichts Gemeinsames haben, aber im Kampf um Interessen oder gegen den Kolonisatoren erkennen sie sich als Mitglied der gleichen Gemeinschaft. Diese Zugehörigkeit wird von Politikern für einen manipulierten Machtkampf genutzt. Ethnizität im modernen Afrika gehört zur Absurdität der Gesellschaft, wenn man sich auf objektive Definitionsmerkmale beruht. Die Frage ist berechtigt, ob der Begriff Ethnizität ein euphemistischer Ersatz ist für die durch ihre Anwendungsgeschichte belastend verwandten Begriffe wie Rasse, Volk und Stamm. Bevor mit der Darstellung der kamerunischen Ethnien begonnen wird, ist es erforderlich, den Blick auf die Definition dieser Begriffe zu richten.

#### 4.8.5 Rasse und Rassismus

„Je suspecte les nègres et en général les autres espèces humaines d’être naturellement inférieurs à la race blanche. Il n’y a jamais eu de nation civilisée d’une autre couleur que la couleur blanche, ni d’individu illustre par ses actions ou par sa capacité de réflexion [...]. Il n’y a chez eux ni engins manufacturés, ni art, ni science. Sans faire mention de nos colonies, il y a des nègres esclaves dispersés à travers l’Europe, on n’a jamais découvert chez eux le moindre signe d’intelligence“<sup>369</sup>

---

<sup>367</sup> Rückzug zur ethnischen Identität. Vom Autor übersetzt.

<sup>368</sup> Bruce Berman, ebenda. S. 306.

<sup>369</sup> David Hume (1711-1776) :le Timee. Zit nach: Jean-Philippe Omotunde: L’origine Nègro-africaine du savoir Grec. Volume 1. Bonneuil 2000, S. 13.

„Ich verdächtige die Neger und in allgemein die Anderen Menschlichen Arten, von der Natur her niederer als die Weiße Rasse. Es hat sich nie eine Zivilisierte Nation von anderen Farben als die Weiße Rasse gegeben und nie hoch Persönlichkeiten durch ihrer Aktion oder ihr Denkvermögen (...). Bei denen gibt es keine Fahrzeuge, keine Kunst, keine Wissenschaft. Ohne unsere Kolonie zu nennen, es sind Negers als Sklaven überall in Europa verteilt, es wurde bei denen nie eine winzigen Zeichen von Intelligenz entdeckt.“ Vom autor übersetzt.

In diesem Überblick werden nicht die ganzen Entwicklungsrichtungen der Studien über Rasse und Rassismus dargestellt, sondern der Fokus auf das moderne Verständnis in Bezug auf soziologische, anthropologische und philosophische Überlegungen gesetzt. Heutige Generationen verstehen die Problematik der Rassen überwiegend in Verbindung mit der geografischen Lage der Kontinente.<sup>370</sup> Früher als der Begriff Ethnizität taucht der Begriff *Rasse* in der modernen Wissenschaft seit dem 17. Jahrhundert auf und hat für eine Verwischung der Begriffe gesorgt. In seinen philosophischen Überlegungen unterscheidet Bader in der Rassismusforschung vier Direktiven, um die verschiedenen akademischen Disziplinen zu kategorisieren:

*“(1) biologisch-genetische, (2) ethnologische und sozio-biologische, (3) psychologische und (4) soziologische und kulturell-anthropologische.”<sup>371</sup>*

Nach dieser Betrachtung gelingt es nicht, die von den Wissenschaftlern entwickelte Theorie zu Identitätsunterschieden zu unterschätzen. Nach Baders Kritik ist es zu verstehen, dass in der neuen Gesellschaft der politische oder ökonomische Modernisierungsprozess nicht als Auslöser für Diskriminierung aller Art grundsätzlich thematisiert werden kann. Eine evolutive Gesellschaft im Sinne des Differenzierungsverständnisses sollte dazu dienen, von ethnischer und rassistischer Segmentierung zu einer funktionierenden Differenzierung zu gelangen, also zu einem Ziel der gesellschaftlichen Regulierung statt zur Betrachtung der Ungleichheit als Fremdkörper und Reduzierung.

#### **4.8.5.1 Biologische Theorie**

Pseudowissenschaftler und ihre Theorien sind Teile des Rassismusproblems selbst, so Bader gegenüber Theorien von Knox, Gobineau, Nott/Gliddou, denn

*„die Verklärungen genetisch determiniert reiner Rasse und ihrer natürlichen Hierarchie sind seit Langem als wissenschaftlich getarnte Ideologien entlarvt.“<sup>372</sup>*

---

<sup>370</sup> In der Grundschule in Kamerun, genauer gesagt, in der 4. Klasse, wurde in den 1970ern gelehrt, dass es vier Rassen gibt: die Schwarzen auf dem Afrikanischen Kontinent, die Gelben auf dem asiatischen Kontinent, die Weißen auf dem europäischen Kontinent und die Roten auf dem amerikanischen Kontinent leben. Dies ist die einfachste Methode, mit den Kindern über Rasse zu sprechen, obwohl selbst auf dem afrikanischen Kontinent viele Menschen leben, vor allem im Norden und im Süden, die nicht wirklich schwarz sind. Aber diese Frage stellen die Kinder nicht.

<sup>371</sup> Veit-Michael Bader: Rassismus, Ethnizität, Bürgerschaft - Soziologische und Philosophische Überlegungen. Westfälisches Dampfboot. Münster 1995, S. 15.

Bis zum 20. Jahrhundert beeinflusste die physische oder morphologische Anthropologie die Soziologie. Die Rassentheorie unterteilte die Menschen nach ihren physiologischen Erscheinungsmerkmalen. Sogar unterschiedliche kulturelle Leistungsfähigkeit wurde den verschiedenen Rassen zugesprochen. Die Hautfarbe, die Schädelform und die kulturelle Verschiedenheit von Rassen sind unveränderbar.

Für Hume ist z. B. die Überlegenheit der „weißen Rasse“ der Bestandteil einer normalen, natürlichen, unveränderbaren Hierarchie zwischen den Rassen<sup>373</sup>. Im 19. Jahrhundert setzte sich die politische Bedeutung des gemeinsamen Ursprungs der Mitglieder einer Rasse durch. Hier spielten die Rassentheorien von Gobinau, der Sozialdarwinismus und um die Jahrhundertwende die Rassentheorie von Chamberlain eine große Rolle. Daraus scheint wie zwangsläufig zu resultieren, dass die zivilisatorischen Missionen des Imperialismus und Kolonialismus ihre Arbeit als himmlische Mission verstanden haben. Aus vermeintlich biologischen Gründen wurden die Rassenstudien und die Kulturunterschiede der Menschen unter dem Einfluss der Anthropologie abgeleitet. Nach Gobinau ist die „heilige Regel“ des biologischen Unterschieds zwischen Menschen die strikte Reinhaltung der Rasse. Die Rassenvermischung sei nach dieser Regel inakzeptabel und unmoralisch, sonst laufe man Gefahr einer Degeneration der ganzen Menschheit.

#### **4.8.5.2 Ethologische Theorie**

Genetischer Determinismus (Wilson, Hamilton, Darwin..) dient dem Instinkivismus und der Strategie der Naturalisierung ritualisierter Aggression und anderer sozialhistorischer Eigenschaften.<sup>374</sup> Diese Wahrnehmung pseudobiologischer Forschung führte in den USA zu endemischen Diskussionen über den „IQ of blacks“. Ob und wie dies wissenschaftlich sein konnte, wurde in der Politik und der Öffentlichkeit kritisch diskutiert. Der traurige Höhepunkt zur Legitimierung dieser Rassentheorien fand erst mit der Etablierung der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland statt. Im englischsprachigen Raum führte die Wissenschaft zu einem Prozess, der die Benutzung des Rassenbegriffs infrage stellte, aber auch die Tatsache der Möglichkeit eines Zusammenlebens von Menschen verschiedener Abstammung in einer Gesellschaft. Banton betont:

---

<sup>372</sup> Veit-michael Bader, ebenda. S.15

<sup>373</sup> Vgl. Eckhard J. Dittrich: Das Weltbild des Rassismus, Frankfurt 1991, S. 45.

<sup>374</sup> Vgl. Viet- Michael Bader: ebenda.

*„Racism which, at first sight, does not postulate the superiority of certain groups or peoples in relation to others but only the harmfulness of abolishing frontiers, the incompatibility of lifestyle and traditions“<sup>375</sup>*

Seit Jahren ist nicht nur die Verwendung des Begriffes, sondern seine Problematik in der Wissenschaft und der Gesellschaft immer das Problem des Rassismus geblieben. Die Klassifizierungskriterien, die dem Rassenbegriff zugrunde liegen, sind aber im Begriff Ethnie aus essenzialistischer Hinsicht erhalten geblieben. Als Ersatz für den Begriff „race“ wurde der Begriff „ethnic group“ von Huxley/Hadden und Ruth Benedict vorgeschlagen. Die Definitionsmerkmale, Abstammung und Kultur sollten aber bleiben.<sup>376</sup>

Das Problem war die Vermeidung der Weiterbenutzung des belastenden Begriffs „race“. Im Jahr 1970 wurde z. B. in England ein Forschungsinstitut mit dem Namen Race Relations Research Unit gegründet. Später wurde es in Research Unit on Ethnic Relations umgetauft.

„Though there would be no change in policy“.<sup>377</sup> In diesem Vorgang geht es darum, dass die negative Konnotation des Rassenbegriffs vermieden werden soll. Der Benutzer bleibt aber noch immer in dem Kontext, und das neue Wort gilt als Euphemismus des ersten. So wird z. B. in den USA über Schwarze gesprochen, und solange die Hautfarbe stimmt, ist irrelevant, ob eine Person aus Frankreich, Somalia oder Australien kommt. Für die anderen ethnischen Gruppen gilt das Gleiche wie für Inder in England oder Türken in Deutschland: Immer wird eine Person erst über die regionale Herkunft eingeordnet. So tendiert alle dahin, betont Bader, Gruppenbeziehungen nach einem vorgegebenen bestimmten Sozialethos ohne Begründungen zu psychologisieren:

„Psychische Mechanismen und psychische Charaktertypen bleiben abstrakt. Die psychopathologischen rassistischen Vorurteile sind kein Ersatz für ihre Soziopathologie. Rassistische Handlungen und Vorurteile führen nicht umstandslos zu rassistischer Diskriminierung auch weitgehend unabhängig von rassistischen Haltungen

---

<sup>375</sup> Michael Banton: The future of the race relations Research in Britain- The establishment of Multi-disciplinary Research Unit. In Race, Vol N°2, S.223-229. Hier S. 226

<sup>376</sup> Vgl. Celestin Tagou, ebenda, S.35.

<sup>377</sup> Michael Banton: The future of the race relations Research in Britain- The establishment of Multi-disciplinary Research Unit. In Race, Vol N°2, S. 223-229. Hier S. 226.



und Vorurteilen<sup>378</sup>, so urteilt auch Bader über einige liberalen und demokratische Autoren, die manchmal die Gefahr eingehen, bestimmte spezifische historische Formen der aggressiven Ethnisierung zu naturalisieren.

#### 4.8.6 Stamm und Volk

Das Wort „Stamm“ war in der europäischen Antike die Bezeichnung für eine Völkergruppe. Im antiken Griechenland war der Stamm im Sinne der Phyle eine organisatorische Untereinheit des Staates. Ein Beispiel dafür sind die Alemannen, die im dritten Jahrhundert im Heiligen Römischen Reich entdeckt wurden.<sup>379</sup> Die Alemannen, genau so wie die Sueben, sind nach Aristoteles der *Genos*, eine Untereinheit der *Phratrie*. Gewöhnlich nimmt man daher eine Klassifikation in der Reihenfolge *Gens* (Geschlecht, Familiengruppe), *Phratrie*, *Tritty*, *Stamm*, *Stammesbund* und *Volk* (Ethnie) an. Im 19. Jahrhundert gewinnt der Begriff *Stamm* an abwertender Konnotation und diente der Bezeichnung von Bevölkerungsgruppen, die unter der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Macht der dominierenden Klasse standen. Nach ethnografischen Forschungen geht die konstruktivistische Definition davon aus, dass ein Stamm lediglich ein Glaube an eine gemeinsame Abstammung sei, die die Völkergruppe zusammenhält; objektive Feststellungen liegen bei der Sprache, Religion, Sitten, Gebräuchen etc.

Wie bei Volk und Ethnie bleibt auch hier die genaue Abgrenzung des Begriffs Stamm von Volk problematisch, da die Grenzen schnell verschmelzen. Die Schwierigkeit dieses Verständnisses ist darin begründet, dass sich ein Volk (Ethnie) in der Regel durch gleiche oder vergleichbare essenzialistische oder konstruktivistische Merkmale definiert wie ein Stamm. Andererseits lassen sich diese Begriffe durch die Kolonialgeschichte neu definieren, wo gerade die Einschätzung der afrikanischen

---

<sup>378</sup> Berghe Merton: prejudiced non-discriminator in gesellschaftlichen Situationen - welche rassistische Diskriminierung extrem unvorteilhaft macht, und den unprejudiced discriminator in rassistischen Gesellschaften, 1967. Zit nach Bader, ebenda. S. 16.

<sup>379</sup> Vgl. [http://www.archaeologie-online.de/magazin/thema/die\\_alamannen/die\\_alemannen/](http://www.archaeologie-online.de/magazin/thema/die_alamannen/die_alemannen/), (letzter Abruf 22.03.2009)

Da für die ersten Jahrhunderte der Geschichte der Alemannen kein schriftliches Selbstzeugnis dieses Volkes, sondern nur Fremdzeugnisse römischer Autoren existieren, hat man als Alamanni notgedrungen diejenigen anzusehen, die von den Römern als solche bezeichnet wurden. Alamannen ist also die Bezeichnungen für eine ethnische Gruppe im westgermanischen Kulturkreis, sie wurden erstmals im Geschichtswerk des Cassius Dio (um 230) in einer Notiz zu einem Feldzug des Kaisers Caracalla im Jahr 213 n. Chr. geschichtlich erfasst. Allerdings vermutet man inzwischen, dass die Erwähnung ihres Namens bei Cassius Dio erst in späterer Zeit seinem Werk hinzugefügt wurde; diese These ist aber umstritten. Der Großstamm bildete sich wahrscheinlich im Verlauf des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus verschiedenen elbgermanischen und suebischen Stammesgruppen, Heerhaufen und Gefolgschaften im Gebiet zwischen Rhein, Main und Lech. Abgerufen.

Bevölkerung von europäischen Sozialanthropologen als Primitive und Barbaren gilt. Die Kategorisierung der betroffenen Gruppen auf dem Kontinent von den ersten Imperialisten, die schon zweifellos als Staaten, Reiche, Völker und Nationen bezeichnet werden konnten, machten von den Begriffen Volk und Nation für eine die Seite (Europa) und Stamm für die andere Seite (Kolonien) Gebrauch. Der Unterschied kam dadurch, dass *Stamm* ein abwertender, im Kontext des kolonialen Eroberungsdrangs entstandener Begriff war.<sup>380</sup> Fluer-Lobban et al. haben in einem gemeinsamen Aufsatz diese Anschauung wie folgt ausgedrückt:

*„Exclusively (used) in Reference to subject and colonised peoples and in concern with racist stereotypes (it) has been part of an ideology which enabled ruling nations and classes to maintain their domination“<sup>381</sup>*

Der Gebrauch des Begriffes Stamm wird in der Wissenschaft immer mehr infrage gestellt, in dem Sinne, dass sein Gebrauch nicht mehr salonfähig sei. Als Ersatz sollte der Begriff Ethnie dienen. Leider übernimmt er seinerseits alle gängigen Konnotationen. Der Fortschritt hin zur Wertneutralität und zu einer erweiterten Konzeption, der mit dem Begriffswandel vom Stammes- zum Ethno-Konzept für einige Autoren verbunden schien, war für Neubauer nicht mehr relevant. Für ihn sind noch immer die beiden Begriffe ein Ausdruck des Rassismus und übernehmen de facto die rassistischen Untertöne des Stammesbegriffs. Im Laufe des 19. Jahrhunderts kam es so für den Begriff Rasse zu einer ausdrücklich biologischen Ausrichtung des Volksbegriffes mit dem „Volksgeist“, noch ein Abstraktum, dass

*„alle kulturelle Äußerung wie Sitte, Sprache, Moral und Literatur hervorbringe“<sup>382</sup>*. Der Volksbegriff ist in der Wissenschaft eine Kategorie, die sehr belastend geblieben ist.

Das Adjektiv „völkisch“ ist mit negativen Assoziationen besetzt, weil es in der Wissenschaft primär zur Kennzeichnung der aggressiven Ideologie des Nationalsozialismus benutzt wird. In der deutschen Literatur werden im Sprachgebrauch Volk und Ethnie, die gerade den Begriff Stamm ersetzt haben, als eng

---

<sup>380</sup> Vgl. Christian Neugebauer: Stamm, Ethnie, Nationalismus- Ein kritischer Überblick. In: Journal der Entwicklungsforschung. 5. Jg. Nr.2, 1989, S. 53-68. Hier Seite 56.

<sup>381</sup> Caolyn Fluer-Loban; Richard Lobban; Zangari Richard Linda: Tribes- A Socio-political Analysis. In: Ufahamu. Vol.7, N°1 1976, S.143.

<sup>382</sup> Eckard J.Dittrich; Frank Olaf Radtke (Hrsg): Ethnizität, Wissenschaft und Minderheiten. Opladen: 1990, S. 21.

verwandte Begriffe betrachtet. Hier gelangt man zu der gleichen Schwierigkeit, ein taugliches Ersatzwort zu finden. Ethnie und Volk, also *völkisch* und *ethnisch*, behalten in der Wissenschaft den gleichen Bedeutungsinhalt des Volksbegriffs, aber nur in einer anderen begrifflichen Hülle. Treffend stellt Koselleck fest, dass mehrere Bedeutungen dem Volksbegriff inhärent sind.

Volk verweist

*„auf unumkehrbaren Trend zur Demokratisierung und zwar quer durch die Regierungsformen der konstitutionellen Monarchie, der parlamentarischen Republik und der Nationalsozialistischen, streckenweise sog. Führerstaates“.*<sup>383</sup>

So ist zum Schluss festzustellen, dass viele konstruktivistischen ethno-soziologischen Begrifflichkeiten mangels Objektivität nur ein System der Überzeugungsschemata ist.

#### **4.8.7 Resümee: Ethnizität als koloniale Herrschaftsmethode**

Die Begriffsdefinitionsforschung wollte das Verständnis zum Unterschied daran festmachen, ob eine Gemeinschaft überhaupt eine „moderne“ staatliche Gewalt betreibt, die abstrakten Staatsorganen wie Regierung, Behörden, Gerichten etc. unterworfen ist oder ob die Gemeinschaft in Form eines erweiterten Familienverbands organisiert ist. Mehr oder weniger ist es gelungen, Begriffe wie „Stamm“ bzw. „Ethnos“ im Sinne von „Volk“, „Bevölkerungsgruppe“ unter Umständen als abwertend Begriffen zu analysieren, da sie implizieren, dass die Gruppe zu einer Nationenbildung nicht fähig sei und nur primitive politische Einrichtungen aufweise.

Diese Weltanschauung ist eine koloniale Herrschaftsmethode; für die Römer gab es nur deutsche Stämme, in denen Barbaren lebten, weil der Besatzer dies immer bestimmte. Oft wird dagegen eingewendet, dass z. B. Afrikaner den Begriff Stamm selbst verwenden, um die Volksgruppen auf ihrem Kontinent zu bezeichnen, ähnlich auch die Verwendung anderer Begriffe wie Cousin. Allerdings benutzen sie diese Begriffe nur in der jeweiligen ehemaligen Kolonialsprache, übernehmen also ein sprachliches Konzept, das in der Kolonialzeit eingeführt worden war. In afrikanischen Sprachen allerdings gibt es keinen Begriff, der ein vergleichbares Konzept bezeichnet wie Stamm, Ethnie, Volk oder Nation.

---

<sup>383</sup> Eckard J Dittrich. Ebenda.

‘The People of Cameroon’, ‘Le Peuple camerounais’,<sup>384</sup> die historische Evolution der Benennung der Menschengruppen, hat im Kamerun der 1990er-Jahre als verfassungsgeschichtliches Verständnis des Begriffs *Volk* für die Kameruner neue Erkenntnisse geschaffen. Als Ni John Fruh Ndi sein legendärer Spruch sagte<sup>385</sup>, wusste er am Anfang nicht, dass dies so viele Menschen bewegen könnte. “Power to the people“ war der Kampfruf, der an das Volk gesendet wurde. Diesmal gehörten die ca. 300 ethnischen Gruppen Kameruns zu einer Einheit, einem Volk. Der Volksbegriff könnte somit also auch mehrere Ethnien enthalten. Die Definitionskriterien sind hier nicht mehr auf eine gemeinsame Abstammung zurückzuführen. Die territoriale Souveränität eines Staates dient hier als Ausgrenzungskriterium zwischen Staatsbürgern bzw. zwischen Völkern.

#### 4.9 Die geografische Geschichte Kameruns

*« Les pieds dans la forêt équatoriale dense, la tête dans le sahel presque désertique, le tronc fait d'une immense zone de savane, tel est le Cameroun géographique donc la logique du ciselage des frontières échappe à l'observateur le plus averti. Cela a fait dire avec raison d'Ailleurs que le Cameroun géographique était une aberration. »*<sup>386</sup>

Mit diesen Worten beschrieben die Kameruner ihr Land in den 1990er-Jahren. Mit Recht, da weder die exakte Zahl der kamerunischen Ethnien bekannt ist noch die genaue Fläche des Landes. Manche sagen auch, dass die angegebenen Einwohnerzahlen des Landes nur approximativ sind.<sup>387</sup> Das Land erstreckt heute offiziell auf 475.442 km<sup>2</sup>, aber in vielen geografischen Büchern ist von 475.000 km<sup>2</sup>

---

<sup>384</sup> Das Volk Kamerun, es wäre aus sinnvoll hinzuweisen, dass in Englischen People sowohl Volk, aber auch menschen bedeutet

<sup>385</sup> Ni John Fruh Ndi gründete die Social Democratic Front (SDF), eine Oppositionspartei, im Jahr 1990. Er wurde zum Vorsitzenden des Nationalen SDF in die 1. ordentliche Nationale Convention gewählt, die in Bamenda im Mai 1992 stattfand. Im Oktober 1992 bei den Präsidentschaftswahlen hat eine starke Kampagne gegen Präsident Paul Biya (CPDM) geleistet. Er verliert mit 36 % der Stimmen gegen Biya mit 40 % nach offiziellen Ergebnissen. Die Devisen seiner Kampagne war *power to the people*.

<sup>386</sup> Collectif „Changer le Cameroun“ (anonym): Le Cameroun éclaté? Anthologie commentée des revendications ethniques. Yaoundé 1992, S. 7.

„Die Füße im dichten tropischen Regenwald, den Kopf in der wüstenhaften Sahel, der Bauch aus einer riesigen Savannezone gefertigt, das ist das geografische Kamerun, wo die Logik der Grenzziehung sich dem kritischen Beobachter entzieht. Das hat mit Recht dazu geführt, dass das geografische Kamerun als ein Irrweg zu betrachten ist.“ vom Autor übersetzt

<sup>387</sup> Aaron Tolen et. Al.: „Le Cameroun“. In : Les cahiers de la fondation nationale des sciences politiques, Presse de la fondation nationale des sciences politiques, Paris 1967, n° 161.

die Rede.<sup>388</sup> Das Land befindet sich zwischen dem 2. Grad südlicher und dem 13. Grad nördlicher Breite und zwischen dem 9. Grad westlicher und dem 19. Grad östlicher Länge. Die amtliche Benennung hat sich seit 1960 ständig geändert. Die erste Benennung bei der Unabhängigkeit war „Republique du Cameroun“<sup>389</sup>, darauf folgte die Bundesrepublik Kamerun: „Republique Fédérale du Cameroun“ in Französisch und „Federal Republic of Cameroon“ für die Anglofonen (1961). Mit der Wiedervereinigung des Landes im Jahr 1972 wurde das Land zur „République Unie du Cameroun“ oder „United Republic of Cameroon“. Diese Zwischenzeit soll aber nur bis 1984 dauern, und das Land erhält seinen ursprünglichen Name „Republik Kamerun“, „Republic of Cameroon“, zurück.

*„La république unie du Cameroun, prend à compter de l'entrée en vigueur de la présente loi, la dénomination de république du Cameroun“ (Gesetz Nr. 84-1 vom 4. Februar 1984).*<sup>390</sup>

Seit dem heißt es Republique du Cameroun oder Republic of Cameroon.

Kamerun grenzt im Süden an die Republik Äquatorialguinea (ehemalige spanische Besatzung), Gabun und Kongo. Im Osten hat Kamerun Grenzen mit der Zentralafrikanischen Republik und der Republik Tschad, im Westen mit Nigeria. Kamerun reicht vom Golf von Guinea bis zum Tschadsee und ist damit das Grenzgebiet zwischen West- und Zentralafrika. Mit dieser Breite bedeckt Kamerun alle afrikanischen Landschaftsmerkmale und deren Klimazonen. Im äquatorialen bis zum tropischen Klima sind auch die dazugehörenden Landschaften und deren fruchtbare Böden anzutreffen. Viele der in Afrika anzutreffenden Rohstoffarten sind auch in Kamerun zu finden. Mit mehr ca. 300 ethnischen Gruppen auf etwa 20 Mio. Einwohner ist Kamerun „Afrique en miniature“.<sup>391</sup>

---

<sup>388</sup> Während einer Forschungsreise des Verfassers in Kamerun wurde im Ministerium nachgefragt, wie groß das Land tatsächlich ist. Eine Begründung für die unterschiedlichen Angaben könnte der Grenzkonflikt mit Nigeria sein. Der Halbinsel Bakasi gehört jetzt zu Kamerun.

<sup>389</sup> In der kamerunischen Philologie soll diese erste Benennung nur für die entlassene französische Zone bestimmt sein. Die französische Literatur spricht mit Vorliebe von „Cameroun oriental“ im Gegensatz zu „Cameroun occidental“, welches das britisch kolonisierte Gebiet bezeichnet.

<sup>390</sup> La constitution du cameroun: Loi n° 96-06 du 18 janvier 1996 portant revision de la constitution du 02 Juin 1972. Kamerunisches Grundgesetz N.96-06 vom 18/01/1996, ersetzt die Grundgesetze vom 02/06/1972.

„Die vereinigte Republik Kamerun ist nach der Verabschiedung dieses Gesetzest zu Republik Kamerun umbenannt“ Vom Autor übersetzt

<sup>391</sup> Antoine Socpa; Democratisation et Autochtonie au Cameroun, 2003. Tagou redet in seinem Buch „Demokratisches Rotationsprinzip“ in Kamerun über „Afrika im Klein-Format“ Vgl. Tagou 2006, ebenda. „Kamerun ist Klein-Afrika“ konnte man bei dem Besuch vom Papst Benedict XVI in Kamerun im Radio Vaticana hören, siehe: <http://www.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=273322> (letzter Abruf 1.04.2009)

*„Le sous sol Camerounais est très riche, bauxite, rutile, or, cobalt, pétrole, et plusieurs autres ressources minières s’y trouvent. La diversité culturelle est une des richesses du Cameroun puisque le pays peuplé de plus de 16 millions d’âmes compte plus de 250 groupes ethniques. Les religions chrétiennes, musulmanes et animistes y font bon ménage. La paix est l’un des plus grands atouts du Cameroun quand on sait que l’Afrique est malheureusement très souvent le théâtre de plusieurs conflits... la diversité du Cameroun dans tous les domaines font de lui une ‘‘Afrique en miniature’’<sup>392</sup>*

#### **4.9.1 Die Entstehung des Landes**

Kamerun definiert keine ehemalige afrikanische Nation wie Mali, Äthiopien oder Kongo. Die Entstehung der kamerunischen Grenze ist lediglich ein Prozess, der nur zusammen mit der Geschichte des Landes selbst zu verstehen ist. Britische Baptisten-Missionare kamen 1845 nach Kamerun, und das Gebiet wurde so automatisch zum Einflussgebiet des Britischen Königreiches.

Der im Juli 1884 unterzeichnete Vertrag zwischen König Bell von Kamerun und dem deutschen Konsul Dr. Gustav Nachtigal war der Anfang der deutschen Besatzung und dadurch der Anfang der Kamerunischen Geographischen Geschichte. Das heutige Kamerun ist das Ergebnis der Unabhängigkeit<sup>393</sup> und der Wiedervereinigung von 1961. So entwickelten sich die Grenzen Kameruns vom 19. Jh. bis heute (Anfang 21. Jh.):

---

<sup>392</sup> Ebenda, « Der kamerunische Boden ist sehr reich, da findet man Eisen, Gold, Kobalt, Erdöl und viele anderen Rohstoffe. Die Kulturvielfalt Kamerun ist ein Reichtum, aus den mehr als 16 Millionen Einwohnern bilden sich 250 ethnische Gruppen. Es sind Christen, Muslimen und Animisten, die friedlich nebeneinander leben. Frieden ist eine der Gaben Kameruns auf einem Kontinent, wo Kriege und Konflikte nicht sehr selten sind... Diese Vielfältigkeit Kamerun macht daraus ein ‚Afrika im Kleinen‘«. Vom Autor übersetzt.

<sup>393</sup> Die detaillierten wichtigsten Daten dieser Geschichtsperiode sind im Anhang dieser Arbeit zu finden.

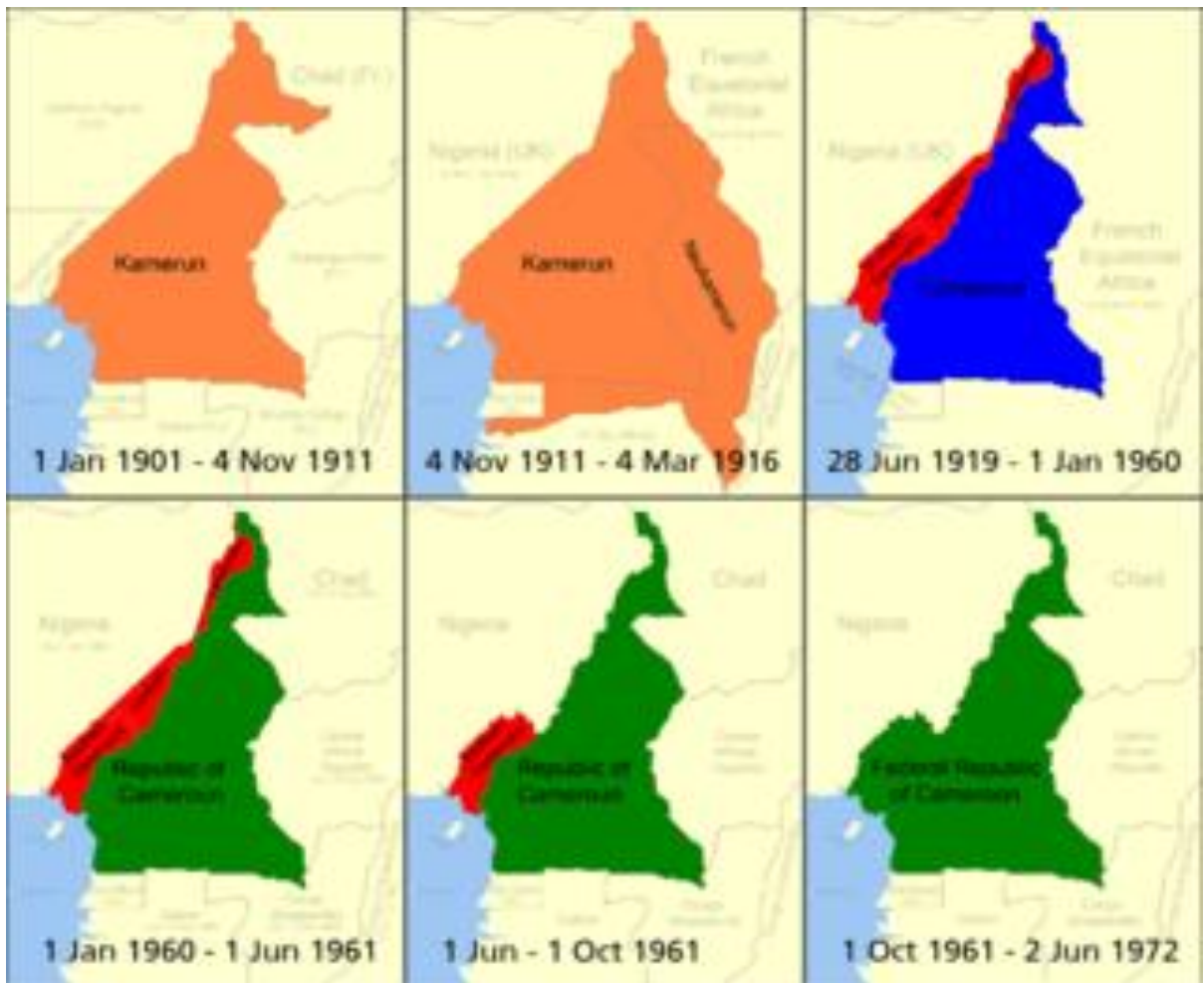


Abbildung 15: Geografische Geschichte Kameruns<sup>394</sup>



Laut historischer Quellen war die Fläche Kameruns am 12. Juli 1884 bei der Vertragsunterzeichnung 431.206 km<sup>2</sup> groß. Dabei ist zu berücksichtigen, dass das Land mit dem Namen Kamerun vor diesem Tag nicht existierte, und bei dem Vertrag ging es wahrscheinlich um das Küstengebiet, welches eine maximale Größe von ca. 100 km<sup>2</sup> hatte. Über diesen Vertrag schreibt der kamerunische Philosoph Fabien Eboussi Boulaga dass zwar die Kolonisierung bereits angefangen hatte, aber das Land in sich eigentlich noch nicht wirklich gegründet war:

<sup>394</sup> Quelle: kamerunische Geschichte; auf: <http://www.histoire-du-cameroun.com/?action=album>, (letzter Abruf 28.03.2009 )

*„Ainsi commence la période allemande de la colonisation de ce pays encore à définir“.*<sup>395</sup>

Die Grenzen des neuen Landes wurden während der ganzen Kolonialzeiten ohne Rücksicht auf dort existierende Nationen und Völker gezogen. Kamerun ist heute vergleichsweise kleiner als das deutsche Schutzgebiet vor 1911, das damals eine Gesamtfläche von rund 520.000 km<sup>2</sup> umfasste. Aufgrund des Marokko-Vertrags wurde Kamerun 1911 um etwa 270.000 km<sup>2</sup> vergrößert, was als „Le traité d’Agadir“ bezeichnet wurde. Die damalige deutsche Kolonialpolitik wollte die Vereinigung der *Afrique équatoriale française* und die *Afrique occidentale française* vermeiden. Auch sollten die Briten das südliche Afrika nicht mit dem Maghreb verbinden.

Ein Kamerun mit einer Fläche von ca. 792.000 km<sup>2</sup> war am Anfang ein rein deutsches Projekt. Deutschland hatte vor, in Zentralafrika eine Kolonie zu schaffen, die von Duala in Kamerun bis Tansania erreichen sollte. Die Großmächte hatten jede für sich eine Vorstellung über die Entwicklung in Afrika. Fouda notiert, dass ein neues Deutsches Reich auf afrikanischem Boden geschaffen werden sollte mit Douala als Metropole.

*„L’Allemagne dès lors se mit à esquisser une volonté de constituer en Afrique une politique à laquelle on a donné le nom de « Mittelfrika» et qui visait à constituer en Afrique centrale à partir du Kamerun, un grand empire allemand, donc Douala serait le nouvel Hambourg. La première guerre mondiale impliquera directement le Kamerun ... et les troupes allemandes passent en Guinée Equatoriale, ce passage marque la fin de la conquête du territoire Kamerounais“.*<sup>396</sup>

Die Niederlage im Ersten Weltkrieg bedeutete das Ende des deutschen Projekts «Mittelfrika». Aufgrund der Bestimmungen des Versailler Vertrags vom 20. Juni 1919 musste Deutschland alle seine Übersee-Gebiete aufgeben. Dieses Abkommen konnte nur zum Nachteil für Kamerun sein, da die Grenzen *ad statu quo ante bellum*<sup>397</sup> verkleinert wurden bis auf 511.200 km. Der Vertrag bestätigt England und Frankreich als neue Machthaber über Kamerun. Das Land wird am 1. Januar 1960 unabhängig,

---

<sup>395</sup> Fabien Eboussi Boulaga: La démocratie de transit au Cameroun, Paris 1997, Seite 21. “So beginnt die germanische Periode der Kolonisierung eines Landes, das noch zu beschaffen ist.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>396</sup> Fouda, ebenda, Seite 50

« Deutschland begann in Afrika, seine Politik von Mittelfrika zu entwerfen. Diese Politik hatte das Ziel, von Kamerun aus in ganz Zentralafrika ein Deutsches Reich zu etablieren, indem Douala das neue Hamburg sein wird. Deswegen wird Kamerun ein Schauplatz des Ersten Weltkrieges ... dann fliehen die deutschen Truppen nach Equatorial Guinea, diese Verlassung Kameruns war das Ende der Eroberung Kameruns von Deutschland ». Vom Autor übersetzt.

<sup>397</sup> Die Grenzen wurden auf die Größe vor dem Krieg gekürzt, d. h. auf die von 1910.



aber ein Referendum<sup>398</sup> vom 11. und 12. Februar 1961 reduziert weiterhin die Grenze Kameruns auf 475.442 km<sup>2</sup>. Von Nord nach Süd misst das Land nun ca. 1240 km und von Osten nach Westen 725 km. Am Golf von Guinea hat Kamerun einen Zugang zum Atlantischen Ozean mit einer Küste von ca. 400 km Länge.

Diese verschiedenen Grenzverschiebungen und Änderungen bestehen noch immer und begründeten vielleicht sogar ein noch tieferes Gefühl der Zugehörigkeit. Nationalismen können hier erlebt werden als Kraft zur Wiederbeschaffung nationaler Grenzen, deren Umsetzung zur Teilung von Familien geführt hatte. Diese Kraft erklärt sich durch nationale Bewegungen, durch das Gefühl, einen gemeinsamen Gegner zu bekämpfen sowie durch den gemeinsamen Kampf zur Demokratisierung des Landes und zur Befriedung der Sitten. Diese Erkenntnis lässt sich in der kamerunischen Geschichte deutlich klären. Die Gründung einer Nation erfolgte durch Zerstörung postkolonialer Nationen, wo alle Mittel in den Dienst gestellt werden, wie etwa auch die Medien. Aber nun stellt sich die Frage, wer diese kamerunischen Völker genau sind.

---

<sup>398</sup> Vgl. Ernst Gellner; zit nach: Fouda, ebenda, S. 52.

Die Bevölkerung des britischen Teils Kameruns sollte selbst entscheiden, ob sie bei ihrer Unabhängigkeit zu Kamerun gehören wollte oder nicht. Die gestellte Fragen waren :

1- „desirez vous acceder à l'indépendance en vous unissant à la république camerounaise indépendante ?“

2- « Desirez-vous accéder à l'indépendance en vous unissant à la fédération nigérienne indépendante ?

Der Nordwesten (Cameroun septentrional) stimmte dann für Nigeria und der Südwesten (Cameroun Meridional) für Kamerun.



Abbildung 16: Das heutige Kamerun, [www.histoire-du-cameroun.com](http://www.histoire-du-cameroun.com) <sup>399</sup>

#### 4.9.2 Regionen und ethnische Gruppen in Kamerun

Das Land Kamerun kann in drei verschiedene Gebiete aufgeteilt werden, die trotz der vielfältigen ethnischen Orientierungen nicht nur eine geografische Einführung darstellen, sondern ebenso ein geschichtliches Verständnis des Zusammenlebens der Menschen in den angegebenen Regionen vermitteln. Von Norden nach Süden und von Osten nach Westen sind in Kamerun alle Landschaftstypen Afrikas vertreten. Von der Wüste im Norden über die Savanne in der Mitte des Landes bis zum Regenwald im Süden. Das Historische dieser geografischen Lage hat nicht nur das Bewusstsein der eingewanderten Bevölkerungsgruppe geprägt, sondern auch die sozialkulturelle Entwicklung. Die politische Entwicklung des Landes ist bis heute noch immer Resultat

<sup>399</sup> Quelle auf: kamerunische Geschichte: <http://www.histoire-du-cameroun.com/?action=album>, (letzter Abruf 1.04.2009)

dieser ethnischen<sup>400</sup> Vielfalt und verändert sich permanent durch den Prozess der kulturellen Integration. Das Volk Kameruns stellt selbst eine Schwierigkeit dar, die zur Ethnizität im Prozess der Nationenbildung beitragen sollte. Seit der Unabhängigkeit geht es im Grunde darum, diese unterschiedlichen geschichtlichen und sozialkulturellen Erfahrungen innerhalb der staatlichen Institutionen zwecks eines friedlichen Umgangs miteinander in Einklang zu bringen. Diese Forschung erkennt also für den Staat Kamerun nicht nur die Relevanz der geografischen Landschaft für ein friedliches Miteinander an, sondern auch und vor allem das historische Verständnis für die Geschichte und den Aufbau des Landes durch Konstruktion, Partizipation und Konsolidierung eines radikalen ethnischen Bewusstseins dieser Verschiedenheit. Die politische Entwicklung Kameruns wird von dieser Vielseitigkeit geprägt:

*„Camerounian political development, then, can be understood only in the light of the interaction between the complex physical and human facts of Cameroon’s experience“ so stellte T. Le Vine schon in den 70er Jahren fest.<sup>401</sup>*

Was man in der Geschichte als Ureinwohner Kameruns bezeichnet, betrifft im Wesentlichen nur das Zwergvolk der Pygmäen, die Bajele an der Küste und die Baka in Südostkamerun. Ansonsten lassen sich die meisten heutigen Einwohner Kameruns auf die Einwanderungswellen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurückführen. Auch die geografische Lokalisierung der heutigen Ureinwohner ist die Folge der Einwanderungen der in den Westen, Norden und Süden eingedrungenen anderen Völker, dadurch wurden sie zwangsweise weiter in die Tiefe der Urwälder verdrängt. Die inzwischen sesshaft gewordenen Völker im Norden aus den ersten Migrationsströmen vor mehr als 500 Jahren mussten sich durch die Verdrängung durch die neuen Einwanderer assimilieren lassen oder weiter nach Süden umsiedeln. Die verdrängten Völker mussten auf ihrem Weg nach Süden wiederum andere Völker zur

---

<sup>400</sup> Die terminologische Bestimmung hat dazu geführt, dass Ethnobegriffe wie Ethnizität und die verwandten Begriffe nicht wissenschaftlich definierbar sind. Dieses schwer zu fassende Faktum ist Bestandteil der vorliegenden Arbeit, die sich das Ziel setzt, Schemata neu zu definieren, bevor man sie in der sozialen Kommunikation weiterhin gebraucht werden. Die Tatsache, dass diese ethnischen Bezeichnungen hier zur Verständlichkeit der Ideen benutzt werden, bedeutet auf keinen Fall eine Bestätigung der immer da gewesenen Realitäten, die schon in 20. Jahrhundert die Essentialität in der afrikanischen Politik, Ethnologie und anderen Sozialwissenschaften waren. Diese Ethnonyme werden nur als Resultat historischer Überlieferung benutzt und vor allem als soziale Konstruktion. Auf den nächsten Seiten wird eine Kritik zur Geschichte der Bamileke dargestellt, was schon mehr als akzeptabel sein sollte im Vergleich mit allem, was bisher dazu vermutet wurde. Justin Tagu (op.cit) hat seine Dissertation zum Thema Politische Partizipation in Kamerun veröffentlicht. Er bestätigt auf Seite 61: „Ethnische Bezeichnungen wie Bamileke sind rekonstruierbar, aber es ist schwierig zu prognostizieren, in welche Richtung sich die ethnischen Bezeichnungen in der Zukunft entwickeln werden“.

<sup>401</sup> Vgl. Victor T. Le Vine: The Cameroon federal Republic. London 1971, S. 2.

Wanderung zwingen, und diejenigen, die dafür nicht bereit waren, riskierten wiederum, sich assimilieren zu lassen. Durch diesen Prozess der jahrhundertelangen Völkerwanderungen sind viele Splittergruppen zurückgeblieben, die manchmal zu keiner festgelegten Klassifizierung zählen. Das Ergebnis dieser Strömungen und periodischen Völkerwanderungen ist die Anwesenheit mehrerer Völkerunterschiede im heutigen Kamerun. Dies hat zur Entstehung einer äußerst vielfältigen Kultur, Religion und Sprache geführt. Die ethnografischen Studien in Kamerun haben es daher schwer, wenn es um genaue Angaben über Herkunft und Migration der kamerunischen Völker geht. Trotz all dieser Schwierigkeiten ist global anzuerkennen, dass in Kamerun drei große Völker miteinander leben. Nach Verwandtschaft und Ursprung unterscheidet man die Bantu im Süden und Osten Kameruns, die Sudanvölker im Norden Kameruns und die Noubat im Westen von Kamerun. Diese dritte Gruppe passt zu keinem anderen Kriterium, und Forscher vermuten ihren Ursprung in Altägypten.

„Voir comment ces peuples occupèrent les plateaux de l’ouest grâce aux éclatements des royaumes très organisés, comme à leur pays d’origine, pays Mbum, peuples venus de l’Égypte sans pourtant être des Égyptiens d’origine“<sup>402</sup>

---

<sup>402</sup> Thomas Ketchoua: Les peuples de l’Ouest Cameroun en diaspora depuis 3000 ans. Yaounde 1985, S. 4.

«Die Art und Weise, wie dieses Volk das Grasland Kamerun erobert hat, nach Zersplitterung gute organisierte Königreiche errichtete, wie ihr ursprüngliches Königreich, die Mbum, dieses Volk, das aus Ägypten stammt, ohne Altägypter zu sein » Vom Autor übersetzt.

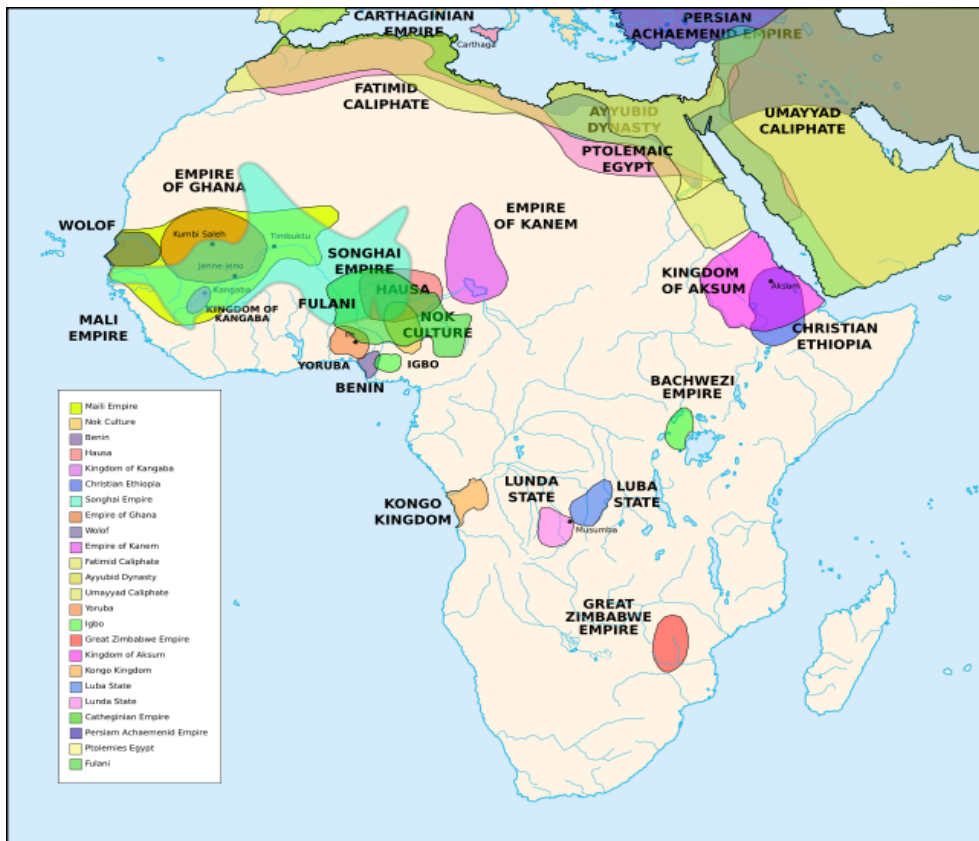


Abbildung 17: Europäische Darstellung Afrikas in 1400.Jhd Quelle: afrikamap.com<sup>403</sup>

In keinem anderen Land in Afrika ist die Frage der ethnischen Herkunft so umstritten wie in Kamerun, der die Zahl der Ethnischen Minderheiten bei 300 liegt.

„Ethnisch gliedert sich Kamerun in rund 300 verschiedenen Volks- und Sprachgruppen von den Sudan-Sahel-Völkern im Norden bis hin zu den Waldvölkern im Süden des Landes. Verschiedene Ethnien müssen auch grenzüberschreitend betrachtet werden, eine Folge der kolonialen Grenzziehung“<sup>404</sup>

So friedlich das heutige Land Kamerun ist, so konfliktfähig ist es auch. Nach einer Studie über die Ethnizität wurde sowohl normativ als auch empirisch belegt, dass etwas in Kamerun verloren gegangen ist: *the camerunian heritage*. Genau gesagt wissen viele der kamerunischen Völker nichts mehr über ihre Migrationswege. Dieses Unwissen hat dazu geführt, dass vieles über dieses Volk schon gesagt wurde. Leider sind bei vielen Studien über kamerunische Völker die Forschungsmethoden noch sehr fragwürdig.

<sup>403</sup> Quelle auf: <http://afriquepluriel.ruwenzori.net/africa-atlas22.htm> (letzter Abruf 14.04.2009)

<sup>404</sup> [http://kamerun.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content,lang,1/oid,7093/ticket,g\\_u\\_e\\_s\\_t~/Landeskunde.htm](http://kamerun.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content,lang,1/oid,7093/ticket,g_u_e_s_t~/Landeskunde.htm), abgerufen am 12.10.2009 um 18h56.

Mireille Foka, Vorsitzender des kamerunischen Verein in Hamburg/Deutschland antwortet diese Frage bezüglich Schreiben über die Bamilékés mit:

*« La liberté d'expression donnée au Cameroun a donné libre cours à chacun d'insulter le gouvernement, mais en ce qui concerne les réalités sociales on reste dans l'utopie comme si c'est quelqu'un qui devait faire des recherches à notre place. Pire encore, avec l'arrivée de l'internet, la recherche sur les Bamiléké est en train de subir une prostitution sans limite, on dirait que le premier à publier n'importe quoi online a directement raison... »<sup>405</sup>*

Nach einem neuen Aufteilungsversuch, der vom Verfasser während seiner Forschung in Kamerun entworfen wurde,<sup>406</sup> wird die gesamte Bevölkerung Kameruns in nur drei große Gruppen eingeteilt: die Sudan-, die Bantu- und die Noubatvölker.

### 4.9.3 Die Sudanvölker

Sudanvölker ist hier ein Sammelbegriff für die Fulbe, Peul, Fulani, Matakam, Kirdi etc. Ihr Gebiet ist der Norden Kameruns und liegt ca. 700 bis 800 m über dem Meeresspiegel. Es besteht aus dem Adamaouas-Hochland (auch Adamaoua-Plateau genannt) und deckt die gesamte Breite des zentralen Teils Kameruns ab. Mit einer West-Ost-Ausdehnung mit fast 400 km Breite grenzt diese Region an Nigeria auf der einen Seite und an die Zentralafrikanische Republik an der anderen Seite. Die nördliche Grenze dieser Region erstreckt sich von der Tschad-Ebene bis zum Tschadsee. Von dem Adamaoua-Plateau bis zur nördlichen Landesgrenze liegen neben Natursehenswürdigkeiten u. a. die Städte Ngaoundere, Garoua, Maroua, Kousseri, Mora und Figuil. Seit dem 9. Jahrhundert hat eine starke Migrationswelle in der Sahara-Ebene Afrikas stattgefunden. Diese Völkerwanderung erfolgte durch das Vordringen der Hirten und Reitervölker der islamischen Foulbe-Völker, die eine systematische Islamisierung des ganzen Gebiets beabsichtigten. Erwähnenswert ist, dass Nordkamerun schon in der historischen Zeit das Wohngebiet der Bantuvölker war. Mit der Invasion der Islamisten flohen sie aber Richtung Süden, nicht nur wegen Religion, sondern auch wegen der kriegerischen Sklavenjagd der Foulbe.

---

<sup>405</sup> Siehe Anhang: Interview mit Mireille Foka, Mitglied des Vereins Poa la', Association des ressortissant de Bandjoun à Berlin.

«Die Redefreiheit, die an Kamerunern gegeben worden war, hat die Gelegenheit für jeden Menschen geboten, die Regierung zu beleidigen. Aber was die Soziale Forschung angeht, bleiben wir so utopisch, dass man sich fragt, wer an unserer Stelle es erledigen soll. Noch schlimmer ist die Verkündung des Internets, die Forschung über die Bamileke erlebt momentan eine unbegrenzte Prostitution, der erste der was online einstellt räumt sich das Recht ein... »

<sup>406</sup> Siehe Anhang

Im Norden Kameruns findet man andere Sudanvölker, die sich auch wegen Zwangislamisierung in den Mandara-Bergen versteckt haben. Das sind die Kirdi-Völker. Das Wort *Kirdi* (übersetzt Heiden, auf Arabisch Idioma) ist eine anderes Ethnonym der Fulbe-Sprache, mit der die Islamisten die in die Berge geflüchteten Völker bezeichneten. Dieses Volk weigerte sich, sich zu islamisieren, und lebt bis heute weiterhin im Nordkamerun. Kirdi steht heute für die Bezeichnung folgender Volksgruppen: Nboum, Massa, Gbaya, Musgum, Mandara, Kapsiki, Bane, Tupuri, Matakam, Mundang, Daba, Fali, Guider, Guisiga. Alle diese Volksgruppe haben nur eine Gemeinsamkeit: ihren Widerstand gegen die Armee der ethnische Gruppe Peul.

*„La population du Nord se repartit en gros entre les peuls islamisés...et les Kirdi qu'ils dominant. Par manque de terme générique pour désigner l'extrême variété des peuples non peuls, essentiellement des animistes avec un faible pourcentage de convertis à l'Islam ou au christianisme, l'habitude s'est malheureusement répandue de les appeler du mot peul `Kirdi` qui signifie païens »<sup>407</sup>*

Im Gegensatz zu den Kirdis, die in die Berge flüchteten, flohen die Tikar nach Süden und vertrieben dadurch die Bantus bis zu den Grenzen des tropischen Regenwalds. Danach lieferten die Tikar einen blutigen Widerstand gegen den islamischen Djiha (religiöser Krieg). Nach dieser Wende gründeten die Islamisten gut organisierte Gesellschaften mit starken Herrschaftsstrukturen: die *Lamidate* mit einem *Lamido* an der Spitze. Die wichtigsten von ihnen sind bis heute feudal organisiert. Das sind die Lamidate von Garoua, Maroua, Ngaoundere und Mora. Mit dieser Organisation ist die Mehrheit der Fulbe Ende des 18. Jahrhunderts sesshaft geworden. Eine Ausnahme bilden die Bororos, Viehzüchter, die immer noch in Kamerun nomadisierten.

#### **4.9.4 Die Bantuvölker**

Im Süden Kameruns, von der Küstenzone bis östlich des sogenannten Südplateaus, bis zur Grenze mit der Zentralafrikanischen Republik und bis zur südlichen Grenze des Landes liegt das Land der Bantu, ein zum Teil abgeholzter tropischer Wald mit einer Höhe von ca. 600 m über dem Meeresspiegel. In diesem Gebiet liegen viele wichtige Städte Kameruns: Die Hauptstadt Jaunde, die Hafenstadt Duala, Ebolowa, Bertoua,

---

<sup>407</sup> Joseph Richard: le mouvement nationaliste au Cameroun. Paris 1986, Seite 36.

« Die Bevölkerung aus dem Norden besteht aus islamisierte Peul...und die Kirdi, die die Mehrheit sind. Mangel an Sammelbegriff um alle die nicht Peul Bevölkerung zu bezeichnen, die meist Animisten sind, manchmal zum Teil in Islam oder Christentum eingetreten, Leute haben sich daran gewöhnt sie als ‚Peul Kirdi‘ zu bezeichnen. Was so gut wie Heide bedeutet » Vom Autor übersetzt.

Sangmelima, Batouri... Große Bantu-Stämme sind in dieser großen Regenwaldzone zu finden: die Duala, Bassa, Bakoko, Batanga, Yassa, Bakweri, Mboko, Banen, Yambassa, Bafia, Beti, Bulu, Ewondo, Fang, Eton, Maka, Njem, Kaka etc. Anders als bei den streng organisierten Noubat im Grasland Kameruns oder bei den Sudanvölkern im Norden bilden die ethnischen Bantugruppen eher dezentrale Gemeinschaften, die in verschiedenen Clans verstreut sind oder sich in kleineren Dörfern im Regenwald niedergelassen haben. Über die Abstammung dieses Volkes sind sich allerdings Historiker und Archäologen nicht einig. In der archäologischen und anthropologischen Forschung können wir uns auf Theophile Obenga beziehen, der der Ausgangspunkt aller Bantuvölker, wie die Swahili in Ostafrika oder die Zulu im Süden Afrikas, im Nordwestkameruner Grasland sieht.

*„Le centre de dispersion des Bantous, c'est à dire leur dernier habitat commun, semble être bien le Cameroun, plus précisément le milieu des haut-Plateaux de l'Ouest camerounais, connu sous le nom de Grassfields“<sup>408</sup>*

So ergeben sich noch Unstimmigkeiten in der Wissenschaft. Auch wenn die Forschung den Ursprung der Bantu in Kamerun lokalisiert, fehlen noch die Wanderungsklassifizierung und die Datierung aller Migrationströme. Die Angaben von Historikern wie Angelber Nweng, die besagen, dass die Küstenvölker (Bakweri, Batanga, Yasa, Bapuku, Duala, Bassa, Bakoko) aus dem Kongo-Becken langsam nach Kamerun eingewandert sind<sup>409</sup>, kann ein anderer Weg sein. So lässt sich die Migration der Bantu in verschiedene Perioden einstufen, also von Westkamerun als Urquelle der Wanderung und von Kongo als letzte Schritte der Bantu-Migration. Parallelen treten beim Vergleich der kongolesischen Sprache Lingala und der kamerunischen Sprache Sawa auf. Die beiden Sprachen haben noch heute im 21. Jahrhundert so viele Ähnlichkeiten, dass der linguistische Weg zur Zugehörigkeitsforschung auf keinen Widerstand hier stoßen könnte. In der Vorkolonialzeit war bei allen dieser Bantuvölker keine bestimmte Machtstruktur zu entdecken. Da notiert Nweng noch einmal, dass

---

<sup>408</sup> Theophil Obenga: *les Bantous, Langues-peuples-Civilisations*. Paris 1985, S. 91. Auch Tagou, ebenda, S. 63.

„Das Zerstreuzentrum der Bantu, d. h. ihr letzter gemeinsamer Wohnort, scheint wohl Kamerun zu sein, liegt genau mitten im Westkamerunischen Hochland und ist unter dem Namen Grasland bekannt.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>409</sup> Vgl. Engelbert Mveng: *Histoire du cameroun*. Yaoundé 1984, S. 252.



„*Contrairement à ce que nous avons vu dans les pays de savane, l'organisation politique ici est extrêmement sommaire et se fonde pratiquement avec la vie clanique*“<sup>410</sup>

Der Historiker zieht mit dieser Aussage einen Vergleich mit dem Grasland Kamerun, dem Land der Bamun, der Bamileke, der Tikar und der Bamenda. Dieses Volk bleibt auch in der Wissenschaft und den Medien unfassbar. Daher erscheint es sinnvoll, den Begriff Noubat zu wählen, da es verwirrend sein würde, auf dasselbe Volk mit verschiedenen Namen zurückzukommen.<sup>411</sup>

#### 4.9.5 Die Noubatvölker

„Bienvenue chez les bamilékés. Ils sont influents, redoutés, dynamiques, mystérieux...enquête sur l'une des communautés les plus admirées mais aussi les plus controversées d'Afrique centrale.“<sup>412</sup>

So titelte *Jeune Afrique* in seiner Ausgabe vom Juli 2008.<sup>413</sup> Eine Untersuchung über die Bamilékés war eine gute Idee: In Kamerun kamen fast alle Exemplare des ausverkauften Magazins nach zwei Tagen wieder in die Zweite-Hand-Buchläden zurück. Für Francois Soudan, den Herausgeber des Magazins, war die Reportage auf keinen Fall eine Art dazu da, pro-Bamiléké zu arbeiten, sondern eine Anerkennung der kamerunischen Vielfalt, wodurch das Gegenteil nur eine Konfliktstiftung sein könnte. Sehr selten auf der Erde besitzt eine Bevölkerung so eine Macht und bleibt weiterhin nicht nur eine Kuriosität, aber auch ein Rätsel. Dies ist Grund genug, noch einmal näher hinzuschauen.<sup>414</sup>

---

<sup>410</sup> Obenga Thiophile, ebenda.

« Im Gegenteil zu dem, was wir in den Savannenländern gesehen haben, ist die politische Organisation hier extrem leicht und fundiert fast auf Klanisches Leben.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>411</sup> Es ist noch mal besser diese Bezeichnung zu deuten, weil es in diesem Begriff um viele Fürstentümer handelt, aber nur eine Ethnie. Noubat soll hier Bamun (Nou für Noun), Bamileke, (B für Bami) Bamenda (A für Anglo-Bami) und Tikar (T für Tikar) ersetzen. Staat auch NOUBAT, schreiben wir Noubat für mehr Konformität.

<sup>412</sup> *Jeune Afrique*: Internationales unabhängiges Magazin, N°2481, 48 Jahrgang. vom 27 Juli bis 2 August 2008. Titel.

„Willkommen bei den Bamileke. Sie sind einflussreich, gefürchtet, dynamisch, geheimnisvoll ... Untersuchung über eine der meistbewunderte, aber auch meistumstrittene Bevölkerungsgruppe Zentralafrikas.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>413</sup> *Jeune Afrique* ist das verbreitetste frankophone Magazin in Afrika seit 48 Jahren

<sup>414</sup> Vgl. Francois Soudan. In: *Jeune Afrique*, ebenda, Seite 22

Über Noubat, die in Kamerun auch Bamileke genannt werden, wird nun genauer gesprochen. Wenn in Kamerun ethnische Konflikte entstehen, sind die Bamileke schon ein gewählter Gegner.

*„Il n'est guère de population qui fascine autant que cette communauté de l'ouest camerounais. Pour son attachement à ses traditions, mais aussi parce que son dynamisme lui a permis de contrôler de nombreux secteurs de l'économie nationale. Une réussite qui alimente les soupçons d'hégémonisme, suscite de nombreux fantasmes.“<sup>415</sup>*

Jenseits des Kamerunberges beginnt das fruchtbare Hochland, auch „Grand-Ouest“<sup>416</sup> genannt. Die Temperatur liegt hier über das ganze Jahr um ca. 20° C., und die Region ist durch eine Kette von Gipfeln durchkreuzt. Der höchste Punkt der Region liegt auf dem Bamboutosberg mit 2900 m über NN. Die bedeutendsten Städte des Gebietes sind: Bafoussam, Foumban, Nkongsamba, Bamenda, Dschang, Bandjoun und Bafang.

Während der Zwangsislamisierung durch die islamisierten Fulbe aus dem Norden (s. o.) organisierten die nach Süden gewanderten Tikarvölker jahrzehntelang einen energischen Widerstand. Dieser Krieg fand eine Lösung erst mit der Eroberung Kameruns durch die deutschen Truppen im 19. Jahrhundert. Die von den ersten Noubat-Einwanderern gebildeten Gruppen im Grasland sind die Tikar, die in den Gebieten Bamenda, Bali und Bafut anzutreffen sind, und eine zweite Gruppe bilden die Bamun (*Foumbot, Koutaba, Massangam* ...) diese letzten Gruppen existieren nicht mehr, da der Feldzug von König Bamun im 18. Jahrhundert sie in dem Bamun-Königreich aufgehen ließ. Die letzte Expandierung betrifft die jetzigen sogenannten Bamileke, also die Nicht-Muslime und die nicht-anglofonen Noubat. Das sind z. B. die Bandjoun, Baham, Bafoussam, Bansoa, Bamendjou, Bafang, Bangou, Bameka, Banganté, Bamendji...

Die Noubat sind mehr als 100 organisierte unabhängige Fürstentümer in einem Gebiet von ca. 31.684 km<sup>2</sup>. An ihrer Spitze herrscht bei den Tikars ein `Fan`, bei den Bamenda ein `Fon`, bei den Bamileke ein `Fo`. Nach der Islamisierung des `Fo` der Bamunvölker bekam er von den Islamisten den Titel *Sultan*, was in der islamischen Welt üblich ist. Zum Verständnis ist es klar, dass wenn sich die Bamileke-Prinzen islamisierten, sollte

---

<sup>415</sup> Francois Soudan: ebenda.

<sup>416</sup> Grand Ouest ist in Kamerun die Bezeichnung von West und Nordwestkamerun, andere Bezeichnungen werden weiterhin akzeptiert wie Grasland, Grassfield, Pays bamileke oder Hautes terres de l'Ouest.

es schwierig sein, wieder einen Sultan oder Kalifen zu haben. Die arabische Zivilisation vergibt nur den Titel *Emir* jedem Gouverneur (Sultan-Sohn oder Prinz), der sich unabhängig macht. Die Bamileke-Fürstentümer sollten also nur Emiraten werden. Die aus den Bamileke-Gebieten stammende kamerunische Bevölkerung umfasst 2001 ca. 8 Millionen, fast 40 % der gesamten Bevölkerung Kameruns.

Während die Zuordnung aller anderen kamerunischen Völker geklärt ist, bleibt bis heute noch das Problem der Zugehörigkeit der Noubat. Neo-Wissenschaftler und Nicht-Fachleute haben sich seit dem 19. Jahrhundert schwer mit dieser Klassifizierung getan; sie behaupten, die Noubat seien entweder Bantu oder ein Teil davon: die Semi-Bantu oder Bantoid. Theophile Obenga umgeht in seiner These die Frage der direkten Verwandtschaft zwischen Noubat und Bantu; er deutet eher eine sprachwissenschaftliche Parallele an:

*„Les dialectes Bamilekes parlés à Batié, bangam, Bandenkop, bapa, Bandjoun, Baham, Bahouan, bayangam, Mbamendjou, Bameka, Bamoungoum, Bansoa, Baleng, Bafoussam et Batoufam, sont en réalité des Idioms Bantu“<sup>417</sup>*

Das ist so, als ob man sagen würde, dass die deutsche und die spanische Sprache verwandt seien. Europäische Linguisten wie M. Richard, ehemaliger Administrator der Sub-Division von Ghante in 1933, bestätigte auch, dass die Ngum eine Rasse und die Diba eine vollkommen andere Rasse sind. Er hatte nicht gemerkt, dass Ngum und Diba Bezeichnungen eines gleichen Volkes<sup>418</sup> sind.

Die Noubat-Sprache ist kein Bantu-Dialekt, wie Obenga behauptet. Nach einer jüngeren Sprachforschung sei eine Zugehörigkeit eher mit einem anderen Volk in Nigeria zu etablieren. Was noch logischer ist, dass diese beiden Volksgruppe nur durch die Grenze mit Nigeria getrennt sind. In eine Farbkarte präsentiert Dr. Lamm in seinem *Map of language* diesen Zusammenhang:

---

<sup>417</sup> Theophile Obenga: ebenda. S. 31.

„Die Bamileke-Dialekte in Batié, bangam, Bandenkop, bapa, Bandjoun, Baham, Bahouan, bayangam, Mbamendjou, Bameka, Bamoungoum, Bansoa, Baleng, Bafoussam et Batoufam sind in der Wahrheit Bantus Idioma.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>418</sup> Vgl. Thomas Ketchoua: ebenda. S. 23.

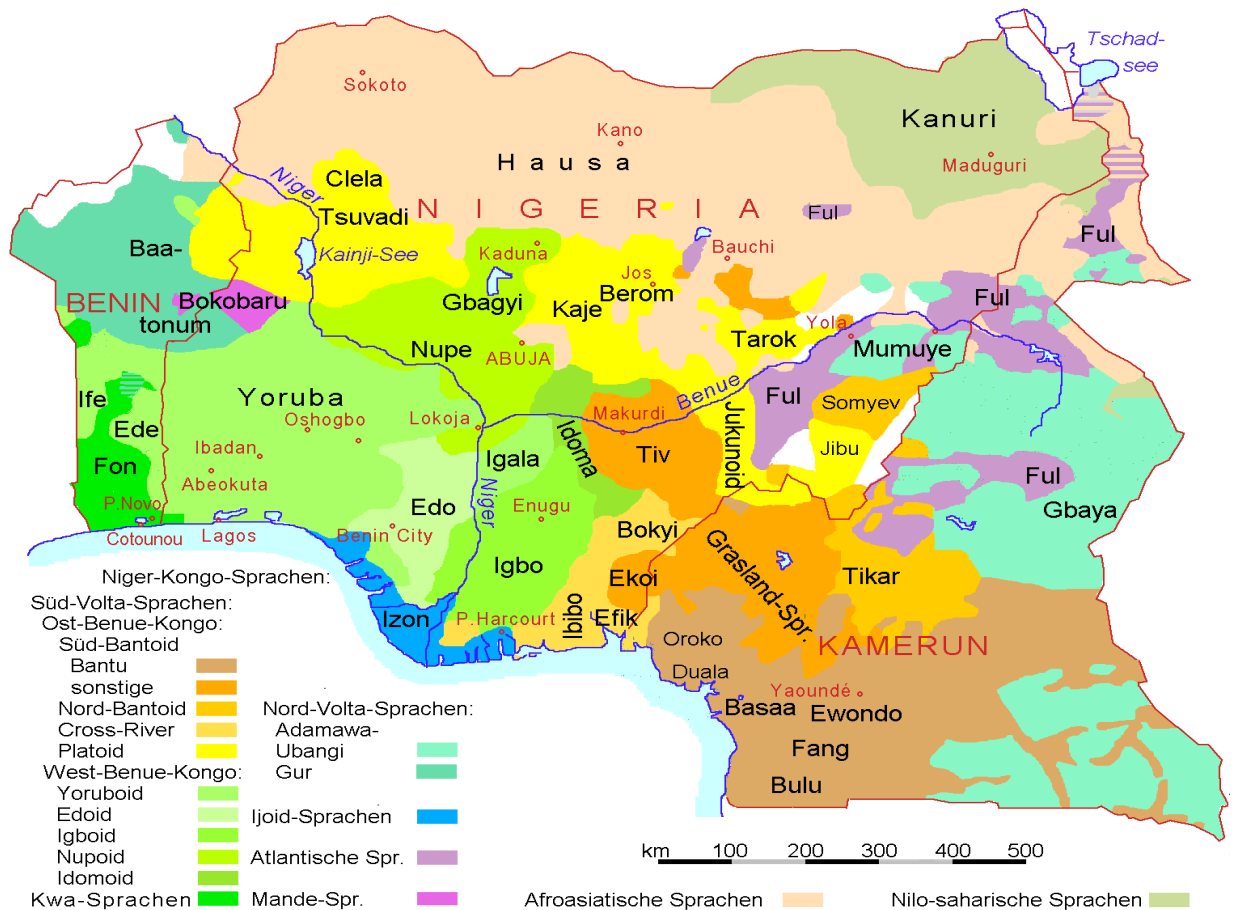


Abbildung 18: Westafrikanische Sprachenkarte

„Map of languages of Nigeria, Cameroon, and Benin, showing subgroups of the systematics of the Niger-Congo-family such as exmples of the Atlantic branch (Ful), the Mande branch (Bokobaru), the North-Volta-group of the Volta-Congo-branch (parts of Kru and of Adamawa-Ubangui), of the South-Volta Group most of West Benue, the whole Platoid, Cross River, and North Bantoid groups, all non-Bantu of the South Bantoid Group, and the northwestern edge of the Bantu area.“<sup>419</sup>

Heutzutage ist nicht nur der Begriff Bamileke abwertend geworden, sondern auch die Tausende Vergleiche. Nach der Landes-Ethnisierung durch das neue Regime bedeutet Bamileke so viel wie Politische Opposition, Unordnung, Besatzer, Geiz, Händler... die in der Literatur zu anderen Volksgruppen gemacht werden. Die geschaffene Sammelbezeichnung Bamileke ist ein Phantasieprodukt, das mit der Kolonisierung entstanden ist. Das Wort Bamileke hat gar keine Bedeutung oder überhaupt keine nennenswerte Bedeutung in den verschiedenen Dialekten des Graslandes.

<sup>419</sup>Quelle: Dr. Ulrich Lamm: Arzt und Hobbygeograf. Auf [www.radweit.de](http://www.radweit.de). (letzter Abruf 23.04.2009)

*„Le terme Bamiléké ne correspond à aucune dénomination autochtone ou raciale, il est inconnu de la presque totalité des intéressés, tout comme l'était auparavant la dénomination de 'Grassfield'“<sup>420</sup>*

Neben vielen Mythen, die dieser Nennung einen Sinn geben wollen, bleibt mit großer Wahrscheinlichkeit die folgende Erklärung als plausibelste: Die Deutschen fragten die Küstenvölker, die damals schon Deutsch sprachen, wie man die Grasland-Völker nennt. Sie antworteten mit „*Baboté Ba leke*“, was in der Duala-Sprache bedeutet: *die Maskenträger*. So wurde erstmal das Land benannt: Bamileke-Land (als Provinz) bis in der 1960-Jahre, wo die Provinz in die Nord-West-Provinz und West-Provinz geteilt wurde. Seitdem hat das Wort Bamileke weiterhin die Menschen dort bezeichnet. Die deutsche Internetseite *afrika-online.de* gibt eine Definition der Bamileke, die noch moderner erscheint als die von dem 20. Jahrhundert:

*„Die Bamiléké sind eine westafrikanische Semibantu-Volksgruppe im Westen von Kamerun, die vor allem im sogenannten Grasland der Bamiléké ansässig ist. Die Bezeichnung Bamiléké geht auf die Kolonialverwaltung zurück und ist eine Sammelbezeichnung für annähernd 100 Chefferien (Fürstentümer / ehemalige Königreiche) im Kameruner Grasland, an deren Spitze jeweils ein "Fon" (König und oberster Würdenträger) mit seinem traditionell organisierten Hofstaat steht...Wie die meisten der größeren Ethnien Kameruns stammen die Bamiléké ursprünglich von den Tikar ab, welche im Land Mbam angesiedelt waren. Sie hatten sich zunächst im heutigen Gebiet der Bamoun niedergelassen, also in der Region um die Stadt Foumban. In ihrer heutigen Heimat leben die Bamiléké erst seit dem 18. Jahrhundert. Damals wanderten sie unter dem Druck der Bamoun weiter westwärts in die höher gelegene Region um die Städte Bafoussam und Bamenda.“<sup>421</sup>*

Für François Emakam, Geschichtsschreiber des Internationalen Vereins Bamileke.org, sei alles, was bisher über die Bamileke erschienen ist, nur ein Baustein, der noch aufwendig nachzuforschen sei.

*„Ce qui sera dit des chefferies Bamiléké n'est qu'un jalon. Vous pouvez apporter des éclaircissements sur des coins obscurs. ...D'après les recherches les plus récentes, les*

---

<sup>420</sup> R. Delaroziere: zit. nach: Mbuyinga. In: Tribalisme et probleme national en Afrique noir- le cas du Kamerun. L'Harmattan 1989, S. 62.

„Die Bezeichnung Bamileke passt zu keiner einheimischen Nominierung. Das Wort ist bei fast allen Betroffene unbekannt, genau so, wie es das Wort Grassfield in den 60ern war.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>421</sup> <http://www.afrika-online.com/kamerun/bevoelkerung/bamileke/index.html> (letzter Abruf 27.03.2009)

*Bamilékés seraient venus de la Haute Egypte. Les principales étapes de leur émigration sont : la plaine Tikar, et le Haut-Mbam, le pays Bamoun. Tous n'ont pas traversé le fleuve Noun, certains sont restés dans le pays Bamoun et se sont mélangés aux autochtones... »*<sup>422</sup>

Andere Quellen bieten ihre eigenen Versionen der Geschichte. In den letzten zehn Jahren war es ein Erfolg, wenn viele Ansichten verbreitet wurden. Dies bezieht sich vor allem auf die Nutzung des Internets, denn Kameruner, die noch nichts über ihre Geschichte wussten, konnten sich so informieren. Dies wird für die Medien eine riesige Aufgabe sein, um die Wiedererstellung zuverlässiger Geschichtsquellen zu veröffentlichen. Einige Quellen haben auch nachweisliche Elemente der Charakterisierung der Bamileke, und auch zum Teil konstruktive Aussage. Es wird auch gesagt:

*„The Bamileke tribe was originally from an area to the north known as Mbam. In the 17<sup>th</sup> century traders moved southward and are currently in the grasslands of western Cameroon. Today their population consists of about eight million people. Although the Bamileke are primarily farmers, they are also hunters and traders... The Bamileke tribe worships a supreme god and their ancestors. Ancestral spirits are embodied in the skulls of deceased ancestors. The tribe is governed by a chief who is supported by a council of elders. In the past, the chief was believed to have supernatural powers that allowed him to turn into an animal (elephant, buffalo, or leopard).”*<sup>423</sup>

Ein bestimmtes Maß an Fetischismus<sup>424</sup> ist in Afrika nicht zu vermeiden, aber da sollte man sich intensiv über die Verhältnisse zwischen Mensch und Tier, Mensch und Natur im alten Ägypten und im antiken Sudan beschäftigen, was noch an anderer Stelle thematisiert wird. Was über die Noubat in Kamerun oder in Frankreich gedacht wird, ist allerdings kein Geheimnis. Die Tatsachen bezüglich der Ethnizität und der Zugehörigkeit befinden sich seit der Unabhängigkeit in der Geschichte der junge

---

<sup>422</sup> François Emakam: Origine étymologique des villages et historique de quelques chefferies Bamiléké. auf: [http://www.bamileke.org/Newfolder/theorie\\_origine.html](http://www.bamileke.org/Newfolder/theorie_origine.html), (letzter Abruf 23.10.2009)

„Von dem Bamileke-Fürstentum bleibt nur ein winziger Teil, zu den dunklen Ecken kann man Erklärungen beitragen... Nach aktuellen Forschungen stammen die Bamileke aus Ober-Ägypten. Ihre Migrationsroute sind: das Tikar-Tal, der Ober-Mbam, das Bamun-Land. Nicht alle haben den Fluss überquert, viele sind im Bamunland geblieben und haben sich mit der Einheimischen vermischt.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>423</sup> [www.forafricanart.com/assets/images/Tribes/Bamileke](http://www.forafricanart.com/assets/images/Tribes/Bamileke) (letzter Abruf 23.10.2009)

<sup>424</sup> Fetischismus, aus Lat. Facicius (nachgemacht), allgemeiner Gebrauch aus dem Französischen Fetiche: Fetischismus ist eine Ausweitung des Begriffs auf den nicht-religiösen und atheistischen Bereich. Aber auch in der Praxis umfasst Fetischismus die religions-ähnliche Verehrung von Objekten mit besonderer Bedeutung, denen besondere Wirkungsmacht auf das subjektive Wohlbefinden zugetraut wird. Das Wort versteht sich hier als Objektfixierung.

Republik Kamerun. In der 1960er-Jahren behauptete der französische Oberbefehlshaber in Kamerun, Kolonel Lamberton, die Noubat seien ein Stein in den Schuhen der neuen Nation:

*“Le Cameroun s’engage sur les chemins de l’indépendance avec, dans sa chaussure, un caillou bien gênant. Ce caillou, c’est la présence d’une minorité ethnique: les Bamiléké ”<sup>425</sup>*

Der Stein soll nicht versehrt bleiben, sondern wurde zur Unterdrückung gezwungen, da dieses Volk jahrzehntelang gegen die Kolonialmacht Widerstand geleistet hat, sind zur Eliminierung bestimmt, und dies mithilfe der neue Pro-Frankreich Regierung in Kamerun. Ein Mittäter, Max Bardet, damals Hubschrauber-Pilot, beschreibt das Szenario in seinem 1988 erschienenen Buch O.K. Kargo.

*“En deux ans, de 1962 à 1964, l’armée régulière a complètement ravage le pays Bamileke. Ils ont massacre de 300 000 à 400 000 personnes. Un vrai génocide. Ils ont pratiquement anéanti la race. Sagaies contre armes automatiques, les Bamileke n’avaient aucune chance(.) Les villages avaient été rasés, un peu comme Atilla ”<sup>426</sup>*

Wer die Geschichte des Genozids im Libanon kennt, kann der Vergleich von Max Bardet verstehen. Leider ist bis heute der Fall Kamerun nicht in die Geschichte gegangen. Die systematische Vernichtung des Graslands Kameruns hat dazu geführt, dieses Volk als terroristisch zu bezeichnen und aus den politischen Szenen des Landes zu entfernen. Eigentlich sollte es während des Genozids keine Überlebenden geben, nach der Beschreibung eines Zeitzeugen:

*“The French expeditionary force in Cameroon was led by a certain General Max Briand a.k.a the « Viking ». Like Lamberton before him, General Brian was a veteran of Indochina where he had commanded the 22nd Colonial Infantry Regiment for two years. The RIC22 was known in French military cycles as « the breakers of the Vietcong » because of their savage methods in dealing with the Vietcong insurgency. General Briand had also served in Algeria where he commanded French forces at Aumale...*

---

<sup>425</sup> Max Bardet: OK kargo. 1988. In : Dossier noir der a politique africaine de la France, N°7, S. 60

„Kamerun macht sich auf dem Weg zur Unabhängigkeit mit seiner Schuhe, ein große Stein. Dieser Stein, ist die Präsenz einer Ethnische Minderheit: die Bamileke.“

<sup>426</sup> Max Bardet, OK kargo. Ebenda.

„In zwei Jahren, zwischen 1962 bis 1964 hat die reguläre Armee das Bamileke-Land vollständig zerstört. Sie haben 300 000 bis 400 000 Menschen massakriert, ein wahrer Völkermord. Sie haben die Rasse praktisch vernichtet. Schwerter gegen automatische Waffen. Die Bamileke hatten keine Chance (...). Die Dörfer wurden dem Erdboden gleichgemacht, ein wenig wie bei Atilla.“ Vom Autor übersetzt

*UPC rebels and collaborators, along with innocent citizens caught in the crossfire are locked up in detention camps which one observer described as "frightful camps for torture and extermination". In Franck Garbely's documentary on the assassination of Felix Moumie, Maurice Delaney who was a French administrator in the Bamileke region describes one of these camps as 'a camp with barbed wires. He adds with a smile: You know, I was a prisoner for a while in a camp in Germany, and I knew how such things were done.'*<sup>427</sup>

Die Noubat repräsentierten in der 1970er-Jahren in Kamerun schon 58 % der Geschäftsleute mit Importlizenz, 94 % der Ladenbesitzer in den Großstädten, 75 % der Kakaohändler, 47 % der Industrie Produktion, 80 % der Taxiflotten, 50 % des informellen Sektors<sup>428</sup>. Heute (2009) führen die Noubat in Kamerun einen rasanten Wirtschaftskrieg gegen die chinesische Invasion. Da sich die Noubat nach der Privatisierungswelle in Kamerun zu ihrem jetzigen Besitz mehr in den Branchen Immobilien, Industrie, Banken, Versicherung, Stahl orientieren, sind sie im Besitz von mehr als der Hälfte der nationalen Wirtschaft.<sup>429</sup> Als erfolgreiche Unternehmen des Landes seit den 1950er-Jahren wird diese ethnische Gruppe als reichste dargestellt und von den anderen misstrauisch oder neidvoll betrachtet. Eine Parallele mit den Juden wurde in den schlimmen Zeiten gemacht. Laut Klaus Hirsch seien sie wegen der „Dynamisme Bamileke“ „die Juden Kameruns“.<sup>430</sup>

Der kamerunische Historiker Engelbert Nveng verurteilt die Angst gegenüber den Noubat durch die Unfähigkeit anderer Völker, sich gut zu organisieren und das Wirtschaftssystem zu verstehen. Und vor allem haben die Noubat den Afrikanern beigebracht, dass die Arbeit eine Macht ist.

*„...Et si le Bamiléké aux yeux de beaucoup, passe pour un élément dangereux, c'est qu'il représente une force peu connue en Afrique noire: la force de l'argent...le noir est peut économe...mais le Bamiléké est une exception. Il a vite compris l'importance du travail en Equipe, du travail qui rapporte, de l'épargne et du rôle tout puissant de l'argent dans la vie moderne. On peut dire qu'au Cameroun, c'est le pays bamiléké qui a appris aux africains que le travail était pour eux une richesse. Les premiers riches du pays sont sortis de là-bas“*<sup>431</sup>

---

<sup>427</sup> <http://www.cameroon-one.com/site> (letzter Abruf 27.04.2009).

<sup>428</sup> Vgl. Jean pierre Warnier: L'esprit d'entreprise au Cameroun. Paris 1993, S.5

<sup>429</sup> Vgl. Dossiers noirs de la politique africaine de la France N°7: France Cameroun -Croisement dangereux! Ebenda. S. 61.

<sup>430</sup> Klaus Hirsch: Bamileke; die Menschen aus dem Schluchten- eine Studie über die traditionellen Gesellschaft der Bamileke Völker in Kamerun. Reihe Ethnologie. 1987, S. 61.

<sup>431</sup> Engelberg Mveng, ebenda, S. 237-238



Das Drohpotenzial dieser ethnischen Gruppe liegt unter anderem in ihrer zugeschriebenen wirtschaftlichen Dominanz, in ihrem demografischen Gewicht bzw. ihrer starken Neigung auszuwandern. Mit dem Gefühl, seit der Kolonialzeit ständig politischer Unterdrückung und ethnischer Xenophobie ausgesetzt zu sein und aufgrund ihres demografischen Gewichts wollen die Noubat mehr Teilhabe an der politischen Macht bekommen:

*„The Bamileke claim they have been consistently denied power and justice in post-colonial Cameroon...Laakam accused both the Ahidjo and the Biya regimes of deliberately fostering ethnic conflict and prejudice against the Bamileke for the purpose of maintaining national unity“<sup>432</sup>*

#### 4.9.6 Die anglofone Frage

Es wurden bereits die drei großen dominierenden ethnischen Gruppen in Kamerun dargestellt. Aber das ist ja nicht alles, wenn man Kamerun im Detail betrachtet. Nicht zu vergessen ist das akute anglofone Problem. Unsere Analyse hat sich auf ein „vor-koloniales Kamerun“ konzentriert, weil ein Teil der anglofonen zu den Bantu-Völkern gehört und anderer Teil zu den Noubat-Völkern gehört. Das ist aber kein Grund, das anglofone Problem zu ignorieren.

Wie bereits dargestellt, besteht das Land 1959 aus einem englischen und einem französischen Teil. Im Oktober 1960 unterschrieben der amtierende Präsident Ahmadou Ahidjo und der anglofone Führer John Ngu Foncha ein Abkommen, das eine Bundesrepublik versprach. Zehn Jahre Später ist dieses Abkommen nur ein *Homo homini Umbra*, eine Verallgemeinerung des CFA Francs in 1962. Es folgte Einführung der Parteieneinheit 1966 mit der Marginalisierung der Anglofonen und die Entlassung des Premierministers Bernard Fonlon, Partisan des Biculturalismus, der zweisprachige Staat 1971, die Stornierung der Bundeskonstitution und Einführung der „Republique Unie du Cameroun“ in 1972 durch ein Schein-Referendum. 1984 führte der Präsident Paul Biya den alten Name Republik Kamerun wie vor der Wiedervereinigung ein.

---

« ...Die Gründe, dass die Bamileke von vielen als gefährlich dargestellt werden, ist, dass sie unbekannte Werte in Schwarz-Afrika vertreten: die Macht des Geldes...der Schwarze ist wenig Ökonom...aber der Bamileke ist einer Sonderfall. Er hat sehr früh die Wichtigkeit der Arbeit im Team verstanden, der Leistungsarbeit, des Banksystems und die unvermeidbare Rolle der Wirtschaft in der modernen Welt. Man sagt in Kamerun: Die Bamileke haben den Afrikanern beigebracht, dass die Arbeit ein Reichtum war. Die ersten Geschäftsleute stammen aus dieser Region.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>432</sup> Vgl. Francis B. Nyamnjoh; Michels Rowlands: Elite Association and the politics of Belonging in Cameroon.In: Africa, 1998, S. 13.

Die Franzisierung Kameruns mithilfe Frankreichs hat zur Frustration des anglofonen Teils Kameruns geführt, sodass 1991 die Leader dieses Teils das Referendum von 1972 nicht mehr anerkannten. Ein Mangel an Dialog zu diesem Thema hat zur Radikalisierung geführt. Am 2. und 3. April 1993 hatte in der Stadt Buea ein erster anglofoner Treff stattgefunden und ein Jahr später in der Stadt Bamenda, wo dieser Appell entstanden war:

*„Si le gouvernement persiste dans son refus à engager un débat constitutionnel dans un délais raisonnable, le Anglophon national conseil proclamera l'indépendance et la souveraineté du Southern Cameroons et prendra des mesures pour préserver son intégrité territoriale“<sup>433</sup>*

Seitdem hat kein Treffen mit der kamerunischen Regierung stattgefunden, und die Bewegung besteht jetzt nur aus einer Koalition: the Southern Cameroons National Council (SCNC), und dies mit dem Segen von dem Negotiator von 1960, dem einflussreichen Seine Majestät John Ngu Foncha. Der *Social democratic Front*<sup>434</sup>, die politische Partei von Ni John Fru Ndi, bleibt also heutzutage die einzige Brücke zwischen Anglofonen und Frankofonen; nach der kamerunischen Tageszeitung:

*„Chaque jour, de nombreux anglophones dont les militants du SDF, tombent dans les extrêmes [...]. Le SDF et John Fru Ndi restent l'unique pont entre les anglophones et les Francophones »<sup>435</sup>*

Die radikale föderalistische Bewegung SCNC hat in Kamerun mehrmals für *friedliche Unruhe* gesorgt: z. B. die Hochhebung der UNO-Fahne statt der kamerunischen. Diese Gesten sind für einen souveränen Staat nicht zu vernachlässigen. Für Maurice Kamto, der kamerunische Rechtler, was ein bisschen enttäuschend in der Sache ist:

*« [...] c'est la légèreté des analyses officielles de cette situation et l'absence de formulation de réponses pensées et adaptées aux interpellations qu'elle lance à l'Etat camerounais »<sup>436</sup>*

---

<sup>433</sup> Dossiers noirs de la politique africaine de la France N°7, ebenda, S. 67.

« Wenn die Regierung weiterhin ablehnt, einen konstruktiven Dialog in absehbarer Zeit mit dem Anglophon National Council durchzuführen, werden sie zur Unabhängigkeit und Souveränität des Southern Cameroons aufrufen und sich organisieren für die Verteidigung ihrer territoriale Integrité.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>434</sup> Populärste Politische Partei Kameruns der 90er. Diese Partei hatte nach Beobachter die Präsidentschaftswahl von 1992 gewonnen.

<sup>435</sup> Jean-Marc Soboth: Nord-Ouest: l'idéologie séparatiste s'enracine. In le Messenger von 21/08/95

„Jeden Tag viele Englischsprachige, meist Aktivisten der SDF fallen in den Extremen [...]. Der SDF und John Fru Ndi bleiben weiterhin die einzige Brücke zwischen den englisch- und den französisch-sprachigen Kamerunern.“ Vom Autor übersetzt

Die Regierung hat also schon zwei Verursacher der inneren Probleme zu bezeichnen, die Noubat und die Anglofonen, alle im Westen des Landes. Ein Drittes kann als äußerer Anlass bezeichnet werden: der Grenzkonflikt mit Nigeria auf der Insel Bakassi, ein Gebiet mit ausreichendem Erdölvorkommen. In Den Haag<sup>437</sup> wurde Kamerun das Gebiet zugesprochen in Oktober 2002; die bewaffneten Auseinandersetzungen haben aber noch nicht vollständig aufgehört. Da sich das Konfliktgebiet in der anglofonen Zone befindet, nutzt die Regierung diese Gelegenheit, um die Region zu militarisieren.

#### **4.9.7 Zum Schluss**

Vor ca. 50 Jahren bestand eines der politischen Ziele des jungen Kamerun darin, die soziokulturelle und politische Vielfalt im Einklang mit dem Prozess der Nationenbildung zu bringen. Um dieses Ziel zu erreichen, haben sich die ersten politischen Strategien Mühe gegeben, um Kamerun als Nation zu bilden. Aus diesem Gedanken wurden politische Lösungsvorschläge abgeleitet. Daher ist es erforderlich, die seit der Unabhängigkeit Kameruns konzipierte und implementierte Politik nachzuforschen. Es sind: die Politik der „nationalen Einheit“ des ersten Präsidenten Kameruns von 1960 bis 1982, und die der „Nationalen Integration“ von dem seit 1982 amtierenden Präsident Paul Biya. Der Fall Biya soll im Lichte seines berühmte Buch „le liberalisme communautaire“ erläutert werden, ohne die harten Wendezeiten der 1990er-Jahre zu vergessen.

### ***4.10 Prozess der Nationenbildung in Kamerun***

#### **4.10.1 Die „Unité Nationale“ von Ahidjo als politische Herausforderung**

*„L'indépendance nationale, d'un peuple, d'un pays es tune chose. L'existence d'un gouvernement... en est une autre. Mais une nation, une véritable Nation, c'est tout autre chose encore. Depuis le 1/01/60, notre pays est libre et indépendant. Ce n'est pas pour cela que depuis*

---

<sup>436</sup> Dossiers noirs de la politique africaine de la france N°7, ebenda, Seite 68

Maurice Kamto ist der bekannteste Konstitutionalist Kameruns, er veröffentlichte in 1993: die Dringlichkeit des Denkens, also die Vorraussetzung der Entwicklung in Afrika, mandara, Jaunde, 1993.

"[...] die Leichtigkeit der amtlichen Analysen dieser Lage und das Fehlen der passenden Formulierung der Antworten und Gedanken gegenüber deren Interpellationen seitens des Kamerunischen Staates". Vom Autro übersetzt

<sup>437</sup> Vgl. Siehe:<http://www.icjci.org/auch> : <http://www.afrikaman.de/lex/bakassi.htm>. (letzter Abruf 05.12.2009)Die Bakassi-Halbinsel ist ein rund 1.000 km<sup>2</sup> großes fisch-, gas- und erdölreiches Gebiet im Golf von Guinea. Sie wurde in einem Urteil des Internationalen Gerichtshofes (IGH) vom 10. Oktober 2002 Kamerun zugesprochen.

*le 1/01/60, il existe une véritable nation camerounaise. Il nous incombe, à nous dirigeants, responsables à tous les échelons, de forger cette nation“.*<sup>438</sup>

Schon sehr früh erkennt man bei Ahmadou Ahidjo die bewusste Darstellung Kameruns als eine zu lösende Aufgabe. Der junge Staatschef setzt seine politischen Prioritäten bei der Ausübung der Staatsgewalt auf dem ganzen Staatsgebiet für die Bildung einer kamerunischen Nation, in der Anglofone und Frankofone integrierte Bestandteile sind. Wie in anderen Mandatsgebieten Frankreichs haben sich alle Politiker nach der Unabhängigkeit das französische politische Modell als Vorbild genommen, also ein zentralisiertes Machtsystem mit einem Präsidenten als Oberhaupt. Dieses Denkmodell hat dazu geführt, dass Ahidjo schon in den ersten Stunden der Unabhängigkeit seine Theorie der „Unité nationale“ zu der wichtigsten Säule seiner politischen Ideologie gemacht hat. Er hat sich mit diesem Gedanken bis zu seinem Rücktritt im November 1982 beschäftigt. Schon 1958, zwei Jahre vor der Unabhängigkeit, als Ahidjo noch Premier war, war für ihn schon klar, was das Land für seine Befriedung und Entwicklung brauchte:

*„...Faire d’abord l’unité du Cameroun...du Nord au Sud, de l’Est à l’ouest“*<sup>439</sup>

Im Jahr 1962 musste Ahidjo auf dem vierten Parteitag in Ebolowa seine Politik „de l’unité Nationale“ verteidigen. Aus seiner Rede waren die Notwendigkeit und die Dringlichkeit der nationalen Einheit herauszuhören:

*„L’impérieuse nécessité der réaliser à bref délai l’unité de la Nation camerounaise nous est apparu à l’expérience incompatible avec les conditions et les dosages d’ordre politique et ethnique [...] L’unité nationale se trouve ainsi être l’objectif essentiel de l’heure [...] aucun*

---

<sup>438</sup> Bory Paul (Hrsg): la pensée politique d’Ahmadou Ahidjo. Monte-Carlo. France 1969, S. 17.

„Die nationale Unabhängigkeit eines Volkes, eines Landes, ist eine Sache. Die Existenz einer Regierung [...] ist eine andere. Aber eine Nation, eine richtige Nation, ist noch eine völlig andere Sache. Seit dem 01.01.1960 ist unser Land frei und unabhängig, das bedeutet aber nicht, dass es seit dem 01.01.1960 eine richtige Nation Kamerun gibt. Es liegt nun an uns Führungskräften und Verantwortlichen aller Ebenen, diese Nation zu schmieden.“

<sup>439</sup> Victor T. Le Vine. In: ebenda. S. 125. Nachdem Ahidjo sein Amt am 18.02.58 als Premier übernommen hatte, machte er vor einer UN-Delegation in Jaunde klar, dass die Realisierung der Einheit des Landes die höchste Priorität seines Programm geniest.

« erstmal das Land vom Nord bis Süd, von Ost bis West einigen... » Vom Autor übersetzt

*obstacle [...] ne saurait nous arrêter sur la voie que l'unité nationale est toujours incompatible avec les intérêts particuliers*<sup>440</sup>

Die hier verdeutlichen Notwendigkeiten beruhten zu diesem Zeitpunkt, wie auch heute, auf den ethnischen Rivalitäten und der Mehrzahl an politischen Parteien, die meist national insignifikant, aber ethnisch orientiert und sehr gut organisiert sind. Die politische Ideologie, die das Land vereinen soll, muss sich von allen Klischees befreien und nur für die Interessen des Landes und für seine Bevölkerung arbeiten. Was unter dieser Ideologie zu verstehen ist, erläuterte Ahidjo wie folgt:

*„L'unité nationale veut dire qu'il n'y a sur le chantier de la construction nationale, ni Ewondo, ni Douala, ni Bamileke, ni Boulou, ni Foulbé, ni Bassa, etc, etc, mais partout et toujours des camerounais [...]“*<sup>441</sup>

Ethnische Themen sollten seitdem in Kamerun keine Frage mehr sein, und bestimmte Begriffe wie Rasse, Stamm, Ethnie, Klan sollten so lange aus dem kamerunischen Vokabular verschwinden. Diese Wörter wurden nämlich in öffentlichen Diskursen verboten<sup>442</sup>. Ahidjo wollte ein nationales Gefühl kultivieren und dadurch die Kamerunität<sup>443</sup> der Einheimischen stärken. Alle Kameruner sollten auf die kamerunische Kultur stolz sein. Die deutsche Kolonisierung hatte schon eine Idee der Völkerverbindung gehabt. Als Beispiel ist die die Eisenbahn anzuführen, die das südliche Kamerun mit dem Norden verbinden sollte. Plantagen, die mehrere Dörfer umfassten, ließen verschiedene Volksgruppe gemeinsam arbeiten, und eine Armee

---

<sup>440</sup> Ahidjo Ahmadou: Contribution à la constructoin nationale. Paris 1964, S. 25.

„Die Notwendigkeit der Durchführung in kurzer Zeit der Einheit der Kamerunischen Nation erscheint uns als die Erfahrung mit den Bedingungen und Bestimmungen der Politik zur Ethnizität [...]. Die nationale Einheit stellt daher das wichtigste Ziel zurzeit dar [...]. Kein Hindernis wird uns im Weg stehen vor der Tatsache, dass die nationale Einheit mit den persönlichen Interessen unkompatibel ist.“ Vom Autor überstzt.

<sup>441</sup> Ebenda, Seite 29

Die nationale Einheit bedeutet, dass es auf der Baustelle der Nationsbildung weder Ewondo, noch Douala, noch Bamileke, noch Boulou, noch Foulbé noch, Bassa etc. geben soll, sondern überall und immer nur Kameruner [...]“ Vom Autor überstzt.

<sup>442</sup> Vgl. Moussa Yaya: bei dem UC-Parteitag von Yaounde in 1963. In: Sadou Daoudou: Premier conseil national de l'UC. Imprimerie Colombert. S. 15.

<sup>443</sup> Der Begriff „Kamerunität“ ist eien Selbstschöpfung, um die kamerunische Zugehörigkeit anzudeuten. Ich gehe davon aus, dass der Begriff Kamerunität nur im positiven Sinne genutzt werden kann, und nicht eine Abgrenzung, die Afrika über Kameruner vorgeworfen ist. Die von den Deutschen gebaute Transkamerunais ist also ein Bild der Kamerunität: was das Volk verbindet.

wurde geschaffen „Pour Pacifier le territoire“(um das Gebiet zu Befrieden).<sup>444</sup> Präsident Ahidjo kämpfte auch an allen Fronten, um das Land zu befrieden: Die „Maquisards“ wurden entweder friedlich zu sich gewonnen oder niedergeschlagen<sup>445</sup>. Die ethnischen Interessen wurden verhindert, indem eine nationale Arbeitsplanung für den Wohlstand der gesamten Kameruner entworfen wurde. Zum Schluss sollte eine Einheitspartei entstehen, die alle anderen politischen Ideologien in einem Topf zusammenbinden sollte. Aber um das Ganze durchzusetzen, sollten alle staatlichen Institutionen dazu mobilisiert werden, den politischen Willen der nationalen Einheit möglichst überall durchzusetzen. So betonte Ahidjo:

*„L’Etat pour être à même de jouer efficacement ce rôle d’accoucheur de Nations, doit être fort...c’est à dire être doté des moyens nécessaires pour imposer sa volonté aux collectivités particulières, aux patries secondaires“<sup>446</sup>*

Nach dieser Aussage Ahidjos sollte der Staat die ethnischen Partikularismen nicht nur bekämpfen, sondern auch zum Verschwinden bringen. Das Instrument zur Beschaffung dieser Ideologie war die Einführung einer zentralen Macht, die im Mittelpunkt aller Reformen stehen muss:

*„D’ailleurs, comme vous le savez sans doute déjà, et comme vous le constaterez, en tous les cas, l’unité politique est la condition sine qua non de l’unité des esprits, de l’unité des sentiments patriotiques, c’est à dire d’une réelle unité nationale“.<sup>447</sup>*

Diese Stellungnahme war der Anfang vom Ende des Mehrparteiensystems. Die Strategie fing mit verschiedenen Koalitionen an, und in der 1970ern kam es mit dem

---

<sup>444</sup> Bei der Befriedung, für alle Historiker, auch mit dem guten Willen zur Entwicklung, in aller Regionen Kameruns, haben Administratoren geschaffen, bei der Zivilisierung der „primitiven Barbaren“, Viele erniedrigten und unvergesslichen Akten hinterlässt. Sehe: Abel Eyinga, le pouvoir de decision dans les institutions camerounaises, FDSE, 1970. Seite 43.

<sup>445</sup> Die *Maquisards* in Ahidjos Jargon sind die Terroristen, die für Unruhe sorgen. Aber sie sind angeblich Nationalisten von den rechtsten Flügen, die seit den 1950ern mit Waffen eine sofortige und ohne Bedingungen erfolgende Unabhängigkeit Kameruns verlangten. Sie wurden unter anderem von kamerunischen Intellektuellen aus Frankreich und ehemaligen Soldaten aus dem Zweiten Welt Krieg angetrieben.

<sup>446</sup> Paul Bory (Hrsg) in: Daoudou. Ebenda. S. 20

„Um effektiv seine Rolle als Geburtshelfer zu spielen, muss der Staat stark genug sein, das heißt: Er sollte mit notwendigen Mitteln ausgestattet sein, um seinen Willen in Gemeinden und Völkergruppen einzudrängen“. Vom Autor übersetzt.

<sup>447</sup> Ahmadou Ahidjo: ebenda. S. 25. Vgl auch Tagou, ebenda. Seite 97

"Im Übrigen ist, wie Sie sicher schon wissen und auch sehen werden, die politische Einheit auf jeden Fall die *conditio sine qua non* für die Einheit im Geiste, der Einheit der patriotischen Gefühle, das heißt: einer wirklichen nationalen Einheit ". Vom Autor übersetzt

Anschluss des anglofonen Teils zu einem Ende des Föderalismus und zu einem generellen Verbot der oppositionellen Parteien. Die Idee Ahidjos war damals seiner Meinung nach, die einzige Möglichkeit des Zusammenbrechens des Landes zu vermeiden. Der anglophone Teil war schon ein Land in sich, der muslimische Norden hatte den Staatschef als Befehlshaber und die Noubat im Westen waren in Widerstand geraten. Ein anderes Faible waren die vielen und unkontrollierten politischen Parteien, die fast alle ethnisch basiert waren. Alle diese Unterschiede wollte er einigen und vereinigen; und die letzte Waffe war eine Einheitspartei:

*„Tout en complétant le rôle de l'unification de l'État, le parti apporte un élément supplémentaire, essentiel, à la formation de la Nation, la conscience Nationale »...« Le pluralisme est sans doute un gène pour l'intégration nationale, mais uniquement lorsque les parties ont une base géographique ou ethnique...“<sup>448</sup>*

Um eine überregionale politische Einparteierrschaft schnell zu beschaffen, brachte Ahidjo seine UC (*Union Camerounaise*) dazu, mit der UPC (*United Populations of Cameroon*) zu koalieren<sup>449</sup>, da außer diesen beiden Parteien alle anderen ihrer Wählerschaft in der Heimatregionen rekrutierten. Es ist auch erwähnenswert, dass Ende der 1950er und Anfang der 1960er die politische Landschaft Kameruns extrem diversifiziert war. Diese Heterogenität soll nun kurz vorgestellt werden.

#### **4.10.1.1 Die politischen Parteien im Westen Kameruns**

Das britische Kamerun (Cameroun occidental) hatte bis 1952 nur eine einzige aktive politische Partei: die NCNC (National council of Nigeria and Cameroon) von Dr. Nnamdi Azikiwe (aus Nigeria). Die ersten kamerunischen Politiker in der Region dagegen waren Dr. Emmanuel Endeley und Peter M. Kale.<sup>450</sup> Die beiden schlossen sich dem NCNC an und sollten später eine neue Partei gründen. Die erste rein kamerunische politische Partei wurde erst 1952 gegründet. Von den Gründungsvätern haben viele

---

<sup>448</sup> Dimitti-Georges Lavroff: zit.nach Jean Pierre Fogui in: ebenda. Seite 63.

„Neben ihrer Rolle, den Staat zu vereinigen, stellt die Partei ein zusätzliches Element, das notwendig ist für Bildung der Nation: das nationale Bewusstsein [...] Der Pluralismus ist ohne Zweifel ein Bremsfaktor für die nationale Integration, vor allem, wenn die Parteien eine geografische oder ethnische Orientierung haben.“  
Vom Autor übersetzt

<sup>449</sup> Die UPC mit seiner Radikalisierung bei der Verlangung der Unabhängigkeit war der Staatsfeind Nr. 1. Die Partei wurde von Frankreichs Kolonialmacht verboten und für Terroraktionen der 1950er-Jahre verantwortlich gemacht. Frankreich, das immer noch an der Regierungsberatung beteiligt blieb, könnte so eine Koalition nicht annehmen.

<sup>450</sup> Dr. Endeley und Kale sind Mitglied des C.Y.L, Cameroun Youths League, der im 1941 in Lagos gegründet wurde.

Namen bis heute die Geschichte Kameruns geprägt, außer Endeley und Kale waren es John Ngu Foncha, Namaso Mbile und Salomon Tandeng Muna, die gemeinsam die KNC gründeten (Kamerun national Congress), um gemeinsam mit der UPC für die Unabhängigkeit und die Wiedervereinigung Kamerun zu kämpfen. Kale gründete wiederum 1954 die KPP (Kamerun's People Party). Die neue Partei änderte den gewöhnlichen Kurs und plädierte für die Integration von West-Kamerun in die Nigerianische Föderation. Mit diesem Kurswechsel verließ auch Foncha die KNC 1955 und gründete die KNDP (Kamerun national Democratic Party), an die sich Muna nach den Wahlen von 1957 anschloss.

Mit der Gründung der KNC ließ Lagos in 1954 in Westkamerun eine politische Autonomie und eine lokale Regierung in 1958 zu. Dr. Endeley distanzierte sich von dem politischen Ziel der Unabhängigkeit bzw. der Wiedervereinigung. In 1961 plädierte sogar die C.P.N.C. (Cameroon People's National Convention) die neue Partei von Dr. Endeley für eine definitive Integration mit Nigeria. Bei den Wahlen behielt die KNC ihren Vorrang, verlor aber 5 von den 13 Sitzen an die KNDP. Zwei Jahre später verlor die KNC die Wahlen<sup>451</sup>.

Im Februar 1961 entschloss sich der nördliche Teil des britischen Mandatsgebiets für die Integration in Nigeria und der Südteil für die Integration mit Ostkamerun durch ein Referendum.<sup>452</sup> Im neuen Westkamerun dominierten in 1961 nur zwei Parteien: die KNDP und CPNP. Beide sind seitdem gute Ansprechpartner für Ahidjo für die Einsetzung seine Einparteiherrschaft, die als notwendig für ihn galt für den Aufbau einer Kameruner Nation und dadurch die Beschaffung der kamerunischen „Unité nationale“. Im frankofonen Kamerun war die politische Lage komplizierter als im Westen. Es wäre auch hier nötig, ein Blick hinter die Kulissen zu werfen.

#### **4.10.1.2 Die politischen Parteien im Osten Kameruns**

Wie oben angegeben, war Anfang der 1950er-Jahre die UPC die einzige überregionale Partei im Osten Kameruns. Sie ist 1955 verboten worden. Ihr Einfluss war überregional, und die Parteienspitzen wurden in vielen verschiedenen ethnischen Gruppen rekrutiert. Nur im Norden Kameruns hatte es die UPC nicht geschafft, sich fest zu etablieren. Der Grund dafür ist die Präsenz von UC von Ahidjo: Er ist hier

---

<sup>451</sup> Vgl. Jean Francois Bayart. Ebenda, S. 110. Fogui: S. 85

<sup>452</sup> Vgl. Victor T. Le Vine. Ebenda. S. 264.



Landessohn und auch schon an der Spitze der nationalen Politik. Nach dem Verbot der UPC versuchten andere Bewegungen, durch Koalition salonfähig zu werden. Die Ngondo der Duala/Sawa von Paul Soppo Priso und die *Union Tribale Bantu* von Charles Assale fusionierten und gründeten die MANC (*Mouvement d'action Nationale du Cameroun*, auch *Action National* genannt).

**„Die MANC wurde auf einer rein ethnischen Basis aufgebaut. In der Parteiführung befanden sich Paul Soppo Priso und Charles Assale. Insbesondere bei Charles Assale war das ethnische Bewusstsein sehr stark. Er war Mitglied der Union tribale Efoulameyong und Union Tribale Ntem-Kribi. Die Nation war für ihn nicht die Kamerunische Nation, sondern die Nation der Bulu.“<sup>453</sup>**

Die *Front Populaire pour l'unité et la Paix* ersetzt nach der Unabhängigkeit die Gruppe *Paysans Indépendants*, gegründet 1955 von den ehemaligen Bamileke-UPC-Anhängern Njinne Michel und Mathias Djoumessi, die sich nach dem Verbot von der Partei distanziert hatten.<sup>454</sup>

Durch eine Fusion vom BDC (Bloc Démocratique Camerounais) von Dr. Louis Paul Aujoulat (1951) und dem MDC (Mouvement des Démocrates Camerounais) von André-Marie Mbida entstand 1958 die PDC (Partis des Démocrates du Cameroun). Mitglieder der neuen Partei rekrutieren sich unter den Bantu in den Provinzen Centre und Sud. Mbida ist hier ein Landessohn, und er war gleichzeitig auch der kamerunische Premier. Er ist auch 1958 noch gegen die Unabhängigkeit und war nach der Unabhängigkeit gegen die Wiedervereinigung. Sein Ziel war klar, denn mit einem Groß-Kamerun und mit einer Demokratie würde seine Ethnie in der Vergessenheit geraten. Zu der großen Bewegungen auf der damaligen politischen Szene ist noch die UC (Union Camerounaise) zu nennen. Der Vorsitzende ist Ahmadou Ahidjo, aber die Partei wurde erst nach seinem Amtsantritt als neuer Premier im Mai 1958 gegründet.<sup>455</sup> Ahidjo wollte eine bestimmte nationale Dimension zu seiner Partei geben, was in der Realität nicht der Fall war:

---

<sup>453</sup> Fogui: ebenda. S. 67. auch Justin T. Ebenda. S. 100.

<sup>454</sup> Das UPC-Verbot war eine persönliche Anforderung des damaligen französischen Hoch-Kommissars Roland Prè. Das Verbot hat die UPC zur ethnischen Zersplitterung geführt. Die FPUP war ausschließlich eine politische Partei der Bamiléké, die sich für die Bekämpfung der ‚UPC Guerilla‘ in der Westprovinz engagierten. An der Parteispitze waren Könige wie Kamdem Niyim, der erst Anhänger der UPC war, und Mathias Djoumessi, der sogar auch UPC-Vorsitzender gewesen war.

<sup>455</sup> Die ersten politischen Bewegungen von Ahidjo waren die Association amicale de la Bénoué (1948) und die Mouvement politique pour l'évolution du Nord-Cameroun (ENC, 1946).

*“The twenty-nine UC deputies were mainly Muslim Fulani from the six northern regions of Cameroun”<sup>456</sup>*

Im April 1962 war die UC von Ahidjo noch eine regionale Partei wie die anderen im Land. Sein Ziel bleibt aber immer noch die Realisierung der Unité National, die nach seiner Meinung nur innerhalb einer großen politischen Partei erfolgen konnte. Die Existenz mehrerer politischer Parteien mit ethnischer Prägung und Meinungsverschiedenheiten waren vom Nachteil für die Beschaffung einer ideale Politik der Nationenbildung.

*„ Le pluralisme était presque toujours présenté en des termes négatif, et associé aux idées de divisions, d'intrigue, de tribalisme. 'L'union fait la force' proclamait-on partout, et ce leitmotiv deviendra même le slogan du parti de la 'construction nationale'“<sup>457</sup>*

Mit dieser Stellungnahme war für die Partei ein neues Ziel gegeben, die Fusion aller Parteien in einer «Grand parti national unifié après une entente entre les différents partis qui existent».<sup>458</sup>

Ab diesem Zeitpunkt fokussiert sich die nationale Politik auf der Gründung einer einzigen Partei, die den Interessen aller Kameruner mit allen Mitteln dienen muss.

#### **4.10.1.3 Eine Einheitspartei im Dienst der „Unité nationale“**

Der Parteitag der UC in Maroua im September 1960 war der entscheidende Punkt der Einsetzung der Einheitspartei. Ahidjo nutzte die Gelegenheit, um das Verbot von Meinungsverschiedenheiten zu legitimieren. Er fühlte sich berufen für den Aufbau einer Nation in Kamerun und wollte dafür keinen Anlass für politische Debatten geben. In seiner Rede war die Darstellung der Ethnieverschiedenheit und des Pluralismus nichts anderes als die Grundlage der Teilung der Nation. Im Mai 1960 appellierte er an

---

<sup>456</sup> Victor T. Le Vine: ebenda. 1971, S. 114.

<sup>457</sup> Jean François Bayart: l'Etat au Cameroun. Presse de la fondation nationale des sciences politiques, Paris 1979. S. 53.

„Die Mehrpartei herrschaft war immer mit negativen Töne dargestellt, immer im Zusammenhang mit der Teilung, Intrigue und Tribalismus. `Einigkeit macht stark`, verkündete man überall, und das Motto wird auch das Motto der Partei der Nationen Bildung.“ Vom Autor übersetzt

<sup>458</sup> Jean Francois Bayart: ebenda. S.92

Rapport du secrétaire général du comité directeur. IIIe Congrès du parti politique de l'Union Camerounaise tenu à Maroua les 22-23-24 et 25 Septembre 1960.

„Vereinigte grosse nationale Partei, nach der Abmachung verschiedener existierender Parteien“ Vom Autor übersetzt.

die oppositionellen Parteien, keine Koalition mit der UC zu bilden, sondern sich an der UC anzuschließen. Dies sollte stufenweise geschehen, und wer nicht mitmachen wollte, sollte von der politischen Szene verschwinden, weil diese Union eine „*Ciment de l'Unité nationale*“<sup>459</sup> darstellt. Andererseits waren viele oppositionelle Parteien nicht bereit, dieses Risiko einzugehen. Eine Koalition war denkbar, aber die Fusion war keine gute Basis für die kamerunische Demokratie.

*„L'opposition restait fidèle à la formation d'un gouvernement de coalition, de l'Unité d'action entre forces Autonomes. M. Ahidjo, quant à lui tenait à ce que l'Unité s'effectuât au bénéfice de l'Union Camerounaise : là où ses adversaires parlaient d'alliance, il entendait absorption [...] le chef de l'État et l'opposition ne parlaient donc pas le même langage.»*<sup>460</sup>

Von 1960 bis 1966 entwickelte Ahidjo seine UC-Strategien, die die anderen Parteien zur Gründung überzeugen sollten. Am 5. Parteitag der UC in Bafoussam von 30.11 bis zum 04.12.1965 machte Ahidjo aus der Vereinigung Kameruns eine missionarische Aufgabe des UC.

*„L'Union camerounaise est le parti missionnaire chargé par l'histoire de notre pays d'enseigner, de propager cette unité“*<sup>461</sup>

Dieser Ausdruck war ein Signal an die west-kamerunischen Parteien, die sich noch immer nicht assimilieren lassen wollten. Zu dem Zeitpunkt kamen die wichtigsten Parteien aus Ost-Kamerun. Zwischen 1962 und 1966, wenn es um die Einheitsparteien ging, hatten sich Parteien wie KNDP, CPNC, CUC kein Jota bewegt. Im Juni 1966 einigten sich die beide Premiers von Ost und West und die oben zitierten Parteien für die Schaffung der CPD (Comité directeur Provisoir), eines Gremiums, das die Überlegung zur Gründung einer Einheitspartei führen sollte.

Am 1. September 1966 konnte dann die „Grand Parti National“ UNC gegründet werden, die ‚*Union Nationale Camerounaise*‘ mit Ahidjo als Vorsitzendem und

---

<sup>459</sup> Ahmadou Ahidjo: Rede vom 25. Oktober 1961. In: Bory Paul: Ahmadou Ahidjo par lui même. Monaco. 1968. S. 30.

<sup>460</sup> Jean Francois Bayart: ebenda. S. 100.

"Die Opposition blieb der Bildung einer Koalitionsregierung treu, der Einheit der Maßnahmen zwischen autonomen Kräften. Ahidjo hingegen bestand darauf, dass die Einheit zugunsten der 'Union Camerounaise' kommen sollte: Dort, wo ihre Gegner von Bund sprachen, meinte er Absorption [...] des Staatsoberhauptes, und die Opposition sprachen also nicht die gleiche Sprache.“ Vom Autor übersetzt

<sup>461</sup> Ahmadou Ahidjo: Rede auf dem 5. Parteitag der UC in Bafoussam. In: Fogui: ebenda, S. 132.

“die Union camerounaise ist die Missionar Partei ausgewählt von der Geschichte unseres Landes, die Einigkeit zu bilden und zu schützen. » vom Autor übersetzt

Tchoungui und Foncha als Vize-Vorsitzende. Im Grunde genommen war die UNC nur eine Vergrößerung der UC mit der gleichen Satzung, der gleichen Organisation, nur mit weniger Modifizierung, was die Partei auch in Westkamerun noch gut ankommen lassen sollte, da ein Abkommen zwischen Ahidjo und Foncha die Einflussbereiche jeder Partei limitierte. Deswegen war bisher in West-Kamerun kein lokales Komitee der UC zu treffen. Die Durchsetzung und angebliche Akzeptanz der Einheitspartei in Kamerun war für Ahidjo der politische Ausdruck der:

*„Volonté du peuple camerounais d’assumer de manière collective et solidaire, sa vocation et son destin historique, c’est à dire, de conjuguer ses efforts dans la construction d’une Nation Unie“<sup>462</sup>*

Das Ende der oppositionellen Parteien und die Entstehung der UNC war für Ahidjo die einzige Methode, sich auf dem Weg der Nationenbildung ohne ethnische Ausprägungen zu machen, was, so Ahidjo, nur kontraproduktiv sein würde. Bis zu dem friedlichen politischen Wechsel an der Staatsspitze im November 1982 wurde die Einheitspartei, die UNC, zum Forum der Bewahrung der Einheit der Nation in Kamerun erklärt. In der Tat war diese Einheitspartei nur ein Mittel zur totalen Machtkontrolle und zur hegemonialen Instrumentalisierung des Prozesses der Nationenbildung. Die „*Unité Nationale*“ diente dazu, in der Realität nur sich zu stabilisieren. Der Slogan kam mehr oder weniger gut an und wurde zur Glaubenssache mit Ahidjo als ihrem Schöpfer. Es ist zu berücksichtigen, dass Ahidjo bis zu seiner Machtergreifung auf der nationalen politischen Szene Kameruns praktisch unbekannt war. Er hatte sich mit der Vielfalt Kameruns geschützt, um eine Monopoldiktatur zu errichten, was auch durch seine Rhetorik zu erkennen war:

*„Notre pays est naturellement riche en diversités: diversité géographique, diversité humaine, diversité des civilisations traditionnelles, diversité des dialectes, diversité des religions. A cette diversité, la colonisation est venue greffer un double héritage linguistique et culturel et des divisions politiques qui, à l’aube de notre indépendance, ont failli compromettre le destin de l’Etat.“<sup>463</sup>*

---

<sup>462</sup> Ahmadou Ahidjo: ebenda. 1969, S. 11.

« Willen des kamerunischen Volks seine historische aufgabe und Schicksal nach einer Kollektiven uns solidarischen Art zu Realisieren, d.h. die Kräfte zusammenbinden für die Beschaffung einer vereinten Nation» vom autor übersetzt.

<sup>463</sup> Ahmadou Ahidjo: Nation et developpement dans l’Unité et la justice. Presence Africaine, Paris 1969, S. 14.

Die Wahrnehmung ist verständlich, aber die ganze politische Manipulation war nichts anderes als einer Umkehr Kameruns zu einer versteckten Monarchie, in der der Präsident sich den Namen vom *Vater der Nation* gibt. Und ab diesem Zeitpunkt wurde, wer sich in Kamerun gegen die politischen Richtlinien der UNC oder des Präsidenten stellte, schnell zum Staatsfeind erklärt und musste mit harter Strafe, Haft, Exil oder sogar dem Tod rechnen. Diese Maßnahmen wurden deutlich bei den UPC-Anhängern ausgeübt. Wie schon erwähnt, ging die französische Kolonial-Administration und später das Ahidjo-Regime mit harter Hand gegen die UPC vor. Tagou erfasst kurz einige von diesen Geschehnissen:

Im Juni 1958 wurde Nyobé Pandjock, Leiter der Militärflüge der UPC, in Sanaga Maritime ermordet; der Generalsekretär Ruben Um Nyobé wurde am 13. September 1958 erschossen; Dr. Felix Mumié, Vorsitzender der UPC, wurde im Genf am 3. November 1960 von dem französischen Geheimdienstagenten William Bechtel tödlich vergiftet; Delene Jeremie, Kommandant der ALNK in Mbouda, wurde am 24. November 1960 in seinem Dorf Bamendjo getötet und enthauptet; im Januar 1964 wurde Noé Tankeu hingerichtet; Osende Afana wurde in März 1966 in Boumba-Ngoko erschossen und ebenfalls enthauptet; Ernest Ouandié, ebenfalls Vorsitzender der UPC, wurde am 15. Januar 1971 öffentlich in Bafoussam hingerichtet. Der in 1992 verstorbene Erzbischof Albert Ndogmo musste damals nach vier Jahren Inhaftierung ins Exil.<sup>464</sup> Aufgrund all dieser Morde und Willkür war Ahidjo für viele Aufgeklärte und Anhänger der UPC nichts anderes als ein Diktator und ein Mörder.

Im November 1982 tritt der „Vater der Nation“ Ahmadou Ahidjo freiwillig zurück. Wirtschaftlich steht sich das Land besser, eine bestimmte soziale Stabilität wird im Land erlebt. Das Thema der Nationenbildung hat sich durch die nationalen Medien mithilfe des Propagandadienstes offiziell durchgesetzt. Wer zur Partei gehörte, war schon mit der Politik der *Unité nationale* von Ahidjo einverstanden. In der Praxis war das umgekehrt. Die Nation überlebte nach wie vor durch Scheinkompromisse und Staatsgewalt und Manipulationen. An seinem Hof hatte Ahidjo fast alle Vertreter der lokalen traditionellen Machthaber, die Unruhe bringen könnten, eingestellt, Und für

---

« Die Vielfalt unseres Landes ist ein Reichtum, Vielfältige Geographie, Menschen Traditionelle Zivilisation; die Kolonisierung hat dazu eine doppelte Linguistische und kulturelle Erbe beigefügt, und die politische Unterschiedlichkeiten. Dies hätte in der Frühzeit der Unabhängigkeit unserer Staat destabilisieren können»  
Vom Autor übersetzt

<sup>464</sup> Vgl. Celestin Tagou: ebenda. S. 112.

viele Beobachter war dieses System nur eine Legitimierung der Patronage vom Präsidenten über das ganze Land:

*„The central future of Cameroun politics was the concentration of power in the hands of the president , Ahmadou Ahidjo, which began in the waning years of colonialism and continued into the 1970s“*<sup>465</sup>

Bis 1982 blieb Kamerun in der Realität ein gespaltetes Land im Inneren. Die *Unité Nationale* hat nicht geholfen, sondern eine Typisierung geschaffen. Die Bantu waren die Mehrheit in der Regierung, die Noubat für das Handeln bestimmt und die Soudano-Foulani mit großer Mehrheit in der Armee. Die ganze Bevölkerung leidet noch stark unter dem Trauma der 1960er- und 1970er-Jahre.

Mit der Machtübernahme von Paul Biya als neuer Präsident erlebt das Land einen politischen Paradigmenwechsel zwischen der *Unité nationale* von seinem Vorgänger Ahidjo und der neuen ‚*Integration Nationale*‘ vom kommenden Mann Paul Biya. Aber fraglich ist, welche institutionellen Instrumente herangezogen werden, um die Einsetzung der Politik der Nationenbildung durch Ethnisierungsrealität neu zu formulieren.

#### **4.10.2 Die „*Integration nationale*“ von Paul Biya und ihre Darstellung in „*liberalisme communautaire*“**

##### **4.10.2.1 Das politische Erbe**

Ohne Vormeldung kündigte Radio Kamerun am 4. November 1982 den Rücktritt des ‚Vaters der Nation‘. Verfassungsgemäß sollte der Premier nachfolgen, Paul Biya. Ahidjo appellierte an alle Kameruner, ihn zu unterstützen.

*„Camerounais, Camerounaises, mes chers compatriotes, j’ai décidé de démissionner de mes fonctions de président de la republique unie du cameroun. Cette décision prendra effet le Samedi 6 Novembre à 10 heures....j’invites toutes les Camerounaises et tous les camerounais ...à apporter leur concours sans réserve à mon successeur constitutionnel, M. Paul Biya“*<sup>466</sup>

---

<sup>465</sup> Andreas Mehlers, GIGA Institute of African Affairs / Institut für Afrika-Studien). The contemporary years since 1960. London/New York 1998, S. 43.

<sup>466</sup> Valentin Ndi Mbarga: Rücktrittsrede Ahidjos in einer Rundfunksendung von Radio Cameroun am 4.11.1982 in Yaoundé. In: Rupture et continuité au Cameroun. Paris, 1993, S. 11.

„Kameruner, Kamerunerin, liebe Mitbürger, ich habe mich entschieden aus dem Amt des Präsidenten der Republik Kamerun zurück zu treten. Diese Entscheidung tritt im Kraft ab dem Samstag 6. November um 10

Die politische Ära von Ahidjo ist mit diesen Worten zu Ende gegangen. Auf sein Konto gingen die wichtigsten Teile der Geschichte des jungen Kameruns: Die Unabhängigkeit, die Wiedervereinigung, die Einigung des Landes durch die Realisierung der nationalen Einheit und das Streben des Landes zur schnellen Entwicklung sind für seinen Nachfolger unantastbare politische Leistungen. Das sind 22 Jahre Realisierungen, die von Biya gewürdigt wurden:

*„Digne et Prestigieux fils de ce pays, père de la nation camerounaise, artisan de son unité et de son développement, le président Ahidjo se sera révélé à nos yeux comme un géant de l’histoire camerounaise, de l’histoire africaine, de l’histoire tout court. A ce titre, sa brillante carrière d’homme d’Etat demeure, pour tous les camerounais un motif de fierté et un exemple d’engagement et de patriotisme...La grande et longue œuvre de construction nationale, si bien consue et si bien menée par S.E. Ahmadou Ahidjo...doit demeurer telle.“<sup>467</sup>*

Diese Rede von Paul Biya war nicht nur ein Lob von allem, was Ahidjo bisher gemacht hatte, sondern auch ein Zeichnen dafür, dass er sich gegen jeden politischen Kurswechsel ausspricht. Doch das Kamerun der 1980er war unvergleichbar mit allen anderen ehemaligen südsaharischen französischen Kolonien. Was leider im Äußeren glänzte, war in Inneren nichts anderes als ein latenter Zündstoff. Ahidjo hatte dafür gesorgt, dass die UPC-Anhänger im Exil blieben. Dies hat keine Lösung gebracht, vor allem, weil von den Ermordungen in den 1960ern und 1970ern bis heute viele Bassa- und Bamileke-Familien hart betroffen waren. Die Politik der *Unité Nationale* hatte mit seiner positiven Diskriminierung zu einer modernen Ethnisierung des Landes geführt, und alles, was blieb, war eine konfliktbeladene, aber friedliche Gesellschaft, die man wie folgt kategorisieren kann:

- Das Land versank langsam in einer fanatischen Islamisierung mit dem Einfluss des großen Nachbarn Nigeria.

---

h...Ich lade Alle Kamerunerinnen und Kameruner ein, meinen Institutionellen Nachfolger ohne Reserve zu unterstützen, der Herr Paul Biya.“ Vom Autor übersetzt

<sup>467</sup> Paul Biya: Rede vor der Nationalversammlung. In: Le message du renouveau. Discours et interviews du président Paul Biya. Yaoundé 1983, S. 11.

„Würdiger und prestigieöser Sohn dieses Landes, Vater der Kameruner Nation, Künstler seiner Einheit und seiner Entwicklung, der Präsident Ahidjo hat sich vor unseren Augen zu einem der Größte in der Kamerunischen Geschichte, der Afrikanischen Geschichte und für die Geschichte in Allgemein. Zu diesem Status, seine Strahlende Karriere als Staatsmann bleibt, für aller Kameruner ein Grund zum Stolz und ein Beispiel für patriotisches Engagement...Die große und die länger Werke der Nationenbildung, entworfen und geführt von dem Präsident Ahidjo...muss glänzend bleiben.“

- Die Soudano-Fulani würden gern weiterhin die sozialen und politischen Privilegien akkumulieren, da der Präsident ein Sohn des Landes war.
- Mit dem ihnen zugeschriebenen Dynamismus sind die Noubat bis dahin politisch unmotiviert und betreiben die Führungsposition in der Wirtschaft bewusst dadurch, dass sie sich in Verbindung mit der zentralen Macht setzen.
- Für die Bantu ist der Rücktritt Ahidjos ist kein Wunder, er hatte Ende der 1950er ihren Landessohn André Marie Mbida aus der Macht gestürzt, und die jetzige Situation ist nur eine von Gott gewollte historische Wiedergutmachung, von der man noch gut profitieren kann.
- Die Anglofonen fühlen sich getäuscht, enttäuscht, wirtschaftlich missbraucht und politisch vergessen. Das Anglofonenproblem führt mit der Abschaffung des Föderalismus bis zur den jetzigen Extremisten, die die Gründung eines eigenen Staats „*The republic of Ambasonia*“ erkämpfen wollen.

Mit all diesen Problemen war Kamerun für Paul Biya,

*„...un cadeau empoisonné qu’Ahidjo vient de faire à Paul Biya...ce n’est pas un pays en paix avec lui même qui est légué au nouveau président de la république. Les blessures ouvertes pendant la période tumultueuse des années 60 ne sont pas encore cicatrisées...Ce n’est pas un pays réconcilié avec lui même que monsieur Paul Biya hérite de M. Ahidjo. C’est un pays en équilibre instable, une bombe à retardement prête à exploser à la moindre friction.“<sup>468</sup>*

Klar ausgedrückt: Biya hatte von Ahidjo ein vergiftetes Geschenk geerbt: die Ethnisierung des Landes und die Frage der Macht. All den ethnischen Problemen musste der neue Staatschef bei allen politischen Entscheidungen in Betracht ziehen. Dabei musste er sich mit der politischen Bevormundung seines Vorgängers und dessen Vertrauten abfinden. Dazu kam auch ein Problem innerhalb der Partei: Trotz des Rücktritts Ahidjo ist er der regierende Parteichef geblieben. Seine Präsenz einerseits lässt auf keinen Fall Freiraum für den neuen Präsidenten. Protokollarisch blieb Ahidjo für viele Genossen der echte Machthaber. Andreas Mehler resümierte die ambivalente Situation zwischen Biya und Ahidjo zu Recht wie folgt:

---

<sup>468</sup> Valentin Ndi Mbarga: L’Idée sociale chez Paul Biya. In: Hubert Mono Ndjana, Université de Yaoundé 1985, S. 41.

„...Ahidjo hat gerade ein vergiftetes Geschenk an Biya übergeben...der neue Staatsmann übernimmt in sich kein friedliches Land. Die Wunde der nach Kolonialzeiten sind noch sehr frisch. Das Land, dass Paul Biya übernimmt hat noch keine Versöhnung erlebt. Das ist eine Land mit und unstabiles Gleichgewicht, leine Langsamer Bombe in Explosionsbereitschaft.“ Vom Autor übersetzt



*„When Biya succeeded to the presidency he took care to honour his ‘illustrious’ predecessor in his speeches, but found the heavy hand of the founder irksome when Ahidjo continued to take precedence over the new president in matters of protocol.“<sup>469</sup>*

Diese ambivalente Situation war im jungen postkolonialen Afrika ein Novum. In der Regel soll der Staatschef der Parteichef in der Einparteiherrschaft sein. Diese von Ahidjo geschaffene Situation wurde sechs Monate später fast unerträglich, als während des Parteitags der Parteichef das Sagen haben sollte statt des Regierungschefs. Zum ersten Mal in einem diktatorischen Regime sollten zwei Chefs neben- und miteinander existieren. Die Frage war also, wer die politischen Richtlinien der Regierung bestimmen sollte: der Parteichef oder der Staatschef. Verfassungsgemäß war es eindeutig der Staatschef.<sup>470</sup> Biya wollte keinen politischen Mentor in den Staatssachen. Der Bruch zwischen den beiden kam offiziell am 22. August 1983, als Biya den Kamerunern mitteilte, er wäre informiert worden über einen Putschplan der Soudano-Foulani, also der Anhänger von Ahidjo. Ahidjo antwortete zwei Tage später und warf seinem Nachfolger einen Mangel an politischem Potenzial vor:

*„...Le president Biya est faible...mais je ne savais pas qu’il était fourbe et hypocrite“<sup>471</sup>*

So trat Ahidjo von der Parteiführung zurück und machte den Weg frei für Biya, sich als allein regierender Staatschef zu profilieren.

Am 6. April 1984 fand ein misslungener Militärputsch in Kamerun statt.<sup>472</sup> Zeit für ihn, sich von der Politik seines Vorgängers zu distanzieren, ihn zu kritisieren und neue Wege zu suchen. Was sich ändern sollte, war nur die Machtverschiebung für die Weiterleitung der ethnischen Ressourcenverteilung in den Kulissen der öffentlichen „*unité nationale*“. Da die ganze Repressionsmaschinerie im Dienste der Diktatur in

---

<sup>469</sup> Andreas Mehlers, London/New York 1998, S. 43.

<sup>470</sup> Die unbequeme Lage führte Ahidjo dazu, eine Verfassungsänderung vorzunehmen mit dem Ziel, die UNC zu einer Staatspartei zu erklären und den Parteivorsitzenden zum ersten politischen Entscheidungsträger des Landes zu machen. Dieses Manöver Ahidjos scheiterte, weil Biya nicht an der Sitzung des Parteivorstandes vom 19. Juni 1983 teilgenommen hatte. Biya wurde kurz informiert, dass sein Vorgänger die obenerwähnte Verfassungsänderung dem Politbüro der UNC vorschlagen wollte.

<sup>471</sup> Valentin Ndi Barga: AFP vom 24 August 1983. Ebenda. S. 117.

„Der Präsident Biya ist schwach, aber ich wusste nicht, dass er Hypokrit und Betrüger war“ vom Autor übersetzt.

<sup>472</sup> Vgl. Valentin Ndi Mbarga: ebenda. S. 47. Die Loyalisten unter der Führung von Général Semengue und des Oberts Nganso hatten nach fast 48 Stunden heftigen Gefechts in Yaounde die Putschisten neutralisiert.

Gang geblieben ist, soll dies jetzt für die Einsetzung einer neuen Scheinideologie zur Verfügung stehen.

#### 4.10.2.2 Die Integration nationale

Mit dem Regimewechsel in Kamerun war auch die Verkündung einer neuen Ära in der Politik sowie in der Ideologie zu erwarten. Mit dem Rücktritt von Präsident Ahidjo vom 4. November 1982 und seinem Rücktritt als Parteivorsitzender und dem Putsch vom April 1984 versuchte sein Nachfolger, das Ganze als Verschwörung zu erklären. In dieser Hinsicht wollte Biya den politischen Weg Ahidjos, den er seit 20 Jahren begleitet hatte, nicht mehr fortsetzen. Genauso wie dem Prozess der Nationenbildung wollte Biya allem einen neuen Kurs geben. An die Stelle der „Unité nationale“, die seit der Unabhängigkeit betrieben wurde, trat jetzt die „Integration national“.

Für einige Machthaber und Befehlsgeber damals war die ganze Geschichte von Putsch nichts anderes als eine politische Inszenierung, die das Ziel hatte, die Ahidjos Politik zu beseitigen. Nicht zu vernachlässigen ist auch die Aussage von Jean Fochivé, dem damaligen Chef des Geheimdienstes.

*„Ce que les camerounais jusqu’à ce jour ont toujours pris pour une tentative de coup d’Etat, n’était en fait qu’un montage perpétré par l’obscur clan tribaliste qui faisait pression sur Biya, afin que ce dernier se démarquât de M. Ahidjo. Pour les barons du clan, le départ ou la fuite d’Ahidjo n’était pas ce qu’ils espéraient. Après l’échec du grossier montage du mois d’Août 1983, ils voulaient Ahidjo mort... bref, j’avais en ma possession assez d’élément pour arriver à la conclusion que le coût d’Etat du 6 Avril 1984 avait été monté par le clan dans le seul but de massacrer les jeunes officiers nordistes, de se débarrasser de ses cadres et impliquer M. Ahidjo qui fut condamné à mort“<sup>473</sup>*

Da Biya jetzt das Sagen über alles hat, sollte er zuerst einen pädagogischen Entwurf über seine neue Ideologie machen. Für ihn entsprach das, was von Ahidjo bis dato gemacht wurde, keinem richtigen Weg zur Nationenbildung. In einem afrikanischen Staat wie Kamerun soll die Deutung einer Nation Tatsachen entsprechen, die im

---

<sup>473</sup> Frederic Fenkam: les révélations de Jean fochivé. Paris 2003, S. 230.

«Die Kameruner haben bisher immer an einen Putschversuch geglaubt, das war eigentlich eine obskure Montage vom tribalistischen Klan, der Druck auf Biya ausübte, damit dieser sich von der politischen Linie von Ahidjo verabschiedet. Für die Barone des Klans war der Ausgang oder die Flucht Ahidjos nicht das, was sie erwarteten. Nach dem Scheitern der grossen Inszenierung des Monats August 1983 wollten sie Ahidjo tot sehen [...] Also, ich [also Jean Fochivé, Anm. d. Verf.] habe in meinem Besitz genügend Elemente, um zu dem Schluss zu kommen, dass der Putsch vom 6. April 1984 von dieser Gruppe veranlasst wurde mit dem Ziel der Tötung jungen Offizieren aus dem Norden, also erstmal sich von diesen Kommandeuren zu befreien, und dann Ahidjo zum Tode verurteilen.“ Vom Autor übersetzt

Dienste der Solidargemeinschaft stehen. Unter Nation versteht er also eine Gemeinschaft, in der die Mitglieder das Bewusstsein gemeinsamer materieller und geistlicher Besonderheiten nachweisen können. Eine Kameruner Nation soll die Funktion einer Nation erlangen, nur indem kollektive Elemente zusammengebracht werden. Diese Merkmale sind u. a. die Sprache, die Rasse, das Territorium, die Geschichte, die Wirtschaft. Das Zusammenführen dieser Eigenschaften und deren Kombination bis zum Einheitsbewusstsein seiner Homogenität ist dadurch der Anfang der Kameruner Nation. Biya wusste, dass dieses Problem kein spezifisches Problem von Kamerun darstellt. Das Schaffen dieser Nation stellt sich also von vorneherein als eine Herausforderung dar, und sein Land Kamerun stellte ein typisches Beispiel dar.

*„La difficulté de la tâche est certaine puis ce que notre pays, plus qu’aucun autre en Afrique, se révèle être une terre de la multiplicité et de la diversité socio-historique, le lieu de rendez-vous d’une variété insoupçonnable de force centrifuges et antagonistes,... au plan linguistique, le Cameroun présente l’image d’une véritable tour de Babel, Nos clivage religieux ne sont pas moins des sources possibles de confrontations sociales“<sup>474</sup>*

Durch diese Herausforderung wird bei jedem Kameruner ein solides Nationalbewusstsein entstehen, das ihn in die Lage versetzen wird, auf seine primäre und instinktive Zuneigung zu regionalen bzw. tribalistischen Interessen verzichten zu können. Es wird, so Biya, mit seiner Politik der „Integration nationale“ eine homogene Gemeinschaft, eine „Veritable Nation camerounaise“ (echte kamerunische Nation) gebildet, die in der Lage sein wird, seine Besonderheit vor anderen afrikanischen Staaten mit Stolz zu bewahren. Trotz der unklaren Fundierbarkeit dieses Verständnisses der „Integration Nationale“ sollte Biya bestimmte Faktoren fördern, um das Ziel zu erreichen, die die Gemeinschaft zwischen Kamerunern fördern sollte. Ahidjo Wollte mit seiner „unité nationale“ von den Eliten ganz oben eine Einheit des Landes realisieren. Biya möchte ein neues Werkzeug einführen, das das Volk von unten binden kann: die Kultur. Zumindest theoretisch kann die Kulturförderung von ethnischen Gruppen ausgehen, um zur Nation zu gelangen. Diese neue Nation braucht eine

---

<sup>474</sup> Paul Biya: Ebenda, S. 31.

„Die Schwierigkeit der Aufgabe ist dann etwas, dass sich unser Land wie kein anderes mehr in Afrika als ein Land der Vielfalt und der unterschiedlichen sozio-historischen Vielfältigkeit erweist. Vor Ort finden Sie eine Vielzahl ungeahnter Kräfte – zentrifugal und antagonistisch, [...] im Sprachlichen zeigt Kamerun das Bild eines echten Babelturms. Unsere religiöse Spaltung ist auch nicht weniger die möglichen Quelle sozialer Konflikte.“  
Vom Autor übersetzt

kulturelle Identität. Paul Biya widmet in seinem Kommunal-Liberalismus<sup>475</sup> einen ganzen Teil des Buches für die Erläuterung und Erklärung dieser Kulturpolitik.

*„Da wir uns dessen bewusst sind, dass wir geografisch, geschichtlich und kulturell gesehen ein Afrika in Miniatur darstellen, finde ich es vernünftig, sich in unsere Kulturpolitik schrittweise von ethnischen Kulturen zu einer nationalen Kultur zu begeben.“<sup>476</sup>*

Biyas These sieht also die Möglichkeit zur einen Kultureinheit nur durch einen Dialog der ethnischen Kulturgruppe. Die Frage ist also zu wissen, welche Kultur zur Integration dienen soll und welche nicht, inwiefern es geschehen soll und unter welchen Aspekten. Man kann diese Fragen nicht beantworten, ohne die Angaben vom Kommunal-Liberalismus untersucht zu haben, was auch für die Medien in der Berichterstattung als Leitfaden dienen sollte.

#### **4.10.3 Nationenbildung durch Beschaffung der nationalen Kultur nach Paul Biya**

Kamerun besteht aus mehr als 200 ethnischen Gruppen, und das ist die Zahl der Kulturen, die sich auf den Weg zur einen nationalen Kultur machen werden. Das philosophische Postulat der nationalen Integration durch Kulturenvereinigung stellt für den Kommunal-Liberalismus eine wichtige Säule dar. Biya setzte auf diesen Dialog der Kulturen und auf eine Aktion auf doppeltem Niveau. Zuerst sollte sich jeder Kameruner auf ethnischer Ebene mit der Realität seiner ethnischen Gruppe identifizieren. Er sollte sich in seine Kultur hineinprojizieren, um die Inhalte gründlich zu analysieren und zu verstehen. Das sind die Voraussetzungen, einen fruchtbaren Kulturaustausch auf den nationalen Ebenen zu erlangen. Die zweite Aktion verlangt von jeder ethnischen Kultur, auf dieser nationalen Kulturaustauschbörse nicht nur den anderen etwas anzubieten, sondern etwas Neues von ihnen anzunehmen. Durch diesen Dialog kann es zu einer kulturellen Synthese kommen, die als nationale Identität für die Nation in

---

<sup>475</sup> Der Kommunal-Liberalismus ist in diesem Sinne ‘die Mao-Bibel’ für Kameruner. Veröffentlicht in 1986, möchte Paul Biya dort seine politische Revolution für die Integration und Entwicklung und Modernisierung Kamerun darstellen. Die sieben Kapitel machen je einen Plan für jeden Bereich für die Entwicklung des Landes: soziale Gerechtigkeit, neue Politik, Wirtschaft im Dienste des Menschen... sind theoretische/praktische Abläufe, die das Land neben Kapitalismus und Kommunismus zum Kommunal-Liberalismus führen werden. Diese Theorie wird aber Probleme haben mit den Rebellen der 1990er-Jahre, die eine sofortige Demokratisierung und Pressefreiheit verlangten. Seitdem ist das Buch des Präsidenten in Vergessenheit geraten. Ein Teil des Buchs ist noch aktuell, leider fragen sich noch kamerunische Intellektuelle, ob der Präsident selbst das Buch gelesen hatte. Biya Paul, Pour le libéralisme communautaire, P.M. Favre, Paris, 1986, 158 Seiten (ISBN-10 2828902714).

<sup>476</sup>Paul Biya: Kommunal-Liberalismus. Paris 1987, S. 97. (Die Deutsche Übersetzung wurde in 1987 veröffentlicht: aus dem Englischen von Gabriela Blum. Israel Periodicals Co.Ltd, P.O.B. 11586, Tel Aviv 61114. )

Kamerun gelten kann. Biyas Kulturpolitik ist eigentlich vorteilskräftig und leider nicht ohne Schwierigkeit zu realisieren, wie er selbst erkennt:

*„Cette double intégration présente un double avantage, sur le plan vertical, c'est à dire au niveau ethnique, elle incite chaque camerounais à se pénétrer de la culture de son groupe ethnique, à la penser pour en dégager la quintessence culturelle ainsi déterminée est ce que chacun de nous présentera au niveau...de toute la collectivité...la nouvelle politique culturelle postule ainsi à la fois l'enracinement de tous dans une culture ethnique donnée, et l'épanouissement de tous par une rencontre générale au sein de la culture nationale...“<sup>477</sup>*

Diese Maßnahmen verlegt Kamerun auf das höchste Niveau des Prozesses der Nationenbildung und kann dadurch die Normalität im Land zurückgewinnen. Das Ergebnis wird also die Stabilität, die Entwicklung und vor allem eine reale Bürgerschaft seiner Zugehörigen sein. Dies bleibt noch ein langer Weg, worauf eine neue Integrationspolitik geschaffen werden muss: die Entgettoisierung der großen Städte durch ethnische Färbung, die Frage der Mobilität als interner Faktor, die Wirkung des Zentralstaates im Dienst der Integration und die Rolle der Nationalenpartei, die noch zu definieren bleibt. Alle diese Integrationsmerkmale fassen sich im kommunalen Liberalismus unter den Begriffen „Aspekte der Kulturen“ zusammen.

#### **4.10.3.1 Was ist Kultur**

Bezogen auf bestimmte Kulturen, die sich als Teil eines Gesamten im ideologischen Sinne verstehen, ist Kultur nach Biya:

*“[...] demzufolge ein lokal bedingter Wert [...] oder eine Sammlung menschlicher, moralischer, gesellschaftlicher und ästhetischer Werte [...] Mit Kultur meine ich alle originalen, positiven und bestätigten Faktoren, die es den kamerunischen ethnischen Gruppen ermöglichen haben, in Gemeinschaften zu leben, die ihr Überleben im Laufe der Geschichte garantiert haben [...]“<sup>478</sup>*

Diese Definition untersucht die Grundfaktoren des Gemeinschaftslebens in einer Gesellschaft, die als universell betrachtet werden kann. Die Identifizierung dieser

---

<sup>477</sup> Paul Biya: Rede vor der Nationalversammlung. Ebenda. S.11.

„Diese doppelte Integration stellt einen doppelten Vorteil dar, in der vertikalen Ebene, d. h. auf der Ebene der ethnischen Herkunft verlangt sie von jedem Kameruner, sich in die Kultur seiner ethnischen Gruppe einzubringen, sich Gedanken machen, um daraus die kulturelle Quintessenz zu merken, was für die Bestimmung der neuen Kulturpolitik der großen Gemeinschaft zustande kommen wird. Die neue Kulturpolitik geht also von der Verankerung in der ethnischen Kultur über das allgemeinen Treffen aller ethnische Kultur im Rahmen der nationalen Kultur...» Vom Autor übersetzt

<sup>478</sup> Paul Paul: Kommunal-Liberalismus. Paris 1987, S. 95.

universellen Merkmale als transkulturelle Wege sind Grundsteine der Entstehung einer kulturellen Identität, die die nationale Einheit aufrechterhalten kann. Die Untersuchung bei den moralischen, akademischen und bürgerlichen Kulturaspekten ist hierbei die bedingte Erkenntnis zur Beschaffung bürgerrechtlicher kulturpolitischer Ideologie.

#### **4.10.3.2 Der moralische Aspekt**

Im Licht der Kulturpolitik sollen KamerunerInnen durch diesen Einsatz dazu gebracht werden und orientiert gebildet werden, dass Familienmitglieder die Würde der Menschen und alle menschliche Werte mit Recht und Respekt gesichert werden, um damit eigene Kinder besser erziehen zu können. Die Moralisierung der Kultur und ihre Verinnerlichung in die kamerunische Gesellschaft ist nach Biya „ [...] genau das Gegenteil von Moralismus; die Moralisierung begründet sich auf lebendigen Beispielen und tatsächlichen Erlebnissen. Man sollte die Kameruner ermutigen, das katalysierende Modell, das die Menschheit schon lange benützt, nachzuahmen, um überleben zu können.“<sup>479</sup>

#### **4.10.3.3 Der akademische Aspekt**

Nach diesem Aspekt soll sich das kamerunische Hochschulwesen aus der rein theoretischen Bildung herauslösen, um sich mehr an der Praxis zu orientieren. Für die neuen Orientierungen werden nicht mehr Leute gebraucht, die nur einen akademischen Titel erwerben wollen, sondern motivierte Kameruner fördern, die kreativ sind, die originelle Lösungen für praktische Probleme finden können und die engagiert sind, einheimische Probleme durch ihre Qualifikation zu lösen.

*„Was die akademische Kultur anbelangt, ermutigt die neue Politik, die Studenten nicht mehr, nach Abschluss des Studiums sofort eine Arbeit zu suchen, sondern eher dazu, ihre Qualifikation auszunutzen, um neue Arbeitsplätze zu schaffen. Von diesem Standpunkt aus gesehen ist es wichtig, den Lehrplan so aufzustellen, dass die Lehrbücher, die für die Weitergabe der menschlichen Werte mitverantwortlich sind, nicht kamerunisiert werden, sondern kamerunisch sind.“<sup>480</sup>*

---

<sup>479</sup> Paul Biya: Kommunal-Liberalismus. Ebenda, S. 99

<sup>480</sup> Paul Biya: ebenda.

#### 4.10.3.4 Bürgerlicher Aspekt als gesellschaftlicher Vertrag

Diesen Aspekt wollen die Kameruner in einem Prozess der kompletten Demokratisierung einführen. Dieser Prozess soll dafür sorgen, dass die Bevölkerung ihre Rechte genießt. Dieser Genuss ist also der einzige Weg, damit jeder seine Pflichten erfüllen kann. Die Anerkennung bürgerlicher Verpflichtungen ist eine gesellschaftliche Bindung gegenüber dem Staat, der wiederum für die gesamte Kollektivität eine gewisse Sicherheit leisten muss. In diesem Aspekt soll die politische Förderung dazu dienen, dass jeder Kameruner politisch ausgebildet werden soll und bereit ist, sich auf der Weltebene ein reales Bild der verschiedenen weltpolitischen Ideologien zu machen. Nach Biya soll nur diese Ausbildung jeden vorbereiten, seinem Land richtig zu dienen, mit Bewusstsein und ohne einfachen Import eines ausländischen politischen Systems, das das Land eher schädigen würde.

*„Die Politik in Kamerun ist also spezifisch und lehnt ideologische Sklavereien ab. Sie beruht auf einer kollektiven Konsultation, die keine Stimme außer Acht lässt. Alle politischen Ideologien werden benutzt, um die Probleme des Landes zu lösen; die besondere Natur dieser Probleme erfordert subtile und scharfsinnige Überlegungen. Deswegen muss der Kreis der ideologischen Debatten erweitert werden. Dieses sollte ohne akademischen Dogmatismus oder theoretischen Idealismus geschehen; er sollte eher auf nationalen Realitäten beruhen, die wir tagtäglich erleben, denn wir sind eine progressive Partei.“<sup>481</sup>*

Wie schon oben erwähnt, lässt sich die Realisierung der Bevölkerungszufriedenheit zumindest in Kamerun nach Biya nur innerhalb einer Einheitspartei deuten. Ohne diese Partei wäre es unmöglich, die kulturelle Ideologie durchzusetzen. Die Einführung einer neuen Denkmethode versteht sich als kultureller Spiritualismus und unterscheidet sich vom kulturellen Idealismus.

*„Der Spiritualismus befasst sich mit seinen eigenen Werten, aus denen er neue ableiten will, wogegen der Idealismus der eigenen Realität ausweicht und nur müßige Träume hervorbringt. Der Spiritualist kämpft darum, seinen eigenen Traum zu leben, wogegen der Idealist dem Schlachtfeld entflieht, um sich den Träumen über sein Leben widmen zu können.“<sup>482</sup>*

Aus Biyas Sicht werden alle Kameruner Parteimitglieder die neue Ideologie der Monopartei miterleben, in der ein Spiritualismus verwirklicht werden soll. Die Politik

---

<sup>481</sup> Paul Biya: Kommunal-Liberalismus. Ebenda, S. 100.

<sup>482</sup> Paul Biya: ebenda.

und die Kultur werden hier in einer Doktrin fusionieren: eine asketische Lehre, bei der der Geist immer über die Materie erhoben ist, um dadurch eine positive Veränderung zu beeinflussen.

*„Kultur, wie sie hier dargestellt wird, ist eine Schule der Verantwortung, die Menschen schafft, die mit sich selbst ins Reine gekommen sind und nach jenen Werten leben, die sie für sich selbst ausgesucht haben. Die Politik, die wir vorschlagen, zielt auf eine unbewusst gelebte Kultur, auf eine frei durchdachte ab.“<sup>483</sup>*

Der Entwurf dieser Kulturpolitik ist also der bereitete fruchtbare Boden als Fundierung einer kamerunischen Demokratie für die Erfüllung und das Vervollständigen der kamerunischen Nationenbildung.

#### **4.10.3.5 Von ethnischen Unterschiede zur nationalen Kultur**

„Eine Nation ist eine menschliche Gemeinschaft, die in ihrer Einheit und Solidarität die ethnischen, religiösen und sprachlichen Schranken überbrückt; ein Vaterland wiederum ist ein Konzept, das verschiedene Gruppen in Bewegung setzt.“<sup>484</sup>

Die Entwicklung einer einheitlichen kulturellen Identität ist die alternative Lösung zur Gründung einer kamerunischen Nation. Die Bedingungen dafür sind: die Erschaffung neuer politischer Bildung und die Fusion aller ethnischen Kulturen. Der neue kamerunische Mensch entwickelt sich in einer eklektischen Dimension, um auf Dauer in der gleichen Gegend lebensfähig zu sein.

*„Eine eklektische Persönlichkeit ist lebensfähig, wenn die geistige Einheit nicht mit kultureller Auflösung verwechselt wird. Der Grund dafür ist die Tatsache, dass kulturelle Eklektik, eben der Gedanke der Synthese, zu dem wir die Kameruner aufrufen, nicht eine Kultur sucht, die alles Ungleiche verwirft. Im Gegenteil handelt es sich darum, unsere verschiedenen ethnischen Originalitäten zu einem Kern der neuen, nationalen Kultur zusammenzufügen.“<sup>485</sup>*

Der Weg von der Heterogenität der Kulturen in Kamerun zu einer nationalen, homogenen Kultur verlangt von allen Akteuren eine große Menge an Toleranz und Kompromissbereitschaft. Theoretisch ist diese Lösung für jede ethnische Gruppe profitabel, in dem Sinne, dass die Öffnung zu den anderen und die Akzeptanz des Anderen stattfinden sollen. Diese Kulturmischung bildet eine Originalität und ist dann

---

<sup>483</sup> Ebenda. S. 101.

<sup>484</sup> Paul Biya, Kommunal-Liberalismus, ebenda, Seite 102

<sup>485</sup> Ebenda.



möglich, wenn jeder seine eigenen kreativen Ideen entwickelt und wenn alle von vorneherein auf einem bestimmten Niveau der Gleichheit und Würde handeln. Wir erleben aber hier einen politischen Diskurs, der nach Partizipation strebt. Wie realistisch das Projekt sein kann, ist in der jetzigen Situation des Landes zu beobachten. Die Noubat-Kulturen des Graslandes Kameruns und die Soudano-Fulani in Norden dominieren weit vorne die Kulturlandschaft, während die politische Macht in den Händen der Bantu liegt. Die Tatsache, dass eine Kulturfusion Gleichheit, Toleranz und Bescheidenheit verlangt, ist nur in einer konfliktlosen demokratischen Gesellschaft möglich. Derzeit ist solcher Kulturaustausch in Kamerun nur durch Diktatur in Gang zu setzen. Allerdings sind eine kulturelle Akzeptanz und ein sozialer Transfer sowohl von der Massenkommunikation als auch von den Infrastrukturen vor allem beste Bedingungen für die Nationenbildung, wenn die politische Ethnisierung zur Diktatur nicht stattfindet. Statt dieser Wege bezieht sich die Politik mehr auf der Philosophie der Partei statt auf praktischen Einsätze. Für Paul Biya bedeutet dies:

*„Damit eine Kultur lebensfähig ist, benötigt sie zur Verbreitung und Entwicklung genügend Hilfsmittel und Vermittler. Die Partei wird von nun an als das kulturelle Forum der Nation fungieren, in dem die nationalen kulturellen Werte ausgestellt sind. Sie wird eine kulturelle Organisation aufbauen, die das Volk in seiner ästhetischen Wahl und seinen kulturellen Ausdrücken beraten wird. Diese Organisation wird mit den entsprechenden staatlichen Organisationen zusammenarbeiten, um eine erfolgreiche Entwicklung der ethnischen und nationalen Kulturerzeugnisse zu gewährleisten.“<sup>486</sup>*

Biya wird selbst seine Vorhaben am Ende des Kapitels noch bezweifeln, indem er behauptet, die Mission stelle eine große Aufgabe dar und gehöre noch immer in den Bereich des Glaubens. Also trotz der wunderschönen und beeindruckenden Mission muss sie noch fertiggestellt werden.<sup>487</sup>

#### **4.10.4 Resümee**

Die Geburt des kamerunerischen Landes und die Entstehung des Bewusstseins zur nationalen Zugehörigkeit in weniger als 50 Jahren hat alle kamerunischen Akteure in Bewegung gebracht, von den politischen Eliten bis zur einfachen sozialen Schicht. Alles fängt mit den deutschen Kolonialherren an, die sich mehr für die Infrastrukturen einsetzten, meist Straßen und die Eisenbahn bauten. Schon am Anfang haben diese

---

<sup>486</sup> Paul Biya: Ebenda. S. 105.

<sup>487</sup> Vgl. Paul Biya, ebenda. S.107

Verkehrsmittel eine soziale und kommunikative Rolle gespielt. Wirtschaftlich haben diese Infrastrukturen eine soziale Interdependance geschaffen, wodurch jede Volksgruppe von der anderen etwas gebrauchen konnte. Völker verschiedener Gruppen hatten also gelernt, sich gegenseitig zu achten. Militärisch wurde eine Schutztruppe für die Landessicherheit ins Leben gerufen. In 30 Jahren ist aus dem, was die Deutschen den Franzosen und Engländern übergaben, im modernen Sinne ein Land oder ein Staat gewachsen. Die Rolle der Missionare – die Ausbildung der Kader erster Generation – ist nicht zu unterschätzen. Diese Kader bildeten diejenigen, die die allerersten Gewerkschaften entworfen hatten, woraus später die ersten kamerunischen politischen Parteien wurden. Seitens der Beobachter und Geschichtsschreiber bleibt es im Vergleich mit den anderen afrikanischen Ländern bis heute sehr schwierig, den Geburtsstunde des kamerunischen Nationalismus zu datieren. Wir gehen davon aus, dass das Kolonisierungsmanöver der Franzosen nationalistische Ideen befruchtet hätten. Diese Ideen sind bis zur Gründung der UPC unterschiedlich zu betrachten.

- Der identitäre Nationalismus, der die Europäer als „Andere“ bezeichnet, setzt somit eine Abgrenzung. Dieser Nationalismus vernetzt sich in vielen anderen Ländern und führt später zum Afrikanismus.

- Der nationalistische Nationalismus ist die Anerkennung des Landes von seiner gesamten Bevölkerung als Vaterland. Dieser Gedanke geht davon aus, dass Kamerun ein Land wie Frankreich ist und dass alles auf gleicher Augenhöhe gehandelt werden muss.

- Der Unabhängigkeitsnationalismus ist die Evolution der beiden ersten Formen und auch im Sinne der Wörter der gewaltigste. Er zeichnet sich durch latente oder offene Konflikte aus.

Nach Erlangung dieser Unabhängigkeit ist aber noch nicht alles gewonnen. Das Land hat man, aber das wichtigste fehlt: eine Nation. Der erste einheimische Präsident Ahmadou Ahidjo setzte für die Lösung dieses Problems auf die „Unité nationale“, die das Volk vereinen sollte. Die Mehrparteiherrschaft schaffte er ab, um eine Einpartei-Herrschaft zu institutionalisieren. Für ihn war das der einzige Weg, das Gefühl der Nationalität und Zugehörigkeit zu schaffen. Nach seinem Rücktritt änderte sein Nachfolger den Kurs und prägte eine neue Ideologie, die „Integration nationale“. In drei Punkten wollte er diese Theorie in die Praxis umwandeln:

- Die kulturelle Kommunikation zwischen ethnischen Gruppen, wodurch alle Ethnien eine Kompromissbereitschaft anstreben. Das umfasst einen kulturellen Austausch, wo

jede ethnische Gruppe bereit sein soll, etwas zu geben und auch etwas von anderen Kulturen zu übernehmen.

- Die demografische Mischung: Mit diesem Faktor soll jeder Kameruner bereit sein, seinen Kulturkreis zu verlassen und in einem anderem zu leben.

- Die Urbanisierungskultur, wodurch die Städtisierung gefördert wird. In die Städte kommen nämlich aus allen Gebieten des Landes Menschen verschiedener Kultur und leben zusammen in einer weitgehend unorganisierten Vermischung.<sup>488</sup>

Zu diesen drei Faktoren sollte es auch die soziale Gerechtigkeit bei der Ressourcenverteilung und der Liberalisierung des politischen Lebens (Demokratisierung aber erst auf Parteiebene) beitragen. Die Schulbildung sollte auch der Jugend die Idee der Nation näher bringen. Um diese Idee zu verwirklichen, wollte Biya auf Präsident Ahidjos Instrumente zurückgreifen: die Institutionalisierung des Zentralstaates und vor allem auf die Organe und Strukturen der Einheitspartei<sup>489</sup>. Dies hat später zu den gleichen Problemen im Land geführt: die Ethnisierung und die Spaltung des Landes. Die Darstellung der geschichtlichen Angaben Kameruns zum Verständnis seiner Evolution in Zeit und Raum hat in den oberen Kapiteln die Schwierigkeit geschildert, die die Medien in Kamerun und Afrika insgesamt haben, sich als vierte Macht zu identifizieren. Den Medien als Teilhaber der nationalen Kommunikation und Nationenbildung muss eine Rolle gegeben werden, wie sie an einer akzeptablen Demokratie mitwirken sollten. Leider ist bisher dieses Wissen zum Beitrag der Nationenbildung, trotz der Verbreitung verschiedenen Medien in Kamerun nicht vorhanden.

Die Demokratisierung der 1990er-Jahre hat zur Wiedereinführung der Mehrparteierrschaft geführt. Diese Einführung traf auf dem Terrain auf keine friedliche Bedingungen und keine institutionellen Orientierungen. Die Befreiung der Medien erkennt die gleiche Schwierigkeit, da die Regulierung meist im Dienst der regierenden Partei (ehemalige Einpartei-Herrschaft) geschaffen ist. Infolgedessen ist die politische und die Medienlandschaft wieder in der Atmosphäre der 1950er-Jahre (vor der Unabhängigkeit) angekommen, d. h.: Wie jede politische Partei eine Ethnie repräsentiert, gilt dies genauso für die neu gegründeten privaten Medien wie Radio und Fernsehen. Die Einigung, die Nationenbildung und die Demokratisierung können und

---

<sup>488</sup> Vgl. Paul Biya: Kommunal-Liberalismus. Ebenda. S. 110.

<sup>489</sup> Die Einheitspartei heir handelt sich nicht mehr um UNC von Präsident Ahidjon, sondern um RDPC, die neue Partei von Paul Biya.

werden nur mit friedlichen Mitteln durchgesetzt werden; zu diesen Mittel zählen in ersten Reihe die Medien. Medien haben die Macht und die Fähigkeit zu befrieden und auch Nationen zu bilden, aber nur, wenn Friedensjournalismus eingesetzt wird. In dem Fall Kamerun kommt der endogene Journalismus infrage.

## 5 FÜNFTER TEIL

### Die Bedeutung des „Endogenen Journalismus“

#### 5.1 Was ist „Endogener Journalismus“?

##### 5.1.1 Die Ausgangssituation

Neben der Medienentwicklungszusammenarbeit, die die Philosophie des „Gebens und Nehmens“ verfolgt, gibt es noch den endogenen Journalismus als eine alternative Vorgehensweise. Eine Hilfe ohne Kompromisse und Zielsetzung ist eitel und gefährlich, weil die Folgen nur schwer abzuschätzen sind. Und genau diese Hilfe haben in Afrika in den letzten Jahren viele Gemeinschaftsradios ohne eine Gemeinde bekommen. Die von den Radios geschaffene Gemeinde hatte Konflikte entweder schon gestiftet oder man bereitete sich noch darauf vor. Dagegen machtlos sind selbst auch die Regierungen, die diese „Hilfe“ im Namen der Demokratisierung annehmen müssen, wenn sie länger an der Macht bleiben wollen.

Das Ergebnis: Anstatt die Demokratie zu stärken und eine Nation aufzubauen, haben die Radiosender, die keine Grenzen kennen, neue virtuelle Länder in Afrika geschaffen. Wenn zum Beispiel ein Gemeinschaftsradio im Norden Nigerias in der Hausa-Sprache sendet, sollte das eigentlich nichts Ungewöhnliches sein. Das ist es aber, denn in einem Land, in dem die Hausas eine Minderheit sind, schafft das Radio einen Zusammenhalt. Denn das Hausa-Reich gibt es nicht mehr, und seine Völker sind in Nigeria, Niger, Kamerun und Tschad verteilt. Doch das Radio sorgt für einen emotionalen Kontakt unter den verteilten Völkern und bietet ein Podium für den Fall, wenn ein Teil des Volkes in einem heutigen Land in Probleme gerät. Mit dem Radio werden Grenzen überschritten, um schließlich Patriotismus zu beweisen. Diesen Fall konnte man schon zwischen Tschad und Sudan in beide Richtungen beobachten, so befindet sich z. B. die Ethnie der Zakawa genau so in der Republik Tschad als auch im Sudan. Und die Angehörigen dieser Ethnie, die von der Ländergrenze geteilt wurden, machen sich keine Sorge, wenn es um Grenzenüberschreitung für die Verteidigung ihrer Interessen geht. Ihnen hatte der jetzige Präsident<sup>490</sup> von Tschad geholfen, die Macht zu ergreifen.

---

<sup>490</sup> Der jetzige Präsident der Republik Tschad, Idriss deby ist ein Zakawa, und mehrmals wurde er praktisch von der Zakawa aus dem Sudan öffentlich unterstützt.

### 5.1.2 Das Konzept

Endogener Journalismus ist die Durchsetzung friedensjournalistischer Mittel in der ehemaligen „Dritten Welt.“<sup>491</sup> Er soll für eine nachhaltige Entwicklung sorgen. Dieses Konzept ist keine Analogie zu gewöhnlichen journalistischen Orientierungen, die mehr einer Spezialisierung gleichkommen. Er kann überall dort zum Einsatz kommen, wo die Medien nachhaltige Interessen verfolgen. Neben der klassischen Medienentwicklungszusammenarbeit schlagen die Neuen Medien einen alternativen Weg vor, wodurch sie zuverlässig die örtliche Kultur, Geschichte, Menschenrechte und die politische Struktur ihres Einsatzgebietes wahrnehmen.

Die Kapazität des neuen Konzepts resultiert aus der Entwicklungsverantwortung der Journalisten. Die Friedensförderung durch den Friedensjournalismus verlangt eine angemessene Sensibilität. Es ist fraglich, ob sich eine konfliktbeladene Gesellschaft durch den endogenen Journalismus in eine positive Richtung entwickeln lässt, aber schließlich stellt der endogene Journalismus den Menschen und seine Mitwelt in den Mittelpunkt seiner Aktion. Dieser Journalismus appelliert an die Förderung von Frieden, Sicherheit, Umwelt, Wirtschaftspolitik, Nationenbildung und Entwicklung.

Um diese Ziele erreichen zu können, stehen zwei unterschiedliche Methoden zur Verfügung: die Exomethode und die Endomethode. Tatsächlich haben die beide Methoden die Fähigkeit, die angegebenen Entwicklungsziele zu erreichen; die Entwicklung, also die mediale Förderung als Friedenskraft, steht eher für die Endomethode, die die Weltstandards zwar nicht abstreitet, jedoch die einheimischen Merkmale als Entwicklungselemente nutzt.

Entwicklungsjournalismus bezeichnet die Medienentwicklungszusammenarbeit mehr als ein Importprodukt und identifiziert die Grenzen seiner Kapazitäten. Der importierte Standard ist in sich eine Normalität im Zeitalter der Globalisierung. Die Demokratie mit ihren zahllosen Facetten gilt bisher der Weltstandard aller Gesellschaftsformen – und soll in südlichen Ländern mit allen Mitteln eingeführt werden. Die Entwicklung einer Demokratie hat sich im Westen als z. T. langwieriger Prozess erwiesen – und nur so, als ein Prozess, kann sich die Demokratie überall entwickeln. Dazu benötigt man die Erkenntnis der Verschiedenheit der Demokratien und ihrer unterschiedlichen Formen. Bei der Entwicklung der Demokratie können professionelle Journalisten, die mit der Endomethode vertraut sind, eine große Rolle spielen.

---

<sup>491</sup> Der Begriff Dritte-Welt hat nach der Fall der berliner Mauer an Bedeutung verloren. Es wird mehr über Arme Länder und Schwellen Länder gesprochen.

### 5.1.3 Das Forum

Wie und wo die endogene Berichterstattung stattfinden soll, dazu gibt es viele Meinungen, die meisten davon sind kritisch. Seit der Demokratisierung Afrikas Anfang der 1990er-Jahre haben zahlreiche Studien die mediale Qualität zwischen den öffentlichen und den privaten Medien in den Vordergrund gestellt. Doch zwischen den beiden erlebt man keinen Kampf um die Demokratie, sondern einen Kampf um Propaganda auf der öffentlich-rechtlichen Seite und Sensation, Mut und Profit auf der anderen, privaten. Hinweise, dass beide Seiten bereit wären, zusammen für das Wohl des Landes zu kämpfen, gibt es noch nicht. Wie die Medien zur Entwicklung des Landes beitragen können, ist in den Hochschulen noch ein brachliegendes Thema.<sup>492</sup> Ein Medienmonitoring und eine Regulierungsbehörde in dem Sinne gibt es bisher noch nicht. Die Kombination aus journalistischem Wissen und nachhaltiger, entwicklungsorientierter Berichterstattung in einer nicht voll funktionsfähigen Demokratie öffnet ganz neue Spielräume. Ein Schritt in die richtige Richtung wäre eine Politik, die unter bestimmten Bedingungen die Medien als Konsolidierungsmittel innerhalb der Gesellschaft nutzen würde, um die Ethnisierung zu beseitigen und zukünftige Konflikte zu vermeiden, damit Freiheit, Menschenrechte, Nation und Entwicklung erreicht werden können.

### 5.1.4 Die Methode

Dieses journalistische Modell kann helfen, latente Konflikte zu lösen und neue zu verhindern; es kann helfen, menschliche Würde neu zu etablieren, aber auch einen Rechtsstaat zu begünstigen und begleiten; es kann Partizipation und Kreativität zwecks sozialen Wohlstands beleben und schließlich zur Nationenbildung beitragen.

Um diese Arbeit zu erfüllen, muss sich der endogene Journalismus mit einem starken professionellen Wissen ausrüsten und im Dienste der Nachhaltigkeit wirken. Unter anderem ist wichtig:

- Das Erlernen des Einsatzgebiets durch endogenes Sachwissen (siehe Tabelle 1) gilt als Rüstzeug gegen Missverständnisse.
- Die Konfliktpunkte und die soziokulturellen Schwachpunkte, die zu sozialen Frustrationen geführt haben, müssen wahrgenommen werden.

---

<sup>492</sup> Der Verfasser wurde an der kamerunischen Universität von Yaounde 1 gebeten, ein Statement zu diesem Thema nachzureichen, damit Studenten sich damit befassen können. Yaounde und Dakar haben die größte Schule für Journalisten im frankofonen Afrika, die auch von Frankreich seit Jahrzehnten betreut werden.

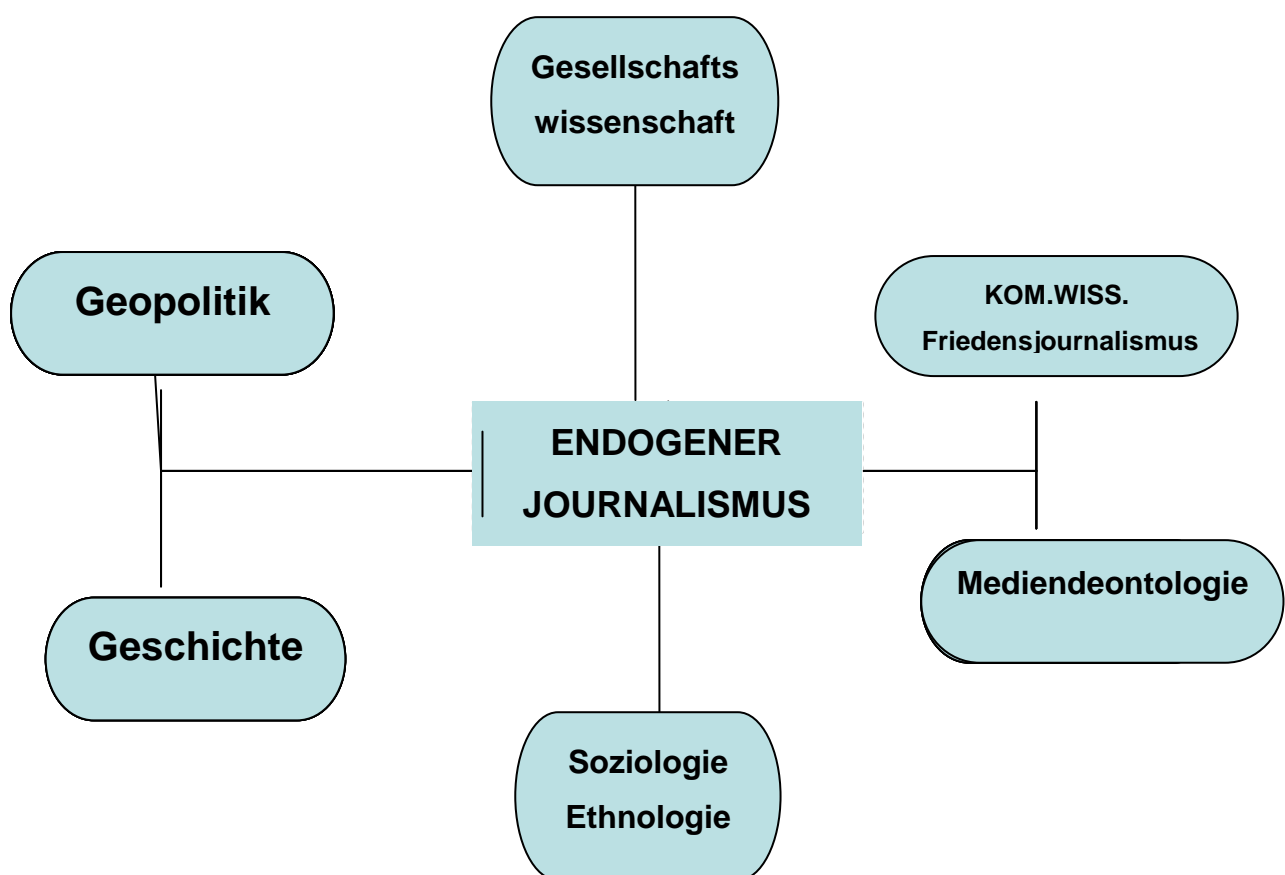
- Faktoren, die die Gesellschaft binden können, sollen durch die Medien gefördert werden.
- Der Journalist soll Kritik ausüben, aber mit friedensjournalistischen Mitteln; die Kritik soll konstruktiv sein und sich an den Grundsätzen der Wahrhaftigkeit und an Lösungen orientieren.
- Damit der endogene Journalismus Erfolg haben kann, müssen die lokalen Multiplikatoren, die einst zur gesellschaftlichen Stagnation geführt haben, mit eingebunden werden.<sup>493</sup>
- Der endogene Journalismus soll aufklärerische Arbeit auf der lokalen Ebene leisten, die Bevölkerung über Krankheiten, Landwirtschaft, Umwelt etc. informieren und aufklären.
- Die Globalisierungssicht soll ein Gebot werden, damit die Medien kein Imperium in imperio fördern.

---

<sup>493</sup> Journalisten, die Teil des alten Systems sind, können durch ihr Hintergrundwissen nützlich sein. Ein Beispiel dafür ist Radio Okapi (Kongo).



### 5.1.5 Projektive Lernmethodologie für praktischen endogenen Journalismus<sup>494</sup>



**Tabelle 1: Schematische Methodologie des endogenen Lernen**

<sup>494</sup> Diese erste Tabelle entwirft die journalistischen Grundkenntnisse, die für Endogenen Journalismus gefördert werden müssen. Diese Kenntnisse sind noch erweitern, da die religiöse Wendung in den islamischen Ländern noch zu berücksichtigen ist.

## Einsatzperspektive des endogenen Journalismus<sup>495</sup>


<b>Strukturschaden</b>	.....								<b>Entwicklung</b>
<b>Kulturschaden</b>								<b>Nation</b>	
<b>Stimmlosigkeit</b>							<b>Einigkeit</b>		
<b>Traumata</b>						<b>Union</b>			
<b>Ethnisierung</b>					<b>Patriot</b>				
<b>Propaganda</b>				<b>Würde</b>					
<b>Konflikt</b>			<b>Stolz</b>						
<b>Gewalt</b>		<b>Win-Win</b>							
<b>GESELLSCHAFT</b>									
<b>MEDIEN</b>		<b>Mediation</b>	<b>Versöhnung</b>	<b>Humanisierung</b>	<b>Wiederaufbau</b>	<b>Prävention</b>	<b>Kreativität</b>	<b>Partizipation</b>	<b>Information</b>

Tabelle 2: Darstellung der endogenen Perspektive.

<sup>495</sup> Zur Interpretation dieser Darstellung: Die Pfeilrichtung entspricht dem Ergebnis. Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, steht die rote Markierung in der Vertikalen als Gesellschaftslage und die blaue Markierung in der Horizontale als Mediendienstleistung. Z. B., sollen die Medien bei Gewalt eine Mediation leisten, um eine „Win-win-Situation“ zu bewirken.

## 5.2 Endogene Entwicklungsmaßnahmen

*„Moi j'aime ceux qui vivent aujourd'hui sur la même terre que moi et c'est eux que je salue. C'est pour eux que je lutte et que je consens à mourir. Et, pour une cité lointaine dont je ne suis pas sûr...je n'irais pas ajouter à l'injustice vivante une justice morte.“*  
Albert Camus<sup>496</sup>

### 5.2.1 Hinführung

In der neuen Medienwelt mit ihren technischen Neuerungen stellt sich die Frage des Qualitätsjournalismus neu. Konfliktlösung und Konfliktprävention gehören dabei mit zur journalistischen Begrifflichkeit. Es wird hauptsächlich in westlichen Friedensforschungsinstituten diskutiert, welche Möglichkeiten Medien im Informationszeitalter haben, um Konflikten vorzubeugen.

Der afrikanische Kontinent kommt, trotz seiner unterentwickelten Kommunikationsstrukturen, auf den globalen Markt. Durch die Neuen Medien entsteht ein „global village“, und somit werden neue Impulse für die globale Entwicklung geliefert. Das bedeutet, dass dadurch der im Folgenden beschriebenen neuen Maßstab die Umsetzung der Vorstellung von Friedensjournalismus und seine Anerkennung von vielen theoretischen Prinzipien des gewaltfreien Handels gilt. Es reicht nicht mehr aus, dass Veröffentlichungen gut recherchiert sein müssen, sondern diese müssen auch konflikt-deeskalierendes Bewusstsein fördern.

Neben der Medienökonomie in den Massenmedien darf hochwertiger qualitativer Journalismus kein Auslaufmodell sein, denn nur eine konflikt-deeskalierende Arbeitsmethode bzgl. professioneller journalistischer Einsätze schafft Gewinne in der Zukunft für friedensstiftende Prozesse im Dienste der Gesellschaft. Javier Solana

---

<sup>496</sup> Albert Camus (1913-1960) war ein französischer Schriftsteller. 1957 erhielt er für sein erzählerisches, dramaturgisches, philosophisches und publizistisches Gesamtwerk den Nobelpreis für Literatur.

„Ich liebe diejenigen, die heutzutage in dem gleichen Land wie ich leben, sie sind diejenigen, die ich respektiere. Es ist für sie, dass ich kämpfe und bereit bin zu sterben bin. Aber bezüglich eines fremden (entfernten) Landes, in dem ich nicht sicher bin... werde ich nie zu einer toten Ungerechtigkeit, eine lebendige hinzuzufügen.“ Vom Autor übersetzt

verwies folgendermaßen in seiner Eröffnungsrede des Bonner Medien-Forums 2009 auf den Friedensjournalismus zur Charakterisierung seiner Außen- und Sicherheitspolitik:

*„Friedensjournalismus solle in die Strategien der Konfliktprävention einbezogen werden, wenn dies zu unparteiischer Qualitätsinformation beitrage. Allerdings dürfe man auch nicht die alte Diskussion um eine ‚Neue Informations- und Kommunikationsordnung‘ und das Konzept des ‚development journalism‘ vergessen – was in der Vergangenheit in einigen Fällen Zensur und unkritische Betrachtung von Dritte-Welt-Regierungen zugelassen habe“.*<sup>497</sup>

Kritik der Integration journalistischer Tätigkeit in die Medienentwicklungszusammenarbeit kann nach dem Berufsethos nur als „Pseudo-Peace journalism“ bezeichnet werden. Diese Maßnahmen beziehen sich auf die Richtlinien der Entwicklungshilfe, also auf die Logik des Verhältnisses zwischen Geber und Nehmer. Man muss daran zweifeln, dass Friedensjournalismus ein Export-Produkt sein kann und sein darf. Friedensbeschaffungsmaßnahmen mit friedlichen Mitteln sollten sich den jeweils anzutreffenden geopolitischen Bedingungen anpassen. Folglich dürfen sie auch auf keinen Fall standardisiert konzipiert werden.

„Journalisten statt Soldaten“<sup>498</sup> könne man als neue Maßnahme der Friedensförderung in unruhigen Regionen wie z. B. Afrika einsetzen. Die Legitimation dieses Einsatzes begründet sich in der Tatsache, dass die Vereinten Nationen nicht überall mit Soldaten präsent sein können.

*„In Bezug auf Somalia oder Ruanda, genau so wie in Bosnien und Herzegowina, Ost-Timor und anderen Konfliktregionen, stufte der UN-Sicherheitsrat die Situation nur als Gefährdung ein, und setzte demzufolge keine UN-Truppen ein: In dieser Fehleinschätzung liegt einer der Gründe, weshalb der Genozid in Ruanda nicht verhindert werden konnte. Diesbezüglich wurden also militärischen Mitteln (=Aufgabe der Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln) Vorrang vor dem Gewalt- und Interventionsverbot gegeben. Nur auf diese Weise können Genozide verhindert werden: dies geschah aber nicht in Ruanda.“*<sup>499</sup>

Auch die Journalisten haben nicht konflikt-deeskaliierend, sondern durch ihre Art der Berichterstattung eskalierend gewirkt. Eine wesentlich bessere Konfliktlösung wäre der

---

<sup>497</sup> Javier Solana: Europäischer Kommissar für Außenpolitik bei der Eröffnungsrede des Bonner Medien-Forums 2009. Auf: <http://pecojon.de/2009/06/21/pecojon-beim-global-media-forum-2009>, ( letzter Abruf 22.06.09)

<sup>498</sup> Etienne Fopa: UNO in Afrika - Die Bedeutung der UNO und die "Foundation Hirondelle" für eine Friedensförderung durch Medien. Bochum 2008, S. 51.

<sup>499</sup> Etienne Fopa: ebenda. S. 51.

Einsatz von Friedensjournalisten gewesen. Diese Journalisten sind als „Prêt à porter de Luxe“ nicht willkommen. Es werden tatsächlich Journalisten gebraucht, einheimische oder nicht, die mit ihren Erfahrungen und Kenntnissen bereit sind, an bestimmten Orten der Welt einen „Endogenen Friedensjournalismus“ zu betreiben.

### 5.3 *Begriffsbestimmungen*

#### 5.3.1 **Endogenität:**

Nach dem deutschen Online-Wörterbuch und im Vergleich mit anderen Quellen wie Langenscheidt, Pons und dem französischen Lexikon Robert, stammt der Begriff Endogenität aus dem Griechischen und bedeutet *im Inneren erzeugt*. Das heißt: Etwas entsteht aus inneren Ursachen oder aus dem Inneren eines Systems heraus und wirkt nach außen. Das Gegenteil ist Exogenität. Die Beeinflussung von Personen oder eines Systems geschieht hier aufgrund von äußeren Reizen, also aufgrund ihrer Umwelt, determinierenden Bezugspersonen, der Gesellschaft oder aufgrund von Sachzwängen (z. B. Gesetzen, traditionellen Vorgaben oder Normen). Die Wirkrichtung ist also von außen nach innen zu charakterisieren. Nach „Wissen.de“ wird der Begriff „Endogenität“ in verschiedenen Wissenschaften unterschiedlich angewendet, wie z .B. in den folgenden Fällen.

- In der Soziologie ist es eine Charakterisierung des sozialen Wandels als innergesellschaftlich verursacht (Gegensatz: *exogener* sozialer Wandel durch Einwirken anderer Gesellschaften).
- In der Statistik bezeichnen endogene Variablen solche Faktoren, deren Ausprägung in einem Kausal- oder Strukturgleichungsmodell erklärt oder vorhergesagt werden soll.
- In den Wirtschaftswissenschaften werden Größen als „endogen“ bezeichnet, wenn sie in einem Modell eine abhängige Variable darstellen. Ihr Wert ergibt sich damit als Ergebnis aus der Modellstruktur und den exogenen Variablen des Modells.<sup>500</sup>
- In der Botanik sind „endogene“ Pflanzenteile solche Teile einer Pflanze, die nicht aus Gewebeschichten an der Oberfläche der Pflanze heraus entstehen, sondern im Innern der Pflanze. Während ihres Wachstums durchstoßen sie anschließend die äußeren (exogenen) Gewebeschichten.

---

<sup>500</sup> In der Wirtschaft wurden schon in den 1970ern Theorien entwickelt. Aber mehr oder weniger werden heute diese theoretischen Ansätze nur als Dezentralisierungsprojekte bewertet. siehe auch Endogenität und Endogenitätstest, endogene Variablen.

In dem französischen Jahreswirtschaftsbericht von 2001<sup>501</sup> wird „Endogene Entwicklung“ folgendermaßen verstanden:

*„Il doit d’abord assurer la stabilité de la "base de revenus", en particulier par le maintien des services publics, puis aider à diffuser modèle " partenarial " pour la base exportatrice, et réformer les institutions pour y aider. Sur ce point, il convient sans doute d’aller un peu plus loin que ce que préconise la commission Mauroy, et aider au glissement d’un couple d’agents locaux trop petits (municipalité/département) vers le couple agglomération-pays/région. De plus, pour qu’un vrai partenariat social s’instaure au niveau régional, il faut, au niveau national, aider au développement d’une culture de la négociation, ainsi qu’une législation en faveur du tiers-secteur pour les services communs. Enfin, dans le cas des grands équipements dits "indivisibles", il faut systématiquement les implanter ailleurs qu’en Île-de France.“<sup>502</sup>*

In der Entwicklung Afrikas hat sich der Historiker Prof. Dr. Joseph Ki-Zerbo mit dem Thema beschäftigt. Für ihn hat Afrika keine Zukunft, wenn auf dem Kontinent keine endogene Entwicklung stattfindet. Als Historiker sieht er die Endogenität in den Wurzeln. Kurz vor seinem Tod, in seiner letzten Rede, forderte er junge Afrikaner auf, *die Pyramide ihrer Generation aufzubauen:*

*"L’Afrique a une histoire. L’Afrique, berceau de l’humanité, a enfanté l’histoire. Malgré des obstacles géants, des épreuves majeures et des erreurs tragiques, l’Afrique a illustré notre aptitude au changement et au progrès: notre historicité. Mais celle-ci doit, par la conscience historique, gouverner les trois moments du temps: le passé, le présent et la projection vers l’avenir. L’invocation par nous du passé seul, du passé simple, ne prouve rien pour le présent et l’avenir, alors que la convocation d’un présent médiocre ou calamiteux comme témoin à charge contre nous, peut mettre en doute notre passé et mettre en cause notre avenir. C’est pourquoi chaque africaine, chaque africain doit être, ici et maintenant, une valeur ajoutée. Chaque génération a des pyramides à bâtir.“<sup>503</sup>*

---

<sup>501</sup> Rapport au conseil d’analyse économique aménagement du territoire et développement endogène.

<sup>502</sup> Siehe: Rapport au Conseil d’Analyse Économique, 18 Janvier 2001, Conseil d’analyse économique n°31. La documentation française - Aménagement du territoire et développement endogène. Paris 2001, Art. 356.

„Zunächst muss die Stabilität auf der Grundlage von Einkommen, insbesondere durch die Aufrechterhaltung der öffentlichen Dienstleistungen und der Verbreitung des Modells Partnerschaft, für die Datenbank der Ausfuhrpartei und die Institutionen reformiert werden, um dort zu helfen. In diesem Punkt ist ohne Zweifel einen Schritt weiter zu gehen als das, was der Ausschuss Mauroy empfiehlt. ...Besser für eine Sozialpartnerschaft ist es, wenn sie auf regionaler Ebene einsetzt und sich bis auf die nationale Ebene durch die Entwicklung einer Kultur der Verhandlungen und einer Gesetzgebung zugunsten des Dritten Sektors der gemeinsamen Dienstleistungen erstreckt. Schließlich ist bei großen Anlagen systematisch die Ansiedlung außerhalb Île-de-France.“ vom Autor übersetzt.

<sup>503</sup> Joseph Ki-Zerbo: À la jeunesse Africaine (An die afrikanische Jugend). Auf: [http://www.ceda.bf/article.php3?id\\_article=90](http://www.ceda.bf/article.php3?id_article=90), (letzter Abruf 22.06.2009).

In einem Bericht der UNESCO stellt Amade Badini, ehemaliger Professor an der Sorbonne, im Jahr 2000 zur Problematik der endogenen Entwicklung in einer Analyse Folgendes heraus. „Es scheint also klar zu sein, wenn man bezüglich Afrika von einer Art „self-made-development“<sup>504</sup> spricht.

*„...Ki-Zerbo is well aware that people, as he stresses, must avoid locking themselves into the straight-jacket of Kant's 'logical egoism' that he asserts encourages them to 'think alone', to turn inwards, be blind to all else and isolate themselves in solitary subjectivism - even though the author of Anthropology does recognize that 'thinking under the iron rule of a foreign power amounts to not thinking at all'. The current historical situation rules out this kind of extreme, and so does objective thought, i.e. truth: those who do not verify their opinions and who do not come into contact with others and compare their views are unable to arrive at truth and thus to contribute to their own critical reflection and their own development or that of their country. The exercise of freedom of thought is indeed a personal matter but even so it is not a private matter. It is a public matter. The contradiction nevertheless persists, above all in cultural and psychological terms: today's African intellectual is, deep down, a person of contradiction, lost between traditional roots that are slipping out of reach and a future that is both filled with uncertainty and slow to arrive because the present itself is a problem.“<sup>505</sup>*

Die Entwicklung in Afrika hängt also von vielen Faktoren ab, die im Einklang ein positives Ergebnis erbringen können. Es soll sich abgesehen von diesen Faktoren immerhin um einheimische Merkmale, Strukturen, Systeme, Organisationen, Verständnisse, Geschichte, Kulturen, Konflikte, Menschen, Orientierungen handeln. Das heißt: Fremde Strukturen zum Wohle des Landes sollen entweder integriert oder angepasst werden. Globalisierung könnte zu dieser Entwicklung beitragen, also die

---

"Afrika hat eine Geschichte. Afrika, Wiege der Menschheit, ist in der Geschichte geboren worden – trotz der riesigen Hindernisse, der Prüfungen und der großen tragischen Fehler. Afrika veranschaulicht unsere Fähigkeit zum Wandel und Fortschritt: unsere Geschichtlichkeit. Aber dieser muss durch historisches Bewusstsein geschehen, gespeist aus den drei Dimensionen der Zeit: Vergangenheit, Gegenwart und die Projektion in die Zukunft. Unsere Berufung in der Vergangenheit und die Vergangenheit allein beweist nichts für die Gegenwart und die Zukunft. Allein die Schlechte Lage Afrika bringt zweifeln zu unserer Vergangenheit und kann unserer Zukunftsprojektion als unrealistisch darstellen. Deshalb muss jede Afrikanerin, jeder Afrikaner ihren bzw. seinen Beitrag ‚hier und jetzt‘ leisten. Jede Generation hat ihre eigene Pyramide zu bauen." Vom Autor übersetzt

<sup>504</sup> Vgl. Ebenda. 'Le développement clés en tête' ('self-made development', literally 'the keys to development are in our head') is the title given by Professor Ki-Zerbo to the paper submitted to the symposium organized by the Centre for Research on Endogenous Development (CRDE) in Bamako in 1989 and published in *Other People's mats* (Ki-Zerbo, 1992, p. 3–67).

<sup>505</sup> Amide Badin: *The quarterly review of comparative education*. Vol. XXIX. N° 4. Paris 1999, S. 615 (UNESCO: International Bureau of Education).

Globalisierung<sup>506</sup> in dem Sinne, lokale Faktoren ins Spiel zu bringen, und als Ergebnis gelangt man zur Theorie von Ki-zerbo: „Man entwickelt nicht, sondern man entwickelt sich.“<sup>507</sup>

### 5.3.2 Endogene Medienarbeit

Zum Verständnis:

Mit dem endogenen Journalismus geht man das Risiko ein, kulturellen Relativismus infrage zu stellen, um den Journalismus mit Ethnozentrismus zu färben. Es ist aber zweifelhaft, dass ein universelles Friedenskonzept seine Geltung rund um den Globus erlangen wird, in dem die Deeskalierung, Demokratisierung und Entwicklung als Bestandteile enthalten sind. Die Einführung der Endogenität in der Friedensforschung sowie in der Kommunikationswissenschaft ist auch eine aufklärerische Arbeit im Dienste der Anthropologie, der Theologie und dient letztlich auch der Entwicklung und Entwicklungszusammenarbeit. Die Ethnophilosophie bezeichnete in den 1960er-Jahren die afrikanische Philosophie, was die afrikanische Ethiklehre neben der Philosophie darstellt. Wir beurteilen dieser Ansicht von dem belgischen Ethnologen Placide Tempel<sup>508</sup> als Faible bezüglich auf Philosophie. In der Geschichte des Denkens wäre es obsolet, heutzutage Ptahotep<sup>509</sup> oder auch Konfuzius<sup>510</sup> als Ethnodenker zu bezeichnen,

---

<sup>506</sup> Globalisierung entstammt der Medien-Umgangssprache. Eine Mischung aus Lokalisierung und Globalisierung. Das Konzept akzeptiert Import-Produkte, aber nur mit lokaler Färbung.

<sup>507</sup> Joseph Ki Zerbo: Über die Endogenen Entwicklung. Auf: [http://www.ceda.bf/article.php3?id\\_article=90](http://www.ceda.bf/article.php3?id_article=90), (letzter Abruf 22.06.2009)

<sup>508</sup> Vgl. Placide Tempels: La philosophie bantoue. Elizabethville 1945. Auf: <http://www.gaph.org/rezensionen2.html>. (letzter Abruf 6.11.2009). Tempel liegt gegenüber der Philosophie eine bestimmte Bantou-Philosophie, die er als Afrikanisch bezeichnet. So hat er es formuliert:

- Es existiert eine kollektive Bantu-Philosophie, die "ein für allemal der ewigen unwandelbaren Seele des Afrikaners" inhärent ist.
- (Lebens-)Kraft und Sein sind ein und dasselbe.
- Die dynamische (Realität der) Bantu-Philosophie steht der statischen (Realität der) europäischen Philosophie gegenüber.
- Die Interaktion zwischen Gott und Mensch erfolgt nach unwandelbaren Gesetzen.
- Die Hierarchie des Seins ist eine Hierarchie der herrschenden Kräfte: Gott - Schöpfer des Clans - Urhahnen - Ahnen der Stämme (als Vermittler der Kräfte der Gründungsväter) - Tiere - Pflanzen - Minerale

<sup>509</sup>Vgl. <http://www.hieroglyphen.net/andere/Ptahhotep/ptahhotep.htm>. (letzter Abruf 6.11.2009)

Ptahotep, pre- nubische Afrikanische Philosoph. Die Lehren des Wesirs Ptahhotep gehören zu den intellektuellen Meisterleistungen des Alten Ägypten. Selbst nach nunmehr 4000 Jahren haben sie nicht ihre Gültigkeit verloren, auch wenn für die eine oder andere Maxime eine neuzeitlichere Analogie gefunden werden muß.

<sup>510</sup> Vgl. <http://encyclopedia2.thefreedictionary.com/Kungfuzi>, (letzter Abruf 6.11.2009). Konfuzius war ein chinesischer Philosoph zur Zeit der Östlichen Zhou-Dynastie. Er lebte vermutlich von 551 v. Chr. bis 479 v.



obwohl auch sie das universelle Denkvermögen geschärft haben. Es sollte keinen europäischen Journalismus geben und keinen afrikanischen – Journalismus soll universelle menschliche Wissenschaft bleiben. Als Wissenschaft verstehen wir darunter: Beobachtung, Experiment, Theorien, eine relative Wahrheit, Erfahrungen und die Forschung, die die anderen Zweige des Wissens entstauben soll.

In diesem Arbeitsgebiet wird die soziokulturelle Erkenntnis als relevant dargestellt, aber ohne die Natur zu vergessen. Der Mensch muss sie zähmen mit der Fähigkeit, sein Überleben zu sichern. Die Geschichte hat die Menschen gelehrt, sich an der Zukunft zu orientieren, um die Evolution unserer Gesellschaft zu fördern. Endogenem Journalismus soll die Macht gegeben werden, überall in der Welt relevant zu sein. Seine Einsetzung soll nach einem bestimmten Index berechnet werden, mit seiner friedensjournalistischen Relevanz kann er in weniger demokratischen Ländern, in Post-Konflikt-Ländern salonfähig werden. In vielen afrikanischen Ländern kann er zur Entwicklung und Nationenbildung beitragen.

### **5.3.3 Kulturelle Erkenntnis: eine rhetorische Frage?**

Endogener Journalismus bezieht sich mehr auf das gesellschaftliche System des Landes, aber auch und vor allem auf die Kultur. Aber wie die Kultur dargestellt wird, hängt manchmal von der Kulturwissenschaft und meist von der Ethnologie, Soziologie und anderen Geisteswissenschaften ab. Mittels einer theoretischen Studie der Kultur als Objekt kommt man zu einer Kreuzung zwischen Anthropologie, Psychoanalyse und politischer Ökonomie; jede dieser Fachrichtungen versucht, ihre Ansichten als universell zu verbreiten. Die Kommunikationswissenschaft definiert sich angesichts ihrer praktischen Theorie des endogenen Journalismus als Medium, nicht nur zwischen diesen verschiedenen Postulaten, sondern zwischen Objekt und Subjekt.

In diesem Sinne bleibt die Kultur für die Menschen koextensiv, und hier versteht sich der Mensch als Kulturobjekt. Mit diesem Verständnis berücksichtigt man die Kultur in allen Gesellschaften, auch in den sogenannten wilden, archaischen Gesellschaften. Die Ethnologie untersucht verschiedene Kulturen, auch wenn die Unterschiede nicht mit bestimmten Werten gemessen werden. Die Kulturunterschiede kommen mit der geschichtlichen Evolution, verteilt auf verschiedene Perioden. Deswegen kann es zur Verwechslung von Kultur und Zivilisation kommen, was in der übertragenen

---

Chr. und wurde unter dem Namen Kong Qiu ( *K'ung Ch'iu*) in der Stadt Qufu im chinesischen Staat Lu (der heutigen Provinz Shandong) geboren, wo er auch starb.

journalistischen Theorie nicht immer von Vorteil ist. Ein anderes Verständnis bezogen auf Kultur ist der Humanismus. Dieses Verständnis lässt sich aus assimilierten Erfahrungen aufbauen. Die Erscheinung eines solchen Kulturverständnisses in Afrika ist in den 1960ern die reale und symbolische Erscheinung der westlichen und der lokal assimilierten Kultur. In diesem Zusammenhang ist der kultivierte Mensch nach dem Philosophen Eboussi Boulaga: „un affranchi heritier capable de dominer sur les esclaves“<sup>511</sup>, und das mithilfe der Beherrschung einiger Symbole wie der pseudo-wissenschaftlichen, philosophischen Rhetorik. Das dritte Kultur-Verständnis besteht aus Elementen der beiden oben angeführten Verständnisse. Diese Kategorie setzt Priorität auf Menschengruppen statt auf individuelle und betont bestimmte isolierte Faktoren. Mit dieser Ansicht ist man mehr motiviert, in der westlichen Kultur mehr Wissenschaft und Technik zu sehen und in der afrikanischen Kultur mehr Magie und Religion. Diese Vereinfachung führt nicht zu einer Völkerverständigung und auch nicht zu einer positiven und friedensorientierten Kommunikation. Die Kultur hat verschiedene Standbeine, und ohne sie zu erkennen ist es schwierig, ein Volk und seine Kultur zu verstehen. Das sind: das Individuum, die Gemeinschaft, die Materie und das Spirituelle. Nach diesem Verständnis ist es evident zu verstehen, dass die spirituelle Kultur seine Umsetzung nur in der Handwerk hat, wodurch die Innovation und alle Zivilisationen der Kunst ist.

*„Que serai, en effet une communauté des fins et des aspirations subjectives en l'absence de ses conditions matérielles et sociale de réalisation? Que serait un ordre de sociabilité qui ne s'exprimerait en un idéal de vie ?“<sup>512</sup>*

Zwischen Kommunikationsentwicklung und Kommunikationsförderung besteht für einen theoretischen Einsatz des endogenen Journalismus immer noch die Frage nach dem ewigen Weltbild von Geber und Nehmer. Dieses Bild ist für die Entwicklung selbst eine Einschränkung und eine Abschreckung des Wollens an sich. Dieser unexplizite Konflikt entsteht nur wegen des internen Prozesses der Kulturen. Das ist immer noch eine perzeptive Spannung zwischen endogen und exogen, zwischen Natur

---

<sup>511</sup> Fabien Eboussi Boulaga: La crise du Muntu - Authenticité africaine et philosophie. Paris 1997, S. 91.

„ein freigelassener Nachfolger, in der Lage, die Sklaven zu beherrschen“ Vom Autor übersetzt

<sup>512</sup> Pierre Kaufmann: L'inconscient du Politique - Psychanalyse et théorie de la culture. Paris 1974, S.150-151.

„Was wären in einer Gemeinschaft Zweck und subjektiven Erwartungen in Abwesenheit ihrer materiellen und sozialen Fähigkeit zur Realisierung? Was wäre eine soziale Ordnung, die sich in den Idealen des Lebens nicht ausdrückt.“? Vom Autor übersetzt

und Kultur, zwischen dem Biologischen und dem durch Sozialisation Erlernten, zwischen den Einzelnen und dem Universum. Der kultivierte Indigen in Kamerun der 1960er-Jahre sieht so aus wie ein integrierter Kameruner in Deutschland im Jahr 2000. Wie ist es also heutzutage, einen echten Kameruner zu betrachten: durch seine konservative ethnische Kamerunität oder durch seiner Partizipation zum Aufbau einer globalen Kultur, wo er keine Chance hat gegenüber der ausländischen Repression. Wir befinden uns hier in einer zeitgenössischen Denkfabrik. Die Welt und die lokalen Institutionen und der symbolische Prozess, indem das Leben einer Menschengruppe sich äußert, können nur gefördert oder verstanden werden, wenn die Analyse in seinem originalen Kontext bewertet werden kann.

#### **5.3.4 Partizipative Kommunikation und Endogenität**

Eine Anforderung ist in allen Disziplinen unter den allgemeinen Kulturwissenschaften und im Journalismus dringlich. Dies ist für jede wissenschaftliche Unternehmung notwendig zur Überwindung der Gesetze, die in der Naturwissenschaft und Kulturwissenschaft in besonderen Kulturkreisen bestimmt sind.

Ein Konzept, das in dem endogenen Journalismus in Kraft treten soll, ist die Erfahrung. Nicht eine Erfahrung, die jeder Mensch im Rahmen seine eigenen Inkulturation versuchen wird zu interpretieren, sondern eine ganz neue Erfahrung; eine Lehre, in der in besonderen kulturellen Situationen das Konzept des Journalismus selbst in Widerspruch mit einer seiner gegenwärtigen Natur kommen wird.<sup>513</sup>

In unserem grundlegenden Verständnis von der Endogenität, die wir in den modernen Journalismus zum Zweck des Friedens und der Entwicklung einführen, ist es wichtig, dass sie besser auf die Kulturgeografie, Geopolitik und der natürlichen Elemente, um zu vermeiden, sich in der kontroverse einzelner Schulen wie Evolutionismus, Funktionalismus und Strukturalismus einzumischen. Mit der exzessiven Anwendung dieser Kategorien in unserer Wissenschaft gehen wir die Gefahr ein, die Essenz unseres Ziels zu vergessen. Es ist nicht mehr in wichtig, einen astronomischen Blick in die verschiedenen Weltkulturen zu werfen. Wir wollen eine kritische Beurteilung über die Weltgesellschaft, die von den Theoretikern der Wissenschaft der Kulturen der 20. Jahrhundert etabliert wurden. Der Endogene Journalismus schafft neue Menschen, neue Journalisten, mit nachhaltigen Kapazitäten. Die Ergebnisse seiner Arbeit werden

---

<sup>513</sup> Vgl. Frank Wittmann: Medienkultur und Ethnographie - ein Interdisziplinärer Ansatz, mit einer falls Studie zu Senegal. Bielefeld 2007, S. 331.

bewertet, zunächst durch seine Potenzialität sich zu integrieren, die Dinge wahrzunehmen und zu vermitteln. So werden die Neuen Medien neue Zuhörer, Leser oder zu Zuschauer gewinnen.<sup>514</sup>

#### **5.4 Medien in Kamerun als Problemlösung**

Für die gegenwärtige Situation in Kamerun ist die wichtigste Frage, ob die Institutionen und die Strukturen, die das Land regieren, bereit oder vorbereitet sind, das Land in einen demokratischen Staat zu wandeln. Allerdings ist nicht klar, welche Art von Demokratie in Kamerun eingesetzt werden kann. Die überwiegende Mehrheit aller Kameruner wünscht sich eine Zukunft in einem Land, wo alle Menschen als gleichberechtigte Gesellschaftsmitglieder akzeptiert werden. Allerdings ist davon auszugehen, dass allein die Einführung eines Mehrparteiensystems nicht automatisch auch Demokratisierung und Entwicklung bedeutet. Ohne eine unabhängige Justiz und die Gewährung der Menschenrechte wäre es sinnlos, über ein Mehrparteiensystem zu sprechen, wenn auch dann nur die regierende Partei im Parlament das Sagen hat. Mit der Einführung der Pressefreiheit und der privaten Medien in den 1990ern hat sich die Kommunikationslandschaft Kameruns zu einem rechtlosen Staat gemacht. Propaganda und Ethnizität sind zur Normalität geworden, und alle machen mit. Die früher Stimmlosen sind die Frustrierten von heute, und nahezu jedes Medium, das auftaucht, ist mehr strategisch als informativ ausgerichtet.

*„One of the main finding is that the media have assumed a partisan, highly politicised, militant role in Afrika. They have done so by dividing citizens into the righteous and the wicked, depending on their party-political learnings, ideologies, and regional, cultural or ethnic belonging. By considering the cameroon experience, we seek to understand how scapegotism, partisanship and regional and ethnic tendencies in the Media have affected their liberal democracy responsibility to act has honest, fair and neutral mediators – accessible to all. We do this by looking at polarisation in the press and at how the media have shaped and been shaped by the politics of belonging since the early 1990s.“<sup>515</sup>*

Eigentlich ist es ein ungewöhnlicher Gedanke, dass die Einführung der Demokratie in Kamerun zur Zersplitterung und Ethnisierung des Landes geführt hat. Medien, die in den 1960ern für Nationalgefühl gesorgt hatten, haben aufgrund der immer stärker

---

<sup>514</sup> Vgl. Frank Wittmann: ebenda.

<sup>515</sup> Francis B. Nyamnjoh: Africa's Media - Democracy and politics of Belonging. London/ New York/ Pretoria/ 2005, S. 231.

aufkommenden ethnischen Identität an Bedeutung verloren. Die vorliegende Forschung soll auch dazu dienen, dass die kulturelle Vielfalt des Landes als Chance genutzt werden kann. In diesem Arbeitsabschnitt geht es auch darum zu zeigen, wie ein Erfolgsweg seinen Untergang erlebte und wie die Rettung aussehen könnte.

#### 5.4.1 Medien und Nationalität

##### **Radio als Konsolidierungsmittel der Nationalen Identität vor der Demokratisierung.**

Das Radio geht in Kamerun im Jahre 1941 auf Sendung. Als einziges landesweites Medium ist seine Wichtigkeit unbestritten. Bei dem Militärputsch in Kamerun am 6. April 1984 war der Sitz des nationalen Radios das erste Ziel der Aufständischen. Tagelang wurde das Gebäude von den Militärs kontrolliert. Dort verkündete die Armee das Ende von Biyas Regime und die Abschaffung der Konstitution.

*„...L'armée camerounaise – déclarent-ils sur les antennes nationales qu'ils contrôlent- vient de libérer le peuple camerounais de la bande à Biya...la constitution est suspendue, l'assemblée nationale dissoute...“<sup>516</sup>*

Das Verhalten der Putschisten ist ein Beweis dafür, dass das Radio oder die Medien im Allgemeinen und die Journalisten und die Medientechniker im Besonderen eine wichtige Rolle in Konfliktsituationen spielen können. Robert Karl Manoff, Wissenschaftler an der New York University am Institut für Krieg, Frieden und Nachrichten Medien, hat sich mit der Frage befasst, wie sich angelsächsischer Journalismus zu klassischen Konfliktverläufen verhält. Journalisten sollen Konsens herstellen und riskieren, wenn sie einen Schritt in Richtung Konfliktlösung machen.<sup>517</sup> Medien können friedlich deeskalierend agieren. Eine Tatsache ist, dass der Botschaft der kamerunischen Putschisten nicht landesweit gesendet wurde, da ein Journalist die gesamte Sendung auf lokalen UKW umgeschaltet hatte. Es soll hier also dargestellt werden, welche Rolle die Medien in der Politik spielen. Diese Einmischung der Journalisten in die Politik macht aus den Medien neue politische Akteure, die als

---

<sup>516</sup> Cameroun Tribune: (öffentliche Tageszeitung). N° 2946 vom 9. April 1984.

„Die Kamerunische Armee ... teilte über das Radio Nationale mit, dass sie das Land kontrolliert ... Sie haben gerade die Kameruner von Biya und seiner Gefolgschaft befreit ... Die Grundgesetze sind vorübergehend nichtig und das Parlament ist aufgelöst worden...“ Vom Autor übersetzt.

<sup>517</sup> Vgl. Martin Zint: Medien im Konflikt - Mittäter oder Mediatoren? International conference. (Friedrich-Ebert-Stiftung), Berlin 11. Mai 2000, S. 26.

republikanische Institutionen eine Thematik der nationalen Identität entwickeln können und so zur Beibehaltung des nationalen Zusammenhalts beitragen können. In dem dargestellten Beispiel wurde klar, dass aus der Schlacht um Jaunde auch eine Schlacht um die Medien zur Kontrolle des gesamten Landes wurde.

Mit dem Beispiel des kamerunischen Militärstreichs von 1984<sup>518</sup> ist deutlich geworden, dass die Medien einem wichtigen Teil des politischen Seins darstellen. Die Festigung der Macht im Land geht also durch die Massenmedien. Um dieses Geschehen zu theoretisieren, gehört dazu, dass die politische Macht also fest mit den Medien rechnen muss. Die Politik braucht die Medien, um das Volk zu informieren, Botschaften mitzuteilen und seine Informationen zu übermitteln. Informationen sind in der heutigen Zeit ein Grundbedürfnis der Bevölkerung und wiederum eine Regierungspflicht geworden. Informieren ist zu einem Element der Sicherheit geworden, ein diesbezüglicher Mangel kann zu Instabilität, sozialen Krisen und letztlich zu Kriegen führen. Mit dieser engen Beziehung der Bevölkerung zu den Medien kommt man zu der Frage, welche Rolle die Medien schon in der Frühzeit zur Konsolidierung der nationalen Identität geleistet hatten. Wie es schon oben vorgestellt wurde, ist Kamerun nicht immer ein klassisches Land gewesen, sondern wurde in vergleichsweise sehr kurzer Zeit aufgebaut. Daraus resultiert ein Desintegrationsrisiko. Bei der Schaffung des Landes Kamerun bei der Berliner Konferenz von 1884 ging es um das koloniale Kamerun. Kamerun als Land mit Nationalität wurde die Arbeit der Theoretiker, die von den Medien übernommen wurde. Es ging damals mehr um Radio und Printmedien. In Kamerun kann das Radio als Schwellenmedium bezeichnet werden. Sein Beitrag war in den 1940er- und 1950er-Jahren noch gering, aber in den 1960ern wurde das Radio unverzichtbar und hatte viel für Ahidjos Politik der „Unite nationale“ beigetragen.

Ein Blick in die Rede des ersten kamerunischen Präsidenten zur Unabhängigkeit des Landes seit dem 1.1.1960 zeigt, dass der Begriff Einheit der zentrale Begriff der Rede war und auch dass das Radio. Alle anderen Sendeformate, die sich nicht mit diesem Punkt befassten, wurden im Radio nicht zugelassen. Am 13. November 1957, während der Hissung der ersten unabhängigen kamerunischen Flagge, verkündete Ahidjo, damals Vertreter des Premierministers, was sein oberstes Ziel sein wird: die nationale Einheit:

---

<sup>518</sup> Misslungener Putsch in Kamerun .auf: <http://lijaf.wordpress.com/2007/10/25/coup-d%E2%80%99etat-manque-du-6-avril-1984-le-role-trouble-de-la-france/>, (letzter Abruf 02.07.2008)

*„Ce drapeau est le symbole de notre union, de notre unité, vivons coude à coude dans l'affirmation de nos droits pour une vraie patrie donc nous soyons fiers, nous soyons dignes“<sup>519</sup>*

Ein Jahr lang waren diese Sprüche in aller Munde zu hören, das Motto war: „Wir sind stolz, Kameruner zu sein.“ Das Wort „echt“ war derzeit eine Bezeichnung von Vernunft und/oder Erfolg. „Ein echter Kameruner“ wurde von den Journalisten verwendet, um Personen mit besonderen Verdiensten um das Land zu bezeichnen. Die Medien hatten derzeit ein Art Kamerunität geschaffen, also ein Mensch, der korrekt ist, nicht stiehlt, aufrichtig ist, zur Schule geht, der sehr gut seiner Arbeit nachgeht, aber vor allem ein Patriot, der Kamerun über alles liebt. Im Februar 1958 wird Ahidjo Premierminister und Regierungschef, und bei seinem Amtsantritt verschärft er das, was er schon lange über die Medien verkündet hatte, mit folgenden Worten:

*„Pour que le pays se sente une âme nationale donc il soit fier, il a besoin de trois choses: 1-Un idéal dans lequel il peut espérer. 2-Des institutions adaptées. 3-Un gouvernement, une équipe d'hommes capables d'appliquer un programme cohérent à des réformes qui ne peuvent plus attendre...“<sup>520</sup>*

Im afrikanischen Kontext, mit einer Kultur, die sehr stark auf mündlicher Überlieferung beruht, konnte die Tatsache, dass das Radio täglich die gleichen Wörter und Auszüge aus der Präsidentenrede wiederholte, einen starken Einfluss auf die Mentalität des Volkes ausüben. Einige Sendungen verwendeten sogar im Abspann einige diese Auszüge. In einer Gesellschaft, wo Angst und Konflikt herrschten, wurde durch die Rolle des Radios die Präsidentenrede quasi zur Religion. Mit dieser Verehrung des Radios und seiner Botschaft als Wahrheit meinte Soumah Mory in seiner Kritik über die Medien und die politische Kommunikation im frankofonen Afrika:

*„L'introduction des nouvelles techniques de communication a ébranlé le système de communication traditionnel, et parmi les instruments qui intègre le circuit éclectique, seule la*

---

<sup>519</sup> Antropopolgie des discours 1957-1979: Les nouvelles éditions Africaines.Tome 1. Dakar 1980, S. 1.

„Diese Fahne ist das Symbol unserer Einheit, unserer Einigkeit, lasst uns Seite an Seite leben, in der Bestätigung der Rechte für eine echte Heimat, die wir mit Stolz verdienen haben“ Vom Autor übersetzt.

<sup>520</sup> Ahmadou Ahidjo: Ebenda, S. 5.

« Pour que le pays se sente une âme nationale donc il soit fier, il a besoin de trois choses:

Damit das Land sich einen nationalen Geist schafft und daraus stolz zu sein, braucht er drei Sachen:

Ein Ideal, der Die Hoffnung trägt 2- passende Institutionen, 3- Eine Regierung, eine Mannschaft von Menschen mit der Fähigkeit ein Programm einzusetzen in Kohärenz mit den Reformen, die drängen.“ Vom Autor übersetzt

*radio a pu véritablement s'insérer, et est vite apparue comme un instrument politique qui prend en compte l'ensemble de la population du pays*<sup>521</sup>

Dieser Abschnitt soll nicht zu einer Apologie der politischen Rede werden, sondern die Rolle der Medien zur Konsolidierung der nationalen Gefühle beschreiben zu einer Zeit, wo Kameruner zu sein nur für die Politiker eine Bedeutung hatte. Das heißt: Ohne Radio hätten eigentlich die ersten Schritte dieser Einheit nicht erreicht werden können. Im letzten Kapitel wurde deutlich, dass andere Faktoren zu diesem Prozess beigetragen hatten, und zwar der unabhängige Diskurs und die nationalistische Strömung, die eine sofortige Loslösung Kameruns von Frankreich verlangten. Das Radio hat in Kamerun wie in anderen afrikanischen Staaten die Öffentlichkeit generiert. In Kamerun hat der Begriff „nationale Einigkeit“ einen festen Platz im Radio gefunden. Ahidjo, der als Schöpfer dieser Medienpolitik in turbulenten Zeiten gilt, hat dadurch einen wichtigen Weg im sozioökonomischen und auch politischen Weg Kameruns bereitet. Das Radio ist also ein Versöhnungswerkzeug geworden, man setzt sich zusammen in der Familie oder mit Freunden, um Radio zu hören.

#### **5.4.2 Medien und Demokratisierung**

Die 1990er-Jahre gehen in die Geschichte Kameruns als die Rebelljahre ein, als die Jahre der Demokratisierung in ganz Afrika. Das Volk verlangte die Liberalisierung der Wirtschaft, die Pressefreiheit und das Ende der Einparteienherrschaft. Diese Bedingungen sind eigentlich erfüllt worden, aber Kamerun war per saldo im Jahr 2000 ärmer als im Jahr 1980. Viele fragen sich noch heute, was die Demokratie eigentlich genau ist und ob es nicht eher ein Luxus für reiche Länder wäre. Wenn man sich auf Mien Zok bezieht:

*„Autant le multipartisme n'est pas synonyme de démocratie, autant la démocratie elle-même ne suffit pas pour transformer de piètres politiciens en véritable et bon politiques*<sup>522</sup>

---

<sup>521</sup> Soumah Mory Saidou: Media et politique de communication en Afrique francophone - These de doctorat de science politique. Lille II 1988, S. 10.

„Die Einführung neuer Informations- und Kommunikationstechniken hat die traditionellen Kommunikationssysteme zerstört. Und von all diesen elektronischen Instrumenten, wurde das Radio salonfähig und erscheint wie ein politisches Instrument, das für alle Völker des Landes gedacht ist.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>522</sup> Christophe Mien Zok: Edi'Action- November 1999. In: Zacharie Ngnieman: les chemins de la Démocratie- un pari perpétuel. Yaounde 2003, S. 6.

„So ein Mehrparteiensystem ist nicht gleichbedeutend mit Demokratie, vor allem, wenn die Demokratie selbst nicht ausreicht, um schlechte Politiker zu wahren und guten zu machen.“ Vom Autor übersetzt



Man kann sagen, dass die Demokratie keine Mehrparteierrschaft braucht, genau so wie ein gutes politisches System keine Demokratie braucht. Hinzu kommt, dass die Demokratie nicht nur eine einfache Definition ist, die sehr gebräuchlich und für alle gleich verständlich ist, sondern eine Kombination aus vielen unterschiedlichen Faktoren.

*„La démocratie Revêt donc le caractère d'un choix, elle n'est qu'un système politique parmi tant d'autres qui repose sur des pilier universellement connus. La souveraineté du peuple, la règle de la majorité, la renaissance des droits de la minorité, la garantie des droits fondamentaux de la personne, des élections libres et justes constituent son bouquet, auquel s'ajoutent l'égalité devant la loi, le pluralisme social, économique et politique, le tout couronné par les valeurs de tolérance, de coopération et de compromis. Voilà l'exigence démocratique“*

523

Mit der Entscheidung, ein Land zu demokratisieren, fällt die Wahl auf Legitimität, die in Harmonie mit den Landessitten stehen soll, mit der Religion, der Kultur, der Wissenschaft, dem Interesse der Gesellschaft und vor allem mit der Meinungsfreiheit, die von den freien Medien symbolisiert wird.

#### **5.4.2.1 Die öffentlichen Medien**

Im Kamerun der 1990er wurden die öffentlichen Medien, die die einzigen seit der Unabhängigkeit waren, mit einer neuen Realität konfrontiert. Die offizielle Presse, stark beobachtet von der Regierung, versuchte, wie die neue, freie Presse zu arbeiten, nachdem sie schon nur nach Monaten in Vergessenheit versanken. Die Arbeitsatmosphäre war so, dass die Autozensur und die Sicherheitsreflexe zu einer Art Journalismus geführt hatten, in dem der Überlebensinstinkt das Wichtigste war. Diejenigen, die versucht hatten, über die Probleme des Landes zu sprechen, waren nicht mehr erwünscht oder landeten direkt im Gefängnis. Dies war der Fall vor allem bei Journalisten aus den anglophonen Provinzen.

---

<sup>523</sup> Zacharie Ngnieman: les chemins de la Démocratie - un pari perpétuel Edi' Action, Yaounde 2003, S. 6. „Die Demokratie soll also betrachtet werden wie eine Auswahl, sie ein politisches System unter anderen, die sich auf universelle Merkmale stützt: Das Volkssouveränität, der Regel der Mehrheit, die Anerkennung der Rechte der Minderheiten, die Sicherung der Menschliche Grundrechte, Faire und frei Wahlen sind seine Stützbeine, zudem kommen die Rechtsgleichstellung, das soziale Pluralismus, wirtschaft und Politik, alle dies gesegnet von viel Toleranz, Kooperation und Kompromisse. Das sind die demokratischen Verständnisse “ Vom Autor übersetzt.

*„...Certes il y a eu des tentatives isolées de briser le carcan monolithique. Conséquence: la démocratisation a fait de nombreuses Victimes à la crtv. Des confrères de langue anglaise en majorité ont été incarcérés, puis, remis à leur administration d'origine, d'autres se sont expatriés, deux ou trois ont préféré démissionner de la fonction publique. Nous même avons fait avec d'autres confrères l'objet de menace de mort. De justesse, mon fils a échappé à un enlèvement à l'école du centre qu'il fréquentait...“<sup>524</sup>*

Die Sicherheitslage der Journalisten wurde so kritisch, dass sie in einem internen Brief an das zuständige Ministerium um ein gewisses Maß an Redefreiheit baten. Aber der Minister wie auch die Journalisten hatten sich an Regeln zu halten. Da der Crtv<sup>525</sup> Staatsmedium ist, musste er seine Ziele immer im Visier haben: die öffentliche Kommunikation für die Verbreitung der allgemeinen Interessen. Dabei ist davon auszugehen, dass Frieden und Demokratisierung auch als allgemeines Interesse bezeichnet werden können. Leider steht dies aber nicht in dem Gesetz 87/019 vom 17. Dezember 1987, das die audiovisuelle Kommunikation in Kamerun reguliert. Die wichtigsten Inhalte dieses Gesetzes sind:

*„-Contribuer à l'intégration nationale par le développement d'une communication sociale - Appuyer les efforts du gouvernement en vue du développement national - Répondre aux besoins et aspiration des citoyens en matière d'éducation, de formation, de culture et de divertissement en vue d'élever le niveau de leur connaissance et de développer leur conscience civique“<sup>526</sup>*

Diese Medien, die ja nur geschaffen wurden, um die Stärkung der politischen Macht zu sichern, stellten damals Journalisten ein, solange sie für die Regierung arbeiteten. Ein Betriebsrat tagte 1989, um sich wieder Gedanken über das journalistische Berufsethos zu

---

<sup>524</sup> David Ndachi Tagne: Quel apport des Médias à la paix et à la démocratie au cameroun? Informer pour plus de tolérance et de démocratie. Yaoundé 1998, S. 14.

„Zwar gab es vereinzelte Versuche monolithische Fesseln zu brechen. Folge: Die Demokratisierung hat viele Opfer in der CRTV gemacht. Anglophone Kollegen in der Mehrheit wurden eingekerkert, dann auf die ursprünglichen Ministerien zurückgesetzt. Andere sind im Ausland geflohen, zwei oder drei sind lieber aus dem öffentlichen Dienst zurückgetreten. Wir haben das gleiche mit anderen Kollegen unter Androhung der Todesstrafe riskiert. Glücklicherweise entgangen mein Sohn einer Entführung in der Innenstadt-Schule, wo er besuchte...“ vom Autor übersetzt

<sup>525</sup> CRTV (Cameroon Radio and Television) Gegründet in 1985, ist Staatseigentum, bedeckt das ganze Land mit TV, betreibt ein nationales Radio, zehn regionale Radios und fünf kommerzielle UKW-Sender (Stand 2005).

<sup>526</sup> David N. Ebenda. S. 15.

„- Beitrag zur nationalen Integration durch soziale Kommunikation  
- Unterstützung der Bemühungen der Regierungen im Hinblick auf die nationale Entwicklung - Die Bedürfnisse und Bestrebungen der Bürger in den Bereichen Bildung, Kultur und Unterhaltung, um ihr Wissen und ihre Bürgerbewusstsein zu erhöhen“ Vom Autor übersetzt.

machen. Sie wollten einführen, was die Privaten und das Kabelfernsehen schon versucht hatte, in dem sie in ihre neuen Richtlinien den folgenden Satz einführten:

*„...La mobilisation de la nation face au défi du présent et du futur, notamment ceux de la démocratisation et de la libéralisation, l'intégration, l'unité et la concorde nationales, la lutte contre la crise économique, social culturelle et éthique...“<sup>527</sup>*

Diese neuen Richtlinien kommen zu spät, trotzdem war 1992 der Markierungspunkt für den Demokratisierungsprozess des Landes. Der Grund dafür: Ab diesem Jahr konnten die Politiker oppositioneller Parteien<sup>528</sup> an den TV-Debatten teilnehmen.

Für die legislativen Wahlen von 1992 wurde eine erneute Vorschrift verkündet, „La Note de Service du 5 Février 1992“, (Dienstbrief vom 5/02/1992) mit Hinweisen, wie Journalisten ausgewogen über die Wahlen berichten können:

*„1-Réserver un traitement équilibré à tous les partis 2-Couvrir uniquement les activités des partis participant aux élections 3-Veiller à l'indépendance des équipes de reportage.“<sup>529</sup>*

Diese Regelungen sind zwar friedlich orientiert, leider waren aber diejenigen, die viel über die Opposition wissen wollten, nicht mehr willkommen. So hatten viele Journalisten die Redaktion verlassen müssen, z. B. Napoleon Viban, Alfred Metuge Tamfu Hansen Ghandi oder Akwanka Joe Ndifor.<sup>530</sup> Die englischen Redaktionen der öffentlichen Medien hatten mehr als die anderen unter der Demokratisierung gelitten.

#### **5.4.2.2 Die privaten Medien**

Anfang der 1990er vertraten die privaten Medien in Kamerun die Stimmen der Stimmlosen. Die Neuen Medien haben unerfahrene Journalisten und geben sich ein

---

<sup>527</sup> Ebenda.

„Die Mobilisierung der Nation gegenüber der Herausforderung der Gegenwart und der Zukunft, insbesondere für die Demokratisierung und Liberalisierung, der Integration, der nationalen Einheit und die Bekämpfung gegen wirtschaftliche, soziale, kulturelle und ethische Krisen.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>528</sup> Die Teilnahme an diesen Debatten war offen für die Parteien, die schon im Parlament saßen. Leider hatten die Anführer der wichtigsten oppositionellen Parteien das Angebot abgesagt. Das war der Radikale Ni John Fruh Ndi von der Social democratic front (SDF) und Bello Bouba Maigari von der UNDP. Die Sendungen waren: Actualité Hebdo und Antenne Libre.

<sup>529</sup> David. N. Ebenda. S. 17.

„1- Alle Parteien mit Ausgewogenheit behandeln, 2- lediglich die Aktivitäten der Parteien, die an den Wahlen teilnehmen, abdecken, 3- Unabhängigkeit der Reporter gewährleisten“ Vom Autor übersetzt

<sup>530</sup> Vgl. David N. Ebenda.

Ziel: eine andere Information zu vermitteln. Um die Zusammenhänge zu verstehen, erfolgt nun ein Rückblick in die 1990er-Jahre. Zwischen Januar und Februar 1990 stand die „Affaire Yondo und co.“ im Fokus. Yondo Back ist Rechtsanwalt, Dr. Jean-Michel Tekam Apotheker, Albert Mukong ist Politiker. Sie wurden beschuldigt wegen eines Angriffs gegen die innere Staatssicherheit und traten vor ein Militärgericht. Ihnen wurde zur Last gelegt, sie hätten versucht, während des Einheitsparteisystems eine andere Partei zu gründen. In dieser Situation konnten die Beschuldigten bestraft werden, einige wurden zu fünf Jahren Haft verurteilt.

Die Crtv trug zu dieser Affaire bei, in der Berichtserstattung richteten sich die Staatsjournalisten gegen die Beschuldigten. Daneben stehen die jungen und unerfahrenen Journalisten von der neuen privaten Presse.<sup>531</sup> Sie mussten sich mit dem Zensurrisiko, dem Verhaftungsrisiko, dem Risiko der Vertreibung und vielen anderen Konsequenzen arrangieren. Was am nächsten Tag in der Presse erschien, war mehr ein Lob über die Demokratie, eine Verdammung der despotischen Regierung und seiner Einheitspartei. Junge Journalisten berichteten über Menschenrechte, die bürgerliche Freiheit und zitierten die verschiedenen internationalen Abkommen, die auch von Kamerun unterschrieben wurden. Das war provokant und ungewöhnlich.

Am 26. Mai 1990 wurde in Bamenda die neue Partei SDF gegründet, die Anhänger marschierten, und die Armee und schoss in die Massen – sechs Menschen starben. Die internationalen Medien und die lokale private Presse berichteten über die Toten. Die staatliche Zeitung und das Fernsehen redeten über die mit Füßen getretenen Menschen. Das Fernsehen zeigte alte Bilder, die mit der Geschichte nichts zu tun hatten. Die zuständigen Journalisten entschuldigten sich später.

*„Zachari Gnieman et Antoin Marie Ngono, Journaliste à la Crtv, se défendront plus tard dans une lettre ouverte au Ministre de l'information, pour se plaindre qu'on leur ait mis ces mensonges à la bouche, à leur risques et périls.»<sup>532</sup>*

---

<sup>531</sup> Diese Presse wird von der Regierung als „Feuilles de chou“ bezeichnet, die Kohlblätter, also als unnötig, da in Kamerun die grünen, harten Kohlblätter nur für die Schweine bestimmt sind.

<sup>532</sup> David N. Ebenda. S. 21.

„Zacharias Gnieman und Antoine Marie Ngono, Journalisten der Crtv, verteidigen sich später in einem offenen Brief an den Minister für Information, um sich zu beschweren, dass man ihnen diese Lügen in den Mund auf eigene Gefahr gesetzt hat.“ Vom Autor übersetzt

Bei diesen Anfängen ist in Kamerun das Thema private Presse und NGO schon bekannt. Die Staatszeitung *Camerun tribune*, die eine Tageszeitung war, wird zur Wochenzeitung und verliert trotz Staatsunterstützung fast alle seine Kunden.

Die Menschen wollten eine Alternative. Die private Presse brauchte starke Unterstützung und professionelle Inhalte. Dies konnte nur mit der Weiterbildung seiner Betreiber zustande kommen. Sie brauchte auch noch eine legale, materielle und nachhaltige Hilfe, die Abschaffung der Zensur und aller Sorten von Bedrohung vonseiten der Politik, der Administration, der Polizei und der Justiz. Nur so war eine Pressefreiheit zu garantieren. Zum Jahreswechsel 1990/1991 ereignete sich ein neuer Vorfall: „L'affaire Monga-Njawe-Le Messenger“. Ein junger Wirtschaftswissenschaftler schickte einen offenen Brief an Paul Biya. Er wollte ihm mitteilen, was er über seine Regierung denkt und wie die kamerunische Administration zu kritisieren ist. Rechtlich war dies in Ordnung, aber der Brief wurde in der Zeitung *le Messenger* veröffentlicht.<sup>533</sup>

Der Staatsanwalt klagte gegen Monga, Njawe und *le Messenger* wegen

„*Outrage à chef de l'Etat et aus corps constitués*“<sup>534</sup>,

Aber leider ohne Anzeige. Vor dem Gerichtsgebäude in Douala waren Tausende von Menschen und die Armee versammelt. Die Auseinandersetzung ging in Berufung und blieb bis heute ungeklärt. Dieser Akt war ein zweiter Sieg der Presse, wobei viele ähnliche Briefe der Kameruner folgten – ohne Anklage. 1992 kam es zu der ersten Berichtserstattung der privaten Medien über Wahlen mit vielen Parteien seit 1961. Die gesamte Arbeit der Presse war gut trotz ihrer reduzierten Kenntnisse.

*„Les ‚Historiens de l'instant‘ lègueront aux chercheurs et historiens qui se pencheront dans l'avenir sur cette période de la vie au Cameroun, une matière assez abondante pour apprécier l'évolution de notre démocratie électorale ainsi que l'éminente contribution de la presse indépendante dans cette évolution.“*<sup>535</sup>

Während der Wahlen im Jahr 1992 hatte die freie Presse zahllose Situationen beobachtet, analysiert, die Regierung auf Missverständnisse angesprochen und einen

---

<sup>533</sup> Der Brief erschien am letzten Montag des Jahres 1990.

<sup>534</sup> „Beleidigung an Staatsoberhaupt und konstituierende Körperschaft“ Vom Autor übersetzt

<sup>535</sup> Zacharie N. Ebenda. S. 25.

„Die ‚Historiker des Augenblicks‘ hinterlassen Forschern und Historikern, die sich in der Zukunft mit dieser Zeit über das Leben in Kamerun beschäftigen, reichlich Stoff für die Beurteilung der Entwicklung der demokratischen Wahlverfahren sowie einen herausragenden Beitrag der unabhängigen Presse in dieser Entwicklung.“ Vom Autor übersetzt

Mangel an Offenheit und die Polizeigewalt thematisiert. Die freie Presse hat die Anführer und Anhänger der Opposition angesprochen auf einen Mangel an Kreativität und Strategie, auf ihre Feigheit, auf ihre Energie-Verschwendung und auf Korruption. Die freie Presse hat auch die Zivilgesellschaft angesprochen, die Kirche, die Gewerkschaften, und beklagte ihre Apathie gegenüber den Ungerechtigkeiten, der Freiheitsmissachtung. Sie sprachen die Respektlosigkeit gegenüber den oppositionellen Kandidaten und einfachen Bürgern an, die sich auf Wahllisten eintragen oder eine Wahlkarte haben wollten, die skandalöse Durchführung der Wahlen und die Unregelmäßigkeiten bei der Stimmenverteilung, das Verhalten der Mitglieder des Verfassungsgerichts bezüglich der gefälschten Wahlergebnisse und der erfolgte Klage. Der Ausnahmezustand und Hausarrest wurde für diejenigen auferlegt, die den Sieg der Präsidentschaftswahlen reklamierten. Diese ungewöhnlichen und provokanten Themen waren es, die die Menschen damals in Kamerun gelesen und bewundert hatten. Ein Blick in die damaligen Archive deckt auf, mit welchem Mut und Engagement die Kameruner für ihre Demokratie mit allem Risiko gekämpft hatten. Ein Journalist des Radio Monte Carlo, Yves Mourousi, fragte den Präsidenten Paul Biya im Jahr 1990: „Monsieur le Président, que voulez vous que la postérité retienne de vous? Er antwortete: Que je suis ‚l’homme qui a apporté la démocratie et la prospérité au cameroun.“<sup>536</sup>

Die Kameruner werden auch nicht vergessen, dass diese Demokratie das Leben vieler Journalisten und NGO-Mitglieder gekostet hat. Ein Journalist der Pro-Regierungs-Medien schreibt:

*„Dans un environnement contemporain marqué par la précarité ambiante...on s’imagine mal qu’un pouvoir, fût-ce sous le couvert honorable de la démocratie, se laisse guillotiner“<sup>537</sup>*

Tatsächlich hat die Regierung alles gegeben, um ihr Gesicht zu retten. Das Ergebnis ist ja doch nicht das, was diese Regierung selbst erwartet hatte. Konflikte haben alle Bereiche der Gesellschaft erobert. Eine instituierte Ethnizität zum Schutz der Macht

---

<sup>536</sup> Ebenda. „Herr Präsident, was möchten Sie, das die Nachwelt von ihnen hält? Er antwortete: Dass ich derjenige war, der die Demokratie und den Wohlstand nach Kamerun gebracht hat.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>537</sup> Zacahrie N. Ebenda. S. 143.

„In einer Gegend, beeinflusst von einer gewissen Unsicherheit,... kann man sich schlecht vorstellen, dass eine Regierungsmacht – auch unter dem Deckmantel der Demokratie – sich ‚guillotiniert’ lässt.“ Vom Autor übersetzt.

destabilisiert das Land bis heute. Die Verarmung des Landes hat in den letzten 20 Jahren aus einem Schwellenland eines der ärmsten Länder der Erde gemacht.<sup>538</sup> Die Anglofonen fordern eine sofortige Autonomie, die Muslime im Norden fordern eine dezentrale Macht. Im Osten drohen die Bantu mit Ausholzung und mit der Sabotage der Pipeline.

### 5.4.3 Medien und Konflikt

Anfang der 1990er-Jahre war die Presse in Kamerun auf dem Freiheitskurs. Der Demokratisierungsprozess kam in Schwung. Das Verbot der Redefreiheit seit der Unabhängigkeit der 1960er war aufgehoben, das Recht auf Versammlung und die Pressefreiheit sind jetzt vorhanden. Institutionen werden infrage gestellt, staatliche Gebäude wurden abgerissen. Auf ihren Trümmern wurde versucht, den Wiederaufbau einer neuen Gesellschaft im Gang zu setzen. Aber auf den Trümmern machte sich auch Verwirrung breit. Die gesellschaftlichen Trennlinien waren schon zu deutlich zu erkennen, um nicht noch deutlicher gezogen zu werden. Diese Trennlinien hatten mit der Zeit für viele latente Konflikte gesorgt: für soziale, politische, ethnische, religiöse Identitätskonflikte und andere mehr.

So kam es, dass sich viele Trennlinien manchmal miteinander kreuzten. Sie erläuterte die Wahrheit über die Ideologie der nationalen Einheit und seiner Kehrseite seit der Unabhängigkeit. Die Entstehung und die Bestätigung einer neuen Pressevielfalt beginnt unter instabilen Bedingungen und erforderte eine gewisse Widerstandsfähigkeit und vor allem gegen die Orientierungsdefizite. Damals kam es überall zu verwirrenden Gefühlen. Die Praxis des Lernens des Journalismus "on the job" in einem konfliktbeladenen Universum ist in den meisten Fällen schwierig. Die plötzliche Explosion der Medienlandschaft war eine Quelle des Pluralismus, ein unverzichtbares Element der Behauptung in einer Demokratie. Aber sie brachte mit sich zahlreiche Fehler, um die noch in der Entwicklung befindliche Demokratisierung zu beschädigen.

*„La liberté d’expression était un bien précieux, encore faudrait il en faire bon usage“<sup>539</sup>*

Doch in den meisten Fällen wurden die Macht und die Reichweite einer freigegebenen Information von einigen mächtigen Entscheidern kontrolliert. Ein äußerst bequeme

---

<sup>538</sup> PPTE: Engl. HIPC « *Heavily Indebted Poor Countries.* »

<sup>539</sup> Michel Ben Arrous: *Media et conflit en Afrique* - Institut Panos Afrique de l’ouest. Paris 2001, S. 196.

"Die Meinungsfreiheit sei ein wertvolles Gut, noch sollte es zugute kommen" Vom Autor übersetzt.

Position, eine Traumrolle, aber man musste natürlich die Grenzen der Kontrolle kennen. Die Macht der Medien steht nur im Dienste der Öffentlichkeit. Wenn diese sich aus den Trümmern der ehemaligen Staatspropaganda erhebt und durch eigene Analysen, Sortierung und Bewertung funktioniert, hat sie reelle Chancen auf Erfolg. In der äußerst prekären politischen Situation spielen die afrikanischen Medien eine variable Rolle: Entweder arbeiten sie für die Regierung oder sie stiften Konflikte. Aus diesen Neuen Medien entsteht immer das Beste oder das Schlimmste. Auf eine Seite sind diese Medien die Unterstützer der demokratischen Kräfte im Dienste einer bewussten Bürgerschaft, auf der anderen Seite tragen sie zur Destruktion sozialer Strukturen bei und sind mehr oder weniger fähig, Gewalt anzufachen. Manchmal sind es auch die beruflichen Fähigkeiten, die den Unterschied machen. In den meisten Fällen ist es so, dass sich die Vorgaben der Herausgeber und die redaktionellen Fähigkeiten ergänzen. Viele Konflikte, die in Afrika durch Medien gestiftet sind, resultieren von der Unfähigkeit der Journalisten zu berichten und der Tatsache, dass sie meist von der Regierung manipuliert sind. Sie werden immer und unbewusst Hassmedien, nur weil sie der Regierung nah sein wollen. So vergessen sie, den Bürgern im Allgemeinen zu dienen und machen aus den Journalisten PR-Arbeiter einer ethnischen Gruppe. Francis Nyamnjoh findet hier eine Problematik für Afrikas zweiten Befreiungskampf.

*„While the following discussion clearly highlights the shortcomings of ethnicised and politicised media in liberal democratic terms, it also points to the limitations of liberal democracy in a context where people are obliged or ready and willing to be both citizens and subjects. They identify with their ethnic group or cultural community on the one hand (ethnic or cultural citizenship), and the nation-state on the other (civic citizenship). The argument for democracy as both an individual and a community or cultural right cannot simply be dismissed when there are individuals who, for one reason or another, straddle both the realm of individual rights (liberal democracy) and the realm of group rights“<sup>540</sup>*

#### **5.4.3.1 Dem friedlichen Weg folgen**

Die neue Afrika-Presse hat sich von Anfang an in einem widersprüchlichen Netz gefunden, für sie war es umso schwerer zu handeln, da ihre Kompetenzen generell noch sehr gering waren. Es war eine enorme Verantwortung für eine Presse mit noch instabilen Strukturen, ein Gleichgewicht in einer Gesellschaft zwischen zwei Extremen

---

<sup>540</sup> Francis B. Nyamnjoh: ebenda. Zit n. Nyamnjoh et. Al. Pretoria 2004, S. 232.



zu leisten. Nach zwanzig Jahren merkt man mit der Reife eine Veränderung, leider bleibt das Grundproblem unverändert.

Die Fortschritte wurden bereits bedeutend, die Professionalität hat Terrain gewonnen. Die Glaubwürdigkeit der Medien wurde gestärkt, der Sinn für Verantwortung wuchs. Das Bewusstsein, ihre Verantwortung öffentlich zu übernehmen, hat sich verankert. Leser und Zuhörer sind nicht mehr so leicht zu faszinieren und fangen an, die Frage nach der Qualität der Nachrichten zu stellen. In Hinblick auf die desolaten Kontexte, in den die Medien entstanden waren, haben sie sich heutzutage von einigen Schwerfälligkeiten befreit. Aber was in Afrika fehlt, sind noch die Mechanismen zur Bekämpfung der Konflikte durch die Medien, die Technik, durch unterschiedliche Berichtserstattung eine Kulturvielfalt in einer konfliktbeladene Gesellschaft zu leisten. Angesichts der Konflikte liegt die Verantwortung der afrikanischen Medien darin, einen solchen Mechanismus einzusetzen und zu fördern. Solche Dynamik wäre bestimmt nicht für die Friedensbeschaffung ausreichend, aber Medien, die sich mit Friedensjournalismus befassen, haben gut Voraussetzung, eine dauerhafte Befriedung zu schaffen. Die Ableitungen, denen wir in den heutigen Sozialstrukturen begegnen, resultieren aus der Zerstörung des Staatsmonopols in der Medienlandschaft. Dies brachte der neuen, privaten Presse wiederum eine Logik der Ablehnung. Neben der offiziellen Presse kam nun eine neue und gleichzeitig alternative und exklusive Presse auf. Es wurden schnell Einrichtungen und Anstalten errichtet, wo jeder das Recht hat, sich zu äußern.

Die Herausforderung an die Medien, ein Faktor für den Frieden zu sein, setzt voraus, dass die Presse in der Lage ist, richtig, wahr und lösungsorientiert zu berichten. Zwar werden die Mängel am beruflichen Know-how von Tag zu Tag kleiner, aber der Zugang zu Informationen stößt nach wie vor auf Widerstand und Zwänge.

Eine andere Besonderheit ist, dass sich in Kamerun 80 % der Informationsfirmen in den Ballungsräumen befinden, sowohl die Printmedien als die Radios, die fast alle auf UKW senden. Aber abgesehen von den großen politischen Auseinandersetzungen, die sich in den Städten konzentrieren, wo auch die Institutionen und gesellschaftlichen Akteure sich befinden, spielen sich viele Krisen im Hinterland ab. Da werden sie in meisten Fällen gestiftet, und da eskalieren sie schnell. Das Grundproblem resultiert meist aus Bodenstreitigkeiten, aus der Gemeinschaftsfrage oder aus Fragen der ethnischen Zugehörigkeit. Die Entfernung des Geschehens hüllt das Ereignis in

Vergessenheit, bis es so groß ist, dass es unkontrollierbar wird. Probleme der Ethnizität bilden sich selten in den großen Metropolen, aber hier werden solche Konflikte meist gefährlicher als in Hinterland, wo sie ursprünglich entstehen. Der Grund für eine solche regionale Verlagerung und Eskalation liegt in den Beiträgen der Medien. Das Vernünftigste, das man sich vorstellen kann, wäre es, nicht nur die Lage zu beruhigen, sondern die Entstehung vorherzusagen zu können und Maßnahmen ergreifen zu können, die einem bestimmten professionellen Niveau entsprechen.

*„Si le professionnalisme ne garantie pas à lui seul, une appréhension correcte des situations, il n'en demeure pas moins indispensable. Or, malgré les avancées constatées ca et là, un trait saillant de la presse africaine en générale et camerounaise en particulier, reste la méconnaissance des principes de base de la collecte et du traitement de l'information, à commencer par la vérification et le recoupement des sources.»<sup>541</sup>*

Dieses Wissen verlangt eine starke Erfahrung von Theorie und Praxis. Die Kenntnisse bestimmter Zustände erlangt man nur durch endogenes Verständnis der gesellschaftlichen Strukturen. Dieses erfordert eine beständige journalistische Professionalität, die im nächsten Teil dargestellt wird: und zwar die Lehre des Friedensjournalismus.

## **5.5 Friedensjournalismus**

Friedens- und Entwicklungsbeschaffungsmaßnahmen mit journalistischen Mitteln sind die Fassung der angewandten endogener Kriterien für die Befriedung durch die Medien.

Diese Medienorientierung handelt nach allgemeinen humanistischen Werten und Menschenrechten, je nach den Erfordernissen der Gesellschaft.<sup>542</sup> Das Verständnis individueller Kompetenz als Voraussetzung kommunikativer Mechanismen versetzt den Journalisten in einer Rolle des Dialog-Antreibers. Durch sein Handeln erschafft er die öffentliche Diskussion, die in der Demokratie das kommunikative Handeln

---

<sup>541</sup> Michel Ben Arrous. 2001, ebenda. S. 198.

„Wenn die Professionalität nicht nur für sich allein eine korrekte Einschätzung der

Situation garantiert, bleibt sie doch unumgänglich. Trotz der Fortschritte, die hier und da ein herausragendes Merkmal der Afrika-Presse im Allgemeinen und insbesondere Kameruns sind, bleibt der Verstoß gegen die Grundsätze der Erhebung und Verarbeitung von Informationen, von der Erhebung und Überprüfung bis zur Evaluierung und Vergleich der Quellen.“ Vom Autor übersetzt

<sup>542</sup> Vgl. Etienne Fopa: Uno in Afrika - die Bedeutung der UNO und die Fondation Hironnelle für eine Friedensförderung durch Medien. Bochum 2008, S. 112.

bestimmt. Friedenssicherung durch die Medien fängt schon früh mit dem Uno-Kodex an.

### 5.5.1 Die Unesco-Mediendeklaration

In diesem Abschnitt wird kurz die Unesco-Mediendeklaration vorgestellt. Dies ist wichtig, um später den Forschungsprozess des Friedensjournalismus zu verstehen. Wichtig für die verschiedenen Ansichten im Friedensjournalismus sind die Vorschläge für effektive Medienpraxis für Frieden und Entwicklung. Wichtig hierfür sind die ersten beiden Artikel der Deklaration aus dem Jahre 1978:

*„Die Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung, die Förderung der Menschenrechte und die Bekämpfung von Rassismus, Apartheid und Kriegshetze erfordern einen freien Austausch und eine umfassendere und ausgewogenere Verbreitung von Informationen. Hierzu haben die Massenmedien einen wichtigen Beitrag zu leisten. Dieser Beitrag ist umso wirksamer, je mehr die Informationen, die verschiedenen Aspekte des behandelten Gegenstands wiedergeben.“<sup>543</sup>*

Der zweite Artikel betont die Notwendigkeit der Meinungs- und Informationsfreiheit, die einen wesentlichen Faktor bei der Stärkung des Friedens und der internationalen Verständigung darstellt. Daher soll ein Zugang zu Informationen für jeden Menschen gewährleistet sein,

*„[...] um so jedem einzelnen die Überprüfung der Richtigkeit von Tatsachen sowie die objektive Bewertung von Ereignissen zu ermöglichen.“<sup>544</sup>*

Dazu ist es erforderlich, Journalisten einen freien Zugang zu Informationen zu gewähren, sodass Massenmedien auf die Anliegen der Menschen eingehen können. Dadurch kann die Allgemeinheit an der Ausarbeitung von Informationen stärker beteiligt werden. Es kommt also zu einer Meinungsbildung, die auf weitgehend wahren und gewissenhaft recherchierten Informationen beruht. Satz 3 des zweiten Artikels betont, dass den Massenmedien bei der Friedenssicherung eine wichtige Rolle zukommt, da sie unterdrückten oder diskriminierten Menschen Gehör verschaffen sollen.

---

<sup>543</sup> Unesco-Mediendeklaration, 1978, Art. 1.: Auf: [http://www.friedenspaedagogik.de/themen/medien\\_gewalt\\_in\\_medien/verhaltensgrundsaeetze/unesco\\_mediendeklaration](http://www.friedenspaedagogik.de/themen/medien_gewalt_in_medien/verhaltensgrundsaeetze/unesco_mediendeklaration), (letzter Abruf 09.05.2009).

<sup>544</sup> Unesco-Mediendeklaration, Art. 2. Ebenda.

*„Wenn die Massenmedien in der Lage sein sollten, die Grundsätze dieser Erklärung durch ihre Tätigkeit zu fördern, ist es wesentlich, dass Journalisten und andere Vertreter der Massenmedien im eigenen Land oder im Ausland eines Schutzes sicher sind, der ihnen die besten Bedingungen für die Ausübung ihres Berufs garantiert.“<sup>545</sup>*

Aus Satz 4 der Deklaration lässt sich ableiten, dass es zu einer Zusammenarbeit zwischen militärischen Organisationen und zivilen Helfern oder Journalisten kommen kann. Für diese Zusammenarbeit von Militär und Journalisten ist die Demokratische Republik Kongo als Beispiel zu erwähnen. Das ist auch der Fall in vielen anderen Konfliktgebieten.<sup>546</sup> Dies soll auch im folgenden Teil veranschaulicht werden.

## **5.5.2 Kriterien für gute friedensjournalistische Arbeit**

*„Wahrhaftigkeit, dem anderen zuhören als Ausdruck von Respekt, Dialoge führen statt Debatten, Vorwürfe ertragen und durch Offenheit Barrieren abbauen.“<sup>547</sup>*

Was Claus Eurich, Professor für Journalistik an der Technischen Universität Dortmund, hier unter „Kriterien einer gewaltfreien Kommunikation“<sup>548</sup> fasst, ist einfach, liegt nahe und scheint doch nicht selbstverständlich. Es sind die grundlegenden Regeln für gute zwischenmenschliche Kommunikation: Wahrhaftigkeit, den Menschen betrachten, depolarisieren, allen Seiten ein Gesicht geben, nach Lösungen suchen.

Dies ist eine Auswahl der von verschiedenen Autoren angebotenen Kriterien für einen dem Frieden zutragenden Journalismus.<sup>549</sup> So ähnlich sich diese Kriterien inhaltlich sind, so lückenhaft finden sie in der Realität Anwendung. Darauf aufbauend soll es in diesem Abschnitt um folgende Fragen gehen:

- Inwiefern sind die Medien, ist der Journalismus dem Frieden verpflichtet?
- Was genau ist Friedensjournalismus, und gegen was grenzt sich ein solcher Journalismus ab?
- Was sind die Vorgaben, was die Anforderungen?

---

<sup>545</sup> Unesco-Mediendeklaration, Art. 2. Ebenda.

<sup>546</sup> Vgl. Etienne Fopa: ebenda.

<sup>547</sup> Claus Eurich: Argumentation Während des Vortrages am kompaktseminar Friedensjournalismus des Dortmundes Instituts für Journalistik und des Hagener Instituts Frieden und Demokratie, 07.02.2007 in Nordhelle.

<sup>548</sup> Ebenda.

<sup>549</sup> Nadine Bilke: Friedensjournalismus - Wie Medien deeskalierend berichten können. Münster 2002, S. 50.

Woran lässt sich Friedensjournalismus messen – lässt sich Friedensjournalismus denn überhaupt messen? Laut Johan Galtung<sup>550</sup> und Nadine Bilke<sup>551</sup> setzt Friedensjournalismus bestimmte Kriterien zur Beachtung voraus, dementsprechend müsste es auch möglich sein, Journalismus mithilfe dieser Kriterien als dem Frieden dienend oder den Krieg unterstützend auszuweisen.

Das vorliegende Forschungsprojekt nimmt für seine Untersuchung sowohl Bezug auf theoretische Angaben als auch auf einige praktische Beispiele von Radiosendern, die sich für die Friedensarbeit einsetzen. Ansichten von anderen Forschern sich für diese Kriterien wichtig, und es wird unter Bezugnahme auf Wilhelm Kempf<sup>552</sup> der Versuch unternommen, die Kriterien für einen guten Friedensjournalismus herauszuarbeiten. Galtung und auch Kempf nähern sich dem Thema Medien und Frieden sehr theoretisch, wohingegen die Ausführungen von Bilke etwas praktischer orientiert sind, aber die journalistische Praxis stark fokussieren. Daher erscheint es sinnvoll, abschließend die von Harvey zusammengefassten Ergebnisse der

„*Roundtable consultation on Media and Peacebuilding*“<sup>553</sup> von der NGO Impacs<sup>554</sup> mit einzubeziehen. Unter anderem äußert sich diese Arbeit auf die Frage hin:

„*What are the most important aspects to consider when designing a media for peace building project/intervention*“<sup>555</sup>

und bietet damit eine weitere Grundlage zur konkreten Beurteilung von Friedensmedien. Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, die Annahmen und Modelle von Bilke und Galtung, Kempf sowie die der IMPACS in all ihrer Komplexität darzustellen, gleichermaßen fehlt leider der Raum, auch andere Autoren, die zu diesem Thema Relevantes publiziert haben, zu Wort kommen zu lassen. Die folgende Darstellung erhebt daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Da Galtung als Pionier

---

<sup>550</sup> Johan Galtung: Friedensjournalismus - Was, wer, wie, wann, wo? In: Wilhelm Kempf; Regener J. Schmidt (Hrsg.): Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster 1998, S. 3.

<sup>551</sup> Bilke (2002): ebenda.

<sup>552</sup> Wilhelm Kempf: Media contribution to peace building in war torn societies. In: Diskussionsbeteiligung der Projektgruppe Friedensforschung. Konstanz 1999, S.43.

<sup>553</sup> Suzanna Harvey: The Media and Peacebuilding - A Roundtable Consultation. In: IMPACS. Institute for Media - Policy and Civil Society, Kanada 1999, S.1. Auf: <http://www.impacs.org/publications/files/MediaPrograms/roundtable.pdf>, (letzter Abruf 19.05.2007)

<sup>554</sup> Institute for Media, Policy and Civil Society, Kanada.

<sup>555</sup> Suzanna Harvey: ebenda. S. 3.

des Friedensjournalismus gilt und diesen Begriff in den Siebzigerjahren als Erster prägte<sup>556</sup>, gilt er bisher als wichtigster Pionier in dem Bereich. Durch den Beruf seines Vaters offensichtlich stark geprägt<sup>557</sup>, versucht Galtung, die Notwendigkeit von Friedensjournalismus aufzuzeigen, indem er einen Vergleich zum Gesundheitsjournalismus zieht. Ein krankheitsorientierter Journalismus zeigt nicht,

*„[...] wie Krankheiten überwunden werden können [...] [und] von der präventiven Medizin [wird] nichts bekannt.“<sup>558</sup> Äquivalent dazu ist nach Galtung der Kriegs- und Gewaltjournalismus mit dafür verantwortlich, dass Krieg und Gewalt als gegeben hingenommen, anstatt „[...] als weltweite Herausforderung gesehen [...].“<sup>559</sup>*

werden. Er beschreibt den gegenwärtigen Journalismus als *low road* und den von ihm vorgeschlagenen als *high road*<sup>560</sup>. Im Gegensatz zu anderen Autoren ist für Galtung der Anspruch des Friedensjournalismus absolut, er strebt nicht die Verbesserung des momentan vorherrschenden Journalismus an, sondern möchte das eine durch das andere ersetzen, mehr noch – er hält dies für unerlässlich.

*„Die Position, die ich vertrete, ist nicht die, daß eine gute Berichterstattung eine Art Kompromiss ist [...]. Ich votiere für Friedensjournalismus und gegen Kriegsjournalismus.“<sup>561</sup>*

Die Notwendigkeit für Friedensjournalismus, der seiner Meinung nach derzeit non-existent ist, ergibt sich einerseits aus dem moralischen Anspruch, so mehr Aufmerksamkeit für menschliches Leid erlangen und es folglich reduzieren zu können, und andererseits aus den realistischen Gegebenheiten, die, der Kriegerlogik folgend, Kriegsjournalismus nicht aufzeigt.<sup>562</sup>

Somit versucht Galtung, den Begriff Friedensjournalismus und die damit verbundenen Implikationen für journalistische Berichterstattung in Abgrenzung zum Kriegs- bzw.

---

<sup>556</sup> Vgl. Jake Lynch; Annabel McGoldrick: When reporting ethnic conflict, journalists can make a difference. Auf: <http://www.library.ohiou.edu/indopubs/2001/07/24/0091.html>, (letzter Abruf 07.12.2009).

<sup>557</sup> Ebenda.

<sup>558</sup> Johan Galtung: Friedensjournalismus - Was, wer, wie, wann, wo? In: Wilhem Kempf; Regener J. Schmidt (Hrsg.): Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster 1998, S. 3.

<sup>559</sup> Ebenda. S. 4.

<sup>560</sup> Ebenda.

<sup>561</sup> Galtung. S. 5.

<sup>562</sup> Galtung. S. 8.

Gewaltjournalismus zu verdeutlichen. Hierzu hat er eine viel zitierte Tabelle entworfen, die sich in vier Teile gliedert.<sup>563</sup>

<b>Friedens-bzw. Konfliktjournalismus</b>	<b>Kriegs- bzw. Gewaltjournalismus</b>
o friedens- bzw. konfliktorientiert	o kriegs- bzw. gewaltorientiert
o wahrheitsorientiert	o propagandaorientiert
o menschenorientiert	o eliteorientiert
o lösungsorientiert	o siegorientiert

**Tabelle 3: Galtung Journalistischer Vergleich**

Es werden an dieser Stelle nicht alle Unterpunkte der Tabelle erläutert, essenziell ist, dass Galtung – im Gegensatz zum einseitigen und polarisierenden Kriegsjournalismus – dem Friedensjournalismus eine umfassende Darstellung abverlangt, die alle Seiten aufzeigt, überall nach Ursprung und Gründen sucht, sich der Wahrheit verpflichtet, auch den „[...] Stimmlosen eine Stimme“<sup>564</sup> gibt, eine kreative Konfliktlösung verfolgt und vor allen Dingen nicht ausschließlich Krieg beschreibt, sondern vielmehr den Frieden betont.

Diese Punkte klingen gut, erscheinen einleuchtend, und man mag sich wundern, was daran so neu, so überraschend war, dass Johan Galtung fortan als Begründer des Friedensjournalismus gehandelt wurde – sind dies nicht die ethischen, die moralischen Grundsätze eines jeden Journalisten? So sehr Galtung diese Grundsätze einfordert und in der journalistischen Praxis für umsetzbar hält,

*„[...] um dem Gegenargument vorzugreifen, daß dies reine, am Schreibtisch erdachte Theorie sei, erlauben Sie mir hinzuzufügen: Ich habe drei Jahre als Journalist [...] teiltzeitgearbeitet [...] [und] erinnere mich gut daran, wie reizvoll es war, den Dalai Lama zu interviewen, [...]*

<sup>563</sup> Vg. Johan Galtung: Friedensjournalismus - Was, wer, wie, wann, wo? In: Wilhem Kempf; Regener J. Schmidt (Hrsg.): Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster 1998, S. 3.

<sup>564</sup> Galtung. 1998, ebenda. S. 5.

*aber auch daran, um wieviel bedeutungsvoller Interviews mit weniger bekannten Personen waren, um zu verstehen, was überhaupt passierte.“<sup>565</sup>*

Es sei den Journalisten zugesprochen, dass Interviews mit weniger bekannten Personen im Gegensatz zu der Umsetzung anderer von ihm genannter Kriterien für Friedensjournalismus mit Sicherheit als eines der geringeren Probleme daherkommt, womit weder die Leistung Galtung sowie seine Vorreiterrolle auf diesem Gebiet noch die Bedeutung seines Konzepts für Friedensjournalismus infrage gestellt werden soll.

An die Schwierigkeit der Umsetzung dieser Kriterien knüpft aber auch Bilke an, die derzeit leitend in der ZDF-Online-Redaktion tätig ist und unter Berücksichtigung des journalistischen Arbeitsalltags ihre eigenen Vorschläge für Friedensjournalismus mit der Begründung vorstellt, dass die Kategorien Galtungs

*„[...] einen absoluten Anspruch [...] erheben, den Menschen als Subjekte unmöglich erfüllen können.“<sup>566</sup>*

Sie bezieht sich in dieser Äußerung unter anderem auf das von ihr erläuterte System struktureller Gewalt, das wenig friedliche kapitalistische Mediensystem, in welchem die Nachrichtenauswahl

*„[...] abhängig vom ökonomischen Wert einer Nachricht für die [...]“<sup>567</sup> Eliten ist. Nachrichten werden dementsprechend nicht nur von Journalisten nach Nachrichtenfaktoren selektiert, was an Informationen bei den Journalisten ankommt, ist schon gefiltert. Schließlich kontrollieren Nachrichtenagenturen wie Reuters, AFP und AP etwa 80 % des internationalen Nachrichtenmarkts.<sup>568</sup> „Der freie Fluss der Information ist damit nur eine schöne Idee.“<sup>569</sup>*

Bilke macht an diesem Punkt allerdings auch deutlich, dass all diese Hürden den Journalisten nicht von den Aufgaben frei nach Galtung entbinden. Schließlich hätten verschiedene Studien die negativen Auswirkungen gewaltlastiger Berichterstattung belegt<sup>570</sup>, und auch eine in der Zeitschrift *communication & conflict* veröffentlichte experimentelle Studie von Monika Spohrs relativiert die Bedeutung der 1965 von

---

<sup>565</sup> Galtung. 1998, ebenda. S. 4.

<sup>566</sup> Nadine Bilke: Friedensjournalismus - Wie Medien deeskalierend berichten können. Münster 2002, S. S. 76.

<sup>567</sup> Bilke: 2002, ebenda. S. 60

<sup>568</sup> Ebenda.

<sup>569</sup> Ebenda.

<sup>570</sup> Ebenda. S.61.



Galtung und Ruge entworfenen Nachrichtenfaktoren. In dieser Studie wurden Testpersonen vier verschiedene Textvarianten vorgelegt, die sich hinsichtlich ihrer Eskalationsorientierung von schwach bis stark unterschieden.<sup>571</sup> Es zeigte sich, dass auch die deeskalierende und folglich nicht an den gängigen Nachrichtenfaktoren orientierte Berichterstattung bei den Testpersonen auf Interesse stieß, was im Umkehrschluss bedeutet, dass den Nachrichtenfaktoren zu viel Gewicht beigemessen wird. Johan Galtung konstatierte zwar:

„Im großen und ganzen tendieren diese Faktoren dazu, den Kriegsjournalismus zu favorisieren [...] Frieden [ist] etwas Positives, daher langweilig, trivial, nicht berichtenswert.“<sup>572</sup>

Und sicherlich sind diese Ergebnisse nicht als allgemeingültig anzusehen, aber sie weisen vielleicht mit Recht darauf hin, dass Nachrichtenfaktoren teilweise überschätzt werden und unter bestimmten Umständen zu vernachlässigen sind. Bilke jedenfalls hat ihr Konzept für Friedensjournalismus im Gegensatz zu dem Galtungs prozessorientiert angelegt.

*„Da ich Friedensjournalismus als zu bewältigende Aufgabe begreife, ergänze ich diese Orientierungen als Weg zum Ziel.“<sup>573</sup>*

Sie plädiert dabei für<sup>574</sup>:

- o Friedfertigkeit/Konfliktanalyse
- o Wahrhaftigkeit
- o Empathie
- o Kompromissbereitschaft

#### **Tabelle 4: Ergänzungswege Friedensjournalistische Aufgabe von Bilke**

In diesen Kategorien wird abermals der Unterschied zu Galtung deutlich – ihre Argumentation bezieht den Journalisten, sein Arbeitsumfeld sowie andere Einflussgrößen mit ein. Die Prozessorientierung trägt dieser Vorgehensweise

---

<sup>571</sup> Etienne Fopa: Uno in Afrika. Ebenda. S. 112.

<sup>572</sup> Johan Galtung: Friedensjournalismus - Was, wer, wie, wann, wo? In: Wilhem Kempf; Regener J. Schmidt (Hrsg.): Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster 1998, S. 13.

<sup>573</sup> Nadine Bilke: Friedensjournalismus - Wie Medien deeskalierend berichten können. Münster 2002, S. S. 76.

<sup>574</sup> Ebenda.

Rechnung. Mit Friedfertigkeit und Konfliktanalyse meint sie, dass ein jeder Journalist sich zuerst seiner eigenen Einstellung zu Krieg und Frieden bewusst sein muss. Der Aspekt der Konfliktanalyse knüpft an Galtung an, demgemäß der Konflikt von allen Seiten und mit all seinen Implikationen betrachtet werden sollte. Wahrhaftigkeit ist als Annäherung an Wahrheit zu verstehen. Laut Bilke

*„[...] kann [ein Journalist] nie für sich beanspruchen, die Wahrheit zu berichten, aber er kann nach größtmöglicher Wahrhaftigkeit streben.“<sup>575</sup>*

Dies bedeutet, alles infrage zu stellen und sich nicht auf Informationen ausruhen. Empathie bedeutet, der Journalist sollte nicht immer sachlich bleiben, auch mal von der hochgehaltenen Objektivität abrücken, wenn es einem höheren Ziel dient. Kompromissbereitschaft schließlich sollte seitens der Journalisten gefördert, die gemeinsamen Interessen sowie Lösungsansätze betont werden. Anders konzipiert Kempf seine Gedanken zum Friedensjournalismus. Er zieht den Vergleich zur Propaganda und entwirft verschiedene Handlungsschemata für den Fall eines Konflikts oder eines Wettkampfs sowie für unterschiedliche Einstellungen zu Sicherheit, den eigenen Zielen oder der Opferrolle<sup>576</sup> und geht daher sozialpsychologisch vor. Kriegsjournalismus beeinflusst den Menschen dabei ähnlich wie Kriegspropaganda:

*„[...] war propaganda produces incentives for social identification with the own side's political elite, soldiers and victims of war. These incentives for identification also tell us how our community, group or society is created, what it stands for, how it differs from other groups and what its aim is in the future.“<sup>577</sup>*

Derartige Impulse gibt laut Kempf auch der Kriegsjournalismus, welcher so nicht etwa einen neuen, eigenen Standpunkt kreierte, sondern die in der Gesellschaft vorherrschenden Meinungen und Gedanken aufgreift. „[...] thus [the media] serve as catalysts to unleash violence rather than contribute to deescalation and to constructive, nonviolent conflict transformation.<sup>578</sup> In diesem Sinne sieht Kempf die Hauptaufgaben des Friedensjournalismus erstens in der Dekonstruktion des Antagonismus gut vs.

---

<sup>575</sup> Ebenda.

<sup>576</sup> Wilhem Kempf: Media contribution to peace building in war torn societies. In: Diskussionsbeteiligung der Projektgruppe Friedensforschung. Konstanz 1999, S.43.

<sup>577</sup> Ebenda S.4

<sup>578</sup> ebenda

böse<sup>579</sup>. Da die Aufhebung dieses Gegensatzes in der Gesellschaft unter Umständen zu einem Vakuum führen kann, sieht er die zweite Aufgabe in der Kompensation der Militär- und Kriegslogik<sup>580</sup>. Anstelle der antagonistischen soll mithilfe des Friedensjournalismus eine lösungsorientierte Denkweise implementiert werden. Diesem Anspruch untersteht auch die dritte Forderung nach einer Berichterstattung über den Wiederaufbau und die Versöhnung der Parteien<sup>581</sup> sowie die Aufgabe, die gesellschaftlichen Denkmuster grundsätzlich umzugestalten.<sup>582</sup>

Einer solchen Umgestaltung liegt allerdings eine Festlegung über die Ziele der journalistischen Arbeit zugrunde und fordert eine

*„[...] kritische Reflexion über Objektivität [...] [anstatt dem] naiven Glauben an eine neutrale journalistische Position [...]“<sup>583</sup>.*

Denn „There exists a tension between our view of good media as being objective and our knowledge that good media has an objective.“<sup>584</sup> So erfordert effektiver Friedensjournalismus laut dem IMPACS und Suzanna Harvey nicht nur die Beachtung der bisher erläuterten Kriterien, sondern auch die Einbeziehung der Konditionen vor Ort.<sup>585</sup> Zuerst sollte festgestellt werden, wie die Medien vor Ort organisiert sind und wie die Bevölkerung zu diesen steht. Auf Grundlage solcher Informationen kann nur geplant werden, wie das Projekt gestaltet wird.<sup>586</sup> Ist es notwendig, ein bestimmtes Medium komplett neu zu etablieren oder kann man mit den existierenden lokalen Medien zusammenarbeiten bzw. diese aufbauen?<sup>587</sup> Die Beantwortung solcher Fragen ist bei der Planung eines Projekts so essenziell wie das Wissen darüber, was Friedensjournalismus ausmacht. Bis hierher wurde bereits eine Fülle an Informationen dazu erarbeitet, was man unter Friedensjournalismus versteht, was einem solchen zugrunde liegt, was er voraussetzt, was die Anforderungen an einem

---

<sup>579</sup> Kempf. Ebenda.1999, S.10

<sup>580</sup> Kempf. Ebenda.1999, S.17

<sup>581</sup> Kempf. Ebenda.1999, S.20

<sup>582</sup> Kempf. Ebenda.1999, S.22

<sup>583</sup> Nadine Bilke: Friedensjournalismus - Wie Medien deeskalierend berichten können. Münster 2002, S. S. 70

<sup>584</sup> Suzanna Harvey: The Media and Peacebuilding - A Roundtable Consultation. In: IMPACS. Institute for Media - Policy and Civil Society, Kanada 1999, S.2. Auf: <http://www.impacs.org/publications/files/MediaPrograms/roundtable.pdf>, (letzter Abruf 19.05.2007)

<sup>585</sup> Harvey: 1999, ebenda. S. 2.

<sup>586</sup> Harvey: 1999, ebenda. S. 3.

<sup>587</sup> Harvey: 1999, ebenda. S. 2.

Friedensjournalisten sind und auch, welche Probleme die hohen Ansprüche bergen. Abschließend wird nun noch die Auflistung mit einbezogen, auf die sich verschiedene Wissenschaftler, Journalisten und andere<sup>588</sup> bei der „Roundtable consultation on Media and peacebuilding“<sup>589</sup> am 9. April 2008 in Vancouver geeinigt haben. Einige dieser Punkte sind im Gegensatz zu denen, die auf Grundlage der Ausführungen Galtungs, Kempfs und Bilkes herausgearbeitet wurden, allzu praktisch ausgerichtet und für die vorliegende Arbeit eher zu vernachlässigen. Andere hingegen wurden bisher noch gar nicht aufgegriffen, sind aber für die Beurteilung und Einordnung eines Projektes wie Radio Okapi in der Demokratischen Republik Kongo von größter Wichtigkeit. Dazu gehört zum Beispiel der erste Punkt, klare Ziele zu haben. Im Fall Kongo bedeutet dies: Welche konkreten Ziele verfolgen die Uno und die Fondation Hirondelle?<sup>590</sup>

Die Frage nach den finanziellen Ressourcen ist ebenfalls sehr wichtig, um die Dauer des Projektes planen zu können. Langfristige Aktionen sind oft effektiver als über einen kurzen Zeitraum angelegte. Des Weiteren sollte selbstverständlich auf dem aufgebaut werden, was schon existiert, um die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass das Projekt auch nach Ende der externen Förderung von den Verantwortlichen vor Ort weitergeführt werden kann. Aus diesem Grund muss auch das Ende des Projektes von Beginn an mit eingeplant werden, wann, was soll bis dahin erreicht sein, wer führt die Arbeit im Anschluss fort? Für ein gutes friedensjournalistisches Projekt sind unserer Meinung nach diese eher organisatorischen Aspekte ebenso essenziell wie die inhaltlichen Kriterien, die Galtung, Bilke und Kempf aufgestellt haben. Nur bei Beachtung beider Punkte können bestimmte Projekte dazu beitragen, Frieden zu implementieren und zu sichern.

---

<sup>588</sup> Harvey: 1999, ebenda. S. 9.

<sup>589</sup> Harvey: 1999, ebenda. S. 1.

<sup>590</sup> Fopa: 2008, ebenda. S. 113.

„What are the most important aspects to consider when designing a media for peace building project / intervention?“ <sup>591</sup>
1. Have clear goals
2. Avoid duplication
3. Have solid financial resources
4. Plan logistics throughly
5. Build on what is local
6. Be culturally sensitive and aware
7. Work towards Gouvernment cooperation
8. Ensure good communication
9. Design contingency plans
10. Establish an effective assesment mechanism
11. Include ‘End of Operations’ planning

**Tabelle 5: Aspekten der Friedensmedien**

Die Grenze dieses Harvey’s Monitoring zur friedensjournalistischen Arbeit bildet sich, indem man eine andere Vorstellung beweist. Wichtig ist eine unbegrenzte friedensjournalistische Tätigkeit in der Transformationsgesellschaft, da die Anforderungen nicht mehr statisch, sondern sie finden eine Dynamik in der Gesellschaft, die nach Glück, Wohlstand, Demokratie und Entwicklung strebt. Daher sollte lieber ein nachhaltiger Journalismus entworfen werden, der für das Wohl der Gemeinschaft keine Grenzen setzt.

### **5.6 Medien für Frieden – Prozess der Friedensjournalisten-Schule**

Dieser Arbeitsteil orientiert sich an der Evolution der Journalistentheorie auf dem Feld der Friedensarbeit. Die Erkenntnis der journalistischen Leistung als Friedensfachkraft versteht sich durch Begrifflichkeiten, die implizit einen Qualitätsjournalismus fordern, um schließlich in der Praxis diese leistungsfähigen Kriterien berücksichtigen zu können. Die bisher entwickelte Theorie ist vor allem als Weg gekennzeichnet. Teile davon als utopisch zu bezeichnen, resultiert nur aus einem Mangel an Verständnis zu den echten Aufgaben, die in diesem Jahrhundert den Journalisten zukommen. Die

---

<sup>591</sup> Harvey, ebenda. 1999, S. 3.

wissenschaftliche Strategie der Qualitätssicherung soll mangelhaft gekennzeichnet sein, nur wenn dies auch in die Praxis des wissenschaftlichen Wegs zum Einsatz gekommen ist. Es wäre also unverantwortlich, nur aufgrund einer Theorie zu urteilen. Der wissenschaftliche Weg lehrt, mit Distanz Experimente durchzuführen, um zu objektiven Ergebnissen zu gelangen, und nicht je nach Gewohnheiten und Neigungen neue Erkenntnisse zu beurteilen. Der Journalist, der abneigt ist, auf dem friedensjournalistischen Weg zu gehen, ist manchen Pseudo-Journalisten nah und verdient sein Platz in der PR-Branche, wo eine festgelegte Maschinerie ohne Kreativität im Dienste der *Gemeinde* eingesetzt werden muss, wo also die kommunikativen Methoden im Diensten der Eliten eingesetzt werden müssen. Diese Kategorie, wie Sportjournalisten, Autojournalisten, Flugzeugjournalisten etc., sind Medienbeamten ähnlich und distanzieren sich von kritischer Berichterstattung.

Nach der Prozess-Untersuchung des Qualitätsmodells der Krisen- und Kriegsberichterstattung soll eine weitere Verallgemeinerung in allen journalistischen Branchen infrage kommen, wo sich die journalistische Praxis an Frieden, Demokratie und Menschenrechten orientiert. Mit der Anerkennung defekter Demokratie, des Status einer Transformationsgesellschaft, extremer Kulturvielfalt und dem Streben nach Nationenbildung und Entwicklung erfolgt nach der Einführung in den Friedensjournalismus und konflikt sensitiven Journalismus die Erarbeitung eines eigenen Modells für endogene journalistische Qualität zur nachhaltigen Partizipation. Diese Forderung nach Endogenität im Journalismus ist ein Perspektive-Wechsel inmitten der friedensjournalistischen Theorie, die in vielerlei Hinsicht unpräzise geblieben ist und so für unterschiedliche Instrumentalisierungen offenstand.<sup>592</sup>

Sobald konflikt sensitive Berichterstattung mit Kriterien der Wahrhaftigkeit und Richtigkeit auch Friedensjournalismus begründet, gilt dieses Modell nicht nur für Kriegs- oder Konfliktgebiete, sondern auch für friedliche, konfliktbeladene Gesellschaften, die andere Voraussetzungen beanspruchen. Das ist in endogenem Journalismus z. B. die interkulturelle Medienpraxis.

---

<sup>592</sup> Vgl. Nadine Bilke: Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung, Ein Modell für einen Konfliktsensitiven Journalismus. Wiesbaden 2008, S. 195.

## **Die Medien Kompetenzen in vielfältigen Gesellschaft.**

- Völkerverständlichkeit
- Vielfältigkeit
- Entwicklungsorientiert
- Nachhaltigkeit
- Konsequent

**Tabelle 6: Darstellungstabelle für Interkulturalität und Medienpraxis**

Endogener Journalismus vertritt mit diesem Verständnis nicht unbedingt einen Friedensdiskurs neben dem Kriegs- und Konfliktdiskurs, wie die anderen Orientierungen aus dem Friedensjournalismus es verstanden hatten. Friedensjournalismus kann sich also in allen Ländern als einsetzbar erweisen, aber die Kategorien können nicht als universal angegeben werden.<sup>593</sup> Hiermit haben wir die Gelegenheit, einen Schritt voraus eine definierte Einsatzmöglichkeit des Friedensjournalismus zu definieren.

Obwohl der Begriff Friedensjournalismus mittlerweile für so unterschiedliche Konzepte benutzt wurde, kann er – nach einer differenzierten Bestimmung – in der Debatte um journalistische Qualität noch wertvolle Zwecke erfüllen. Er fordert das journalistische Selbstverständnis und journalistische Routine konstruktiv heraus, indem er Erkenntnisse der Konflikttheorie zur journalistischen Qualitätssicherung nutzt.

Dieser Journalismus beobachtet auch die Gesellschaft und erforscht Punkte, die vom Journalismus geheilt werden können, und arbeitet heraus, mit welchen gezielten Methoden das geschehen kann. So können wir einen Blick auf die vorhandenen Ansätze machen.

### **5.6.1 Johan Galtung (Friedensjournalismus)**

Das friedensjournalistische Vorstellungsmodell von Galtung unterscheidet in diesem Ansatz zwei Möglichkeiten, über Konflikte zu berichten: die niedere und die höhere

---

<sup>593</sup> Siehe Tabelle seite 224

Stufe der Berichterstattung. Die niedere Stufe ist die, die in den Medien dominiert. Der Konflikt wird als ein Kampf gesehen, normalerweise mit nur zwei Gegnern, von denen einer gewinnen und einer verlieren wird:

*"The reporting model is that of a military command; who advances, who capitulates short of their goals; losses are counted in terms of numbers killed or wounded and material damage."*<sup>594</sup>

Diese "Nullsummenspiel-Perspektive" erinnert an den Sportjournalismus. Die hohe Stufe der Konfliktberichterstattung fokussiert dagegen den Konflikt als solchen. Zweitausend verschiedene Nationen leben in weniger als zweihundert Ländern zusammen und scheinen sich gegenseitig im Weg zu stehen. Darin liegt für Galtung der wahre Hintergrund der Konflikte, hier liegt auch die Gewaltgefahr:

*"But in conflict there is also a clear opportunity for human progress, using the conflict to find new ways, transforming the conflict creatively so that the opportunities take the upper hand - without violence."*<sup>595</sup>

Bei einem Konflikt können so beide Seiten gewinnen, die Anwendung von Gewalt ist nicht mehr vorprogrammiert. Wahrheit ist für Galtung nicht das erste Opfer eines Krieges, sondern erst das zweite – nach dem Frieden. Alle Journalisten sollten bei der Wahrheit bleiben. Dies ist auch möglich, wenn man auf der niedrigen Stufe der Berichterstattung bleibt, ist aber absolut nötig, wenn man der höheren Stufe folgen will.<sup>596</sup> Die ursprünglichen "Ten Proposals for a War Coverage by the News Media" fasst er in vier große Forderungen an einen Friedensjournalismus zusammen.

#### **5.6.1.1 a- Friedens- bzw. Konfliktorientierung**

Um die gewaltsame Lösung eines Konfliktes verhindern zu können, muss dieser erst einmal vollständig verstanden werden. Im Normalfall gibt es nicht nur zwei Parteien, die solange kämpfen, bis eine gewinnt. Genauso selten sind die Ursachen der Auseinandersetzungen im Krieg selbst zu finden. Ein am Frieden orientierter Journalismus muss nach den tieferen Ursachen und Gründen für den Konflikt suchen, das heißt, der Konflikt muss hinterfragt werden:

---

<sup>594</sup> Johan Galtung: Friedensjournalismus - Niedere und hohe Straße der Konfliktberichterstattung. In: epd-Entwicklungspolitik 6/99, S. 29.

<sup>595</sup> Johan Galtung: Friedensjournalismus. Ebenda. S. 29.

<sup>596</sup> Vgl. Johan Galtung: Friedensjournalismus. Ebenda. S. 29.



1) „*What is the conflict about? Who are the parties and what are their real goals, including the parties beyond the immediate arena of violence?*“<sup>597</sup>

2) „*What are the deeper roots of the conflict, structural and cultural, including the history of both?*“<sup>598</sup>

Durch die Veröffentlichung solcher Hintergrundberichte soll versucht werden, den Konflikt transparent und verständlich zu machen. Dabei sollten sich die Journalisten immer bewusst machen, dass sich auf beiden Seiten Menschen gegenüberstehen, die gute und schlechte Eigenschaften haben. Die Kriegsberichterstattung neigt dazu, den Gegner zu dämonisieren, ihm unmenschliche Charakterzüge zuzuschreiben, um die eigenen Taten zu rechtfertigen. Damit wird vom eigentlichen Konflikt abgelenkt – „sie“, „die Bösen“, werden zum Hauptproblem.<sup>599</sup>

Am Ende hinterlassen gewaltsam ausgetragene Konflikte nicht nur Schaden, den man zählen kann, wie die Zahl der Getöteten, sondern auch unzählbaren, unsichtbaren, wie die Zerstörung von Kulturen. Auch diese Kriegsfolgen sollten thematisiert werden.<sup>600</sup> Idealerweise setzt Friedensjournalismus aber nicht erst ein, wenn etwas geschehen ist, wenn die Gewalt angefangen hat, sondern schon vorher. Präventive Berichterstattung kann vielleicht schon im Vorfeld bei der Lösung des Konflikts helfen, sodass ein Krieg vermieden werden kann. Durch die gewaltfreie Lösung eines Konflikts können alle gewinnen. Galtung bezeichnet dies als „Win-win-Orientierung“.<sup>601</sup>

### 5.6.1.2 Wahrheitsorientierung

Ein Opfer im Krieg ist die Wahrheit. „Die Medien müssen sich bewusst sein, dass 'Nachrichtemacher' versuchen, sie zu manipulieren.“<sup>602</sup>

Jede Partei versucht, die Öffentlichkeit mithilfe der Medien zu beeinflussen und auf die eigene Seite zu ziehen. Im Kriegsjournalismus werden solche Versuche nur aufgedeckt,

---

<sup>597</sup> Johan Galtung: Friedensjournalismus - Niedere und hohe Straße der Konfliktberichterstattung. In: epd-Entwicklungspolitik 6/99, S. 29.

<sup>598</sup> Vgl. Johan Galtung: Friedensjournalismus. Ebenda. S. 29.

<sup>599</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 32.

<sup>600</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 32.

<sup>601</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 32.

<sup>602</sup> Armin Scholl; Christian Bobbenkamp: Der dritte Weg - Alternative Medien und Gegenöffentlichkeit. In: Martin Löffelholz (Hrsg.): Krieg als Medienereignis - Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen 1993, S. 202.

wenn sie vom Gegner kommen. Die eigene Propaganda wird unreflektiert übernommen. Friedensjournalismus dagegen sollte alle Unwahrheiten aufdecken und keine Partei durch Verbreitung von Lügen unterstützen.<sup>603</sup>

### **5.6.1.3 Menschenorientierung**

Die Medien sollten nicht das Sprachrohr der Eliten sein, sondern den Stimmlosen eine Stimme geben. Nicht Soldaten und Politiker sind die, die am meisten leiden, sondern Kinder, Frauen und ältere Menschen, gerade auch auf der Seite des Gegners. Und nicht nur die Eliten versuchen, in Verhandlungen zu treten, um den Frieden wiederherstellen zu können, oft sind es auch kleine Initiativen aus dem Volk, die vielleicht dem Nachbarn von der gegnerischen Seite helfen oder einfache Soldaten, die Befehle verweigern. Auch das ist ein Bericht wert.<sup>604</sup> Es gibt nicht nur auf der Seite der „Anderen“ Menschen, die Unrecht tun, das friedensjournalistische Medien anprangern sollten. Auch die eigenen Kämpfer handeln mitunter unverhältnismäßig brutal oder gestehen sich Handlungen zu, die ihnen auch im Krieg nicht zustehen.

### **5.6.1.4 Lösungsorientierung**

Nach Galtung sollte Frieden aus Gewaltverzicht und Kreativität bestehen und nicht aus einem Sieg und einem Waffenstillstand. Der Kriegsjournalismus konzentriert sich auf Verträge und Institutionen und nicht auf die eigentlich friedliche Gesellschaft und ihre Kultur und Konfliktlösungsstrategien. Über Friedensinitiativen wird nicht berichtet, solange der Konflikt nicht (am besten zugunsten der eigenen Seite) entschieden ist. Der Bericht über Friedensinitiativen spielt in dem von Galtung geforderten Journalismus aber eine besondere Rolle, denn diese könnten weitere Kriege verhindern. Wenn der Krieg vorbei ist, sollten die Medien sich nicht sofort abwenden und auf die nächste gewaltsame Auseinandersetzung konzentrieren, sondern vor Ort bleiben und den Wiederaufbau, die Aussöhnung und die gefundenen Lösungen thematisieren.<sup>605</sup>

---

<sup>603</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 32.

<sup>604</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 32.

<sup>605</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 33.

### 5.6.1.5 Forderungen

Für Galtung ist es wichtig, dass einige seiner Aspekte als Orientierungsmaterial behandelt werden und dass man sie in der Praxis auch einsetzt. Es soll für die Friedensfachkräfte in den Medien Regeln geben, die hier (in zehn sog. „goldenen“ Regeln)<sup>606</sup> zusammengefasst sind:

1. In jedem Krieg sollte der Journalist sich bemühen, seinen Bericht von allen Seiten zu beleuchten.
2. Im Krieg sollten die Medien darauf drängen, Zugang zu Ereignissen, Menschen und Themen zu bekommen.
3. Um eine umfassende Berichterstattung zu gewährleisten, sollten Journalisten Eliten nicht übermäßig als Quellen nutzen, sondern bestrebt sein, verschiedene Autoritäten und Experten ausfindig zu machen.
4. Es wäre vernünftig, wenn die Medien in ihrer Kriegsberichterstattung eine Glorifizierung der Technologie vermeiden würden.
5. So inhuman es auch scheinen mag, die Medien sollten nicht darauf verzichten, auch drastisch anschauliches Material („blood-and-guts“-Stories) zu verwenden, nur weil einige so etwas als abstoßend empfinden.
6. Die Medien sollten sinnvolle und gut geschriebene Berichte über „normale Leute“ anbieten. Denn damit können sie eine personalisierte Darstellung des Krieges präsentieren, die auch angebracht ist.
7. Die Medien können eine Vielzahl von Berichten und Geschichten anbieten – und das schließt Hintergrundberichte ausdrücklich ein.
8. Die Medien müssen sich bewusst sein, dass Nachrichtenmacher versuchen, sie zu manipulieren.
9. Es ist eine Gefahr, wenn Medien oder Journalisten selbst zur Nachricht werden. Das Problem liegt in der Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit von den wahren Problemen des Krieges.
10. Es ist wichtig, dass Nachrichtenmedien in ihrer Berichterstattung Friedensinitiativen thematisieren und fördern. Die Presse kann eine zentrale Rolle bei Konfliktlösungsversuchen spielen und friedliche Lösungen fördern.

---

<sup>606</sup> Vgl. Johan Galtung: ebenda. S. 33.

- Galtung stellt eine Tabelle zum Vergleich von Friedens- und Kriegsjournalismus.<sup>607</sup>

<b>Friedensfördernder Journalismus</b>	<b>Gewaltfördernder Journalismus</b>
<b>1. Friedens-/Konfliktorientiert</b>	<b>1. Krieg-/Gewaltorientiert</b>
Untersucht die Konfliktentstehung, die Parteien, ihre Ziele, Folgen, Win-win-Orientierung	Konzentriert sich auf die Konfliktaustragung, Polarisierung, Sieg, Nullsummenorientierung
Viel Zeit, viel Raum, Ursachen und Folgen überall, auch in der Geschichte/Kultur	Begrenzter Raum, begrenzte Zeit/Ursachen und Folgen nur für den Ort der Konfliktaustragung, „Wer warf den ersten Stein?“
Macht Konflikte transparent	Macht den Krieg undurchsichtig, geheimnisvoll
Gibt allen Seiten eine Stimme, Einfühlung, Verständnis	„Wir/die anderen“ Journalismus, Propaganda, „unsere“ Stimme.
Stellt den Konflikt/den Krieg als Problem dar, konzentriert sich auf kreative Konfliktlösungen	Sieht die „Anderen“ als Problem, konzentriert sich auf die Erfolgreichen im Krieg,
Lässt allen Seiten die Menschlichkeit, egal wie schlimm die Waffen sind	„Entmenschlicht“ die anderen, egal, wie schlimm die Waffen sind.
„Proaktiv“ (voraushandelnd), Prävention, bevor es zu Gewalt/Krieg kommt.	Reaktiv: Berichterstattung erst bei Gewalt
Konzentriert sich auch auf die unsichtbaren Kriegsfolgen (Traumatisierung und Verherrlichung/Zerstörung von Strukturen)	Konzentriert sich auf die sichtbaren Folgen der Gewalt (Zahl der Getöteten oder Verletzten, Materialverluste)
<b>2. Wahrheitsorientiert</b>	<b>2. Propagandaorientiert</b>
Die Lügen aller Seiten werden dargestellt	Stellt nur die Lügen der Anderen dar.
Deckt alle Verschleierungslügen auf	Deckt nur die Verschleierungslügen der Anderen auf
Zeigt das Leiden aller: Frauen, Alte, Kinder, gibt den Stimmlosen eine Stimme	Zeigt „unser“ Leiden, ist Sprecher der fähigen männlichen Elite
Nennt alle Übeltäter	Nennt „deren“ Übeltäter

<sup>607</sup> Johan Galtung: low road – high road. In: track two, Vierteljahresschrift des Centre for conflict resolution and the media peace centre, Süd-Afrika 1998, Übersetzung: Martin Zint: Pecojon Deutschland. Auf: www.zintweb.de, (letzter Abruf 19.02.2007)

Schaut auf „Friedensmacher“ im Volk	Schaut auf die „Friedensmacher“ der Elite
<b>4. Lösungsorientiert</b>	<b>4. Sieg orientiert</b>
Frieden = Gewaltfreiheit und Kreativität	Frieden = Sieg und Waffenstillstand
Stellt Friedensinitiativen heraus, um weiteren Krieg zu verhindern	Verheimlicht Friedensinitiativen, solange kein Sieg in Sicht ist.
Konzentriert sich auf Strukturen, Kultur – die friedliche Gesellschaft	Konzentriert sich auf Abkommen, Institutionen, die kontrollierte Gesellschaft
Nachwirkungen: Lösung, Wiederaufbau, Versöhnung	Nachwirkungen: Auf zum nächsten Krieg, zurückkommen, wenn der Krieg wieder aufflammt.

Quelle: Galtung<sup>608</sup>

**Tabelle 7: Galtunsche Tabelle zum Vergleich Friedens- und Kriegsjournalismus**

## 5.6.2 Kempf und die Konstruktive Berichterstattung

Journalisten bestimmen das Denken in der modernen Gesellschaft, und die Wahrnehmung kriegerischer Auseinandersetzungen in der Ferne basiert auf ihrer Berichterstattung. Die Konstruktion in den Medien orientiert sich mehr oder weniger mit der Absicht, was man daraus machen will. Bilder sind oft nicht objektiv, sondern können meist aus mehreren Blickwinkeln betrachtet werden. Sie stammen meist von jemandem, der sich auf dem Konfliktfeld befindet, oder anders gesehen, sind diese Bilder ausgewählt, um unsere existierende Wahrnehmung zu bestätigen. Bilder als Konstruktion reflektieren meist nicht die Realität. Sehr oft sind diese Bilder Teil der Kriegsstrategie. Die sozialpsychologische Analyse von Kempf konzipiert eine Art deeskalationsorientierte Konfliktberichterstattung, die auch als konstruktive Berichterstattung bezeichnet wird. Seine Überlegung koppelt er an die Analyse von Kriegs- und Friedensdiskursen bzw. von destruktiven und konstruktiven Konfliktverläufen.<sup>609</sup> Ein Beispiel dafür ist im zweiten Irakkrieg zu finden, oder auch im Nahen Osten zwischen Israel und der Hamas: Trotz Destruktionen und Toten wird jede Armee in eigenem Land gefeiert, motiviert von der Berichterstattung. Nach der sozialpsychologischen Forschung von Kempf notiert Bilke:

<sup>608</sup> Johan Galtung: low road – high road. In: track two, ebenda.

<sup>609</sup> Vgl. Wilhem Kempf: Konfliktberichterstattung zwischen Eskalation und Deeskalation. In: Wissenschaft und Frieden, 2 (14), S. 51-54.

*„Im Verlauf einer Eskalation wird diese Wahrnehmung aufgrund der sozialpsychologischen Mechanismen immer weiter verzerrt: die eigenen Rechte werden idealisiert, der andere wird dämonisiert. Eine Lösung zum gegenseitigen Nutzen scheint nicht mehr möglich.“<sup>610</sup>*

Ein Mangel an kritischer Beobachtung solcher Situationen führt dazu, dass der Journalist das Gefühl hat, der Krieg wird mit dem Sieg des Mächtigsten enden. Diese Lösung ist für Kempf nicht die optimale Lösung, in dem er die Journalisten als Teil des Transformationsprozesses anruft, auch wenn diese in dem Prozess nur eingeschränkte Möglichkeiten haben, sich der Eskalation zu widersetzen.<sup>611</sup>

Aber die Anerkennung des Journalismus auch als Friedensakteur kann zur Verantwortung führen und zur Identifikation der Möglichkeiten durch Medienpotenzial. Was die Medien in Konfliktsituationen meist vergessen, weil die Krisenberichtserstattung sich mehr auf Darstellung direkter Akteure wie die Armee konzentriert: Sie sollten den Rückstand halten, um die Eskalation einzuordnen, mit ihren historischen Wurzeln und ihren Zielen wie politische und wirtschaftliche Macht, das ist die eine Aufgabe für den Journalismus. Die andere Herausforderung ist die Einbeziehung der strukturellen Gewalt mit ihren Äußerungsformen wie Armut, Ethnizität und Diskriminierung. Die Vorstellung der Medienarbeit bei der Lösung dieser Zustände erfolgt in dieser Untersuchung auch als Aufgabe des endogenen Journalismus auf Seite 211.

Die Deshumanisierung stellt sich dar als ein gemeinsames Problem aller Parteien. Die Berichterstattung kann unter Umständen der einzige zumindest indirekte Informationskanal sein, der einen konkreten Einsatz im konstruktiven Prozess bringt. Eine einseitige Darstellung kann den Konflikt eskalieren, deshalb sollten verschiedene Richtungen innerhalb der Parteien vorkommen, etwa eine kritische Berichterstattung voranbringen, was alle Vertreter berücksichtigen. Konfliktberichtserstattung soll also nicht bedeuten, den Aggressor zu finden und anzugreifen, um die Stimmlosen zu unterstützen, die unschuldig sind oder eine Opferrolle einnehmen. Das oberste Gebot bleibt also die Überparteilichkeit zwecks Konstruktivität als Konfliktverständnis und seiner Darstellung.

---

<sup>610</sup> Nadine Bilke: Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung, Ein Modell für einen Konfliktsensitiven Journalismus. Wiesbaden 2008. S. 198.

<sup>611</sup> Bilke 2008, ebenda.

Konfliktberichterstattung nach Kempf<sup>612</sup>

### **Eskalationsorientierte Aspekte**

#### **1. Darstellung der Konfliktsituation**

Polarisierung:

Nullsummen-Spiel, militärische Werte,  
militärische Gewalt als angemessen,  
Ablehnung friedlicher Alternativen,  
Betonung von Antagonismus

#### **2. Bewertung der Rechte und Absichten der Parteien**

Antagonismus:

Dämonisierung des Gegners,  
Idealisierung der eigenen Rechte und  
Absichten,  
Verneinung gemeinsamer Interessen

#### **3. Bewertung der Handlungen der anderen Partei**

Konfrontation:

Rechtfertigung eigener Handlungen,  
Demonstration der Einigkeit,  
Verurteilung gegnerischer Handlungen,  
keine Pluralität,  
Betonung antagonistischen Verhaltens,  
dritte Parteien üben Druck aus

#### **4. Emotionale Verwicklung im Konflikt**

destruktive Gefühle:

Fokus auf „ihre“ Bösartigkeit und  
„unsere“ Stärke,  
Misstrauen gegenüber dem Gegner und  
möglichen  
Vermittlern,  
Fokus auf „ihre“ Verbrechen und  
„unsere“ gerechten  
Gründe, Dämonisierung,  
Zurückweisung  
kooperativer Möglichkeiten

### **Deeskalationsorientierte Aspekte**

Hinterfragen der Polarisierung:

Win-win-Orientierung, kooperative  
Werte,  
Kritik militärischer Mittel,  
Perspektiven für friedliche Lösungen,  
Offenheit auf allen Seiten

Balance:

Respekt für die Rechte und Absichten  
des Gegners,  
selbstkritische Bewertung der eigenen  
Position,  
Betonung gemeinsamer Interessen

Kooperation:

kritische Bewertung eigener  
Handlungen,  
Pluralität eigener Verhaltensoptionen,  
weniger konfrontative Bewertung,  
Pluralität der Optionen,  
Beschreibung kooperativen  
Verhaltens,  
dritte Parteien als Vermittler

konstruktive Gefühle:

Fokus auf „unser“ Vertrauen in und  
„unseren“ Willen  
zum Frieden, Respekt für „ihre“  
Rechte reduziert  
Misstrauen,  
Empathie mit den Opfern beider  
Seiten und für „ihre“  
Situation, Betonung kooperativer  
Erfahrungen baut  
Vertrauen auf

---

<sup>612</sup> Wilhem Kempf, Arbeitspapier auf CD-ROM.2003a. Zusammenfassung nach Nadine Bilke. Zit in: Bilke 2008, S. 201.

## 5. Soziale Identifikation und persönliche Verwicklung

konfrontative soziale Ausrichtung:	Kooperative soziale Ausrichtung:
Humanisierung „unserer“ Führer, Soldaten, Opfer und Zivilbevölkerung, Dehumanisierung der anderen Seite, Humanisierung „ihrer“ Kriegssoppositon, Entwertung positiver, emotionaler Reaktionen auf Friedensaussichten	Keine Identifikation mit eskalationsorientierten Führern, Militär und Kriegsbefürwortern, Humanisierung aller Opfer und Zivilisten, Respekt für alle Friedensaktivisten, Betonung positiver, emotionaler Reaktionen auf Friedensaussichten

## 6. Logik der Motivation

Motivation zum Krieg:	Motivation zum Frieden:
Krieg als Bollwerk gegen Zerstörung, Frieden als Risiko, Krieg als Brücke zur besseren Zukunft	Frieden als Alternative zur Zerstörung, Krieg als Risiko, Frieden als Brücke zur besseren Zukunft

### **Tabelle 8: Konfliktsberichtserstattung nach Kempf**

Das entwickelte sozialpsychologische Modell von Kempf ist für die Erkennung der Medien Konfliktdiskurse hilfreich, aber hinterher löst nicht immer seine problematischen Implikationen. Bilke (2008) studiert einige Punkte, die noch zur Untersuchung gebracht werden müssen.

*„Erstens treten zugunsten der Fokussierung auf die Konfliktwahrnehmung andere Aspekte eher in dem Hintergrund, z. B. politische und wirtschaftliche Ursachen von Konflikten. Dementsprechend bleibt die Suche nach Lösungen inhaltsleer. Zweitens könnte die Reduzierung auf die Gegenüberstellung von zwei Parteien eine Eskalation durch eine dualistische Konfliktwahrnehmung befördern. Drittens erscheint die Beurteilung von Berichten aufgrund der Erwähnung deeskalationsorientierter Aspekte zumindest in Teilen fragwürdig: Wenn ein Friedensprozess große Lücken aufweist, z. B., weil er Parteien oder Themen nicht berücksichtigt, ist es dann eskalationsfördernd ...“<sup>613</sup>*

Kempfs und Galtungs Ansätze streben nach Theorien, die die journalistische Praxis nutzbar machen. Um die Konfliktsensibilität eines Qualitätsmodells für Krisen und

---

<sup>613</sup> Nadine Bilke: 2008, ebenda. S. 210.



Kriegsberichtserstattung näher auszuführen, entwickelt Bilke ein Modell für konflikt sensitiven Journalismus.

### 5.6.3 Nadine Bilke und die Konfliktsensitiven Berichtserstattung

#### 5.6.3.1 Die konflikt sensitive Qualität

Bilkes Verständnis zum vollständigen Einsatz friedensjournalistischer Mittel in Deeskalationsprozess und Befriedung sollte neben Galtungs Theorie und Kempfs Analyse neue Komponenten einfließen lassen, die die Bedeutung des Journalismus für eine zutreffende Konfliktsensibilität darstellen sollen:

- Interdependenz von Journalismus und Konflikt,
- Konfliktbild/Formen von Gewalt/Friedensbegriff,
- (De-)Eskalationsprozesse: Wahrnehmung des Konflikts,
- Lösungsformen und Bearbeitungsstrategien.<sup>614</sup>

Diese Kriterien des Journalismus bestimmen die Qualität. Und aus einer gesellschaftlichen Perspektive betrachtet misst sich nach Bilke journalistische Qualität an den journalistischen Aufgaben für die Demokratie. Wie die Medien demokratisieren können, hängt also davon ab, wie die Dinge des Staates (res Publica) dank der Medien für die Öffentlichkeit sind. Das bedeutet, dass diese für die Allgemeinheit auch zugänglich sein sollen. Sie sollen in die Willensbildungsprozesse der Bürger und in deren Meinungen eingebunden werden.<sup>615</sup> Im Konfliktgebiet und in Kriegszeiten werden die Informationsquellen für die Bevölkerung immer unerreichbar und manchmal unzuverlässiger. Die verstärkte Suche nach Informationen ist gleichzeitig eine Suche nach der eigenen Einordnung. Das Vertrauen der Bevölkerung in den Journalismus in der Demokratie ist sehr hoch, und da liegt also die Nachfrage nach Qualität:

*„Konfliktsensitive Qualität ist der Versuch, diesen Aufgaben und Erwartungen gerecht zu werden. Das Konzept lässt sich also normativ begründen – mit einer Verantwortung gegenüber*

---

<sup>614</sup> Vgl. Nadine Bilke: 2008, ebenda. S. 210.

<sup>615</sup> Vgl. Etienne Fopa: ebenda, S. 110.

*der demokratischen Öffentlichkeit –, gleichzeitig dient die Qualitätssicherung dazu, die Erwartungen des Publikums zu erfüllen.“<sup>616</sup>*

In Konfliktsituationen zählen Lügen und Manipulationen zu den gängigen Praktiken. Es ist ein Bestreben der schlechten Journalisten und Propagandisten, Schaden durch Manipulation und negative Public Relation anzurichten. Hier ist also konflikt sensibler Journalismus relevanter denn je und auch wichtig, um die journalistische Unabhängigkeit zu verteidigen.

### **5.6.3.2 Modell für Konfliktsensitivität**

Die Journalistenpräsenz in einem Konflikt ist eine direkte Intervention mit dem Vorteil, dass sie mit den Konfliktparteien direkt im Kontakt stehen. Die Messung des journalistischen Wirkungspotenzials hängt stark von ihrer Konfliktberichterstattung ab. Der Journalist als Akteur im Konflikt ist das Wirkungsergebnis seiner Handlung auf Kriegsparteien und auch auf Menschen verschiedener Konfliktorientierung auf lokaler oder nationaler Ebene. Eine praktisch neutrale Berichterstattung ist meist im Konflikt nicht salonfähig. Wenn der Journalist sich an der Front gewesen ist, hängt sein Verhalten von seinem Verständnis der getroffenen Konfliktakteure ab. Und auch wenn der Journalist nicht an der Front war, sein Bild gegenüber den Konfliktbeteiligten schlägt sich trotzdem in seiner Berichtserstattung nieder. So wird der Journalist allein dadurch Teil der Konfliktkonstellation, dass er der Kommunikationskanal zwischen den Kriegsbeteiligten und Rezipienten einer Seite ist.

*„Durch seine interdependenten Verknüpfungen mit der Gesellschaft ist Journalismus eine Intervention – auf einer individuellen, einer gesellschaftlichen und einer internationalen Ebene. Dieses Bewusstsein verlangt nach einer konflikt sensiblen Berichterstattung, die mit Hilfe von Empathie und konflikttheoretischem Wissen erreicht werden kann. Eine empathische Grundhaltung ermöglicht Multiperspektivität durch das Wechseln der Standorte und das Einfühlen in verschiedene Sichtweisen“<sup>617</sup>.*

Um das Verständnis zur Quellenkritik deutlich machen zu können, erstellt Bilke eine Tabelle zu Kriterien konflikt sensibler Qualität, in der Wahrhaftigkeit, Richtigkeit, Relevanz und Vermittlung die zentralen Kriterien sind.

---

<sup>616</sup> Nadine Bilke: ebenda, S.211.

<sup>617</sup> Nadine Bilke: ebenda, S. 213.

## Kriterien Konfliktsensitiver Qualität <sup>618</sup>

Schlüsselkriterium	Beschreibung	Inhalt
Konfliktsensitivität	Empathie → Multiperspektivität	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bewusstsein: Journalismus ist Intervention</li> <li>• Framing: Konflikt / Gewalt / Frieden</li> <li>• Eskalationsmechanismen / Wahrnehmung</li> <li>• Lösungsformen / Bearbeitungsstrategien</li> </ul>



Kriterium	Beschreibung	Bezugspunkte	Inhalt
Wahrhaftigkeit	Selbstreflexion → Transparenz	Überzeugungen, Bedingungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Individuum: Person, Beruf</li> <li>• Medien: Bedingungen, Strukturen</li> <li>• Politik: Informationsmanagement, Position im Konflikt</li> <li>• Gesellschaft: kulturelle Rolle im Konflikt</li> </ul>
Richtigkeit	Analyse → Intersubjektive Überprüfung	Inhalte: Fakten und Urteile	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vielfalt der Positionen</li> <li>• Tiefer liegende Interessen</li> <li>• Deutungsmuster, Moralisierung hinterfragen</li> <li>• Public Relations aufdecken</li> </ul>
Relevanz	Selektion → pluralistisches Forum	Auswahl 1. und 2. Ordnung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Thematisierung</li> <li>• Akteure, Sprecher, Quellen</li> <li>• Ursachen, Bewertungen, Lösungen</li> <li>• Verletzungen der Menschenrechte</li> </ul>
Vermittlung	Präsentation → Menschenrechte aller Beteiligten	Darstellung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Präsentation</li> <li>• Feindbilder, Stereotype</li> <li>• Bilder: Auswahl, Ausschnitt</li> <li>• Begriffe: Gewalt, Weltbilder</li> </ul>

**Tabelle 9: Kriterien Konfliktsensitiver Qualität**

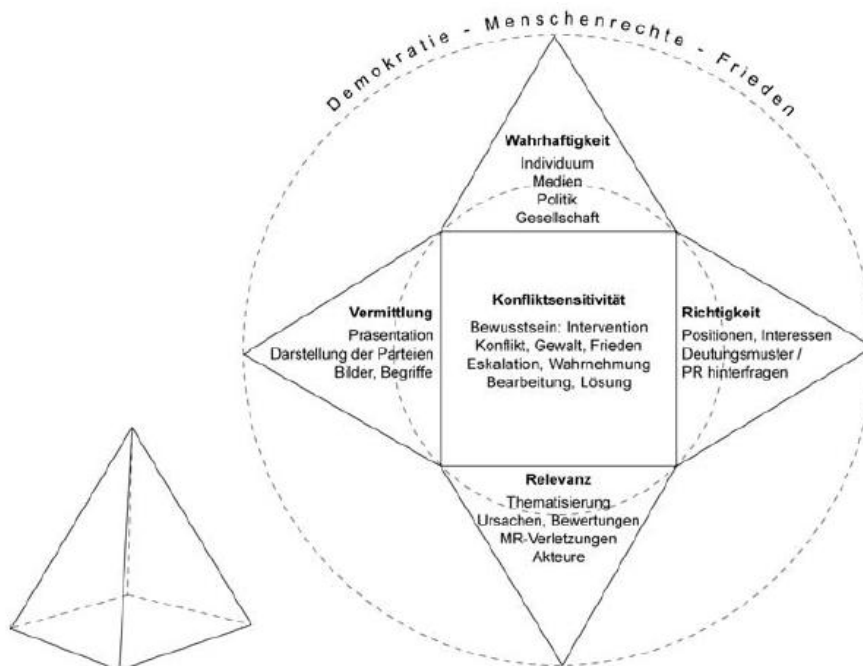
Journalisten sind berufen, genau hinzuschauen, vor allem, wenn es um Frieden geht. Herrscht also Frieden nach einem Waffenstillstandsvertrag, oder ist Frieden als ein Prozess der Versöhnung und Entwicklung zu betrachten? Bezieht sich Frieden auf die Rechte der Menschen oder auch auf deren Umwelt? Bilke problematisiert auch diese fundierten Fragen und geht davon aus, dass Journalisten all diese Fragen nicht beantworten können<sup>619</sup>. Fakt ist, was im politischen Diskurs theoretisch dargestellt wird. In der journalistischen Tätigkeit wird, um ihr Ziel zu erreichen, immer mehr die Bedeutung ihrer Aufgaben für den Frieden reflektiert, um eine bestimmte Qualität zu erschaffen. Dies geschehe nur, wenn der Friedensprozess als Motiv journalistisch in Wort, Bild, Schrift und Ton mehr Platz gewinnen könne.

<sup>618</sup> Ebenda, S. 212.

<sup>619</sup> Vgl. Nadine Bilke: 2008, ebenda, S. 221.

Das Fundament zu diesem Prozess bezieht sich auf Demokratie, Menschenrechte und Frieden. Um also dieses Modell zu veranschaulichen, blicken wir auf die Qualitätspyramide. Diese Pyramide fasst die Fundierung des konflikt sensitiven Journalismus im Allgemeinen zusammen, sie basiert nicht nur auf diesen Werten, sie läuft gleichzeitig auf diese Orientierungspunkte hinaus. Denn Qualität erwächst erstens aus diesen Normen, ist zweitens auf sie gerichtet und trägt drittens zu ihrem Entwicklungsprozess bei. Die Grundfläche der Pyramide, die Konfliktsensibilität, besteht aus zwei Komponenten: aus dem Wissen aus der Konflikttheorie und aus einer Ethik, die sich des intervenierenden Charakters der Konfliktberichterstattung bewusst ist. Das Quadrat stützt als Standfläche die vier Seiten mit den Qualitätskriterien, die aus der Journalismustheorie abgeleitet wurden: Wahrhaftigkeit, Richtigkeit, Relevanz und Vermittlung.<sup>620</sup> Diese Darstellung zeigt auch, dass Normen allein kein Qualitätsmodell darstellen.

#### Die Pyramide Friedensjournalistische Qualität<sup>621</sup>



**Tabelle 10: Die Pyramide Friedensjournalistische Qualität**

<sup>620</sup> Vgl. Nadine Bilke: 2008, ebenda, S. 222..

<sup>621</sup> Die Qualitätspyramide von Bilke. In: ebenda, S. 222.

#### 5.6.4 Einordnung in die Journalismus-Forschung

Die strittige Benutzung des Begriffs Frieden in dem Prozess der Journalismus-Forschung entwickelt sich trotz Kritik weiter und öffnet immer neue Forschungsfelder. Die bisher unterschiedlich entstandene Theorietradition spiegelt sich in der Qualitätsfrage der Medien im Konflikt. Krisen und Konfliktberichtserstattung hat die Frage des Friedensjournalismus und der Friedensberichtserstattung neben anderen journalistischen Modellen in die Forschung eingebracht. Während eine Richtung sich auf die Begriffe und Instrumentarien der Systemtheorie beruft und normativ-qualitativ anspruchsvollen Modellen eher ablehnend gegenübersteht,<sup>622</sup> bezieht sich die andere auf den Bezugsrahmen Meinungsbildung und politische Entscheidungsfindung<sup>623</sup>, mit dem sie die Notwendigkeit von Medienkritik und Qualitätssteigerung begründen. Die wissenschaftliche Erkenntnis der Entwicklung des journalistischen Verstandes zur Begriffsnutzung kann nicht beanspruchen, die bisher erforschten Felder ausreichend exploriert zu haben. Der Verfasser dieser Arbeit lehnt alle Behauptungen von universell einsetzbaren, journalistischen Rezepten.

Galtung hat eine Nachrichtenwerttheorie vorgelegt, Kempf bezieht den Stand der Medienwirkungsforschung und die Elemente der Produktionsbedingungen in die Organisation mit ein. Als Praktiker stellt Lynch die umfassendsten Überlegungen zu Produktionsbedingungen an, allerdings ohne Bezug zur wissenschaftlichen Literatur.<sup>624</sup> Dieser Entwicklungsprozess kennt bis dahin genügend Kritiker, die den ganzen Prozess als fehlerhaft und utopisch betrachten. Bilke hat für die Ergänzung des bisherigen Stands der Forschung eine Arbeit vorgelegt, die den bisher entwickelten Qualitätsbegriff kritisch beleuchtet. Bilke geht von den Kriterien der Wahrhaftigkeit, Richtigkeit, Relevanz und Vermittlung als zentrale Punkte des friedentheoretischen Diskurses aus. Mithilfe der von ihr entwickelten Schlüsselkriterien kann nun die Konfliktsensitivität interpretiert werden. Nach Bilke begründet sich das spezifische Qualitätskonzept für die Krise und Kriegsberichtserstattung über Demokratie und Menschenrechte. Die Entwicklung eines Modells des endogenen Journalismus nimmt dieses Konzept nicht an, ohne die gründliche Definition von Demokratie und

---

<sup>622</sup> Vgl. Martin Löffelholz: Krisen und Kriegskommunikation als Forschungsfeld. In: Ders. (Hrsg): Krieg als Medienereignis II. Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004. Hier zit. nach Nadine Bilke: 2008, ebenda. S. 211.

<sup>623</sup> Vgl. Jörg Calließ; Stefan Raue: Diskurse im Zeiten des Krieges - Die Kritik an der Kriegsberichtserstattung braucht weitere Horizonte. In: Büttner et.al. Frankfurt am Main 2004, S. 199.

<sup>624</sup> Vgl. Nadine Bilke: 2008, ebenda. S. 211.

Menschenrechten unter Berücksichtigung der Weltanschauungen, die dem zugrunde liegen.

Mediendemokratie und die Qualität der konfliktsensitiven Berichterstattung verlieren auf der endogenen Ebene strukturelevante journalistische Qualität, indem die Empathie zu einem fürsorglichen Blick auf den Konflikt und zu einem mehr oder weniger karitativen Blick auf die Ereignisse führt. Die Linienziehung des endogenen Modells bezieht sich mehr auf Humanisierung, Entwicklung und Nachhaltigkeit. Das neue Modell will Journalisten nicht zu Entwicklungshelfern reduzieren, sondern mit einem distanzierten, analytischen Blick auf die Kausalität und die Rahmenbedingungen schauen, nur so könnte Journalismus mit friedlichen Mitteln die Entwicklung begleiten, aber spezifisch für jedes Land.

## **5.7 *Gehalt der endogenen Lehre im Journalismus***

Es soll hier keinesfalls eine erschöpfende Darstellung der Fachdebatte zum Thema endogener Journalismus geleistet werden, sondern nur dessen wesentliche Aspekte und Argumente im vorliegenden Zusammenhang mit den gesamten friedensjournalistischen Qualitäten aufgegriffen und aktualisiert werden. Dabei ist zunächst anzumerken und festzuhalten, dass die Friedensqualität im Journalismus – und das gilt für die Praxis ebenso wie für die wissenschaftliche Theorie – für alle Verwendungen weder einheitlich aufgefasst wird noch überhaupt ein Konsens über deren Angemessenheit als journalistische Berufsnorm besteht. Daher wird die Qualität des endogenen Journalismus als Relevanz für die Journalismusforschung und sehr wichtiges Kapital für die Partizipationseinsätze in Transformations- und Entwicklungsländern betrachtet.

### **5.7.1 *Wünschbarkeit und Objektivität***

In der Wahrnehmung des Erfordernisses medialer Assistenz für die gesellschaftliche Entwicklung lassen sich innerhalb der Debatte mehrere Ebenen der Auseinandersetzung festmachen. Friedensforscher, Politiker und strategische Denker haben es schwer, sich auf eine einzige und klare Richtlinie zu einigen. Einerseits geht es um die Frage der Relevanz eines Objektivitätsanspruches für die journalistische Partizipation. Diese Angabe ist mit normativen und politischen Ansprüchen verknüpft und mit der Frage, was Journalismus innerhalb der Gesellschaft und des jeweiligen politischen Systems

leisten kann und soll.<sup>625</sup> Andererseits wird die Möglichkeit journalistischer Objektivität diskutiert, wobei insbesondere erkenntnistheoretische Fragen eine Rolle spielen.<sup>626</sup>

Wir nehmen hier die Widersprüchlichkeit der Diskussion wahr; das Zögern gegenüber journalistischen Leistungen ist nicht nur mit der Bestimmung von Kriterien praktischer Umsetzbarkeit, sondern mit journalistischem Willen und Objektivitätsansprüchen verbunden. Dazu kommen auch die Fragen der journalistischen Bildung, des Raumes und der Einsatzbedingungen und vor allem die Gültigkeit gängiger journalistischer Handwerksregeln und ihr Universalitätsvermögen.

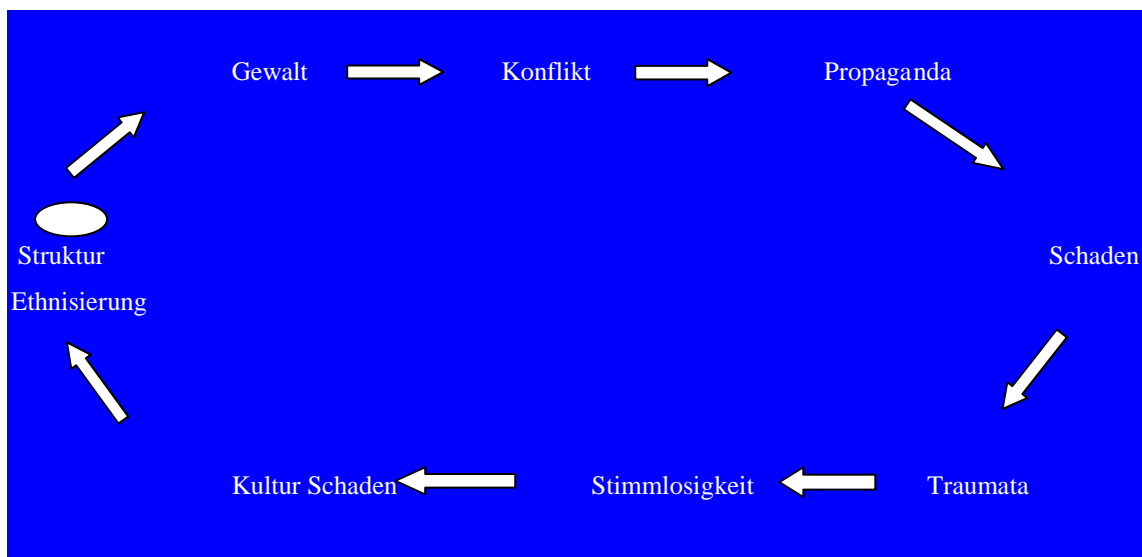
In jüngster Zeit wird der Galtung'sche Anspruch von Neutralität und Unparteilichkeitsmaxime wieder verstärkt diskutiert und in diesem Zusammenhang interessanterweise häufig durch die Bilkesche Konfliktsensitivität und das Qualitätspostulat im Journalismus ersetzt. Auch dabei ist der Rekurs auf die Definitionsbestimmung von Demokratisierung notwendig. Diese Erkenntnis begründet sich dadurch, dass die mediale Gesellschaft in allen Ländern der Welt ungleiches Konfliktniveau darstellt. Dies verlangt ständig eine Transformation – unabhängig von den dahinter stehenden situativen und motivationalen Kontexten. Als Ergebnis befindet sich die Gefahr der Rückentwicklung mehr in entwickelten Ländern als in Entwicklungsländern. Selbstverständlich ist das Konfliktniveau nicht statisch, sondern ständigen dynamischen Änderungen unterworfen. Das heißt: Eine unbeschränkte konfliktlose Entwicklung scheint undenkbar zu sein, und auch in hoch entwickelten Ländern kommen neue Arten von Konflikten hinzu, die zur Störung der Gesellschaft führen, wie Arbeitslosigkeit, Terrorismus, Rechtsextremismus, Rassismus. Dieser Aspekt wird daher in der folgenden Darstellung theoretischer Erörterungen entsprechende Beachtung finden.

---

<sup>625</sup> Vgl. Philemon Schönhagen: Medien in Forschung und Unterricht - Unparteilichkeit im Journalismus - Tradition einer Qualitätsnorm. Tübingen 1998. S. 235

<sup>626</sup> Vgl. Philemon Schönhagen:

### 5.7.1.1 Diagramm der medialen Gesellschaft und ihrer Konfliktagenda



**Tabelle 12: mediale Gesellschaft und Konfliktagenda**

Konfliktlose Gesellschaft existiert nicht, und in dieser Darstellung wird die Konfliktagenda der Gesellschaft verdeutlicht. Dieses Rad dreht sich ständig und manchmal unbewusst. Diese Unbewusstheit führt nach aller gängigen journalistischen Theorie zu unkonstruktiven und fehlerhaften Einsätzen. Bisher haben viele Forscher Besonderheiten vergessen oder Schemata verwechselt: Der Krieg im Irak, die Taliban in Afghanistan, Katastrophen in Afrika, Rassismus in Deutschland, Armut in Sibirien... Viele dieser Fälle tauchen auch in anderen Ländern der Welt auf, aber nicht in gleichem Maße. Der Krieg im Kongo ist nicht mit dem Krieg im Irak zu vergleichen, auch wenn es hier und da um Rohstoffe geht. Ein großer journalistischer Fehler ist zu glauben, alle Probleme wären mit den gleichen Mitteln zu lösen. Das oben aufgeführte Diagramm erkennt das Rotationsprinzip der Konflikte in der Gesellschaft und beruft sich auf die endogene journalistische Schule, um Lösungswege zu entwickeln.

Wie sah z. B. der deutsche Journalismus im Jahr 1946 aus? Was war die Konfliktlösungsmethode? Eine Konfliktlösung kann einfach ein neues Problem lösen oder aber auch überhaupt erst aufdecken. Und die Dringlichkeit bedingt nachhaltig angepasste journalistische Einsätze in der Gesellschaft. Dies führt zu der Idee, dass endogener Journalismus mehr ist als nur die Forderung nach Wahrheit oder Wahrhaftigkeit der Berichterstattung, was aus dieser Perspektive nicht mehr als erkenntnistheoretische Utopie erscheint, sondern die Qualität der Wieder- und Weitergabe von partizipativen Informationen betrifft.



### 5.7.1.2 Pyramide der medialen Gesellschaft und ihrer Konfliktagenda

Die gesellschaftliche Konfliktagenda enthält in Wahrheit nicht das wirkliche Agenda-System der gesellschaftlichen Konflikte. Der kreisförmige Umlauf steht nicht für normale Gesellschaften oder alle Gesellschaften. Die Gefahr des Systems liegt darin, dass es scheint, ein System wäre zwangsläufig verdammt dazu, in Gewalt zu versinken, was natürlich unwahrscheinlich ist. Es sollte also über eine andere Form der Transformation nachgedacht werden: ein System, das Stufe für Stufe evaluiert wird. Auch hier ist ein Absinken des Systems in Gewalt wahrscheinlich, aber nicht zwingend.

### 5.7.1.3 Pyramide der Konfliktagenda

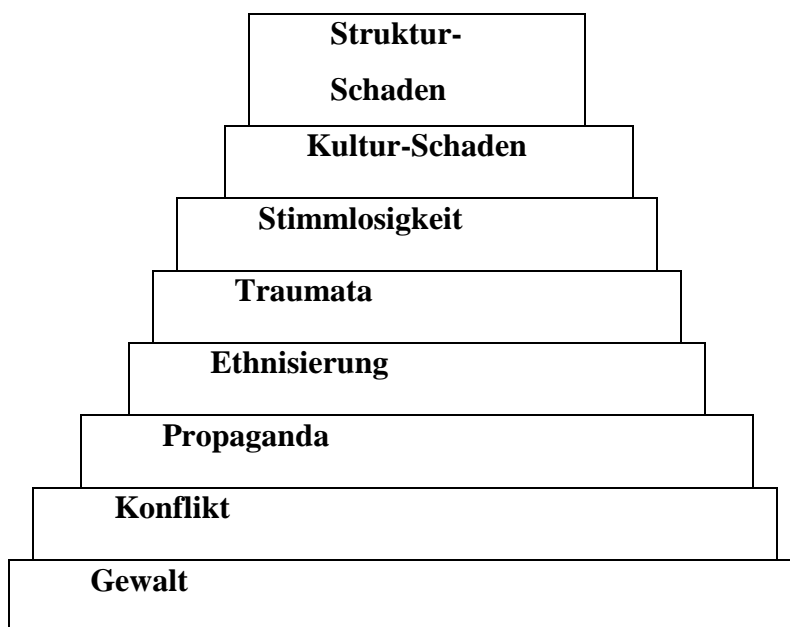


Tabelle 13: Pyramide der Konfliktagenda

### 5.7.2 Endogene Prozessanalyse

Am Anfang stand das Bedürfnis bzw. die Notwendigkeit, Menschen über das Geschehen zu informieren. Unabhängige Medien sind seit jeher auf das Engste verknüpft mit der nachhaltigen Funktionsfähigkeit demokratischer Strukturen. Sie ermöglichen und garantieren als kritischer Spiegel einer Gesellschaft in beträchtlichem Maße die pluralistische Meinungsbildung und tragen auf diese Weise zu sozialer Gerechtigkeit bei. Angesichts der tief greifenden politischen Umwälzungen des letzten

Jahrzehnts, durchschlagender Neuerungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie der daraus resultierenden Globalisierung von Märkten und Medien sieht sich besonders die professionelle Krisenberichtserstattung mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die Fragen aufwerfen über ihrer Rolle zwischen Mittägern und Mediatoren.<sup>627</sup>

*„ Journalism is the profession of collecting facts and writing for public. It is a tool of communicating news and information through writing in newspapers, magazines periodicals and broadcasting through radio and television. The people have an inborn desire to know what is novel and new. This curiosity is satisfied by the journalists through their writing and broadcasting with media regarding the current events and news“<sup>628</sup>*

Diese Definition des indischen Journalisten N.C. Pant ergibt, was Journalismus vor der expandierenden Marktwirtschaft, Kolonialismus und Globalisierung war. Für Martin Zint, Friedensjournalist, können heute Journalisten vermitteln. Für ihn sind Informationen in den klassischen Massenmedien (Presse, Radio und Fernsehen) vorformatiert, und Journalisten liefern nur noch die geforderten Versatzstücke:

*„Bitte was Buntes, nicht schon wieder ein A-Thema, Ausländer, Alte, Asoziale, das kann man dem Publikum nur wohldosiert zumuten ... Allenfalls im Zusammenhang mit dramatischen Bildern, Flammen, Fluten und menschlichem Leid.“<sup>629</sup>*

Das ist aber nicht alles, denn Journalisten werden oft Medien-Angestellte, und dies nicht selten nicht im Einklang mit dem Pressekodex. Journalismus kann aber mehr für die Gesellschaft leisten. Dies soll identifiziert und orientiert werden. So stellt die Tabelle 2 dar, wie Medien zur Befriedung und Entwicklung beitragen können.

Das endogene Modell im Journalismus, das hier entwickelt wird, zielt auf allgemeine Fragen der journalistischen Qualität im Dienste der Demokratisierung und Entwicklung ab. Die Prozessdebatte der Befriedung durch die Medien leitet sich auf keinen Fall von der allgemeinen Medienethik und Deontologie ab. Das vorgeschlagene Prozessverständnis trägt bei zur Definition konstruktiven, gründlichen Engagements auf bekanntem und unbekanntem Terrain. Der ‚endogene Index‘ hilft dabei, den Stand der

---

<sup>627</sup> Vgl. Jürgen Klunßmann; Christiane Kesper. In: Medien im Konflikt - Mittäter oder Mediatoren. Internationale Konferenz von: Friedrich Ebert Stiftung/ Unesco/ Eine Welt Medien. Berlin 2000, S. 9.

<sup>628</sup> N.C. Pant: Modern Journalism - principles and Practice. New Delhi 2002, S. 1.

<sup>629</sup> Martin Zint: Zur Rolle von Medien in Konflikten. In: Jürgen Klunßmann: ebenda, S. 25.

gesellschaftlichen Entwicklung wahrzunehmen, aber es sollte sich jeder Journalist erst einmal mit der endogenen Schule befassen.

### **5.7.3 Die endogene Methode**<sup>630</sup>

Auch in friedlichen Zeiten sollten die Information für den Frieden mit präventiven Reflexen ausgestattet werden, mit einer breiten Analyse der historischen und geografischen Perspektive, sodass die gesellschaftlichen Fakten bei der Berichtserstattung nicht de facto `hic et nunc` ausgerichtet werden müssen. Solch eine Information, eine nachhaltige, entspricht der Bereitschaft der Journalisten, immer zum rechten Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein. Der endogene Journalist ist kein hundertprozentiger Konfliktvermeider, aber es soll ihm gelingen, eine reale Kapazität zur Antizipation auf alle möglichen Konflikte zu besitzen. Diese Konflikte können aus spontanem Geschehen entstehen, genauso wie aus dem gesellschaftlich-strukturellen Antagonismus. Das journalistische Verhalten soll vor, während und nach den Wahlen kritisch betrachtet werden. Das gilt auch vor, während und nach der Regenzeit, wo Kühezüchter mangels des Wassers migrieren müssen, um bei den ansässigen Bauern ihre Tiere fressen zu lassen.

In diesen extrem empfindlichen Momenten sollen Journalisten mit Besonderheit und Feingefühl die Informationen bearbeiten, nicht nur als normales Geschehen. Eventuelle Eskalationsfaktoren sind hier häufig anzutreffen, da Meinungsbildner und Mächtige sich treffen. In meisten Fälle spielt ein `deja vue` bei der Bevölkerung eine große Rolle. Journalisten sollen nicht vergessen, dass die Menschen nicht nur wissen wollen, sondern begreifen müssen. Deswegen wurde die endogene Methode vorgeschlagen, um Journalisten mehr in die Gesellschaft zu integrieren. Im Fachwissen dürfen folgende Themengebiete nicht fehlen:

#### **5.7.3.1 Politik und Geopolitik**

Zwar deckt dieses Fach nicht alles ab, was die gesellschaftliche Organisation betrifft, aber begründet von vornherein Verständnis über Struktur, Orientierungen, Probleme und Mängel, Erfolge und Zusammenhang in den internationalen Beziehungen.

---

<sup>630</sup> Siehe Tabelle Seite 224. Der Vervasser versteht unter diesem Begriffe, die Erkennung jeder Gesellschaftslische Konflikt und ihre Heilmethode.

#### **5.7.3.1.1 *Geschichte und Geografie***

Die Landeskunde eines angegebenen Staats soll sich nicht am Standort des Flughafens oder der Hauptstadt orientieren. Wo sich die Menschen treffen, leben und organisieren, ist mehr als eine Reduzierung auf Grenzkonflikte, Rebellen, Katastrophen, Pandemien, Armut, die Beziehung mit der westischen Welt oder auch ein Streben nach Macht oder Weltmacht.

#### **5.7.3.2 *Gesellschaftswissen und Religion***

Wie könnte ein normaler, westlicher Journalist Afrika verstehen, ohne die emotionale Teilung zwischen Nordafrika und Afrika südlich der Sahara zu begreifen, die Unterschiede zwischen Muslimen, Christen und den sogenannten Animisten; die Anglofonen, die Frankofonen und die Lusofonen? Man muss sich frei von Klischees machen, um ein Volk an sich zu verstehen.

#### **5.7.3.3 *Soziologie und Ethnologie***

Wie hat uns diese Wissenschaft seit zweihundert Jahren beeinflusst? Im Hinblick der Soziologie und Ethnologie wurde der Journalismus einbezogen und hat sich manchmal ideologisch beeinflussen lassen. Die Nutzung der vom Journalismus früh geschaffenen Schemata sind auf keinem Fall journalistische Werke, sondern ethnologische Weltanschauungen, die durch die Politik im Journalismus Anerkennung gefunden haben. Diese Bilder, nicht immer verzerrt, sind z. T. viele hundert Jahre alt und entsprechen kaum den jetzigen Bedürfnissen der einheimischen Bevölkerung. Journalismus ist weder Soziologie noch Ethnologie und sollte die neue Perspektive in sein Selbstverständnis integrieren. Grundsätzlich ist im Sinne der vorliegenden Arbeit davon auszugehen, dass die gängige Berichterstattung in erheblichem Maße reformbedürftig ist, solange über Demokratieförderung und Menschenrechtsorientierung geredet wird.

#### **5.7.3.4 *Regionale Entwicklung und Klimatologie***

Unter diesen Punkt werden andere Themen wie Raumplanung und lokale Entwicklung gefasst. In Regionen wie z. B. im Westen Kameruns bei der Noubat bleibt der Begriff "Hilfe für Afrika" oder nur Hilfe nach dem westlichen Verständnis nur ein leerer Begriff. Dort wird sich kein Mensch selbst als arm bezeichnen, und die ländliche

Entwicklung ist Aufgabe des lokalen Entwicklungskomitees. Dieses Komitee hat für die Entwicklung seines Dorfes seit mehreren Jahren fest geplant, und jede Finanzierungsangelegenheit begleitet nur die von den Bewohnern festgelegten Projekte. Arbeitslose im Sinne des „Nichtstuns“ gibt es nicht, da die Landarbeit die Menschen jahrelang beschäftigt. Wichtige Information ist z. B. die genaue Wettervorhersage. Informationen bezogen auf Politik und Börse werden in dieser Region keine Zuhörer finden. So ist es für diese Regionen erforderlich, eine starke Erziehung durch die Medien zu erwägen. Aber: Nur wenige Kilometer entfernt ist eine andere Kultur mit anderen Sitten und abweichenden kommunikativen Bedürfnissen angesiedelt.

### **Friedensjournalismus und Deontologie**

In diesem Zusammenhang ist das allgemeine Berufsethos wichtig. Neben den Kriterien des Friedensjournalismus, die nicht nur im Kriegsgebiet gelten sollen. Die Deontologie ist für den Endogenen Journalismus ein wichtiges Standbein im Dienste der Gesellschaft.

*„Le regain d'intérêt pour la déontologie s'inscrit en effet dans l'affirmation de la responsabilité sociale des médias. Cette doctrine d'inspiration libérale...recommande l'autorégulation des médias en réponse aux attentes et aux doléances éventuelles de leurs usagers. Les journalistes qui bénéficient dans les pays démocratiques d'une grande liberté de manœuvre du droit commun sont réputé responsables de leurs écrits et de leur production devant la société.“<sup>631</sup>*

Journalisten sollten nicht mehr ausschließlich neutrale Beobachter, Berichterstatter und Kontrolleure sein, sondern mit den ihnen zur Verfügung stehenden journalistischen Mitteln aktiv helfen, gesellschaftliche Probleme zu lösen. Gesellschaftliche Probleme umfassen einen im Prinzip nicht genau abgrenzbaren Raum, in dem jede Thematik, von Arbeitslosigkeit und Ausländerfeindlichkeit über Bildungsnotstand bis zur Zuwanderungsdebatte, angesiedelt sein kann<sup>632</sup>. Es geht meist nicht unbedingt um Service-Journalismus, sondern um die Wahrung der journalistischen Objektivität. Der Journalist bietet einen Service für den Leser, und der Leser wählt Zeitungen nach deren

---

<sup>631</sup> Alexandrine Civard-Racinais: La déontologie des Journalistes - principes et pratiques. Paris 2003, S. 4.

„Das Wiederaufleben des Interesses an der Berufsethik steht in der Tat in der Behauptung der sozialen Verantwortung der Medien. Diese Lehre der Liberalen Inspiration ... empfiehlt die Selbstregulierung der Medien in den Erwartungen, Problemen und den möglichen Beschwerden ihrer Nutzer. Journalisten, die in den demokratischen Ländern eine große Freiheit der Betätigung des Rechts erhalten, sind für ihre Schriften und ihre Produktion gegenüber der Gesellschaft verantwortlich“. Vom Autor übersetzt

<sup>632</sup> Vgl. Klaus Forster: Journalismus im Spannungsfeld Zwischen Freiheit und Verantwortung - das Konzept des „Public Journalism“ und seine empirische Relevanz. Köln 2006, S. 421.

Service-Angebot aus. Für den Konsumenten sollen die Informationen interessant sein, in dem Sinne, dass er diese Informationen für „nec esse“<sup>633</sup> hält.

Für die Interpretation solchen Journalismus ist es dabei von Bedeutung, dass die Menschenorientierung nicht nur auf theoretischen Menschenrechten und Demokratie basiert, sondern auf nützliche Angaben zum täglichen (Über-) Leben. Es sollen hier nicht die klassischen Normen an sich kritisiert werden, sondern es wird kritisch hinterfragt, was an journalistischer Dienstleistungspflicht gegenüber den Rezipienten besteht. Die hier angesprochene Journalismusbildung, die primär und rational durch die Bedürfnisse der Kommunikatoren vorkonstruiert wurde, soll durch neue Sozialisation und Kriterienprämissen weniger abstrakt werden. Achim Baum fordert in seinem journalistischen Handeln auch ein Schritt aus den klassischen Bildungswegen hinaus.

*„Während nämlich angenommen werden darf, dass die Persönlichkeit des Menschen durch die Kleinkinderfahrung weitgehend festgelegt wird, so kann daraus keineswegs gefolgert werden, dass die für seinen Beruf relevanten Strukturen gleichzeitig fixiert und damit indisponibel gemacht werden.(...) Eher ist anzunehmen, dass das zu professionalisierende Personalsystem durch die Berufssituation neuen Umwelteinflüssen ausgesetzt wird, die eine bislang unbekannte Wirklichkeit darstellen.“*<sup>634</sup>

### 5.7.3.5 Resümee

Was kann man von der endogenen Methode lernen?

Die Frage der journalistischen Bildung und der Qualitätsberichterstattung sind selbst ein Thema innerhalb der Journalistenkreise geworden. Da die gegenwärtige Kritik am Journalismus immer mehr globalisiert statt lokalisiert auftaucht, habe ich die Hoffnung, wir werden irgendwann mal die Teufel hinter uns verdammen. Mit den neuen Citizen Journalism, sind in der Zukunft nicht nur Journalisten da für die Informationsübertragung. Bevor die Bilder in den Hight-tech-Studios geschnitten werden, werden die Hälfte der Erdbewohner schon die Information auf ihren Handys haben. Vor dieser neuen medialen Situation muss der Journalist seine Rolle dazwischen neu definieren. Es ist davon auszugehen, dass es in der Zukunft nur durch die richtigen Kenntnisse einer Gesellschaft dem Journalisten gelingen wird, ausgewogenen Journalismus zu leisten und die Gesellschaft in ihrer Entwicklung angemessen

---

<sup>633</sup> Lat.: etwas unumgängliches, was ist und muss unbedingt sein.

<sup>634</sup> Achim Baum: Journalistisches Handeln - Eine Kritik der Journalismusforschung. Opladen 1994, S. 207.

begleiten zu können. Deswegen wurde die Tabelle auf Seite 211 vorgestellt, und nun wird versucht, seine Funktionalität darzustellen.

## **5.7.4 Medienpraxis in endogener Kompetenz**

### **5.7.4.1 Eine Einführung**

Das Mitläufertum der Medien und der Journalisten, Approximationen, Oberflächlichkeit, konfliktbeladene Medienmacher, Hartnäckigkeit in den Medien... Kritik kommt von allen Seiten mit Vorwürfen an die Medienpraktiken. Nie war die Kluft so tief zwischen Journalisten und ihrem Publikum. Und dennoch gab es nie eine so gute Gelegenheit wie die Globalisierung, um über eine Erneuerung der journalistischen Praxis nachzudenken. Trotz Bedenken einiger Skeptiker, echte Kommunikationsprofis ignorieren diese Vorwürfe nicht, weil sie sehr oft begründet sind. Die Kritik, die lange Zeit von externen Persönlichkeiten getragen wurde, ist jetzt intern in die journalistischen Sphären gelangt. Heutzutage entstehen an vielen Orten Initiativen<sup>635</sup> zur Verbesserung der journalistischen Praxis in den Redaktionen.

Der Zeitpunkt scheint daher ideal, um über die Standesregeln eines nachhaltigen Journalismus nachzudenken. Mit der Konfrontation mit Rhetorik, Prinzipien und Praktiken, Qualität und Kultur, wird in dieser Arbeit ein Überblick über klare und umfassende Werkzeuge vorgestellt, die die Journalisten in der Regel für soziale Verantwortung in ihrem Beruf beachten müssen. Durch diese These soll ein unentbehrliches Werkzeug für Studierende der Journalistik, Journalisten, Pazifisten und Forscher in Information und Kommunikation, und auch Bürger, die auf Qualitätsjournalismus aufmerksam geworden sind, als Referenz und Maßstab vermittelt werden. Am Ende steht der Anspruch an die vorliegende Arbeit, dass es möglich ist, für die Befriedung, Demokratisierung und Entwicklung durch die Medien einen Beitrag leisten zu können. Dies ist sowohl für private wie für öffentliche rechtliche Medien gedacht, damit Journalismus bürgernah in Konfliktzeiten und nachhaltig in Friedenszeiten wird.

---

<sup>635</sup> Allein an der Technischen Universität Dortmund sind Überlegungen zur Wiedergutmachung im Journalismus anerkannt. Der Friedensjournalismus von Prof. Dr. Claus Eurich und die Initiative Nachrichten Aufklärung von Prof. Hörst Pöttker sind lebendige Beispiele. Der transcend von Johan Galtung ist auch nicht zu übersehen: [www.transcend.org/](http://www.transcend.org/), siehe auch: [www.friedensjournalismus.de](http://www.friedensjournalismus.de), [www.nachrichtenaufklaerung.de](http://www.nachrichtenaufklaerung.de), (letzte Abruf 19.09.2009).

#### 5.7.4.2 Mediation in Gewaltsituationen

Die Gewalt stellt auf unserer Skala die schlechteste gesellschaftliche Ebene dar. Gewalt ist hier gleich Krieg. In dieser Situation kommen die gewöhnlichen Akteure ins Spiel: Militärs, Politik, Medien und auf der anderen Seite die Wirtschaftsvertreter. Zwischen Palästina und Israel herrscht z. B. offene Auseinandersetzung, die meist in den Medien als Nullsummenspiel zweier Parteien dargestellt wird. Solche häufig erlebte Medienarbeit an vielen Fronten stellt Parteien dar, die sich um ein und dasselbe Ziel streiten. Wenn eine also schließlich siegt, dann verliert automatisch die andere – und das ohne Rücksicht auf das Leid der Menschen. So beklagen sich Iraker über den Golfkrieg:

*« Seit dem Golfkrieg dominiert eine zu vereinfachte Wahrnehmung des gesamten Konflikts; die Guten auf der einen, die Bösen auf der anderen Seite. Die Berichterstattung der Medien wurde in einem Käfig eingesperrt, der auch nach dem Krieg bleibt.»<sup>636</sup>*

Die Win-win-Orientierung, auf die wir uns stützen, ist unstrittig relevant im Friedensjournalismus, der Journalist soll die Situation lösungsorientiert bearbeiten, dass letztlich alle Beteiligten als Gewinner hervorgehen. Sonst handelt es sich bei der vermeintlichen Lösung nur um eine Vorbereitung auf den nächsten Krieg. Nach dem Krieg ist auch der Konflikt nicht vorbei, hier fängt die neue Stufe der konfliktlösenden Arbeit an.

#### 5.7.4.3 Versöhnung in der Konfliktsituationen

Auch nach dem Krieg ist Journalismus für Befriedung immer noch wichtig. Journalismus ist hier also ein spezielles soziales Handlungsfeld. Als Akteure sollen Journalisten und Medienmacher zu diesem Zeitpunkt einen eigenständigen Teilbereich gesellschaftlicher Wirklichkeit darstellen. Für normale Journalisten in der Rolle des Kriegsberichterstatters ist der Krieg vorbei, und sie suchen sich einen neuen Krieg in einem anderen Teil der Welt, um darüber zu berichten. Friedensjournalisten sollen die Lage betrachten als einen Patienten, der gerade dem Tod nur knapp entronnen ist. Die Einwohner denken nach dem Krieg, dass er vorbei sei, und die nächsten Schritte bestehen aus der Suche nach Medikamenten, Essen, Wasser und Sicherheit. Für die Journalisten, die sich Sorgen um die endogene Entwicklung machen, steht aber noch

---

<sup>636</sup> Faleh Abdul Jabbar: Dem Konflikt eine Gestalt geben. (irakischer Exilautor und Wissenschaftler). In: Jörgen Klusman: interkulturelle Kompetenz und Medien Praxis. Frankfurt am Main 2004, S. 110.



alles auf dem Spiel. Denn die Feinde von gestern müssen nun zusammen in derselben Gesellschaft leben. Ein erstes Element der Befriedung ist es, der Bevölkerung zumindest ein bisschen Stolz wiederzugeben. Stolz heißt: die Zufriedenheit, dass der Krieg beendet ist, und die Anerkennung, dass, die Auseinandersetzung nichts genutzt hat. Stolz heißt auch, akzeptieren zu können, sich in dem Konflikt falsch verhalten zu haben. Auf dieser Ebene soll jede Ethnie, jeder Stamm, jede Volksgruppe seinen Platz und seine Rolle in der Gesellschaft identifizieren. Nur so ist es möglich, einen nächsten Schritt zur Würde zu überlegen. Das ist die Versöhnung, die die Welt in der nach Apartheidzeit in Südafrika erlebt hat. Versöhnung heißt auch vergeben, vielleicht nicht vergessen, aber zusammen einen Schritt nach vorne machen, so berichtete die Linke Wochenzeitung Jungle world am 08 November 1998.

*„In vielen deutschen Tageszeitungen hingegen wurde der Bericht und die neuerliche Versöhnungs-offerte als "Sieg für die Wahrheit und die Menschenrechte" abgefeiert: "Die Idee der Kommission Versöhnung durch Wahrheitsfindung, Heilung der Gesellschaft durch Bekenntnis, Reue und Vergebung war stets ein zutiefst religiöses und politisches Anliegen", erklärte beispielsweise die Berliner Zeitung. "Auf die Wahrheit muß die Versöhnung folgen", forderte die taz, "Versöhnung statt Siegerjustiz", lautete am vergangenen Freitag die Überschrift eines Kommentars der FAZ. Und die ist, wenn es um "Siegerjustiz" geht, ja nicht ganz unerfahren.“<sup>637</sup>*

#### **5.7.4.4 Humanisierung statt Propaganda**

Die Abgrenzung in der Gesellschaft ist nach dem Krieg fast unvereinbar, aber dies stellt einen wichtigen Schritt zur Befriedung dar. Die Konfliktabschaffung in der Gesellschaft macht Platz für Propaganda, und die Propaganda, die in einer Nachkriegsgesellschaft stattfindet, darf nicht vom Krieg oder Konflikt bestimmt sein. Sonst würde eine ungelöste Situation der Vorkriegszeit fälschlicherweise in die Gegenwart transformiert. Seine neue Erscheinung ist also eine Sehnsucht nach Konflikt, der trotz des herrschenden Friedens für viele Kriegsherren zur Einbeziehung des anderen führt und versucht, eine Gleichheit zwischen Reichen und Arme, großen und kleine Ethnien etc. darzustellen. Die Ursache der Nachkriegspropaganda findet ihre Wurzeln in der Urmigrationszeit oder in der Machtverteilung des Landes. Es treten wohl nach wie vor ungelöste Fragen auf wie: Wer gehörte zur Kaste der Sklaven? Wer

---

<sup>637</sup> Marc Sarell: Jungle world - die Linke Wochenzeitung von 04. November 1998. Auf: [http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle\\_world/\\_98/45/19a.htm](http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_98/45/19a.htm), (letzter Abruf 07.10. 2009).

waren die wahren Einheimischen? Wer sind die Zuwanderer, die den Ureinwohnern die Arbeit weggenommen haben? Wem gehört das Land eigentlich? Den Reichen, den Intellektuellen, den Mächtigen? Die Erscheinung der Ethnisierungszeichen in der Gesellschaft soll zur nächsten Medien-Aufgabe führen: zum Patriotismus.

#### 5.7.4.5 Von der Ethnisierung zum Patriotismus

Nach dem Schriftsteller Michael Richey gilt:

*„Ein Patriot sei ein Mensch, dem es um das Beste seines Vaterlandes ein rechter Ernst ist, einer, der dem gemeinen Wesen redlich zu dienen geflissen ist.“<sup>638</sup>*

Stamm bzw. Clan sind die gesellschaftlichen Strukturen, die sich unabhängig von einem Land oder einer Nation konstruieren. Die ethnologische Bezeichnung „Ethnie“ für die afrikanischen Stämme ist heutzutage Paradigmen-Erkenntnissen der afrikanischen Gesellschaft. So wie in den Kasten in Indien lebt man in einem Land und gehört hundertprozentig zu einer Ethnie – was keinen Widerspruch darstellt. Die antiken Griechen dachten: Wer kein Grieche ist, ist Barbar. Und vor dem Dritten Reich hatte Bismarck Deutschland zur Vereinigung gebracht. Dieser Prozess ist zerstörbar durch einen Krieg oder eine ethnische Ideologie der Zugehörigkeit: die Deutschen im Dritten Reich oder die Juden in Israel. Der Ethnisierungsprozess ist in der sogenannten Dritten Welt sehr schnell mangels an patriotischer Arbeit in Gang gekommen. Die willkürlichen Grenzziehungen in Afrika durch Kolonialmächte scheint Grund viele Konflikte zu sein. Was Afrikaner aber vergessen, ist, dass es in Europa auch unterschiedliche Ethnien gibt, aber hier haben das Land und die Nation Priorität.

Die Völkerwanderungen und Regionenverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa sind schnell stabilisiert worden. In Kaliningrad leben russische Völker, und der Elsass ist vollständiger Teil der französischen Nation geworden. Die Medien sollten also diese Aufgaben in Postkonfliktstaaten und in vielen afrikanischen Staaten wie Kamerun übernehmen.

Diese Aufgaben sind salonfähig zur gesellschaftlichen Traumatisierung und Stimmlosigkeit, die ich in der Skala dargestellt habe. So ist es möglich, durch Wiederaufbau, Prävention und Kreativität Patriotismus zu erwecken, das Land zur

---

<sup>638</sup> Michael Richey (1678-1761): „*Der Patriot*“ 1724. Richey war Mitglied der "patriotischen Gesellschaft". Besondere Verdienste erwarb er sich durch seine Studien über den Hamburger Dialekt. Auf: <http://www.patriotische-gesellschaft.de/>, (letzter Abruf 24.08.2009).

Union und zur Einigkeit zu führen. Alle diese Schritte führen zur Akzeptanz, zu einem Land zu gehören, was aber die Frage der Nationalität nicht unbedingt lösen kann. Fakt ist: Es ist leicht, ein Land durch Krieg, Kolonialismus, Besetzung oder Einmarschieren zu gründen, aber eine Nation zu schaffen, kann ohne endogene Entwicklung nicht zustande kommen. Deswegen ist das Know-how vom endogenen Journalismus für die Nationenbildung gefragt.

#### 5.7.4.6 Von der Partizipation zur Nationenbildung

Im 21. Jahrhundert erleben wir eine starke Diskrepanz zwischen Länderentwicklung und Nationenbildung. Der Rückstand der Nationenentwicklung neben der Wirtschaftsentwicklung in den ärmeren und Schwellenländern hat in den 1990er-Jahren die Theorie der Entwicklungshilfe überholt.

Der oft zitierte Zusammenhang zwischen Demokratie und Entwicklung als Konsequenz der Good Governance muss neu definiert werden. China ist ein Beispiel, was auf die Welt zukommt: eine riesige Wirtschafts- und Militärmacht auf den fragilen Beinen aus Diktatur, Kommunismus, Ethnisierung, Einparteierrschaft und Menschenrechtsverletzung. Das Ergebnis dieser Methode ist die Schaffung eines starken Landes ohne Nation. Solche Mächte entstehen fast überall auf dem Globus. Wenn das unzureichende abendländische Demokratie-Modell schuld an solchen Ereignissen war, hat man vergessen, über Partizipation zu reden. Für die Entwicklungshilfe ist immer als *conditio sine qua non* die Demokratie und die good governance, aber für die Entwicklung z.B. der afrikanischen Länder sind es diese Faktoren:

*„Mises en avant comme des déterminants fondamentaux de développement des Pays Africains“<sup>639</sup>*

Und die gesellschaftliche und kulturelle Partizipation wurde vergessen, bis dieses Manko zum Konflikt in Ländern wie Kongo, Rwanda, Elfenbeinküste führte. Ein anderes Beispiel ist die Konfrontation zwischen den Ethnien „Han“ und „Uiguren“ in China im Frühsommer 2009, wo es ohne Militär-Intervention zu einer Eskalation

---

<sup>639</sup> Mireille Razafindrakoto: la politique africaine. In: Politique contemporaine (Zeitschrift), Juni 2006, S. 7.

" Werden festgesetzt als grundlegende Faktoren für die Entwicklung der afrikanischen Länder" Vom Autor übersetzt.

gekommen wäre. Was diese Gesellschaftsentwicklung in Afrika hindert, ist nach Guy Mhone, einem südafrikanischen Wissenschaftler,

*„Pas un problème d’attitude seulement, mais celui de la manière donc les mécanismes de participations, de consultation et de responsabilité sont institutionnalisés dans la relation entre ceux qui gouvernent et ceux qui sont gouvernés. À ce niveau, le principal défi concerne le degré auquel les structures institutionnelles existent pour faciliter une bonne et démocratique gouvernance en termes de relation entre société et Etat“<sup>640</sup>.*

Zur Frage der Entwicklung in Afrika sollte man sich einige Fragen stellen: Wie verwickelt ist die Bevölkerung selbst in der Entwicklungsarbeit? Was genau sind die Projekte überhaupt?<sup>641</sup> Und: Über welche Kanäle kann die Nationenbildung stattfinden? Die Defizite in der Entwicklungsarbeit in Afrika waren immer auf der Seite des Volkes zu spüren. Regime, die durch Militärputsch oder Scheinwahlen an der Macht sind, werden unterstützt zulasten der Bevölkerung. Regierungen werden immer gebildet mit ethnischen Hintergründen, was direkt zur Benachteiligung anderer Ethnien führt. Eine neue Regierung sollte die Entwicklung des Landes auf Partizipations-Basis aufbauen und bei der Entwicklung auf endogene Qualität setzen. Die Medien sollten die Partizipation des Volkes unterstützen, damit jeder sich als wichtige Säule fühlt, um schließlich die Ethnizität unter der Nationalität einzustufen. Das sind mediale Beiträge zur Reparatur des Kulturschadens in einer Gesellschaft. Sobald dieser Schritt geschafft wird, hat das Land einen offenen Zugang zur stabilen Entwicklung.

#### **5.7.4.7 Die Heilung des Struktur-Schadens durch Information**

Die westliche Welt trägt eine erhebliche Mitschuld an den Strukturschäden. Und die Medien versuchen, diese Probleme durch Dämonisierung zu heilen. Nach dieser Behauptung erlebt man in der Welt die Ethnisierung in verschiedenen Varianten. Dämonisierung ist längst eine Kampfmethod der Medien gegen *Outsider*:

---

<sup>640</sup> Guy Mhone: les défis de la gouvernance - de la reforme du secteur public et de l’administration publique en afrique. Witwatersrand, 2003, S. 11.

"Nicht ein Problem der Einstellung allein, sondern der Art und Weise, so die Mechanismen der Partizipation, Konsultation und Verantwortlichkeit sind in der Beziehung zwischen denen, die regieren und, die regieren werden institutionalisiert und geregelt. Auf dieser Ebene die größte Herausforderung betrifft das Ausmaß, in dem die institutionellen Strukturen existieren, um gute Regierungsführung und Demokratie im Hinblick auf die Beziehung zwischen Gesellschaft und Staat zu erleichtern.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>641</sup> Vgl, Guy Mhone: ebenda. S. 11.

- Die ETA in Spanien wird lieber als terroristische Organisation bezeichnet als als friedlicher Ansprechpartner.
- Korsika in Frankreich wird in Frankreich als rebellisch angesehen, und die Übersee-Gebiete sind nach wie vor wichtiger für die Stamm-Nation als für ihre Einwohner.
- Das Thema Roma in den europäischen Medien ist sehr interessant, es ist immer mit der Frage verknüpft, wie man den Roma helfen und sie im Auge behalten kann, und nie, was sie selbst als Hilfe wollen.
- Das Thema Afrika in den Medien ist nichts anderes als ein Vergleich mit Krise, Krieg und Katastrophen.
- Das Thema Islam ist seit dem 11. September 2001 ganz eng mit Terrorismus verknüpft.

Neben diese Standardinformationen, die noch den Friedensweg aussuchen müssen. haben die westlichen Medien nach der hier konzipierten Skala das Informationsniveau erreicht. Anzumerken bleibt, dass dem Reichtum des Landes seine gesellschaftliche Entwicklung nicht entsprechen muss.<sup>642</sup>

Die Armut der Welt, die Umweltzerstörung, die Katastrophen, die Epidemien und andere Themen könnten verständlicher gemacht werden, wenn die Medien Grundinformation geben könnten. Die Medien haben im 20. Jahrhundert neben der Information die Bildungsrolle übernommen. Diese Aufgabe könnte, wenn sie mit mehr Wahrhaftigkeit und Würde gemacht ist, schon ein erster Schritt der Gesellschaftsheilung darstellen.

## **5.8 *Vorbemerkung zur Simulationsformel und ihrer Theorie***

Wie bereits erwähnt, ist die exakte Konfliktdefinition in einer Gesellschaft bisher in der Wissenschaft immer ungenau geblieben. Das bedeutet im übertragenen Sinne: Ohne genaue Diagnostik kann eine Heilung auch nicht stattfinden. Deswegen hat der Verfasser dieser Arbeit versucht eine Kalkulationsformel zu entwerfen, um die Konfliktbelastung jeder Gesellschaft angeben zu können.

---

<sup>642</sup> François Soudan: Enquête. Déchets toxiques: le dossier du scandale, Jeune Afrique N°1435. Paris 1998: S. 20-29.

### **5.8.1 Simulation**

Diese hier erstellte Simulation ist nur einen Entwurf, eine Überlegung, wie man in Zukunft Konflikte erkennen könnte, um dazu angepasste Lösungen zu verwenden. Die hier geschaffene Formel hat dem Verfasser dieser Arbeit bei seiner Arbeit als Simulation geholfen, um zu wissen, welche Probleme in einer Gesellschaft anzutreffen sind. Die Simulation bei der Kalkulation des Endogenen Indexes sollte in allen Ländern einsetzbar sein. Natürlich ist es zu früh, um dieses Modell als vollständig erforscht und valide verifiziert vorzustellen. Deswegen wurde die Simulation im Anhang beigefügt, um in nachfolgenden Forschungsprojekten Verwendung zu finden.

### **5.8.2 Resümee des fünftes Teils**

Die Modelldarstellung des endogenen Journalismus kann nicht ohne Kritik und Bewertung abgeschlossen werden. Wir befinden uns in einer ganz neuen Betrachtung der praktischen journalistischen Arbeit wieder, was sicherlich die Theorie antastbar macht. Die Begründung der Entwicklung dieser Theorie ist das Problem der Verallgemeinerung, das in vielen journalistischen Konzepten zu bemerken ist. Das vorliegende Modell beansprucht zumindest, die Problematik der verschiedenen gesellschaftlichen Mängel zu analysieren und eine Lösungsmethode vorzuschlagen.

Der Existenz einer defekten oder unvollkommenen Demokratie, von Auseinandersetzungen oder Ethnizität reicht nicht aus, um die allgemeine Theorie des Friedensjournalismus einzusetzen. Mann sollte die Ethnisierung von Propaganda und von Stimmlosigkeit genau trennen und nur die dazu passenden Lösungsmethoden einsetzen. Nach der Einführung des Kapitels 5 wurde die Relevanz der Wahrnehmung analysiert.

Aus naheliegenden Gründen war es unmöglich, die Theorie in allen Ländern der Welt einzusetzen, hier wurde sie exemplarisch dargestellt in den Ländern China, Kamerun und Deutschland. Diese drei Länder sind von Reporter ohne Grenzen (ROG) im Jahre 2009 als sehr schlecht, schlecht und gut gekennzeichnet. Die Simulationstheorie zum Endogenen Index widerspricht der ROG-Veröffentlichung nicht und geht auch weiter. Sie versucht zu identifizieren, wo das zu behandelnde Problem liegt und versucht, Lösungen vorzustellen.

## 6 SECHTER TEIL.

### AUSWERTUNG

Medienpartizipation zur Entwicklung hat sich während der ganzen Arbeit als eine umfassende und komplizierte Aufgabe gezeigt. Das Beispiel Kamerun als afrikanisches Land hat geholfen, ein Beispielland mit seiner Geschichte, Kultur und Realitäten ausführlich darzustellen. Die ganze explizite Darstellung ist also der Beweis dafür, dass Journalismus zu betreiben in Kamerun auch für kamerunische Journalisten neu zu überdenken ist. Eine Idee der Friedensbeschaffung durch Medien in Kamerun war in den 1960ern auf der politischen Agenda und hat mehr oder weniger gemeinsam mit der Einparteienherrschaft ein Fundament zur Nationenbildung gebracht.

### 6.1 *Das Radio und seine Rolle zur nationalen Konsolidierung*

Das Radio in Kamerun ging 1941 auf Sendung. Sehr früh wurde es zu einem Instrument der Politik und eine große Staatshilfe für Kommunikation. Bei dem Militärputsch in Kamerun<sup>643</sup> waren die Sendebauwerke das erste Ziel der Putschisten. Journalisten, Moderatoren und Techniker wurden gezwungen, nur Soldatenmusik zu senden. An diesem Verhalten der Putschisten erkennt man, welche Rolle das Radio in der kamerunischen Gesellschaft spielt. Unter den Befehlen der Soldaten wendeten die Journalisten einen Trick an: Statt auf nationaler Ebene zu senden, haben sie nur in der Hauptstadt über UKW gesendet. Als Ergebnis stand das ganze Land außer der Hauptstadt immer noch unter dem Kommando des Präsidenten.

Mit diesen Tatsachen wird klar, wie sehr die Medien nach wie vor Akteure des politischen Lebens eines Landes sind, und dies ist auch der Beweis dafür, dass die Massenkommunikation einen zentralen Platz in der Gesellschaft hat. oder wie S. Fouda es formuliert:

*« L'intervention des spécialistes de la communication dans le champs politique fait d'eux des acteurs de la vie politique et prouve l'importance des canaux de communication dans la mise sur pied des institutions républicaines qui vont, de l'élaboration d'une thématique de l'identité*

---

<sup>643</sup> Es geht hier nicht um einzelfall Kameruns. Fast in Aller Länder, wo es militär putsch gegeben hat, haben die Putschisten als erstes Ziel immer die Sendergebäude von Radio, Fernsehen...

*nationale, de la sauvegarde de la cohésion nationales, et de la défense de la légalité républicaine »<sup>644</sup>*

So ist klar zu definieren, dass die Beziehung zwischen Massenmedien und Politik sehr eng ist. Alle Länder, die eine Gesellschaft aufbauen wollen, sollten mit der Ausgestaltung der Massenmedien anfangen, weil die Machttheoretiker und die politische Rede auf Gehör stoßen müssen. Und vor allem dient das Radio als Hilfsmittel zu Identifikation und Information von Veränderungen und anderen Bewegungen, die in anderen Teilen des Landes stattfinden.

Die Radiostimme ist in sich eine Sicherheit. Ein Leben ohne Massenmedien ist nicht denkbar, ein solcher Zustand wäre in jedem Land der Welt mit einer Katastrophe vergleichbar.

Mit dieser Abhängigkeit der Bevölkerung zu Medien kann man die Fragen stellen, welche Rolle die Medien gespielt haben bei der Nationenbildung in Kamerun. Wie im Kap. 4 definiert wurde, betrifft dies die Einheit und die Einigkeit eines Volks, das sich historisch aufgebaut hat und vom selben Schicksal bestimmt wird. Das nationale Gefühl ist hier ein konsekutives Phänomenen, das mehr auf kultureller Integration basiert. Im Fall Kamerun wird deutlich, dass das politische Gedächtnis zur nationalen Zugehörigkeit in Kamerun entstand mit der Dynamik des reaktionären Nationalismus. Das heißt: In einer Epoche hatten die Völker Kameruns trotz ihrer großen historischen und kulturellen Unterschiede ein gemeinsames Ziel: die Vertreibung der Kolonialisten.<sup>645</sup> Die Ziele haben sich aber mit der Zeit geändert. Nach der Unabhängigkeit war die erste Regierung und seine politische Methode das nächste Ziel. Das Zusammenhalten wurde ermöglicht durch das Radio, die Printmedien und heute das Fernsehen, das Internet und das Handy.

Aber: Im Fall Kamerun war das Radio das erste Instrument der nationalen Partizipation.

*„sa participation a été très faible dans la création d'un espace public dans les années cinquante, il en sera de même pour le processus qui aboutira en 1960 à l'indépendance du Cameroun, ce n'est qu'après 1960 que l'on verra la radio participer, non plus à l'émergence*

---

<sup>644</sup> Vincent Sosthène Fouda: Les médias face à la construction de l'état-Nation en Afrique noire – un défi quotidien au Cameroun. Paris 2003, S. 119.

„Die Intervention der Spezialisten der Kommunikation in Politikfeldern macht sie zu Akteuren in Politik und beweist die Bedeutung der Kanäle der Kommunikation in der Festsetzung der republikanischen Institutionen und unterstützt die Entwicklung der Nationalen Identität, die Wahrung des nationalen Zusammenhalts und die Verteidigung der republikanischen Legalität.“ Vom Autor Übersetzt

<sup>645</sup> Vincent Sosthène Fouda: ebenda, S. 121.



*d'une conscience nationale au Cameroun, mais plutôt à ce que le président Ahidjo appelait l'unité nationale`“<sup>646</sup>*

Jahrelang werden die kamerunischen Meinungsmacher die Rede von Präsident Ahidjo zum Hissen der neuen kamerunischen Fahne in allen Formen wiederholen und kommentieren. Er sagte:

*„Ce drapeau est le symbole de notre union, de notre unité. Vivons coude à coude dans l'affirmation de nos droits pour une vraie patrie dont nous soyons fiers, nous soyons dignes“<sup>647</sup>*

Eine Studie über die Öffentlichkeitsarbeit in Kamerun in der 1960er-Jahren kann nicht ohne politische Färbung funktionieren. Das Ziel ist jedoch hier nicht, die Politik zu studieren, sondern die damaligen medialen Inhalte. Der Versuch zur nationalen Konsolidierung wurde durch politischen Diskurs und durch das Radio und die Zeitungen veröffentlicht. Ahidjo hatte die Rolle der Medien verstanden und nutzte sie für seine nationale Propaganda. Mit ihm hat das Radio in Kamerun einen großen Beitrag in dem sozioökonomischen Leben des Landes geleistet.

Einer der Gründe der vorliegenden Forschung sind die katastrophalen Ereignisse von 1995 in Ruanda, wo die Medien es geschafft haben, den Konflikt zwischen zwei Völkergruppen zu eskalieren. Das Ausmaß, was dank medialer Hilfe dort geschah, ist nahezu unvorstellbar.

*„When examining the bloodiest chapter of early African history - the genocide in Rwanda - no words can be found to adequately report the gruesome occurrence. The magnitude of massacres executed in Rwanda is beyond human imagination. The people of Rwanda have the major task to live with the memory of that genocide. In connecting with the genocide you will be confronted with brutal and inhumane incidents that may alter your current way of thinking and forever change your view of humankind.“<sup>648</sup>*

---

<sup>646</sup> Vincent Sosthène Fouda: ebenda, S. 121.

„In den Fünfzigerjahren war der Radiobeitrag zur Schaffung von Werbefläche sehr gering. Die Lage wird so bleiben während des ganzen Prozesses, der zur Unabhängigkeit Kamerun in 1960 führen wird. Erst nach 1960 wird man merken, wie das Radio nicht nur zu der Entstehung des nationalen Bewusstseins in Kamerun beiträgt, sondern auch zu dem, was der Präsident Ahidjo nannte: die `Unité nationale`“ Vom Autor Übersetzt.

<sup>647</sup> Anthologie des discours 1957-1979 : les nouvelles éditions Africaines, Tome 1, Dakar 1980, S. 1.

„Diese Fahne ist das Symbol unserer Einheit, unserer Einigkeit. Lasst uns zusammenhalten bei der Durchsetzung unserer Rechte für eine richtige Heimat, auf die wir stolz sind, der wir würdig sind.“ Vom Autor übersetzt

<sup>648</sup> Michel Ben Arrous: Le génocide Rwandais dans la presse de Dakar. In: Medias et conflits en Afrique, Paris 2001, S. 89.

Die damaligen Vorkommnisse sind ein aussagekräftiges Beispiel für die der Macht der Medien. Die Medien, die meist der rechte Flügel der Politik in einer defekten Demokratie sind, bilden eine Gefahr, wenn die Regierung die Ethnisierung reguliert und normalisiert<sup>649</sup>. Kamerun geht diese Gefahr ein mit der Veränderung des Grundgesetzes durch das Parlament am 23. Dezember 1995. Der in diesem Gesetz existierende Artikel Nr. 96/06 sieht vor, dass:

*„L’Etat assure la protection des minorités et préserve les droits des populations autochtones conformément à la loi“<sup>650</sup> In der Präambel kann man auch lesen:*

*„Le conseil régional est présidé par une personnalité autochtone de la région élue en son sein...“ (Art. 57)<sup>651</sup>*

Mit solcher Gesetzgebung in einem ethnisierten Afrika, im Zeitalter der Pressefreiheit und Medienfreiheit setzt man sich immer noch der Gefahr aus, einen Konflikt auszulösen. Die Gedanken darüber sind nicht neu, leider haben viele geglaubt, das Problem könnte nur von dem Volk allein gelöst werden. Während der Forschung und des Meinungs austauschs bezüglich dieser Arbeit ist dem Autor klar geworden: Auch wenn die Politik etwas nicht bewegt, können die Medien es versuchen.

Zum Fall Kamerun war es nicht einfach, Materialien zu sammeln oder einige Angaben zu orten. In Kamerun leben Hunderte Ethnien nebeneinander, und bis heute sind die Werte ihrer Kulturen noch nicht bearbeitet worden zwecks Gründung einer nationalen Kultur. Die Regierung tut alles, um das Volk zu trennen. Diese Arbeit hat sich das Ziel gegeben, eine neue Theorie zu schaffen, um die primäre Gesellschaft zu heilen und die

---

Im Angesicht des blutigsten Kapitels der jüngeren afrikanischen Geschichte, dem Völkermord in Ruanda 1994, fehlen häufig die Worte für eine angemessene Darstellung der grauenvollen Begebenheiten. Die Bestialität der Massaker übersteigt jegliches Vorstellungsvermögen. Jede denkbare Form brutalster und menschenverachtender Quälerei war in Ruanda zu finden. Noch zu finden unter:  
[http://www.suchbuch.de/leseproben/politik\\_gesellschaft/genozid\\_in\\_ruanda/1638](http://www.suchbuch.de/leseproben/politik_gesellschaft/genozid_in_ruanda/1638), (letzter Abruf 03.09.2009).

<sup>649</sup> Vgl. Antoine Socpa: Democratisation et autochtonie au Cameroun - Trajectoires régionales divergente. Münster 2003, S. 97. « La loi sur les allogènes et les autochtones dans la constitution camerounaise. » verkündet von dem Staatschef Paul Biya am 18. Januar 1996 unter dem Nummer 96/06

<sup>650</sup> Kamerunisches Grundgesetz 1995, Art.96/06.

"Der Staat garantiert den Schutz von Minderheiten und schützt die Rechte der autochthonen Bevölkerung in Einklang mit dem Gesetz." Vm Autor übersetzt.

<sup>651</sup> Kamerunisches Grundgesetz 1995, Art 57.

"Der Regionalrat ist durch einen Einheimischen der Region repräsentiert, er muss aus dem Kreis seiner Mitglieder gewählt werden ..." Vom Autor übersetzt.

Würde der Menschen zurückzugewinnen. Dies kann die neue Rolle des Medien sein, nicht die Medien im Dienst der Diktatoren, sondern worauf

*„...Peuvent être construits de nouveaux idiomes politiques, des stratégies de légitimation ou d'ilégitimation, d'invention identitaire, de construction ou de reconstruction de l'espace symbolique“<sup>652</sup>*

Nur auf dieser Symbolik wird es möglich sein, eine neue Welt mit voller Interkulturalität zu schaffen. Aufgrund unterschiedlicher Wissenschaftstheorien über die Gesellschaft hat der Autor sich bemüht, mehr Gesellschaftswissenschaft in seine endogene Theorie einzubringen. Das heißt: Es war hier als journalistisch orientierte Forschung eine Besonderheit, auch in Ethnologie, Soziologie, Geschichte, Geografie, Ethik und Ökonomie fähig zu sein.

Das Glück der Menschen kann nicht nur auf Wissenschaft basiert sein. Die historischen Wurzeln der Medienkulturwissenschaft liegen z. B. im Diskurs über Kultur und Medien. Dieser Diskurs lässt sich bis ins 19. Jahrhundert zurückverfolgen. Aber das Forschungsfeld einer handlungstheoretisch konzipierten Medienkulturwissenschaft institutionalisiert sich allerdings erst seit dem Ende der 1980er-Jahre.<sup>653</sup> Aufgrund unterschiedlicher wissenschaftshistorischer Wurzeln, die zur gesellschaftlichen Entwicklung beitragen, ihrer methodischen Grundlagen und disziplinären Verortung landen wir im 21. Jahrhundert mit neuen Weltanschauungen, die Einige Wissenschaftlicheangaben des 19. Jahrhunderts<sup>654</sup> widerstehen die Lokalen Realitäten an der Übersee. Die vorliegende Forschungsarbeit hat argumentiert, dass der soziokulturelle Konstruktivismus, die Mediendispositivforschung und der Gesellschaftsprogessismus sich mit demselben Problem beschäftigte: die kulturalistische Beschreibung des medialen Handels. Endogene Kriterien zur Identifizierung der Problemfelder in der Gesellschaft sind eine Ergänzung soziologischer und ökonomischer Ansätze.

---

<sup>652</sup> Ruben Um Nyobè: *Ecrits sous maquis*. Ebenda. S. 20.

„die neuen politischen Idiome konstruiert werden können, neue Strategien der Legitimation und der Illegitimierung, der Erfindung neuer Identität, der Bau oder die Rekonstruktion des neuen symbolischen Raums“ Vom Autor übersetzt.

<sup>653</sup> Vgl. Frank Wittmann: ebenda, S. 382.

<sup>654</sup> Das 19. Jahrhundert ist das Zeitalter des Imperialismus und der Kolonisierung nach der europäischen Weltanschauung. Dieser Weltansicht nach möchte aus aller Menschen der Erde Christen machen, europäische Krawatten tragen lassen, europäische Sprache lernen, Häuser nach europäisches Bild bauen... wer dem folgte, war modern und entwickelt, es gab keinen Raum für die lokale Kultur, die bei vielen Völker die Essenz der Existenz selbst darstellt.

## 6.2 *Gehalt der endogenen Intervention*

Tabelle. Darstellung deskriptiver Journalistische Arbeit für Nationenbildung und Entwicklung.

### **Interventionskriterien des Endogenen Journalismus**

Kriterien	Inhalt
Wahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Bewusstsein</li><li>- Personbezogene</li><li>- Strukturen</li><li>- Die Politik</li></ul>
Konfliktsensitivität	<ul style="list-style-type: none"><li>- Empathie</li><li>- Interventionismus</li><li>- Gesellschaft</li><li>- Information</li></ul>
Relevanz	<ul style="list-style-type: none"><li>- Vielfältigkeit</li><li>- Akteure</li><li>- Ferne Ursachen</li><li>- Begründbarkeit</li></ul>
Vermittlung	<ul style="list-style-type: none"><li>- Moralisierung</li><li>- Menschenrechte</li><li>- Thematisierung</li><li>- Informationsmanagement</li></ul>

**Tabelle 14: Interventionskriterien des Endogenen Journalismus**

Die Beschaffung medialer Elemente zur Befriedung gesellschaftlicher Auseinandersetzungen beruht mehr auf der journalistischen Erkenntnis, dass die Transformation und Differenzierung menschlicher Beziehungen die Grundlage ihrer Zusammenarbeit sind. Es herrscht eine gewisse Dynamik, alles ändert sich – mit oder ohne unseren Willen. Unsere Aufgabe ist die Beeinflussung dieser Transformation durch Kreativität. Die wirtschaftliche Entwicklung ist keine Garantie, dass Friedenssicherung unnötig wird. Guter Friede ist knapp und teurer, vor allem in der Demokratie, wo Menschen auf Freiheit und Rechte angewiesen sind. Journalisten sind keine Marionetten, die sich frei bewegen und Berichte erstellen, Journalismus soll nicht das Objekt der journalistischen Unsicherheit sein, sondern unsere Überzeugung und

unsere Hoffnungen berücksichtigen.<sup>655</sup> Auf die eine oder andere Weise zu handeln ist die Erkenntnis der gesellschaftlich negativen Bilanz.

### **6.3 Die Information als Friedensstiftung.**

Eine Information zur Befriedung agiert nach präventiven Reflexen. Diese Berichtserstattung beruht auf einer breiten Perspektive in der Analyse, sodass die Tatsachen, ob positiv oder negativ, ihre Begründung immer in einer bestimmten Vergangenheit finden. Diese Methode hilft, die Evolution der Gesellschaft zu verstehen und eine Prävention einsetzen zu können. Diese Art von Information geht davon aus, dass der Journalist vor Ort ist und die Geschichte gleichzeitig mit den Einheimischen erlebt. Dieser Journalismus ist in der Lage, alle möglichen Probleme zu antizipieren und darauf zu reagieren. Alle gesellschaftlichen Situationen, die Antagonismus oder Unstimmigkeiten beinhalten, müssen nicht bis zur Eskalation warten. Wenn jeder Gesellschaftskontext verstanden und eingeordnet wird, so wird es leicht, Probleme zu begreifen und greifbar zu machen. Diese Leistung geht über traditionelle Grenzen hinweg und fördert mehr Professionalität im Dienste der Bevölkerung und der Demokratie. so der Kamerunische Journalist David Dachi Tagne während eines Seminars von CRAC (Kultur Netzwerk für die Forschung)<sup>656</sup>

*„Nous avons donc à nous remettre à l'école du professionnalisme, à cultiver plus les vertus que les travers, à aider aussi bien les populations que les gouvernants à évoluer sur le chemin d'une plus grande démocratisation.»<sup>657</sup>*

---

<sup>655</sup> Vgl. Frank Wittmann: ebenda, S. 327.

<sup>656</sup> CRAC: Club de recherche et d'action culturelle ist die Partner-Organisation des französischen Forums für Medienentwicklungszusammenarbeit PANOS in Kamerun mit Sitz in der Hauptstadt Jaunde.

<sup>657</sup> David Dachi Tagne: et. al. Eröffnungsrede bei der CRAC-Tagung in Jaunde am 15. Mai 1988. In: Quel apport des médias à la paix et à la démocratie au Cameroun? Jaunde 1998, S. 5.

« Um mehr Tugenden zu betreiben als das Gegenteil, um genau so die Bevölkerung zu helfen als auch die Regierung, sich auf dem Weg der Demokratisierung mehr zu bewegen.» Vom Autor übersetzt.

## Kontext-Informationen zur Frieden und Entwicklung

<b>Entwicklungsmerkmale</b>	<b>Entwicklungskriterien</b>
Frieden und Sicherheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Konfliktberichtserstattung</li> <li>- Verantwortlichkeit und Fairness,</li> <li>- Überwachung des Friedensprozesses,</li> <li>- Abdeckung Friedenshindernissen</li> </ul>
2- Demokratie und gute Regierungsführung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wahlberichtserstattung,</li> <li>- Unterstützung der Schaffung neuer Institutionen,</li> <li>- Stärkung von alternativen politischen Einsichten und oppositionellen Parteien</li> </ul>
3- Wirtschaftliche Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterstützung regionaler Zusammenarbeit und Integration</li> <li>- Ökonomische Investigation</li> <li>- Nutzung der Ressourcen und Verbraucherschutz</li> <li>- Fundiertes Wissen über die Dynamik der supranationalen Wirtschaft,</li> <li>-Zugang zu wirtschaftlichen Informationen und Entwicklung der Analysefähigkeiten</li> </ul>
4- Soziale und humanitäre Völkerrechte	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Situation der Menschen und ihre Gesundheit,</li> <li>- Situation der Bildung</li> <li>- Achtung der Menschenrechte,</li> <li>- spezieller Fall von Flüchtlingen und Vertriebenen,</li> <li>- Die Lage der Bürgerschaft und Rekonstruktion</li> </ul>
5- Soziale Integration	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kulturelle Vielfalt als Stärke</li> <li>- Analyse für Partizipation</li> <li>- Achtung der Religionen und Glaubensfragen</li> <li>- Positive Beispiele erwähnen</li> </ul>

**Tabelle 15: Kontext-Informationen zur Frieden und Entwicklung**

In einem Land wie Kamerun ist die Arbeit nicht gerade sehr leicht für die Journalisten. In diesem Land reicht es manchmal schon aus, über die Gesundheitslage des Präsidenten zu sprechen, um Schwierigkeiten zu bekommen.

Pius Njawé (Direktor der Tageszeitung le Messenger) wurde am 17. August 1993 für fünf Monate auf Bewährung verurteilt, der Grund war: „Prise de copie d'un document administratif“ (das Anfertigen von Kopien eines Verwaltungsdokuments).<sup>658</sup>

Nach dem Kamerunischen Gesetz ist diese Tat strafbar, wie Celestin Lingo es deutet:

*„ Des peines prévues par le code pénal camerounais qui puni d'un emprisonnement de un à cinq ans et d'une amande de 10 000 à 200 000 FCFA celui qui soustrait, enlève ou détruit toutes pièces placées sous la garde de l'autorité publique ` (art. 188), et qui puni également d'un emprisonnement de un mois à un an quiconque sans qualité ou sans autorisation prend copie d'un document appartenant à une administration“<sup>659</sup>*

Bei diesem Verwaltungsdokument ging es um einen Brief vom Justizministerium an den Premierminister. Darin wurde um die Erlaubnis gebeten, um die Demonstranten in Bamenda nach den Präsidentenwahlen von 1992 heimlich festzunehmen und foltern zu können. Bamenda ist die Heimatstadt von John Frau Ndi, der damals behauptete, die Wahlen gewonnen zu haben. Aber, in dem Kamerunischen Pressekodex findet man eine andere Angabe:

*„Selon l'art. 49 de la loi de 1900 sur la liberté de communication sociale, l'accès aux documents administratifs est libre“<sup>660</sup>*

Nach diesem Schema ist also Kamerun, was den Pressekodex betrifft, mit pro und contra gleichzeitig ausgerüstet. Es wird dort gewartet, bis das Regime angegriffen wird oder die Korruptionsmafia<sup>661</sup> angesprochen wird, um ein Gesetz gegen Journalisten

---

<sup>658</sup> Celestin Lingo: et. al. Contribution de la Presse privée á la démocratisation du Cameroun. In: David Dachi Tagne. Ebenda: S. 27.

<sup>659</sup> Celestin Lingo: ebenda.

„Nach dem Kameruner Strafgesetzbuchs ist eine Freiheitsstrafe von einem bis fünf Jahre und eine Geldstrafe von 10 000 bis 200 000 fcfa vorgesehen (Art. 188) für denjenigen, der behördliche Dokumente entfernt oder zerstört, und mit einer Freiheitsstrafe von einem Monat bis zu einem Jahr wird die unerlaubte Vervielfältigung von Dokumenten, die zu einer Verwaltung gehören, bestraft.“ Vom Autor übersetzt

<sup>660</sup> Kamerunischer Pressengesetz 1900: Art. 49.

Es ist zu beachten, dass diese Gesetze eigentlich für Frankreich gedacht und geschrieben wurden. 1900 war Kamerun ja noch deutsche Kolonie, und Frankreich kam erst 1918 ins Land und führte die französischen Gesetze ein, weil Kamerun mehr oder weniger Teil Frankreichs geworden war. Diese Gesetze waren bis in die 1990er kein Problem, da die Medien in Kamerun nur öffentlich rechtlich waren und Journalisten für die Regierung gar keine Gefahr darstellten.

„Nach dem Art. 49 des Gesetzes von 1900 bezüglich der Freiheit zur sozialen Kommunikation ist der Zugang zu amtlichen Dokumenten frei.“ Vom Autor übersetzt.

<sup>661</sup> Vgl. <http://www.zeit.de/2008/17/Kamerun>, (letzter Abruf 8.09.2009). Kamerun ist nach amnesty international Deutschland eines der korruptesten Länder der Welt. „Die Zeit“ titelte über Kamerun in 2008:

einsetzen zu können. Neben diesem Problem ist bei den kamerunischen Journalisten eine drastische fehlende Adäquate Bildung für soziale Information und Partizipation festzustellen. Zu Kamerun ist von seiner Entstehung bis zur seiner Demokratisierung, wie hier schon mehrfach thematisiert, deutlich seine Einzigartigkeit in Afrika herauszustellen. In vielerlei Hinsicht bildet Kamerun im Kleinen die Probleme Afrikas im Großen ab und kann daher als Modell für den gesamten Kontinent dienen. Die in dieses Modell integrierte Ethnografie, Geografie, Geschichte, Soziologie und Politikwissenschaft haben nur zu einem Zweck gedient: die Arbeitshypothesen zu problematisieren und den Versuch einer Antwort zu definieren.

## **6.4 *Qualitätsfaktoren und Forderung als Nationenbildungsmerkmale***

### **6.4.1 Zur Hypothese 1**

Die Entwicklungsproblematik des Landes Kamerun, die im Kapitel 4 dargestellt wurde, ist eine Studie der in der Einführung angegebene Hypothesen 1. Es ist m. E. noch nicht nachweislich wahr, dass die Blockierung Kameruns konjunktureller Art ist. Die selbst gemachten strukturellen Hindernisse haben das Land dazu geführt, dass nicht alle Ressourcen, die der Entwicklung dienen können, eingesetzt werden. Es geht um Human-Ressourcen, Kapital-Ressourcen, soziale Ressourcen und Medien-Ressourcen,<sup>662</sup> die vor allem zur Demokratisierung des Landes eingesetzt werden könnten. Stattdessen sind Korruption und Menschenrechtverletzungen üblich geworden. Diese Praktiken, die nichts anderes als Manipulation durch Diktatur sind, machen leider den Weg frei für eine defekte Demokratie und die dazugehörigen Konsequenzen.

### **6.4.2 Zur Hypothese 2**

Die in Kapitel 2 dargestellte Geschichte, das Gesellschaftsmodell und Einfluss westlicher Politik in Afrika ist, was der Autor als mangelhaftes importiertes System bezeichnet. Ein Rückblick auf die afrikanische Geschichte, eine ethnologische Analyse der afrikanischen Gesellschaft, die Darstellung der (post-) kolonialen Demokratie, sind alle zusammen das, woraus heute das afrikanische politische System besteht. Denn was

---

„Das große Schmierer“ und stellte fest: „Kamerun könnte ein glückliches Land sein, es ist reich an Bodenschätzen, die Menschen sind gebildet. Doch, afrikanischer Staat verkommt, er gehört zu den korruptesten der Welt. Ein Lehrstück über die Macht der Gier“.

<sup>662</sup> Siehe: indogenen Index in Kap. 5



man hat und nicht selbst gewählt hat, ist ein Zwang und führt zwangsläufig zu Konflikten. Es wäre schön von den Kolonialisten gewesen, schon früh in den Dimensionen endogener Entwicklung zu denken, allerdings ist die Frage, wie Afrika heute ohne Kolonialismus aussehen würde, natürlich nicht zu beantworten. Der Begriff des Kolonialismus gilt heutzutage als „die Mutter aller Verfluchungen“<sup>663</sup>. Die vorliegende Arbeit soll nicht in diese Richtung gehen und auch nicht die Globalisierung verteufeln. Das Wichtigste ist die Anerkennung der eigenen Werte und eigenen Merkmale, die auf dem globalen Markt für die weitere Zivilisierung der Menschheit einsetzbar sein könnten.

### 6.4.3 Zur Hypothese 3

Schon in der Frühzeit der Unabhängigkeit war den Politikern klar, dass das Land an einem ethnischen Problem litt. Eine Mehrparteierrschaft hätte auch zu der Zeit zur weiteren Ethnisierung des Landes beigetragen. Die „Nationale Einheit“<sup>664</sup> wurde politisch immer propagiert und als Leitmotiv dargestellt. Tatsache ist jedoch, dass seit der Einführung der Demokratie das Land weiterhin ein Schauplatz der Ethnisierung und der Diskriminierung bis hin zur Enteignung blieb.

Die Einführung der Pressefreiheit in Kamerun trifft also diese Situation, die weiterhin mit der diskriminierenden Situation zusammenwächst. Eine Alternative wäre eine Ausbildung zur Zivilgesellschaft, Nationalität und Bürgerschaft, wie es in Kap. 4 beschrieben wurde. Die Medien sind also die Bühne, auf der sich die politischen Auseinandersetzungen vollziehen. Dabei sollen sie einerseits durch sachgerechte, objektive Informationen den Rezipienten die Chancen geben, sich eine eigene, auf Richtigkeit und Fakten basierende Meinung zu bilden; andererseits aber auch durch die Formulierung eigener Meinungen zu einem pluralistischen Meinungsklima beitragen.<sup>665</sup>

Durch die endogene Schule soll es auch in Kamerun von Journalisten und Medienmachern greifbar sein, dass Medienfrieden und Toleranz als Gebot gewinnen werden müssen, so der Medienrechtler Udo Branahl der Technischen Universität Dortmund:

---

<sup>663</sup> Siehe: die Problematik der lokalen Organisation und die koloniale Demokratie.2.7.3, Kap.2

<sup>664</sup> Das Thema der nationalen Einheit war das politische Motto des Regimes Ahijo und bis zur kurzem auch das von Biya.

<sup>665</sup> Vgl. Hypothese 3

*„Rundfunkveranstaltern ist in den Rundfunkgesetzen der Länder zum Schutz des `inneren` Friedens darüber hinaus die Beachtung besonderer Toleranzgebote aufgegeben: So ist in den Rundfunkprogrammen die Würde des Menschen zu achten, die Achtung vor Leben, Freiheit und körperliche Unversehrtheit darf nicht beeinträchtigt werden oder soll sogar gestärkt werden. Die sittlichen und religiösen Empfindungen der Bevölkerung sind zu achten, die Achtung vor dem Glauben und der Meinung anderer ist zu stärken. Verboten sind Sendungen, die Vorurteile gegen einzelne oder Gruppen wegen ihrer Rasse, ihres Volkstums, ihrer Religion oder Weltanschauung verursachen oder zu deren Herabsetzung Anlass geben können. Stattdessen sollen die Programme `das Verstehen zwischen den verschiedenen politischen, sozialen und landmannschaftlichen Gruppierungen unseres Volkes` fördern.“<sup>666</sup>*

Diese Werte sind klare Bedingungen, nicht nur für die Medien, sondern für alle sozialen Einrichtungen, die zum Wohle der kamerunischen Gesellschaft tätig sind. Speziell für Journalisten könnte schon ein transformationelles Berufsethos den ersten Schritt zur Befriedung der Medienatmosphäre sein.

## **6.5 Konstruktives Berufsethos als Vergleich zu Hypothese 3**

Bezüglich auf unsere Studie zum Thema Information, Kommunikation, Nation und Demokratie in Kamerun ist zu notieren, dass die fundamentale Ethik in der Gesellschaft den Menschen als Mittelpunkt allen Geschehens setzt. Also muss der Mensch mit vollem Respekt geschützt werden, und alles, was in den Medien gemacht werden soll, muss nach ethischen Kriterien behandelt werden: Verantwortung, Vertrauen, Freiheit, Verteilung, Recht, Wahrheit, und muss immer vom Respekt vor dem menschlichen Leben beherrscht sein und eine Ächtung von allem, was dieses Leben beeinträchtigen könnte. Die Medien erleben in unserem Zeitalter eine Revolution, und alle technologischen Revolutionen müssen sich von einer ethischen Frage begleiten lassen, wie der französische Schriftsteller Michel Serres es gut ausgedrückt hat.

*„Les premières révolutions concernent les méthodes, mais la dernière touche à la morale, à la sociopolitique et à la philosophie : pour la première fois depuis la création, depuis Galilée, peut être la science, toujours du bon côté, celui des techniques et des remèdes, continûment*

---

<sup>666</sup> Udo Branahl: Medienrecht - 4. Überarbeitete Auflage; Eine Einführung, Berlin 2000, S. 235.

„Die ersten Revolutionen decken die Methoden ab, aber die letzten hängen von der moralischen, sozio-politischen und philosophischen Sichtweise ab. Zum ersten Mal seit der Gründung, seit Galileo, ist die Wissenschaft immer auf der guten Seite, die der Techniken und Medikamente sind kontinuierlich rettend, immer nach der Arbeit und Gesundheit, der Raison der Aufklärung, beginnt zu wirklichen Probleme anderer Seite des Ethikuniversum darzustellen.“ Vom Autor übersetzt.

*salvatrice, adjuvante du travail et de la santé, de la raison des lumières, commence à poser des problèmes réels de l'autre côté de l'univers éthique.* <sup>667</sup>

Journalismus als Wissenschaft steht nicht außerhalb der Grenzen der Ethik. Die Journalismuspraxis soll sich also mit den Fragen der Gesellschaft befassen, in der der Journalist lebt. In dem Sinne sollte die Frage der Existenz ständig infrage gestellt werden statt eine Frage des Einkommen, wie es gerade oft der Fall in der journalistischen Praxis ist. Wenn Journalisten sich Gedanken machen, wird die Welt besser aussehen und sich besser entwickeln. Die gleiche Frage war auch die Sorge des Biologen Jacques Monod:

*„J'ai eu longtemps des problèmes de consciences des physiciens parce que j'étais biologiste à l'institut pasteur, en créant et proposant des remèdes, je travaille toujours avec bonne conscience, alors que les physiciens avaient pu verser du côté des armes, de la violence et de la guerre. Or maintenant, je vois bien que la démographie du tiers Monde n'aurait pu se former sans notre intervention ; je me pose donc autant de problèmes que s'en posaient les physiciens pour la bombe atomique ; la bombe démographique sera peut-être plus dangereuse ?* <sup>668</sup>

### 6.5.1 Ethik als Partizipationskodex

Medienethik lässt sich in der Kommunikationswissenschaft als Berufsethos verstehen. Ihre Entstehung ermöglicht einen Dialog zwischen Sender und Empfänger durch Kanäle. Also sollte der Sender sich immer sicher sein, dass er überhaupt angehört und verstanden wird. Die von dem Autor beschriebene kamerunische Gesellschaft hat sich seit Jahren nicht um diese Methode gekümmert. Zwischen der Regierung und dem Volk herrscht bis heute eine Befehlsbeziehung. Bei dem Studentenstreik der Gewerkschaftsstreik kommt seitens der Regierung durch die Medien: „L'ordre reignera et la démocratie avancera“ <sup>669</sup> (Ordnung muss herrschen, und die Demokratie muss nach

---

<sup>667</sup> Michel Serres: Les éclaircissements. Paris 1992, S. 31.

<sup>668</sup> Vgl. Jaques Monod: zit. nach Michel Serres. Ebenda.

„Ich habe schon lange Probleme mit dem Bewusstsein der Physiker, weil ich Biologe am Pasteur-Institut war. Beim Schaffen und Vorschlagen von Abhilfemaßnahmen habe ich immer mit gutem Gewissen gearbeitet, während die Physiker sich in die Waffentechnik einarbeiten, und zwar auf der Seite von Gewalt und Krieg. Aber jetzt sehe ich, dass die Demografie der Dritten Welt nicht ohne unser Zutun gebildet werden könnte. Ich stelle mir so viele Fragen, so wie die Physiker der Atombombe sich stellten. Wird also die demografische Bombe noch gefährlicher?“ Vom Autor übersetzt

<sup>669</sup> Dieser Befehl kam zum ersten Mal in 1980/81 vom Präsident Ahidjo, als Studenten für ihre Lebensbedingungen streikten. Der Präsident sagte im Radio, dass die Ordnung auf alle Fälle geschaffen werden muss. Tatsächlich herrschte am nächsten Tag wieder die Ordnung.

vorne getrieben werden).<sup>670</sup> Also in allen vernünftigen Gesellschaften, die aus rational handelnden Menschen bestehen, sollte die Kommunikation nach dem Dialogprinzip funktionieren, so in der Politik als auch in allen anderen Wissenschaften. Für Karl Otto Apel, der auch Habermas inspiriert hat, gilt: Wenn die Logik für die Beschaffung der Wissenschaft ist, ist sie doch nicht ausreichend, da die Wissenschaft Aktivität ist, um sich zu entwickeln. Bevorzugt wird eine Gemeinschaft der Argumentation, die es also ermöglicht, sich von dem „methodischen Solipsismus“ zu befreien, so erklärt er in der Transformation der Philosophie.

*„(...) la logique normative de la science, (la scientistique) présuppose l’herméneutique normative et par là même l’éthique normative, parce qu’ ‘un seul’ ne peut faire avancer la science, et ne peut par exemple à l’aide d’une logique privée réduire ses semblables aux seuls objets de la ‘description’ et de ‘l’explication’ (...). Ce qui rend finalement possible le passage de la logique (normative) à l’éthique (normative) est selon moi le dépassement du ‘solipsisme méthodique’, dépassement donc la voie a été ouverte par P. Lorenzen comme par le second Wittgenstein.“<sup>671</sup>*

Der Solipsismus wurde in den Meditationen von Descartes entwickelt und später in der Phänomenologie von Husserl weitergeführt. Er wird in der Politik die Form von Individualismus annehmen, was für den klassischen Liberalismus üblich ist, auch für den heutigen Neo-Liberalismus.<sup>672</sup> Und in diesem System, das meist die Kommunikationsethik verweigert, ist eine Abneigung zur Kommunikation und zur Gemeinschaft manifestiert.<sup>673</sup> Aber mit der immer weiter wachsenden Demokratie wird trotz der Langsamkeit des Prozesses der Sinn des anderen und seine Einstellung immer mehr an Bedeutung gewinnen. Mit dem neuen System wird die kommunikative Realität

---

In den frühen 1990er-Jahren, als das ganze Land nach Pressefreiheit und Demokratie strebte, kam die gleiche Aussage auch vom Präsident Biya, um die Menschen per Befehl unter Kontrolle zu bekommen. Diesmal funktionierte es nicht, und viele Tote waren zu beklagen.

<sup>670</sup> Vom Autor übersetzt

<sup>671</sup> Karl Otto Apel: Transformation der Philosophie. Frankfurt am Main 1973. In: Habermas: l’Ethique de la communication. Paris 1987, S. 501.

„Die normative Logik der Wissenschaft setzt auf normative Hermeneutik und damit auf die normative Ethik. Weil nur ein Teil die Wissenschaft nicht voranbringen kann, beispielweise durch die Verendung private Logik, verhindert die Anderen Wissenschaften zum ‚Beschreibungs-‘ und ‚Erklärungsobjekt‘. Was letztlich den Übergang von der Logik (normativ) zur Ethik (normativ) ermöglicht, ist m. E. die Überholung des methodischen Solipsismus. Eine Überholung, die von P. Lorenzen entworfen wurde, wie der nächste Wittgenstein.“ Vom Autor übersetzt

<sup>672</sup> Vgl. Frank Wittmann: Medienkultur und Ethnographie - Ein transdisziplinärer Ansatz mit einer Fallstudie zu Senegal. Bielefeld 2007, S. 31.

<sup>673</sup> Der Golfkrieg von 2003 ist ein Beispiel von dieser Abneigung zur Kommunikation und Gemeinschaft.

in der Gesellschaft ihren Platz festlegen und ihre Rolle spielen. Die neue Kommunikationsgesellschaft verfolgt eine neue Ethik, die die lokalen Werte in Anspruch nehmen muss. Diese Einführung der Medienethik zur Befriedung und Entwicklung der Gesellschaft beruht auf dem Problem der Entstehung eines neuen Berufsethos; der Ethik des Konsens oder besser gesagt: die Konvergenz zwischen dem Kommunikator und seiner Umgebung, zwischen Angebot und Nachfrage auf die Produktqualität.

*« Je parle d'actions communicationnelles, si les plans d'actions des acteurs participants sont coordonnés non pas par des calculs de succès égocentriques, mais par des actes de compréhension intersubjective.»<sup>674</sup>*

Der Begriff Konsens im Sinne des endogenen Journalismus soll nicht für die Nichtwisser ein Ersatz des Wortes Kompromiss sein. Konsens entsteht hier nicht wegen eines bestimmten Problems zwischen Person A und Person B, sondern wegen gesellschaftlicher Probleme und ihren Ursprünge und darüber, sich als Vierte Gewalt im Land zu etablieren. In einem Land wie Kamerun, wo die privaten Medien ganz neu auf dem Markt sind, haben wir das Recht zu fürchten, dass in der ländlichen Atmosphäre eine Dialektik der „wahren Information“ und der „falschen Information“ zustande kommt. Auf der einen Seite stehen die Pro-Regierungs-Medien, die sich die Aufgabe geben, die winzige gute Seite der Regierung zu übertreiben, und das auf Kosten der Bevölkerung. Und auf der anderen Seite stehen die privaten Medien, die sich spezialisieren auf die Verteufelung der Regierung durch Verbreitung negativer Übertreibungen der Regierungsfehler.

Diese Situation in Kamerun und in vielen afrikanischen Ländern ist ein riesiges Problem der Machtverteilung und birgt das Risiko, die öffentlichen Medien für Staatspropaganda zu nutzen. Das ist also eine unethische Situation, und unsere Forderung richtet sich an den Transformationsprozess der Akteure, was auch zur Transformation ihrer eigenen Gesellschaft führen wird, dies im Sinne der Gefühle, der gegenseitigen Interessen und deren der Gesellschaft, im Dienste der Ethik, der Wahrheit, Partizipation, Nationenbildung, Objektivität und Nachhaltigkeit.

---

<sup>674</sup> Jürgen Habermas: Theorie de l'agir communicationnel. Paris 1987, S. 251.

« Ich spreche über kommunikatives Handeln, wenn Aktionspläne der beteiligten Akteure koordiniert sind, nicht nach Kalkül des egozentrischen Erfolges, sondern durch Taten des intersubjektiven Verständnisses.“ Vom Autor übersetzt.

## 6.6 Abschließende These und Ausblick

### 6.6.1 Zukunft der Mediendemokratie in Kamerun

Während dieser Forschung wurde dargestellt, dass eine komplette Demokratisierung in Kamerun eine fundamentale Veränderung verlangt. Diese Veränderung soll auf der lokalen, nationalen sowie auf der internationalen Ebene stattfinden. Medien, die in den frühen 1990er-Jahren für die Demokratisierung gekämpft haben, verstehen heutzutage, dass sich in Afrika erst ein Geist der demokratischen Akzeptanz bilden muss, damit die Medien ihrer Rolle wirklich gerecht werden und sich als Akteure der Gesellschaft präsentieren können. Demokratisierung in Afrika heißt vor allem die Gesellschaft heilen:

*„For to democratise means to question basic monolithic assumption, conventional wisdom about democracy, media, government, power myths and accepted personality cults, and to propose an work for the demystification of the state, custom and society. To democratise in Africa is to provide the missing cultural link to current efforts, links informed by popular ideas of personhood and domesticate agency. To democratise is to negotiate coexistence between competing ideas of how best to provide for the humanity and dignity for all.“*<sup>675</sup>

Die Zukunft der Demokratisierung und die Relevanz der Medien in Afrika werden stark davon abhängen, wie die Staaten in Afrika ihre Politik orientieren und auch, wie eine Balance zwischen öffentlichen Interessen und privaten Konzernen verhandeln werden soll. Ein neuer Prozess zwischen der alten Medien-Landschaft und der Einführung neuer Informationstechnologie soll entstehen, und dies mit Regulierungen und klaren Gesetzen, die diesem Zweck dienen werden. In Zukunft soll die Regierung einen Freiraum für die Massenmedien gewähren, wenn sie diese zur Partizipation bringen will. Dies ist nur eine Frage des Engagements und des Willens, und wie Alec Russel deutete,

*„One of the enduring mysterie and marvels of Afrika is his ability of africans to pick up again from any setback, including even the most appalling of disasters.“*<sup>676</sup>

In Ghana, Mali, Benin und Senegal ist nach dem Pressefreiheit-Index der Reporter ohne Grenzen das Pressefreiheitsniveau vergleichbar mit Frankreich. Es ist darauf

---

<sup>675</sup> Francis B Nyamnjoh: Africa's media. Ebenda. S. 272.

<sup>676</sup> Alec Russel: Big men - little people - Entounters in Afrika. London 1999, S. 109.

hinzuweisen, dass mit der Integration universeller Werte wie Menschenrechte und Pressefreiheit, aber auch durch neue Kommunikationstechnologien eine gewisse Änderung und Entwicklung von selbst entsteht.

### 6.6.2 Endogene Entwicklung und Globalisierung

Die Darstellung der Globalisierung in vielen afrikanischen Ländern ist eine bipolare Variante zwischen Optimismus und Pessimismus, „der Begriff ist in aller Munde, und doch versteht jeder etwas anderes darunter. Die einen begreifen Globalisierung als magischen Schlüssel für das 21. Jahrhundert, andere nutzen sie als Knüppel gegen gewachsene Sozialsysteme, und wieder andere empfinden Globalisierung als Inbegriff für alles Bedrohliche einer von Technik beherrschten modernen Welt. Was gilt, und was ist zu tun?“<sup>677</sup> Die Schaffung des „Global Village“ kann nur für das Wohl der Menschheit gebracht werden. Dies geschieht nach interaktiver Kommunikation zwischen Menschen, Firmen, Ländern und schafft einen Weltmarktplatz mit der Beteiligung jedes seiner Mitglieder. Beistein bezeichnet Globalisierung als einen Prozess,

*«bei dem grenzüberschreitende Interaktionen sich intensivieren, Räume gesellschaftlichen Handelns sich über den Nationalstaat hinaus ausdehnen bzw. sich von Territorien loslösen und das gesellschaftliche Bewusstsein um die globalisierte Welt zunehmen».*<sup>678</sup>

Einige afrikanische Staaten können dieser Definition nicht zustimmen, weil viele von denen eigentlich nicht die Bedingungen eines Staates erfüllen und nicht in der Lage sind, auf dem Markt der „Geber und Nehmer“ aufzutauchen. Diese Staaten haben nicht nur keine echten definierten Grenzen, das Land ist auch auf humanitäre Hilfe angewiesen. Die Forderung endogener Entwicklung nach unseren Kriterien ist zuerst eine Selbstbildung und eine Anerkennung mit seiner Potenzialität und eine Sicht der Weltgeschichte als Teil der Welt und nicht als Mitläufer. Diese Bewusstseinsaufgabe, die der Kommunikationsgesellschaft zukommt, ist nach wie vor die Aufgabe des Qualitätsjournalismus. Die zu leistende Arbeit in diesem Fall ist zum Beispiel die Kreativität und eine Information zum Versuch, den Weltstandard in allen Bereichen zu

---

<sup>677</sup> Vgl. Shungu M. Tundanonga-Dikunda. Afrika und das Globalisierungssyndrom. SEF News, 3 Juni 1998. Auf: <http://www.netzwerk-regenbogen.de/afrikaglob030212.html>. (letzter Abruf 22/09/2009)

<sup>678</sup> Vgl. Walter Beistein: 1997, zit. nach Shungu.Ebenda.

erreichen. Aber: All diese Arbeit kann nicht ohne staatliche Beteiligung vollständig optimiert werden.

### 6.6.3 Medienkultur und endogener Journalismus.

In Bezug auf die Interkulturelle Kompetenz und Entwicklung in Kamerun legen die Ergebnisse unserer Forschung eine Basis, um die kamerunische Sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung voranzutreiben. Denn auf empirischer Ebene ist der Forschungsbedarf insbesondere in Entwicklungsländern der südlichen Hemisphäre sowie über transnationale Interaktionen zwischen westlichen und nicht westlichen Ländern hoch.<sup>679</sup> Das Problem der Entwicklungsmedien und die Entwicklung der Medien sollte nicht aus der Sichtweise der Entwicklungshilfe in der Logik der Katastrophenhilfe betrachtet werden, sondern wie die Bekämpfung von ökonomischer Ungleichheit zwischen West- und Ostdeutschland oder die Terrorismus-Bekämpfung, in der die Aufgaben nicht allein von einem Land übernommen werden. Eine Medienkultur in Kamerun soll die Probleme der Nachbarländer berücksichtigen, da die Frage der Grenzen in Afrika noch sehr problematisch ist. Endogener Journalismus sorgt für Globalisierung und Entwicklung nach lokalen Realitäten: Wissen vor Ort schaffen statt Wissen importieren. Auf theoretischer Ebene tendieren dagegen manche Forscher aus dem Westen zur Universalisierung ihrer Theorien, Methoden und empirischen Ergebnisse, ohne eine Überprüfung in fremden Ländern zu berücksichtigen.<sup>680</sup>

In diesem Zusammenhang sind die Theorien der Kommunikationswissenschaft und Kulturwissenschaften nicht ausgenommen. In Kapitel 5 wurde dargestellt, wie schwierig es sein kann, z. B. Konflikte in einer Gesellschaft zu determinieren. Viele Theoretiker tendieren bis heute dazu, den Krieg als Gegenteil zum Frieden darzustellen. Diesem Defizit ist nur durch vermehrte Forschungen in nicht westlichen Ländern und durch eine Intensivierung von Nord-Süd-Forschungsk Kooperationen beizukommen. Ich bedaure persönlich, dass die Fakultäten für Afrikanistik in Deutschland so wenig über Afrika forschen oder anbieten. Studenten begrenzen sich meist auf Linguistik. Diese Arbeit, die den Akzent auf Politik, Soziologie, Politik, Geschichte zur Erkenntnis der Problematik der afrikanischen Gesellschaft gemacht hat, begreift sich als endogene Forschung über Afrika und hofft, damit mehr Verständnis für Afrika-Studien zu öffnen.

---

<sup>679</sup> Vgl. Frank Wittmann: ebenda, S. 385.

<sup>680</sup> Vgl. Frank Wittmann: ebenda, S. 385.



#### **6.6.4 Endogener Journalismus als Basis für Nationenbildung und nachhaltige Entwicklung.**

Wissenschaft und Praxis im Journalismus gehören zum Arbeitsprozess der gesellschaftlichen Befriedung. Friedensjournalismus und seine Bestandteile setzt bei den Akteuren spezifische Kompetenz und Wissen voraus. In der Praxis fördert endogener Journalismus das Hinterfragen von journalistischen Gewohnheiten, Selbstverständlichkeit in Routine, die zum Schluss die Medien als kontraproduktiv oder als negativen Einsatz bewertet. Endogener Journalismus will einer ständigen Fortbildung der Journalisten und Medienmacher nachgehen.

*„Die Journalistik besitzt sowohl den Anspruch als auch das Potenzial, auf Journalismus einzuwirken. Sie gerät damit in die Position, auf einen demokratiekonstitutiven Bestandteil öffentlichen Handels Einfluss auszuüben, um ihn im Interesse der Gesellschaft zu verbessern.“<sup>681</sup>*

Doch der Einsatz von wissenschaftlichem, endogenem Journalismus dient nicht nur zur Nachrichtenbeschaffung, sein voller und normaler Einsatz führt zu Stabilität, Demokratisierung, Nationenbildung, zur Erhöhung des Glücksindex und vor allem zu einer friedlichen und nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung.

---

<sup>681</sup> Carsten Brosda: Diskursiver Journalismus - Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und mediensystemischem Zwang. Wiesbaden 2008, S. 380. Hier zit. Nach Nadine Bilke: 2008, ebenda, S. 270.

## **Anhang**

<b>1- Literaturverzeichnis.....</b>	<b>315</b>
<b>2- Internetverzeichnis .....</b>	<b>333</b>
<b>3- lexique.....</b>	<b>336</b>
<b>4- Die Bamileke (Folge) .....</b>	<b>339</b>
<b>5- Erster kamerunische Schutzvertrag.....</b>	<b>355</b>
<b>6- Déclaration de windhoek 1991.....</b>	<b>356</b>
<b>7- Interview von manu dibango.....</b>	<b>360</b>
<b>8- Interview von mireille foka.....</b>	<b>362</b>
<b>9- Endogene index.....</b>	<b>364</b>
<b>10- Radioentwicklung im Raum Yaoude.....</b>	<b>369</b>

## 1- Literaturverzeichnis

**Abrefa Busia, Kofi:** The Political Heritage. In: Safro Kwame (Hrsg.) Readings in African Philosophy, an Akan Collection. London 1995.

**Ahidjo, Ahmahdou:** Eine Rede vom 25.Oktober 1961 ausgedruckt in : Bory Paul: Ahmadou Ahidjo par lui même, Monaco.1968

**Ahidjo, Ahmahdou:** *Anthologie des discours. 1957-1979.* Revue de Géographie du Cameroun / Cameroon Geographical Review Dakar, Abidjan, Douala : Les Nouvelles Éditions Africaines, tomes 4, 1980.

**Ahidjo, Ahmahdou:** Contribution à la construction nationale. Paris, 1964.

**Ahidjo, Ahmahdou:** E.H. Nation et développement: Dans l'Unité et la justice. Paris 1969.

**Aké, Claude:** The democratisation of Disempowerment in Africa. In: Johan Hipler (Hrsg): Democratisation of Disempowerment. London 1995.

**Anderl-Motea, Corina:** Ethnizität - Raum, Funktion und Bedeutungswandel - Sozialgeographische und Kulturanthropologische Erkundungen zum Verhältnis von Ethnizität und Raum in Transformationsprozess anhand von Beispielen aus Rumänien. Institut für Geographie und Geoökologie der Universität Potsdam. Band 25. Potsdam 2007.

**Ansprenger, Franz (a):** Politik im Schwarzen Afrika. Die modernen politischen Bewegungen im Afrika französischer Prägung. Köln, Opladen 1961.

**Ansprenger, Franz (b) :** Auflösung der Kolonialreiche. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts: Boszat, Martin / Heiber, Helmut (Hrsg.). München 1966.

**Antropologie des discours 1957-1979:** Les nouvelles éditions Africaines, Tome 1. Dakar 1980.

**Apel, Karl Otto:** Transformation der Philosophie, Frankfurt-Am-Main 1973.Hier zit. nach Ferry, Jean-Marc. In: Habermas, l'Éthique de la communication. Paris 1987.

- Baars, Christian:** Entwicklungschance oder der Weg in die Abhängigkeit? Das Internet in Afrika. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46)
- Baars, Christian:** Medienentwicklung in Afrika, Referat zu Universität Hamburg, Fach Politik, Hamburg 1999.
- Banton, Michael:** The future of the race relations Research in Britain: The establishment of Multi-disciplinary Research Unit, in Race, Vol N°2.
- Barth, Frederick:** Ethnic Groups and Boundaries: The social organisation of culture difference; Oslo, Bergen, Tromso 1969.
- Baum, Achim:** Journalistisches Handeln - Eine Kritik der Journalismusforschung. Opladen 1994.
- Bayart, Jean François:** L'Etat au Cameroun - Presse de la fondation nationale des sciences politiques, Yaounde 1979.
- Befe Owona, Nicole Scholastique:** Public et image des supports médiatique en situation de concurrence: le cas de Yaoundé FM 94, DSTIC, ESSTIC, Yaounde 2000.
- Ben Arrous, Michel:** Media et Conflit en Afrique, Institut Panos Afrique de l'Ouest, Karthala., Paris 2001.
- Berge, V.d.:** Über den „prejudiced non-discriminator“ in Gesellschaftliche Situationen - Welche rassistische Diskriminierung extrem unvoreurteilhaft machen, und den „unprejudiced discriminator“ in rassistischen Gesellschaften, 1967.
- Berg-Schlosser, Dirk:** Demokratisierung in Afrika – Bedingungen und Perspektiven. In: Law and Politics in Africa, Asia and Latin America. Baden-Baden 1994.
- Berker, Claudia:** Auf Sendung gegen Kinderhandel - Frauenradio in Burkina Faso, 2004. Auf: [http://www.tdh.de/medien/2\\_2004/burkina-kinderhandel.htm](http://www.tdh.de/medien/2_2004/burkina-kinderhandel.htm); (letzter Abruf 31.12.2005).
- Berman, Bruce:** Ethnicity, patronage and the African state - The politics of uncivil

nationalism in african affaires vol 97, Nr.388, July 1998.

**Bertaux, Pierre:** Weltbild Weltgeschichte. Band 32. Afrika: Von der Vorgeschichte bis zu den Staaten der Gegenwart. Hrsg. Pierre Bertaux. Augsburg 1998.

**Bidima, Jean Godefroy:** La palabre - Une juridiction de la parole. Paris, Michalon 1997.

**Bilke, Nadine:** Qualität in der Krisen- und Kriegsberichterstattung - Ein Modell für einen Konfliktsensitiven Journalismus. Wiesbaden 2008.

**Bilke, Nadine:** Friedensjournalismus - Wie Medien deeskalierend berichten können. Münster 2002.

**Bird, Steven:** Orthography and Identity in Cameroon. University of Pennsylvania 2001.

**Biya, Paul:** Kommunal-Liberalismus, P.M. Favre, Paris 1987. (Die Deutsche Übersetzung wird in 1987 veröffentlicht: aus dem Englischen und Satz: Gabriela Blum- Israel Periodicals Tel Aviv 1987 )

**Biya, Paul:** Le message du renouveau - Discours et interviews du président Paul Biya. SOPECAM, Yaoundé 1983.

**Biya, Paul:** Pour le libéralisme communautaire, P.M. Favre, Paris 1986.

**Biyiti BI Essam, Jean:** Une radio régional africaine et son public - Analyse d'un divorce. Thèse de doctorat. Paris 1984.

**Boh, Herbert:** L'état de la presse au Cameroun, Saagraph, Friedrich Ebert Stiftung. Yaoundé 1998.

**Böhler, Katja; Hoeren, Jürgen** (Hrsg.): Afrika, Mythos und Zukunft, Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band 426. Freiburg im Breisgau, Bonn 2003.

**Bougnoux, Daniel:** L'introduction aux sciences de la communication, zit. nach Fouda / Lavroff, Dimitri-Georges: Les partis politiques en Afrique noire. Paris 1978.

**Branahl, Udo:** Medienrecht, 4. Überarbeitete Auflage - Eine Einführung. Berlin 2000.

**Brendl, Oskar:** die Bundes-Republik Kamerun. Wien 1965.

**Brenzinger, Matthias:** Sprachenvielfalt auf dem afrikanischen Kontinent. In: Informationen zur Politische Bildung Nr. 264/1999. Bundeszentrale für politische Bildung, München 1999.

**Breunig, Christian:** 50 Jahre Kommunikationspolitik der UNESCO. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten - Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46): Hamburg 2000.

**Breunig, Christian:** 50 Jahre Kommunikationspolitik der UNESCO. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1.(Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46): Hamburg 2000.

**Brosda, Carsten:** Diskursiver Journalismus - Journalistisches Handeln zwischen kommunikativer Vernunft und Medien Systemischen Zwang. Wiesbaden 2008.

**Brosseau, Jean Michel ; Soncin, Jacques:** Créer, gérer et animer une radio.Gret. Paris 1998.

**Brüne, Stefan (2000b):** Die ehemalige Dritte Welt - die Alten und die Neuen Medien. In: Brüne, Stefan (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46): Hamburg 2000.

**Brüne, Stefan (2000c):** Die afrikanische Informationsgesellschaft – Akteure, Abhängigkeiten, Potentiale. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 2. (=Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47). Hamburg 2000.

**Brüne, Stefan (Hrsg.):** Neue Medien und Öffentlichkeiten - Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 2. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47) Hamburg 2000.

**Brüne, Stefan:** Die afrikanische Informationsgesellschaft – Akteure, Abhängigkeiten, Potentiale. In: Stefan Brüne, (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und

Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika, Band 2. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47): Hamburg 2000.

**Brüne, Stefan:** Die Ehemalige Dritte Welt - Die alten und die neue Medien. In: Stefan Brüne (Hrsg): Neue Medien in Öffentlichkeiten - Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika, Hamburg 2000.

**Brysz, Simon:** Das Ding an sich und die Empirische Anschauung in Kants Philosophie. Hildersheim, New York 1981.

**Buchanan, James M.:** The constitution of economic policy. In: American economic review 77.1987, Nr.3.

**Calließ, Jörg; Raue, Stefan:** Diskurse in Zeiten des Krieges - Die Kritik an der Kriegsberichtserstattung braucht weitere Horizonte. In: Büttner u.a. Frankfurt am Main 2004.

**Chendjou, Jean Joseph:** Les bamileke de l'ouest cameroun - Pouvoir économie et société (1850-1916) - La situation avant et après l'accentuation des influences européennes. Paris 1986.

**Civard-Racinais, Alexandrine:** La déontologie des Journalistes - Principes et pratiques, Paris cedex 2003.

**Collectif (Anonyme):** „Changer le Cameroun“ - Le Cameroun éclaté? Anthologie commentée des revendications ethniques, Yaoundé 1992.

**Craig, Edward:** Was wir wissen können - Pragmatische Untersuchungen zum Wissensbegriff Wittgenstein-Vorlesungen der Universität Bayreuth. Suhrkamp taschenbuch wissenschaft, 1. Auflage, Frankfurt am Main, Suhrkamp, 1993.

**Cruickshank, Brodie:** Eighteen Years on the Gold Coast of Africa, zit. Nach: Cornelia Laufer: Demokratische Elemente im Afrika der Vorkolonialzeit. München 2007.

**Dahl, Robert:** Political Oppositions in Western Democracies. In: Emeka Nwokedi: Politics of Democratization. Changing Authoritarian Regimes in Sub-Saharan Africa. Münster, Hamburg

1995.

**Debbasch, Charles:** Droits des médias.- Les grands arrêts du droit. 5. éd. Paris, Montchrestien 1990.

**Deffo, Etienne Arthur:** L'audience de Yaoundé FM 94 à l'université de Yaoundé, DJG, ESSTI, Yaounde 1991.

**Denni, Bernard; Lecomte, Patrick:** Soziologie zu Politique. Tom I. Grenoble 1999, S. 10.  
Zit. nach : Fouda, Vincent Sostene :Les medias face à la construction de l'Etat Nation en Afrique Noire - Un defi quotidien au Cameroun. Paris 2003.

**Derieux, Emmanuel:** Droit des médias. In: Médias - Introduction à la presse - La Radio et la télévision, (dirigé par Claude Jean BERTRAND), Paris 1999.

**Deutsch, Karl W.:** Nationenbildung, Nationalstaat - Integration. Wiesbaden 1972.

**Diop, Cheikh Anta:** Nations negres et culture - De l'antiquité nègre égyptienne aux problemes culturels de l'afrique noire aujourd'hui. Paris 1979.

**Dittrich, Eckard j.;** Frank-Olaf Radtke (Hrsg.): Ethnizität, Wissenschaft und Minderheiten. Opladen 1990.

**Dittrich, Eckard:** Das Weltbild des Rassismus, Cooperative, Frankfurt 1991.

**Dougoufana, Traore:** Monographie d'une radio locale au mali - la radio rurale de Tjissiri de Niono. DSTIC, ESSTIC. Yaounde 1998.

**Ebousi Boulaga, Fabien:** La démocratie de transit au Cameroun. Paris 1997.

**Ebousi Boulaga, Fabien:** La crise du Muntu - Authenticité africaine et philosophie. Paris 1997.

**Etilé, Rene-Louis Parfait:** Afrique Antique Mythes et Réalités. France 2005.

**Eyinga, Abel:** Le pouvoir de décision dans les institutions camerounaises. These de Doctorat en science politique. Paris 1970.



- Fenkam, Frederic:** Les révélations de Jean fochivé. Paris 2003.
- Fluer-Loban, Caolyn; Lobban, Richard; Zangari, Linda:** Tribes - A Socio-political Analysis. In: Ufahamu, Vol.7, N°1 1976.
- Fopa, Etienne:** UNO in Afrika - Die Bedeutung der UNO und die "Fondation Hironnelle" für eine Friedensförderung durch Medien. Bochum 2008.
- Fortes, Meyer; Evans-Pritchard, E. Edward:** African Political Systems. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity - Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997.
- Foster, Klaus:** Journalismus im Spannungsfeld Zwischen Freiheit und Verantwortung - das Konzept des „Public Journalism“ und seine empirische Relevanz. Köln 2006.
- Fouda, Sosthene Vincent:** Les media face à la construction de la Nation. Paris 2003.
- Fourie J., Pieter; wigston, David:** Das Mediensystem Südafrikas. In: Hans-Bredow-Institut (Hrsg.). Internationales Handbuch Medien 2004/2005. Baden-Baden.
- Francis, Nyamnjoh B.:** Africas Media - Democratie and politics of belonging. London, new york 2005.
- Galtung, Johan:** Friedensjournalismus - Niedere und hohe Straße der Konfliktberichterstattung. In: epd, Entwicklungspolitik. 1999.
- Grawitz, Madeleine:** Méthode des sciences sociales, 8ieme édition. Paris, Dalloz 1990.
- Gyekye, Kwame:** Tradition and Modernity - Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997.
- Habermas, Jürgen:** Théorie de l'agir communicationnel (1981). Paris 1987.
- Harvey, Suzanna:** The Media and Peacebuilding - A Roundtable Consultation. In: IMPACS. Institute for Media Policy and Civil Society, 1999.

**Hirsch, Klaus:** Bamileke - Die Menschen aus den Schluchten - Eine Studie über die traditionellen Gesellschaft der Bamileke Völker in Kamerun. Berlin 1987.

**Hume, David** (1711-1776) : In: Jean-Philippe Omotunde: L'origine Négro-africaine du savoir Grec. Volume 1. Bonneuil 2000.

**Huntington, Samuel P.:** The Third Wave - Democratization in the Late Twentieth Century. 1997.

**Jabbar, Faleh Abdul:** Irakischer Exilautor und Wissenschaftler. In : Jörgen Klussman: interkulturelle Kompetenz und medien Praxis. Frankfurt am Main 2004.

**Jansen, Christian; Borggräfe, Henning:** Nation-Nationalität-Nationalismus. Frankfurt, New York 2007.

**Jerosch, Rainer:** Die Herausforderung moderner Technologie und der Kulturkonflikt in Entwicklungsländern. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000, (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46)

**K. Nyerere, Julius:** Freedom and Unity. Uhuru na Umoja. A selection from writings and speeches. Oxford. In: Safro Kwame (Hrsg.): Readings in African Philosophy. An Akan Collection. London 1995.

**Kahls & Langenbach:** World Telecommunication Development Report 2003. In: Martina Pelz, Medien in Afrika. München 2006.

**Kahls, Daniela; Langenbach, Sandra:** Community-Radio und „Graswurzeljournalismus“: Südafrika und Simbabwe im Vergleich. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 2, 2000. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47).

**Kant, Immanuel:** Kritik der reinen Vernunft, Band I. Köln 1999.

**Kaufmann, Pierre:** L'inconscient du Politique - Psychanalyse et théorie de la culture. Denoel, Gonthier, Paris 1974.

**Kempf, Wilhem;** Konfliktsberichtserstattung zwischen Eskalation und Deeskalation. In: Wissenschaft und Frieden. Bonn 2003.

**Ketchoua, Thomas:** Les peuples de l'Ouest Cameroun en diaspora depuis 3000 ans. Yaounde 1985.

**Khouri-Dagher, Nadia:** Die Medien bringen Afrika in Schwung. Auf: [http://www.diplomatie.gouv.fr/de/article-imprim.php?id\\_article=107](http://www.diplomatie.gouv.fr/de/article-imprim.php?id_article=107); (letzter Abruf 31.12.2008)

**Klunßmann, Jörgen;** Christiane, Kesper. In: Medien im Konflikt - Mittäter oder Mediatoren - Internationale Konferenz: Friedrich Ebert Stiftung, Unesco, Eine Welt Medien, Berlin 2000.

**Kossou, Basile:** General Sekretär für die Welt Woche für Entwicklung. 1988  
Auf: [http://www.archive.org/stream/zeitschriftfre21berluoft/zeitschriftfre21berluoft\\_djvu.txt](http://www.archive.org/stream/zeitschriftfre21berluoft/zeitschriftfre21berluoft_djvu.txt), (letzter Abruf 15.12.2009)

**Kouchner, Jean:** radio local mode d'emploi édition. Deuxieme édition, Paris 1998.

**Koudissa, Joseph:** Sind afrikanischen Staaten zur Demokratie unfällig? Eine Fallsstudie zur Republik Kongo. Marburg 1999.

**la constitution du Cameroun-** Kamerunisches Grundgesetz

**Lamizeit, Bernard:** Histoire des medias audiovisuels, Ellipses/édition Marketing S.A, paris, 1999.

**Langenbucher, Wolfgang R.** (Hrsg): Publizistik, Sonderheft 4/2003 " Die Kommunikationsfreiheit der Gesellschaft" - Die demokratischen Funktionen eines Grundrechts. Wiesbaden 2003.

**Laufer, Cornelia:** Afrikanische Demokratisierungsprozesse im Vergleich. Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Freiburg 2004.

**Le Vine, Victor T.:** The Cameroon Federal Republic. London 1971.

**Lehner, Franz; Wdmaier, Ulrich** (1995:55): Vergleichende Regierungslehre, 3.Auflage,

Opladen, 1995.

**Löffelholz, Martin:** Krisen und Kriegskommunikation als Forschungsfeld. In: Ders. (Hrsg.): Krieg als Medienereignis II. - Krisenkommunikation im 21. Jahrhundert. Wiesbaden 2004.

**Lombard, Jaques:** Autorité traditionnelle et pouvoir européens en Afrique noire. Paris 1967.

**Lot, Ferdinand:** Qu'est ce qu'une Nation (mercure de France 306,1949) wieder abgedruckt. In : Recueil des travaux historiques de Ferdinand Lot 1, Geneve 1968.

**Lutz van Dijk:** Die Geschichte Afrikas - Bundeszentrale für politische Bildung, Schriftenreihe Band 481. Bonn 2005.

**Magang, David N.:** Democracy in African Tradition - The Case of Botswana. In: Dov Ronen (Hrsg.): Democracy and Pluralism in Africa. Boulder, Colorado 1986.

**Mair, Stefan:** Entdeckung und Ausbeutung Afrikas: In: Informationen zur politischen Bildung Nr. 264 /1999. Bundeszentrale für politische Bildung. München 1999.

**Mattes, Hanspeter:** Im Widerstreit nationaler und religiöser Interessen - Das Satellitenfernsehen in Nordafrika und im Nahen Osten. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 2. ( Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 47). Hamburg 2000.

**Maywald, Fritz:** Die Eroberer von Kamerun. Berlin, Stollberg 1938

**Mbembe, Achille:** Tradition de l'autoritarisme et problèmes de gouvernement en Afrique subsaharienne. In : Africa Développements, Vol.17 N°1, 1992.

**Mboundjili Onama, mari madeleine:** Libéralisation de l'audiovisuelle : « FM 94 face à la concurrence des radios privées émettant en FM à Yaoundé » DSTIC ; ESSTIC novembre 2001.

**Mehler, Andreas:** The contemporary years since 1960, (GIGA Institute of African Affairs / Institut für Afrika-Studien), London, New York 1998.

**Meyns, Peter:** Nationale Unabhängigkeit und ländliche Entwicklung in der 3. Welt - Das

Beispiel Tanzania. Berlin 1977.

**Mhone, Guy:** Les défis de la gouvernance - De la réforme du secteur public et de l'administration publique en Afrique. Witwatersrand 2003.

**Michalon Thierry:** Quel Etat pour l'Afrique, Présence africaine, N°107, 3<sup>e</sup> trimestre. Paris 1978.

**Mien Zok, Christophe:** Les chemins de la Démocratie - Un pari perpétuel. zit. N. Zacharie Ngnieman, Edi' Action. Yaounde 2003.

**Miescher, Giorgio:** Die politische Bedeutung der Presse und des öffentlichen Rundfunks in Namibia. In: Brüne, Stefan (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. 2000 (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46)

**Miescher, Giorgio:** Die politische Bedeutung der Presse und des öffentlichen Rundfunks in Namibia. Hamburg 2000. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46)

**Mike, Jensen:** Sub-Saharan Africa. In: UNESCO (Hrsg.): World Communication and Information Report 1999-2000, Paris 1999. S. 180. Auf:  
[http://www.unesco.org/webworld/wcir/en/pdf\\_report/chap13.pdf](http://www.unesco.org/webworld/wcir/en/pdf_report/chap13.pdf); (letzter abruf 8.02.2006)

**Milton, Yinger J.:** Intersecting strands in the theorisation of race and the ethnic relations. In Rex, John; Mason, David (hrsg): Theories of race and ethnic relations. Cambridge 1986.

**Mono Ndjana, Hubert:** L'Idée sociale chez Paul Biya. Yaoundé 1985.

**Mouatcha Yonga, Virginie Flore:** Radio reine - Etude descriptive d'une station confessionnelle en rupture avec l'ordre audiovisuelle monolithique Camerounaise. DSTIC, ESSTIC. Yaounde 1999.

**Mougen Emaleu, Leopold:** Radio Télévision lumière - Un rayonnement certain dans le paysage audiovisuel non libéralisé, DSTIC, ESSTIC, Yaounde 2000.

**Mveng, Engelbert:** Histoire du cameroun. Yaoundé 1984.

- Ndachi Tagne, David:** Quel apport des Médias à la paix et à la démocratie au cameroun? - Informer pour plus de tolérance et de démocratie. Yaoundé 1998.
- Ndi Mbarga, Valentin:** Rupture et continuité au Cameroun. L'harmattan. Paris 1993.
- Ngnieman, Zacharie:** Les chemins de la Démocratie - Un pari perpétuel. Yaoundé 2003.
- Nietzsche, Friedrich:** Le Livre du philosophe - Etudes théorétiques, ( Hrsg und französische übersetzung) Angèle Kremer-Marietti. numéro 660. Paris 1991.
- Ntaise, Jacques ; Barda, Jean ; Dusanter, Olivier:** Dictionnaire du multimédia, AFNOR, deuxieme édition. Paris 1997.
- Nuscheler, Franz; Ziemer; Klaus:** Politische Herrschaft in Schwarzafrika - Geschichte und Gegenwart. München 1980.
- Nwokedi, Emeka:** Politics of Democratization. Changing Authoritarian Regimes. In: sub-Saharan Africa. Münster, Hamburg 1995.
- Nyamnjoh, Francis B.:** Africa's Media - Democratiy and politics of Belonging. London, New York, Pretoria 2005.
- Nyamnjoh, Francis B.; Rowlands, Michael:** Elite Association and the politics of Belonging in Cameroon, in Africa. 1998.
- Nyerere, Julius K.:** Freedom and Unity - Uhuru na Umoja. A selection from writings and speeches. Oxford 1966.
- Nyerere, Julius K.:** Freedom and Unity. London 1966. In: Emeka Nwokedi: Politics of Democratization. Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa. Münster, Hamburg 1995.
- Nyerere, Julius;** Mohiddin, A. and Ujamaa. In: Peter Meyns: Nationale Unabhängigkeit und ländliche Entwicklung in der 3. Welt. Das Beispiel Tanzania. Berlin 1977.
- Obenga, Theophile:** Les Bantous: Langues-peuples-Civilisations. Paris 1985.

**Omotunde, Jean-Philippe:** L'origine Negro-africaine du savoir grec. Volume1, collection: connaissance du monde nègre. Bonneuil, France 2000.

**Onana, Charles (2000):** Ein Jahrhundert Presse in Afrika. Auf: <http://www.wanpress.org/3may/2000/essays/arfricagr.html> (letzter Abruf 31.12.2005).

**Orywal, Erwin ; Hackstein Katharina:** Ethnizität - Die Konstruktion ethnischer Wirklichkeiten. In: Schweizer, Thomas; Schweizer, Margarete und Kokot, Waltraud: Handbuch der Ethnologie. Berlin 1993.

**Pant, N.C.:** Modern Journalism - Principles and Practice. New Delhi 2002.

**Lumumba, Patrice Emery:** Discours de l'indépendance du 30.06.1960. Rede zur Unabhängigkeit von Kongo am 30.06.1960

**Paul, Bory (Hrsg):** La pensée politique d'Ahmadou Ahidjo. Monte-Carlo, France 1969.

**Petit Robert,** édition les dictionnaires le Robert, 1997.

**Platon:** De republica, I, 25, 39.

**Prélot, Marcel ; Georges, Lescuyer:** Histoire des idées politiques 13<sup>e</sup> Edition Dalloz 1997.

**Previalie, Stephan:** Je me souviens de Ruben - mon témoignage sur les maquis cameounais ( 1953 -1970). Paris 2005.

**R. Delaroziere** zit. nach: Mbuyinga in: Tribalisme et brobleme national en Afrique noir - le cas du Kamerun. Paris 1989.

**Ramonet, Ignaciao:** La tyrannie de la communication. Zürich 1999.

**Rattray, Robert Sutherland:** Ashanti Law and Constitution. In: Kwame Gyekye: Tradition and modernity: philosophical reflections on the African experience. Oxford 1997.

**Renan, Ernest:** Oeuvres complètes 1 - Edition definitives établie par Henriette Psichari, Paris, 1947, S. 887-906. In : Nationes, Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter - Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975. Beumann, Helmut; Schröder, Werner (Hrg),

Sigmaringen 1978.

**Richard, Joseph:** Le mouvement nationaliste au Cameroun, Paris 1986.

**Robert, Jakson; Carl G, Rosbert:** Personal Rule in black Afrika, Prince-autocrat-prophet-Tyran, Berkeley. Los Angeles, London 1982.

**Ronen, Dov** (Hrsg.): Democracy and Pluralism in Africa. Boulder, Colorado 1986.

**Rouveyran, j.c:** Mémoire et thèses - L'art et les méthodes - Maison neuve et la Rose. Paris 1989.

**Rümelin, Gustav:** Über den Begriff des Volkes: In: Derselbe, Reden und Aufsätze, Freiburg 1875.

**Russell, Alec:** Big men, little people - Encounters in Africa. London, Macmillan 1999.

**Saidou, Soumah Mory:** Media et politique de communication en Afrique francophone. These de doctorat de science politique. Lille II 1988.

**Schellschmidt, Peter:** Das Afrika Medien-Barometer (AMB) - Ein neues Instrument in der Medien-Entwicklungszusammenarbeit. FES Windhoek, Namibia 2005.

**Schlesinger, Walter:** Die Entstehung der Nationen. In: Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter, Ergebnisse der Marburger Rundgespräche 1972-1975, Beumann, Helmut Beumann und Schröder, Werner (Hrg). Sigmaringen 1978.

**Scholl, Armin; Bobbenkamp, Christian:** Der dritte Weg - Alternative Medien und Gegenöffentlichkeit. In: Löffelholz, Martin (Hrsg.): Krieg als Medienereignis - Grundlagen und Perspektiven der Krisenkommunikation. Opladen 1993.

**Schönemann, Bernd:** Volk, Nation, Nationalismus, Masse, Kapital IX, in Brunner/Conze/Koselleck (Hrg) 1992.

**Schönhagen, Philemon:** Medien in Forschung und Unterricht - Unparteilichkeit im Journalismus - Tradition einer Qualitätsnorm. Tübingen 1998.



- Schramm, Joseph:** Kamerun - zweites erweiterte Auflage mit einer Übersichtskarte. Kurt Schroeder. Bonn 1964.
- Seibel, Sabine; Falcke, Müller, Dietrich & Bertolini Romeo:** Informations- und Kommunikationstechnologien in Entwicklungsländern. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika. Band 1. Hamburg 2000.
- Serres, Michel:** Les éclaircissements. Paris 1992.
- Simiyu, V.G.:** The Democratic Myth in the African Traditional Societies. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997.
- Simiyu, V.G.:** The Democratic Myth in the African Traditional Societies in: W. O. Oyugi and A. Gitonga: Democratic Theory and Practice in Africa, S. 68 in: Emeka Nwokedi: Politics of Democratization. Changing Authoritarian Regimes in sub-Saharan Africa. Münster; Hamburg 1995.
- Sithole, Ndabangingi:** African Nationalism. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997.
- Siyès, Emmanuel Joseph:** Was ist eine Nation, 1924. In: Christian Jansen, Henning Borggräfe; Nation-Nationalität-Nationalismus. Frankfurt, New York 2007.
- Socpa, Antoine:** Democratisation et Autochtonie au Cameroun, Berlin, Hamburg, Münster, 2003.
- Socpa, Antoine:** Democratisation et Autochtonie au Cameroun - Trajectoire regionale divergentes. Band 1. Berlin, hamburg, Münster 2003.
- Stalin, J.W.:** Marxismus und Nationale Frage. In: Ders: Werke.Bd.2:1907-1913. Berlin 1950.
- Steinacker, Harold:** Volk, Staat, Heimat und ihre Verhältnis bei dem Roman-German.Völkern (bulletin of the international committee of historical Sciences,) 1929.
- Tagou, Celestin:** Demokratisches Rotationsprinzip - Eine Lösung für politische Integration in Kamerun. Göttingen 2005.

- Tchakonine, Sege:** Le viol des foules par la probagande Politique. Paris 1952.
- Tchindji, Mireille:** Monographie d'une radio privée au Cameroun: La Radio Télévision Siantou, DSTIC, ESSTIC, Yaounde 2001.
- Tetzlaff, Rainer:** Afrika zwischen staatsversagen und Demokratieföpfung. Berlin, Hamburg, Münster 1995.
- The African Internet** – A status report. Auf: <http://www3.sn.apc.org/africa/afsat.htm>; (letzter Abruf 08.01.06)
- Tjade Eone, Michel:** Démonopolisation, libération et liberté de communication au Cameroun - avancées et reculades. Paris 2001.
- Tundanonga-Dikunda, Shungu M.:** Afrika und das Globalisierungssyndrom SEF News, Juni 1998.
- Vogt, Achim:** Medienentwicklung - regionale Journalistenverbände und Medienkommissionen in Westafrika. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Hamburg 2000.
- Vogt, Achim:** Medienentwicklung, regionale Journalistenverbände und Medienkommissionen in Westafrika. In: Stefan Brüne (Hrsg.): Neue Medien und Öffentlichkeiten. Politik und Telekommunikation in Afrika, Asien und Lateinamerika, 2000, Band 1. (Schriften des deutschen Übersee-Instituts Hamburg Nr. 46)
- Vollmer, Gerard:** Evolutionäre Erkenntnistheorie - Angeborene Erkenntnisstrukturen im Kontext von Biologie, Psychologie, Linguistik, und Wissenschaftstheorie, 7. unveränderte Auflage. Stuttgart, Leipzig 1998.
- Warnier, Jean Pierre:** L'esprit d'entreprise au Cameroun. Paris 1993.
- Weber, Max:** Wirtschaft und Gesellschaft - Grundriß der Verstehenden Soziologie. 5. Auflage - Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922.
- Weil, Simone:** L'Enracinement. Paris 1949: Die Einwurzelung: Einführung in die Pflichten dem menschlichen Wesen gegenüber (L'Enracinement). Übersetzt von Friedhelm Kemp.

München 1956.

**Wilhem, Wilhelm:** Media contribution to peace building in war torn societies. In: Diskussionsbeteiligung der Projektgruppe Friedensforschung. Konstanz 1999.

**Wilhem, Wilhelm; Schmidt-Regener, J. (Hg.):** Krieg, Nationalismus, Rassismus und die Medien. Münster 1998.

**Wiredu, Kwasi; Gyekye, Kwame:** Person and Community - Ghanaian Philosophical Studies. I. Washington 1992.

**World Telecommunication Development Report 2003.** Access indicators for the Information Society - Executive Summary - International Telecommunication Union. Auf: <http://www.itu.int/ITU>, (letzter Abruf 05.11.2008)

**Zint, Martin:** Medien im Konflikt - Mittäter oder Mediatoren? In: International conference. Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin 2000.

## 2- Internetverzeichnis

- [www.jeuneafrique.com/jeune\\_afrique/article\\_afrique\\_dos](http://www.jeuneafrique.com/jeune_afrique/article_afrique_dos)
- <http://www.cameroun21.com/fr/news1.php?seite=35&kat=1>
- <http://www.camerounlink.com/fr/debats.php?wid=2&pid=189&sort=&cat>
- [http://www.opendemocracy.net/democracy-africa\\_democracy/cameroon](http://www.opendemocracy.net/democracy-africa_democracy/cameroon)
- <http://www.monde-diplomatique.fr/2002/07/MBAYE/16703> vom 25.11.2007
- <http://www.afrik.com/article13055.html>
- <http://www.epra.fr/www/programmes/recherche>
- <http://www.camerounlink.net/fr/newsforums>.
- <http://www.sdfparty.org/english/people>
- <http://www.geschichteinchronologie.ch>
- <http://www.geschichteinchronologie.ch>
- <http://www.bpb.de/publikationen/457XJ6.html>
- [www.wissen.de](http://www.wissen.de).
- <http://commons.wikimedia.org/wiki/Image:African>
- <http://www.heinrich-barth-gesellschaft.de/themen.htm>
- <http://www.panafrikanismusforum.net>
- <http://cat.inist.fr/>
- [http:// pagesperso-orange.fr /felina](http://pagesperso-orange.fr/felina)
- [.http://www.panosparis.org/.](http://www.panosparis.org/)
- [www.pecojon.de](http://www.pecojon.de)
- <http://fr.allafrica.com/stories/200505040656>.
- <http://www.skyonecameroun.com/>
- [http://www.fes.de/in\\_afrika/af\\_medi.htm](http://www.fes.de/in_afrika/af_medi.htm)
- [http://www.wanpress.org/ 3may/2000/essays/africagr.html](http://www.wanpress.org/3may/2000/essays/africagr.html)
- [http://www.nicole-scherschun.com/?page\\_id=349](http://www.nicole-scherschun.com/?page_id=349)
- <http://cat.inist.fr/>
- [http://www.fes.de/in\\_afrika/af\\_medi.htm](http://www.fes.de/in_afrika/af_medi.htm)
- [http://www.wanpress.org/ 3may/2000/essays/africagr.html](http://www.wanpress.org/3may/2000/essays/africagr.html)
- Afrika im Spiegel der deutschen Medien
- <http://www.nicole-scherschun.com>
- <http://www.radiocemac.com/index.php/Histoire>

- [www.royaumbamoun.com](http://www.royaumbamoun.com)
- [http://www.nicole-scherschun.com/?page\\_id=349](http://www.nicole-scherschun.com/?page_id=349), getroffen am 15/09/08
- [http:// pagesperso-orange.fr /felina/doc/colon/coloniesfr.htm](http://pagesperso-orange.fr/felina/doc/colon/coloniesfr.htm),
- <http://www.radiocemac.com/index.php/>
- <http://www.linternaute.com/histoire/>
- <http://www.cfi.fr/index.php3>,
- <http://www.afrikaverrein.de/de/index.php>
- <http://hem-social-media.blogspot.com>
- <http://www.internet2008.fr/spip.php?article9>
- <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Laenderinformationen/>
- <http://www.banguinet.net/>
- <http://www.banguinet.net/>
- <http://www.auswaertiges-amt>.
- [www.reveiltunisien.org](http://www.reveiltunisien.org).
- [http://www.rfi.fr/actufr/articles/103/article\\_68441.asp](http://www.rfi.fr/actufr/articles/103/article_68441.asp)
- <http://www.rfi.fr/actufr/articles/>
- <http://www.oecd.org/home>
- [www.apc.org](http://www.apc.org)
- [www.apc.org](http://www.apc.org)
- <http://www.ringo.cm/nouscontact.php>
- <http://www.lefigaro.fr/flash-actu>
- <http://www.engineeringnews.co.za>
- <http://www.cyberpresse.ca/article/20070514...5143/CPSCIENCES>
- [www.avu.org](http://www.avu.org)
- [www.rfi.fr](http://www.rfi.fr)
- <http://www.auswaertiges>
- [www. Ausweartigesamt.de](http://www.Ausweartigesamt.de):
- [www.cean.u-Bordeaux.fr/polis](http://www.cean.u-Bordeaux.fr/polis).
- <http://www.geschichtsforum.de/f16/franzoesische-revolution-238/>
- [http://de.encarta.msn.com/encyclopedia\\_81501326/Rudolph\\_Douala\\_Manga\\_Bell](http://de.encarta.msn.com/encyclopedia_81501326/Rudolph_Douala_Manga_Bell).
- <http://www.munzinger.de/search/portrait/Ruben+Um+Nyobe/0/9581.html>.
- <http://www.planeteafrique.com/>
- <http://www.wissen.de/wde/generator/wissen/services/suche/>
- [http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Aufbruch/themen\\_](http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Aufbruch/themen_)

- <http://www.archaeologie-online.de>
- <http://www.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=>
- <http://www.histoire-du-cameroun.com/?action=album>,
- <http://www.histoire-du-cameroun.com/?action=album>
- [www.radweit.de](http://www.radweit.de)
- <http://www.afrikaonline.com/kamerun/bevoelkerung/bamileke/index.html>
- [http://www.bamileke.org/Newfolder/theorie\\_origine.html](http://www.bamileke.org/Newfolder/theorie_origine.html),
- [www.forafricanart.com/assets/images/Tribes/Bamileke](http://www.forafricanart.com/assets/images/Tribes/Bamileke). am 25.04.2009
- <http://www.cameroon-one.com/site> Abgerufen am 27.04.2009
- <http://pecojon.de/2009/06/21/pecojon-beim-global-media-forum-2009>
- [http://www.ceda.bf/article.php3?id\\_article=90](http://www.ceda.bf/article.php3?id_article=90)
- <http://www.ub.uni-konstanz.de/kops/volltexte/1999/76/>,
- <http://www.impacs.org/publications/files/MediaPrograms/roundtable.pdf>
- <http://www.impacs.org/publications/files/MediaPrograms/roundtable.pdf> ,
- [www.zintweb.de](http://www.zintweb.de)
- , [www.zintweb.de](http://www.zintweb.de)
- [www.transcend.org/](http://www.transcend.org/).
- [www.friedensjournalismus.de](http://www.friedensjournalismus.de),
- [www.nachrichtenaufklaerung.de](http://www.nachrichtenaufklaerung.de)
- <http://www.patriotische-gesellschaft.de/>.
- [http://www.suchbuch.de/leseproben/politik\\_gesellschaft/genozid\\_in\\_ruanda/1638](http://www.suchbuch.de/leseproben/politik_gesellschaft/genozid_in_ruanda/1638)  
abgerufen am 03.09.2009.
- <http://www.zeit.de/2008/17/Kamerun>
- <http://www.netzwerk-regenbogen.de/afrikaglob030212.html>
- [http://kamerun.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content,lang,1/oid,7093/ticket,g\\_u\\_e\\_s\\_t  
/~Landeskunde.html](http://kamerun.ded.de/cipp/ded/custom/pub/content,lang,1/oid,7093/ticket,g_u_e_s_t/~Landeskunde.html)
- <http://www.afrikaman.de/lex/bakassi.htm>
- <http://www.icj.cij.org/docket/index>.

### 3- Lexique

- *Bemmo* : Sternzeichen
- *Bemmou* : Kinder Sternzeichen
- *Djuikam* : 2. Frau des Königs
- *Dzodie* : Familien Priester
- *Fo ou fon* : König, fürst
- *Kamsi* : Orakel, Priester
- *Kang* : Wissen von einem *ngankang*
- Kemet: Uname von Ägypten: Land der Schwarzen
- *Kuipou* oder *kwete* : Vize König
- *Mafo* : Königin
- *Mekam* oder *mekep* : Minister
- *Ndedip* : Heilige Frucht
- *Ngankang* : Arzt
- *Nganga* : Synonyme von *ngankang*
- *Nkem* : Geheimes Gesellschaft
- *Nkon* oder *ngup* oder *ngop* : Pfarrerin
- *Sandio* oder *sagon* oder *sa* : Front Soldat
- *Sop* : Notabel und Prinz
- *Si* : Heilige Gott
- *Sigoun* : Gott der Schöpfer
- *Tafo* : Priester
- *Wala* : Priester und königliche Diener
- *Wala ka* : Außenminister
- *Wala sissi* : Innenminister
- *Wambo* oder *wambe* : Grosse Notabel
- *Wantuo, wentuo* : Soldat und Diener
- *Zhiè* : Tier, Menschlicher Doppelgänger
- *Bandjoun*, ist eine Deformation von "peí djo". Das Vokabel setzt sich aus "pe" (Leute/Volk aus/von) und "djo" (kaufen) zusammen. In der Bamiléké Sprache bedeutet "peídjo" zugleich „Leute, die kaufen“ und „gekaufte Leute“.
- *Concession*: Der Begriff *concession* bedeutet, dass Land von jemandem einem anderen überlassen wird, ohne dass es in den Besitz desjenigen übergeht. *Propriété* hingegen bedeutet, dass das Land Eigentum eines jenen geworden ist.

- *Kamvuú* (Die 9 Notabeln) ; sie sind: Defo Tokamm, Tekom Hiè, Dzughem, Dzudié Kamjie, Dzu Tassuc, Dzudié Schouepa, Dzu Buíe... Sowohl in der Literatur als auch in Bandjoun selbst herrschen Verwirrungen über die Namen seiner Angehörigen, seinen Aufgabenbereich, die Anzahl seiner Mitglieder u.a.! Jedoch besteht der *Kamvuú* in Bandjoun nicht aus neun, sondern aus sieben Personen. Allerdings bedeutet *Kamvuú* neun Notabeln, was schon irreführend ist. Andererseits aber sind es wiederum neun Personen, die zusammenkommen, wenn es heißt die *Kamvuú* treffen sich.
- „*Plan Quinquenaux*“; sind die so genannte 5 Jährige Plan. Nach der Unabhängigkeit, war es in vielen Ländern Afrika zu treffen. Regierungen setzten sich eine Aufgabe für fünf Jahre. Diese Aufgaben waren meist für die Entwicklung der Infrastrukturen wie Eisenbahnen, Strassen, Schulen, Regierungsgebäude... Es gelingt im blick die Entwicklungsstanz zu halten. Heutzutage gibt es nicht mehr. Und die Verarmung des Landes lässt auch nichts mehr weiterentwickeln.
- *Das Bamiléké Kalendarium* zählt acht Tage. Vergleichbar mit dem Nubischem, eine Woche hat 8 Tage, ein Monat hat 30 Tage und ein Jahr hat  $30 \times 12 - 4 = 356$  Tage
- Die „*Plan Quinquenaux*“ sind die so genannte 5 Jährige Plan. Nach der Unabhängigkeit, war es in vielen Ländern Afrika zu treffen. Regierungen setzten sich eine Aufgabe für fünf Jahre. Diese Aufgaben waren meist für die Entwicklung der Infrastrukturen wie Eisenbahnen, Strassen, Schulen, Regierungsgebäude... Es gelingt im blick die Entwicklungsstanz zu halten. Heutzutage gibt es nicht mehr. Und die Verarmung des Landes lässt auch nichts mehr weiterentwickeln.
- *Die Bamiléké*, sind eine westafrikanische Semibantu-Volksgruppe im Westen von Kamerun, die vor allem im sogenannten Grasland der Bamiléké ansässig ist. Die Bezeichnung Bamiléké geht auf die Kolonialverwaltung zurück und ist eine Sammelbezeichnung für annähernd 100 Chefferien (Fürstentümer / ehemalige Königreiche) im Kameruner Grasland, an deren Spitze jeweils ein "Fon" (König und oberster Würdenträger) mit seinem traditionell organisierten Hofstaat steht...Wie die meisten der größeren Ethnien Kameruns stammen die Bamiléké ursprünglich von den Tikar ab, welche im Land Mbam angesiedelt waren. Sie hatten sich zunächst im heutigen Gebiet der Bamoun niedergelassen, also in der Region um die Stadt Foumban. In ihrer heutigen Heimat leben die Bamiléké erst seit dem 18. Jahrhundert. Damals wanderten sie unter dem Druck der Bamoun weiter westwärts in die höher gelegene Region um die Städte Bafoussam und Bamenda.
- *Emir*: Arabischer Prinz und lokaler Herrscher:
- *Global Players*: Beteiligter der Globalisierung
- *Julius K. Nyerere*: Afrikanische Schriftsteller



- *Kongokonferenz* : Die Kongokonferenz fand vom 15. November 1884 bis zum 26. Februar 1885 auf Einladung von Reichskanzler Bismarck in Berlin statt und sollte die Handelsfreiheit am Kongo und am Niger regeln. Sie wird, vor allem im englischen Sprachraum, auch als Berliner Konferenz bezeichnet (allerdings nicht zu verwechseln mit dem Berliner Kongress 1878). Ihr Schlussdokument, die *Kongoakte*, bildete die Grundlage für die Aufteilung Afrikas in Kolonien.
- *La conference nationale souveraine* >> diese „Erklärung“ sagt nicht mehr aus, als „Conference Nationale“
- *Lumumba*: Ministerpräsident von Kongo Zaire, 1960-1961
- *SUDAN*: das Wort Sudan in der Geschichte Afrika hat mit dem heutigen Sudan wenig zu tun. Daraus verstehen wir heutzutage das Gebiet von Sudan, Erithrea, Tschad, Mali, Niger, Teil von Kamerun und RCA...
- Sultan: Arabische König
- *Tontine*- Das von den Europäern angetroffene Banksystem im Grasland Kameruns war mit dem entwickelten System von Lorenzo Tonti, Italienischer Ökonomist, Vergleichbar in dem Sinne, dass jeder Mitglied sein Geld gewinnen konnten nach dem Aktiensystem. Die Bamiléké-Bank, wenn man es so nennen kann, ist wirklich keine Tontine und auch keine klassische Bank; das ist eine Mischung von Bank, Börse, Lebensversicherung, Verein, Freundeskreis und Verbindung. Das ist ein sehr komplexes System und das interessante ist, dass kein reguläres Mitglied verliert, nur umgekehrt. Da die Bamileke in Kamerun sehr wirtschaftlich engagiert sind, ist diese traditionelle Tontine auch ihnen zu verdanken.

#### 4- Die Bamileke (Folge)

Es wäre angebracht, wenn in diesem Teil die Original-Bezeichnungen der Dinge in den einheimischen Sprachen wiedergeben würden. Das würde aber aus nicht näher zu bezeichnenden Gründen für Unklarheiten sorgen. Daher wird nachfolgend überwiegend auf die französischen Bezeichnungen zurückgegriffen, es wird also alles in der Form belassen, wie es heutzutage am gängigsten ist. Trotzdem werden, wenn erforderlich und möglich, ab und an Missverständnisse, die durch das Kolonialsystem mit seiner Sprachumstellung entstanden sind, durch eine Übersetzung ins Deutsche behoben. Zum Schluss werden dann aus der gesamten Darstellung des vorkolonialen Grasland-Kameruns relevante demokratische Aspekte, die für eine akzeptable Regierungsform für die heutige Zeit sorgen können, herausgearbeitet. Dies ist vor allem für das spätere Kapitel über die Ethnizität relevant.

b) Definition: „Chefferie“

Bis heute existiert in den europäischen Sprachen keine eindeutige Definition von *Chefferie*, bei den Aschanti oder Yoruba allerdings ist meist die Bezeichnung eindeutig. Aber ein Volk mit einem König an der Spitze, mit manchmal verschiedenen Religionen im Land und alles unter einem funktionierenden Staatsapparat hatte zum damaligen Zeitpunkt noch keine deutliche Bezeichnung (da eine Chefferie so groß und bevölkert sein kann wie etwa Belgien in den 1960er-Jahren, mit Schulen, Polizei, einer Infanterie, lässt sich eine Chefferie nicht bloß als Land oder Königreich bezeichnen). Eine Chefferie bildet sich im Gegensatz zu einem Stamm aus unterschiedlichen Lineages, also Familiengruppen, unter denen keine Verwandtschaftsbeziehungen bestehen. Dabei handelt es sich um ein soziales und politisches Gebilde, das eigene machtpolitische Strukturen besitzt und nach einem autonomen Prinzip funktioniert.

Mit Blick auf die politischen Strukturen einer Chefferie erinnert sie traditionell, ungeachtet ihrer Größe, ihres religiösen Spektrums sowie der tiefgreifenden Symbolik ihres allgemeinen sozialen Lebens, an einen modernen Staat. Sie ist mit einem eigenen Verwaltungsapparat ausgerüstet. Die Ethnologie hat deutlich gemacht, dass eine Chefferie sich als konstituierte Macht darstellt. Der Begriff Chefferie hat aber, wie schon angedeutet, mehrere Bedeutungen: Zunächst einmal bezeichnet der Begriff das

Territorium, das einer Macht unterstellt ist; weiterhin ist er eine spezifische Benennung für den Sitz dieser Macht bzw. den Wohnort des Machtinhabers.

Es ist in der Kosmogonie der Bamiléké deutlich anzumerken, dass eine weitere Bedeutung der religiösen Symbolik entspringt, die den Begriff prägt, denn die Chefferie ist für die Bamiléké nicht nur ein Ort oder ein politisches System, viel eher lebt der Begriff von einer Glaubensvorstellung, die für die Bamiléké identitätsstiftend ist.

In *ghom'ala*, der Bamiléké-Sprache, werden, um die identitätsstiftende Bedeutung aufrechtzuerhalten und auch um begriffliche Verwirrung zu vermeiden, unterschiedliche Begriffe gebraucht: *ntsa* (Chefferie) bezeichnet den Sitz der traditionellen politischen Institutionen und *goung* (Land) bezeichnet das Territorium. Dieser politisch verwendete Begriff unterscheidet sich von dem volkstümlich-psychologisch gebrauchten Begriff des *la'a* (Dorfes), obwohl beide semantisch denselben Sachverhalt aufweisen. Um weitere Verwirrung zu vermeiden, wird im Folgenden der Terminus "Dorf" statt "Land" benutzt, wenn es sich um ein Territorium handelt, und der Begriff Chefferie, wenn dieser im Sinne vom *ntsa* benutzt wird.

- Pé /pe/
- La' /lá/
- Jye /gie/

### 2.5.1 Das Land der Bamileke

Das heutige Gebiet der Chefferie Bandjoun erstreckt sich auf 274 km<sup>2</sup>, und dort leben mehr als 100.000 Menschen. Damit ist sie aber längst nicht die größte Chefferie im Grasland. Bandjoun, "Stadt von ungeheurer Ausdehnung", wie ein deutscher Missionar sie einst bezeichnete, setzt sich aus einer Stadt und vielen Dörfern zusammen und die Dörfer wiederum aus Dorfvierteln (*quartiers*). Dabei sind die *quartiers* ihrerseits wieder Dörfer in dem Sinne, dass die meisten von ihnen eigene Einkaufsorte haben und zum Teil ähnliche traditionelle Strukturen aufweisen wie Bandjoun selbst.

Wie aus dem Namen hervorgeht<sup>682</sup>, setzt sich das Bandjoun-Volk ursprünglich aus unterschiedlichen Völkergruppen zusammen. Der Geschichte zufolge wurde es vor rund dreihundert Jahren von einem Jäger mit dem Namen *Notchwegom* gegründet, der aus der entfernten Chefferie von Baleng stammte. Er unterwarf die Herrscher der damaligen Volksgruppen seiner Herrschaft und ließ Sklaven kaufen, um sie dort anzusiedeln. An dieser Stelle ist anzumerken, dass Sklaven im Sinne dieser Arbeit nicht die klassischen und bekannten Formen des Sklavenhandels inkludiert, so wie er bei den Arabern oder im anglo-amerikanischen Raum durchgeführt wurde. Vielmehr handelt es sich hier um Fremde, die durch die Gewährung materieller Vorteile dazu verpflichtet wurden, sich einem neu gegründeten Volk anzuschließen. Sie wurden also von niemandem gekauft, sondern veräußerten ihr Leben und ihre Identität selbst und freiwillig. Diese Praxis war im Westen Kameruns weit verbreitet.

Notchwegoms Nachfolger verfolgten dieselbe Politik, aber vor allem führten sie Kriege gegen die Nachbarn, um die Grenzen Bandjouns auszudehnen. Bis zur Ankunft der Deutschen gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es noch keine festgelegten Grenzen im Bamiléké-Gebiet, jedoch waren die Herrscher aus machtpolitischen Gründen daran interessiert, Kontrolle über ihre Untertanen auszuüben. Durch die Ankunft der Europäer wurden einige Dörfer von der Herrschaft Bandjouns befreit, und es wurden die heutigen Grenzen festgelegt.

Der Gründer des Landes, Notchwegom, wollte ein Riesenland schaffen. Seine Strategie lag darin, die örtlichen Könige zu besiegen und das Volk um jeden Preis in seinem Machtbereich halten zu können. Dazu hatte er neue Einwohner „gekauft“, also mit Geld dazu gebracht, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. Der Fall Bandjoun war nichts anderes als bei den Bamun: Mit einer neuen Armee strebte man an, alle Nachbardörfern zu besiegen, um das eigene Land und den eigenen Herrschaftsbereich zu vergrößern – zweifellos kein ungewöhnliches Vorgehen in der Geschichte der Menschheit.

Neben dem postkolonialen administrativen Apparat gibt es Strukturen, die, wegen des eher konventionell-ländlichen Lebensstils des Ortes, den Außenstehenden schnell dazu

---

<sup>682</sup> "Bandjoun" ist eine Deformation von "peí djo". Das Vokabel setzt sich aus "pe" (Leute/Volk aus/von) und "djo" (kaufen) zusammen. In der Bamiléké-Sprache bedeutet "peídjo" zugleich „Leute, die kaufen“ und „gekaufte Leute“.

verleiten könnten, Bandjoun unter die Kategorie der "traditionellen Gesellschaften" einzuordnen.

Im Allgemeinen sind die Bamiléké-Gesellschaften durch ihr hierarchisch strukturiertes, aber gleichwohl dynamisch-soziales System gekennzeichnet, das vor allem von drei Faktoren geprägt wird: das traditionelle Verwaltungssystem mit seinen machtpolitischen Strukturen, das Sozialisations- und das Allianzsystem.

## 2.5.2 Traditionelle soziale Organisation

### a) König und Volk

Das Königreich Bandjoun (früher und heute) teilt sich traditionell in sieben Provinzen (*jie*)<sup>683</sup>: *jie míguo*, *jie sè*, *jie leng*, *jie thegherm*, *jie ngkouo*, *jie se*, *jie mbem*. Die *jie* setzen sich aus einer Vielzahl von Unterchefferien (*sous-chefferies*) und *quartiers* zusammen. Alle *jie* grenzen nahe an das *quartier* des Machtinhabers, dem Hiala, also an dasjenige Quartier, das als Machtzentrum der Chefferie implantiert ist.<sup>684</sup> Dies entspricht also im weiteren Sinne der Hauptstadt.

Jede Unter-Chefferie oder jedes Dorf bildete eine reale politische Einheit. Eine Vielzahl von Dörfern bildete eine Provinz (*jie*), deren Chef von dessen Mitgliedern gewählt wird. Der Chef ist eine hochrangige Persönlichkeit und repräsentiert die Dorfgemeinschaft.<sup>685</sup> Ihm stand ein Ältestenrat zur Seite. Diesen gab es, ebenso wie die Person des Chefs, sowohl auf regionaler als auch auf nationaler Ebene. Der Ältestenrat bestand üblicherweise aus den jeweiligen Anführern der einzelnen *lineages*.

Das individuelle Haus ist die kleinste Einheit in der räumlichen Ordnung. Es ist aber immer in ein familiäres Anwesen eingefügt, denn wegen der traditionellen Unveräußerlichkeit des Bodens werden die Anwesen nur von Verwandten bewohnt. So

---

<sup>683</sup> Wörtlich übersetzt heißt *jie* "Weg von Bandjoun zu anderen Chefferien" oder bildhaft "Weg des Befehls vom Chef zur Bevölkerung eines Dorfteils".

<sup>684</sup> Alle Ehrentitel sowie der Titel des Chefs werden vererbt. Der geerbte Titel ersetzt den Eigennamen des Erben, der fortan nur noch unter diesem Titel bekannt ist.

<sup>685</sup> Vgl. Kwasi Wiredu; Kwame Gyekye: Person and Community - Ghanaian Philosophical Studies I. Washington 1992, S. 242.

stehen die Bewohner eines Anwesens unter der Herrschaft des *chefs du lineage* bzw. des Nachfolgers des Gründers. Die *chefs de quartiers* und *sous-chefs* sind die Vorsteher der *quartiers* bzw. der Unterchefferien.

Die *ta'jie* sind die Provinzsprecher, eine Art Delegierte des Dorfoberhaupts, die für die sieben Regionen verantwortlich sind. Sie leben alle in der Chefferie und haben die Aufgabe, Informationen aus den jeweiligen Regionen zu sammeln und die Anweisungen des Chefs umzusetzen. Der *ta'jie* hat auch die Funktion ähnlich der eines Polizisten und Richters: Er achtet auf die Einhaltung der rechtmäßigen Ordnung in seiner Region. Die *nwala* sind eine Art Innen- (*nwala si sie*) oder Außenminister (*nwala ka'*). Der König, *Fo* oder *Fon* genannt, ist das Oberhaupt von Bandjoun und auch zuständig für die Bandjouner Diaspora. Als Nachfolger des Gründers hat der Chef das Vorrecht auf den Boden des gesamten Territoriums. Er darf diesen jedoch nicht persönlich und privat nutzen, sondern es ist seine Aufgabe, das Land zu verteilen. Das schon besetzte Land bleibt im Besitz einer Familie und wird unter den männlichen Erben verteilt.

Ferner bestimmt der Chef die *chefs de quartier* mit, ernennt die *ta'jie* und vergibt Ehrentitel, mit denen man zu einem Würdenträger (*notable*) aufgrund hervorragender gesellschaftlicher Leistung wird. Außer den sozio-administrativen Aufgaben ist der Chef sowohl eine religiöse Figur als auch die wichtigste Instanz in den Tauschbeziehungen. Die Vereinnahmung der Person des Chefs und nicht der Chefferie als Machtsystem durch den modernen politisch-administrativen Apparat Kameruns hat zwar zur Sicherung der sozio-politischen Stellung des Chefs beigetragen, jedoch ist dadurch das Gleichgewicht zwischen den unterschiedlichen Machtinstanzen gestört worden. Der Apparat mit den dazu gehörigen Posten besteht weiterhin, aber ohne "dynamische Animateure", wie der Chef selbst zu erkennen gibt.

## **b) Die erste Kammer**

Diese Kammer besteht aus neun hochrangigen Notabeln, Minister ersten Grades, die *Nkam*. Keine königliche Entscheidung fällt ohne sie. Sie beherrschen die Legislative.

*„...Le conseil des neuf notables, constitué de notables du premier degré. Les notables sont appelés Nkam. Ce sont eux qui assistent le chef dans toutes ses décisions législatives. La salle où a lieu le conseil est appelée le la'kam, c'est en quelque sorte une assemblée nationale.*

*Presque la totalité des lois édictées par le chef est initiée par eux. Le conseil limite et tempère l'autorité du chef évitant par là les abus de pouvoir et glissement possible vers la dictature. »<sup>686</sup>*

### c) Die zweite Kammer

Neben den neun Notabeln gibt es einen Rat von sieben Notabeln, sie sind Minister zweiten Grades und bestimmen über die Judikative.

*„ [...] Le conseil des sept notables, constitué de notables du second degré. Ce sont les agents d'administration du village: ils sont chargés de maintenir la paix, l'ordre et la sécurité intérieure »<sup>687</sup>*

### d) Die Dritte Kammer

In der dritten Kammer sind die „Chefs de Quartier“, die „Könige der Dörfer“ zu finden. Ihre Stellung gleicht der eines Bürgermeisters. Ursprünglich wurden diese „Chefs de Quartier“ gewählt, aber meist nur von den Angehörigen der königlichen Familie. Viele von ihnen sind sehr einflussreich, aber ihr Status erlaubt es nicht, dass sie sich in die königlichen Angelegenheiten einmischen. Sie agieren nur innerhalb ihrer Kompetenzsphäre: « Les chefs de quartier qui sont à la tête d'un quartier du village et agissent chacun dans leur sphère de compétence »<sup>688</sup> Daneben gibt es die andere Kategorie des *Kamvuúu*, die auch *Zie* genannt wird und 42 Mitglieder hat. Sie besteht aus allen *Kuipou* sowie alle *Ouafo* bzw. deren Nachfolgern.

### 2.5.3 Die Macht des Königs

Wie ein Pharao gilt der König der Bamiléké als der oberste aller Menschen, er ist in der politisch-religiösen Anschauung der Weg zu den Ahnen und zu Gott, er ist der oberste

---

<sup>686</sup> Jean Joseph Chendjou: Les bamileke de l'ouest cameroun - pouvoir économie et société 1850-1916, la situation avant et après l'accentuation des influences européennes. Paris, Juin 1986, S. 351.

« ...Der Rat der neun Notabel besteht aus Notabeln des ersten Ranges. Man nennt sie *Nkam*. Sie assistieren dem König in allen gesetzgeberischen Entscheidungen. Die Rathalle heißt *La'Kam*. Sie entspricht gewissermaßen einer Nationalversammlung. Fast alle Gesetze, die von dem König erlassen werden, entstammen ihrer Initiative. Dieser Rat begrenzt und dämpft die Autorität des Königs, um Machtmissbrauch oder ein Abdriften in die Diktatur zu verhindern.»

<sup>687</sup> Vgl. Chendjou, ebenda.

«Der Rat der sieben Notabeln besteht aus Notabeln zweiten Grades. Sie sind Landesverwalter und verantworten die Sicherheit und die innere Ordnung »

<sup>688</sup> Vgl. Chendjou, ebenda.

Priester und wird als die personifizierte Verbindung zwischen den Toten und den Lebenden betrachtet.

*« ... Il est le détenteur du pouvoir magico religieux, car il est considéré comme un être supérieur, ayant un pouvoir charismatique. Il est avant tout l'intermédiaire entre les morts et les vivants. »<sup>689</sup>*

- Der König besitzt auch umfängliche wirtschaftliche Macht. Er ist der Besitzer des Landes; genaugenommen gilt das Land eigentlich als Gottes Eigentum, und der König verteilt es für einen guten Zweck. Kein Stück Land kann verkauft werden, da es für die Nutzung der großen Gemeinde gedacht ist.
- Der König ist der Oberste des Gerichtspräsidiums, er ernennt die Mitarbeiter des Obersten Gerichtshofs nach Kompetenzen und überlässt die kleineren Verhandlungen den „Chefs de quartier“.
- Das Volk zahlt die Steuer direkt an den König, je nach Einkommen und auch je nach Willen.<sup>690</sup>

#### **2.5.4 Das Königreich**

##### **a) Der Fürst und seine Leute:**

Da Angehörige aus dem Volk keineswegs König werden können, finden die Auseinandersetzungen um das höchste Amt innerhalb der königlichen Familie statt. Dabei herrscht immer die Furcht vor, der König könnte jederzeit von einem seiner Brüder gestürzt oder es könnte der Schädel eines Vorfahren gestohlen werden. Letzteres würde den Dieb dann zu dessen Vertreter auf Erden, d. h. zu dessen wirklichem Nachfolger machen. Daher hat keiner der Prinzen auch nur den geringsten

---

<sup>689</sup> Vgl, Chendjou, ebenda.

« ... Er ist der Besitzer des Magischen und der religiösen Macht, da er als ein höherer Mensch mit charismatischer Macht betrachtet wird. Es ist vor allem der Vermittler zwischen den Toten und den Lebenden.»

<sup>690</sup> Chendjou: ebenda. « le détenteur du pouvoir économique. Il est l'unique propriétaire du territoire constituant son État. C'est lui qui donne le droit d'usage sur la terre, droit qui peut-être enlevé pour indignité. Par là, il est tout puissant puisque la terre est un bien indispensable. La terre ne se vend pas puisque c'est la propriété des dieux qui ne la donnent, à travers le chef, qu'en usage aux habitants de la chefferie. Le juge, l'arbitre: c'est lui qui nomme les membres du tribunal central qui, sous sa présidence, tranchent les différends et rendent les sentences sans appel sur les affaires qui lui sont transmises par les tribunaux de quartier. Il délègue aux chefs de quartier le pouvoir de juger les petites affaires, chacun dans le territoire qui relève de sa compétence. Le détenteur du pouvoir politique et administratif: il découpe le territoire en quartiers et nomme à leur tête les chefs de quartier et leur délègue une partie de ses pouvoirs. La population lui paie en travail et en nature un impôt dont la périodicité et le montant ne sont pas fixés, mais dépendent des besoins du chef et de l'esprit de compétition des contribuables. », Chendjou: ebenda.



Anteil an der Macht, dafür erhalten sie Ehrentitel, um sie zu „beruhigen“: "de petits titres quí on donnait à certains princes pour les calmer".

Einer dieser Titel ist der des *Kuipou*, das bedeutet Stellvertreter des Chefs. Aber er verfügt tatsächlich über keine Macht und darf auch auf keinerlei Weise den Chef vertreten.<sup>691</sup> Ebenso wenig wie andere Prinzen, die bei Amtsantritt eines neuen Chefs berufen und mit ihm inthronisiert werden, ist *Kuipou* also kein Amt, sondern ein Ehrentitel. Wie alle anderen erwachsenen Prinzen wohnt auch er weit entfernt von der Chefferie. Dahingegen wohnen alle ehemaligen *tabue* in Hiala, d. h. in der unmittelbaren Nähe des Chefs. Außerdem muss der amtierende *tabue* und Defo in der Chefferie leben. Beide sind die wichtigsten Bediensteten und Vertrauten des Chefs. Sie gehören nicht der königlichen Familie an, sondern stammen aus dem Volk. Also ist es nicht eine Familie, sondern eine Person aus dieser Familie, die mithilfe des Volkes herrscht. Denn der Chef ist aus der königlichen Familie der Einzige, der über die Angelegenheiten des Volkes entscheiden kann, und zwar mit dem Volk.

Es ist für normale Menschen von Geburt her ausgeschlossen, König zu werden, doch eben darum sind sie unentbehrlich für die Ausübung der Macht. Einerseits sorgen sie dafür, dass der Chef nicht gestürzt wird. Andererseits sind sie die eigentlichen Exekutanten der Macht. Die *Nwala* sind die eigentlichen Stellvertreter des Chefs. Sie wohnen in der Chefferie und sind die Einzigen, die in Abwesenheit des Chefs über wichtige Angelegenheiten entscheiden dürfen. Sie stellen eine Art Brücke zwischen dem Chef und dem Volk dar; denn erst wenn sie die richtige Entscheidung nicht treffen können, ziehen werden die strittigen Fälle dem Chef vorgelegt. Es gibt zwei *Nwala*, die jeweils bestimmte Aufgabenbereiche übernehmen. Sie werden aus den sieben *Ta'jie* (*Provinzen*) für eine Zeit von drei bis fünf Jahren auserwählt. Darüber hinaus bleiben sie durchaus wichtige Personen im Land und können zu Beratungen immer wieder hinzugezogen werden. Die drei Parteien (Chef, *Nwala* und *Ta'jie*, *Tabue* und *Defo*) gelten traditionell als Exekutanten; über politische Macht hingegen verfügen die Mitglieder mancher gesellschaftlicher Bünde.

---

<sup>691</sup> Vergl. Chendjou. Ebenda.

"Kuipou n'est vraiment pas l'adjoint au chef" betont der Chef Ngniè Kamga. "Il ne joue aucun rôle dans le village. Quand le chef est absent, ce n'est pas l'adjoint qui commande. Non! Il ne commande pas. Il ne peut pas entrer à la chefferie, il ne peut pas venir à la chefferie rendre justice. Je ne peux pas laisser la moindre parcelle de pouvoir à Kuipou, non! La coutume ne prévoit pas ça."

## b) Die Bünde:

Die Bünde sind die eigentliche Seele des traditionellen Gesellschaftssystems. Es gibt eine Vielfalt gesellschaftlicher Bünde sowohl auf Ebene der *quartiers* als auch auf der Ebene der Chefferie, je nach Zugehörigkeit und Wichtigkeit, die verschiedene religiöse und politische Funktionen wahrnehmen. Dazu zählt in erster Linie der "Rat der neun Notabeln" (*Kamvuú*). Der *Kamvuú*<sup>692</sup> wird als jener Bund definiert, der sich aus neun Nachkommen des Gründers bilden soll und der den Chef bei wichtigen Entscheidungen beraten soll. Sie nehmen vor allem bestimmte religiöse Aufgaben wahr und sind unabsetzbar. Bei jeder Sitzung kommen die zwei amtierenden *Nwala* hinzu. Außerdem gibt es in der Chefferie zahlreiche Bünde, deren Mitglieder unmittelbar in den Entscheidungsprozess miteinbezogen werden. Schließlich gab es traditionell sowohl innerhalb der Chefferie als auch auf der Ebene der *quartiers* verschiedene Überwachungsorgane, die auch über gewissen Einfluss verfügten. So ist also das Gesellschaftssystem von Bandjoun ein administratives Gefüge, das der Chef mithilfe der Bünde der Notabeln führt. Die vielseitige Verwaltung lässt sich in zwei Bereiche teilen: Die zentrale Verwaltung ist der Bereich der *Nwala* (Minister) und der Bediensteten des Chefs (*Tabue* und *Defo*); die territoriale Verwaltung ist der Bereich der *taíjie*, *sous-chefs* und *chefs du quartier* sowie der Familienchefs.

Heutzutage ist wegen der zahlreichen Diaspora eine Umwandlung dieser politischen Einheit zu finden. Damals stammte der „Chief“ aus einem königlichen Geschlecht. Und da es bei den Bamileke mehrere königliche Geschlechter gab, standen für gewöhnlich mehrere Kandidaten für die Position des „Chiefs“, also des Häuptlings, zur Wahl. Wie bei anderen westafrikanischen Völkern wurde die monarchische Abstammung demnach mit einer Volksabstimmung kombiniert.<sup>693</sup> Die Wandlung dieser politischen Einheit wird heute in dem Sinne korrumpiert, dass sich ein Angehöriger der Diaspora, wenn er zurück ins Herkunftsdorf kommt, einen Notabeltitel

---

<sup>692</sup> Die 9 Notabeln von Bandjoun sind: *Defo Tokamm*, *Tekom Hiè*, *Dzughem*, *Dzudié Kamjie*, *Dzu Tassuc*, *Dzudié Schouepa*, *Dzu Bué*... Sowohl in der Literatur als auch in Bandjoun selbst herrschen Verwirrungen über die Namen seiner Angehörigen, über seinen Aufgabenbereich, die Anzahl seiner Mitglieder u.a. Jedoch besteht der *Kamvuú* in Bandjoun nicht aus neun, sondern aus sieben Personen. Allerdings bedeutet *Kamvuú* neun Notabeln, was schon irreführend ist. Andererseits aber sind es wiederum neun Personen, die zusammenkommen, wenn es heißt die *Kamvuú* treffen sich.

<sup>693</sup> Vgl. Kofi Abrefa Busia: *The Political Heritage*. In: Safro Kwame (Hrsg.): *Readings in African Philosophy*. London 1995, S. 209.

kaufen und sich damit zur Wahl des „Chef des Entwicklungskomitees“<sup>694</sup> aufstellen lassen kann.

#### c) Bünde und Zugehörigkeit

Die gesellschaftlichen Bünde oder *Mkem* sind nicht nur politische Instanzen. Sie haben auch eine ökonomische und vor allem eine soziale Funktion. Der Beitritt zu einer Sozietät erfordert einen finanziellen Aufwand, der sich in Naturalien auszahlt.

Außer dem *Kamvuúu*, dessen Mitgliedschaft ausschließlich vererbt wird und der v. a. politisch-magische und religiöse Praktiken vornimmt, haben alle Bünde auch soziale Funktionen. Die Bünde der Chefferie stellen den Raum dar, durch den der Chef seinen Kontakt zum Volk aufrechterhält. Die Bünde der Notabilität haben die Funktion, jedem Einwohner einen Platz in der sozialen Hierarchie zuzuweisen. Als Mitglied eines Geheimbundes hat man im öffentlichen Leben einige Vorrechte. Aber abgesehen davon sind die Bünde Orte der sozialen Kontrolle. Schließlich dienen die geheimen Gesellschaften dazu, jedem Nichtmitglied den sozialen Aufstieg zu ermöglichen und zu entsprechender Leistung zu zwingen. Die Mitglieder eines Bundes treffen sich mindestens alle acht Tage<sup>695</sup> im jeweiligen Versammlungshaus. Ihre Treffen sind geheim. Alle Bünde sind nur durch ihr öffentliches Leben in der Gesellschaft präsent.

#### d) Erziehung und Sozialisation

Über die menschliche Vernetzung in den verschiedenen Bündeln hinaus wird der Lebenssinn des Einzelnen durch die verwandtschaftsmäßige Zugehörigkeit gestiftet. Dafür ist der Weiler des *chefs du lineage* der entscheidende Orientierungspunkt. Die Weiler liegen nebeneinander und werden von einander durch Scheinwände getrennt. Hier wirkt die Person des Familienchefs auf die Bewohner des Weilers wie die des *Fo* auf die des ganzen Dorfs. Der Familienchef bzw. der Patriarch ist somit für die Familienmitglieder das, was der *Fo* für die *Bandjouner* ist.

---

<sup>694</sup> Heute ist die politische Einheit auf der Dorfebene nicht mehr deutlich. Alles lässt sich durch ein Entwicklungskomitee ersetzen. Das spielt die gleiche Rolle im Land, die Mitglieder machen sich Gedanken über die soziale Sicherheit, die Bildung, Straßenbau, Konfliktlösungen etc.

<sup>695</sup> Das *Bamiléké*kalendarium zählt acht Tage. Vergleichbar mit dem Nubischem hat eine Woche 8 Tage, ein Monat hat 30 Tage und ein Jahr hat  $30 \times 12 - 4 = 356$  Tage.

### e) Der Familienweiler

Was im Deutschen als Weiler oder Ansiedlung/Dorf bezeichnet wird, nennen die Bandjouner *pé* oder *la'a*. Beide Wörter stehen im Umgangsfrenchösischen für *propriété/concession* bzw. *village*.<sup>696</sup> Anwesen ist der Begriff für ein größeres Haus, ähnlich einer Villa, meist mit großem Grundstück. Oftmals ist dies auch einem Bauernhof ähnlich, so können zu einem Anwesen auch noch Stallungen dazugehören. Der Begriff *Weiler* entspricht also dem *village* (s.o.)

Die Begriffe *pé* oder *la'a* werden meist situativ gebraucht. Wer z. B. außerhalb des Dorfes sagt: "je vais au village" (*laía*), meint, er gehe nach Bandjoun. In Bandjoun würde er so zu verstehen geben, dass er zu seinem Dorf (*pé*) geht. Und da ein Dorf nicht nur aus Behausungen, sondern auch aus Feldern besteht, meint die Frau, die sagt "je vais au *pé*", dass sie auf das Ackerfeld geht. Schließlich bekommt – in erster Linie bei den Ausgewanderten außerhalb des Bamiléké-Gebiets – der Begriff von *laía* einen identitätsstiftenden Sinn. Von jemandem kann dann gesagt werden: "il est du village" (er gehört zu unserem Dorf). Viel eher manifestiert man die Verbindung zu den Ahnen, indem man ein Haus in dem Dorf/ Ort baut, das zugleich als Symbol des Erwachsenwerdens gilt. Vor diesem Haus wird der Erwachsene begraben und betritt (idealerweise) dank des hinterlassenen Nachwuchses die Welt der Ahnen.<sup>697</sup>

Der ständige Lineage-Bruch gleicht einem Enttribalisierungprozess, denn die Nachkommen begreifen sich oft nicht mehr als Bestandteile eines Clans. Dies heißt jedoch nicht, dass es keinen Familienzusammenhalt gibt. Der Familienzusammenhalt ist in der Tat sehr stark. Die Initiationsriten (der *ntse kè* z. B. als unentbehrliche Bedingung, um später den würdevollen Bündeln der *Chefferie* beitreten zu dürfen) sowie manche Erziehungsinstitutionen verlieren an gesellschaftlicher Bedeutung. Aber die Bamiléké sind eine kontroverse Gesellschaft. Der Zwang zur Selbstständigkeit führt also zum Zwang zur Solidarität gegenüber den Jüngeren, den Nächsten (Nachbarn oder Verwandten) und vor allem den eigenen Eltern. Dies mündet später in dem Willen,

---

<sup>696</sup>Der Begriff *concession* bedeutet, dass das Land von jemandem einem anderen überlassen wird, ohne dass es in den Besitz desjenigen übergeht. *Propriété* hingegen bedeutet, dass das Land Eigentum eines anderen geworden ist. Klaus Hirsch (1987): Bamiléké. Die Menschen aus den Schluchten. Eine Studie über die Gesellschaftsstrukturen der Bamiléké-Völker in Kamerun. Berlin. 1987. Seite 14.

<sup>697</sup> D.h. nicht nur die gegenwärtigen, vielmehr alle, die ihren Titel sowie ihren sozialen Status durch den Dienst in der *Chefferie* seit der Gründung verdient haben, und ihr Nachwuchs.

Bünden beizutreten, was das höchste Zeichen der Freigebigkeit ist. Sowohl hier als auch schon in der Kindergruppe spricht das Individuum immer im Namen aller anderen, mit denen es solidarisch ist. Das "Wir" herrscht über das "Ich".

### **2.5.5. Notabilität und Adel**

Rein analytisch gibt es grundsätzlich drei soziale Klassen, die sich durch die Lineages definieren lassen. Die Lineage des *Fo*; die Bediensteten (der *Chefferie*) und die einfachen Einwohner, also Leute, deren Vorfahren aus keiner der beiden obigen Klassen stammen. Es herrscht die Annahme, vor allem bei den Würdenträgern, dass es nur zwei Klassen gebe: Entweder ist man Nachkomme des *Fo* oder *serviteur*. Aber dies wäre auch keine zufriedenstellende Unterscheidung, ungeachtet ihrer ideologischen Prägung. Viel mehr gilt eine doppelte Überschneidung, aufgrund derer von einer Gesellschaft ohne Klassenbildung gesprochen werden kann. Erstens kann ein Nachkomme der Lineage des *Fo* aufgrund des Lineage-Abbruchs ab der dritten Generation wieder in der *Chefferie* als Diener eingesetzt werden. Zweitens zwingt die Exogamie zur Vermischung der beiden Lineages. Andererseits ist die Zugehörigkeit einer Lineage an sich mit keinerlei Prestige verbunden. Insofern gibt es keine überlegene soziale Kategorie, wie es eine Klassenunterscheidung voraussetzen würde. Die Position eines jeden zum *Fo* ist entscheidend, die durch Beitritt zu einer Sozietät der *Chefferie* sowie den Erwerb eines Ehrentitels definiert wird. Anstelle der Klassenzugehörigkeit bildet die soziale Hierarchie die Grundlage des Gesellschaftssystems. Die Hierarchie ist ein Mittel der sozialen Differenzierung, die auf dem Prinzip der Eigenleistung beruht.

In Bandjoun gibt es zahlreiche Titel, mit denen jene belohnt werden, die es verdient haben. Der höchste davon, der des *Nwabo*, ist den (unmittelbaren) Nachkommen des *Fo* versperrt; denn die *Nwabo* haben an den übermenschlichen (magisch-totemischen) Qualitäten des *Fo* teil und bekommen auch seine äußerlichen Charakteristika: z. B. Gründung eines *nye*-Bundes (für ihre Nachkommen) in ihrem Anwesen, "rotes Armband" u. a.



Quelle: Bandjoun Museum: [www.museumcam.org/bandjoun](http://www.museumcam.org/bandjoun)<sup>698</sup>

- Die Abbildung präsentiert den König und sein Volk, die Bünde, die Diener, die Untertanen, die Struktur seiner Gesellschaft. Die Füße auf dem Elefantenbein, eine Dekoration aus Ndop (legendär wertvoller Stoff). Im Hintergrund hat sich der König mit einem weisen Freund auf einem Bild malen lassen. Am Anfang kamen Kolonialisten aus anderen Ländern und wollten nur Frieden. Diese Dekoration ist ein Museumsstück des 19. Jhd.

#### a) Resümee: Die politische Partizipation bei den Bamiléké

Bei den Bamiléké in Kamerun ist das politische System linear aufgebaut. Sämtliche Mitglieder einer Lineage stammen ursprünglich von derselben Familie ab und teilen das gleiche Territorium. Dieses Phänomen ist bei vielen anderen Völkern sudanesischer Kultur zu beobachten wie bei den Akan an der Elfenbeinküste.<sup>699</sup>

---

<sup>698</sup> Auf: [www.museumcam.org/bandjoun](http://www.museumcam.org/bandjoun). Die Abbildung zeigt den König und sein Volk, die Bünde, die Diener, die Untertanen, also seine strukturierte Gesellschaft. Im Hintergrund hat sich der König mit einem weisen Freund auf einem Bild malen lassen. Am Anfang kamen Kolonialisten aus anderen Ländern und wollten nur Frieden. Diese Dekoration ist ein Museumsstück aus dem 19. Jh.

<sup>699</sup> Vgl. Kofi Abrefa Busia: The Political Heritage. In: Safro Kwame (Hrsg.): Readings in African Philosophy. London 1995, S. 209.

Definition „Lineage“: „bezeichnet einen Verbund von entfernten Verwandten, die auf einen Ahnen zurückgeführt werden können und in einem eng begrenzten Gebiet in relativer Nähe zueinander wohnen“<sup>700</sup>

Nach dieser Schilderung wird nun eine afrikanische Gesellschaft des 15. Jahrhunderts beschrieben. Das Erforschen der damaligen demokratischen Basis kann nur im Vergleich mit den europäischen Gesellschaften zur gleichen Zeit erfolgen. Denn ob, und wenn ja wie sich das System weiter entwickelt hätte, kann nicht beantwortet werden, da es mit der französischen Kolonisierung unterbrochen und durch ein anderes System ersetzt worden war. Dennoch existierte das indigene gesellschaftliche System in gewisser Weise weiter, denn ähnlich wie die Religion leben heute die beiden Systeme nebeneinander. Nach dem Motto „nur das Schlechte wird ausrangiert“ ist in diesen Bereichen seit 200 Jahren nichts vergessen worden. Obwohl es einen Oberbürgermeister gibt, hat der König weiterhin die Entscheidungsmacht über alle Angelegenheiten in Bezug auf das Territorium, über welches er herrscht.

Im Grasland von Kamerun ist die politische Organisation nicht nur eine Sache des Königs und seines Rates, sie setzt sich darüber hinaus aus kleineren sozialen Gruppen zusammen. Eine Verbindung zwischen verschiedenen kleineren sozialen Gruppen bildet schon eine politische Einheit. Der König hat seine Minister, seinen Sicherheitsdienst, seinen Geheimdienst, seinen Gerichtshof, sein Gefängnis, seine Vertreter in allen Gebieten seines Landes. Nach dem Gesetz ist es für einen Prinzen nicht erlaubt, Minister zu werden. Die Minister sind die eigentlichen Machthaber im Land, da nichts ohne sie entschieden werden kann. Der Minister ist obendrein der Anführer eines Bundes, und dazu Träger eines Adelstitels. Die wichtigsten Minister sind neun, sie sind die Gründer des Landes (oder deren Nachfolger). Von den Wichtigsten zählen auch zwei andere Minister: der Minister des Inneren und der Außenminister.

Es ist heutzutage wegen der umfassenden Diaspora eine Umwandlung in diese politische Einheit zu finden. Damals stammte der „Chief“ aus einem königlichen Geschlecht. Da es bei den Bamileke mehrere königliche Geschlechter gab, standen für gewöhnlich mehrere Kandidaten für die Position des „Chiefs“, also des Häuptlings, zur Wahl. Wie bei anderen westafrikanischen Völkern wurde demnach die monarchische Abstammung mit einer Volksabstimmung kombiniert.<sup>701</sup> Die Wandlung dieser

---

<sup>700</sup> Dieter Haller: dtv-Atlas Ethnologie, 2005, S. 219.

<sup>701</sup> Vgl. Kofi Abrefa Busia: The Political Heritage. In: Safro Kwame (Hrsg.): Readings in African Philosophy. London 1995, S. 209.

politischen Einheit wird korrumpiert, indem Rückkehrer aus der Diaspora sich einen Notabeln-Titel kaufen und sich zur Wahl zum „Entwicklungskomitee“<sup>702</sup> stellen können.

Der König der Bamileke ist offiziell der oberste Richter, Gesetzgeber und hat die Exekutive inne. Diese Machtfülle kann dazu verleiten, dass der König seine Macht zur Durchsetzung seiner persönlichen Ziele missbrauchen könnte. Um diese Gefahr zu verhindern, sah das System gewisse „checks and balances“ vor. Dementsprechend darf der König nur auf Anweisung und mit dem Einverständnis des Rats der neun Minister (Ältestenrat) handeln.<sup>703</sup> Sollte er sich diesem widersetzen, musste er mit Schwierigkeiten rechnen. Es gibt bei den Bamiléké keine abgesetzten Könige oder einen Chief im Ruhestand. Wenn er für die Gesellschaft wirklich untragbar wird, aufgrund diktatorischer Einstellungen oder unwürdigen Handelns, muss er mit dem Tod rechnen, zumindest damals.

Diese Strafe gilt nicht für alle afrikanischen Königreiche, sie bezieht sich meistens auf die Sudan-Völker. Bei den Bantu der westafrikanischen Völker Ashanti oder die Toukoulou war es in vielen Fällen üblich, dass die Anführer ebenfalls dem Gesetz unterstanden und im Falle eines Gesetzesverstößes bestraft oder entlassen werden konnten.<sup>704</sup> Es gibt zwar die Position eines Vizekönigs, aber diese ist wie bereits erwähnt, nicht mit Macht ausgestattet. Die richtigen Vertreter des Königs sind der Innen- und Außenminister gemeinsam. Da es nur einen König gibt, ist mit diesen beiden ein Putsch vermeidbar. Wer genau Kronprinz ist, bleibt bei den Bamiléké bis zum Tode des Königs geheim. Das bedeutet, dass der Kronprinz nie weiß, dass er der Nachfolger sein wird. Erwachsene Prinzen verlassen oft den Palast und finden berufsmäßig einen Platz in der Gesellschaft. Vom ihrem Rang her in den Bündnissen sind sie oft unter den Offizieren in der Armee zu finden.

Außerdem konnte es dazu kommen, dass der König als Autokrat auftrat. Aufgrund seiner Machtposition konnte er Steuern erheben, sein Volk dazu auffordern, für ihn zu arbeiten oder sich zu bewaffnen, um sein Reich zu verteidigen. Allerdings war er gleichzeitig dazu verpflichtet, Gerechtigkeit walten zu lassen, die Interessen seiner

---

<sup>702</sup> Heutzutage ist die politische Einheit auf der Dorfebene nicht mehr deutlich. Alles lassen sich von der Entwicklungskomitee ersetzen. Das Spiel die gleiche Rolle im Land insofern, sie machen sich Gedanken über die soziale Sicherheit, Einschulung des Volkes, Straßenbau, Konfliktlösung...

<sup>703</sup> Vgl. Kofi Abrefa Busia: Ebenda. S. 210.

<sup>704</sup> Vgl. Meyer Fortes; E. Evans-Pritchard: African Political Systems. In: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity - Philosophical Reflections on the African Experience. Oxford 1997. S. 117.



Untergebenen zu schützen oder ihr Wohlergehen durch rituelle Handlungen zu sichern.<sup>705</sup> Die formellen politischen Strukturen garantieren hier den konstitutionellen Charakter des politischen Systems nicht. Der „Chief“ war sich der Tatsache bewusst, dass er seine Autorität durch die Mitglieder der Gemeinschaft erhielt und somit eine reziproke Verbindung zwischen ihm, dem Herrscher, und den Beherrschten bestand.<sup>706</sup> „*The structure of an African state implies that kings and chiefs rule by consent. A ruler’s subjects are as fully aware of the duties he owes to them as they are of the duties they owe to him, and are able to exert pressure to make him discharge these duties.*”<sup>707</sup>

---

<sup>705</sup> Vgl. Kofi Abrefa Busia: *The Political Heritage in: Safro Kwame (Hrsg.): Readings in African Philosophy. An Akan Collection.* London 1995. S. 211.

<sup>706</sup> Vgl. Kwame Gyekye: *Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience.* Oxford 1997. S. 117.

<sup>707</sup> Meyer Fortes and E. E. Evans-Pritchard: *African Political Systems in: Kwame Gyekye: Tradition and Modernity. Philosophical Reflections on the African Experience.* Oxford 1997. S. 117.

## 5- Erster Kamerunische Schutzvertrag



*Erster Schutzvertrag vom 12. Juli 1884*

*Wir, die unterzeichneten unabhängigen Könige und Häuptlinge des Landes Kamerun am Kamerunfluß, welches begrenzt wird im Norden vom Fluß Bimbia, im Süden vom Fluß Quaqua und sich erstreckt bis zu 4°10 nördlicher Breite, haben heute in einer Versammlung in der deutschen Faktorei an King Aquas Strand aus freien Stücken beschlossen wie folgt:*

*Wir treten mit dem heutigen Tage unsere Hoheitsrechte, die Gesetzgebung und Verwaltung unseres Landes vollständig ab an die Herren Eduard Schmidt und Johannes Voß als Vertreter der Firmen C. Woermann und Jantzen & Thormählen in Hamburg, welche seit vielen Jahren an diesem Flusse Handel treiben.*

*Wir haben unsere Hoheitsrechte, die Gesetzgebung und Verwaltung den genannten Firmen übertragen unterfolgendem Vorbehalt:*

- 1. Die Rechte Dritter sollen unverletzt bleiben.*
- 2. Alle früher mit anderen Mächten abgeschlossenen Freundschafts- und Handelsverträge sollen in Kraft bleiben.*
- 3. Das jetzt von uns bewirtschaftete Land und der Grund und Boden, auf welchem Städte erbaut sind, sollen Eigentum der jetzigen Besitzer und ihrer Rechtsnachfolger bleiben.*
- 4. Der Kumi (Faktoreisteuer) soll jährlich der Königen und Häuptlingen wie bisher gezahlt werden.*

*Kamerun, den 12. Juli 1884*

*Ed. Schmidt, Job. Voß, Ed. Woermann,*

*Zeuge: O. Busch, Zeuge, King Aqua, David Meetom, Endenne Aqua, Black Aqua, Manga Aqua, Joe Garner Aqua, Scott Joss, Big Bim Aqua, King Bell, John Angua, Coffee Angua, Jim Voss, Matt Voss, David Voss, London Bell, Barrow Peter, Elami Joss, ookingglass Bell, Lawton Aqua, William Aqua, Ned Aqua*



## 6- Déclaration de Windhoek 1991

### **Adoptée par la General Conference de l'UNESCO à sa vingt-neuvième session (1997)**

We the participants in the United Nations/ United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization Seminar on Promoting an Independent and Pluralistic African Press, held in Windhoek, Namibia, from 29 April to 3 May 1991, Recalling the Universal Declaration of Human Rights, Recalling General Assembly resolution 59(I) of 14 December 1946 stating that freedom of information is a fundamental human right, and General Assembly resolution 45/76 A of 11 December 1990 on information in the service of humanity, Recalling resolution 25C/104 of the General Conference of UNESCO of 1989 in which the main focus is the promotion of "the free flow of ideas by word and image at international as well as national levels", Noting with appreciation the statements made by the United Nations Under-Secretary General for Public Information and the Assistant Director-General for Communication, Information and Informatics of UNESCO at the opening of the Seminar, Expressing our sincere appreciation to the United Nations and UNESCO for organizing the Seminar, Expressing also our sincere appreciation to all the intergovernmental, governmental and nongovernmental bodies and organizations, in particular the United Nations Development Programme (UNDP), which contributed to the United Nations/UNESCO effort to organize the Seminar, Expressing our gratitude to the Government and people of the Republic of Namibia for their kind hospitality which facilitated the success of the Seminar,

Declare that:

1. Consistent with article 19 of the Universal Declaration of Human Rights, the establishment, maintenance and fostering of an independent, pluralistic and free press is essential to the development and maintenance of democracy in a nation, and for economic development.
2. By an independent press, we mean a press independent from governmental, political or economic control or from control of materials and infrastructure essential for the production and dissemination of newspapers, magazines and periodicals.
3. By a pluralistic press, we mean the end of monopolies of any kind and the existence of the greatest possible number of newspapers, magazines and periodicals reflecting the

widest possible range of opinion within the community.

4. The welcome changes that an increasing number of African States are now undergoing towards multiparty democracies provide the climate in which an independent and pluralistic press can emerge.
5. The worldwide trend towards democracy and freedom of information and expression is a fundamental contribution to the fulfilment of human aspirations.
6. In Africa today, despite the positive developments in some countries, in many countries journalists, editors and publishers are victims of repression—they are murdered, arrested, detained and censored, and are restricted by economic and political pressures such as restrictions on newsprint, licensing systems which restrict the opportunity to publish, visa restrictions which prevent the free movement of journalists, restrictions on the exchange of news and information, and limitations on the circulation of newspapers within countries and across national borders. In some countries, one-party States control the totality of information.
7. Today, at least 17 journalists, editors or publishers are in African prisons, and 48 African journalists were killed in the exercise of their profession between 1969 and 1990.
8. The General Assembly of the United Nations should include in the agenda of its next session an item on the declaration of censorship as a grave violation of human rights falling within the purview of the Commission on Human Rights.
9. African States should be encouraged to provide constitutional guarantees of freedom of the press and freedom of association.
10. To encourage and consolidate the positive changes taking place in Africa, and to counter the negative ones, the international community—specifically, international organizations (governmental as well as nongovernmental), development agencies and professional associations—should as a matter of priority direct funding support towards the development and establishment of nongovernmental newspapers, magazines and periodicals that reflect the society as a whole and the different points of view within the communities they serve.
11. All funding should aim to encourage pluralism as well as independence. As a consequence, the public media should be funded only where authorities guarantee a constitutional and effective freedom of information and expression and the independence of the press.
12. To assist in the preservation of the freedoms enumerated above, the establishment

of truly independent, representative associations, syndicates or trade unions of journalists, and associations of editors and publishers, is a matter of priority in all the countries of Africa where such bodies do not now exist.

13. The national media and labour relations laws of African countries should be drafted in such a way as to ensure that such representative associations can exist and fulfil their important tasks in defence of press freedom.

14. As a sign of good faith, African Governments that have jailed journalists for their professional activities should free them immediately. Journalists who have had to leave their countries should be free to return to resume their professional activities.

15. Cooperation between publishers within Africa, and between publishers of the North and South (for example through the principle of twinning), should be encouraged and supported.

16. As a matter of urgency, the United Nations and UNESCO, and particularly the International Programme for the Development of Communication (IPDC), should initiate detailed research, in cooperation with governmental (especially UNDP) and nongovernmental donor agencies, relevant nongovernmental organizations and professional associations, into the following specific areas:

(i) identification of economic barriers to the establishment of news media outlets, including restrictive import duties, tariffs and quotas for such things as newsprint, printing equipment, and typesetting and word processing machinery, and taxes on the sale of newspapers, as a prelude to their removal;

(ii) training of journalists and managers and the availability of professional training institutions and courses;

(iii) legal barriers to the recognition and effective operation of trade unions or associations of journalists, editors and publishers;

(iv) a register of available funding from development and other agencies, the conditions attaching to the release of such funds, and the methods of applying for them;

(v) the state of press freedom, country by country, in Africa.

17. In view of the importance of radio and television in the field of news and information, the United Nations and UNESCO are invited to recommend to the General Assembly and the General Conference the convening of a similar seminar of journalists and managers of radio and television services in Africa, to explore the possibility of applying similar concepts of independence and pluralism to those media.

18. The international community should contribute to the achievement and

implementation of the initiatives and projects set out in the annex to this Declaration.

19. This Declaration should be presented by the Secretary General of the United Nations to the United Nations General Assembly, and by the Director General of UNESCO to the General Conference of UNESCO.

## **ANNEX**

### **Initiatives and Projects Identified in the Seminar**

I. Development of cooperation between private African newspapers:

- to aid them in the mutual exchange of their publications;
- to aid them in the exchange of information;
- to aid them in sharing their experience by the exchange of journalists;
- to organize on their behalf training courses and study trips for their journalists, managers and technical personnel.

II. Creation of separate, independent national unions for publishers, news editors and journalists.

III. Creation of regional unions for publishers, editors and independent journalists

IV. Development and promotion of nongovernmental regulations and codes of ethics in each country in order to defend more effectively the profession and ensure its credibility.

V. Financing of a study on the readership of independent newspapers in order to set up groups of advertising agents.

VI. Financing of a feasibility study for the establishment of an independent press aid foundation and research into identifying capital funds for the foundation.

VII. Financing of a feasibility study for the creation of a central board for the purchase of newsprint and the establishment of such a board.

VIII. Support and creation of regional African press enterprises

IX. Aid with a view to establishing structures to monitor attacks on freedom of the press and the independence of journalists following the example of the West African Journalists' Association.

X. Creation of a data bank for the independent African press for the documentation of news items essential to newspapers.

Secrétaire Général

## **7- Interview von Manu Dibango<sup>708</sup>**

### **«Je veux que mon Cameroun rêvé se retrouve à Limbé»**

Le célèbre musicien se dit afro-européen et très attaché à sa terre natale. Il s'y rend souvent, n'hésite jamais à s'engager pour elle, ni à dire ce qu'il en pense. Esquisse de ses coups de gueule, de ses coups de cœur et de ses projets.

### **Jeune Afrique : À quoi ressemble – ou ressemblerait – votre Cameroun rêvé ?**

Manu Dibango : Un Cameroun où il n'y a pas beaucoup de moustiques. Plus sérieusement, nous avons déjà un beau pays. Le problème, c'est que tout est fait pour que nous soyons seuls ensemble.

### **Que voulez-vous dire par là ?**

Je veux dire que c'est très ethnique. C'est chacun pour son village. Le Douala est douala, le Bamiléké est bamiléké, etc. Tout ça, c'est très bien. En France aussi il y a des Basques, des Corses, des Bretons... mais ils arrivent à constituer la nation française. Au Cameroun, nous en sommes encore éloignés. C'est pourquoi je dis que nous sommes seuls ensemble. C'est un pays magnifique. On y mange bien, les femmes y sont jolies, les sportifs performants ; ce n'est pas un pays enclavé ; il n'est pas pauvre non plus. Logiquement, on ne devrait pas mourir de faim au Cameroun. Logiquement...

### **Serait-ce cette abondance de bonnes et belles choses qui le fait somnoler ?**

Peut-être... Normalement, nous ne devrions pas avoir de problèmes. Mais il y a trop d'excès dans beaucoup de domaines. Trop de détournements d'argent, par exemple. Il n'est pas question de noircir le tableau, mais je pense qu'il y a moyen de respirer mieux si l'on assainit la gestion des ressources qui appartiennent aux Camerounais.

### **Pariez-vous sur l'avenir du pays ?**

Évidemment. Je suis d'ailleurs en train de travailler sur des projets. Avec des amis, nous avons déjà construit une école de musique dans la ville balnéaire de Limbé [à 70 km à l'ouest de Douala, sa ville natale, NDLR]. Avec mon cousin, qui est chirurgien

---

<sup>708</sup> Vgl. Georges Dougueli: Jeune Afrique- Auf: [http://www.jeuneafrique.com/Article\\_ARTJAJA2504p076-077.xml1\\_-Musique-interview-Manu-Dibango-Je-veux-que-mon-Cameroun-reve-se-retrouve-a-Limbe.html](http://www.jeuneafrique.com/Article_ARTJAJA2504p076-077.xml1_-Musique-interview-Manu-Dibango-Je-veux-que-mon-Cameroun-reve-se-retrouve-a-Limbe.html), (letzter Abruf 11/01/2009)

à Fontainebleau [à 65 km de Paris, NDLR], et une ONG, nous souhaitons également y construire un hôpital. Sans compter d'autres petits projets concrets, pour poser notre pierre à l'édifice. Je veux que mon Cameroun rêvé se retrouve à Limbé, une ville magnifique. Nous travaillons aussi pour d'autres pays d'Afrique, sur d'autres projets. Par exemple, avec la Croix-Rouge française, nous avons offert des chaises roulantes à des malades.



## **8- Interview von Mireille Foka <sup>709</sup>**

Bonjour Mireille :

Mir. Bonjour monsieur

Fos : Pour commencer je voudrais savoir ce que vous penser de la réécriture de la culture et de la civilisation camerounaise.

Nir :

« La liberté d'expression donnée au Cameroun a donné libre cours à chacun d'insulté le gouvernement, mais en ce qui concerne les réalités sociale on reste dans l'utopie comme si c'est quelqu'un qui devait faire des recherches à notre place. Pire encore, avec l'arrivé de l'internet, la recherche sur les Bamiléké est en train de subir une prostitution sans limite, on dirait que le premier á publier n'importe quoi on-line a directement raison... » Voyez par exemple ce truc de Bamileke.com, c'est un peu du n'importe quoi, parce qu'un certain historien du site. Présente les nationalistes camerounais comme de simple maquisard destinés à déstabiliser l'indépendance...

FOS :

Vous y trouvez un manque ?

MIR : certainement, on n'est pas obligé de dire du n'importe quoi juste par manque de source ou d'informations. Ceux là ont le droit comme nous d'acheter des livres et de lire ou encore d'utiliser leur matière grise pour remonter le temps et savoir ce qui se passait vraiment dans le temps.

FOS : qu'est ce qu'ils devraient dire ?

Non mais, la réalité est là, quand les gens donnent leur vie pour une cause, il ne faut pas l'ignorer comme si on était en train de faire l'apologie de la colonisation. Les blancs sont venus chez nous pour rester, et pour rester il fallait donc tout prendre, c'est logique, et si certains n'ont pas accepter cette situation et se sont rebeller ce n'est que normal. Il faut le reconnaître à juste titre, parce que sans ces gens qui ont donné leur vie pour libérer aumoins nos terres on serait aujourd'hui comme en Australie où les Aborigènes n'ont plus rien à dire.

Alors, ne me dites pas qu'il existe des camerounais qui sont fâchés du fait que nos parents ont reussi à chasser les blancs de chez nous et à proclamer l'indépendance.

Fos :

Vous êtres un peu afrocentriste ?

---

<sup>709</sup> Mireille Foka ist Leiterin eines Kamerunischen Verein in Berlin/ Deutschland

Non, surtout ne m'énervez pas avec votre manière de voir les choses. Avez-vous déjà été un jour contre les français qui ont résisté aux allemands ? Ou des russes qui ont perdu des milliers de jeunes gens pour sauver leur pays de la montée nazi ? Avez vous déjà lu dans un livre japonais où on se moque ou condamne le comportement des kamikazes pendant la deuxième guerre ? Et à nos jours, savez vous qu'il n'existe aucun mot en arabe pour déterminer le mot terroriste ? En Arabie on parle plutôt de « combattant de paix » parce que la cause est connue et reconnue, mais chez nous qu'est ce qu'on dit ? On parle de maquisard, tout comme les européens, et ca nous amène à poser la question de savoir qui est maquisard, qui est venu chez qui l'agresser le premier ? dès qu'un africain essaye de défendre ses valeurs, vous parlez d'afrocentrisme, qu'est ce qui vous plait vous ? l'eurocentrisme ?

Fos :

Il faudrait bien le définir :

MIR :

Je m'attendais à cette réponse. Mais sachez une chose, tant que l'histoire de la chasse n'est racontée que par le chasseur, il sera difficile de dénicher les peines et les galères du chassé.

Et quand ces peines seront bien notées, on changera le cours de l'histoire.

FOS :

Chaque peuple a son histoire, ou bien écrit son histoire, alors si les africains n'écrivent pas la leur, est ce que c'est de la faute de quelqu'un ?

MIR : non, mais vous devez savoir, que le temps est aussi arrivé à ces africains de ne plus gober du n'importe quoi.

## 9- Endogene Index

### 5.8.1. Fundamentale Theorie des endogenen Index

Nachdem die endogene Schule geschaffen ist, wurde eine Skala des endogenen Entwicklungsprozesses entwickelt. Die Prozess-Darstellung der Gesellschaft dient dazu, dass der neue Journalist in einer neuen Gesellschaft eine Zustandsbeschreibung dieser Gesellschaft bekommt, um zu wissen, welche Leistungsebene des Journalismus gefördert werden soll. Jede Phase der Entwicklung besteht aus zehn Punkten, und die maximale Summe ist 100 Punkte. Der endogene Index ist also die Summe der Punkte einer Gesellschaft, die uns auf bestimmter Skala zeigt, wo sich die Entwicklung befindet und was gemacht werden soll. Die von uns entworfene Berechnungsmethode ist eine erste Überlegung, wie das Sozialen Problem Entschlüsselt werden könnte. Diese Formel kann nicht als Entdeckung behauptet werden, da seine Effektivität nicht in allgemeine nachgewiesen sein kann. Seine Effizienz liegt nur daran , dass sie ein Muster bleibt und zum Zweck der Simulierung dient. So könnte man zumindest einen endogenen Index (EI) berechnen.

#### a) Theorem:

$$EI = \frac{x / \pi \cdot 10^6 + d + y/w + (b1+b2+b3)/z}{4}$$

4

Legende:

- EI = Endogener Index: Das Ergebnis ergibt eine Zahl, die in die oben angegebene Tabelle zu übertragen ist. Dadurch erscheint die Stufe des Konflikts in der Gesellschaft.
- x = Bevölkerung. Die Bevölkerungsangabe darf nicht mehr als 100 Millionen sein, damit harmonisieren wir die Zahl der Menschen in allen Ländern rund um den Globus.
- $\pi = 3,1415926\dots$ : Hier wird 3,14 angesetzt, so wird die Berechnung einfacher.
- d = Bevölkerungsdichte: Diese Zahl hängt vom Land ab.
- y = Zahl der Befragten (100 empfohlen): Es werden 100 Leute pro Land befragt, dadurch erzielen wir die Meinung direkt in Prozentzahlen.
- w = Wirtschaftswachstums-Rate: Die Angabe des Wirtschaftswachstums in der Kalkulation ermöglich ggf., eine Tendenz in der Entwicklung des Landes darzustellen. In 2008/2009 hat sich wegen der Wirtschaftskrise diese Zahl in vielen Ländern geändert.

- $b_1$  = Befragungsergebnis pro 100: Das ist das positives Ergebnis, das wir pro Hundert Befragten bekommen haben.
- $z$  = Zahl der Befragungstafeln; hier 3: Das ist die Fragenzahl, die sich auch in dem Fragenbogen befinden. Wir haben hier nur drei Fragen gestellt.
- 4 = Kapital-Faktoren (Social-, Public-, Media-, Human Capital): Für eine positive endogene Entwicklung benötigt man eine gute soziale Organisation, wodurch eine funktionierende Gesellschaft gewährleistet wird. Eine gute Regierung, die den Entwicklungsraum auf Basis der Demokratie schafft, Menschenrechte beachtet und durch staatliche Kontrolle die Ordnung aufrechterhält. Die Medien müssen für ausgewogene Informationen sorgen und für die Bildung der Bürger. Das Human Capital steht für gut (aus-) gebildete Einwohner mit dem Willen, dem Land mithilfe ihres Wissen und ihrer Arbeitskraft Vorteile einzubringen.
- Werte der Meinungsführung bei Männern =  $b / \pi \cdot 10^6$
- Werte der Meinungsführung bei Frauen =  $\sqrt{b} / \pi \cdot 10^6$

• **Berechnung und Simulierung**

Die drei Befragungen lauten:

- Sind sie zufrieden mit der journalistischen Arbeit im Land?
- Sind sie zufrieden mit der politischen Arbeit im Land?
- Sind sie zufrieden mit der sozialen Integration im Land?

**b) Fall 1: Kamerun:**

$$EI = \frac{x / \pi \cdot 10^6 + d + y/w + (b_1 + b_2 + b_3)/z}{4}$$

$$EI = \frac{20\,000\,000 / 3,14 \cdot 1000\,000 + 43 + 100/7 + (50 + 40 + 60/3)}{4}$$

$$EI = \frac{6,36 + 43 + 14,28 + 50}{4}$$

$$= \frac{113,64}{4} = \mathbf{28,41}$$

**Kommentar:** Mit dem EI 28, 41 steht das Land Kamerun auf dem dritten Niveau der hier erstellten Skala. Das bedeutet: Es herrscht starke Propaganda bis Ethnisierung im Land. Die Arbeit der Medien soll sich in diesem Land mehr auf Humanisierung und

Wiederaufbau konzentrieren. Dieses Ergebnis trifft zu und widerspricht nicht, was die Kameruner selbst zu dem Thema sagen.

**c) Fall 2: Die Volksrepublik China:**

$$EI = \frac{x/\pi \cdot 10(\text{hoch}6) + d + y/w + (b1+b2+b3)/z}{4}$$

$$EI = \frac{100\,000\,000 / 3,14 \cdot 1000\,000 + 136 + 100/11 + (20+50+25/3)}{4}$$

$$EI = \frac{31,84 + 136 + 9,09 + 31,66}{4} = \frac{208,59}{4} = \mathbf{52,14}$$

**Kommentar:**

Mit dem EI 52,14 steht das Land China auf dem 5. Niveau der hier erstellten Skala. Die Interpretation des Ergebnisses beschreibt die chinesische Gesellschaft mit Traumata bis zur Stimmlosigkeit. Die zu fördernde Medienarbeit besteht aus Prävention und Kreativität, damit das Land von der Union zur Einigkeit kommt. Es ist deutlich anzumerken, dass trotz des Wirtschaftswachstums China bisher der Stand einer Nation nicht erreicht hat. Dies könnte daran liegen, dass die Minderheiten (z. B. die Tibeter, die innere Mongolei, die Uiguren) ihre individuelle Identität über die nationale stellen.

**d) Fall 3: Die Bundesrepublik Deutschland:**

$$EI = \frac{x/\pi \cdot 10(\text{hoch}6) + d + y/w + (b1+b2+b3)/z}{4}$$

$$EI = \frac{82\,000\,000 / 3,14 \cdot 1000\,000 + 231 + 100/5 + (45+56+50/3)}{4}$$

$$EI = \frac{26,11 + 231 + 20 + 50,33}{4} = \frac{327,44}{4} = \mathbf{81,86}$$

Kommentar: Auf der hier thematisierten Skala liegt Deutschland auf dem Niveau 8. Mit einem EI von 81,86 ist davon auszugehen, dass in Deutschland die Medien ihre Rolle der Vierten Gewalt übernommen haben und diese auch effektiv ausüben. Dieser Index ist auch eine Spiegelung der Menschenrechte und der Pressefreiheit. Anzumerken ist in Deutschland nach dieser Skala ein Strukturschaden vorliegt, da das Problem der Wiedervereinigung noch nicht vollständig gelöst ist. Dies spiegelt sich vor allem in Unterscheiden in der Infrastruktur, dem Lohnniveau und der Migrationsfrage wider. Die zu fördernde Arbeit ist u. a. nachhaltige Information, die zur einer wirklich vereinten deutschen Gesellschaft entwickelt wird.

## **10- Radioentwicklung im Raum Yaounde**

Dieser Annexen Teil besteht aus zwei Abschnitten, ersten der Übersicht über die audiovisuelle Landschaft in Kamerun im Allgemeinen und insbesondere von Yaoundé, und zweitens die Geschichte der Privatsender.

### **Abschnitt 1: Die audiovisuelle Landschaft in Kamerun**

Wie in mehreren Ländern Afrikas und der Welt bestehen die audiovisuellen Medien in Kamerun im Allgemeinen aus Radio und Fernsehen.

Zwei grundlegenden Texte bestimmen die Arbeitsweise der Medien in unserern Länder, das Gesetz 90/052 vom 19. Dezember 1990, geändert am 4. Januar 1996 über die

Freiheit der sozialen Kommunikation, und das Dekret Nr. 2000/158 vom 3. April 2000 über die Bedingungen für den audiovisuellen Sektor der Privatwirtschaft.

#### **1.1. Die Radios des Privatsektors**

Das private Radio ist ein Radio, das von einer natürlichen oder juristischen Person oder einer Gruppe von Personen, einem Verein, eingeweiht ist. Beide Arten des Privatradios unterscheiden sich hauptsächlich durch ihre Tätigkeitsfelder, insbesondere in Bezug auf Werbung (kommerzielle oder nicht kommerzielle).

"(Zitat?) Der private Rundfunk ist nicht gewinnorientiert, beispielsweise gemeinschaftliche Radiosender oder konfessionelle Radios. Er bezieht seine Ressourcen entweder von den Beiträgen seiner Mitglieder, Spenden, Vermächtnissen oder anderen Einkünften.

Der private Rundfunk bekommt den größten Teil seiner Einnahmen aus Werbeeinnahmen, Stellungnahmen und Pressemitteilungen. Sein Programmschema ist nach der Berufung oder die Bedenken, die der Investor ihnen zuordnet (??). Doch der private nicht gewinnorientierter Rundfunk setzt sich als Ziel<sup>710</sup> die folgenden Bereiche zu unterstützen:

- Die Förderung der nationalen Sprachen und Kulturen
- Ausdehnung der Gesundheitsversorgung
- Die Entwicklung des ländlichen Raums

---

<sup>710</sup> Monographie einer lokalen Radio ländlichen Mali von dougoufana traore, S. 15 esstic, dstic 1998

- Der Bürgersinn und die Konsolidierung des Rechtsstaats
- Der Schutz der Umwelt

Das Monopol, dessen genoss (??) einst CRTV, mit seinen zehn Sendern auf Provinzebene und seinen drei UKW-Sendern, ist heute zerschlagen durch das Auftreten der privaten Radiosender, vor allem durch ausländische Radios wie RFI, BBC mit Sitz in Yaoundé und ländlichen Gemeinschaftsradios.

Tabelle 1: Die Aktivitäten der privaten Radiosender vor der Veröffentlichung des rechtskräftigen Dekrets für die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 über die sozialen Kommunikationsmittel<sup>711</sup>

Benennung	Standort	Beginn	Statut	Sendeleistung	Vorläufige Frequenz	Projekträger
Radio Reine	Yaoundé	18/10/1997	Private katholische	1000 Wx2	103.7 Mhz/FM	Abbé Jean Marie
Radio Bonne Nouvelle	Yaoundé (Zentrum)	13/08/1999	Evangelische Privatrundfunk	500W	97.7 Mhz/FM	Christian NLEND
Radio Lumière	Yaoundé (Zentrum)	1999	Privat lokales und kommerziell	3000 W	91,9 Mhz/FM	Joseph NDI SAMBA
Radio Télévision SIANTAO	Yaoundé (Zentrum)	12/07/1999	Privat lokales und kommerziell	500W	90.5 Mhz/FM	Lucien WANTO LI
Radio BATCHA	Batcham (West)	02/2000	Privat lokales und kommerziell	250W	96.7 Mhz/FM	V. TOUSSE D.
Radio Afrique Nouvelle	Bamenda (Nord)	1999	Privat lokales und kommerziell	300W	102.75Mhz/FM	Joseph FOUO2O NG/ONG
Radio Christian Gospel	Bamenda (Nord-West)	1999	Privat lokales und kommerzielles Radio	50W	98.1 Mhz/FM	Rev Komando IVO

<sup>711</sup> PS: Radio Venus ist am 04. April 2000 gegründet worden, d.h an dem Tag nach der Veröffentlichung der Durchführungsverordnung Nr. 2000/158 vom 03. April 2000 zur Festlegung der Bedingungen und Modalitäten für die Einrichtung und den Betrieb von Unternehmen der sozialen Kommunikation.



	Radio Venus	Yaound é (Zentru	<b>04/04/ 2000</b>	Privat lokales und kommerziell	500W	95.4 Mhz/FM	Lucien MAMBA
--	----------------	------------------------	------------------------	--------------------------------------	------	----------------	-----------------

Aus den Daten der obige Tabelle, können wir feststellen, dass fast sieben (7) Radios den Sendebetrieb in den Untergrund getrieben haben (??), d. vor der Veröffentlichung des Dekrets 2000/158 vom 3. April 2000 zur Festlegung die Bedingungen und Modalitäten für die Einrichtung und den Betrieb der privaten audiovisuellen Kommunikation (??). Mit Ausnahme von Radio Venus, geboren am Tag nach der Veröffentlichung des Dekrets d.h am 4. April 2000.<sup>712</sup>

## **1.2. Die Ländliche Gemeinschaftliche Radios**

Die meisten Radios im ländlichen Raum z.B. Radio Fotouni, Dana Radio, Radio Oku, Radio Lolodorf, The Voice of Manyu usw. wurden im Jahr 1998 gegründet und von der Zusammenarbeit Kamerun/ACCT finanziert; mit Ausnahme von GEF / FM in Balmayo, welches im Jahr 2000 gegründet wurde und von der UNESCO finanziert wird. Das heißt, sie wurden vor dem Erlass 2000/158 vom 3. April 2000 zur Festlegung der Bedingungen für die Erstellung und Wartung der Artikel audiovisuelle Kommunikation gegründet. Sie spiegeln auf beiden Seiten das Ergebnis der Zusammenarbeit wieder. Diese Radios haben den gemeinsamen Status "ländliches Radio für öffentliche dienste mit privaten Leitung".

**Tabelle 2:** Die Aktivitäten der ländlichen und gemeinschaftlichen Radiosender vor der Veröffentlichung des rechtskräftigen Dekrets n° 200/158 von 03 April 2000 für die Bestimmungen des Gesetzes Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 über die sozialen Kommunikationsmittel

---

<sup>712</sup> Quelle: Michel EONE TJADE, Monopolabbau, Liberalisierung und Freiheit der Kommunikation in Kamerun: Fortschritte und Rückschläge, Paris 200, S. 71.

	Benennung	Standort	Belegi	Statut	Sendeleistung	Vorläufige	Projekträger
	Radio <b>Dana</b>	Oana (Extrem)	19 93	Landliche öffentliche-private	250W	96.4 Mhz/	Zusammenarbeit
	Radio Foutoun	Bafang (West)	19 93	Landliche öffentliche-private	250W	94.7 Mhz/	Zusammenarbeit
	Radio KEMB	EYUMEDJO CK (Süd-)	19 98	Landliche öffentliche-private	250W	94.0 Mhz/	Zusammenarbeit
	Radio LOLO	LOLODORF (Süd)	19 98	Landliche öffentliche-private	30W	95.7 Mhz/	Zusammenarbeit
	Radio OKU	OKU (Banso Nord-West)	19 98	Landliche öffentliche-private	250W	95.2 Mhz/	Zusammenarbeit
	Radio FEM/F	MBALMAY O (Mitte)	20	Radio Gemeinschaft von Frauen	250W	107.0 Mhz./	Zusammenarbeit
	Radio			i	200W	100.0	

Quelle: Michel Tjade Eone : ebenda. S. 22.

### 1.3-Das Fernsehen

In diesem Bereich bleibt dem Staat de facto ein Monopol erhalten. Die CRTV bleibt bis heute der einzige TV-Ausstoß im Klartext (unverschlüsselt) auf dem Gebiet von Kamerun. Doch die ausländischen Sender, die per Satellit senden werden, dank der Verbreitung von Bildern durch Koaxialkabel und Wellen vom Typ MMDS, mehr und mehr genutzt. Dies ist bei Kanal France International, Kanal Horizont, CNN, RTI.9 usw. der Fall. Sie sind ernsthafte Konkurrenten für die CRTV. Zu diesen Sendern kommt Max-TV dazu, die in Douala auch per MMDS sendet und deren Projektträger ein Kameruner ist. Wir weisen darauf hin, dass einige TV-Projekte im Entstehen sind: unter anderem das Projekt von Spektrum in Douala oder TV Siantou Ndi und Samba in Yaoundé. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass nur das Radio wirklich von der Liberalisierung profitiert hat, sowie die gemeinsamen öffentlichen und privaten Initiativen und die geographische Verteilung von Stadt und Land.

## **1.4-Die Fernsehübertragung**

### **1.4.1-Das Richtfunknetz (das hertzische Netz)**

Nur die CRTV verbreitet Richtfunknetz. Eine seiner Aufgaben gemäß Artikel 4 des Textes ist die Schaffung von "Gemeinwohl und die Ziele der Politik der Regierung zu unterstützen."<sup>713</sup> Zu dieser Aufgabe kommen die für die Medien anerkannten traditionellen Aufgaben hinzu, d.h. Informieren, Bilden, Unterhalten.

### **1.4.2-Das Kabelnetz**

Der Ausbau dieses Netzes hat heute fast unkontrollierbare Anteile: Die Zahl der Betreiber, Händler und Kunden nimmt im Laufe der Zeit stetig zu. Der Ansturm auf das Kabel ist für die Betreiber, durch die Vorteile, dass sie in den Genuss erzielen (??). Die Kunden sind mit der Vielfalt der Kanäle konfrontiert. Das erklärt die zunehmende Präferenz der Hörer (?? Zuschauer?) für die Händler, die eine hohe Qualität der Abbildungen und eine Vielzahl von Kanälen anbieten.

## **1.5-Landschaft des audiovisuellen Yaoundé**

Yaoundé ist eine der Städte in Kamerun, der man das zahlreiche Entstehen von Privatradios anmerkt. 23 der 63 beim MINCOM Projekte zum Aufbau der audiovisuellen Unternehmen, eingereicht am 24. November 2000, betrafen die Hauptstadt Yaoundé. 16 waren für Douala geplant und der Rest für andere Hauptorte der province<sup>714</sup>. Drei internationale Rundfunksendungen, darunter Radio France Internationale (RFI), die Broadcasting British Corporation (BBC) und Afrika Nr. 1, hatten ihre Unterlagen für die Streaming-Frequenzverteilung eingereicht.

Am 30. September 2001 sendeten in der Stadt 12 Radiostationen, darunter 4 des öffentlichen Sektors, 6 des privaten Sektors und 2 internationale Radios. Zu diesen kommen jeden Tag CRTV Radios und TV-Kabelnetz hinzu.

Die FM-Frequenz in Yaoundé ist zwischen Unternehmen der öffentlichen, privaten und internationalen Radios geteilt.

---

<sup>713</sup> "Text zur Gründung der CTV, Titel 1, Allgemeine Bestimmungen, art. 4 S.92

<sup>714</sup> Archiv der Nachrichten von AFP, Kamerun, vom 24. November 2000 um 19 Uhr 45

### **1.5.1 Der öffentliche Sektor**

Der öffentliche Sektor ist der älteste in Yaoundé. Am Anfang gab es „Radio centre“ dann „National Post“, „Yaoundé FM 94“ und seit August 2001 „Mount Cameroon FM“. Alle diese Radios senden unter der Schirmherrschaft des MINCOM und im Rahmen einer redaktionellen Strenge, mit dem Ziel die Regierung zu unterstützen. Das sind die öffentlichen Radios. Die National Post deckt das gesamte Gebiet und hat es sich zur Aufgabe gemacht aufzuklären, zu informieren, zu erziehen und die Massen Kameruns zu unterhalten. Gleichzeitig soll auch ein Beitrag zur Entwicklung des Gefühls der Zugehörigkeit zu einer Nation geleistet werden. Radio-Center ist dagegen eine Verlängerung der National Post in der Provinz im Zentrum. Neben „Radio-centre“ (10/1 MHz) und dem „Post national“ (88.8 MHz), haben die anderen beiden Sender ein kommerzielles Ziel. Auf der einen Seite profitieren sie von ihrem Alter, auf der anderen Seite von ihren stabilen Strukturen. Dadurch können sie möglichst viele Inserenten für sich selbst gewinnen. Trotzdem müssen sie heute auf der Suche nach Bestätigung die harte Konkurrenz des Privatsektors erleben

### **1.5.2-Der private Sektor**

Seit dem Gesetz vom 3. April 2000 erfährt dieser Bereich ein rasantes Wachstum. Doch ab 1997 machte sich der private Sektor Artikel 36 des Gesetzes von 1990 zu Nutze, in dem es heißt:

„Vorbehaltlich der Texte über die private Radio(Strom) ist die audiovisuelle Kommunikation frei“. „Radio Reine“, Spartenkanal des katholischen Glaubens, wird die Liste der Privatradios öffnen. Ein Jahr lang wird sie illegal senden, bevor „Radio Lumière“ in diesem Register dazu kommt. Der Besitz durch eine Institution der höheren Bildung, des Instituts Samba, rechtfertigt die Existenz durch die Bezeichnung Radio Schule oder experimentelle (?). Später werden andere Sender gegründet. Dazu zählen RBN, Siantou Radio und Fernsehen, Radio Venus. Der Übergang von Blitz „Radio soleil“(Sonne) ist nicht ohne Spuren geblieben. Außer „Radio Reine“ und „Radio bonne nouvelle“, beide christlich, sind alle anderen Sender als Handelssysteme registriert. Da der Kampf auf dem Markt für Anzeigen und um neue Hörer hart ist, ergibt sich somit auch ein wirksamer Wettbewerb.

### **1.5.3 - Die internationale Rundfunksendungen**

Es gibt drei internationale Rundfunksendungen. Sie senden auf der FM-Frequenz nach den Partnerschafts-Abkommen mit der CRTV. Es handelt sich um RFI, BBC und Afrika Nr. 1. Mit der Deutschen Welle und Voice of America, RFI und BBC gehören sie zu den vier großen weltweiten Informationssendern.

### **1.5.4-Die privaten FM Radiosender in Yaoundé**

Die politische Hauptstadt zeichnet sich dadurch aus, dass sie, für sich allein genommen, die meisten privaten Radiosender im Land hat. Yaoundé und Douala sind Städte, wo Radio France International (RFI) und British Broadcasting Corporation (BBC) in Frequenzmodulation (FM) senden. Bafoussam und Garoua sind in der Projektphase. Bis zum 30. September 2001 gab es in Yaoundé sechs Privatradios, die gleichzeitig in FM senden, alle im Rundfunk-Gewerbe im Land seit der Liberalisierung.

#### **Die 6 Stationen sind:**

- Radio Reine(Radio Königin),
- Radio Bonne Nouvelle(Radio gute Nachrichten),
- Radio Télévision Lumière,(Radio TV Licht)
- SIANTOU Radio und Fernsehen,
- Radio Venus,
- Magic FM

Die meisten Radios sind privater kommerzieller Art. Das heißt, dass sie ein gewinnbringendes Ziel haben. Mit Ausnahme von „Radio Bonne nouvelle“, das von protestantischer Glaubensrichtung ist, und „Radio Reine“, das ein privates katholisches Radio ist. „Radio Reine“ sendet Produktionen von ausländischen katholischen Radios aus der COFRAC<sup>715</sup> in Frankreich und Radio Vatikan.

Zurzeit senden die meisten dieser Radios ohne offizielle Genehmigung des Ministeriums. Sie haben alle bereits ihre Zulassungsunterlagen eingereicht und warten auf die Antwort des Ministers für Kommunikation.

BBC und RFI sind die beiden ausländischen Radios, die in Yaoundé in FM senden. Sie senden mit der Genehmigung der Aufsichtsbehörden, dank eines Partnerschaftsabkommen mit der CRTV.

---

<sup>715</sup> COFRAC: französischsprachigen Gemeinschaft der katholischen Radios

### **1.5.5-Frequenzen**

Die verwendete Frequenzen sind:

103.7 MHz für Radio Reine

97.7 MHz für Radio Bonne-Nouvelle

91.9 Mhz für RTL

90.5 Mhz für die RTS

95.5 MHz für Radio Venus

99.0 MHz für FM Magic

105.5 MHz-für RFI,

98.4 Mhz für die BBC

Man muss sagen, dass die Sender in Yaoundé, außer BBC und RFI, die eine gute entwickelte Audienz haben. Sowie „Radio Reine“ und „bonne nouvelle“, die Suche nach der Führerschaft liegt eine offene Rivalität zugrunde (??). Sowohl zwischen den privaten Sendern als auch die öffentlichen. So merkt man sehr oft die Übertreibungen von den Moderatoren und Journalisten dieser beiden Radios.

### **Abschnitt 2: Der politische Kontext der Liberalisierung**

Die Einführung der Demokratie im Jahr 1990 in Kamerun begünstigte die Entstehung von politischen Parteien und die Liberalisierung der sozialen Kommunikation. Presse und Radio konnten nicht mehr die Bedürfnisse der Nation im Bereich der Information befriedigen, und die Verteilung der Zeitungen war nicht im gesamten Staatsgebiet gewährleistet. In Anbetracht des Klimas " beruhigte Demokratie " und der freien Meinungsäußerung, entwickelte sich der Wunsch, etwas anderes zu entdecken: den Zugriff auf andere Medien.

In dieser Logik wurde das Gesetz Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 über die sozialen Kommunikationsmittel von der Nationalversammlung verabschiedet.

Sechs Jahre später wurde dieses Gesetz ergänzt und durch das Gesetz Nr. 96/04 vom 04. Januar 1996 geändert. Das neue Gesetz schaffte die Zensur in die öffentliche Presse ab. Beide Gesetze sahen das Ende des Monopols der staatlichen Medien, aber garantierten nicht die effektive Liberalisierung des audiovisuellen Sektors.

Ermüdet auf die Durchführungsverordnung des Gesetzes Nr. 90/52 vom 19. Dezember 1990 über die Liberalisierung des audiovisuellen Sektors zu warten, haben die meisten Träger von Radios und Fernsehen nicht der Versuchung „Gesetzlos“ widerstanden. Sie

haben ihre Radiosender gegründet und illegal in Fm gesendet. Es handelt sich um die Antennen wie "Radio Reine", "bonne nouvelle", "Radio und Fernsehen Lumiere", "Radio und Fernsehen SIANTOU ...

Es dauerte zehn Jahre bis die Durchführungsverordnung der Bestimmungen des Gesetzes Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 effektiv wird: Es handelt sich um das Dekret 2000/158 vom 3. April 2000 zur Festlegung der Bedingungen und Modalitäten für die Einrichtung und den Betrieb von Unternehmen der audiovisuellen Kommunikation. Die neue Regelung lautet: "Bei der Einrichtung und der Betrieb einer Rundfunk-oder Fernsehsendungen werden vorbehaltlich der Erteilung einer Lizenz. Die Bedingungen und Modalitäten für die Vergabe und Verwendung der nach Absatz 2 werden in einem Reglement festgelegt nach Stellungnahme des Nationalen Rates der Kommunikation ". Die Veröffentlichung dieser Verordnung soll die Ordnung im Betrieb der gesetzlosen privaten Medien wiederherstellen.

### **Abschnitt 3: Ende des Monopols für die Verbreitung**

Das Aufkommen des politischen Pluralismus in den 90er Jahren in Kamerun kann als Grundlage für die schrittweise Liberalisierung der sozialen Kommunikation gesehen werden. Die pluralistische Demokratie förderte die Entstehung eines Medienpluralismus. Damit endet eine Monopolstellung für die Verbreitung durch die Medien des Staats, das schon fast 30 Jahre dauerte. Denn das Gesetz Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 über die sozialen Kommunikationsmittel, geändert durch Gesetz Nr. 96/04 vom 04. Januar 1996, hob das Monopol der staatlichen Medien ohne gleich die Liberalisierung der audiovisuellen Medien wirksam zu machen. Der Prozess der Liberalisierung sollte so lange blockiert bleiben bis das Dekret über die Bedingungen und Modalitäten für die Einrichtung und den Betrieb von Unternehmen der audiovisuellen Kommunikation nicht veröffentlicht wurde (siehe Amtsblatt veröffentlicht). Ermüdet auf diesem Dekret für die Vollstreckungsklausel Gesetz Nr. 90/052 vom 19. Dezember 1990 zu warten, haben sich die meisten nationalen Projektträger im audiovisuellen Erlebnis geeilt (?). Mehrere Antennen begannen zu Versuchszwecken „gesetzlos“ zu senden, oft in der Gleichgültigkeit der Behörden. Dies gilt insbesondere für Radio Reine, das dem Bruch mit der anderen Privatradios hineinlasen durchkommen (?).

## **Die neuen FM**

Die Hörer von Yaoundé und Umgebung haben die beim Rundfunk die Qual der Wahl, denn sie haben mehrere privaten Rundfunk zur Verfügung: "Radio Reine", "Radio bonne nouvelle", "Radio Télévision Lumière", "Radio und Fernsehen SIANTOU", "Radio Venus", etc.. Diese Radios bieten den Rahmen unserer Studie. Es geht darum, dass wir uns für ihren Betrieb, ihre Programme und ihr Publikum interessieren. Kurz gesagt geht es in diesem Zusammenhang um einen Vergleich der verschiedenen Radios.

### **Abschnitt 1: der Einbruch von Radio Reine in die audiovisuellen Landschaft**

"Reine Radio" ging am 18. Oktober 1997 heimlich auf Sendung. Es wurde drei (3) Jahre vor der Veröffentlichung der Durchführungsverordnung Nr. 2000/158 vom 03. April 2000 über die Bedingungen und Modalitäten für die Einrichtung und den Betrieb von Unternehmen der audiovisuellen Kommunikation gegründet. Es wird als Pionier der "Vorangegangenen" den Übergang zu den anderen audiovisuellen Trägern dargestellt. Ihm folgten einige Zeit später "Radio Bonne Nouvelle" und "Radio und Fernsehen Lumière" 1999, "Radio und Fernsehen SIANTOU" und "Radio Venus" im Jahr 2000 und viele andere neue private Radiosender und Land-Radio. Um das Schaffen der illegalen privaten Radio- und TV-Stationen zu unterbinden, hat der Minister für Kommunikation am 11. März 2000 eine Pressemitteilung zum Zeichen der Warnung und Mahnung zur Ordnung in den verschiedenen audiovisuellen Trägern veröffentlicht. Diese Pressemitteilung hat nicht die illegale Tätigkeit der Marktteilnehmer im audiovisuellen Bereich behindert. Dieses private katholische Radio wird auf den Hängen des Mont MBANKOLO, ein Vorort von Yaounde (??). "Radio Reine" befindet sich in einem Gebäude namens "Auditorium Johannes Paul II.", welches von Papst Johannes Paul II. 1995 bei seinem zweiten Pontifikalamts Besuch in Kamerun eröffnet und gesegnet wurde. Dieses Radio hat als Träger Professor Abbé Jean Marie BODO von l'Archidiocèse von Yaounde. Es dient als Relaisstation für Radio Vatikan und Radio Notre Dame de Paris.

### **Human Resources (personal)**

Radio Königin wird von einem Direktor geführt, Professor Abbé Jean Marie BODO. Für die Sicherung seines Betrieb verfügt er über:



- 12 Journalisten,
- 08 Techniker,
- 03 Leiter,
- 01 Sekretär.

Vier Jahre nach seiner Eröffnung ist den Stellenplan für „Radio Reine“ noch vorläufig.

### **Organigramm**

- Generaldirektor
  - Chefredakteur
    - Stellvertretender Chefredakteur
- Abteilung Programme und Dokumentation
- Technik
- Abt. Magazine
- Abt. Information und Berichterstattung
- Desk englischer Sprache
- Büro Dokumentation
- Redaktionsrichtlinien
- Politik wirtschaft
- Kultur
- Gesellschaft

### **Die Finanzmittel**

Das RADIO „Reine“ sichert sein Überleben durch die eigene Finanzierung des Trägers, Abbé Jean Marie BODO. Im Unterschied zu den privaten kommerziellen Radiostationen hat Radio Reine Partnerschaftsvereinbarungen mit Radio Vatikan, Radio Notre Dame de Paris, der COFRAC ... <sup>716</sup>

**Tabelle 3:** Matrix der Werbegebühren in CFA-Francis

---

<sup>716</sup> Quelle: Verwaltung Radio Reine

	20 Sekunden	30 Sekunden	45 Sekunden	60 Sekunden
Groupe 1 <sup>717</sup>	3 000	5 000	6 000	8 000
Groupe 2 <sup>718</sup>	5 000	7 000	8 000	10 000
Groupe 3 <sup>719</sup>	7 000	9 000	10 000	12 000

Quelle: Tabelle anhand von Daten vor Ort

Nach dieser Tabelle sind die Werbepreise in Abhängigkeit von der Höhe der Einnahmen oder der Struktur festgelegt. Die Dauer für die Verbreitung der Werbung ist auch ein Faktor für die steigenden Preise.

### ***Abrechnungs- und Zahlungsart der Werbepreise***

Die Zahlung der Werbegebühren erfolgt in zwei Teilen. Die erste Hälfte der Summe muss bei der der Bestellung gezahlt werden und die zweite Hälfte am Ende der Werbung (50% bei der Bestellung und 50% am Ende der Sendung).

### Steckbrief

Name:	<b>Radio Reine</b>
Slogan:	Radio Reine FMR
Frequenz:	<b>103.7 FM Stereo</b>
Gegründet:	<b>18. Oktober 1997</b>
Inhalt:	<b>Religion, Kultur, Entwicklung, Ausbildung</b>
Sitz:	<b>Viertel Mbankolo (Yaoundé)</b>
Personal:	<b>Mehr als zwanzig</b>
Sendezeiten:	<b>5 heures30 - 23 Uhr, Täglich</b>
Status:	<b>privates Kommerzielles Radio</b>

## **Abschnitt 2: Emergenz anderer Radios oder Vermehrung von privaten Radiosender in**

### **2.1 Radio-„Bonne Nouvelle“**

Radio „Bonne nouvelle“ ist aus dem Willen seines Gründers ATANA Michel

---

<sup>717</sup> Gruppe 1: Förderung künstlerischer

<sup>718</sup> Gruppe 2: staatliche Institution (mittlere Unternehmen)

<sup>719</sup> Gruppe 3: Große Unternehmen

gegründet" „größere Werke als die von Jesus in seiner Zeit zu machen". Die wichtigste Werk seiner Ansicht nach ist die Evangelisierung und die wahre Evangelisierung ist diejenige, die durch die Medien gemacht wird, für die große Zahl der Menschen, die er anspricht und das zu einer großen Entfernung.

ATANA Michel Trainer und Tennis Lehrer in Delémont in der Schweiz. Mit dieser Idee am Herzen, entscheidet über die Schaffung einer christlichen Radio. Nach Ermittlungen bei der Techniker einer lokalen Radio Jura in der Schweiz, Atana Michel wird nach Herrn WEBER, Vertreter des SWOX Télécom (Schweizerische Gesellschaft für die Herstellung von Radiosendern) für genaue Informationen orientiert. Herr WEBER hat bereits Radios in Afrika installiert. Insbesondere in Madagaskar. Der hilft ihm, eine Grundausstattung über 100 km Reichweite aufzubauen . Im Juli 1999 hatte er eine Reise in Kamerun zusammen mit den Freunden schweizerischer Nationalität mit Geräten von 200 kg, die er an einen anderen Freund anvertraut, NLEND Christian, Kameruner gebildeter Kybernetiker, der seit 1997 auch dem Wunsch zur Schaffung eines christlichen Radio hatte. Das Material wird vorübergehend in der Wohnung dieses aus Sicherheitsgründen und weil das Radio keine Genehmigung für die Emission hatte. Dennoch werden einige Verbindungen gebildet, um das Radio zu starten. Die Antenne wird in den Hof hinter dem Haus gestellt. Ein Zimmer sollte Studio- und technische Kabine dienen. NLEND wählt die Frequenz 97,7 MHz und den Slogan "die Frequenz des Leibes Christi". Erst im August 1999 stattfindet die erste Sendung. Sechs Monate lang, wird christliche Musik auf einen Radius von 10 km gesendet, von 6 Uhr bis 22 Uhr. ATANA Michel, der in Kamerun nicht bleiben wollte, kehrte in der Schweiz zurück und versprach Produktionen zu schicken. Nlend Christian benannte General Koordinator blieb die Aufgabe der Organisation der Betrieb des Radios. Keine Machbarkeitsstudie wurde zuvor gemacht Er begann Personen zu kontaktieren, die ihm beim dem Projekt helfen könnten.

Vier Monate später, tritt er auch in Kontakt mit allen Kirchen in Yaoundé, um Interesse des Projekts. Dreißig, die meisten Pfingstgemeinden, wird ihm beitreten.

### **Implantierung**

Radio „Bonne nouvelle“ tritt im Bereich der audiovisuellen Landschaft am 13. August 1999 ein. Aus mangeln einer Programmschema, hat sie sich am Anfang der Verbreitung der christlichen Musik für sechs Monate entschieden . Nur am 15. März 2000 erarbeitet das konfessionelle Radio sein Programmschema. Die bis heute gültig ist. Nach seinem Koordinator Christian Nlend handelte es sich um "eines reines

Wochenprogramms, dessen Flexibilität mehrere Varianten ermöglicht. Vor allem am Samstag und Sonntag <sup>720</sup>.

Die nicht-christliche Informationen stammen aus der christlichen Journal von 13 Uhr im Relais des National Post der CRTV. Dieses Programm wird später abgebrochen aufgelöst.

Zu beachten ist, dass Radio Bonne nouvelle, ist eine der private Radiosender, die in mehreren Umzug erlebte. Lokalisierte am Anfang in der Viertel MFANDENA (Sportplatz), wird das Radio zwei Jahre später (März 2001) nach NGOUSSO umgezogen, wo er gibt die Programme aus dem vierten Stock des Gebäude der Apotheke Bleue sendet. Diese Höhe der Stelle ermöglicht dem Radio eine Ausweitung seines Hörerlebnisses.

Aufgaben des Radio“bonne nouvelle“ Die Aufgaben des Radio“bonne nouvelle“, sind evangelischer und soziale Art: Die weite Verbreitung der christlichen Denken, um eine großen Zahl von Menschen auf dem göttlichen Glauben zu bewegen. Konzeption und Entwicklung von Strategien zur Umsetzung von Kirchen, Ministerien und die kirchliche Organisationen zur Stärkung des christlichen Denkens. Die menschliche Entwicklung durch Bildung, die öffentliche Hygiene, die Gesundheit der Gemeinschaft und die Unterstützung der Regierung durch die Teilnahme an der Bekämpfung der Armut. Human Resources (Personal)

#### **Zusammensetzung des Vorstands:**

Schatzmeisterin:	Koordinator:
Gründer:	ATANA Michel, Tennis Professor;
Vize-Präsident:	ZEKERI BOGANA, Offizier der Gendarmerie;
Generalsekretär:	BATI BONACK Paul Roger, Diplomat
Kassenprüfer:	Frau Justine DIFFO, Universitätslehrerin

---

<sup>720</sup> Jacqueline Kouvou: Monographie über ein konfessionell Radio Frohbotschaft. DST1C November 2001, S. 13.

Koordinator: ATANA Dieudonné, Pfarrer;

Der Controller: MBARGA Dieudonné, UnternehmensManager

.

### Löhne

Zu diesem Zeitpunkt, hat sich das Statut des Personals geändert<sup>721</sup>. Er ist Mitglied der CNPS und erhält nun einen feste lohn. Man kann nicht die Wirksamkeit der neuen Organisation schätzen, da sie gerade Errichtet wurde und das Führungsteam nicht ganz operationell ist. Das Personal besteht aus 17 fest eingestellte und ihre Gehälter je nach Abteilung variieren.

**Tabelle 4:** Matrix der Löhne auf die RBN **Kurz 2009:** 1€ = 655Fcf

Abteilung	Lohn(in FCFA)
Koordination	80 000-100 000
Abteilung Technik	80000
Abteilung programm	100000
Abteilung Information	100000
Abteilung Finanzen	100000
Hilfspersonal	60000

**Quelle: Tabelle anhand von Daten vor Ort**

---

<sup>721</sup>Jacqueline Kouvou, ebenda.

Dieses Buch ist ein Beitrag des Friedensjournalismus zur Befriedung, Demokratisierung und Entwicklung.

Etienne Fopa Simo ist Journalist und Friedensforscher. Geboren in Kamerun, er studierte in Kamerun, Frankreich und Deutschland. Seit vielen Jahren arbeitet er als Medienconsultant und Senior trainer für viele internationale Organisationen wie die UNO, EIRENE, PECOJON... Seine Erfahrung als Journalist und Medientrainer hat er um den Globus in verschiedenen Konfliktgebieten gesammelt: Kongo, Tschad, Mexiko, Afghanistan, Israel, Palästina, Sudan, Philippinen... Derzeit arbeitet er als Leiter des Internationalen Instituts für Journalismus und Konflikttransformation für zentrales Afrika in Yaoundé/Kamerun.

Das von ihm entwickelte Modell des Endogenen Journalismus ist die Antwort auf: Wie Medien in der "defekten Demokratie" und Schwellenländern konsequent ihren Beitrag zur Entwicklung leisten können.